Jakob Lorber

Eine kritische Durchsicht



Jakob Lorber
Eine kritische Durchsicht

Johanna Böhm

2011

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühen.

Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor;

Heiße Magister, heiße Doktor gar
Und ziehe schon an die zehn Jahr
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum-

Und sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.

Zwar bin ich gescheiter als all die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel-

Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren
...

...
Auch hab ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,

Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund;
Dass ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;

Dass ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält

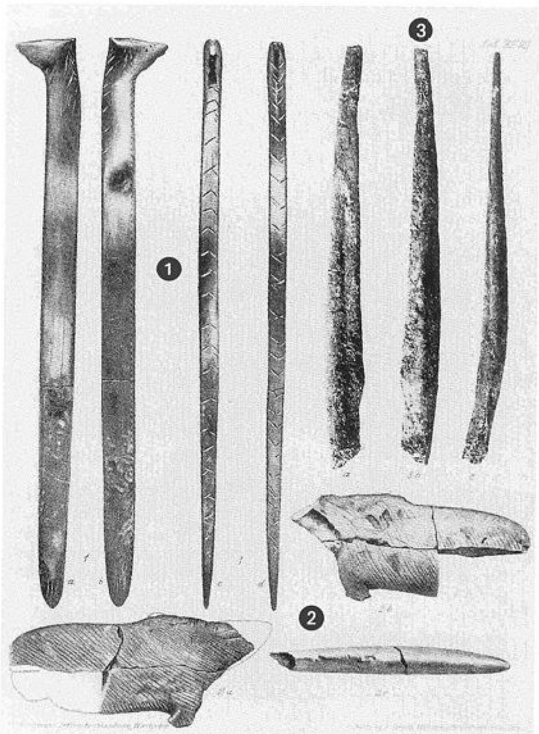
Johann Wolfgang Goethe
Faust
Der Tragödie Erster Teil

Inhalt:

Prolog: Eine neue Offenbarung

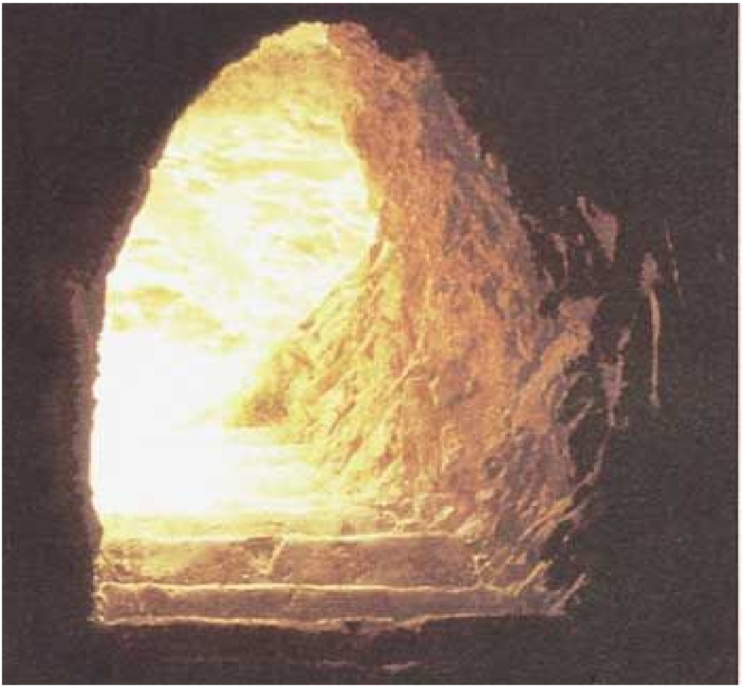
Der Mensch sieht sich den Grundfragen des Lebens gegenüber. Er findet sich in einer Welt wieder, die ihm nicht sagt, woher er kommt, wer er ist und wohin er geht. Aber der Mensch sehnt sich nach Antworten, denn hinter all diesen Fragen steckt immer auch die Hoffnung auf einen Sinn und ein Ziel für das Sein.

Ausgrabungen zufolge ist die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode so alt wie die Menschheit selbst.



Grabbeigaben aus dem Doppelgrab von Oberkassel 10000-12000 v. Chr.

Vor etwa zwei Jahrtausenden wurde die Auferstehung Jesu Christi eine konkrete Grundlage für diese Hoffnung.



Berichte über das Leben, Sterben, die Auferstehung und die Lehre Jesu breiteten sich in der gesamten bekannten Welt aus und überstanden in kanonisierter Form als Neues Testament die Jahrtausende. Bis heute geben die Berichte, Briefe und Visionen unzähligen Menschen Hoffnung und Mut, ein Leben in den Fußstapfen dieses Jesus von Nazareth zu führen. Doch obwohl diese Botschaft bis heute wirkt, ließ auch sie viele Fragen offen.

Für die ersten Christen war zunächst entscheidend, wie man als religiöse Randgruppe die kurze Zeit bis zur Wiederkunft Christi durchhalten kann – die neutestamentlichen Briefe spiegeln diese Konzentration auf die augenblickliche Situation wider. Je mehr Christen jedoch starben, desto wichtiger wurden wieder die alten Grundfragen der Menschheit: Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich?

Alle diese Fragen werden zwar in der Bibel beantwortet, die Antworten befriedigen aber oft nicht die Neugier und Phantasie der Menschen:

Woher komme ich - oder: Wie ist diese Welt - nicht nur die materielle - denn nun wirklich genau entstanden und beschaffen? Wozu ist sie entstanden? Und woher kommt letztlich das Böse? Wer bin ich - oder: Was ist meine Aufgabe - nicht nur bezogen auf mein soziales Umfeld, sondern auch auf den gesamten Kosmos? Sind wir als Menschen neben den Tieren allein im Universum? Und wenn nicht: Welche Rolle spielen dann die anderen Wesen in Gottes Plan? Wohin gehe ich - oder: Was erwartet mich nach dem Tod? Wie sieht das Jenseits aus? Was gibt es dort? Und wie geht es dort mit mir und all den anderen Menschen konkret weiter?

Wollte man sich nicht nur in Spekulationen verlieren, müsste man sich entweder mit den vorhandenen Offenbarungen begnügen, oder auf neue Offenbarungen hoffen. Doch statt aufgrund einer neuen, allgemein akzeptierten Offenbarung änderte sich die Sicht der Menschen auf diese Welt im Zuge der Aufklärung.

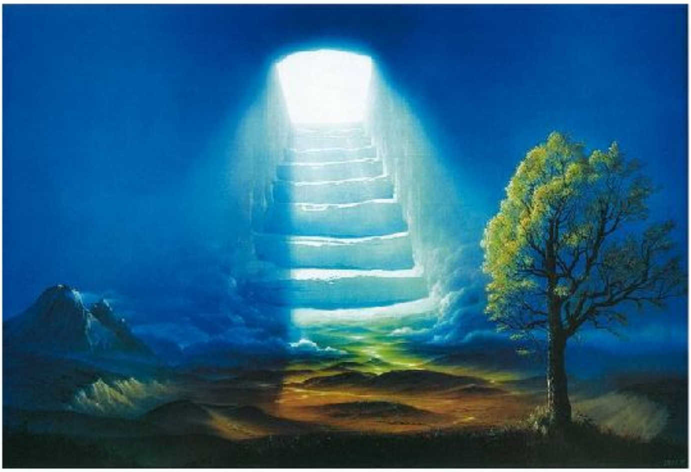


Quelle: http://www.bz-berlin.de

Mit dem Siegeszug der Naturwissenschaften wurden schließlich zwar mehr Fragen beantwortet, als ursprünglich gestellt wurden, doch die Antworten befriedigten wieder nicht die Sehnsucht nach Tiefe und Sinn. Im Gegenteil:

Die Erde ist seither nicht mehr der Mittelpunkt des Universums, sondern ein völlig unbedeutender Krümel in einem unfassbar großen leeren Universum, das keine Notiz von dessen Entstehung nahm und für dessen grundsätzliche Abläufe auch das Verschwinden der Erde in ferner Zukunft bedeutungslos bleiben wird. Der Mensch ist seither ein unbedeutendes zufälliges Zwischenprodukt eines vernetzten globalen Ökosystems, das die Erde wie Plaque überzieht. Gesteuert von Trieben, Ängsten und Erfahrungen, erliegt der Zellklumpen Mensch dennoch der Illusion, ein freies Individuum zu sein. Selbst Gott wurde zu einer Meme, einer Gedankeninfektion, der viele Menschen vielleicht schon aufgrund der neuronalen Gegebenheiten ihres Schläfenlappens erliegen. Der Glaube ist nicht mehr das Zentrum, von dem aus die Welt verstanden wird, sondern überlebt bestenfalls als persönliche Lebenshilfe einiger Menschen, die nach Feierabend einen Ausgleich brauchen. Die Antworten kommen mit einem Minimum an Metaphysik und ohne Gott aus.

Doch gerade in der Blüte des Materialismus, nachdem Laplace Napoleon auf seine Frage nach Gott angeblich antwortete „Eine solche Hypothese brauche ich nicht!“, brach eine Offenbarung über die Menschheit herein, die nicht nur die alte Sehnsucht nach umfassenderen göttlichen Antworten zu befriedigen vermochte, sondern diese Antworten auch vielen wissenschaftlichen Erkenntnissen eine geistliche Tiefendimension gab. Endlich wurden die Fragen beantwortet.



Hans-Werner Sahm: Vision

Glaubt man diesen Schriften, so diktierte Gott selbst auf über 10.000 Seiten die Antworten auf die tiefsten Fragen des Seins. Die gesamte kosmologische Geschichte und die Evolution der Arten wird über den Menschen im geistigen fortgesetzt als Rettungsaktion des gefallenen und in Materie auskristallisierten Satan. Gott wird in dieser „Neu-Offenbarung“ wieder das Zentrum der sichtbaren und unsichtbaren Welt, in deren Pracht und

Größe sich nun wiederum der so übermächtig scheinende Materialismus verliert. Einzelne Gespräche der biblischen Erzväter kann man ebenso verfolgen, wie die vergangene und zukünftige Weltgeschichte. Wir erfahren z.B., was der Revolutionär und Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung Robert Blum nach seiner Hinrichtung erlebte, wie es im Jenseits aussieht und wie sich die weitere persönliche Entwicklung vollzieht. Die Vergangenheit und die Zukunft, das Diesseits und das Jenseits, Gott, der Mensch und das ganze Universum mit seinen materiellen und geistlichen Bezügen werden in der Neuoffenbarung vor dem Leser ausgebreitet. Das Wesen der Dreieinigkeit wird ebenso erklärt, wie die Herstellung von Heilmitteln. Wartete die Menschheit über 1800 Jahre lang auf die Wiederkunft Christi, so wartete sie laut Neuoffenbarung letztlich auf diese Offenbarung. Der Reiz, der von solch einem Werk auf spirituell fragende und suchende Menschen ausgeht, kann kaum überschätzt werden:

> *»In dem Werk Lorbers wurde in einer Zeit, in der das alte christliche Weltbild unter dem Ansturm der wissenschaftlichen Forschung und einer rationalistisch-materialistischen Philosophie zerbrochen war, der grandiose Versuch unternommen, ein neues Weltbild zu schaffen, das die Bedürfnisse des Glaubens wie der Vernunft gleichermaßen befriedigt und dem Gemüt einen Halt und eine Heimat gewährt.*

Dieses Weltbild hat Tiefe und Kraft, umgreift alle Ebenen des menschlichen Seins und der Geschichte, enthält großartige Vorstellungen wie die des großen Schöpfungsmenschen und hat in erstaunlicher Weise moderne Forschungsergebnisse vorweggenommen«

Kurt Hutten, früherer Leiter der EZW

»Ein Monumentalwerk, das über das Fassungs- und Schaffensvermögen des genialsten Philosophen, Theologen und Schriftstellers hinausgeht.«

Robert Ernst, kath. Theologe

»Denn was in seinen Schriften an die Oberfläche des Bewusstseins tritt, sind Erkenntnisse, die aus der Sphäre seines beschränkten menschlichen Wissens nicht stammen können. Zu ihrer Aneignung würde ein Menschenleben nicht ausreichen und alle schöpferische Phantasie nicht genügen«

Hellmut von Schweinitz ev. Theologe

»Man müsste in Superlativen sprechen, um zu erklären, wer eigentlich Jakob Lorber war. Sieht man ihn als Literaten, dann übertrifft er alle Schriftsteller, Dichter und Denker aller Zeiten, denn wo gäbe es ein umfassenderes Wissen, eine tiefere Interpretation, eine genauere Kenntnis von Sitten, Umständen, geographischen, geschichtlichen und biologischen Verhältnissen als in seinen Werken. Nimmt man ihn aber als mediales Genie, so übertrifft er alle Eingeweihten, die wir kennen. Es gibt noch kein Wort für ihn, das ihn wirklich darstellen könnte«

Edith Mikeleitis, Schriftstellerin

»Ich kann ruhigen Gewissens und mittels meines Wissens bezeugen, dieser Jakob Lorber, dieser einzige Prophet aus Österreich, ist ein außerordentliches Phänomen. Sein Werk ist aus einem Guss - so hat er sich auch nie beim Diktat verschrieben. Keine Korrekturen, alles fließt aus der Stimme, die er in seinem Herzen vernimmt. Also: nimm und lies, lies Jakob Lorber!«

Prof. Dr. Friedrich Heer, Historiker

Es gibt zwar weitere Neuoffenbarungen – die Neuoffenbarung von Jakob Lorber nimmt unter ihnen jedoch aufgrund ihres Umfanges und ihrer Akzeptanz unter Gläubigen eine besondere Stellung ein (neuere Offenbarungen werden oft sogar durch Vergleich mit Lorbers Schriften auf ihren göttlichen Ursprung hin untersucht). Schon aufgrund der Fülle ist hier eine inhaltliche Beschränkung der Untersuchung des Phänomens „Neuoffenbarung" auf Jakob Lorber sinnvoll. Doch der entscheidende Grund ist ein anderer. Nachdem mir meine gesamte Kindheit und Jugend hindurch die Neuoffenbarung Lorbers als Quelle unfehlbarer göttlicher Wahrheit zu Verfügung stand, fing ich als junge Erwachsene an, diese Grundlage in Frage zu stellen. Zu groß schienen mir die Unterschiede zu dem, was das Glaubensleben normaler Christen prägt. Ist die Neuoffenbarung wirklich das Diktat Gottes? Um diese Frage zu klären begann ich, die Neuoffenbarung noch einmal zu lesen.

Das Leben von Jakob Lorber

mit Zitaten aus der Biographie „Jakob Lorber, der steiermärkische Theosoph“ von Karl Gottfried Ritter von Leitner, einem persönlichen Freund und Anhänger von Jakob Lorber (erste Auflage 1924)



Kanischa, Jakob Lorbers Geburtsort (gekennzeichnet)
Quelle: Briefe Jakob Lorbers. Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim 1931, S. 127

Jakob Lorber wurde am 22. Juli 1800 als ältestes Kind von Michael Lorber und Maria Tautscher in Kanischa (heute Kaniža-Jarenina, Slowenien) geboren. Mit neun Jahren lernte er in der Dorfschule in Jahring Lesen, Schreiben und Rechnen. In dieser Zeit zeigte sich seine Vorliebe für Musik. Im Sommer 1817 zog er in die nur zwei Meilen entfernte Stadt Marburg, um dort die Vorbereitungsanstalt für Volksschullehrer zu besuchen. Nach diesem Kurs fing er in St. Egydi, später in St. Johann im Saggatal als Lehrergehilfe an.



Jakob Lorbers Geburtshaus
Quelle: a.a.O., S. 125

Der dort ansässige Kaplan ermunterte ihn, eine Studienlaufbahn als Priester zu beginnen.

Diesem Rat folge leistend, kehrte Lorber im Herbst 1819 nach Marburg zurück und ließ sich im Gymnasium als Schüler einschreiben. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich durch kleine Verrichtungen in der Schule. Außerdem spielte er gegen ein kleines Honorar beim täglichen Schulgottesdienst in der Kirche Orgel und gab Violinunterricht. Nach fünf Jahren setzte er, teils um seine Studien fortzusetzen, teils um sein Violinspiel zu

verbessern, seine Schullaufbahn in Graz fort. Aufgrund von Schwierigkeiten brach er schließlich die Schule ab:

> *»Allein die Schwierigkeit, in einer großen, ihm ganz fremden Stadt hinlänglichen Lebensunterhalt zu finden, sowie der Umstand, dass es ihm dadurch auch erschwert wurde, in seinen Studien jene hervorragende Stellung, die er unter seinen Mitschülern bisher eingenommen hatte, auch ferner zu behaupten, verleidete ihm das weitere Studieren so sehr, dass er im zweiten Halbjahre das Gymnasium verließ und zunächst sein Fortkommen als Hauslehrer suchte.« (S. 10)*

Um sich eine gesicherte Existenz aufbauen zu können, besuchte er 1829 erfolgreich den höheren pädagogischen Kurs für Lehrer an Hauptschulen:

> *»Als aber 1830 seine erste Bewerbung um eine Anstellung als Lehrer nicht gleich zum gewünschten Ziele führte, gab der leicht Entmutigte diesen Lebensplan wieder und für immer auf.« (S. 10)*

Stattdessen unterrichtete er Gesang, Klavier und Violinspiel und komponierte Lieder und Konzertstücke. Dadurch kam er mit dem Komponisten Anselm Hüttenbrenner in Kontakt, der als Gutsbesitzer in Graz lebte und zu jener Zeit dem Steiermärkischen Musikverein als Direktor vorstand. Dieser verschaffte ihm die Möglichkeit, bei Konzerten des Musikvereins auf der Violine vorzuspielen.

»Als Paganini 1828 das kunstliebende Wien mit seinen außerordentlichen Kunstleistungen auf der Violine in Begeisterung versetzte, eilte auch Lorber dahin, um dessen bezauberndes Spiel selbst zu hören, und war so glücklich, ihn persönlich kennen zu lernen, ja sogar von ihm ein paar Stunden des Unterrichts zu erhalten. Von nun an war für die nächste Periode seines Lebens Paganini das Ideal, welchem er mit rastlosem Eifer nachstrebte und zu dessen lithographiertem Bildnis, das er stets in seiner Stube hängen hatte, er oft mit einer Art von Andacht emporblickte. (...) Als er im Oktober 1839 im Rittersaale des Landhauses ein Konzert gegeben (...) hatte, äußerte sich das damalige Beiblatt zur „Grätzer Zeitung", „Der Aufmerksame" in Nr. 129 über sein Künstlertum in folgender Weise:

„Herr Lorber ist kein Violinist, der sich in den Schranken irgendeiner Schule bewegt; er ist ganz Autodidakt. Der technische Teil seiner Kunst besteht eigentlich nur in einer sorgfältigen Nachahmung der Paganinischen Art und Weise, zu spielen. Unstreitig ist er mit mehr als gewöhnlichem Talente ausgerüstet, und bewunderungswürdig ist die Kunstfertigkeit, zu welcher Herr Lorber durch den unermüdlichen Fleiß und eine eigentümliche Anwendung seiner musikalischen Naturgabe es gebracht hat. Mit Staunen sehen wir ihn Schwierigkeiten überwinden und selbst Wagstücke bestehen, an deren Ausführbarkeit wir zweifeln würden, wenn wir nicht durch Lorbers fast immer siegende

Verwegenheit eines andern belehrt wären. Er tötet und belebt mit einem Bogenstrich 120 bis 160 Notenköpfe. Seine Staccatos sind wunderschön. Und die Triolen, Doppelpässe, Flageoletts, Pizzicatos mit einer Hand und sonstige Bravoursätze führt er sehr leicht und auch oft ziemlich rein aus, aber indem er sich eben in das Ungewöhnliche verliert, geschieht es auch zuweilen, dass die in seinem Spiele sich drängenden Schwierigkeiten in so wunderlicher Art, auch mit so unmelodischer Bizarrerie zusammengestellt und in so phantastischer Überladung angehäuft sind, dass man vor lauter Schwierigkeiten und Dissonanzen gar nichts anderes zu hören bekommt und von Ton, Melodie, Ausdruck und folglich wahrem Genusse des Zuhörers gar keine Rede mehr ist. Das Studium und die Beharrlichkeit des Herrn Lorber, so Ungewöhnliches zu Tage zu fördern, verdienen allerdings gerechte Anerkennung. Wie viel williger aber und ungeteilter würde man ihm den herzlichsten Anteil zuwenden, wenn er sein bedeutendes Talent statt dem bloß Schweren, dem wahrhaft Schönen, dem auf die Länge doch allein nur Lohnbringenden, gewidmet hätte. Die Aufnahme des Konzertgebers von Seite des Publikums war auszeichnend und dennoch dem Verdienste des Herrn Lorbers angemessen.“«
(S. 10ff)

Diese Kritik führte bei Lorber nicht zur Entmutigung, sondern sie spornten ihn noch mehr an. Als er zehn Jahre später anlässlich eines Wohltätigkeitskonzertes zwei seiner eigenen Kompositionen vorspielte, schrieb das damalige Lokalblatt „Aurora“ (Mai 1849, Nr. 36), dass Lorber nicht nur in Paganinischen Bogenkünsten enorme Fortschritte gemacht, sondern sich auch Schönheit und Fülle des Tones in erfreulicher Weise angeeignet habe. Obwohl Lorbers Hauptinteresse in dieser Lebensphase die Musik war, konnte sie seine inneren Bedürfnisse nicht befriedigen:



Jakob Lorber
Quelle: a.a.O., S. 2

> *»Besonderes Interesse hegte er auch für die Astronomie. Zwar mangelte ihm, um dieselbe wissenschaftlich betreiben zu können, eine gründliche Kenntnis der Mathematik, aber bei seinem mächtigen Drange nach höherer Erkenntnis zog ihn doch die hehre Tiefe des gestirnten Himmels von jeher unwiderstehlich an. Er suchte daher mittels einer künstlichen Steigerung seines Sehvermögens in die Geheimnisse des Weltbaues gleichsam mechanisch einzudringen und verfertigte sich dazu anfänglich selbst einen großen, freilich ziemlich primitiv geratenen, jedoch ganz brauchbaren Tubus (...)« (S. 12)*

Neben diesen Versuchen, den Kosmos zu verstehen, suchte er schließlich vor allem einen geistigen Zugang zum Verständnis der Welt. Er las Bücher der Theosophen und Mystiker Justinus Kerner, Jung Stilling, Swedenborg. Jakob Böhme, Johann Tennhardt und J. Kerning, wobei ihm besonders der letztere lag. Dabei las er nur hin und wieder einige Bücher der oben aufgeführten Autoren. Das einzige Buch, das er immer griffbereit hatte, war die Bibel. Aber auch sie las er nicht täglich, sondern nur, wenn ihn ein äußerer Anlass oder ein innerer Antrieb dazu drängte. Er war auf der Suche nach mehr.

»Lorber war nun bereits in das vierzigste Lebensjahr vorgerückt, ohne sich eine feste Stellung im Leben errungen zu haben. Nun ging ihm aber aus Triest unerwartet die Einladung zu, unter recht annehmbaren Bedingungen dort eine zweite Kapellmeisterstelle zu übernehmen. Er ging darauf ein und traf alle Vorbereitungen zur Abreise. Allein sein Leben sollte eben jetzt plötzlich eine ganz andere Richtung nehmen.
Er hatte am 15. März 1840 um 6 Uhr morgens – so erzählte er nachher seinen Freunden – gerade sein Morgengebet verrichtet und war im Begriffe, sein Bett zu verlassen, da hörte er links in seiner Brust, an der Stelle des Herzens, deutlich eine Stimme ertönen, welche ihm zurief: „Steh' auf, nimm deinen Griffel und schreibe!" – Er gehorchte diesem geheimnisvollen Rufe sogleich, nahm die Feder in die Hand und schrieb das ihm innerlich Vorgesagte Wort für Wort nieder. Es war dies der Eingang des Werkes: „Geschichte der Urschöpfung der Geister- und Sinneswelt, sowie der Urpatriarchen oder Haushaltung Gottes", und der erste Satz desselben lautete: „So sprach der Herr zu mir und in mir für Jedermann, und das ist wahr und getreu und gewiss.« (S.13f)

Lorber lehnte nach diesem Ereignis die ihm angebotenen Anstellung wieder ab und schrieb in den folgenden 24 Jahre bis zu seinem Tode folgende Werke:

- Die Haushaltung Gottes (3 Bände, 1840-1844)
- Der Mond (1841)
- Der Saturn (1841/42)
- Die Fliege (1842)
- Der Großglockner (1842)
- Die natürliche Sonne (1842)
- Die geistige Sonne (2 Bände, 1842/43)
- Schrifttexterklärungen (1843)
- Die Jugend Jesu (1843/44)
- Der Briefwechsel Jesu mit Abgarus (1844)
- Der Laodizäerbrief des Apostel Paulus (1844)
- Die Erde (1846/47) („Der Mond" und „Die Erde" werden heute meist zusammen als „Erde und Mond" gedruckt.)
- Bischof Martin (1847/48)
- Von der Hölle zum Himmel (Robert Blum) (2 Bände, 1848/51)
- Dreitagesszene (1859/50)
- Das große Evangelium Johannis (7/10 Bände, 1851/64)

Daneben entstanden die Werke:

- Die große Zeit der Zeiten - Pathiel - Sammlung von Gedichten und Gebeten.
- Himmelsgaben - Zusammenfassung (3 Bände) von Diktaten neben den Hauptwerken
- Jenseits der Schwelle (Sterbeszenen)
- Psalmen und Gedichte - Psalmen, Gedichten und Prosa
- Der Mittelpunkt der Erde (Die zwölf Stunden)
- Die Heilkraft des Sonnenlichts

- Naturzeugnisse - Zusammenstellung naturkundlicher Offenbarungen Lorbers
- kleinere Naturzeugnisse
- LichtWort (über Tischrücken, Tischklopfen, ...)

Weitere Aussagen aus Lorbers Neuoffenbarung finden sich in:

- Lebensgarten
- Heilung und Gesundheitspflege
- Vom Weg zur Wiedergeburt
- Unsterblichkeit der Menschenseele und vom Wiedersehen Jenseits
- Supplemente
- Worte des Worts
- Dr. Strauss
- Traum des Zorel
- Jesus in Gethsemane
- Schiffspredigt des Herrn
- Das Leiden des Herrn
- Briefe Lorbers

Nicht alle Texte Lorbers wurden auch gedruckt,
z. B. blieben

04.10.1840: Kleine Gabe an Kinder
28.06.1843: Für Peter H.
09.07.1843: Vier Liedchen von Lorber
16.09.1844: Traumerklärung an Ans. H.
22.11.1847: Notabene Leichenreide
02.11.1848: Die alte Schifffahrt

unveröffentlicht.

Eine Übersicht in chronologischer Reihenfolge steht im Anhang.

»Er begann dieses Schreibgeschäft, welches von nun an die Hauptaufgabe seines Daseins blieb, fast täglich schon morgens vor dem Frühstück, welches er in seinem Eifer nicht selten ganz unberührt stehen ließ. Dabei saß er, meistens mit einer Mütze auf dem Kopfe, an einem kleinen Tischchen, im Winter knapp neben dem Ofen, und führte ganz in sich gekehrt, mäßig schnell, aber ohne je eine Pause des Nachdenkens zu machen oder eine Stelle des Geschriebenen zu verbessern, ununterbrochen die Feder, wie jemand, dem von einem anderen etwas diktiert wird.
Zu wiederholten Malen tat er, wenn er hiervon sprach, auch die Äußerung, er habe während des Vernehmens der ihm einsagenden Stimme auch die bildliche Anschauung des Gehörten. Seiner Aussage nach teilte er das innerlich Vernommene aber noch leichter mit, wenn er es einem anderen mündlich kundgeben konnte, und in der Tat sagte er einigen seiner Freunde einzelne Aufsätze, ja ganze Werke von mehreren hundert Schriftbogen. Dabei saß er neben dem Schreibenden ruhig vor sich hinschauend und nie in seinem Redeflusse stockend oder irgendeine Satzfügung oder auch nur einen einzelnen Ausdruck abändernd.

Und wenn sein Diktieren durch Zufall auf kürzere oder längere Zeit, selbst für Tage oder Wochen unterbrochen wurde, so vermochte er das bisher Geschriebene, ohne von demselben mehr als etwa die letzten Worte oder Zeilen nachgelesen zu haben, sogleich wieder bei dessen letzten Worten beginnend, im richtigen Zusammenhange gleichsam mechanisch fortzusetzen.« (S. 14f)

Dabei ließ Lorber keinen Zweifel an seiner Offenbarung zu:

»Ich war über diese Erzählung ganz verblüfft, getraute mich aber nicht dem Erzähler, der dazu selbst eine geheimnisvolle Miene der Verwunderung machte, dagegen etwas einzuwenden und ließ die ganze Sache, die ich mehr für eine Sinnestäuschung als für eine wirkliche Tatsache anzusehen geneigt war, stillschweigend auf sich beruhen, indem ich wohl wusste, dass Lorber durch jeden Zweifel, den man in seine Worte setzte, sich gekränkt fühlte.« (S. 30)



„Neue Welt“ - hier wohnte Jakob Lorber
Quelle: a.a.O., S. 131

Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Lorber zunächst durch Musikunterricht. 1844 luden ihn seine Brüder nach Greifenburg in Oberkärnten ein um für einige Monate einen Holzhandel zu beaufsichtigen. Da in Graz die Zahl der Musiklehrer immer mehr zunahm und es dadurch für Lorber immer schwieriger wurde Geld zu verdienen, nahm er das Angebot an.





Jakob Lorbers Geschwister
Quelle: a.a.O., S. 139

In dieser Zeit bestieg er dort mehrere Hochgebirge, darunter auch den Großglockner. 1846 kehrte Jakob Lorber nach Graz zurück.



Gratz.

Heute Donnerstag den 13. Juli 1854

gibt

Jakob Lorber

zu einem wohlthätigen Zwecke im Saale zur

Bierhalle

ein

CONCERT,

bei welchem er

mehrere seiner vorzüglichsten und neuesten

Concert-Piecen

mit Begleitung des Piano-Forte vorzutragen die Ehre haben wird.

Die Zwischennummern werden mit Liedern und Concertpiecen auf dem Piano-Forte ausgefüllt werden.

Wegen Vorkommen einer grössern Anzahl von Stücken können selbe nicht speciel angezeigt werden, sie werden darum den P. T. Herren Besuchern im Concert-Saale vor jedesmaliger Production kundgegeben werden.

Eintritt ohne Beschränkung der Person 10 kr. C. M.

Anfang um ½ 7 Uhr Abends.

N. B. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert am nächsten schönen Abende statt.

Gedruckt bei Jos. A. Kienreich.

Quelle: a.a.O., S. 123

Mit Konzerten versuchte er nun einerseits sein Geld zu verdienen, anderseits wollte er die öffentliche Aufmerksamkeit von seiner paranormalen Veranlagung ablenken. Bald musste er allerdings feststellen, dass er durch diese Nebenbeschäftigung zu sehr zerstreut und von dem, was er als seinen eigentlichen Beruf ansah, abgezogen wurde.

Also begnügte er sich wieder mit Musikunterricht und Klavierstimmen. Diese Einnahmen reichten, obwohl seine Bedürfnisse bescheiden waren, gerade als er gebrechlich wurde, nicht aus. Hier halfen dann Freunde

aus, für die Jakob Lorber ebenfalls Worte empfing, beispielsweise spezielle Heilmittel:



Ritter von Leitner
Quelle: a.a.O., S. 147

»Ein anderes Mal litt ich längere Zeit an einer Nervenschwäche, welche nicht nur meine körperliche Integrität angriff, sondern auch mein Gemüt niederdrückte und selbst meine geistigen Funktionen benachteiligte, indem eine gewisse Zweifelsucht und Ängstlichkeit mich in der Führung meiner Privat- und Amtsgeschäfte in peinlicher Weise hinderte und beeinträchtigte. Lorber, hierüber um Rat ersucht, erhielt hierauf durch seine innere Stimme folgendes Heilmittel für mich:
„Nimm roten, ungerichteten (Natur-) Wein und Olivenöl, das rein ist, und reibe dir damit morgens und abends die Brust, den Rücken, das Genick, am Abend aber auch das Haupt und ganz besonders die Schläfen im Glauben und Vertrauen auf den Herrn ein; doch sollst du in dieser Zeit dich vom Kaffee und schlechten Weine enthalten.“ Nachdem ich dieses Heilmittel durch vier oder fünf Tage angewendet hatte, fühlte ich

> *mich an Leib und Seele wieder so gekräftigt, dass ich bei wiedergewonnener Heiterkeit, Entschlossenheit und Tatkraft allen meinen Obliegenheiten mit gehobenem Mute wieder wie sonst entsprechen konnte. Die gleiche günstige Wirkung äußerte diese, wie Lorber sie fernerhin nannte, „evangelische Salbe“ auch später zu wiederholten Malen, wenn ich sie in langen Zwischenräumen gegen ähnliche Rückfälle oder beim Eintritte lediglich körperlicher Schwächezustände an einem vor Jahren verletzten Fuße in Anwendung brachte. Zur Steuer der Wahrheit muss ich hier beifügen, dass ein anderes Heilmittel, welches er mir für dieses Fußübel empfahl, entweder wegen der zu starken Dosis der angeordneten Medikamente oder wegen der von mir zu heftigen Anwendung derselben, ungünstig wirkte.« (S. 29)*

Nach Lorbers 60. Lebensjahr begannen seine Kräfte nachzulassen. Dies tat allerdings seiner geistigen Arbeit keinerlei Abbruch. 1864 erkrankte er und musste drei Monate lang das Bett hüten. Auch während dieser Zeit diktierte er seinen Freunden. Zu Beginn des Frühlings erholte er sich scheinbar kurzfristig wieder, verstarb jedoch schließlich am 24. August 1864.



In diesem Haus starb Jakob Lorber 1864
Quelle: a.a.O., S. 133

Er wurde auf dem Friedhof zu St. Leonhard bei Graz beerdigt. Heute erinnert eine Gedenktafel in der Neuen-Welt-Gasse an Jakob Lorber.



Grab Lorbers am St. Leonhard-Friedhof in Graz
Quelle: a.a.O., S. 137

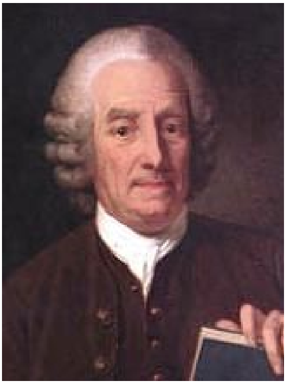
Das Umfeld der Neuoffenbarung

Die Texte, die Jakob Lorber nach dem was er hörte niederschrieb, wurden teilweise bereits zu seinen Lebzeiten unter anderem von seinem Freund Johannes Busch in kleiner Auflage gedruckt.



Johannes Busch
Quelle: a.a.O., S. 151

Durch diese ersten Bücher erweiterte sich der Freundeskreis von Menschen, die die Schriften als Auslegung, Fortsetzung, Erweiterung, Vertiefung und Korrektur der biblischen Schriften sahen. Jakob Lorber steht somit in der Tradition früherer christlicher Mystiker wie Emanuel Swedenborg (eigentlich Swedberg).



Emanuel Swedenborg,
1688-1772,
schwedischer Wissenschaftler, Mystiker und Theologe,
schrieb verschiedene Visionen nieder.

Um die Werke Jakob Lorbers und anderer Mystiker begrifflich von der Bibel abgrenzen zu können, bürgerte sich bald der Begriff „Neuoffenbarung“ für das „neu geoffenbarte Gotteswort“ ein. Innerhalb der Neuoffenbarung nimmt das Werk von Jakob Lorber besonders aufgrund seines Umfanges von weit über zehntausend gedruckten Seiten eine Sonderstellung ein und daher gilt Jakob Lorber unter Neuoffenbarungsanhängern oft als der bedeutendste Prophet der Neuoffenbarung. Allein das „neu geoffenbarte“ Johannesevangelium (Großes Evangelium Johannis) umfasst zehn dicke Bände mit zusammen über fünftausend Seiten. Die Gruppierung der Texte zu Büchern wurde nach Lorbers Tod allerdings nochmals geändert.

Die Rechte an den Schriften Lorbers erwarb nach dem Tod von Johannes Busch der „Neutheosophische Verlag“, der auch heute noch als „Lorber-Verlag Otto Zluhan“ (zwischenzeitlich auch als „Neu-Salems-Verlag“) die Handschriften von Jakob Lorber aufbewahrt.

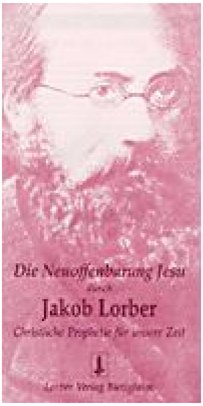


Der Verleger Otto Zluhan vor den Handschriften von Jakob Lorber
Quelle: Rinnerthaler, Material zur Dissertation

Inzwischen gibt es unzählige weitere Propheten, die oft unter Berufung auf Lorber und Swedenborg für sich in Anspruch nehmen, Gott diktiere ihnen sogenannte „Vaterworte", z.B. Erika Bertschinger-Eicke (Fiat Lux), Gabriele Wittek (Universelles Leben), Bertha Dudde, Gottfried Mayerhofer, Leopold Engel, Johannes Widmann, Georg Riehle, Anita Wolf, Ida Kling, Johanne Ladner, Frieda Maria Lämmle, Anton Wünsch oder Johanna Hentzschel. Viele sind jedoch sehr umstritten.

Da es, abgesehen von wenigen Ausnahmen, keine Neuoffenbarungskirchen gibt, gehören die meisten

Neuoffenbarungsfreunde zu den traditionellen katholischen und evangelischen Volks-, und Freikirchen und verbreiten die Schriften unter der Hand. Die genaue Zahl der Neuoffenbarungsanhänger lässt sich also nicht ermitteln, nicht einmal innerhalb einer kleinen Kirchengemeinde. Untereinander nutzen viele Neuoffenbarungsanhänger neben dem Internet vor allem Vorträge und Tagungen wie sie z.B. von der Lorber-Gesellschaft angeboten werden, um sich zu treffen und auszutauschen. Auch die Lorber-Gesellschaft e.V. versteht sich dabei nicht als Kirche, sondern als offener Bund der Anhänger der Offenbarungen Lorbers. Während sich die Lorber-Gesellschaft und die meisten Lorberfreunde mit groß angelegten Missionsmaßnahmen zurückhalten und ihr Gedankengut meist unentdeckt in christlichen Kreisen verbreiten, wirbt der Lorber-Verlag öffentlichkeitswirksam und nutzte dabei den Boom esoterischer Literatur der neunziger Jahre. Unter finanzieller Mithilfe des „Jakob-Lorber-Förderungswerkes" werden die Schriften dazu auch in andere Sprachen übersetzt.

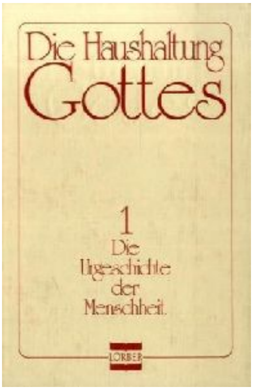


Quelle: www.lorber-verlag.de

Allein 1997 versandte der Lorber-Verlag nach eigenen Angaben den Lorber-Prospekt
„Die Neuoffenbarung Jesu durch Jakob Lorber – Christliche Prophetie für unsere Zeit" an 44 000 Adressen. Die missionarischen Aktivitäten der Lorber-Bewegung beinhaltet also gleichzeitig Konfrontation und Infiltration.

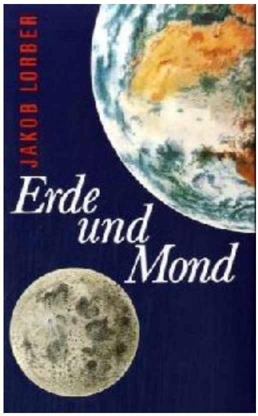
Der Inhalt der Neuoffenbarung

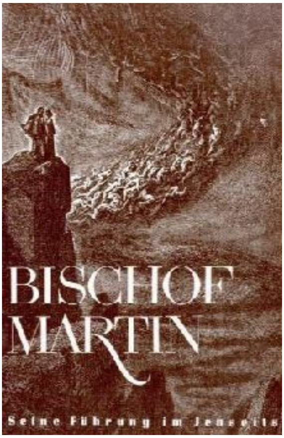
In einer Zeit (1840), in der die Unterwerfung des Glaubens unter die Vernunft, in Wissenschaft (Mikroskopie, Elektrodynamik, Thermodynamik, Spektroskopie, ...) und Technik (Dampfmaschine, Eisenbahn, automatische Webstühle, Fotographie, Hydraulik, Galvanisierung, Ballonflüge, Telegraphie, ...) in kürzester Zeit zu unübersehbaren Erfolgen (industrielle Revolution), aber auch zu einem Materialismus und Machbarkeitsglauben führte, stellte die Neuoffenbarung eine lange gesuchte Möglichkeit für den spirituellen Menschen dar, seinen Glauben gegenüber den Maximen der Aufklärung zu rechtfertigen. Als theosophische Lehre für geistlich reife Menschen, die einen Weg zur Befreiung der Seele aus ihrem materiellen Kerker lehrt, knüpft die Neuoffenbarung an die Tradition der hellenistisch geprägten Gnosis an. Offenbarungen über Reinkarnation, z.T. auf verschiedenen Planeten und Sternen, über Geister und Führung Verstorbener, über besondere Naturkräfte und Heilverfahren, machen die Neuoffenbarung aber auch heute noch für Menschen mit einer integrativ gestalteten Religiosität oder aus dem Bereich der Esoterik interessant. Trotz vieler detaillierter Schilderungen über die Geheimnisse der materiellen und geistigen Schöpfung bleibt die Grundforderung, der Weltverstand habe sich dem reinen Gefühl unterzuordnen. In diesem Sinne ist die Neuoffenbarung ein Werk der Gegenaufklärung, auch wenn sie versucht, Glaubensinhalte mit dem damaligen Stand der Wissenschaft und Technik zu harmonisieren.



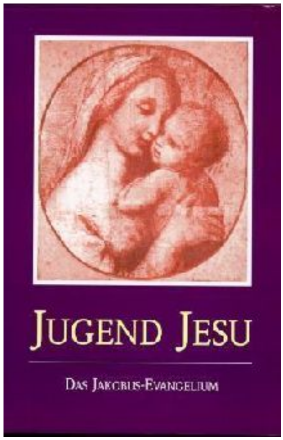
Lorbers erstes Werk, die Haushaltung Gottes (3 Bände) behandelt Glaubensgrundlagen wie das Wesen Gottes und die Urgeschichte bis zur Sintflut. Der materiellen Schöpfung geht dabei die Schöpfung der Geisterwelt voraus. Der eigentliche Sündenfall vollzieht sich laut Lorber in der Geisterwelt und endet in der Bindung Satans und seines Gefolges als Materie. Die Evolution vollzieht sich anschließend von der unbelebten Natur über die Geschöpfe bis zurück zur Geisterwelt und zur Wiedervereinigung der gefallenen Welt mit Gott. Auf diese Weise wird die biblische Genesis nicht nur mit Details angereichert, sondern in einen neuen, andersartigen heilsgeschichtlichen Kontext gestellt.

Vor allem in den Werken „Der Großglockner", „Der Saturn", „Die Fliege", „Erde und Mond", „Heilkraft des Sonnenlichtes", „Die natürliche Sonne" und „Naturzeugnisse" (die Lorberfreunde auch „Natur-evangelien" nennen) werden neben vielen Ausführungen in wissen-schaftlichem Stil oft geistliche Entsprechungen der materiellen Gegebenheiten und Vorgänge erklärt.





In „Die geistige Sonne“, „Bischof Martin“, „Von der Hölle zum Himmel (Robert Blum)“ und „Jenseits der Schwelle“ wird der weitere Weg der Seelen nach dem Tod durch die Geisterwelt beschrieben, in der die Führung des Menschen hin zu Gott und die Belehrung in der Liebe und der Weisheit weiter geht, bis sich letztlich alle irgendwann wieder mit Gott verbinden.



Die zentrale Figur in diesem Erlösungsprozess ist Jesus. In „Die Jugend Jesu“ und „Drei Tage im Tempel“ wird Jesus als autonomes, machtvolles und geistig überlegenes Wunderkind vorgestellt, das von Beginn an großen Einfluss auf die Menschen seiner Umgebung nimmt. Die ausführlichen Erzählungen enden nach dem zwölften Lebensjahr. Die „Jugend Jesu“ berichtet für die Zeit zwischen dem zwölften und dem dreißigsten Lebensjahr nur noch über die Seelenkämpfe Jesu zur Erreichung der Widergeburt und „Drei Tage im Tempel“ entnehmen wir, dass Jesus sich in dieser Zeit seine Göttlichkeit nicht anmerken ließ.



Den vier biblischen Evangelien über das Wirken Jesu ab dem dreißigsten Lebensjahr stellt Lorber sein Hauptwerk „Das große Evangelium Johannes“ gegenüber. Dieses umfangreichste und bekannteste Werk (10 Bände, ein 11. Band stammt von Leopold Engel) beginnt mit einem Vers für Vers Kommentar zum historischen Evangelium nach Johannes, stellt aber auch viele Aussagen in einen neuen Kontext und bindet wissenschaftliche und heilsgeschichtliche Thesen früherer Werke in das Evangelium mit ein, indem Jesus seine Jünger und andere Interessierte in die Geheimnisse der geistigen und materiellen Schöpfung einweiht.

Die Offenbarungen Lorbers betrafen neben den großen Werken oft auch Fragen aus Lorbers Freundeskreis. Solche und andere Einzeltexte wurden in den „Himmelsgaben“ (3 Bände) zusammengefasst. Daneben sind andere kleinere Texte, Gedichte und Briefe Lorbers überliefert.

Die Neuoffenbarung beschreibt insgesamt einen Prozess, in dem der freie Mensch durch Überwindung seiner Selbstsucht schrittweise die Wiedergeburt und schließlich die Wiedervereinigung mit Gott erreicht. Die zentrale Bedeutung von Jesus liegt dabei nicht, wie in der Bibel, in seinem stellvertretenden Opfertod und seiner Auferstehung, sondern darin, dass Jesus den Weg zur Erlösung vorlebt und erklärt.

Der Anspruch der Neuoffenbarung

Da die Sätze der Neuoffenbarung nicht selten über eine halbe Seite gehen und man oft den Anfang des Satzes vergessen hat, bis man nach all den Einschüben und Beispielen das Ende erreicht, wurden viele Zitate gekürzt. Die Stellen sind durch „(...)“ gekennzeichnet. Die vollständigen Zitate sind im Anhang nachzulesen. Zudem wurden die Texte, die Jakob Lorber niederschrieb, zum Teil vom Verlag geändert und finden sich deshalb nicht in aktuellen Auflagen. Es ist deshalb bei einigen Zitaten notwendig, ältere Ausgaben der Neuoffenbarung oder gleich die Erstauflage heranzuziehen. Wichtige Passagen dieser Erstauflagen finden sich ebenfalls im Anhang als Fotobelege.

Würde man die Neuoffenbarung nur als eine Art der Bibelinterpretation, ein zusätzliches heiliges Buch oder eine weitere Offenbarung zu den vielen biblischen Offenbarungen sehen, würde man ihrem eigenen Anspruch bei Weitem nicht gerecht werden. Die Neuoffenbarung will mehr sein als die Propheten, mehr als die kirchliche Tradition und mehr als die Bibel.

Die Vorhersage aus dem Johannesevangelium, Kapitel 14, Vers 26

> *»Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe«*

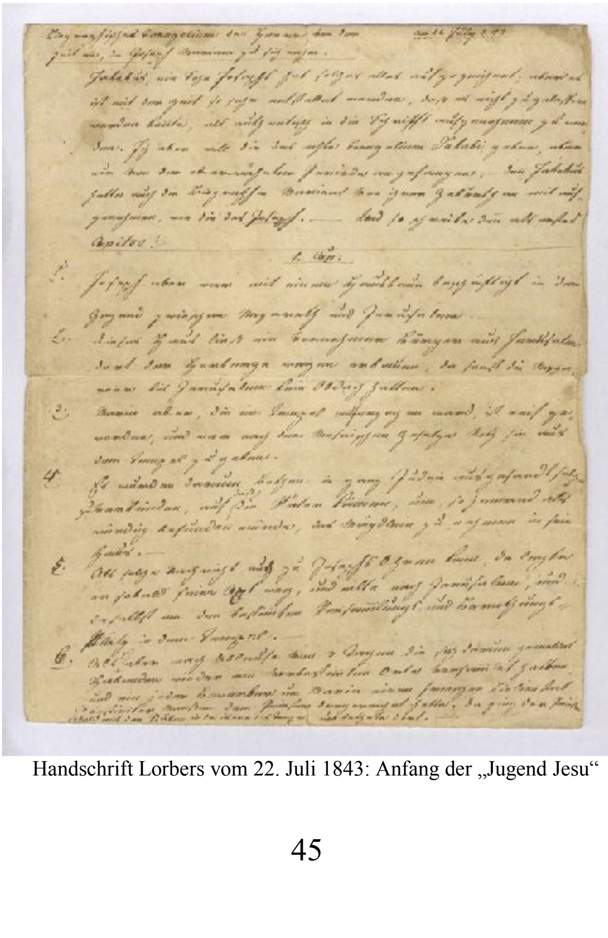
wird nicht auf Pfingsten, sondern direkt auf die Neuoffenbarung bezogen. Mehr noch: Die Neuoffenbarung ist nach eigenen Aussagen und dem Glauben der Neuoffenbarungsanhänger die Wiederkunft Christi und das Weltgericht:

> ***»„Was weilet ihr nun traurig da und schauet Dem nach, der aufgefahren ist in Sein Reich? Seid getröstet und ziehet nach Hause; denn dieser Jesus, den ihr nun gesehen habet auffahren in die Himmel aller Himmel, wird einst so, wie Er nun aufgefahren ist, wieder herniederkommen und richten alle Geschlechter der Erde! (...)" Was diese beiden Engel Gottes und was Ich als der Herr und Gott Selbst von der einstigen Wiederkunft Christi vorhergesagt habe, das ist nun zur Reife gekommen.«***
> ***(Himmelsgaben Band 3, 6. April 1849, Verse 7b-8)***

> ***»Ich werde bei Meiner zweiten Wiederkunft nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren werden; denn dieser Leib bleibt verklärt so wie Ich als Geist in Ewigkeit, und so benötige Ich nimmerdar eines zweiten Leibes in der Art, wie du das gemeint hast. Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde (...) Menschen erwecken, denen Ich alles (...) durch ihr Herz in die Feder sagen werde (...) und da die Menschen in jener Zeit beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sein werden, so werden sie die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können.***

Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können«
(Großes Evangelium Johannes, Band 9, Kapitel 94, Vers 2-5a)

»Wer Mich aber nun in dieser Meiner zweiten Ankunft wird wie und wo immer zu verfolgen trachten, den werde Ich von der Erde zu vertilgen verstehen.«
(Himmelsgaben Band 3, 25 April 1864, Vers 22)



Handschrift Lorbers vom 22. Juli 1843: Anfang der „Jugend Jesu“

Gott diktiert dabei Jakob Lorber wie erwähnt die Neuoffenbarung als „neu und rein wiedergegebene Lehre“ direkt in die Feder:

»Eben darum aber erwählte Ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch Meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen!«
(Himmelsgaben Band 2, 8. Februar 1844, Vers 4)

»Da ihr aber das mächtige Gewicht Meiner Worte also tatsächlich habet kennengelernt und habt euch von ihrer vollsten Wahrheit überzeugt, so habet denn nun auch fürderhin acht auf das, was da noch geschehen wird.«
(Himmelsgaben Band 3, 15. März 1849, Vers 3)

»So ihr aber glaubet, daß Ich Derselbe bin und rede mit euch nun durch den zwar in sich schwachen, aber sonst treuherzigen Knecht schon einige Jahre, – warum ist denn da schwach euer Glaube und warum unrein eure jeweilige Meinung, derzufolge Mein euch wieder gegebener Knecht aus sich auf Meinen Namen Mittel gäbe, die dann nicht helfen könnten, weil sie vielleicht doch nicht von Mir, sondern vom Knechte seien? Wisset ihr denn nicht, daß Ich den Knecht alsbald verwerfen würde, so er so etwas sich erlauben würde?«
(Himmelsgaben Band 3, 17. August 1848, Verse 12f)

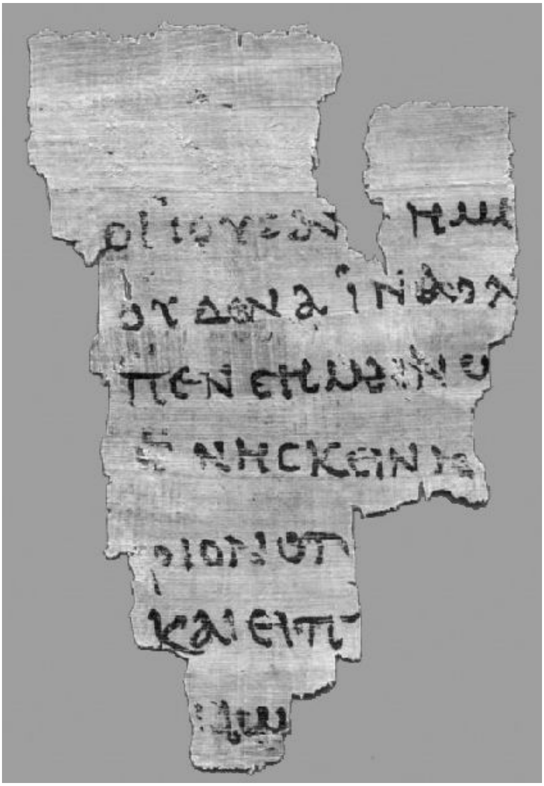
> ***»Sehet, Mein Knecht ist klein und einfältig und hat ein sanftes Herz und ist der Demut und Meiner Liebe schon mehrere Jahre nachgelaufen. – Wenn Ich ihm nun ein kleines Licht Meiner Gnade gegeben habe, so glaubet es, daß es wahr ist in allen Punkten und Zweigen, da alles dieses in der geradesten Richtung zuallernächst unmittelbar von Mir in ihn kommt«***
> ***(Himmelsgaben Band 1, 2. August 1840, Vers 4)***

> ***»Die Gottheit zwingt den Propheten (...) in jenen Momenten seiner Tätigkeit (...) streng nach dem Willen der göttlichen Weisheit zu reden, zu schreiben und zu handeln«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 10, Kapitel 240, Vers 6a)***

Mit diesem Anspruch, unmittelbar von Gott diktiert und damit unfehlbar und vollkommen, ja sogar die Wiederkunft Christi und das Weltgericht zu sein, kann die Neuoffenbarung natürlich nicht mehr nur als Auslegung oder Fortsetzung der Bibel verstanden werden. Tatsächlich fordert die Neuoffenbarung, die Bibel zugunsten der Neuoffenbarung aufzugeben:

> ***»Darum muß aber (…) der (…) in allem Mir widersprechende Unsinn aus diesen Evangelien völlig ausgemerzt werden (…), auf daß das einzige und bleibend wahre Evangelium Johannes*** *(Großes Evangelium Johannes von Jakob Lorber)* ***in sein volles Licht trete. Denn ein jeder wird (…) begreifen, daß Ich unter (…) vier nun bestehenden Evangelien (…) nicht mehr bestehen kann«***
> ***(Himmelsgaben Band 3, 24. April 1864, Vers 23f: „Über die Evangelien“)***

Fassen wir noch mal zusammen: Die Neuoffenbarung erhebt den Anspruch, von Gott unmittelbar diktiert, rein, vollkommen und unfehlbar zu sein. Sie erhebt den Anspruch, der Bibel weit überlegen zu sein und diese zu ersetzen. Und sie erhebt den Anspruch, selbst der wiedergekommene Christus und das Weltgericht über die ganze Menschheit zu sein. Sie erhebt also den Anspruch, eine Art Inkarnation Gottes zu sein.



Auch dieses älteste Fragment des Neuen Testamentes aus Ägypten (eines von über 5000), weniger als 100 Jahre nach Jesu Tod geschrieben, stimmte bei seinem Fund exakt mit der Bibel überein.

Eine kritische Prüfung

Man könnte nun meinen, ein so heiliges, so vollkommenes Werk darf keiner Prüfung mehr unterzogen werden. Doch gerade die Neuoffenbarung selbst verurteilt diese Einstellung:

> ***»Die blinde Menschheit, die nichts prüft und noch nie etwas geprüft hat, glaubt teilweise noch jetzt an ein solches zum größten Teil heilloses Machwerk*** *(Bibel)* ***in Meinem Namen.«***
> ***(Himmelsgaben Band 3, 24. April 1864, Vers 3)***

Was liegt also näher, als die Neuoffenbarung selbst dieser Prüfung zu unterziehen, die für die Bibel so vehement eingeklagt wird.

Dabei wird zunächst das geoffenbarte Weltbild mit seinen Aussagen über die genaue Beschaffenheit der Welt vorgestellt und teilweise deren wissenschaftliche Aussagen mit dem derzeitigen Kenntnisstand der Wissenschaft verglichen. Es folgen Beispiele für innere Widersprüche und Lorbers Umgang damit.

Im Anschluss werden ethische bzw. moralische Aussagen der Neuoffenbarung beleuchtet, da das Angebot ethischer Orientierung zu den Kernkompetenzen jeder Religion gehört. Ein Vergleich mit gesellschaftlichen und biblischen Werten soll dabei den besonderen Charakter der Neuoffenbarung gegenüber traditionellen Glaubensauffassungen herausstellen.

Es folgen Beispiele für den Umgang von Lorberfreunden und dem Lorber-Verlag mit kritischen Anfragen an den Inhalt der Neuoffenbarung.

Dann wird die Frage nach der Urheberschaft gestellt: Wessen Werk ist die Neuoffenbarung letztlich, wer war Jakob Lorber wirklich, welche Rolle kommt dem Lorber-Verlag zu und wie stellt sich die Neuoffenbarung im Vergleich zur Bibel dar?

Schließlich wird anhand von Erfahrungsberichten die Wirkung der Neuoffenbarung auf Einzelne und Gruppen illustriert um zuletzt Möglichkeiten zu suchen, wie man Lorberfreunden begegnen kann.

Es wird im Folgenden also nur darum gehen, ob die Neuoffenbarung nach kritischer Überprüfung ihrem eigenen Anspruch gerecht wird. Es wird nicht darum gehen, Jakob Lorber, Neuoffenbarungsfreunde, ein menschliches Werk oder einen kindlichen Glauben zu kritisieren. Denn auch wenn die Neuoffenbarung von verworfen wird, so ist damit nicht der Glaube an Gott, Jesus und seine Hilfe und Führung betroffen. Es wäre nur ein riesiger Berg Papier, der wegfallen würde. Übrig bliebe ein Gott, der wieder neu entdeckt und selbst erlebt werden könnte und eine Bibel, die man wieder fragend und staunend gemeinsam mit all den anderen Christen liest.

Kurt Eggensteins Beweis für die Neuoffenbarung

Ein von Lorberfreunden und vom Lorber-Verlag immer wieder vorgebrachtes Argument, die Neuoffenbarung gehe unmittelbar auf Gott zurück, stützt sich auf korrekte wissenschaftliche Aussagen, die nur Gott hätte treffen können. So argumentiert auch Wilhelm Kirchgässer unter dem Pseudonym Kurt Eggenstein in seinem Buch „Der unbekannte Prophet Jakob Lorber“. Das Buch gehört nach wie vor zu den meistgedruckten missionarischen Schriften des Lorber-Verlages. Kirchgässer erklärt in der Einleitung:

> *»Es ist ein besonderes Anliegen des Autors, durch Vergleiche der naturwissenschaftlichen Kundgaben der Neuoffenbarung mit den in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Forschungsergebnissen der modernen Wissenschaft dem Leser nachprüfbare Beweise für die Echtheit der Prophezeiungen an die Hand zu geben.« (S. 10)*

und kommt zu dem Ergebnis:

> *»Mehr als hundert Jahre nach dem Tode Jakob Lorbers wissen wir Menschen des 20. Jahrhunderts, daß seine Aussagen über die wissenschaftlichen und technischen Forschungsergebnisse und Leistungen in geradezu spektakulärer Weise, zum Teil bis in das subtilste Detail, ihre Bestätigung gefunden haben.*

> *Niemand, der unvoreingenommen die Sachverhalte prüft, kann an dem göttlichen Ursprung dieser Prophetie Zweifel hegen. (...) Der Prophet Jakob Lorber hält einer Prüfung auf seine Echtheit in jeder Hinsicht stand.« (S.118f)*

Und tatsächlich verblüffen manche treffende Aussagen der Neuoffenbarung den Leser unmittelbar. Es ist nicht möglich, hier alle diese Aussagen zu untersuchen:

> *»Das heute gedruckt vorliegende Gesamtwerk umfaßt 25 Bände mit ca. 10.000 Druckseiten. (...) Etwa ein Viertel der Aufzeichnungen befaßt sich mit naturkundlichen Erörterungen.« (S. 7f)*

Aber wenigstens zwei Beispiele von Wilhelm Kirchgässer sollen hier vorgestellt werden.

So schreibt Lorber, Jahre vor der Theorie Maxwells, dass »das Licht sich mit elektromagnetischer Schnelligkeit fortbewegt« (S. 42). Jakob Lorber nahm damit eine der erstaunlichsten Entdeckungen der theoretischen Physik vorweg: Licht ist ein Phänomen des Elektromagnetismus!

Bei solch einem Treffer ist man natürlich motiviert weiter zu lesen. Was offenbart Jakob Lorber noch über elektrische und magnetische Phänomene? Zum Beispiel, dass der Lauf des Mondes um die Erde vom Erd-„magnetfeld“ bestimmt wird (Der Mond, 1), dass die Milz das Blut mit Hilfe von »elektrischem Feuer« herstellt und auch der menschliche Körper elektrisch beheizt wird (Die Erde, 10).

Und selbst Gott erklärt sein Wesen magnetisch:

> ***»Was ist also der Magnetismus? - Höret, und dann auch ein wenig - staunet! Der Magnetismus oder vielmehr das magnetische Fluidum ist in allem Ernste nichts anderes als Mein eigener, Meine Gedanken fortwährend erhaltender und leitender Wille; denn er erhält und leitet die ganze Schöpfung«***
> ***(Der Mond, 6, 25)***

Schließlich endet dieses Werk in seiner Erstausgabe (siehe Anhang B) mit den Worten:

> ***»Das sage Ich euch als der alleinige Urbesitzer des allerkräftigsten Magnetismus. Amen. Begreift es wohl! Amen.«***

Offenbar war Jakob Lorber (oder Gott?) von den Fortschritten auf dem Gebiet des Elektromagnetismus so beeindruckt, dass schließlich alles, Gravitation, Zellteilung, Verbrennung und sogar Gott selbst, zu einer Erscheinung des Elektromagnetismus gemacht wurde. Es gibt bei Jakob Lorber unter anderem »elektromagnetische Quantität« in Vögeln (Himmelsgaben 1, 40.08.23, 32), »elektromagnetisches Feuer« (Die Erde, 9, 6), einen »elektromagnetischen Gärungsprozess« (Die Erde, 49, 13), »elektromagnetische Potenz« (Himmelsgaben 3, 64.04.08, 07), »elektromagnetische Geister« (Himmelsgaben 3, 64.04.08, 24), »elektromagnetische Wege« (Himmelsgaben 1, 40.10.04, 14) und sogar »elektromagnetische Sorgfalt« (Der Großglockner, 4, 13) und dann natürlich auch elektromagnetisches Licht. Aber ist diese Voraussage dann noch eine kreative Leistung, oder gar ein „Beweis für die Echtheit der Prophezeiungen“?

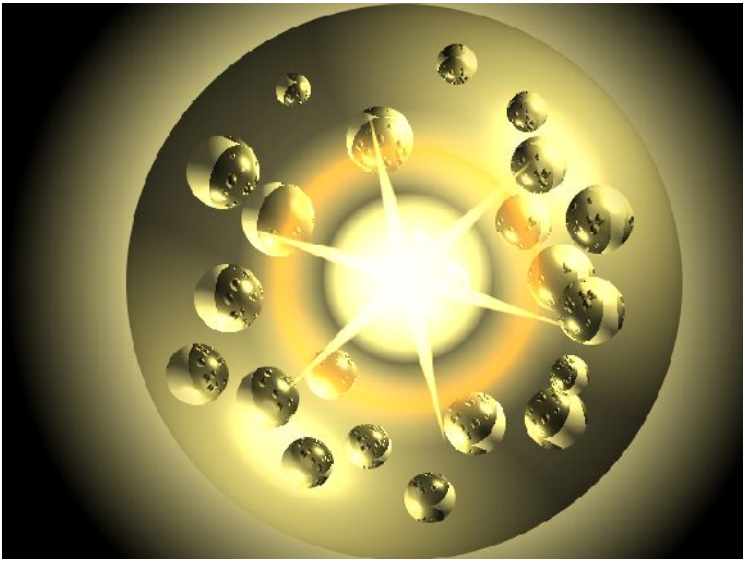
Ein weiteres Beispiel: Kirchgässer (Kurt Eggenstein) weist besonders auf das kosmologische Modell Lorbers hin. Während zeitgenössische Wissenschaftler zu Lorbers Zeit noch davon ausgingen, unsere Galaxie sei als Welteninsel allein im Universum, stellt die Neuoffenbarung ein Modell vor, in dem sich die Materie, wie heute angenommen, auf verschiedenen Skalen ähnlich organisiert. Der Physiklehrer Frank Mehnert sieht somit in der Offenbarung Lorbers sogar eine Alternative zum aktuellen physikalischen Standardmodell für seinen Unterricht (EZW-Texte 169, S. 24). Doch was lehrt die Neuoffenbarung über den Aufbau des Universums?

Das Licht, dass wir als Sonnenlicht wahrnehmen, kommt laut Neuoffenbarung nicht direkt von der Sonne. Die Sonne reflektiert nur einfallendes Licht auf ihrer glänzenden Oberfläche. Alles Licht kommt letztlich von einer Urzentralsonne „Urka“ und wird sowohl von den Gestirnen, als auch von der Innenseite der so genannten „Hülsenglobe“, reflektiert. Diese Hülsenglobe ist eine riesige, innen verspiegelte Hohlkugel, in der sich angeblich alle Planeten und Sterne befinden:

> ***»Auf diese Weise sind alle in dem hohlen Raume aufgehängten Kugeln ja von allen Seiten vielfach erleuchtet«***
> ***(Die natürliche Sonne, 5, 2)***

Bei diesem kosmologischen Modell kommen natürlich viele Fragen auf, die in der Neuoffenbarung zum Teil auch beantwortet werden.

So erklärt Gott dem verstorbenen Robert Blum, dass die innere Spiegelfläche der Hülsenglobe von Engeln regelmäßig geputzt werden muss, damit sie nicht matt wird (Von der Hölle bis zum Himmel 2, 300, 6). Leider bleibt eine nahe liegende Frage unbeantwortet: Wenn alle Kugeln von allen Seiten beleuchtet werden, wieso gibt es dann Tag und Nacht?



Wilhelm Kirchgässer hatte damit offenbar keine Probleme. Ob sich ansonsten alle naturwissenschaftlichen Offenbarungen Lorbers tatsächlich bis ins Detail bestätigen, wie er behauptet, soll auch an den nun folgenden Beispielen untersucht werden.

Naturzeugnisse

Die Naturzeugnisse gehören zu den ersten Offenbarungen Jakob Lorbers. Die dargestellten Teile („Der Nordpol“ und „Der Südpol“) schweifen (verglichen mit anderen Offenbarungen) kaum ab und sind daher leichter zu lesen.

Teil 1 „Der Nordpol“ wie er Jakob Lorber von „Gott“ am 11.10.1840 diktiert wurde:

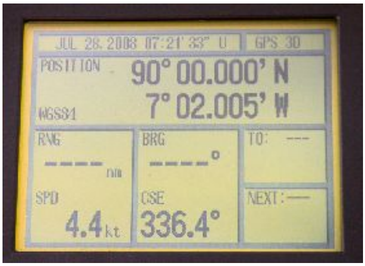
> ***»Unter allen Erscheinungen auf irgend einem Weltkörper, somit auch auf der Erde, ist keine so vielbedeutend als die Erscheinungen, die sich auf den Polen der Weltkörper ergeben, und von den Polen aus auch über die ganze Oberfläche eines Weltkörpers in allen sonstigen Erscheinungen vorherrschend sind. (...) Bevor wir jedoch diese starre Gegend der Erde mit geistigen Augen ansehen wollen, ist es nötig, dieselbe zuvor mit den Augen des Fleisches näher zu beleuchten. Ein Pol eines Weltkörpers ist derjenige Punkt, der die meiste Ruhe unter allen Punkten der Erde oder irgend eines Weltkörpers hat*** *(also der geographische Nordpol bzw. Südpol)****. - Er ist immer so gestellt, daß er dem Lichte und der damit verbundenen Wärme aus der Sonne am wenigsten ausgesetzt ist (...) Da auf diese Weise weder Licht noch Wärme die Pole der Erde erleuchten und erwärmen kann, so versteht es sich von selbst, daß in Ermangelung dieser Beiden nichts als***

ewige Kälte und mit der auch eine ununterbrochene Nacht fortwähren muß *(vgl. Fotos S. 58)*, ***welche Nacht nur durch das matte Geschimmer der Sterne und die an solchem Punkte fast beständig fortwährenden Nordlichter erhellet wird. - Die Gegend des Poles bietet einen großen trichterartigen Krater*** *(vgl. Fotos S.58)*, ***der im Durchmesser hundertundachtzig*** *(!)* ***Meilen beträgt*** *(in „Die Erde", Kapitel 7 Vers 6 diktiert „Gott" es seien „nur" 20-30 Meilen)*. ***Dieser Krater ist ringsherum von den schroffsten Eisbergen und Klippen umlagert, so zwar, daß es nie auch je einem Sterblichen gelingen wird - in diese geheimnisvolle Gegend der Erde zu dringen, und da soll jeder verwegene Forscher den Tod seines Leibes dreifach finden. Wird er sich auch verwahren mit Nahrung und Erwärmungsmitteln, so wird ihm doch dieses alles nichts nützen; denn die Kälte ist da so groß, daß selbst was immer für Nahrungsmittel und Brennmaterialien so sehr erstarren würden, daß sie unmöglich mehr zum Gebrauche geschickt wären; (...) denn so schon Niemand bei euch eine Kälte von 33 Graden nach euerer Messung aushalten kann, was wird er erst machen, wenn die Kälte 90 Grade und darüber erreicht hat?! - Daher, wie schon erwähnt, wird es Niemand gelingen, jemals diese Gegend mit den Augen des Fleisches anzuschauen«***
(Verse 1-9)



Die zum Touristenschiff umfunktionierte Yamal auf dem Weg zum Nordpol

Von Murmansk über Franz-Josef-Land ist nach etwa 5 Tagen der Nordpol erreicht





Die TravelShop GmbH (Bildquelle) bietet für jedermann Kreuzfahrten zum Nordpol an. Hier drei Touristen am Nordpol bei strahlendem Sonnenschein.

Es folgen einige Ausführungen zur Thermodynamik

> ***»Jetzt, - woher rührt denn, oder was ist denn eigentlich 'Kälte?' Sehet, alle Definitionen und Bestimmungen, welche je von irgend Naturgelehrten aufgestellt worden sind, sind ebenso gut, als wenn davon nie jemand etwas gesprochen hätte; denn die Kälte ist weder (...) noch viel weniger ist sie die Abwesenheit der Wärme*** *(schade - das wäre es gewesen)*, ***sondern sie ist nichts als eine Wirkung der außerordentlichen Verdichtung*** *(!)* ***der Luft, so wie die Wärme und die Hitze nichts ist, als gerade das Gegenteil, nämlich eine außerordentliche Verdünnung der Luft. (...)«***
> ***(Vers 10 und Folgende)***

Auch die Nordlichter und Passatwinde erklärt „Gott“ durch komprimierte Luft (Verse 16ff). Nach einigen Ausführungen zu den Geistern, die am Nordpol hausen, erfahren wir mehr über jenen geheimnisvollen Krater:

> ***»Was den Krater des Nordpols betrifft, so sieht dieser am meisten ähnlich der Einmündung eines Apfels, wenn ihm der Stil ausgerissen wird, und geht da eine solche Mündung in einem Kanal von einem Durchmesser von tausend Klaftern sich immer mehr und mehr beengend bis in den Mittelpunkt der Erde*** *(!)* ***und ist gleichsam der Mund der Erde, durch welchen sie ihre gedeihliche Kost aus den unendlichen Räumen, welche erfüllt sind von Meiner Barmliebe, saugt, und der Südpol,***

> ***so ihr es annehmen wollt, gleicht demnach dem Entleerungkanal** (Erdafter)**; doch worin diese Kost besteht, wird euch erst später einmal bei der Enthüllung der Sonne gesagt werden.«***
> ***(Vers 27)***

Das Loch hat man trotz seines gigantischen Ausmaßes bis heute nicht gefunden. Zwar gibt es metergenaue Satellitenaufnahmen der Erdoberfläche incl. der Polarregionen, Personenflüge über und Massentourismus am Nordpol, das sollte aber niemanden abhalten selbst mit einem GPS-Empfänger zum Nordpol zu fahren und das Loch zu suchen (vgl. Vers 9).

Teil 2 „Der Südpol“ wie er Jakob Lorber von „Gott“ am 14.10.1840 diktiert wurde:

> ***»Wie sieht denn eigentlich der Südpol aus? Ihr werdet meinen - gerade so wie der Nordpol; allein Ich sage aber, er sieht ganz gewaltig anders aus (...) Der Nordpol hat nur einen Krater, wie ihr wisst, und der Südpol sieben. Jedoch, was die Umfassung des Südpoles betrifft, so ist dieser nicht von so schroffem Eis- und Felsenriffen umlagert wie der Nordpol; sondern die Umlagerung müßt ihr euch denken wie aus großen halbzerdrückten Kugeln bestehend (...) Wenn es je einem Sterblichen möglich wäre, diesen großen Pol der Erde zu überschauen, so würde er in der Mitte einen großen Krater entdecken, der in sich in zwei schneckenartigen Gewinden in einen großen Trichter einmündet (...) Der Durchmesser des***

Hauptkraters beträgt fünfzig deutsche Meilen *(vgl. Fotos S.63)* ***(...) Wenn die Luft zu dieser Zeit sich ebenfalls sehr verdichtet, so entstehen zwar wohl auch Entzündungen; allein ihr Licht hat viel zu wenig Intensität, als daß es fähig wäre, die umdunstete Gegend zu erleuchten, und gleicht mehr dem Lichte einer Spirituslampe; auch ist diese Luft aus naturmäßigen Rücksichten deswegen bei der größten Kompression weniger entzündbar, da ihr Stickstoffgehalt den Sauerstoff bei weitem überwiegt, was bei den nördlichen Polargegenden gerade der umgekehrte*** *(?!)* ***Fall ist. Aus dieser Ursache ist auch der Südpol noch um viele Grade kälter, als der Nordpol (...) daher auch das Eis des Südpols weiter heraus reicht, als das Eis des Nordpols, und daher auch der Südpol noch viel weniger je von irgend einem verwegenen Landsucher erreicht wird, als selbst der Nordpol*** *(vgl. Fotos S.63)* ***(...) jedoch macht zum ganzen Rundverhältnisse der Erde dieses beinahe so viel als nichts aus, da seine Erhöhung nur in Allem kaum zwanzig Meilen*** *(!)* ***beträgt, gegen welche Erhöhung freilich ein jeder andere Berg der Erde als ein kleinwinziger Zwerg erscheint***

(Zwanzig Meilen ist etwas viel. In „Die natürliche Sonne", Kapitel 10, Vers 6 lässt uns „Gott" wissen, dass die höchsten Berge der Erde maximal eine Meile hoch sein können - das ist nun wieder etwas zu wenig...)

> ***(...) Nun gehen wir also zur tätigen Beschaffenheit des Mittelkraters. (...) Fürs Erste geht diese Doppelmündung, sich immer etwas vergrößernd, vom Mittelpunkte der Erde aus, (...) durch welchen das negative magnetische Fluidum gleich einem wogenden Feuerstrome mit großer elektrischer Schnelligkeit*** *(vgl. letztes Kapitel)* ***hinausgeführt wird. Erreicht nun diese qualmende Kraft durch dieses lange Schneckengewinde die Oberfläche, so wird sie sichtbar als ein weithin in die Regionen des Äthers qualmendes schmutzig gelbes Flammenlicht*** *(vgl. Fotos S.63)****; und weil eben dieser Feuerstrom beständig hinausstößt in den ihm gerade entgegengesetzten Äther, so geschieht durch solches unablässiges Treiben und Treiben durch diese beiden schneckenartigen Gewinde eine Nötigung der Erde selbst, und von dieser Nötigung hängt dann der tägliche Umschwung der Erde um ihre Achse ab.«***
> ***(Verse 6-25)***

In den folgenden Versen wird ausführlich erklärt, wie diese Ausscheidungen als Raketenantrieb (!) sowohl für die Rotation der Erde (vgl. auch „Die natürliche Erde“, Kapitel 7) als auch für die Bewegung der Erde um die Sonne verantwortlich ist. Hier ein paar Fotos vom unerreichbaren, ewig finsteren Südpol mit der riesigen Verdauungsöffnung der Erde und dem Raketenantrieb:



Roland Amundsen erreichte am 14. Dezember 1911 (47 Jahre nach Lorbers Tod) als erster Mensch den Südpol (maximal 200 Meter Abweichung) und am 12. Mai 1926 den Nordpol ohne in eines der Löcher zu stürzen.

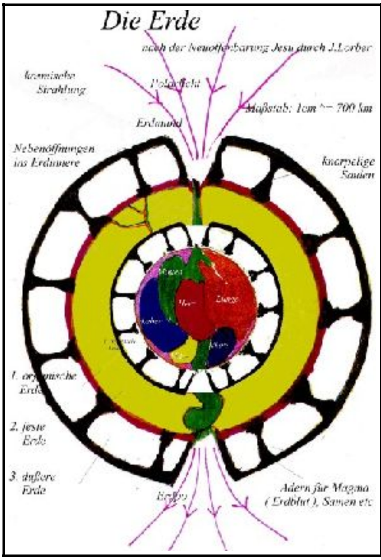


Heute steht am Südpol (die gestreifte Stange ist die Markierung) ein Forschungszentrum, in dem Wissenschaftler aus aller Welt arbeiten:



> ***»Mit dem Verstande aber besehen wird es euch immer mehr und mehr zu befremden anfangen (...) Daher sollet auch ihr euren Verstand unter den Gehorsam des reinen Gefühles im lebendigen Glauben aus der Liebe zu Mir vollends gefangen nehmen! So werdet ihr alle Dinge schauen, wie sie sind, und dann erst werdet ihr klar und deutlich einzusehen anfangen, wo die ewige Sonne der Wahrheit und Wirklichkeit leuchtet. Dieses Wenige sei euch gesagt, damit ihr in der Zukunft merken sollet - mit welchem Maßstabe Meine Offenbarungen zu bemessen sind. Amen. Das sage Ich, der große Meister in allen Dingen. Amen, Amen, Amen.«***

Damit enden vorerst die „göttlichen“ Weisheiten zu Nord- und Südpol.



Die Erde nach Lorber mit Mund, inneren Organen und After, dargestellt von einem Lorberfreund

Quelle: www.j-lorber.com

Vögel fliegen mit Wasserstoff

Dem Fachkundigen sein versichert: Der Text ist ernst gemeint. „Gott“ diktierte hier, wie er angeblich vor 2000 Jahren seinen Engel Raphael den Vogelflug erklären ließ:

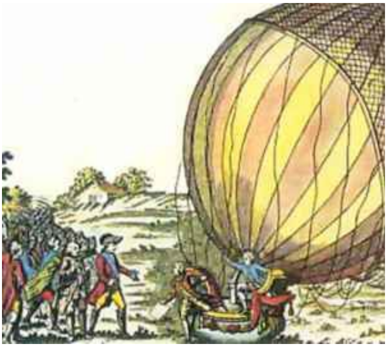
> ***»Darauf fragte Mich der Oberstadtrichter: „O Herr und Meister, der Du in allen Dingen allerhöchst kundig bist, wie brauchen denn diese Vögel das Wasser zu ihrem Weiterfluge? Denn meines Wissens habe ich wohl allzeit bemerkt, daß die Vögel im Verhältnis zu ihrer Größe zehnmal mehr Wasser zu sich nehmen als ein anderes Tier, und doch lassen sie keinen Urin von sich; ich wenigstens habe es noch nie bemerkt, daß irgendein Vogel gepißt hätte, und Du hast nun gesagt, daß diese Vögel des Wassers zum Weiterfluge sehr benötigen, während ich der Meinung war, daß das Wasser sie samt der zu sich genommenen Nahrung nur mehr beschweren und somit ihren Weiterflug beschwerlicher machen werde!“***
>
> ***Sagte Ich: „Ja siehe, du Mein Freund, der Meister Seiner Werke muß auch am allerbesten wissen, was sie zu ihrer zeitweiligen Erhaltung benötigen, und wie ihre Körper eingerichtet sein müssen, damit sie das verrichten können, wozu sie bestimmt sind. Über das aber, wie ein Vogel des Wassers zum Fliegen benötigt, wende dich an Meinen, wie du siehst, noch anwesenden Raphael!“***

Auf diese Worte wandte sich der Oberstadtrichter an den Raphael und bat ihn, daß er ihm darüber eine kleine Erklärung geben möchte.

Und Raphael sagte: „Das will ich dir recht gern und in möglichster Kürze tun. Siehe, so ihr ein Lamm oder eine Ziege, ein Kalb oder auch einen Ochsen schlachtet, so nehmet ihr seine Eingeweide heraus – das heißt seinen Magen, seine Gedärme und seine Urinblase –, reinigt alle Teile in eurer Weise und blaset sie dann auf, damit sie aus- und inwendig trocken werden! Die größeren dieser Hohlorgane gebraucht ihr zu kleineren Schläuchen und Säcken, und die kleineren gebraucht ihr auch zur Aufbewahrung von allerlei Samenkörnern und noch andern kleinen Dingen. *(Kürze?)* ***So du nun eine solche ausgetrocknete Urinblase oder auch einen andern Schlauch hier besäßest, so würde ich dir um so leichter zeigen, wie die Vögel zum Fliegen sich des Wassers bedienen müssen; aber ich werde schon dafür sorgen, daß zu meiner Erklärung die nötigen Hilfsmittel zu Gebote stehen werden! Und siehe, da haben wir schon einen ziemlich großen, mit Wasser gefüllten Schlauch, und in diesen Schlauch wollen wir nun einige Ingredienzien hineintun, welche die Eigenschaft in sich haben, den Kohlen- und Sauerstoff im Wasser in sich zu saugen, den reinen Wasserstoff aber frei zu machen. Und da sind auch schon die***

Ingredienzien, die dir sicher bekannt sind; es ist etwas Eisen, Schwefel, Kalk, Salz und Kohle. Nun gebe ich diese in das Wasser, – sie befinden sich nun schon im Wasser, und du vernimmst auch sogleich ein eigentümliches Sausen und Brausen im Schlauche. Nun nehmen wir eine trockene Blase her; wir werden sie mit dem leicht aufsteigenden Wasserstoff füllen, – und siehe, die eine Blase ist schon gefüllt! Nimm sie in deine Hand unten bei der Mündung, und du wirst es sogleich verspüren, wie sie nach oben zieht; und jetzt laß du sie los, und beobachte, was sie machen wird!"

Der Oberstadtrichter tat das, und die Blase stieg alsbald überaus rasch zu einer solchen Höhe in die Luft empor, daß sie von niemandem mehr erschaut werden konnte; imgleichen ward darauf eine andere, größere Blase gefüllt und mit einem Baumzweige an der Mündung behängt, ward darauf losgelassen und flog sogleich mit gleicher Raschheit in die Höhe. Darauf wurden bei zwölf Blasen mit dem noch vorrätigen Wasserstoff gefüllt und an einen etwas größeren und schwereren Baumzweig gehängt, mit dem sie ebenfalls in aller Raschheit in die Höhe flogen. Als das Experiment beendet war, sagte Raphael zum Oberstadtrichter: „Hast du nun schon so einen kleinen Begriff, warum die Vögel sich des Wassers hauptsächlich zum Fliegen bedienen?"



Landung von Prof. Charles nach seiner ersten Ballonfahrt in einem Wasserstoffgefüllten Ballon am 01. Dezember 1783. In den folgenden Jahrzehnten wurden immer neue Rekorde im Ballonfliegen aufgestellt. Ballonfahren war zur Zeit Lorbers der letzte Schrei.

Sagte der Oberstadtrichter: „Es geht mir nun schon so ein kleines Lichtlein auf; aber das Wie, – wie sich die Vögel des Wassers zum Fliegen bedienen, ist mir natürlich noch unklar.“

Sagte Raphael: „Siehe, jeder Vogel ist inwendig so eingerichtet, daß er von dem zu sich genommenen Wasservorrat ebensoviel des reinsten Wasserstoffes, der an und für sich eine äußerst leichte und feine Luftart ist, erzeugt, als er zum Fliegen notwendig hat, – was er aus dem Gefühle seines Instinkts auf ein Haar zu berechnen vermag. Mit diesem feinen Wasserstoff füllt er in einem Augenblick alle seine größeren und kleineren Federkiele und Knochenröhren und wird darauf so leicht wie ein Menschenhaar, welches kleine Gewicht er dann mit seinem Flügelpaare immer leicht besiegt und sich dann in die Höhe erheben kann nach seinem Belieben.

(Eine kleine Überschlagsrechnung:

Ein Haussperling (Spatz) ist etwa 30g schwer und bis zu 16cm groß. Die Gewichtsersparnis durch das Ersetzen von Luft mit Wasserstoff ist umso größer, je größer das Volumen der ersetzten Luft ist. Wird der Inhalt eines Würfel von 16cm Kantenlänge ersetzt, so ist das in jedem Fall mehr als die Menge an Luft, die der Vogel ersetzen kann, denn der Würfel hat ja ein größeres Volumen als der ganze Spatz.
Die Luftdichte beträgt 1,293 kg/m³ und die von Wasserstoff 0,0899 kg/m³. Man hat also eine Gewichtsersparnis (eigentlich Massenersparnis) von 1,203 kg pro m³. Da der oben angeführte Würfel 0,004m³ Volumen hat, könnte der Vogel 0,004m³·1,203kg/m³<5g Gewicht einsparen. Dieser Vogel würde also immer noch über 25g wiegen, selbst wenn er mehr Luft durch Wasserstoff ersetzen würde, als er selbst an Volumen hat. Zum Vergleich: Ein Menschenhaar wiegt etwa 1mg.
Dieser Spatz hätte also nicht einmal 17% seines Gewichts gespart und wäre damit immer noch über 25000mal schwerer als ein Menschenhaar. Da seine Dichte damit noch immer noch sehr viel größer als die von Luft wäre, könnte er auch nicht wie ein Ballon aufsteigen. Lorber hätte das Gehörte vielleicht einmal nachrechnen sollen.)

Wenn du dieses nun so recht beachtest, so wirst du auch leicht einsehen, auf welche Art das Fliegen bei allen jenen Tiergattungen ermöglicht wird, die sich von der Erde nach ihrem Belieben in die Luft erheben können.

Sagte darauf der Oberstadtrichter: „Das verstehe ich nun ganz gut, aber woher nehmen diese Tiere die zur Scheidung des Wasserstoffes – wie du sagtest – von seinem Sauerstoffe nötigen Ingredienzien her? Denn das Eisen, der Kalk, der Schwefel, das Salz und die Kohle sind doch nicht überall schon vorrätig vorhanden?“
Sagte darauf Raphael: „Mein lieber Freund, auf der ganzen Erdoberfläche zerstreut um viele tausendmal tausend Male mehr, als alle Vögel auf der Erde in vielen tausend Jahren zu ihrem Fliegen benötigen! Die Vögel sind für sich ganz gute Mineralogen, gleichwie die Wurzeln und Äste der Bäume und Pflanzen überaus

scharfsinnige und intelligente Lebensstoffkundige sind; wären sie das nicht, so würden nicht so viele Arten von Bäumen und Pflanzen auf dem Erdboden wachsen, und die Vögel würden auch nicht fliegen können. Du siehst daraus, daß ein jedes Tier, wie auch eine jede Pflanze das ihr Dienliche überaus scharf erkennt und es dann auch zu benutzen versteht. Betrachte einmal ein Ei! Seine Schale ist Kalk und sein innerer Gehalt, was den materiellen Teil anbelangt, besteht auch noch aus etwas Kalk, Salz, Kohle, Eisen und Schwefel. Das Wieviel von jedem kennt ein jeder Vogel genau für sich, wie auch, wo er es zu bekommen hat; denn dazu hat auch der Vogel, so wie ein jedes andere Tier und der Mensch selbst die fünf Sinneswerkzeuge, und die Pflanze hat ihre Fühlfäden sowohl an der Wurzel als auch an den Ästen. Und ich bin nun der Meinung, dir diese für Menschen schwer begreifliche Sache in aller Kürze möglichst klar gezeigt zu haben."

Sagte darauf der Oberstadtrichter: „Höre, du mein himmlischer Freund, so die Menschen um die Verhältnisse, das ist, um das eigentliche Wieviel von jedem der fünf Ingredienzien wüßten, so könnten sie am Ende große Schläuche mit dem Wasserstoff füllen und dann mittels so mancher mechanischer Behilfsbeigaben sich auch in die Luft erheben und gleich den Vögeln umherfliegen!"

Sagte darauf Raphael: „Was nun nicht ist, kann dereinst noch werden!

(Weniger als hundert Jahre vor Lorbers Aufzeichnungen gelang der erste bemannte Ballonflug – natürlich mit Wasserstoff.)

Vorderhand ist es aber um vieles besser für den Menschen, daß er leiblich nicht fliegen kann; denn könnte er auch das, so würde er bald zum größten Raubtiere auf der Erdoberfläche werden, und er würde der Kultur des Erdbodens nimmer gedenken. Besser ist es daher für den Menschen, so seine Seele geistig recht flügge wird, der Mensch aber seinem Leibe nach schön fein auf dem Boden der Erde verbleibt, für den er auch die leibliche Einrichtung hat. Der Mensch kommt mit seinen Füßen noch weit genug und gar oft nur zu weit; und kommt er mit seinen Füßen nicht schnell genug fort, so hat er dazu der tauglichen Tiere in Genüge, die schnellfüßiger sind als er und ihn nach einiger Abrichtung in sehr abgekürzter Zeit von einem Orte zum andern bringen können, und er kann sich auch Schiffe bauen, mittels denen er über das Meer wie auf trockenem Lande fahren kann. In der späteren Zeitenfolge aber werden die Menschen noch eine Menge Transportmittel erfinden, die mit großer Schnelligkeit von einem Ort zum andern dahinbrausen werden. Und jetzt weißt du, lieber Freund, von allem mehr, als du brauchst.

Ich habe dir darum nun alles dieses gezeigt, auf daß du leichter erkennst, daß der Herr wahrhaft der allervollkommenste und unerreichbarste Meister in allen Seinen geschaffenen Dingen ist, und das hat dir vor allem not getan!“

Hierauf dankte der Oberstadtrichter Mir und dem Raphael mit aller Inbrunst seines Herzens und sagte darauf: „Wahrlich, von Dir, o Herr, kann man in einer Stunde mehr lernen als sonst selbst von dem allergescheitesten Menschen durch sein ganzes Leben mit allem Fleiß; denn bei den Menschen heißt es immer: ‚Bis daher, und dann aber auch um kein Haar mehr weiter!‘, bei Dir aber heißt es: ‚Bis daher, und nachher noch immer bis ins Unendliche vorwärts!‘, denn Deine Weisheit, o Herr und Meister, hat keine Grenzen.«
(Großes Evangelium Johannes, Band 10, Kapitel 227 Vers 1 bis Kapitel 228 Vers 8)

Die Weisheit dieser Worte endet etwa mit dem Jahr 1864. Raphael war seiner Zeit scheinbar weit voraus, es ist aber ziemlich genau die Zeit, die auch Lorber dieser Zeit voraus war. Aber warum sollte Raphael vor 2000 Jahren genau den Kenntnisstand von Jakob Lorber haben? Hätte Jesus nicht korrigieren können? Denn nicht einmal 30 Jahre nach Lorbers Tod ging die Botschaft um die Welt, dass Otto Lilienthal mit einem Fluggerät, welches schwerer als Luft war, flog. Die Konstruktion leitete er vom Vogelflug ab und obwohl er keinen Wasserstoff oder andere Gase verwendete, trugen ihn seine Konstruktionen.



Otto Lilienthal in Berlin-Lichterfelde mit seinem kleinen Doppeldecker

Viele berühmte Wissenschaftler wie Lord Kalvin glaubten damals, dass nichts, was schwerer als Luft ist, fliegen könne. 1903 führte der Mathematikprofessor Simon Newcomb sogar den „Beweis", dass eine Maschine, die schwerer als Luft ist, nicht fliegen könne, obwohl bereits Jahre zuvor (Gustave Whitehead 1901) die ersten Motorflüge absolviert wurden. Wer würde es ihnen übel nehmen, sind sie doch allesamt Menschen und Menschen irren eben auch. Aber von Gott persönlich könnte man mehr erwarten - hierzu der „Jesus" der Neuoffenbarung:

> ***»Ja siehe, du Mein Freund, der Meister Seiner Werke muss auch am allerbesten wissen, was sie zu ihrer zeitweiligen Erhaltung benötigen, und wie ihre Körper eingerichtet sein müssen, damit sie das verrichten können, wozu sie bestimmt sind.«***

Fehlt nur noch die „göttliche“ Warnung an Besitzer von Kanarienvögeln, nicht zu rauchen, während sie den Käfig ausmisten. Die mit Wasserstoff gefüllten Tiere könnten explodieren und zu einem kleinen Lakehurst führen.

Bleibt anzumerken, dass laut Neuoffenbarung nicht nur Vögel mit Wasserstoff fliegen. So liest man beispielsweise über Weizen:

> ***»Dann ist noch in dem Samenkorne eine ganz tüchtige Portion des ganz reinsten und einfachsten Wasserstoffgasspezifikums, welches überhaupt einen Hauptbestandteil des Weizenhalmes, wie auch von allen anderen Pflanzengattungen, ausmacht; denn dieser Stoff oder dieses Spezifikum füllt fortwährend die hohle Röhre des Halmes aus und hält ihn eben aufrecht. Ohne diesen Stoff könnte der Halm nicht in die Höhe wachsen, und so ist demnach der hohle Halm ein an seine in der Erde steckende Wurzeln angebundener Ballon (...)«***
> ***(Erde, Kapitel 44 Vers 5, Erstausgabe***
> ***- mehr zu diesem Buch im nächsten Kapitel)***

Erde und Mond

Die seltsamen wissenschaftlichen Erörterungen der vorangegangenen Seiten sind keine Einzelfälle und beschränken sich natürlich nicht nur auf die Naturzeugnisse oder das Große Evangelium Johannes. In dem Buch „Erde und Mond" wird z.B. beschrieben,

- dass der Mond gar keinen Einfluss auf Ebbe und Flut hat, da das Wasser selbst von solch einem großen „Magneten" nicht angezogen wird (Die natürliche Erde, Kapitel 8).

- dass Ebbe und Flut daher rühren, dass die Erde atmet. In Kapitel 8 braucht sie dafür eine eigene Lunge, in Kapitel 5 nicht (Die natürliche Erde).

- dass in den Kapillaren der Bäume zahllose winzige Pumpen zu finden sind, die Flüssigkeit nach oben pumpen. (Die natürliche Erde, Kapitel 6, Vers 1)

- dass die Erde am Nordpol einen Mund in Form eines riesigen Loches von 20 bis 30 Meilen Durchmesser hat, dass sich dieses Loch als Magen fortsetzt und am Südpol als Loch (After) endet. (Die natürliche Erde, Kapitel 7)

- dass die Erdrotation dadurch „bewerkstelligt" wird, dass die „Exkremente" der Erde durch einen spiralförmigen Darm hindurch in den Weltraum ausgeschieden werden. (Die natürliche Erde, Kapitel 7)

- dass die Milz beim Menschen die im Magen (!) aufgenommenen Nährstoffe in Blut umwandelt und direkt an das Herz weiterleitet. (Die natürliche Erde, Kapitel 10)

- dass sich bei „vollblütigen Menschen" oft zu viel Blut in der Milz ansammelt, es in den Magen zurückläuft und sie deshalb Blut erbrechen. „...daher kommt auch das häufig vorkommende Blutbrechen meistens nur von der Milz und höchst selten von der Lunge her." (Die natürliche Erde, Kapitel 10)

- dass die Milz das Blut mit Hilfe von „elektrischem Feuer" herstellt und auch der menschliche Körper elektrisch beheizt wird. (Die natürliche Erde, Kapitel 10)

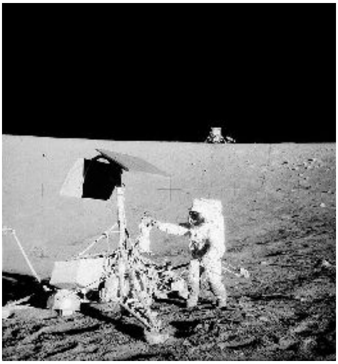
- dass die männlichen Spermien in den Nieren gebildet werden (Die natürliche Erde, Kapitel 12).

– und das ist nur eine kleine Auswahl aus den ersten 12 Kapiteln. Es geht so weiter bis zum 84 Kapitel.
Auch im zweiten Teil des Buches greift Lorber auf seine „allwissende Quelle" zurück, die ihm diktiert,

- dass der Mars keine Monde hat (Der Mond, Kapitel 1, Vers 3).

- dass die Mondvorderseite aus einer Art „Schaum“ ist (Der Mond, Kapitel 1, Vers 9).

- dass auf der Mondrückseite Menschen, Pflanzen und Tiere (auch Wassertiere, Mondschafe und Vögel) leben, es Flüsse und Seen gibt und es bei der Schneeschmelze auf dem Mond zu Überschwemmungen kommt. (Der Mond, Kapitel 1, 2 und 3).



Impressionen der Oberfläche der Vorderseite des Mondes (die zu sehende Person ist kein Mondmensch, sondern gehört zu uns).



Impressionen der Oberfläche der Rückseite des Mondes
Die Bilder können unter www.jakoblorber.de in höherer Auflösung betrachtet werden.

Widersprüche innerhalb der Lorberschriften

Es mag müßig erscheinen, nach Widersprüchen in der Neuoffenbarung zu suchen. Gibt es nicht auch in der Bibel und in anderen bedeutenden Werken Widersprüche. Trotzdem haben sie nicht dazu geführt diese Werke zu verwerfen. Dennoch ist hier die Situation eine andere. Vier verschiedene Evangelisten beschreiben die Ereignisse um Jesus auf ihre Weise und aus ihrer Sicht. Dabei greifen sie teils auf eigene, teils auf fremde Erinnerungen und Quellen zurück. In der Neuoffenbarung von Jakob Lorber jedoch wird das gesamte Werk angeblich von Jesus selbst empfangen und von einem einzigen Menschen nach diesem inneren Diktat niedergeschrieben. Widersprüche oder auch nur konkurrierende Perspektiven müssten somit der Vergangenheit angehören. Zu erwarten wäre eine Offenbarung aus einem Guss, genau so, wie sich die Neuoffenbarung ja auch selbst versteht.

Doch auch hier enttäuscht die Neuoffenbarung von Jakob Lorber. Schon der Vergleich zwischen einem einzigen Kapitel (298) der „Jugend Jesu“ und den entsprechenden Stellen aus „Drei Tage im Tempel“ zeigt, dass entweder Jesus selbst nicht mehr weiß wie es wirklich war und deshalb 16 Jahre später die Geschichte anders erzählt, oder das „ursprüngliche Jakobusevangelium“ Fehler enthält. Aber warum sollte Jesus dann Lorber dieses fehlerhafte Evangelium als „Jugend Jesu“ diktieren, wenn er es eigentlich besser weiß?

In der „Jugend Jesu“ ist Cornelius in Jerusalem, gibt Joseph und Maria Wachen zur Suche nach Jesus mit und lädt zum Schluss die heilige Familie zu sich ein.

In „Drei Tage im Tempel“ ist er nicht einmal anwesend sondern in Tyrus.

In der „Jugend Jesu“ kehren Joseph und Maria noch in der Nacht nach Jerusalem zurück, nachdem sie Jesus in der Herberge nicht gefunden haben.

In „Drei Tage im Tempel“ reisen sie eineinhalb Tage Richtung Nazareth und kommen erst nach drei Tagen wieder nach Jerusalem.

In der „Jugend Jesu“ suchen Maria und Joseph mit den Wachen drei Tage lang ganz Jerusalem nach Jesus ab.

In „Drei Tage im Tempel“ finden sie ihn sofort auf Nachfrage in der Herberge namens „Nazareth“.

Statt bei Cornelius übernachtet nach „Drei Tage im Tempel“ die heilige Familie bei einem anderen Römer. Jesus segnet dessen Familie, Maria erzählt Geschichten aus Jesu Kindheit... - dieser andere Römer ist also definitiv nicht Cornelius.

Jugend Jesu, Kapitel 298	Drei Tage im Tempel
»Von da an zog Sich Jesus zurück und verübte offen keine Tatenwunder mehr bis zur Zeit der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Nur im zwölften Jahre verübte der Knabe Jesus, da Er zum Feste nach Jerusalem zum ersten Male kam, im Tempel, wie es im Evangelium bekanntgegeben ist, ein Wunder unter den Gelehrten durch Seine Weisheit, – welches Wunder ich, Jakob, da ich nicht zugegen war, mir erst später vom Herrn Selbst habe kundgeben lassen, das kurz beschrieben darin bestand:«	
»Im großen Gedränge verloren Joseph und Maria Jesum im Tempel und meinten, da Er nicht bei ihnen war, so würde Er sicher mit der Salome oder noch sonstigen Verwandten und Bekannten schon heimgezogen sein. Und so gingen die beiden der Nazaräer-Karawane nach und trafen sie erst am Abende in der Herberge zwischen Nazareth und Jerusalem. Da sie aber allda Jesum nicht fanden, da wurden sie sehr betrübt, nahmen einige Begleiter ***und zogen in der Nacht nach Jerusalem zurück.«***	*»Meine Leibeseltern erwarteten Mich gleich den anderen in der bekannten Herberge, wohl wissend, daß Ich sie nicht verfehlen kann. Da aber der Nährvater Joseph bei einem Zeugschmied aus Damaskus sich einige Werkzeuge neu anfertigen ließ und schon vorauswußte, daß er nicht so bald fertig werde und wegen des Tragens ihn auch Meine recht leibeskräftige Mutter dahin begleitete, so gab er mehreren Verwandten und sonst wohlbekannten Nazaräern den Auftrag, falls er mit der Maria etwa zu spät wiederkehrete, daß sie Mich bis zur nächsten Station nur mitnehmen sollten, weil die beiden von dem bewußten Schmiede bei längerem Verweilen nicht wieder nach Jerusalem, was ihnen stark aus dem Wege läge, zurückzukehren für nötig hätten. Also ward es abgemacht, und also auch getan. Die beiden verweilten lange, und als sie dann in die bewußte Station kamen, trafen sie daselbst wohl eine Menge bekannter und auch verwandter Nazaräer, aber Ich war nicht bei ihnen. Und diese meinten, daß Ich vielleicht mit einer früher abgegangenen Gesellschaft bis zur weitgelegenen Nachtherberge mitgezogen sei – was zu glauben Meine Eltern auch keinen Anstand nahmen und mit diesen gemächlich dahin zogen,* ***wo sie aber erst nach Mitternacht ankamen. Nun, da war Ich auch nicht dabei! Am frühen Morgen machten sie sich auf zu einer noch um ein bedeutendes weiter liegenden Herberge, aber auch da vernahmen sie nichts von Mir. Von da kehrten sie wieder hierher zurück****, sind bereits in unserer Herberge angelangt und haben Mich auch zu ihrer großen Beruhigung erfragt und werden nun alsbald Mich mit einem kleinen Verweise hier auffinden!“« (31,10-12)*

»Da angelangt, ***ging Joseph sogleich zum Landpfleger Cornelius****, der damals noch in Jerusalem das Land pflegte.«*	*»Und wenn ich mich nicht irre, so ist mir bei einer Gelegenheit von dem* ***Hauptmann Kornelius*** *erst vor gar nicht langer Zeit von jener wunderbaren Geburt eines Knaben zu Bethlehem in einem leeren Schafstalle – wegen Mangel an besseren Herbergen – erzählt worden, und zwar mit einer großen Begeisterung und innigsten Teilnahme am damals höchst mißlichen Schicksal jener denkwürdigen Familie, und daß er sich oft darum erkundigte, aber seit deren Abreise von Ägypten nichts von ihr zu erfahren imstande war!* ***Leider hat er sich in Staatsgeschäften nach Tyrus begeben müssen, sonst säße er ganz sicher hier!****« (23,07)*
»Joseph gab dem ihm überaus freundlich entgegenkommenden Cornelius sogleich kund, was ihm begegnet ist, und dieser gab dem Joseph sogleich eine römische Wache, mit der Joseph alle Häuser durchsuchen durfte. ***Also durchstöberte Joseph nahe ganz Jerusalem und fand Jesum dennoch nirgends nach einem drei Tage langen Suchen.*** *Da ward es den beiden überaus bange; sie gaben die Wache dem Cornelius ganz traurig zurück und ließen sich nicht trösten von ihm.«*	*»Ich habe dies nur angefügt, damit man später leichter begreifen wird, wie Meine Nähreltern Mich* ***am dritten Tage als am Tage ihrer Rückkunft****, und zwar gegen den Abend hin,* ***ganz leicht haben finden müssen****, da sie in der Herberge namens ‚Nazareth‘ Mich ehest erfragt hatten, wo Ich Mich des Tages aufgehalten habe.« (20,04)*

»Da es aber schon ziemlich gegen den Abend an der Zeit war, da wollte sie Cornelius bei sich behalten. Joseph aber sprach: „O edler Freund, ich will ja bei dir verbleiben diese Nacht, aber zuvor muß ich hinauf in den Tempel und will dort opfern Gott dem Herrn aus und in meinem traurigen Herzen, das wir verloren haben!“ Da ließ Cornelius den Joseph mit der Maria hinauf in den Tempel ziehen. Und siehe, da fanden sie Jesum unter den Gelehrten sitzend, wie Er sie befragte, belehrte und ihnen auf ihre Fragen Antworten gab, daß sich darob alle höchlichst erstaunten; denn Er erklärte ihnen die geheimsten Stellen aus den Propheten, belehrte sie über die Sterne, über ihre Bahnen, über ihr Grundlicht, über ihr zweites, drittes, viertes, fünftes und sechstes und siebentes Licht. Also beschrieb Er ihnen auch das Wesen der Erden und zeigte ihnen den physischen, psychischen und geistigen Zusammenhang der Dinge – und bewies allen die Unsterblichkeit der Seele auf eine so unerhörte Art, daß darob alle sprachen: „Wahrlich, so etwas ist noch nie

erhört worden! Ein Knabe von zwölf Jahren ist weiser in einem Finger als wir alle zusammengenommen!" Da traten Joseph und Maria hin zu Jesum und sprachen zu Ihm: „Aber warum doch hast Du uns das angetan?! – Siehe, wir haben Dich mit großen Schmerzen drei Tage lang gesucht und konnten Dich nicht finden!" Jesus aber sprach: „Warum tatet ihr das? (Draußen nämlich mit Hilfe der Soldaten.) Wußtet ihr denn nicht ehedem von dem Hause Meines Vaters, und daß Ich darin tun mußte, was da Meines Vaters ist?!"«

»Die beiden aber verstanden diese Worte nicht, und Jesus folgte ihnen sogleich willig nach Hause, nachdem Er zuvor mit ihnen ***bei Cornelius*** *übernachtet hatte.«*

»Hier erhoben sich auch die Templer, machten dem Römer eine tiefe Verbeugung und zogen dann bis auf Nikodemus ab. Dieser aber gab uns allerfreundlichst das Geleite bis zum großen Palast des Römers, der es sich durchaus nicht nehmen ließ, uns die kommende Nacht bei sich bei der auserlesensten Bewirtung zu beherbergen. Ich mußte sein Weib und alle seine Kinder segnen, und er sagte darauf: (Der römische Richter:) „Nun erst ist meinem ganzen Hause das größte Heil und die höchste Ehre widerfahren; denn der Herr aller Herren und König und Kaiser aller Könige und Kaiser hat mein ganzes Haus heimgesucht und gesegnet!" Daß darüber Meine Eltern höchst erbaut und ergriffen waren, läßt sich leicht denken, und sie vergaßen dieses Momentes nicht wieder. Darauf wurden wir in den Speisesaal geführt, wo eine vortreffliche Mahlzeit unser harrte, die ganz besonders Meinen müden und hungrig gewordenen Eltern sehr wohl zustatten kam. Bei der lange anhaltenden Tafel ***mußte die Maria alles über Meine Empfängnis und Geburt und noch eine Menge Daten aus Meinem Kindesleben dem Römer erzählen, worüber er stets in einen Enthusiasmus von Verwunderung ausbrach*** *(der Römer kann also nicht Cornelius sein) und dabei oft ausrief: „Und das wissen diese Tempelhelden – und glauben doch nichts!?" Nach der Mahlzeit aber begaben wir uns zur Ruhe und am nächsten Tage verschaffte uns der Römer eine sehr bequeme Fahrgelegenheit bis nach Nazareth und versah den Joseph mit einem reichlichen Reisegeld, und Simon geleitete uns bis nach Galiläa, wo er in einem Flecken ein Geschäft zu besorgen hatte. Und so kamen wir ganz wohlbehalten wieder nach Nazareth, womit die Tempelszene ein Ende hat.« (32,9-15)*

»Die Gelehrten aber priesen die Maria überglücklich, daß sie ein solches Kind hatte. Von da an zog Sich dann Jesus ganz zurück und verübte vor den Menschen bis in Sein dreißigstes Jahr kein Wunder mehr, und lebte und arbeitete dann wie ein jeder andere Mensch.«	
	*»Daß Ich darauf bis in Mein dreißigstes Jahr von Meiner Göttlichkeit wenig mehr merken ließ, ist bekannt, und somit ist diese **einzig richtige und wahre Mitteilung** über die drei Tage im Tempel zu Ende.« (32,16a)*

Diese Widersprüche zwischen der „Jugend Jesu" und der „Dreitagsscene" fielen auch dem Verleger Johannes Busch auf. In einem Brief an den Herausgeber vom 11. November 1860 erklärt deshalb Jakob Lorber mit Hilfe „göttlicher Eingebung":

> *»Liebenswerthester Freund und Bruder im Herrn!*
>
> *Ihre beiden werthen Briefe hätte ich Ihnen wohl schon früher beantwortet, wenn es dabei bloß nur auf meinen Willen ankäme; aber da ich nur dann Etwas thun darf, wann es dem Herrn genehm ist, so muß ich die Zeit mit aller Geduld abwarten, wo der Herr sagt: Nun kannst du auch Dieß und Jenes thun! - Und so denn behieß mich nun der Herr in Seiner Liebe, Gnade und Erbarmung auch an Sie wiedereinmal zu schreiben; ich schreibe daher sogleich, und lege unterdessen auf einige Stunden die Arbeit am großen Werke - auf die Seite, was ich wohl nie gerne thue, besonders wenn es sich um Sachen handelt, die bei einer*

tieferen Geistesbeleuchtung sich leicht von selbst ganz vortrefflich berichten lassen. Ich weiß wohl recht gut, was der Herr, als Er mir vor etwa 18 Jahren die früheren Ereignisse kundgab, ansagte, das Er mir einmal in der Gabe der Dreitagsscene kund thun werde, und über was da Alles verhandelt werden würde. - Aber - einer höchst dummen Widerlichkeit zufolge, wollte mir der Herr die Dreitagsscene eigentlich speciell gar nicht geben, und sagte zu mir: „In dem großen Werke - wirst das Alles ohnehin erhalten, was da betrifft die materielle Weltenschöpfung und ihren Verband mit der Geisterwelt im ganzen endlosen Schöpfungsraume! -“ Ich mußte mich damit zufrieden stellen, und auch meinen wenigen anderen Freunden war das recht. - Nur als Sie liebster Freund stets mich ersuchten, bat ich den Herrn zu öftern Malen, daß Er mir nur in einem ganz kurzen und gedrängten Abrisse Ihretwegen die einmal versprochene Dreitagsscene geben möchte! - Und da sagte Er: „Gut denn! - So werde Ich dir nur die Hauptsache geben; alles Andere wird ausführlichst im - neuen großen Werke Meiner Liebe, Weisheit und Gnade besprochen werden! -“ Und also ist es auch nun der Fall. - ***Wenn in der Dreitagsscene demnach Manches abgeht, was - zu geben früher verheißen ward und was hie und da vielleicht auch in anderen Schriften aus der älteren Zeit angedeutet vorkommt, so macht das nun nichts;*** *denn es kommt das Alles, und noch um ein Millionenfaches mehr in dem bereits 278 Halbbuch-Hefte starken Werke vor. -*

Was den damaligen Landpfleger Cornelius betrifft, so war er de facto geheim dennoch in Jerusalem*, wenn schon angeblich Geschäfte halber in Tyrus. - Denn die hohen Römer waren kluge Leute, und versuchten oft die untergeordneten Beamten dadurch, daß sie angeblich verreisten und unterdessen ihr Amt einem Anderen zum Verwalten einräumten! - Und das war denn auch bei der Gelegenheit der Knabenprüfung in Jerusalem der Fall. -* ***Der Römische Prüfungs-Commissar wußte nichts von der stillen Anwesenheit des Cornelius****; aber Joseph wußte durch eine innere Eingebung wohl darum, und hatte sich daher im Stillen auch zu ihm verfügt, und bekam von ihm auch, um was er ansuchte. - Und so geschah es denn auch,* ***daß Cornelius in guter Verkleidung selbst die Verhandlungen im Tempel mit anhörte, während ihn der Commissar in Tyrus wähnte****, und daher offen seiner nur als eines Abwesenden erwähnen konnte. - Wenn Sie das, was ich Ihnen nun zum größten Theile vom Herrn Selbst neuerklärt dargestellt habe, so werden werden sie in der Dreitagsscene sicher keinen Anstand mehr finden. -* ***Die Berichtigungen*** *der „Hülsengloben“ und der „sieben Geister“* ***finden sie in dem eingeschlossenen Blättchen****. -*

In aller Liebe und wahrster Freundschaft
Ihr
Freund und Bruder
im Herrn.«

Zu den fettgedruckten Erklärungen im Einzelnen:

> *„Wenn in der Dreitagsscene demnach Manches abgeht, was - zu geben früher verheißen ward und was hie und da vielleicht auch in anderen Schriften aus der älteren Zeit angedeutet vorkommt, so macht das nun nichts“*

– natürlich kann „Jesus“ die großen Erklärungen der Welt für ein späteres Werk aufheben. Aber das ist gar nicht das Problem. Nach der „Jugend Jesu“ waren das die Themen Jesu im Tempel:

> ***»Und siehe, da fanden sie Jesum unter den Gelehrten sitzend, wie Er sie befragte, belehrte und ihnen auf ihre Fragen Antworten gab, daß sich darob alle höchlichst erstaunten; denn Er erklärte ihnen die geheimsten Stellen aus den Propheten, belehrte sie über die Sterne, über ihre Bahnen, über ihr Grundlicht, über ihr zweites, drittes, viertes, fünftes und sechstes und siebentes Licht. Also beschrieb Er ihnen auch das Wesen der Erden und zeigte ihnen den physischen, psychischen und geistigen Zusammenhang der Dinge – und bewies allen die Unsterblichkeit der Seele auf eine so unerhörte Art, daß darob alle sprachen: 'Wahrlich, so etwas ist noch nie erhört worden!'«***
> ***(Jugend Jesu, Kapitel 298, Vers 15-19a)***

Von all diesen Themen redet Jesus in der „Dreitagsscene" nur über die Propheten und auch die Begeisterung der Priester und Pharisäer hält sich in Grenzen.

> *„Was den damaligen Landpfleger Cornelius betrifft, so war er de facto geheim dennoch in Jerusalem (...) Der Römische Prüfungs-Commissar wußte nichts von der stillen Anwesenheit des Cornelius"*

– dass das dem Richter nicht auffällt mag ja sein, aber „Gott" hätte es schon damals auffallen müssen, als er die „Dreitagsscene" diktierte. Warum fällt es ihm erst jetzt wieder ein, nachdem der Verleger über diesen Widerspruch stolpert?

> *„daß Cornelius in guter Verkleidung selbst die Verhandlungen im Tempel mit anhörte, während ihn der Commissar in Tyrus wähnte"*

– das ist schon bemerkenswert. Denn als Joseph Jesus sucht, gibt Cornelius ihm eine Wache mit und lässt ihn drei Tage lang Jerusalem durchsuchen:

> ***»Joseph gab dem ihm überaus freundlich entgegenkommenden Cornelius sogleich kund, was ihm begegnet ist, und dieser gab dem Joseph sogleich eine römische Wache, mit der Joseph alle Häuser durchsuchen durfte. Also durchstöberte Joseph nahe ganz Jerusalem und fand Jesum dennoch nirgends nach einem drei Tage langen Suchen. Da ward es den beiden***

> ***überaus bange; sie gaben die Wache dem Cornelius ganz traurig zurück und ließen sich nicht trösten von ihm.«***
> ***(Jugend Jesu, Kapitel 298, Vers 8-11)***

Dabei wusste Cornelius doch genau wo Jesus war, nämlich im Tempel, in dem er angeblich auch die ganze Zeit war.

Auch andere Widersprüche klären sich dadurch nicht. In der „Jugend Jesu“ kehren Joseph und Maria noch in der Nacht nach Jerusalem zurück, nachdem sie Jesus in der Herberge nicht gefunden haben. In „Drei Tage im Tempel“ reisen sie eineinhalb Tage Richtung Nazareth und kommen erst nach drei Tagen wieder nach Jerusalem. Wie die heilige Familie gleichzeitig beim Richter und bei Cornelius übernachten kann erklärt „Gott“ leider auch nicht. Stattdessen räumt „Gott“ ein paar Irrtümer zu „Hülsengloben“ und „Geistern“ ein, die jetzt schnell „berichtigt“ werden sollen.

Solche Widersprüche betreffen natürlich nicht nur das angeführte Kapitel und beziehen sich auch nicht nur auf den historischen Kontext:

In "Naturzeugnisse" hat der trichterartige Krater am Nordpol einen Durchmesser von hundertundachtzig Meilen, in "Die Erde", Kapitel 7 Vers 6 sind es nur 20-30 Meilen.

In "Naturzeugnisse" sind die höchsten Berge der Erde am Südpol und etwa 20 Meilen hoch, nach "Die natürliche Sonne", Kapitel 10, Vers 6, gibt es aber auf der Erde keine Berge, die höher als eine Meile sind.

Laut "Die Erde" Kapitel 5 übernimmt das Herz der Erde die Aufgabe der Lunge, aber in Kapitel 8 wird die Lunge der Erde dann ausführlich beschrieben.

In "Die Erde", Kapitel 8 hat der Mond ausdrücklich keinerlei Einfluss auf Ebbe und Flut, in "Der Saturn", Kapitel 13 Vers 3 hat der Mond einen Einfluss.

Sowohl nach der „Jugend Jesu", wie auch nach „Drei Tage im Tempel" (s. S. 83) vollbrachte Jesus bis zu seinem 30. Lebensjahr keine Wunder mehr. Das Große Evangelium Johannes, Band 7 berichtet dagegen von Kapitel 205 an über 24 Kapitel von Wundertaten Jesu in seinem 20. Lebensjahr.

Selbst bei Glaubens- und Lehraussagen widerspricht sich „Jesus" selbst (z. B. Großen Evangelium Johannes, 1. Band, Kapitel 169, Vers 18 und Jugend Jesu, Kapitel 288, Vers 24a). Die Liste ließe sich beinahe endlos fortsetzen.

Selbst von einem durchschnittlich begabten Romanautor erwartet man, dass er innerhalb seiner Geschichten den Überblick über seine Hauptpersonen, wie hier Cornelius, behält. Wie viel mehr kann man das dann von Gott erwarten – noch dazu dann, wenn „Gott" die Neuoffenbarung extra diktiert, um solche „Fehler" der Bibel zu beseitigen und den Menschen ein „reinstes Gotteswort" zu offenbaren. „Korrekturen in eingeschlossenen Blättchen" steigern darum nicht gerade das Vertrauen in die Zuverlässigkeit dieses „Inneren Wortes". Es war also nur eine Frage der Zeit, bis Jakob Lorber selbst nicht mehr bereit oder fähig war, die sich anhäufenden Widersprüche zu ignorieren oder mit immer neuen nachgeschobenen Verbesserungen zu korrigieren.

Probleme Lorbers mit Widersprüchen

Erinnern wir uns, wie der Gott der Neuoffenbarung völliges Vertrauen in sein Wort einfordert:

> ***»Sehet, Mein Knecht ist klein und einfältig und hat ein sanftes Herz und ist der Demut und Meiner Liebe schon mehrere Jahre nachgelaufen. – Wenn Ich ihm nun ein kleines Licht Meiner Gnade gegeben habe, so glaubet es, daß es wahr ist in allen Punkten und Zweigen, da alles dieses in der geradesten Richtung zuallernächst unmittelbar von Mir in ihn kommt«***
> ***(Himmelsgaben Band 1, 2. August 1840)***

Als nun sogar Lorber selbst Widersprüche in der Neuoffenbarung nicht mehr ignorieren kann, weist ihn die Stimme zurecht, der Widerspruch wäre gewollt:

> *»Herr, Du allerliebevollster, heiligster Vater! Lasse nicht unerhört die Bitte eines armen Knechtes! (...) So denn baue ich auf Deine Güte, Liebe, Barmherzigkeit und Gnade und bitte Dich darum, daß Du mir kundgeben möchtest, wie da zu nehmen ist der kleine Widerspruch in Hinsicht auf die Bewohnbarkeit der Ebenen im Planeten Saturnus (...)*
>
> ***Was soll es da mit dem „Widerspruche"? – Ich Selbst habe dich ja darauf aufmerksam gemacht! Denn du hast beim Diktieren fürs erste bei drei Nebenwörtlein überhört und hast es überhören müssen zufolge der Anschauung und – weil Ich es also gewollt habe.«***
> ***(Himmelsgaben Band 2, 10. September 1842)***

Die Widersprüche beschränken sich nach den Erklärungen nicht mehr nur auf die von Lorber angeführten Stellen, sondern beziehen die Neuoffenbarung als ganzes ein. Wie soll man glauben, dass alles „wahr ist in allen Punkten“, wenn der Gott der Neuoffenbarung selbst Fehler einbaut. Hier liegt der eigentliche Widerspruch der Neuoffenbarung, die je nach Bedarf „wahr ist in allen Punkten“ oder gewollter Unfug. Nicht einmal zwei Monate später stolpert Lorber über den nächsten Widerspruch. Hier erteilt die Stimme ein Denkverbot:

> *»O Du mein allein geliebtester Herr und heiligster Vater in Jesu! Ich armer, allerwertlosester Sünder und träger, unachtsamer Knecht bitte Dich aus dem innersten Grunde meines Herzens, daß Du mir wieder aus einer Verlegenheit helfen möchtest! – Siehe, wie es Dir bekannt ist und allzeit war, so hat sich in dem Diktate über die Sonne ein kleiner Zahlenwiderspruch vorgefunden, und das beim letzten Planeten, von dem da anfangs in der Einleitung gesagt ist, er habe nur drei Monde. Jetzt in der speziellen Behandlung dieses Weltkörpers aber wird gesagt, daß er zehn Monde habe! – Wie soll solches genommen werden? (...)*
>
> ***Es wird das rechte Licht über einen jeden äußerlich scheinenden Widerspruch schon zu rechter Zeit und am rechten Platze vorkommen. (...) Mit dem Verstande aber bleibe ein jeder hübsch ferne von Meiner Gabe!«***
> ***(Himmelsgaben Band 2, 30. Oktober 1842)***

Mit Logik oder Vernunft ist der Neuoffenbarung Lorbers also nicht beizukommen.

> ***»Mit dem Verstande aber besehen wird es euch immer mehr und mehr zu befremden anfangen; (...) Daher sollet auch ihr euren Verstand unter den Gehorsam des reinen Gefühles im lebendigen Glauben aus der Liebe zu Mir vollends gefangen nehmen!«***
> ***(Naturzeugnisse vom 16. Oktober 1840)***

Kurt Eggensteins Ansatz ist demnach gescheitert. Aber wie soll man Lorbers Schriften prüfen, wenn man vorher seinen Verstand an der Garderobe abgeben muss? Hierzu die Neuoffenbarung Lorbers:

> ***»Halte sich daher bei diesem vorliegenden Werke niemand an das Urteil der Welt, die nur das erhebt, was ihrer Art ist, sondern allein an die Stimme des Herzens«***
> ***(Haushaltung Gottes, Kapitel 1, Vers 3)***
>
> ***(vgl. auch Haushaltung Gottes, Band 1, Vorrede des Herrn; Himmelsgaben, Band 1, vom 21.8.1840 Vers 1 und vom 17.7.1840 Vers 4-7; Die Fliege, Kapitel 12, Vers 18; Großes Evangelium Johannes, Band 3, Kapitel 196, Vers 8; etc.)***

Öffnen wir also unser Herz und lassen uns ergreifen von der Liebe, die uns in der Neuoffenbarung begegnet. Oder wie es Antoine de Saint-Exupéry in „Der kleine Prinz“ sagt:

> *»Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.«*

Jesu Liebe

Es gehört zu jeder Religion, die ethischen Maßstäbe für ein Leben miteinander und in Verantwortung vor Gott vorzugeben. Es gehört zu den Besonderheiten des Christentums an einen Gott zu glauben, der diese Maßstäbe nicht nur vorgibt, sondern auch vorlebt. An Jesus wurde sichtbar, wie Gott ist und wie der Mensch sein sollte. Das bezeugen Christen in aller Welt und auch Neuoffenbarungsfreunde:

> *»ER, der Herr der Unendlichkeit, dem alle Elemente gehorchen, dem es ein Leichtes ist, Welten, Sonnensysteme, ja ganze Universen zu erschaffen oder aufzulösen, - ER lebt konsequent, was er gelehrt hat, die bedingungslose Liebe! ER heilt dem Kriegsknecht das von Petrus abgehauene Ohr wieder an. ER erwidert nichts auf die Verhöhnungen und Verspottungen während des Verhörs. ER lässt keinen Arm steif oder gelähmt werden, der die Geissel schwingt, um ihn zu martern und zu quälen. ER hat keinen Gedanken an Rache oder Vergeltung. ER segnet nur in seinem Herzen«*
>
> *Karl Zimmer, Präsident der Lorber-Gesellschaft in „Geistiges Leben", Mitteilungen der Lorber-Gesellschaft e.V. Bietigheim, Jahrgang 2, 1982, Heft 1., S.1*

Diesen Kerninhalten der Passion kann man als Christ nur zustimmen. Sie fassen das biblische Portrait Jesu treffend zusammen. Doch wie begegnet uns der Jesus der Neuoffenbarung?

> *»Das Hauptanliegen dieser Zeitschrift aber soll sein, von der Liebe zu künden, mit der unser Vater JESUS uns in der Neuoffenbarung entgegenkommt, der uns alle heimführen möchte an sein liebendes Vaterherz.«*
>
> *Lorber-Gesellschaft in „Geistiges Leben“, Mitteilungen der Lorber-Gesellschaft e.V. Bietigheim, 1/1981, S.4*

Interessant ist in diesem Zusammenhang z.B. die „Jugend Jesu“, in der Jakob Lorber das ursprüngliche „Jakobus-Evangelium“ über die Kindheit und Jugend Jesu empfangen haben will. So schreibt der Lorber-Verlag im Vorwort:

> *»Von diesem Kinde geht ein unwiderstehlicher Liebreiz aus, eine Liebe ausstrahlende, weisheitsvolle und heilungbringende Kraft, die jeden im Umkreis des Kindes, ob Jude oder Heide, zu der Erkenntnis reifen ließ, daß hier das allerhöchste Gottwesen selbst Mensch geworden ist«*
>
> *(11. Auflage 1996, S. 7)*

Und so verwundert es nicht, dass Jesus seinem zornigen Vater ins Gewissen redet, dem gerade sein Hausrat gestohlen wurde:

> ***»Da ward der Joseph zornig über die Schlechtheit der Menschen, die für Wohltaten mit solchem Danke lohnen ihre Wohltäter! Und er sprach ganz ergrimmt: „Wahrlich, läge es in meiner Macht, ein solches Schandgesinde auf das empfindlichste zu züchtigen, da würde ich sogleich Feuer vom Himmel über solcher Diebe Häupter regnen lassen!“ Hier trat das Kindlein zum Joseph und sprach: „Ei, ei - Vater Joseph, du bist heute sehr schlimm! Haben die Diebe dir ja noch Mich gelassen; wie magst du denn ihrer gar so zürnen? Siehe, die Diebe haben deinem Hause nur eine recht große Wohltat erwiesen, daß sie es also ausgereinigt haben! Denn wahrlich, wo in Zukunft ein Haus (das Herz des Menschen) nicht also gereinigt sein wird, da werde Ich nicht einziehen! Dieses Haus aber ist nun von jeglicher Weltschlacke gereinigt, und es gefällt Mir also sehr wohl!«***
> ***(Jugend Jesu, Kapitel 250, Verse 18-24)***

Doch dann entdeckte das Kindlein, dass auch sein Schüsselchen weg war:

> ***»Da aber das Kindlein (Jesus) Sein Schüsselchen nicht vor Sich hatte, da fragte Es den Joseph, ob denn auch das Schüsselchen gestohlen sei. Und die Maria sprach: „Ganz sicher, Du mein herzallerliebstes Gottsöhnlein; denn sonst wäre es wohl sicher vor Dir!“ Und***

> ***das Kindlein sprach darauf: „Wahrlich, Joseph hat recht; das war Mutwille, und der solle auch bestraft sein allzeit und ewig!“ (...) Es waren aber die Essenden noch kaum mit ihrem Mahle zu Ende, da vernahm man schon von draußen her ein gar entsetzliches Geheul. Was war es denn? – Es waren die Diebe, die mutwillig das notwendige Hausgerät Josephs gestohlen hatten, um es zu verderben. Ein jeder war umwunden mit einer glühenden Schlange und schrie um Hilfe; aber das Kindlein erhörte sie nicht, sondern trieb sie alle, bei hundert an der Zahl, mit Seiner Allmacht in das Meer, allwo sie alle umkamen.– Das war das einzige Mal, wo Sich das Kindlein unerbittlich gezeigt hatte.«***
> ***(Jugend Jesu, Kapitel 253, Verse 17-25)***

Schon im nächsten Kapitel werden Kleiderdiebe von „Jesus“ mir äußeren und inneren Verbrennungen gequält.

Ein weiteres Beispiel aus der „Jugend Jesu“ betrifft die Liebe Jesu zu Kindern:

> ***»Als das Kind vollends fünf Jahre alt war und einige Wochen darüber, da ging Es einmal an einem Sabbate zu einem Bächlein (...) und mehrere Kinder geleiteten den kleinen munteren Jesus dahin; denn es hatten alle die Nachbarskinder Jesum gar lieb, weil Er stets munter war und wußte eine Menge unschuldiger Kinderspiele anzuordnen. (...) Es waren aber dazu auch die nahe wohnenden Eltern eines gewissen sehr zanksüchtigen Knaben gekommen, der da als das einzige Kind***

von seinen Eltern sehr verzärtelt war. Dieser Knabe, der sich auch diesmal unter der Gesellschaft der Kinder befand (...) sprach: „Das zahlt sich aus, so diese Lehmsperlinge davongeflogen sind; ich werde sogleich mit diesem Zweige das Wasser auch davonfliegen machen!“ Nach diesen Worten fing der Knabe, der da Annas hieß, das Wasser in den Grübchen zu peitschen an und aus den Grübchen zu treiben. Da brach dem Gottkinde die Geduld, und Es sprach in einem sehr ernsten Tone: „O du mutwilliger, törichter böser Mensch, du – ein kaum überfleischter Teufel, willst zerstören, was Ich gebaut habe!? O du Elender! – den Ich mit dem leisesten Hauche vernichten kann, du willst Mich ärgern und Mir allzeit trotzen?! Siehe, auf daß dir dein Unsinn und deine Bosheit klar werde, so verdorre auf drei Jahre gleich dem Zweige, mit dem du Mein Wasser getrieben hast!“ Auf dieses Wort des Gottkindes sank der arge Knabe sobald zusammen und verdorrte also sehr, daß an ihm nichts als Haut und Bein zu sehen war – und ward so schwach, daß er nimmer stehen und noch weniger gehen konnte. Da nahmen die Eltern traurigen Herzens ihr verdorrtes Kind und trugen es weinend in ihr Haus. (...) Als der Oberrichter herbeikam, da lief ihm das Kindlein (Jesus) entgegen und fragte ihn: „Warum kommst du hierher? Willst du Mich richten?! (...) Kehre schnell um, sonst wird dein Gericht über dich fallen!“«
(Jugend Jesu, Kapitel 280f)

Über das Schicksal des verdorrten Knaben erfährt man acht Kapitel später:

> ***»Nach dieser Rede des Kindes Jesus wurden (...) alle erlöst, deren Weltliches des kleinen Jesus Fluch dann und wann getroffen hatte, bis auf den verdorrten Knaben.«***
> ***(Jugend Jesu, Kapitel 288, Verse 4-8***
> ***Ein weiteres Beispiel zum Umgang Jesu mit seinen Freunden, die ihn lieben steht unter anderem in der Jugend Jesu, Kapitel 188, Verse 10-28)***

Dazu der Lorber-Verlag (Nachwort zur Jugend Jesu, 11. Auflage 1996):

> *»Dieses Evangelium (...) darf das innigste und lieblichste aller Evangelien genannt werden.«*



Quelle: commons.wikimedia.org/wiki/File:ChildJesusByMurillo.jpg

Erziehungsratgeber

Das gute Verhältnis von Jesus zu Kindern wird in der Bibel immer wieder beschrieben und in Liedern besungen. Jesus machte dabei seinen Jüngern das Vertrauen und die Unbeschwertheit von Kindern zum Vorbild:

> *»Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.«*
>
> *Markusevangelium, Kapitel 10, Verse 13-16 nach der Lutherübersetzung*

Ganz anders die Neuoffenbarung, z.B.:

> ***»Merket euch diese Lehre aus den Himmeln! Strafet eure Kinder, so sie lachen; lieber höret sie weinen denn lachen! Denn das Lachen entsteht aus der Hölle, die allzeit voll des höhnischsten Lachens ist.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, 1. Band, Kapitel 169, Vers 18)***

Kritikern wird von Lorberfreunden oft vorgeworfen, diese Aussage wäre aus dem Kontext gerissen und ungefährlich, da kein Lorberfreund diese Stelle auf normales Kinderlachen beziehen würde, sondern immer nur auf schadenfreudiges Lachen. Das Auslachen eines Halbblinden war aber nur der Ausgangspunkt des in der Neuoffenbarung dargestellten Gespräches. Die Engel belehren bereits in Vers 15, die Menschen sollten gar nicht oder nur höchst selten lachen. Und auch danach, dass Possenreißer und Komödianten die Menschen für die Hölle zurichten. Es geht demnach also grundsätzlich um das Lachen.

Auch in dem Ratgeber „Die Erziehung unserer Kinder“ des Verlages Lorber und Turm von 2003, wird diese Stelle angeführt. Interessanterweise wird gerade hier auf den Kontext verzichtet. Der Ratgeber ist eine reine Zusammenstellung von Zitaten Lorbers und Swedenborgs. Einzelne Empfehlungen, wie die, Kinder zu brechen („Lebensworte der Ewigen Liebe“ S.286 oder S.110 im Ratgeber), gehen zwar, ohne dass besonders darauf hingewiesen wird, in Wirklichkeit auf die Niederschrift von Ida Kling zurück, der Verlag führt als Autor des Gesamtwerkes dennoch Jakob Lorber an. Auf diese Stellen soll hier nicht weiter eingegangen werden. Wie bisher wird nur untersucht, was Jakob Lorber selbst angeblich von Gott diktiert wurde. Und diese innere Stimme diktierte neben der Belehrung zum Kinderlachen noch weitere kritische Passagen, z.B.

»O Herr, wie sollen die Kinder erzogen werden

(...) es kann dies nicht anders geschehen, als durch die gänzliche Abtötung des Fleisches und volle Gefangennehmung des Willens (...) Alles, was die Kinder starrsinnig begehren, müsset ihr ihnen versagen, und wäre es auch Gutes, damit nicht der ihre, sondern euer Wille lebendig werde (...) Beim Rechttun belobet nicht und noch weniger belohnet die Kinder! (...) Und hat ein Kind (...) etwas getan, das da scheine, als wäre es etwas Gutes, dann fraget es ja haarklein aus, was es dazu bewogen habe. Und habt ihr es bis auf den Grund erfahren, ob es aus Eigenliebe, oder aus Liebe zur Pflicht, oder aus Liebe zu euch, oder aus Liebe zu Mir geschehen ist, so richtet danach allezeit euer Miß- oder Wohlgefallen. Aber mit euren Liebkosungen seid sparsam wie der Winter mit den warmen Tagen (...)

Die Knaben lehret blindlings gehorchen (...) bestrafet deren Neugierde und zu große (zuchtlose) Spielsucht und weiset sie strenge zur Ruhe.

Die Mädchen aber haltet daheim (...) Und willfahret ja nie auch nur im allergeringsten irgendeinem Wunsche, bevor euch nicht klar geworden die geheimste Quelle desselben. Hütet sie sorgfältigst vor Zusammenkünften mit fremden Kindern (...)

> ***Höret eure Kinder lieber weinen in der Kränkung ihrer verderblichen Eitelkeit als frohlocken in ihren allezeit hochmütigen Weltfreuden, damit ihr gleich werdet den Engeln im Himmel, die große Freude haben an den reuig Weinenden der Welt.***
>
> ***Ein zorniges Mädchen soll fasten siebenmal so lange, als ihr Zorn gedauert hat, damit sie sanft werde wie eine Taube. Eure Liebe sei ihnen verborgen (...)***
>
> ***Sehet, das ist der Weg des Lebens für eure Kinder! Und das ist der einzige, und außer diesem gibt es keinen, wie es außer Mir keinen Gott mehr gibt. Wer ihn wandeln will, der wird Segen finden und erkennen, daß er aus Mir ist. – Wer aber tun wird nach dem Buche der Welt, der wird auch da seinen Lohn sicher finden bei dem Fürsten der Welt im Pfuhle der Ewigkeit. – Amen. Ich, Gott, der Allerheiligste, und Jesus, als Vater. – Amen.«***
> ***(Himmelsgaben I, vom 8. Juni 1840: „Über Kindererziehung")***

Auch hier wurde der besseren Lesbarkeit und Fokussierung willen der Text gekürzt. Durch den Verzicht auf die ausschweifenden frömmelnden Verklärungen dieser seelischen Kindesmisshandlung wurde der Text letztlich auch entschärft. Ich kann deshalb die Lektüre des vollständigen Zitates (s. Anhang) nur empfehlen.

Trotzdem - so argumentieren viele Lorberfreunde: Kein Lorberfreund würde solche oder andere Stellen verwenden, um daraus unmenschliche Erziehungsmethoden abzuleiten. Dabei wissen viele Kinder von Neuoffenbarungsfreunden Gegenteiliges zu berichten. Und erst vor kurzem kostete eine aus der Neuoffenbarung abgeleitete Erziehung einem fünfjährigen Mädchen das Leben. Vergleichen wir also die im Jahr 2010 vor Gericht verhandelte Erziehungsrealität mit den Empfehlungen des genannten Erziehungsratgebers und den Offenbarungen Lorbers (grau hinterlegt):

> *»Zum Prozessauftakt wurde vor allem der heute 44-jährige, in London geborene Vater der zwei Mädchen ausführlich befragt. Der Mann gibt die ihm vorgeworfenen Handlungen zwar zu, bezeichnet seine Erziehungs- und Strafmethoden jedoch als nützlich, sinnvoll, und zweckmäßig – und in erster Linie als gottgewollt.*
> *Vor Jesus Christus, so der große, schlaksige, sportlich-jugendlich wirkende Mann in Bluejeans und Kurzarm-Shirt, sei er unschuldig, vor dem «Weltgericht» und den «Weltmenschen» möglicherweise nicht. Immer und immer wieder berief sich der Mann auf Gott und auf dessen (seiner Meinung nach) wichtigsten Propheten auf Erden: Jakob Lorber.*
> *Lorber lebte von 1800 bis 1864 in der Steiermark und bezeichnete sich selbst als «Schreibknecht Gottes». Er hat ein umfangreiches, höchst umstrittenes Werk hinterlassen und unter anderem auch seine unerbittlichen Vorstellungen zur Kindererziehung festgehalten:*

Wer das Kind nicht züchtige, liebe es nicht.

»Siehe, es ist wohl recht, eine strenge und gute Hauszucht bei den Kindern zu halten, und sehr lobenswert ist es, die Mädchen vor der Welt zu verwahren«
(Großes Evangelium Johannes II, 112,4 oder S.79 im Ratgeber)

»Was taten Henoch und Mathusalah in deinen Knabenjahren mit dir, so du unbändig warst? Siehe, du wardst mit scharfer Rute gezüchtigt! Sage es dir selbst, ob dich die Väter aus zerstörendem Zorne oder ob aus einer gerechten Liebe gezüchtigt haben?! Du kannst nicht umhin zu sagen: ‚Solches haben die Väter aus gerechter Kinderliebe getan; denn sonst wäre ich gleich einem reißenden Tiere aufgewachsen und wäre ein Unmensch geworden!«
(Haushaltung Gottes III, 120, 3ff)

»Aber die Zuchtrute muss nicht in der Hand des Zornes, sondern in der Hand der wahren Liebe geführt werden!«
(Großes Evangelium Johannes II, 154,16)

»Darum, wenn du jemanden züchtigest, da züchtige ihn mit Liebe und nie mit dem Zorne!«
(Großes Evangelium Johannes II, 164,04)

Die «törichte Brut» müsse Gehorsam lernen,

»Die erste Pflicht des Kindes ist, gehorsam zu sein den Eltern, die ihm von Gott gegeben sind.«
(Himmelsgaben II, S. 19,1 oder S.62 im Ratgeber)

»Er sollte daher nicht anhören die allfälligen Klagen seiner Kinder, sondern nur allezeit unerbittlich und strenge genau untersuchen die Werke des blinden Gehorsams sowohl gegen seinen Willen wie gegen die häusliche Leitung der Mutter«
(Himmelsgaben I, S. 256,2 - 257,4 oder S. 63 im Ratgeber)

»was die Seele anbelangt, verwahre man sie wohl in eiserne Kammern, das heißt, man lasse ihnen, so lange sie noch irgendeines Unterrichtes bedürfen, keinen freien Willen«
(Himmelsgaben I, S. 245,1 - 248,16 oder S. 36 im Ratgeber)

»Wollet ihr nun aus eurer Brut neu zeugen Kinder der Liebe, so müsset ihr blind sein gegen eine niedliche und geschmeidige Fratze und taub gegen jeden ihrer törichten Wünsche und müsset schon frühzeitig gefangennehmen jeden Funken ihres bösen Eigenwillens, damit da Raum werde für Meine Liebe und für einen neuen Willen daraus. Alles, was die Kinder starrsinnig begehren, müsset ihr ihnen versagen, und wäre es auch Gutes, damit nicht der ihre, sondern euer Wille lebendig werde durch die Ergebung und den gerechten und heilsamen Gehorsam in ihren Herzen.«
(Himmelsgaben I, 8. Juni 1840)

was sie starrsinnig begehre, müsse ihr versagt werden,

»Ein Kind bis ins siebente Jahr ist stets noch bei weitem mehr Tier als Mensch. Denn was bei dem Kinde Mensch ist, das liegt zumeist noch in einem tiefen Schlafe begraben. Da also ein Kind bei weitem mehr Tier denn Mensch ist, so hat es auch nur sehr viele tierische und dabei sehr wenige der wahrhaft menschlichen Bedürfnisse. Nur das Nötigste werde ihnen gereicht!«
(Großes Evangelium Johannes IV, 124,13 oder S. 58f im Ratgeber)

»setze sie aber an einen mit allerlei süßen Speisen besetzten Tisch und verbiete ihnen, etwas davon zu genießen, und du wirst bald Tränen in ihren Augen und noch mehr Eßlustwasser in ihrem Munde entdecken. Aber dessen ungeachtet hast du dennoch recht; denn wie ein weiser Vater seinen Kindern, um sie in der höchst wichtigen Tugend der Selbstverleugnung zu üben, auch dann und wann Leckerspeisen vorsetzen wird, die zu essen ihnen untersagt sein werden, ebenso scheint unser himmlischer Vater uns auch von Zeit zu Zeit geistige Speisen aufzutischen, die zu genießen uns so lange vorenthalten sein sollen«
(Großes Evangelium Johannes II, 73,11 oder S. 30 im Ratgeber)

man höre die Kinder lieber weinen als frohlocken

»Merket euch diese Lehre aus den Himmeln! Strafet eure Kinder, so sie lachen; lieber höret sie weinen denn lachen! Denn das Lachen entsteht aus der Hölle, die allzeit voll des höhnischsten Lachens ist.«
(Großes Evangelium Johannes I, 169,18 oder S.65 im Ratgeber)

»Höret eure Kinder lieber weinen in der Kränkung ihrer verderblichen Eitelkeit als frohlocken in ihren allezeit hochmütigen Weltfreuden, damit ihr gleich werdet den Engeln im Himmel, die große Freude haben an den reuig Weinenden der Welt.«
(Himmelsgaben I, 8. Juni 1840)

– um nur einige Müsterchen aus Lorbers Schriften zu nennen, die vor Gericht zitiert wurden.

Schläge, Hunger, Kaltduschen

An solche Vorstellungen und auch an die übrigen Lehren Lorbers hielt sich der 44-jährige Engländer getreulich, als er seine beiden Töchter in einem Flarzhaus in Wila erzog; die Kinder waren ihm von den Müttern zu diesem Zweck übergeben worden. In der Hausgemeinschaft in Wila lebten neben dem leiblichen Vater also nicht die beiden Mütter, sondern eine heute 62-jährige Sozialpädagogin sowie die damalige Freundin des Engländers, eine heute 26-jährige Frau. Alle drei Erwachsenen machten mit, wenn die Kinder gemaßregelt wurden:

»So gab Ich („Jesus“) ihnen auch sehr kräftige Grundrisse von der wahren Zucht der Kinder und zeigte ihnen, wie eine schlechte Kinderzucht mit der Zeit alle erdenklichen Übel zur Folge haben muss, geistig und leiblich.«
(Großes Evangelium Johannes I, 120,16)

mit Schlägen auf das nackte Hinterteil, mit stundenlangem Stehen an der Wand oder stundenlangem Sitzen, mit kaltem Abduschen,

»Die Seelenkrankheiten der Kinder können am besten durch eine gut geordnete Zucht, bei der die Rute nicht fehlen soll, geheilt werden«
(Großes Evangelium Johannes I, 79,3)

Nahrungs-entzug

»Wird aber bei einem oder dem andern (Kind) trotz all der Vorsichten bemerkt, dass nicht selten Gemütsaufbrausungen vorhanden sind, da ist eine zweckmäßige Strafe nie zu versäumen, welche jedoch nicht so geschwind mit Schlägen sondern viel wirksamer und gedeihlicher mit zweckmäßigem Fasten bei der Hand sein sollte; denn nichts heilt den Zorn besser als der Hunger, und Hungernde sind am wenigsten zu einer Revolution aufgelegt(…)«
(Erde und Mond, 62,12-13 oder S.90 im Ratgeber)

oder erzwungenem Treppensteigen. Vor allem das jüngere Mädchen musste schlimme Strafen erleiden – weil es in die Hose machte oder das Bett nässte. Der gottesfürchtige Vater empfand ein solches Verhalten als Trotz und Machtkampf des Kindes, dem er mit größter Strenge zu begegnen hatte. Das zum Todeszeitpunkt knapp fünfjährige, nur noch zwölf Kilogramm schwere Mädchen

»Ein zorniges Mädchen soll fasten siebenmal so lange, als ihr Zorn gedauert hat, damit sie sanft werde wie eine Taube.«
(Himmelsgaben I, S.37,16 oder S.90 im Ratgeber)

musste nächtelang stehend an einem Schrank ausharren oder nächtelang am Boden schlafen. Teilweise wurden dem Kind die Hände mit Klebband an die Wand geheftet.

»Ich setze aber den Fall, es ist ein Kind so arg, dass es sich nicht fügen will in eure Ordnung, und ist beständig wider dieselbe, was werdet ihr wohl tun mit dem Kinde? Ich sage, ihr werdet es züchtigen und das im gleichen Maße mehr, je mehr es eurer Ordnung widerspricht, und wenn auf alle eure Züchtigungen das Kind in seiner Freiheit statt besser immer schlechter und am Ende sogar eurer Ordnung gefährlich wird, sagt, was werdet ihr mit dem Kinde dann tun? Werdet ihr nicht selbst sagen: (…) ich will ihm die Hände und Füße binden, es in einem verschlossenen Gemache bei sparsamer Kost wohl verwahren und geduldig abwarten die Zeit, ob es sich nicht doch einmal reuig in sich gehen und zu Meiner Ordnung zurückkehren wird.«

(Himmelsgaben I, 15.11.1840,8-17 oder S.57 im Ratgeber)

All diese nach Auffassung des Staatsanwalts «folterähnlichen, tyrannischen» Strafen ordnete der Vater nach seinen Zwiegesprächen mit Gott an, weil er für seine Töchter ja nur das Beste wollte: wie er vor Gericht mehrmals und äußerst selbstbewusst ausführte.«

Hürlimann, Brigitte:
Ein grausamer Erzieher – im Namen Gottes
Neue Zürcher Zeitung, 30. November 2010

Inzwischen wurde der Vater wegen der schweren Misshandlungen seiner Kinder zu neuneinhalb Jahren Gefängnis und die mitwirkende Pädagogin zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. In der Zeit zwischen dem Tod des Kindes und dem Gerichtsverfahren zeugte der Vater mit einer weiteren Frau ein weiteres Kind (vgl. nächstes Kapitel). An den Erziehungsmethoden hält er, laut Gerichtsprotokoll, trotz dem qualvollen Tode seiner Tochter, weiter fest, da er sie nach wie vor als von Gott persönlich geoffenbart ansieht.

Das tragische Schicksal von Gabriele und Salome ist, abgesehen vom Tod der kleinen Gabriele, sicher kein Einzelfall. Denn hätte sie ihr Martyrium überlebt, wäre wohl weiterhin niemand eingeschritten und der Fall bliebe weiter unbekannt. Dazu die Schweizer SonntagsZeitung vom 5.12.2010:

> »*Es geschah hinter verschlossener Tür. Niemand sah, welch grausame Strafen die kleinen Mädchen, Salome, 7, und ihre Halbschwester Gabriela, 4, erleiden mussten.*

Trotzdem gab es Verhaltensweisen der Kinder, die bei genauem Hinsehen auffielen:

> *Die Kindergärtnerin und die Lehrerinnen hatten sich über Monate Notizen gemacht, festgehalten, was ihnen an Salome aufgefallen war. Der damalige Präsident der Primarschulpflege Wila sagt: «Signale, dass das Kindeswohl gefährdet ist, waren da.» Nach anderthalb Jahren wurde die Kinderschutzgruppe informiert. Sie kam im*

> *März 2006, wenige Wochen vor Gabrielas Tod, zum Schluss, die Faktenlage sei zu dünn, um die Vormundschaftsbehörde zu alarmieren. Man wollte weitere Beweise sammeln.*

Dazu kam es nicht mehr. Am 9. Mai 2006 fand sie der Hausarzt splitternackt vor der Treppe liegend.

> *Marc W. und Lea K. hatten vorgetäuscht, das Mädchen sei die Treppe heruntergefallen. Der behandelnde Arzt im Kinderspital sagt vor Gericht: «In den über 20 Jahren auf der Intensivstation habe ich noch nie etwas so Schlimmes gesehen.» Schwerste Zeichen von Misshandlung, Hirnverletzungen, alte und neue Blutergüsse und: «Grotesk, diese Abmagerung, absolut grotesk, das vergisst man nie.» Das Untergewicht sei so massiv gewesen, dass es jedem Laien aufgefallen wäre. Die knapp 5-jährige Gabriela wog 12 Kilo, was dem Gewicht einer Zweijährigen entspricht.«*

Es genügt deshalb nicht, Extremfälle abzuurteilen. Eltern sollten schon im Vorfeld davor gewarnt werden, ihre Kinder nach solchen Offenbarungen zu erziehen:

> ***»Merket euch diese Lehre aus den Himmeln! Strafet eure Kinder, so sie lachen; lieber höret sie weinen denn lachen! Denn das Lachen entsteht aus der Hölle, die allzeit voll des höhnischsten Lachens ist.«***

Frauen als Mittel zur Fortpflanzung

„Jesus“ erzählt im „Großen Evangelium Johannes“ von einem Gespräch mit Jurah über das mosaische Gesetz. Jurah will nun wissen, was es mit der im mosaischen Gesetz verbotenen Unkeuschheit zu tun hat.

> ***»(...) Die wohltuenden Empfindungen des Aktes selbst sollen nicht der Beweggrund zum Akte sein, sondern allein, dass ein Mensch gezeugt werde! (...) Wie würde es dir zumute, so da ein sonst ganz gesunder Mann käme, vom Bedürfnisse, einen Menschen mit einer Jungfrau zu zeugen, gedrängt, und zeugte mit deiner Tochter gewaltsam****(!)* ***eine Frucht?! (…)***
>
> ***dennoch hätte dieser Mensch keine Sünde gegen die Keuschheit begangen, weil er von dem Ernste gedrängt war, seinen Samen nicht außer einem guten Gefäße zu verstreuen, wodurch einer Menschwerdung ein Pfad abgeschnitten würde. Aber der Akt ist andererseits dennoch ein sündhafter, weil dadurch die wahre Nächstenliebe einen gar gewaltigen Stoß erlitt!***
>
> ***Gesetzt, dich selbst drängte ein ernster Akt in der Fremde, du träfst da ein Weib auf einem Felde, und du gewönnest es durch Geld****(!)* ***und Worte, deinem Drange entgegenzukommen, und das Weib willfahrte dir das, so hättest du dadurch keine Sünde gegen die Keuschheit, auch keinen Ehebruch begangen, so die Person auch eines Mannes ordentliches Weib wäre.***
> *(kein Druckfehler!)****(...)***

> ***Ein Mann aber kann mit seinem Weibe ebensogut die Unkeuschheit treiben als mit einer Hure und ärger noch. (...) ein Weib kann überreizt werden und dadurch in eine leidenschaftliche Begehrlichkeit übergehen, wodurch sie dann eine viel ärgerlichere Hure werden kann (...)«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 3, Kapitel 215, Verse 2-10)***

Das Grundrecht der Frau auf körperliche Unversehrtheit wird relativiert. Die Vergewaltigung ist hier keine Sünde gegen die "Keuschheit", nur eine Sünde gegen die "Nächstenliebe". Geschlechtsverkehr gegen Bezahlung mit einer verheirateten Frau ist laut Neuoffenbarung kein Ehebruch und nicht unkeusch, innerhalb der Ehe wird Sex aber als unkeusch verboten, sobald er der Frau Spaß macht. Der Grund für diese pervertierte Sexualmoral liegt in der Reduktion der Frau auf ein Mittel zur Fortpflanzung:

> ***»Ich verbiete es auch niemand, zwei, drei, und auch noch mehr Weiber zu haben; denn das Weib ist der Zucht der Menschen*** *(Züchten von Menschen/Fortpflanzung)* ***wegen erschaffen worden.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 2, Kapitel 103, Vers 18)***

> ***»Sind nun ein Mann und ein Weib in ihren Herzen und Seelen verwandter Natur, so sollen sie sich denn auch ehelichen und sich nach der Ordnung, wie sie in der Natur leicht zu finden ist, des Zeugungsaktes lediglich zu dem Behufe bedienen, um zu einer lebendigen Frucht nach***

ihrem Ebenmaße zu gelangen; ein mehreres, als eben dazu vonnöten ist, ist wider die Ordnung Gottes und der Natur und somit ein Übel und eine Sünde, die nicht um vieles besser ist als die stumme zu Sodom und Gomorrha! (...)

(Ehepaare hätten demnach bei bekanntem weiblichen Zyklus etwa so oft Sex, wie sie später Kinder hätten. Was aber tun, wenn „Mann“ damit nicht auskommt?)

Hat ein Mann viel des Samens, nun, so tue er ihn legen in einen andern Acker, nach der guten Art der alten Väter und Patriarchen, und er wird nicht sündigen. (...)

Nur ein junger zeugungs-feuriger Mann, so er von den Reizen eines Mädchens zu sehr ergriffen wird derart, dass er kaum seiner Sinne mächtig ist, der kann *(!)* ***eine Jungfrau beschlafen, ob mit oder ohne Zeugung (...)***
Und ist aus solcher Notzeugung
(Anlehnung an „Notzucht“: Ein alter deutscher Begriff für Vergewaltigung)
eine Frucht zustande gekommen, so muß er der Jungfrau das Zehn- bis Hundertfache von dem geben, was er ihr nach Moses nur einfach schuldig wäre, wenn keine Frucht aus dem Akte entstanden wäre«
(Großes Evangelium Johannes, 3. Band, Kapitel 66, 2-4)

Die Berufung auf 5. Mose, Kapitel 22, Verse 28f lässt keinen Zweifel, dass es auch hier um Vergewaltigung geht. Halten wir fest: Der Jesus der Neuoffenbarung

erlaubt hier Vergewaltigung gegen nachträgliche Bezahlung, sofern der Mann zeugungsfähig und von den Reizen eines Mädchens zu sehr ergriffen ist.

Der Versuch einer Erklärung durch den Zeitgeist bei Lorber greift ins Leere, wenn man davon ausgeht, die Neuoffenbarung sei von Gott selbst diktiert. Es stellt sich die Frage, ob die hier vorgestellten Normen wirklich eine göttliche Korrektur zur christlichen Sexualethik sein können. Hier die entsprechende biblische Sexualethik zum Vergleich:

> *»Freu dich doch an deiner eigenen Frau! Ihre Liebe ist wie eine Quelle, aus der immer wieder frisches Wasser sprudelt. Willst du sie verlieren, weil du dich mit anderen einlässt? Dir allein soll ihre Liebe gehören, mit keinem anderen sollst du sie teilen! Erfreue dich an deiner Frau, die du als junger Mann geheiratet hast. Bewundere ihre Schönheit und Anmut! Berausche dich immer wieder an ihren Brüsten und an der Liebe, die sie dir schenkt!*
> *Mein Sohn, willst du dich wirklich mit einer anderen vergnügen und mit einer fremden Frau schlafen? Der Herr sieht genau, was du tust; nichts bleibt ihm verborgen. Wer Gottes Gebote missachtet, dreht sich selbst einen Strick und ist gefangen in seiner Schuld. Wer sich nicht beherrschen kann, schaufelt sich sein eigenes Grab.«*
>
> *Sprüche 5, 15-23, nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“*

Antisemitismus

Beim Lesen der unzensierten Erstausgabe der Neuoffenbarung stößt man auf eine erschreckende Passage, die Gott in den Mund gelegt wird. Jesus war hier auf Erden selbst Jude. Seine Mutter, seine Freunde und seine Jünger waren Juden. Jeder mag selbst beurteilen, ob er wirklich glaubt, dieser Text stamme von Jesus Christus:

> ***»Ein Jude, wie er jetzt beschaffen ist, ist vollkommen ein Schwein; schon das Äußerliche beurkundet für jedermann, zu welcher Tierklasse diese Menschenrasse gehört. Ein Jude sieht nun im allgemeinen aus wie ein Schwein, und stinkt wie ein Schwein, und wälzt sich überall in den allerverächtlichsten Weltschlamme wie ein Schwein, um seinen Gold- und Silberdurst zu stillen. (...) Ein Schwein kann ebenfalls jede Kost genießen; selbst der barste Kot ist ihm nicht unwillkommen, wenn er nur warm ist. - Das ist auch beim Juden der Fall; (...) Die Besten sind, wie ihr zu sagen pfleget, in geistiger Beziehung keinen Schuß Schießpulvers wert.«***
> ***(Erstausgabe Erde (Erde und Mond), Kapitel 74, Verse 9-11 [III. Teil])***

Dieser rassistische Text ist keine Ausnahme. An anderer Stelle verfällt „Jesus“ der Fäkalsprache:

> ***»(...) dann kommt (...) der Juden Ende (...) Und ihr Name (...) wird sein wie zum Anpissen.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 7, Kapitel 51, Vers 12)***
>
> ***»Wahrlich, der hohe Gottesdienst im Tempel, besonders an den großen Festtagen, war etwas so Dumm-Gräßliches und dabei zugleich Säuisches (...)«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 1, Kapitel 116, Vers 8)***

Auch andere Gruppen werden diskriminiert. Zu Frauen erfährt man:

> ***»Der weibliche Teil, somit auch der blödere, (...)«***
> ***(Himmelsgaben Band 1, 16. August 1840, Teil a, Vers 16)***

und zu einem Inder sagt „Jesus“ angeblich:

> ***»Es wohnen jetzt auf der Erde eine so große Anzahl von Menschen*** *(damals zwischen 100 und 200 Millionen, ein Inder hätte zehn bis zwanzig Crore gesagt)****, daß du nun gar keine so große Ziffer kennst, mit der du die Zahl bezeichnen könntest.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 8, Kapitel 15, Vers 6)***

In Wirklichkeit stammt unsere Arithmetik ganz wesentlich von den Indern. „Jesus“ suchte sich also gerade das falsche Land aus, wenn er sagt

> ***»(...) euer Land (Indien) ist (...) zu blind und zu dumm.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 7, Kapitel 123, Vers 2)***

Auch hier wären rassistische und insbesondere antisemitische Aussagen leichter zu erklären, wenn man sie auf rassistische Personen zurückführen könnte. Die These, ein solcher Text stamme von Gott, noch dazu von Jesus, der selbst als Jude unter Juden lebte, der sich für Frauenrechte einsetzte und dessen Botschaft für alle Menschen aller Länder ist, führt dagegen zu Erklärungsnöten.

Viele Lorberanhänger weisen darauf hin, dass insbesondere der Text über Juden als kotfressende, stinkende Schweine nicht antisemitisch zu verstehen sei und trotz des Vokabulars „zu welcher Tierklasse diese Menschenrasse gehört“ der Text nichts mit der Rassentheorie des Dritten Reiches gemein hat. Aber kann man den Text ernsthaft anders verstehen? Als Adolf Hitler 1933 die Macht übernahm, bekannte der frühere Verleger der Lorberschriften und der Vorstand der damaligen Lorber-Gesellschaft im Namen der Lorberfreunde:

> *»Geistig, politisch und wirtschaftlich sehen wir also die Gedanken und Bestrebungen Adolf Hitlers in weitgehendster Übereinstimmung mit den schon vor fast 100 Jahren durch den großen deutschen Seher und Gottesboten Jakob Lorber enthüllten, in den „Neusalemsschriften“ niedergelegten Lehren.*

Wir Neusalemsfreunde (Lorberfreunde) bedürfen daher keiner „Umstellung“ oder „Neueinstellung“ gegenüber dem neuen Staate. Die „Gleichschaltung“ hat der oberste Lenker der Staats- und Völkergeschichte schon dadurch vollzogen, daß Er dem Erwecker und Führer des neuen Deutschland (Adolf Hitler) die gleichen Grundgedanken ins Herz geflößt hat wie seinem vorausgesandten Rüstzeuge Jakob Lorber.

Namens der Neu-Salems-Gesellschaft E.V. in Bietigheim, Württemberg
der Vorstand: Otto Zluhan. Fritz Enke.
der Schriftleiter: Dr. Walter Lutz.«

Das Wort: Heft 6, 1933.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.
13. Jahrgang Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1933, S. 177
Artikel:„Der neue Staat und das Neusalemslicht“

In dem Artikel »War Jesus ein Jude?« (Das Wort: Heft 5, 1933) wird Jesu anhand der Neuoffenbarung »nordisches Blut« unterstellt und im Februarheft 1934 reagiert die Zeitschrift „Das Wort“ auf einen Leserbrief und unterstellt dem »Judentum« pauschal »rücksichtslose materielle Erwerbssucht« und »sittliche Verderbnis in besonderem Maße«. Man solle Hitler »verstehen«, dass sich dieser in »der Pflicht« sehe, dem »entgegenzuwirken«:

»Wir Neusalemsfreunde in Deutschland haben (...) ohne Ausnahme den bestimmten Eindruck, daß Adolf Hitler ein Werkzeug der Vorsehung ist«

Das Wort: Heft 14, 1934.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.
14. Jahrgang Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1934, S. 63

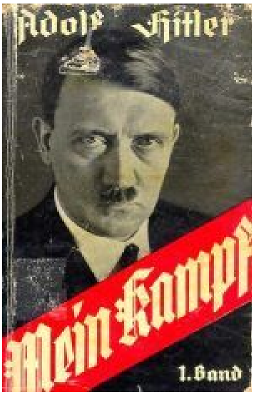
Jörg Lanz von Liebenfels



Dabei lassen sich Parallelen zwischen der Neuoffenbarung von Jakob Lorber und der Rassenideologie von Adolf Hitler auch ohne göttliches Eingreifen erklären. So war beispielsweise der Rassentheoretiker Jörg Lanz von Liebenfels, der für sich beanspruchte, Vordenker Adolf Hitlers und »Bahnbrecher des Nationalsozialismus« gewesen zu sein, ein Bewunderer Lorbers, der ihn als das »größte ariosophische Medium der Neuzeit« sah. (vgl. Guido und Michael Grand: Erlöser. Phantasten, Verführer und Vollstrecker. S. 96ff) Diese Verbindungen bedeuten nicht zwangsläufig, Hitler hätte sich Lorbers Auditionen über den Umweg Lanz von Liebenfels zu eigen gemacht, ein Vergleich der Diktion („Menschenrasse“, „säuisch“, etc.) legt aber einen gemeinsamen judenfeindlichen Nährboden nahe, auf dem erst Lorbers, dann Liebenfels' und schließlich Hitlers Ideen wucherten.

Bekenntnisse der Lorbergemeinschaft

Das Lesen der Neuoffenbarung mit dem Herzen führt letztlich ebenfalls zu Problemen. Vielleicht bedarf es aber auch nur einer eingehenden „Schulung“ des Herzens durch die Neuoffenbarung, um sie mit dem Herzen richtig verstehen zu können. Vielleicht ist eine solche „Schulung“ nötig, um „göttliche“ Liebe in der Neuoffenbarung und in anderen Texten finden zu können, in denen sie sonst keiner vermutet:



»(...) und die Liebe zum Allvater ernsthaft als eine unbedingte, erste Lebensgrundlage von Volk und Staat erkennt und mit Tatkraft und Entschiedenheit in einer über dem Konfessionshader stehenden, weitherzigen, christlichen Form zur allgemeinen Geltung zu bringen strebt. Dies kann jedermann schon aus seinem Buche „Mein Kampf“ entnehmen, das jeder Deutsche, der hier mitreden will, gelesen haben muss.«

Das Wort: Heft 6, 1933.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.
13. Jahrgang Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1933, S. 174
Artikel:„Der neue Staat und das Neusalemslicht“

Auch Demokratiefeindlichkeit, das Bild des Untermenschen und den Führerkult haben Neuoffenbarungsfreunde schon aus der Neuoffenbarung verinnerlicht:

> *»Bei dieser demokratischen Ordnung kommen zwangsläufig die niederen, selbstischen Triebe der „Masse“, des Durchschnitts- oder gar Untermenschen zur Geltung. (...) Das von Adolf Hitler zum maßgebenden Staatsgrundsatz erhobene Führerprinzip bedeutet demnach einen großen geistigen Fortschritt in unserem Staatsleben, der sowohl den Lehren der Geschichte wie unseren Neusalemsschriften (Lorberschriften) entspricht.«*
>
> *Das Wort: Heft 6, 1933.*
> *Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.*
> *13. Jahrgang Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1933, S. 176*
> *Artikel:„Der neue Staat und das Neusalemslicht“*

Das klingt, als wären Leser der Neuoffenbarung durch ihre Lektüre von „Gott“ bereits tief im Herzen zu vorbildlichen Nazis geformt worden. Wir erinnern uns:

»Geistig, politisch und wirtschaftlich sehen wir also die Gedanken und Bestrebungen Adolf Hitlers in weitgehendster Übereinstimmung mit den schon vor fast 100 Jahren durch den großen deutschen Seher und Gottesboten Jakob Lorber enthüllten, in den „Neusalemsschriften“ niedergelegten Lehren.
Wir Neusalemsfreunde (Lorberfreunde) bedürfen daher keiner „Umstellung“ oder „Neueinstellung“ gegenüber dem neuen Staate. Die „Gleichschaltung“ hat der oberste Lenker der Staats- und Völkergeschichte schon dadurch vollzogen, daß Er dem Erwecker und Führer des neuen Deutschland (Adolf Hitler) die gleichen Grundgedanken ins Herz geflößt hat wie seinem vorausgesandten Rüstzeuge Jakob Lorber.

Namens der Neu-Salems-Gesellschaft E.V. in Bietigheim, Württemberg
der Vorstand: Otto Zluhan. Fritz Enke.
der Schriftleiter: Dr. Walter Lutz.«

Das Wort: Heft 6, 1933.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes. 13. Jahrgang Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1933, S. 177
Artikel:„Der neue Staat und das Neusalemslicht“

Was soll man dazu noch sagen?

> *»Weiterer Worte bedarf es nach dieser Gegenüberstellung: Hitler-Lorber nicht. Wir Freunde des Neusalemslichts können uns freuen, daß der himmlische Vater heute auf so manchem Gebiete Seinen Geist so kräftig durchdringen läßt und uns die Wahrheit und Herrlichkeit unserer Neusalemsschriften dadurch bestätigt.«*
>
> *Das Wort: Heft 11, 1933.*
> *Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.*
> *13. Jahrgang Bietigheim: Neu-Salems-Verlag, 1933, S. 338*

Viel Zeit zum Freuen blieb nicht. Versammlungen von Neuoffenbarungsfreunden wurden schon bald von der Gestapo überwacht, Lorberanhänger verhört und schließlich Verlag und Gesellschaft 1937 durch Heinrich Himmler verboten. Otto Zluhan brachte man für einige Zeit in das Konzentrationslager Welzheim.

Die Grauen des Dritten Reiches führten natürlich auch unter Lorberfreunden zu einer Neubewertung des Nationalsozialismus. Die Konsequenzen für die Lorberschriften stehen dagegen bis heute aus. Dabei wurde das antisemitische, rassistische Potential der Neuoffenbarung nicht erst nach der Sensibilisierung durch die selbst erlittene Ungerechtigkeit deutlich. Die Übereinstimmung zwischen Hitlers und Lorbers Ideen waren offenbar von Anfang an unübersehbar. Sie drängten sich dem Verleger geradezu auf.

Es wäre deshalb falsch, Lorberfreunden Irrtümer der Vergangenheit vorzuwerfen. Wie hätten sie Hitlers Ideologien auch kritisch sehen können, wenn sie in ihnen

die Botschaft Jakob Lorbers, von „Gott“ diktiert, wiedererkennen? Antisemitische Stellen werden natürlich weiterhin zensiert. Aber reicht das aus?



Bevölkerung vor den Opfern eines Konzentrationslagers
Quelle: http://projektleben.chapso.de/holocaus-s336726.html

Verschweigen, verharmlosen und verdrängen waren auch nach dem Ende des Holocaust verbreitet. Es war deshalb wichtig und richtig, die Bevölkerung mit den Grauen des Völkermordes zu konfrontieren. So sahen die Menschen die Wahrheit hinter den Lügen und der Propaganda und nur so konnten sie zu einem neuen, einem realistischeren Bild des Dritten Reiches kommen. Zensur hilft dabei nicht.

Es stellt sich die Frage, ob neben der Neubewertung des Nationalsozialismus durch Lorberfreunde nicht auch eine Neubewertung der Neuoffenbarung als ganzes notwendig wäre.

Rettungsversuche

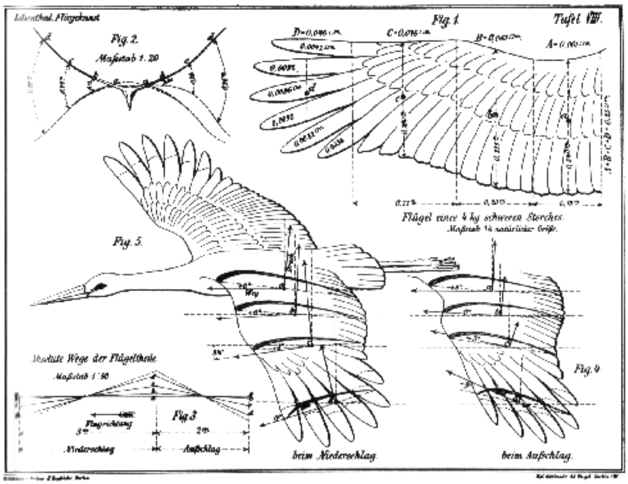
Zumindest naturwissenschaftlicher Unsinn in der Neuoffenbarung wird oft mit dem Verweis abgetan, die Naturwissenschaften seien eben noch nicht so weit wie die Neuoffenbarung. Dazu Wilfried Schlätz, Referent der Lorber-Gesellschaft:

> *»Unser Meinungs-Hochmut meint, dass wir zumindest auf unserer Erdoberfläche ganz genau Bescheid wissen, dass wir also auch ganz genau wissen, dass die Vögel und die fliegenden Fische nur mit Hilfe ihrer Flügel und nicht mit Hilfe einer Art von Wasserstoffgas fliegen, das sie nach oben zieht und genau so leicht wie die Luft macht! Wenn dieser Meinungs-Hochmut nun auf diese Aussagen des echten Jesus stößt, aus denen hervorgeht, dass die Vögel und die fliegenden Fische durch eine Art Wasserstoffgas, das sie in ihrem Inneren erzeugen, so stark nach oben (entgegengesetzt zur Schwerkraft) gezogen werden, dass sie gleichgewichtig werden mit der umgebenden Luft, dann empört sich unser Meinungs-Hochmut gegen diese demütigende Erkenntnis, dass wir selbst auf unserer Erdoberfläche noch längst nicht alles kennen, vor allem dieses Geheimnis des Vogelfluges bis heute nicht kennen. Dann flammt gerade hier unser Meinungs-Hochmut auf, verwirft und bekämpft nun sämtliche Texte durch Jakob Lorber, um sich auf keinen Fall demütigen zu müssen und*

zuzugeben, dass er sich bisher in Bezug auf den Vogelflug geirrt hat.«

Wilfried Schlätz, jesus2030.de, Stand 23.10.2011

Unsere Flugzeuge, angefangen bei Otto Lilienthal, fliegen bis heute nach den Prinzipien, die Lilienthal von den Vogelflügeln übernahm und vor allem ohne Wasserstoff. Der „Meinungs-Hochmut" betrifft also nicht nur Menschen, sondern auch Flugzeuge, oft tonnenschwere Ungetüme aus Stahl, die sich ohne Wasserstoff in die Luft erheben, statt aus Respekt vor dem „echten Jesus" der Neuoffenbarung abzustürzen.



Lilienthals Untersuchung zur Strömung an Vogelflügeln – Grundlage für Flugzeuge

Andererseits bedienen sich Neuoffenbarungsfreunde ansonsten gerne dieser hochmütigen Naturwissenschaften um zu beweisen, dass die Neuoffenbarung nur von Gott diktiert worden sein kann – wie etwa Kurt Eggenstein. Dieses schizophrene Verhältnis zur „Weltweisheit" erfüllt seinen Zweck, reicht aber nicht aus.

Um Vorhersagen Lorbers über das vorzeitige Ende aller Kriege zu retten, müssen bereits Verschwörungstheorien entworfen oder benutzt werden, wie die, es hätte kein Mittelalter gegeben. Auch gefälschte Bilder von der Rückseite des Mondes, anderer Planeten und der Astronomie, der Biologie, der Medizin und der Geographie werden bei genauerem Lesen der Neuoffenbarung notwendig. Doch auch diese Maßnahmen zur Rettung der Neuoffenbarung reichen nicht aus. Denn schließlich kann sich heute jeder selbst davon überzeugen, dass weder am Nord- noch am Südpol ein zig Kilometer großes Loch bis ins Erdinnere klafft. Wilfried Schlätz, Referent der Lorber-Gesellschaft geht deshalb noch weiter:

> *»Der echte Jesus kann nämlich mit Seiner Allmacht dafür sorgen, dass alle irdischen Messinstrumente sowie das GPS in den Polargegenden falsche Werte anzeigen, so dass die Wissenschaftler und Touristen zu einem vermeintlichen, gefahrlosen „Nordpol“ und „Südpol“ reisen, und dadurch diese allergefährlichsten Punkte der Erde gar nicht erreichen können, weder auf dem Lande noch mit einem Schiff noch mit Flugzeugen, weil eben der echte Jesus in die Messungen eingreift und dadurch alle Neugierigen und Verwegenen von diesen gefährlichsten Orten der Erde ablenkt!«*
>
> *Wilfried Schlätz, jesus2030.de, Stand 23.10.2011*

Natürlich kann Gott alle unsere Messungen manipulieren. Aber wie weit müsste er dabei gehen? Das Erreichen der Pole lässt sich schließlich schon durch Beobachtung des Sonnenstandes verifizieren. Gott müsste also alle

Polarforscher in ihrer Wahrnehmung täuschen. Doch selbst wenn Gott tatsächlich alle Forscher kollektiv mit optischen Halluzinationen belegt, wer garantiert dann, dass er nicht auch Jakob Lorber an wirre Wahnvorstellungen auslieferte?

Andere Erklärungsversuche greifen deshalb nur die Teile des Textes heraus, die eher passen und erklären andere für ungültig. Das funktioniert zwar manchmal, wirkt aber willkürlich. So wird argumentiert, das Loch befände sich nicht am geographischen, sondern am magnetischen Nordpol bei Grönland.

Dabei schreibt Lorber in seinen Naturzeugnissen, dass er den geographischen Nordpol meint:

> ***»Ein Pol eines Weltkörpers ist derjenige Punkt, der die meiste Ruhe unter allen Punkten der Erde oder irgend eines Weltkörpers hat«***

Doch selbst diese Selektion hilft nicht, schließlich kann man ja auch nach Grönland fliegen. Außerdem hat man mit diesen Erklärungen noch keine Antwort auf die seltsame Ethik, die Gewaltexzesse Jesu und den Rassenhass der Neuoffenbarung. Dazu Wilfried Schlätz:

> *»Diese Aussage machte der echte Jesus, der als auch ein wahrer geschaffener Mensch Selbst der alleredelste Jude war und ewig ist, wodurch der Vorwurf des Antisemitismus gar nicht greifen kann, am 28.April 1847 durch JL. Daher bezieht sich diese Aussage auf viele (nicht alle!) Juden des Jahres 1847!«*
>
> *Wilfried Schlätz, jesus2030.de, Stand 23.10.2011*

Der Text kann eigentlich nicht antisemitisch sein, wenn er von Jesus stammt – hier kann man nur zustimmen. Er ist aber antisemitisch, folglich kann er nicht von Jesus stammen (Kontrapositionsbeweis). Viel schlimmer ist aber, dass Schlätz die antisemitischen Aussagen dadurch zu relativieren versucht, dass sie „nur“ die Juden von 1847 betreffen. Ist es heute falsch, Juden als „Schweine“ zu beschimpfen, dann war es das 1847 auch. Die Würde des Menschen ist keine saisonale Erscheinung, sie ist ein Grundrecht. Und die Grundrechte des Menschen behandelt man nicht heute so und morgen anders. Mit solchen Argumenten kann man die Texte der Neuoffenbarung jedenfalls nicht retten.

Deshalb bedienen sich viele Lorberfreunde der Idee der Entsprechungslehre. Wenn Lorber Juden als „kotfressende stinkende Schweine“ bezeichnet, dann sei „Jude“ nur eine Bezeichnung für einen solchen Menschen. Jeder Mensch könne in diesem Sinne ein „Jude“ sein, sofern er solch ein Schwein ist. Der Text bleibt dabei aber antisemitisch. Während die Neuoffenbarung vorher Juden diffamiert, machen Lorberfreunde den Begriff „Jude“ zum Synonym für ein raffgieriges, gewissenloses Schwein und damit alles nur noch schlimmer. Es ist also nichts gewonnen, wenn man die Neuoffenbarung als Bilder und Gleichnisse liest.
Eine weitere Methode besteht in der Relativierung durch andere Stellen der Neuoffenbarung. Lorber hat schließlich auch Gutes und Richtiges geschrieben. Das meiste davon kennt man aber schon aus der Bibel und ist insofern kein eigener Beitrag der Neuoffenbarung. Ganz grundsätzlich stellt sich zudem die Frage, ob man eine Stelle überhaupt durch eine andere relativieren kann.

Wird der Mord an etwa sechs Millionen Juden dadurch relativiert, dass Hitler früher seine Bilder von Juden verkaufen ließ, oder dadurch, dass er seinen Schäferhund lieb hatte oder dass er eines der ersten Tierschutzgesetze verfasste? Und überhaupt: Wenn Gott selbst Texte diktiert, sollte es nicht nötig sein, diese durch andere Texte zu relativieren. Antisemitische, sexistische und zu Gewalt aufrufende Texte bleiben trotzdem eine Schande.

Von Neuoffenbarungsfreunden wird deshalb manchmal angeführt, Gott habe ja nur sehr indirekt zu Lorber gesprochen und deshalb habe sich, speziell nach Alkoholgenuss, Lorbers eigene Meinung darunter gemischt. Zum einen könnte man sich nun fragen, ob nicht die ganze Neuoffenbarung auf einem Delirium basiert (einige Lorberfreunde vermuten sogar eine Leberzirrhose als Todesursache Lorbers, vgl. Dr. Andreas Finke: Jesus Christus im Werk Jakob Lorbers, S. 17). Andererseits ist es kaum vorstellbar, dass Gott unter solchen Umständen bereit war weiter zu diktieren. Die Neuoffenbarung stellt sich zumindest selbst anders dar:

> ***»Eben darum aber erwählte Ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch Meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen«***
> ***(Himmelsgaben Band 2, 8. Februar 1844)***

> ***»Da ihr aber das mächtige Gewicht Meiner Worte also tatsächlich habet kennengelernt und habt euch von ihrer vollsten Wahrheit überzeugt, so habet denn nun auch fürderhin acht auf das, was da noch geschehen wird.«***
> ***(Himmelsgaben Band 3, 15. März 1849)***

»So ihr aber glaubet, daß Ich Derselbe bin und rede mit euch nun durch den zwar in sich schwachen, aber sonst treuherzigen Knecht schon einige Jahre, – warum ist denn da schwach euer Glaube und warum unrein eure jeweilige Meinung, derzufolge Mein euch wieder gegebener Knecht aus sich auf Meinen Namen Mittel gäbe, die dann nicht helfen könnten, weil sie vielleicht doch nicht von Mir, sondern vom Knechte seien? Wisset ihr denn nicht, daß Ich den Knecht alsbald verwerfen würde, so er so etwas sich erlauben würde?«
(Himmelsgaben Band 3, 17. August 1848, Verse 12f)

»Sehet, Mein Knecht ist klein und einfältig und hat ein sanftes Herz und ist der Demut und Meiner Liebe schon mehrere Jahre nachgelaufen. – Wenn Ich ihm nun ein kleines Licht Meiner Gnade gegeben habe, so glaubet es, daß es wahr ist in allen Punkten und Zweigen, da alles dieses in der geradesten Richtung zuallernächst unmittelbar von Mir in ihn kommt«
(Himmelsgaben Band 1, 2. August 1840, Vers 4)

»Die Gottheit zwingt den Propheten (...) in jenen Momenten seiner Tätigkeit (...) streng nach dem Willen der göttlichen Weisheit zu reden, zu schreiben und zu handeln (...)«
(Großes Evangelium Johannes, Band 10, Kapitel 240, Vers 6)

Auch Ritter von Leitner stellte den Schreibvorgang direkter dar:

> *»am schnellsten und zugleich am richtigsten schreibe er (Lorber) dann, wenn er die Hand sich ganz mechanisch mit der Feder fortbewegen lasse.«*
>
> *Leitner: Lebensbild, 1. Auflage 1924, Seite 22f*

Allerdings wird diese Aussage vom Lorber-Verlag zensiert (zu weitere Zensuren vgl. die Kapitel: „Rettungsversuche des Lorber-Verlages“ und „die Rolle des Lorber-Verlages“).

Doch selbst wenn sich einzelne Hörfehler eingeschlichen haben, so ist damit noch nicht geklärt, wie sich die gleichen Fehler wiederholen können. Dass Vögel mit Wasserstoff fliegen, hörte Lorber am 16. August 1840 (kleinere Naturzeugnisse, 1. Aufl. S. 15) und über 20 Jahre später nochmal (Großen Evangelium Johannes, Band 10, Kapitel 227). Bezüglich des Loches am Nordpol verhörte sich Lorber am 11. Oktober 1840 (kleinere Naturzeugnisse) und am 11. Januar 1847 (Die Erde, Kapitel 7 Vers 6). Im Großen Evangelium Johannes verhörte sich Lorber jedesmal, wenn „Jesus“ aus dem Alten Testament mit Kapitel und Versangabe zitiert, eine Einteilung, die erst im 13. Jahrhundert (Kapitel) und 16. Jahrhundert (Verse) vorgenommen wurde, mit der „Jesu“ Zuhörer also nichts hätten anfangen können. Konsequent lebte Jesus laut Neuoffenbarung in der heiligen Familie und auch später nach christlicher und nicht nach jüdischer Tradition, sprach von „den Juden“ als wäre es eine kleine homogene Gruppierung in Israel und als würde er selbst nicht dazu gehören, eine Darstellung, die sich

kontinuierlich über tausende von Seiten erstreckt (vgl. Finke a.a.O., S. 162ff & 176f). Die Frage ist also nicht, ob sich Lorber verhört hat, sondern ob er Gott überhaupt einmal gehört hat.

Beim aufmerksamen Lesen findet sich kaum ein Kapitel ohne Eigentümlichkeiten. Kapitel 74,3-5 aus der „Erde“ wird von Neuoffenbarungsfreunden deshalb so verstanden, als seien diese Eigentümlichkeiten Heu, das den Kritikern zum Fressen gegeben wird. Diese „Esel“ merken demnach also nicht, dass all diese Stellen absichtlich von „Gott“ in die Neuoffenbarung geschleust wurden:

> ***»Die sogenannten „Kritiker“ von Profession müssen ja alles bekritteln und beschnüffeln und beschimpfen; (...) daher ist es notwendig, ihnen schon im voraus soviel als möglich ihr Eselsmaul zu stopfen, und mitunter in eine solche Mitteilung auch etwas Heu einzumischen, damit diese armen Tiere etwas zu fressen haben.«***
> ***(Erde, Kapitel 74, Verse 3-5)***

Dabei geht es den Kritikern noch gut, da sie ihr Leben nicht an einem Werk ausrichten, in welches „Gott“ absichtlich Fehler eingebaut hat. Zu bedauern sind eher die Kinder von Lorberfreunden, deren Eltern nicht merken, dass Lorbers Erziehungshinweise Heu sind und die dann womöglich ihre Kinder misshandeln. Arm dran sind all die Juden in der Nazizeit, in der nicht einmal die Lorbergesellschaft merkte, dass ihr Rassenhass auf dem Heu für die Kritiker basiert. Arm sind all die Lorberfreunde, die die Stecknadel im Heuhaufen nicht

finden können. Dabei wurde all diesen armen Lorberfreunden drei Jahre vorher zugesagt:

> ***»Eben darum aber erwählte Ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch Meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen«***
> ***(Himmelsgaben Band 2, 8. Februar 1844)***

Ganz rein oder doch mit Heu vermischt? Ein Widerspruch? Oder war diese Zusage selbst auch schon Heu? Kommt man mit dem Verstand nicht weiter, so kann man ihn immer noch ausschalten:

> ***»Mit dem Verstande aber besehen wird es euch immer mehr und mehr zu befremden anfangen; (...) Daher sollet auch ihr euren Verstand unter den Gehorsam des reinen Gefühles im lebendigen Glauben aus der Liebe zu Mir vollends gefangen nehmen!«***
> ***(Naturzeugnisse vom 16. Oktober 1840)***

In ähnlicher Weise nahmen ein paar Jahre später Millionen von Deutschen ihren Verstand aus Liebe zum Führer und im Glauben an den Endsieg gefangen und erwachten mit Blut an den Händen unter den Trümmern des Zweiten Weltkrieges wieder. Kopflos lässt sich eben alles glauben.

Lorbers Tochter

Wäre Jakob Lorber ein Mensch wie jeder andere auch, hätten wohl auch Lorberfreunde kein Problem damit, dass er eine uneheliche Tochter hatte. Doch für das Bild des asketischen enthaltsamen Propheten ist es offenbar notwendig, diesen Teil seiner Biographie zu verschweigen. So betont beispielsweise Edith Mikeleitis:

> *»Niemals hört man von einer näheren Beziehung zum weiblichen Geschlecht (...)«*
>
> *Der Plan Gottes. Ein Lorber-Brevier. Lorber-Verlag Bietigheim 1964, S. 16*

Im Verlassenschaftsakt (Steiermärkisches Landesarchiv, Signatur „BG Graz, ID 436/1864“) ist dagegen vermerkt, was Jakob Lorber seiner „natürlichen Tochter Maria Hochegger“ vererbt.

Als Dr. Reinhard Rinnerthaler im Rahmen seiner Dissertation (Zur Kommunikationsstruktur religiöser Sondergemeinschaften am Beispiel der Jakob-Lorber-Bewegung, Salzburg 1982) auf diese scheinbar banale Begebenheit stieß, drohten ihm Lorberfreunde mit rechtlichen Schritten, wie auch mit Gottes Strafe. Wie schon jemand vor ihm, der deswegen seine Hand verlor (vgl. Lebensbeschreibung 1930, S. 37), würde auch er einen schweren Unfall erleiden, wenn er die Wahrheit über Lorbers Tochter veröffentlichte. Eine Prophezeiung, die sich Gott sei Dank nicht erfüllte. Welches Problem sollte Gott auch mit der Wahrheit haben?

In den 80er Jahren wurde gem. der vorliegenden Korrespondenz von Neuoffenbarungsfreunden noch die These vertreten, Lorber hätte diese Tochter adoptiert. Der Verlassenschaftsakt weist jedoch auf Seite 1 keine juristischen Nachkommen auf. Die Tochter wird lediglich unter Punkt 16 als „natürliche“ Tochter angeführt, eine Formulierung die darauf hinweist, dass Jakob Lorber nie das Sorgerecht an seiner unehelichen Tochter hatte.

Vereinzelt sind auch Thesen zu hören, der Verlassenschaftsakt sei eine Fälschung, die im Rahmen einer Verschwörung angefertigt und dem Steiermärkischen Landesarchiv untergeschoben wurde.

Andere behaupten, der Beamte hätte sich verhört, als er „natürlichen Tochter Maria Hochegger“ schrieb. Es sei deshalb darauf hingewiesen, dass speziell diese sensible Passage des Verlassenschaftsaktes (Erbschaft) neben dem Beamten noch von Michael Lorber, dem Bruder von Jakob Lorber und zwei weiteren Zeugen als korrekt unterzeichnet wurde.

Um es deutlich zu sagen: Dass Jakob Lorber zumindest in jüngeren Jahren ein normales Sexualleben hatte, macht ihn eher sympathisch. Bemerkenswert ist daher nicht die Tochter Lorbers, sondern der peinliche Versuch, sie um jeden Preis zu leugnen.

Umgang mit Kritikern

Wer auf Wahrheit baut, braucht Kritik nicht zu fürchten. Doch statt sich mit Kritik auseinanderzusetzen, schien es offenbar einfacher, Skeptiker wie Dr. Rinnerthaler mit Drohungen zum Schweigen zu bringen. Zu Beginn seiner Dissertation zeigten sich Neuoffenbarungsfreunde noch kooperativ und gaben sich Mühe, ihn vom göttlichen Ursprung dieser Lehre zu überzeugen. Nach den ersten begründeten Zweifeln wurden die Kontakte abrupt abgebrochen und nachdem Rinnerthaler auf eine Veröffentlichung seiner Arbeit als Buch verzichtete, wurde es außer ein paar Diffamierungen in lorberinternen Blättchen still um seine Arbeit. Die Methode, sich mit Kritik gar nicht erst direkt auseinanderzusetzen, hat sich seither nicht geändert. Während ich schon hunderte Male hörte, es sei unerträglich, was ich über Lorber schreibe, endet das Gespräch jedes Mal abrupt, wenn ich frage, welcher Kritikpunkt denn falsch sei. Darüber wolle man nicht reden, mir solle nur bewusst sein, dass ich Gottes Offenbarung in den Schmutz ziehe. So vermochte mir bis heute kein Lorberfreund zu sagen, was denn an meiner Argumentation, die letztlich nur eine Sammlung von Zitaten ist, falsch sei.

Auseinandersetzungen via E-Mail verlaufen ebenfalls nach diesem Schema. In der ersten Mail erhalte ich meist noch recht freundlich die Standardeinwände, auf die ich in der Regel aber schon auf meiner Internetseite eingehe. Zudem hätte ich wohl bisher die falschen Neuoffenbarungsfreunde kennen gelernt und ich dürfe von diesen nicht auf die Neuoffenbarung schließen (was

ich ja auch nicht tue). Auch werde ich über meine moralischen Verpflichtungen gegenüber Gott und der Neuoffenbarung belehrt. Nachdem ich dem moralischen Appell nicht nachkomme, die Neuoffenbarung in Ruhe zu lassen, die doch angeblich nur Gutes und Segensreiches hervorgebracht hat, wird angefragt, wer ich denn überhaupt sei und ob ich autorisiert und kompetent sei, Lorbers Offenbarung in Frage zu stellen (Lorberkritiker werden in zwei Lager aufgeteilt: Theologen sind Teil der „Verschwörung" der Amtskirchen gegen Lorber und Nichttheologen sind inkompetent). Spätestens in der dritten Mail (sofern sie überhaupt noch kommt) folgen dann meist nur noch Beschimpfungen. Auf Argumente warte ich noch immer vergebens.

Bei der Bekämpfung der Kritik ist manchen offenbar jedes Mittel recht. So verwies ein Banner meiner Internetseite jakoblorber.de auf einer von einem Lorberanhänger betreuten Linkliste auf einmal auf dessen Werbeseite für Lorber mit einer fast identischen URL. Der Lorberanhänger, der auch offizielle Seiten der Lorberfreunde administriert, veränderte dabei nicht nur den Link des Banners, sondern auch mein Passwort, um eine Korrektur dieser Manipulation zu verhindern. Die anschließende Korrespondenz ähnelt in Teilen wieder dem erwähnten Schema. Auch wenn diese Methoden kurzfristig erfolgreich sind fragt sich, ob hier der Zweck, die Neuoffenbarung vor kritischen Fragen zu schützen, die Mittel heiligt.

Konkrete Argumentationen

Auch auf der deutschen Version der Enzyklopädie Wikipedia gibt es einen Artikel über Jakob Lorber. Interessanter als der Artikel ist aber die Diskussion zu diesem Artikel. Sie zeigt viele Strukturen der Rechtfertigung von Neuoffenbarungsfreunden deutlicher als eine allgemeine Übersicht. Aus diesem Grund werden hier ein paar Beispiele dieser Argumentation vorgestellt. Die zum Teil sehr umfangreichen Archive stehen unter

http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Jakob_Lorber
(Stand 6. März 2011)

rechtsseitig aufgelistet und sind unter dem genannten Gesichtspunkt lesenswert. Sollte das Archiv geändert worden sein, kann man anhand der Versionsgeschichte die Version auswählen, die auch mir für diese Zusammenstellung vorlag.

Der erste Artikel über Jakob Lorber wurde am 7. März 2004 verfasst und anschließend immer mehr erweitert. Ausgangspunkt für den ersten Diskussionsbeitrag war die Artikelversion vom 19. Oktober 2004. Nach einer kurzen Darstellung endete Sie mit dem im Prolog erwähnten Zitat von Prof. Dr. Friedrich Heer *»Also: nimm und lies, lies Jakob Lorber!«* Ein Administrator der Wikipedia meinte dazu, der Artikel stelle Lorber einseitig als *»wahren Propheten«* heraus ohne Argumente seiner Kritiker darzustellen. So wurden verschiedene Kritikpunkte, auch aus diesem Werk, aufgenommen.

Interessant sind dabei nun die Reaktionen eines Lorberfreundes. Hupsidaisy, Schneefee, LastHero und Mawgli sind dabei laut CU-Daten der Wikipedia dieselbe Person, es wird also immer nur ein Lorberfreund zitiert. Da diese Accounts von wikipedia gesperrt wurden, besteht auch nicht mehr die Gefahr, dass durch diese Darstellung Einfluss auf einen aktiven Editor der Wikipedia genommen wird. Aus diesem Grund wird auch nur dieser eine Lorberfreund zitiert. Kommentare zu aktuelleren und insbesondere aktiven Editoren der Wikipedia erfolgen daher nicht.

Die durch Wikipedia gewährleistete Anonymität ermöglichte es

- dem genannten Lorberfreund offener zu reden als unter Namensnennung

- Argumentationsstrukturen am konkreten Fall zu betrachten. Die Methoden der Verteidigung Lorbers können vom Lorberfreund getrennt werden. Die Zitate sind dadurch echt und trotzdem zum Schutz des Lorberfreundes anonym.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass hier nur Beiträge zitiert werden, die dieser Lorberfreund vorher selbst veröffentlicht hat.

Die böse Welt

Aus Sicht von Neuoffenbarungsfreunden ist es natürlich keine Frage, dass Jakob Lorber ein Prophet Gottes war. Die Zweifel daran lassen sich aus ihrer Sicht nicht mit der Neuoffenbarung, sondern nur mit der bösen Welt erklären:

> *»(...) Die finsteren Zeiten gehen vorrüber, wo Leute wie du Privatpersonen, Religionen und Glaubensgemeinschaften unter „Kritik" und „Aufklärung" hemmungslos niedermachen dürfen. Leute wie du hetzen z.B. auch gegen Astrid Lindgren, weil die ein „Negerfeind" sei und gegen Wilhelm Busch weil dieser ein „Judenfeind" sei; fast die Hälfte der Weltlitertatur wird irgendwo oder irgendwann gebannt, weil irgendwelche Spinner darin Antisemitismus, Frauenfeindlichkeit oder sonst etwas sehen, was in Wirklichkeit nur in ihnen selbst steckt. (...) Du hast diesen Artikel lange genug missbraucht, um auf den Gefühlen gläubiger Menschen herumzutrampeln (...) Hupsidaisy 15:42, 22. Jan. 2008 (CET)«*

> *»Ich dulde keine Links und Inhalte in der Wikipedia, die Verhetzung von Religionen und Glaubensgemeinschaften beinhalten. (...) Ob ich deswegen gesperrt werde oder nicht, ist mir egal. Lieber gesperrt, geächtet und verbannt als Mittäter sein (...) Es sind die Teufel, die über andere herfallen, um „ihnen" „Gutes" zu tun. Die Engel warten ab, bis man freiwillig zu ihnen kommt, um erst dann wahrhaft Gutes zu tun. Hupsidaisy 11:47, 26. Jan. 2008 (CET)«*

»Dieses verwünschte Machwerk von Nachschlagewerk schuldet mir inzwischen mindestens einen Monatslohn, den ich nie sehen werde. Warum ich trotzdem dranbleibe? Wegen Leuten wie dir! Wer darf es denn büßen, wenn da Quatsch, Verhetzung und unsinnige Kritik in einem Medium verbreitet wird, das inzwischen fast soviel Einfluß wie Google hat? Es sind nicht die Kinder der Kritikmenschen, Verhetzer und Quatschmacher, die dann zu ihren Eltern gelaufen kommen und getröstet werden müssen, weil sie in der Schule oder in der Kirche als Anhänger eines falschen Propheten, Antisemiten und Geisteskranken diffamiert wurden. Das darf alles meinesgleichen ausbaden --- arglose Freunde der Neuoffenbarung, die nun wahrhaftig keine Sektierer, Antisemiten und Geisteskranke sind. Wir müssen dann die unschuldigen Seelchen trösten, ihnen erklären, weswegen es so böse Menschen gibt, die teils damit ihr Geld verdienen und einige sogar ihren Doktor auf unsere Kosten machen.
Und unseren eigenen Ärger müssen wir auch noch bewältigen, die erlittenen Verletzungen, die blanke Mißachtung der Menschenrechte wie die Menschenwürde und Achtung der Glaubensfreiheit. Daher bleibt mir nichts anderes übrig, als zu beobachten, welche Anschläge die Welt auf meinesgleichen im Schilde führt, um nicht gänzlich unvorbereitet getroffen zu werden, und wenn möglich einzugreifen und das Schlimmste zu verhindern, damit man nicht gänzlich zum Opfer gemacht wird.

Als einziger Trost bleibt meinesgleichen nur die Glaubensgewissheit, dass im Jenseits alles ans Tageslicht kommen und den Bösen die ihnen gewährte vergängliche Gunst der Welt in der Ewigkeit zur großen Schande werden wird.(...) -Schneefee 09:29, 23. Jan. 2008 (CET)«

»(...) Einen Propheten kritisieren ist überhaupt nur ein anderer Prophet qualifiziert. (...) Mawgli 12:24, 1. Sep 2006 (CEST)«

Leugnung

Die Welt ist böse, verlogen und schlecht. Die Neuoffenbarung und die Neuoffenbarungsfreunde sind die Guten, sagen die Wahrheit und kennen sich aus. Soweit zum Selbstbild von vielen Neuoffenbarungsfreunden. Und wenn dabei etwas nicht passt, wird es passend gemacht. Im großen Evangelium nach Johannes erklärt der Erzengel Raphael, dass Vögel mit Wasserstoff, wie ein Gasballon, fliegen:

»Hierzu muß einmal angemerkt werden, daß die Erklärungen zum Vogelflug NICHT von Jesus stammen, sondern der Erzengel Raphael zitiert wird. In der Offenbarung kommen von Gott bis Satan sehr viele verschiedene Persönlichkeiten zu Wort, die ganz unterschiedlicher Ansichten sind. Obwohl ein Erzengel sicher nichts entgegen den Willen des Herrn erklärt, können als das direkte Wort Gottes und nur die Ausführungen von Jesus genommen werden. (...) LastHero 08:26, 27. Jul 2006 (CEST)«

Wenn man so spitzfindig sein will - bitte. Dann führt man eben die kleineren Naturzeugnisse an. In denen erklärt „Jesus“ direkt, dass Vögel mit Wasserstoff fliegen (Ausgabe 1906, Seite 15). Das Problem ist damit also keineswegs aus der Welt geschafft. Kommen wir also zu Methode zwei: Es wird geleugnet, dass diese Texte überhaupt existieren

> *»Kritik aus dem Offenbarungswerk bitte unbedingt mit Referenzen zur _Primärliteratur_! Sekundärliteratur aus dem vorigen Jahrtausend...? Wie sieht das denn aus, meine Lieben? (...) --Schneefee 09:30, 4. Jul. 2007 (CEST)«*

> *»Diese „Kleinere Naturzeugnisse“ sind nicht in der Primärliteratur aufgeführt. Auch bei Verlag und Gesellschaft nicht als Primärliteratur angegeben, ebenso in den Antiquariaten (booklooker) nicht zu finden. (...) --Schneefee 13:31, 4. Jul. 2007 (CEST)«*

> *»Die „Kleinen Naturzeugnisse“ werden keine Primärlitertur, auch wenn du sie unter Primärliteratur einträgst (...) --Schneefee 14:09, 4. Jul. 2007 (CEST)«*

»Unbekannte Bücher ohne ISBN und Dissertationen (echte und getürkte) wurden aus dem Literaturverzeichnis gelöscht. Dissertationen bitte nur anführen, wenn sie von einem Verlag gedruckt und mit ISBN versehen wurden. Nur weil etwas unter „Dissertation" online steht, ist da noch lange keine Autorität dahinter. Auch Lexikons, die Lorber nur wenige Seiten widmen, sind im Literaturverzeichnis arg fehl am Platz. MfG --Schneefee 14:34, 4. Jul. 2007 (CEST)«

»Die „Kleineren Naturzeugnisse" sind eine Zitatensammlung aus verschiedenen Werken. Die von ihnen aufgeführten wahrscheinlich aus dem Buch „Die Erde". (...) --Schneefee 15:49, 4. Jul. 2007 (CEST)«

»Die „Kleinen Naturzeugnisse" sind Auszüge aus verschiedenen Nebenkundgaben. (...) Einige wenige Kapitel, darunter auch drei von Nord- und Südpol, wurden nicht in die Himmelsgaben mit aufgenommen. So wie die „fehlenden" Kapitel von „Die Erde", sind sie nur über die Lorber-CD zu erhalten. (...) --Schneefee 17:23, 5. Jul. 2007 (CEST)«

Bemerkenswert ist hier, wie aus *»unbekannter Sekundärliteratur aus dem vorigen Jahrtausend«* innerhalb eines Tages nun doch Primärliteratur wurde, nachdem ein Leugnen offenbar nicht mehr möglich war. Schließlich wird auch noch der Versuch unternommen, Lorbers Tochter zu leugnen.

> *»Wenn es eine „natürliche Tochter Maria Hochegger“ gibt, und es sich nicht um eine Verwechslung oder Verleumdung handelt, dann würde eine solche Tochter wohl in Biographie und Briefen erwähnt werden, was aber offenbar nicht der Fall ist. Auf jeden Fall ist es dubios, im Lebenslauf von Lorber plötzlich zum Abschluß eine „natürliche Tochter“ auftauchen zu sehen, von der davor nirgends die Rede war. Bevor da irgendwelche wilden Gerüchte und absichtlich plazierte Verleumdungen (Lorber wurde schließlich kirchlicherseits verfolgt) über die Wikipedia als Fakten transportiert werden, wäre schon größere Vorsicht geboten. (...) --Schneefee 17:07, 4. Jul. 2007 (CEST)«*
> *»Die Handschrift des Aktes ist kaum zu entziffern. Das hat mehr mit Phantasie zu tun, als mit Objektivität, wenn man aus diesem Akt eine „natürliche Tochter Maria Hochegger“ herausliest. (...) Und selbst wenn in dem Akt das Behauptete stünde, wäre bei _objektiver_ Betrachtung ein Fehler eines Beamten (der immerhin nicht nach dem inneren Diktat Gottes schreibt) wohl als wahrscheinlicher anzunehmen (...) --Schneefee 17:23, 5. Jul. 2007 (CEST)«*

Das Dokument wurde unter anderem von Lorbers Bruder unterschrieben. Es fragt sich also, ob sogar sein eigener Bruder Bestandteil einer riesigen Verschwörung war, die noch vor Drucklegung der meisten Schriften gegen einen kleinen unbekannten Mystiker kämpfte, oder ob man eher den Unterlagen einer Behörde glauben kann, auch wenn deren Mitarbeiter normale Menschen waren und keine Stimmen hörten.

Verleumdung / Beschimpfung

> *»Wer das Denken nicht angreifen kann, greift den Denkenden an.«*
>
> *Paul Valery, französischer Lyriker, Philosoph und Essayist*

> *»(...) Sie verraten und nageln Christus ans Kreuz und meinen sie tun etwas Gutes. Und dann wundert man sich vielleicht noch, wieso die Kirchen leer sind und die Welt zur Hölle wird. (...) Aber so jemanden kritisieren wollen, da stellt man sich nur selbst ein Zeugnis der größten Schande und des grenzenlosen Hochmuts aus. MfG -Schneefee 15:37, 14. Feb. 2008 (CET)«*

> *»Natürlich kann Lorber um 1840 Dinge nicht verstehen, die erst bis zu über einem Jahrhundert später erforscht oder entdeckt werden. Aber wir, die wir - außer vielleicht du Zinnmann - nicht mehr im 19. Jhdt. leben, können sie verstehen (...) LastHero 19:08, 22. Jan. 2007 (CET)«*

»(...) der oder die keine theologische oder wissenschaftliche Ausbildung hat und Mitglied in einer Sekte ist (...) Es handelt sich (...) um die bloße Meinung einer theologisch und wissenschaftlich ungebildeten Privatperson (...) weil es im Beitrag um Jakob Lorber gehen sollte und nicht um das Aufzeigen der allgemeinen Volksverblödung durch das Internet. LastHero 09:30, 25. Jan. 2007 (CET)«

»Wenn offensichtlich geistesgestörte Personen, die überall Gewalt, Rassismus und Antisemitismus sehen (außer in ihnen, wo sich das meiste davon befindet, weil der Mensch stört sich stets nur dem, was in ihm selbst steckt) Lachverbote, Vergewaltigungen usw. interpretieren, wie will man das entkräften, außer indem man auf ihre Geistesgestörtheit und Voreingenommenheit hinweist, wie ich das getan habe? Ansonsten kann man nur „jaja“ dazu sagen. Jaja. Du weißt nicht, was du tust. --LastHero 11:25, 19. Mai 2007 (CEST)«

»(...) Geh doch zum Psychiater (...) Hupsidaisy 12:19, 5. Jan. 2008 (CET)«

»Jetzt habe ich mir diese HP einmal genauer angesehen. Unglaublich sowas. Da ist wohl einer bei den Nazipropagandisten in die Schule gegangen? (...) Schlimm genug, wenn sowas ungestraft im Internet veröffentlicht werden darf. (...) Hupsidaisy 15:40, 5. Jan. 2008 (CET)«

»Dein krankhaftes Aufteilen der Menschen in „Kritiker“ und „Lorberfreunde“ bezeugt übrigens einen angeschlagenen Geisteszustand. Mach mal Pause und lade ein paar „Lorberfreunde“ zu dir ein. Das sind sicher alles ganz normale und durchaus bemühte und nette Menschen, wenn du auch fair zu ihnen bist und ihre Überzeugung respektierst. Da lernst du eine wichtige Lektion fürs Leben. Das würde dir gut tun. Hupsidaisy 15:42, 22. Jan. 2008 (CET)«

»Dann laß deinen Link warten wo immer du willst. Jedenfalls zum Lorber Artikel gehört der genauso wenig dazu wie unter Katholiken ein Link zur K.H. Deschner Webseite oder wie unter Mohammed ein Link zur FPÖ. Das bedeutet, sich aufdrängen und über andere herfallen. Gehört zur Kategorie Hakenkreuz-Schmierereien auf Hauswänden, Schändung von Kirchen und Friedhöfen und endet schließlich bei Verfolgung und Deportation und Vernichtung von Menschen. Ewig Gestrige wie du kapieren das wohl nie. Heute in die Kirche rennen und danach Menschen verfolgen und morden (...) Hupsidaisy 09:52, 27. Jan. 2008 (CET)«

Drohungen

»Allerdings finde ich, daß den evangelischen „Inquisitoren” Pöhlmann und Stettler-Schär kein Platz eingeräumt werden sollte mit ihren Aussagen, die einer gröbsten Ehrenbeleidigung gleichkommen und gerichtliche Klagen wohl

rechtfertigen würden, z.B. auch von Seiten der Lorber-Familie gegen die Wikipedia, die solche Aussagen transportiert. (...) Ich werde versuchen, jemanden aus der Lorber-Familie darauf anzusprechen, wie sie dazu stehen. LastHero 13:21, 24. Jan. 2007 (CET)«

»(...) hast du auch nur eine Sekunde überlegt, was das für dich für Folgen haben kann, wenn Lorber nicht alles das ist, als was du ihn da darstellst und der Heilige Geist wirklich durch ihn gesprochen hat? Glaubst du wirklich, es genügt dann, unendliche Blödheit oder unendliche Arroganz zu bekennen und alles ist wieder gut? Hupsidaisy 15:40, 5. Jan. 2008 (CET)«

»(...) Aber sei gewarnt. Ich werde auch in Zukunft aufpassen. Und ich weiss, wer du bist. (...) Hupsidaisy 15:42, 22. Jan. 2008 (CET)«

»Übrigens wohne ich gar nicht so weit (...) entfernt. (...) Hupsidaisy 16:04, 4. Jan. 2008 (CET)«

»Früher oder später wird die Wikipedia Menschenleben kosten und eigentlich ist das schon jetzt der Fall, denn den Glauben eines Menschen beschädigen oder vernichten zu wollen, ist viel ärger als das Töten des Leibes.(...) --LastHero 10:14, 5. Feb. 2008 (CET)«

Die Beschädigung des Glaubens ist viel schlimmer als Mord? Mit diesem Argument veranlasste auch die Inquisition die Ermordung von Kritikern um „Schlimmeres“ zu vermeiden. Hoffentlich war das nicht gemeint, mit *»Früher oder später wird die Wikipedia Menschenleben kosten«*.

Die Fundstücke aus den Archiven der Wikipedia passen sehr gut zu den Briefen von und den Diskussionen mit Lorberfreunden, wobei die Briefe zum Teil sehr viel derber sind. Ich beschränke mich allerdings, wie eingangs erwähnt, auf das Beispiel aus Wikipedia, das von dem Lorberfreund bei Wikipedia bereits selbst veröffentlicht wurde. Das eine Beispiel genügt um sich ein Bild zu machen.

Einen Überblick, wie innerhalb der Zeitschrift „Das Wort“ des Lorber-Verlages und der Zeitschrift „Geistiges Leben“ der Lorber-Gesellschaft über Kommunikationswissenschaftler und Theologen geschrieben wird, die in ihren Veröffentlichungen nicht zu dem Ergebnis kommen, die Neuoffenbarung Lorbers sei von Gott, gibt Michael Junge in seinem Buch „Dokumentation um Jakob Lorber“.

Leugnung, Verleumdung, Beschimpfung und Einschüchterung sind meines Erachtens jedenfalls fragwürdige Methoden, Menschen von der Wahrheit der Neuoffenbarung zu überzeugen.

Für Toleranz

»Diese Worte versetzten die Mitglieder des Gerichtshofes in maßlose Wut, und sie beschlossen, die Apostel töten zu lassen. Da stand Gamaliel auf, ein Pharisäer und hochangesehener Schriftgelehrter. Er ließ die Apostel für kurze Zeit hinausbringen; dann wandte er sich an die Gerichtsversammlung: „Ihr Männer von Israel, seid vorsichtig und überlegt euch genau, was ihr gegen diese Leute unternehmt. Schon früher glaubten manche Männer, etwas Besonderes zu sein, wie Theudas zum Beispiel. Etwa vierhundert Männer konnte er als Anhänger gewinnen. Aber er wurde getötet, und von seinen Leuten ist keiner mehr zu finden. Niemand spricht mehr von ihnen. Zur Zeit der Volkszählung unternahm Judas aus Galiläa einen Aufstand. Viele Leute schlossen sich ihm an. Aber auch er kam um, und von seiner Bewegung spricht kein Mensch mehr. Deshalb rate ich euch: Lasst diese Männer in Ruhe! Wenn es ihre eigenen Ideen und Taten sind, für die sie sich einsetzen, werden sie scheitern. Steht aber Gott dahinter, könnt ihr ohnehin nichts dagegen unternehmen. Oder wollt ihr gegen Gott kämpfen?“«

Apostelgeschichte, Kapitel 5, Verse 33-39, nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“

Es wäre zu schön, hätte sich Gamaliel wirklich durchgesetzt. Zumindest wendete er die Hinrichtung der Apostel ab. So steht im nächsten Vers:

> *»Das überzeugte alle. Man rief die Apostel wieder herein, ließ sie auspeitschen und verbot ihnen noch einmal, von Jesus zu reden. Dann wurden sie freigelassen.«*

Von echter Toleranz kann hier keine Rede sein. Trotzdem hatten die Apostel noch Glück: Jesus wurde gekreuzigt, weil er verkündete der Christus zu sein, katholische Christen töteten andere Christen, weil diese zur Reformation der Kirche aufriefen, evangelische Reformatoren töteten christliche Täufer, Calvin ließ Servetus ermorden, Zwingli Felix Manz und so weiter - immer mit dem Argument, man bräuchte nicht tolerant zu sein, man sei ja schließlich auf der Seite der Wahrheit und müsse die armen Menschen vor der Lüge schützen. So schreibt Calvin:

> *»Es irren sich viele, die über Gamaliel sprechen, als ob man sich an seine Autorität halten müßte. Gamaliels Rat war, dass die Schriftgelehrten und Priester die Apostel nicht verfolgen sollten. Er sagte: Wenn ihre Lehre göttlich sei, könne nichts sie aufhalten; sei sie aber Menschenwerk, so werde sie von selbst vergehen. Wenn man so etwas unüberlegt sagt, so scheint es, als wolle man nicht bloß die öffentliche Ordnung auflösen, sondern auch die Kirchenzucht zerbrechen.*

In Wirklichkeit kommt es auf die Person an, die so etwas sagt. Denn Gamaliel war im Zweifel (...)«

Jean Calvin in Defensio 472-473/38

Und Calvin „wusste“ schließlich, dass er im Recht war:

»wenn Bösewichter versuchen, die Fundamente der Religion zu ruinieren, schreckliche Gotteslästerungen hervorstoßen und verdammenswürdige Thesen ausstreuen (...), kurz: Das Volk zu Rebellion gegen die reine Lehre Gottes aufstacheln, dann muß man zum letzten Mittel greifen.«

Jean Calvin in Defensio 477/49

Denn wer sich der absoluten Wahrheit sicher ist, mordet schließlich aus „Menschenliebe“:

»Eine Humanität, die diejenigen schätzen, die Pardon für die Häretiker wünschen, ist mehr als grausam: Denn um die Wölfe zu schonen, setzen sie die armen Schafe zur Beute aus.«

Jean Calvin in Defensio 471/35

Erinnern wir uns:

> *»Früher oder später wird die Wikipedia Menschenleben kosten und eigentlich ist das schon jetzt der Fall, denn den Glauben eines Menschen beschädigen oder vernichten zu wollen, ist viel ärger als das Töten des Leibes.(...) --LastHero 10:14, 5. Feb. 2008 (CET)«*

Aber wieso sollte sich der Glaube beschädigen oder vernichten lassen? Die große Gefahr, die vom Häretiker ausgeht, ist, dass er aus den eigenen Reihen kommt. Der Anhänger einer anderen Religion ist harmlos, er kennt nicht die Wahrheit, wurde nie mit dem reinsten geoffenbarten Gotteswort konfrontiert. Würde er die Offenbarung lesen, sich darauf einlassen, ihr vertrauen, er wäre im Nu von ihrer Tiefe, Kraft und Weisheit für immer überzeugt. Sein Unglaube ist nichts anderes als der tragische Umstand, dass er die Wahrheit eben noch nicht kennt. Denn die Wahrheit der Offenbarung überzeugt doch jeden. Aber wie kann es dann sein, dass jemand die Offenbarung gelesen hat, sie glaubte, ihr vertraute – über Jahrzehnte – und schließlich trotzdem zu der Überzeugung kam, sie sei nicht von Gott? Da die Ursache nicht in der Offenbarung liegen kann, da sie nicht in der Offenbarung liegen darf, muss sie wohl in dem Häretiker zu finden sein, der offenbar wider besseren Wissens die Offenbarung in Zweifel zieht um die Menschen in die Hölle gehen zu lassen. Der Häretiker will also offenbar die Menschen gar nicht zum Nachdenken bringen, er will sie in die Hölle bringen. Und gegen so jemanden ist dann doch jedes Mittel erlaubt – oder?

Umgekehrt könnten Kritiker der Neuoffenbarung auf die Idee kommen, Neuoffenbarungsfreunde selbst zu bekämpfen, schließlich fielen ihnen ja bereits Menschen zum Opfer. Doch was können gute, liebende Eltern, die an die Neuoffenbarung glauben dafür, wenn andere ihre Kinder verhungern lassen? Was können tolerante Neuoffenbarungsfreunde dafür, wenn im Namen der Neuoffenbarung Rassenhass und Intoleranz gepredigt werden? Was können Mitglieder eines Lorberkreises dafür, wenn die Leiter ihre Schäfchen psychisch misshandeln?

Niemals darf aufgrund von Glaubensansichten irgend jemand verfolgt oder Gewalt ausgesetzt werden. Zu viele Menschen haben bereits unter religiöser Intoleranz gelitten. Katholiken, Protestanten, Baptisten, sie alle können inzwischen nebeneinander leben und sich tolerieren, trotz aller Differenzen. Die blutigen Exzesse der Vergangenheit sprechen heute eher gegen die Täter, als für deren Thesen. Sie haben noch nie Zweifel beseitigt, wohl aber Zweifel geschürt.

Wie also umgehen mit Anhängern der Neuoffenbarung? Wie umgehen mit Kritikern eines vielleicht göttlichen Werkes? Darf man den Kritiker zu Wort kommen lassen, wenn er dadurch das Seelenheil seiner Zuhörer gefährdet? Man darf es nicht nur, man muss es sogar. Beide Seiten müssen ihre Sichtweise darstellen können. Nur so kann sich jeder ein Bild machen. Denn wir können ja letztlich nie sicher sein, wer der Prophet ist, wer der Aufklärer und wer der Häretiker. Wir sind alle nur unwissende, fehlbare Menschen.

Rettungsversuche des Lorber-Verlages

> *»Als Jesus seine Rede beendet hatte, waren die Zuhörer tief betroffen. Denn was er gesagt hatte, waren nicht leere Worte wie bei ihren Schriftgelehrten. Sie merkten, dass Gott selbst durch Jesus zu ihnen gesprochen hatte.«*
>
> *Matthäusevangelium, Kapitel 7, Verse 28f, nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“*

Wenn die Neuoffenbarung so lehren würde, könnte es weder mich als Kritiker, noch dieses Buch geben. Was aber tun, wenn die Neuoffenbarung nicht wirkt? Was tun, wenn sie Menschen sogar abstößt oder sich lächerlich macht? Wie kann man die Offenbarung Gottes retten? Indem man dieses „reinste Gotteswort“ einfach abändert.

> *»Da Lorber kein mechanisches Schreibmedium, sondern ein Hörmedium war, (...) so ist es begreiflich, daß (...) dem Schreiber Lorber offensichtliche Schreib- und Hörfehler unterliefen. Diese wurden im Druck berichtigt.«*
>
> *Schrifttexterklärungen 3. Aufl. 1927, S. 8*

Passend zu dieser Darstellung zensierte der Lorber-Verlag die Darstellung von Ritter von Leitner, wonach Lorber durchaus auch ein mechanisches Schreibmedium war:

> *»am schnellsten und zugleich am richtigsten schreibe er (Lorber) dann, wenn er die Hand sich ganz mechanisch mit der Feder fortbewegen lasse.«*
>
> *Leitner: Lebensbild, 1. Auflage 1924, Seite 22*

Nach 1929 verzichtete man schließlich auch auf das Eingeständnis, die Neuoffenbarung zu korrigieren. Dennoch ging die „Berichtigung“ weiter.

In der Erstausgabe, aber auch noch in der 5. Auflage des 7. Bandes des Großen Evangeliums Johannes endete Kapitel 51 Vers 12 (über das Jüdische Volk) noch mit den Worten

> ***»- und ihr Name, der bis jetzt ein so hochrühmlicher vor aller Welt war, wird sein ein verachteter, und wird sein wie zum Anpissen!«***

In der 7. Auflage entschloss man sich dann die peinliche Passage zu streichen:

> ***»Und ihr Name, der bis jetzt vor aller Welt ein so hochrühmlicher war, wird ein verachteter sein.«***

Noch weiter ging man bei der „Erde“. Hier zensierte man gleich elf Kapitel (in denen unter anderem Juden als Schweine beschimpft werden). Trotzdem wird dem gutgläubigen Leser im Vorwort (z.B. 6. Auflage) versichert, dass der Inhalt vollständig ist. Damit niemand Verdacht schöpft, dachte man sich auch ein neues Ende aus und legte es Gott in den Mund (vgl. z.B. 3. oder 4. Auflage). Statt

> ***»(...) es ist demnach in dieser Hinsicht Alles erschöpft. - Da aber auf der Erde (...) auch andere Einwohner leben, so wollen wir (...) diesen anderen Einwohnern einige Betrachtungen widmen.«***

schrieb man

> ***»Es ist demnach in dieser Hinsicht alles erschöpft. Und somit – Amen!«***

Dabei gab man sich Anfangs durchaus noch Mühe, die Textänderung auf eine „göttliche Anweisung“ zurückzuführen. Nachdem Lorberfreunde z.B. „grelle Widersprüche“ in „Die Erde“ fanden, empfahl angeblich Gott persönlich „bei dem Neudruck diesen ärgerlichen Theil einfach ganz wegzulassen“.

Inzwischen wurden nicht nur die besagten elf Kapitel, sondern insgesamt etwa ein Drittel von Erde und Mond zensiert und der Rest angepasst. Neben „Erde und Mond“ oder dem „Großen Evangelium Johannes“ wurden auch andere Werke teilweise erheblich verändert. Man kann nur anhand der Erstausgabe versuchen zu rekonstruieren, was Lorber wirklich geschrieben hat. Die Handschriften Lorbers liegen sicher verwahrt beim Lorber-Verlag in Bietigheim-Bissingen. Es bleibt die Frage, wie viel Zensur und wie viele Textänderungen es bedarf, bis auch kritische Leser glauben, der Text stamme von Gott. Dazu später noch ausführlicher, wenn es darum geht, welche Rolle dem Lorber-Verlag inzwischen eigentlich zukommt.

Die Änderungen und Zensuren des Lorber-Verlages sind jedenfalls nichts anderes als das Eingeständnis, dass nicht nur irgendwelche Kritiker Zweifel an den Neuoffenbarungstexten haben, sondern auch der Lorber-Verlag selbst. Würde er glauben, dass diese Texte Gott diktiert hat, so würde er sich nie anmaßen, sie zu verändern. Wenn aber nicht einmal der Lorber-Verlag, der die Verbreitung der Neuoffenbarungstexte vorantreibt glaubt, Lorber hätte Gott gehört, wer ist dann der Autor der Neuoffenbarung? Wer steht wirklich hinter dem Phänomen des „Inneren Wortes“?

Das Innere Wort bei Jakob Lorber

Das Besondere an der Neuoffenbarung ist vor allem die Art ihrer Entstehung. Während die Bibel über viele Epochen hinweg von unterschiedlichsten Menschen geschrieben wurde, die darin von ihren mittel- und unmittelbaren Erfahrungen mit Gott berichten, wurde allein von Jakob Lorber ein sehr viel umfangreicheres Werk als inneres Diktat in nur 24 Jahren empfangen:

Er hatte am 15 März 1840 um 6 Uhr morgens - so erzählte er es später seinen Freunden - gerade sein Morgengebet verrichtet und war im Begriff sein Bett zu verlassen, als er links in der Brust, an der Stelle wo sich das Herz befindet, deutlich eine Stimme ertönen, welche ihm zurief:

»Steh` auf, nimm deinen Griffel und schreibe!«

An einen Freund schrieb Lorber laut Lorber-Verlag (in der Erstausgabe der Biographie Ritter von Leitners nicht enthalten) über die in ihm redende Geistesquelle:

> *»Bezüglich des inneren Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich, von mir selbst sprechend, nur sagen, daß ich des Herrn heiliges Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klaren Gedanken, licht und rein, wie ausgesprochene Worte, vernehme. Niemand, mir noch so nahestehend, kann etwas von irgendeiner Stimme hören. Für mich erklingt diese Gnadenstimme aber dennoch heller als jeder noch so laute materielle Ton.*

- Das ist aber nun auch schon alles, was ich Ihnen aus meiner Erfahrung sagen kann.«

Auch dieses Innere Wort äußert sich zu seiner Diktiertätigkeit:

»Und nun siehe, du Mein fauler und sehr schlechter Mietknecht, der du noch sehr harthörig bist; denn Ich muß dir ja wie einem Abcbuben jedes Wort einzeln in die Feder sagen, und noch verstehst du Mich nicht und fragst Mich oft zwei-, drei-, fünf-, oft bis zehnmal, und siehe, Ich wiederhole dir allezeit jedes Wort treulich! Daher sei aufmerksamer, damit es schneller vorwärtsgehe als bis jetzt; denn die Welt bedarf in aller Kürze der Zeit der Vollendung dieses Werkes Meiner großen Gnade! Dieses lasse dir gesagt sein von Mir, eurem heiligen Vater, der ganz Liebe ist in allem Seinem Wesen! Und nun schreibe weiter!«
(Haushaltung Gottes, Band 1, Kapitel 11, Verse 2 und 3)

Der Augenzeuge Ritter von Leitner beschreibt, wie Jakob Lorber „stets selbsttätig nieder(schrieb), was er von einer fremden Intelligenz ihm eingeflüstert hörte." Die Frage ist nur, wer diese „fremde Intelligenz" ist und ob es sich tatsächlich nur um eine handelt.

Gegen die unmittelbare reine Urheberschaft eines allwissenden Gottes sprechen schon die vielen gravierenden wissenschaftlichen Fehler und die inneren Widersprüche. Die Themenwahl, Schwerpunkte, Vorurteile und Vorlieben bei den geschilderten Gesprächen Jesu mit seinen Jüngern und Freunden

entsprechen durchweg eher denen Lorbers und des damaligen Zeitgeistes, als denen eines jüdischen Rabbi und seiner Schüler vor zwei Jahrtausenden. Selbst die zugrunde liegende Ethik und der Heilsplan decken sich nicht mit der Bibel. Die „fremde Intelligenz“ könnte also ein anderer (dümmerer) Gott, oder ein Dämon, oder schlicht das Produkt einer Persönlichkeitsspaltung sein. Auch eine Kombination all dieser Quellen wäre denkbar.

Ob es sich bei diesem „inneren Wort“ also tatsächlich um das Diktat des historischen Jesu handelt, wie es von Neuoffenbarungsanhängern gerne betont wird, ist keineswegs klar. Der katholische Theologe Professor Dr. Max Heimbucher sieht in dem Werk dämonische Beeinflussungen. Tatsächlich spielen okkultistische Praktiken in der Neuoffenbarung immer wieder eine Rolle (z.B. Himmelsgaben Band 3 vom 24. Februar 1854: Tipps zum Tischerücken).

Der Psychiatrieprofessor Hans Heimann (Universitätsklinik Tübingen) bescheinigt Lorber darüber hinaus paranoide Schizophrenie, eine Interpretation, die sowohl anhand der Biographie, als auch anhand der von Jakob Lorber geschriebenen Texte und Briefe durchaus plausibel erscheint:

Lorber hatte zwar keinen materiellen Vorteil von seiner Schreibtätigkeit, sie erfüllte aber seine tiefliegende Sehnsucht danach, etwas Besonderes zu sein. Diese Sehnsucht zeigte sich bereits in der Schule:

»Allein die Schwierigkeit, in einer großen, ihm ganz fremden Stadt hinlänglichen Lebensunterhalt zu finden, sowie der Umstand, dass es ihm dadurch auch erschwert wurde, in seinen Studien jene hervorragende Stellung, die er unter seinen Mitschülern bisher eingenommen hatte, auch ferner zu behaupten, verleitete ihm das weitere Studieren so sehr, dass er im zweiten Halbjahre das Gymnasium verließ und zunächst sein Fortkommen als Hauslehrer suchte.«

Ritter von Leitner, Biographie, S. 10

Schon als Kind brachte Lorber Menschen mit öffentlicher Wirkung, wie dem Kaplan, Bewunderung entgegen. Später wurde Paganini zu Lorbers Idol, der durch seine Musik großen Einfluss auf die Menschen ausübte. Lorber schätzte Anselm Hüttenbrenner, auch wegen seiner Freundschaft zu Schubert und dessen Bruder als Bürgermeister von Graz. Immer wieder versuchte Lorber, sich mit möglichst bedeutenden Personen zu umgeben. Analog umgibt sich später auch der Jesus der Neuoffenbarung immer mit Führungspersönlichkeiten und Berühmtheiten seiner Zeit. Lorber kommt, wie Jesus, aus einfachen Verhältnissen. Und analog zu Lorber muss der Jesus der Neuoffenbarung später zwanghaft bei jeder Gelegenheit seine Macht und seine Überlegenheit zur Schau stellen um sich in den Vordergrund zu drängen (vgl. z.B. Jugend Jesu). Dabei wird Jesus, ähnlich wie es Lorber auch erlebte, zunächst unterschätzt, kann aber den Ketzern anschließend ihre Inkompetenz dokumentieren.

Auch hier spiegelt Jesus die Vorgehensweise Lorbers wieder, der Kritiker durch entsprechende Prophetien demontierte. Jesus diente so als Projektionsfläche für Lorbers Grundängste.

Der Sehnsucht nach Bewunderung stand Lorbers berufliches Scheitern gegenüber. Die Ablehnung einer einzigen Bewerbung ließ sich mit seinem Selbstbild ebenso wenig vereinbaren wie letztlich die Vorstellung, irgendwo die „zweite Geige“ zu spielen. Lorber war bereits vierzig Jahre alt und immer noch ohne Anstellung, als er das Stellenangebot aus Triest als zweiter Kapellmeister bekam. In dieser schwierigen Umbruchphase seines Lebens, in dem er seine vertraute Umgebung langfristig hätte verlassen müssen, brach in ihm das Offenbarungserlebnis durch. Als Lorber zum ersten mal die Stimme hörte, ließ er das Angebot als *zweiter* Kapellmeister wieder fallen (was die Stimme gar nicht verlangte) um von nun an Gottes *erster* „Schreibknecht“ zu sein.

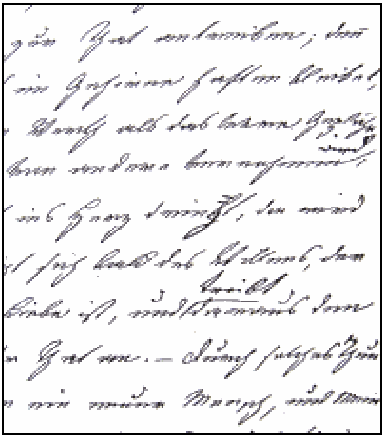
In dieser Position konnte er nun Ratschläge für alle Probleme in seinem Umfeld geben. Jahrmarktmäßig führte er seine „Gnadenstimme“ gegenüber seinen Freunden vor: Sie stellen laut Fragen an irgendwelche Gegenstände und Lorber beantwortete sie dann. Auch bei Krankheiten wurde Lorber befragt und er diktierte Heilmittelchen wie eine „Evangelische Salbe“ oder Pflaster und Pulver gegen die Cholera. Lorber erlebte sich als unentbehrlich und hatte schon zu Lebzeiten unter seinen Anhängern das Ansehen eines Propheten. Über Johannes Busch, der auch einige Werke Lorbers veröffentlichte, erfahren wir:

> *»Und als er (Johannes Busch) in Graz ankam und die Wohnung Lorbers erfragt hatte, da warf er sich schon vor der Türe Lorbers auf die Knie und betete und seufzte.«*

Als Lorber ihn so vor seiner Tür fand, stellt er ihn zur Rede. Busch fragte:

> *»Sind Sie der heilige Prophet Lorber, der die schönen Worte schreibt?« (Briefe Lorbers, S. 35)*

Lorber muss das innerlich genossen haben, auch wenn das in seiner äußerlichen Demutshaltung nicht offensichtlich zum Ausdruck kam. Andererseits war damit auch der Druck groß, weiter zu machen. Alles was Lorber hatte, alles was er war, war er durch diese innere Stimme.



Gr.Ev.Johannes, Band 1,Kapitel 140
Quelle: Rinnerthaler: Zur Kommunikationsstruktur., S. 30

Ritter von Leitner beschrieb Lorbers Schreibarbeit mit ähnlicher Bewunderung, aber anders als Prof. Heer wusste er von der Fehleranfälligkeit der Neuoffenbarung. Die Darstellung, dass sich Lorber nie verschrieben hätte, entspricht eher dem öffentlich forcierten Bild von Neuoffenbarungsfreunden, denn in den Handschriften Lorbers finden sich durchaus Verbesserungen.

Scheinbare Widersprüche in der Art des Empfangs, mal beschrieben als automatisches Schreiben, mal als bewusstes Diktat, lassen sich dagegen erklären. Es ist durchaus möglich, dass das Erleben Lorbers von völliger Fremdsteuerung über Stimmenwahrnehmung bis zu offensichtlich eigenen Gedanken schwankte. Bei alledem hört man Lorber schulmeisterlich immer wieder heraus. Die Grenze zwischen der wahrgenommenen Stimme und den Gedanken Lorbers verschwimmen mitunter, wie aus dem folgenden Briefausschnitt hervorgeht (Briefe Lorbers, Erstausgabe 1931, S. 84):

Lorber vergaß den Geburtstag von Elise, Anselm Hüttenbrenners Tochter, und übermittelte ihr nun eine Offenbarung für sie persönlich:

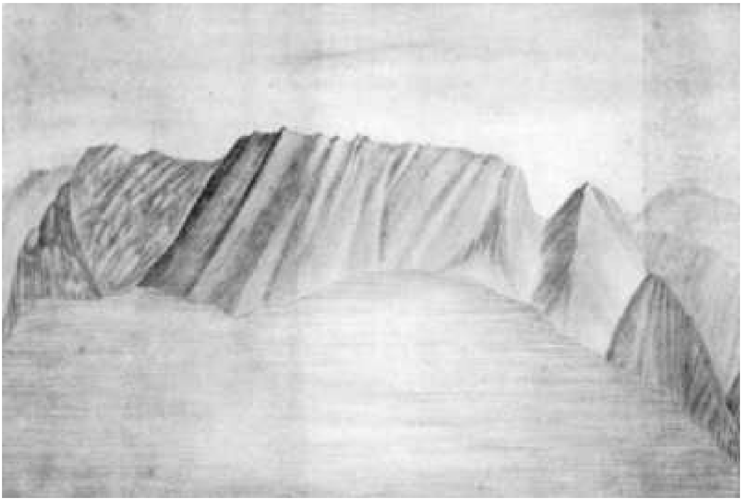
> *»Ich bin ein großer Schuldner an Sie geworden, nachdem ich Ihnen die verheißene Kundgabe so lange vorenthielt, die also lautet:*
>
> ***„Ich weiß um deinen Tag und um deine Geburt. Aber du weißt auch, daß Ich ein Feind des Gratulierens bin. Darum sende Ich dir auch so spät als möglich nach deinem Tage diese Wörtlein** (...)**“«***

Es ist nicht mehr nachvollziehbar, wer sich denn nun verspätet hat. Lorber entschuldigt sich für „seine“ Verspätung und Gott erklärt anschließend warum er (Gott!) sich absichtlich verspätet hat. Eine Unterscheidung zwischen Gottes Stimme und seiner Eigenen findet nicht mehr statt. Lorber hört also nicht mehr nur eine fremde Stimme, er kann diese fremde Stimme nicht mehr von seinen eigenen Gedanken trennen.

Vor dem Ausbruch einer solchen Schizophrenie gibt es meist Vorzeichen. Lorber hatte nach den Aussagen seiner Freunde „bedeutungsschwere Träume“ und litt unter Schwermut (Briefe Lorbers, Erstausgabe, S. 74). Diese depressive Phase wurde von einer manischen Phase abgelöst, in der Lorber dann sein erstes großes Offenbarungserlebnis hatte. In der erlebten Euphorie rief er auf dem Grazer Hauptplatz einem Freund zu: „Hören Sie, ich bekomme eine Offenbarung“. Während einer Ferienreise nach Oberkärnten sieht er seine Umgebung in einem „neuen Licht“ und in seinen Briefen schreibt Lorber, die Menschen in Oberkärnten seien vollkommener als anderswo (Stettler-Schär, S. 12). Lorber hielt in dieser Zeit die beglückenden Eindrücke als Bleistiftzeichnungen fest.



Zeichnung von Jakob Lorber: Der Obir bei Klagenfurt
Quelle: Briefe Jakob Lorbers. Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim 1931, S. 165



Zeichnung von Jakob Lorber: Nordöstlicher Teil des weißen Sees
Quelle: Briefe Jakob Lorbers. Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim 1931, S. 161

Dabei steht die Begeisterung im Widerspruch zu der karge gemalten Bergwelt: Keine Flora, ein fader Himmel und die Berge erscheinen reduziert auf blanke Rippen. Diesem Kontrast entspricht auch Lorbers überfrachteter Schreibstiel: 1725 superlativische Adjektive finden sich allein im zweiten Band des Großen Evangeliums Johannes (Rinnerthaler, S. 108). Formulierungen wie „allerungeheuerst große“ oder „vollkommen allerfreiester Wille“ stehen einer inhaltlichen Verarmung gegenüber. Diesem überladenen aber ausdruckslosen Schreibstiel entspricht auch die Musik Lorbers:

> *»aber indem er sich eben in das Ungewöhnliche verliert, geschieht es auch zuweilen, dass die in seinem Spiele sich drängenden Schwierigkeiten in so wunderlicher Art, auch mit so unmelodischer Bizarrerie zusammengestellt und in so*

phantastischer Überladung angehäuft sind, dass man vor lauter Schwierigkeiten und Dissonanzen gar nichts anderes zu hören bekommt und von Ton, Melodie, Ausdruck und folglich wahrem Genusse des Zuhörers gar keine Rede mehr ist.«

Grazer Zeitung, Beiblatt „Der Aufmerksame“ Nr. 129

Das Schreibmuster Lorbers soll hier exemplarisch am bekannten „Vater unser“ dargestellt werden:

»Unser liebevollster Vater, der Du wohnst in Deinen Himmeln! / Dein Reich der ewigen Liebe und Wahrheit komme tatsächlich zu uns! / Dein allein heiliger Wille, das Sein aller Wesen, werde auch unter uns also zur Tat, wie er es in allen Deinen Himmeln und Schöpfungsräumen ist! / Gib uns, Deinen Kindlein, das Brot des Lebens! / Unsere Schulden vergib uns, so wie wir unseren Brüdern, die uns beleidigt haben, vergeben! / Lasse nicht Versuchungen und Reizungen zur Sünde über uns kommen, denen wir in unserer Schwäche schwer oder gar nicht widerstehen könnten, sondern befreie uns von allen Übeln! / Dein Name werde allzeit geheiligt, hoch gepriesen und über alles gelobt; denn Dein ist alle Liebe, Weisheit, Kraft und Macht ewig!«
(Großes Evangelium Johannes, Band 8, Kapitel 92, Vers 6)

Der Drang, Außergewöhnliches mitzuteilen trägt dem Inhalt keine Rechnung. Der triebhaft maßlose und dabei leere Sprachgebrauch ähnelt bisweilen dem Rededrang eines Katatonikers. Klangassoziationsketten und Kontaminationen wie „Willensfreiheitsprobeleben“ oder „rächenwollendes Selbstgenugtuungsgefühl“ häufen sich bei Lorber ebenso wie inkongruente Bilder. Zusammenfassend diagnostiziert Antoinette Stettler-Schär in ihrer Dissertation aufgrund der bekannten Umstände und Äußerungen Lorbers, ähnlich wie ihr Kollege Prof. Hans Heimann, eine

> *chronische paranoide Schizophrenie (ICD-10: F 20.0) mit manisch-depressiver Komponente bei einer präpsychotisch selbstunsicheren, ängstlichen, neurotischen und geltungssüchtig-hysterieformen Persönlichkeit*
>
> *A. Stettler-Schär: Jakob Lorber - Zur Psychopathologie eines Sektenstifters, Bern 1966, S. 49-53*

Ebenso wie die psychopathologische Persönlichkeitsstruktur spielt schließlich die Entwicklung Lorbers eine entscheidende Rolle. Lorber erreichte möglicherweise eine Teilkontrolle über seine akustischen Halluzinationen. So trafen Lorber die Höreindrücke anfangs unvorbereitet und zu einem ungünstigen Zeitpunkt. Später konnte er Fragen an Gott oder Naturgeister stellen und bekam seine Höreindrücke zum gewünschten Zeitpunkt (vgl. Himmelsgaben).

Diese Teilkontrolle über die Fremdstimmen wäre dann naheliegenderweise auch einer der Hauptfaktoren, die den psychischen Verfall von Jakob Lorber vermieden oder zumindest verzögerten.

Der Religionspädagoge und -psychologe Prof. Bernhard Grom widerspricht dagegen der psychiatrischen Einschätzung einer Schizophrenie und verweist auf Medien wie Dorothy Maclean (EZW-Texte 169, S.7ff), die ihre Eindrücke selbst induzierten und zur Nachahmung ermunterten. Die schiere Zahl der „Propheten", die nach Lorber allerorts das „innere Wort" empfingen, damit experimentierten und oft neue religiöse Gruppen gründeten, legt diese Vermutung zumindest bei den Lorber-Nachahmern nahe. Entscheidend ist aber, dass diese Selbstinduzierung nach Grom erlernt wird. Jakob Lorber wurde vom „inneren Wort" überrascht. Es kam, bezogen auf die äußeren Umstände zu einem sehr unpassenden Zeitpunkt und Lorber übte dabei nicht die Kontrolle über seine akustische Wahrnehmung aus, sondern sie auf ihn:

> *»„Steh' auf, nimm deinen Griffel und schreibe!" – Er gehorchte (...)«*
>
> *Ritter von Leitner, Biographie, S. 14*

Zumindest das erste Offenbarungserlebnis entsprach demnach nicht dem Bild einer selbstinduzierten, antrainierten Halluzination, sondern zeigte sich zwanghaft. Dass Lorber sich später in seine akustische Wahrnehmung selbst hineinsteigerte ist damit natürlich nicht ausgeschlossen, ändert dann aber auch nichts mehr

an seiner psychotischen Persönlichkeit. Auch Groms Einwand, psychotisch gestörte Menschen seien zu Leistungen wie die von Jakob Lorber nicht fähig, überschätzt einerseits den inhaltlichen Gehalt der Neuoffenbarung und unterschätzt andererseits den positiven Einfluss von Psychosen auf die Kreativität. Denn Lorbers ursprüngliche Texte sind bei genauem Hinsehen keine rationalen Leistungen, sondern die Ergüsse einer durch die Ratio nicht mehr hinreichend kontrollierten Kreativität.

Es soll hier nicht darum gehen, einer naturalistischen Weltsicht das Wort zu reden. Aber die naive Unterstellung einiger Neuoffenbarungsfeunde, die Lorberschriften müssten allein schon aufgrund ihrer außergewöhnlichen Entstehung und ihres Umfanges göttlich sein, ist, wie man sehen konnte, nicht zwingend und letztlich nicht einmal plausibel. Ob sich hinter der Neuoffenbarung tatsächlich Gott als letztendlicher Urheber finden lässt, kann deshalb nach wie vor nur am Inhalt entschieden werden.

Auch Lorbers relativ normales Leben, seine ruhige Art und die wohlwollende Einschätzung seiner Bewunderer sind kein Garant für seine geistige Gesundheit.

Die Alexander-Morde und das Innere Wort

> *»Am 16. Dezember 1970 ermordeten Harald Alexander (39) und sein Sohn Frank (16) ihre Ehefrau und Mutter Dagmar Alexander (41) sowie die Töchter Marina (18) und Petra (15). „Die Polizei entdeckte keine Spuren von Gegenwehr. Neben den Leichen, am Boden auf den grauweißen Fliesen, lagen die Herzen der Getöteten - herausgeschnitten wie die Genitalien mit Kneifzange und Gartenschere.“*
>
> *Familie Alexander fiel bis dahin nicht unangenehm auf. Im Gegenteil. „Der eher schmale Mann mied grobe Worte und Bier, er war weder auf der Kegelbahn noch beim Skatspielen zu sehen. Als in der Frühstückspause am Arbeitsplatz einmal Porno-Photos kursierten, wandte er sich ab. Nachbarn aus dem Heidedorf Eckel im Kreis Harburg, wo Harald Alexander bis 1956 wohnte, fiel er allenfalls wegen seiner Unauffälligkeit auf.“ Auch der Sohn „Frank Alexander war immer ein braver Junge, bescheiden und auffallend scheu.“*
>
> *„Wie meist in seiner freien Zeit, war der Junge zu Hause geblieben. Dort, im Vierzimmer-Appartement ID in der Gasse Jesùs Nazareno Nr. 37, unter dem Bibelspruch 'Laß Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig', hielt er Zwiesprache mit Gott, träumte vom Erzengel Gabriel oder sprach*

gemeinsam mit Vater Harald über das Leben nach dem Tode. Wenn Mutter Dagmar sich ans Harmonium setzte, hielten sich Schwester Marina, die Zwillinge Petra und Sabine mit Vater und Bruder an den Händen und sangen mit.“

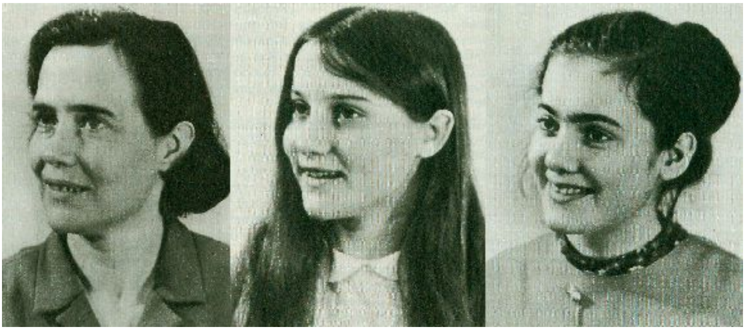
Wie passt aber solch eine Tat in ein solches Familienidyll? „Nicht Streitereien um Geld und Kindererziehung, nicht Eifersucht oder Trunkenheit lösten das Gemetzel aus“

„Harald Alexander hatte sich gerade aufs Bett gelegt, Frank und die Mutter saßen auf der Bettkante. Der Junge schrie auf: 'Der Teufel ist in meiner Mutter.' Und da vernahm Vater Harald, wie er später dem Psychiater sagte, die Stimme eines Geistes: 'Gehorche deinem Sohn.' Er gehorchte.“

Solche Stimmen waren für Harald Alexander durchaus vertraute Quellen göttlicher Botschaften: „Die Lehren des Mystikers über die 'Fortentwicklung im Jenseits' wurden in Deutschland zum Kristallisationspunkt für Lorber-Gesellschaften. 'Weit über 10 000' (...) schlossen sich in der Bundesrepublik diesen Gesellschaften an - unter ihnen auch Harald Alexander. Der Gottsuchende fühlte sich indessen besonders zu dem Lorber-Interpreten Riehle hingezogen, den er Anfang der sechziger Jahre, kurz vor dessen Tod, in Dresden mehrfach besuchte und mit dem er dort lange Gespräche führte.“

„Ohne Umschweife, ohne Zögern gestanden Vater und Sohn, nachdem sie sich der Polizei gestellt hatten. Harald Alexander, der in der Haft so still und unauffällig war wie immer, sprach: 'Der Befehl kam von einer hohen Stelle. Mein Sohn wird von Gott geleitet.'“

„Gutachter-Fazit über Harald Alexander: 'Absolut eindeutige Schizophrenie.' Sohn Frank sei davon pathologisch induziert, die ganze Familie schließlich einer symbiotischen Psychose (Gruppenwahn) erlegen.“«



Eine scheinbar ganz normale Familie.Von links: Dagmar, Petra und Marina Alexander
Quelle: Der Spiegel, Heft 14/1972, S. 92

Soweit zur Berichterstattung aus „Der Spiegel“ 3/1971 und 14/1972. Es fällt angesichts dieser Tat sicher nicht schwer, die Diagnose des Gerichtsmediziners nachzuvollziehen. Die Frage ist nur: Wären Harald und Frank Alexander gesund gewesen, wenn Frank nur diesen einen Impuls zum Mord nicht bekommen hätte?

1. Die demütige fromme Beschaulichkeit der Familie Alexander war kein Garant für deren geistige Gesundheit. Selbst wenn es Anzeichen für eine psychische Erkrankung gab, wurden diese vom Umfeld offenbar nicht als so pathologisch erkannt, wie sie sich nachher darstellte. Man sollte also auch trotz eines vorbildlichen Lebenswandels die Möglichkeit einer paranoiden Schizophrenie als Ursache für das Hören eines „inneren Wortes“ nicht ausschließen.

2. Könnte die Skepsis, die die meisten Menschen gegenüber dem Hören von Engel- oder Gottesstimmen haben, auch davor schützen, vorschnell destruktiven Anweisungen Folge zu leisten? Solange solche Stimmen nur über Mondschafe berichten oder zum Verzicht von Kaffee aufrufen, sind sie zwar ungefährlich, aber was, wenn eine solche Stimme plötzlich Menschen pauschal als stinkende Schweine beschimpft, zu Gewalt an Kindern oder gar zum Mord aufruft? Welche Chance hat ein Opfer überhaupt, wenn die Täter nicht den geringsten Zweifel daran haben, die Stimme käme direkt von Gott?

Sollte man nicht generell vorsichtiger sein, wenn sich in einem Stimmen zu Wort melden, die sich als Gott oder Engelsgeister ausgeben?

Der unbekannte Prophet Jakob Lorber

– so nannte Wilhelm Kirchgässer (Kurt Eggenstein) sein Buch, das den göttlichen Ursprung der Neuoffenbarung belegen sollte und dem wir uns zu Beginn dieser Rezension widmeten (vgl. Kapitel „Kurt Eggensteins Beweis für die Neuoffenbarung“). Kirchgässer bezog das „unbekannt“ natürlich auf die Welt außerhalb der eingeweihten Lorberfreunde. Selbstredend, dass Kirchgässer davon ausging, genug über die Person Jakob Lorbers zu wissen um ausschließen zu können, dass sein Werk nicht Resultat einer psychotischen Störung sein kann. Doch was wusste Kirchgässer über Jakob Lorber? Was wissen die Freunde der Neuoffenbarung Jakob Lorbers über ihn? Und woher wissen sie es?

Werke wie „Briefe Lorbers“ mit vielen Bildern, Briefen und Anekdoten aus Lorbers Leben, aber auch die Neuoffenbarung selbst, in der Lorber Fragen stellt oder in der das „innere Wort“ über ihn, den Schreibknecht, redet, geben den Freunden der Neuoffenbarung das Gefühl, gut über den Menschen Jakob Lorber informiert zu sein. Stärker aber wiegt das, was sich Neuoffenbarungsfreunde gegenseitig immer wieder bestätigen: Lorber, der einfache, schlichte, demütige, unauffällige Mann, der im blinden Vertrauen auf Gott eine helle Stimme in seinem Herzen vernimmt und so fehlerfrei und rein der Welt die tiefsten Geheimnisse offenbart.

Wie wenig über Jakob Lorber selbst kurz nach seinem Tod bekannt war, zeigt die Auseinandersetzung von Karl Gottfried Ritter von Leitner mit einem Artikel der

Zeitschrift „Psychische Studien“ (vgl. Anhang B). Nach diesem Artikel wuchs Lorber als Waise auf, lesen und schreiben waren ihm „antipathisch“:

> *»Ich weiß nicht, ob dieser Vorläufer der Schreibmedien mechanistisch, oder innerlich auffassend schrieb – aber die Mehrheit der von ihm gestellten und behandelten Fragen, die Höhe der Probleme, welche er erklärte, das Ganze dieser wichtigen Arbeiten beurkundet sicher das Eingreifen einer höheren Intelligenz, als die dieses armen Bierfiedlers, der sein Leben fristete auf den untersten Stufen der Kunst, und der in fortwährender Trunksucht sein Elend zu vergessen suchte.«*
>
> *Psychische Studien, 4. Heft S. 159f, April 1878*

So tauglich diese Darstellung aus Sicht parapsychologisch interessierter Leser auch sein mag, Erstaunen über Lorbers Texte auszulösen und eine „höhere Intelligenz“ zu akzeptieren, zeigt sie doch weitgehende Unkenntnis über die Person Jakob Lorbers. Jakob Lorber war bei weitem nicht der naive Trottel, zu dem er in diesem Artikel degradiert wird. Zu Recht wendet sich der Schriftsteller Karl Gottfried Ritter von Leitner mit seiner „wahrheitsgetreuen Lebensskizze“ im Novemberheft 1879 gegen die Darstellung dieser vorangegangenen Ausgabe. In wieweit aber nun wiederum ein glühender Anhänger Lorbers in der Lage ist, einen objektiven Bericht über das Leben von Jakob Lorber zu verfassen, ist fraglich. Wenn man Leitners spätere, auf der Lebensskizze aufbauende Lebens-

beschreibung liest, die heute als Handschrift Nr. 1770 im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz liegt, kann man ihm aber zumindest ein ehrliches Bemühen um „Wahrheitstreue“ nicht absprechen. Diese umfangreichere Handschrift druckte 1924 zuerst der Leykam-Verlag und später der Lorber-Verlag (damals „Neu-Salems-Verlag“) unter Berufung auf eben diese Handschriften (vgl. das jeweilige Vorwort). Und auf dieser gedruckten Biographie des Lorber-Verlages beruht nun wiederum nach außen das Bild, das sich Lorberfreunde von Jakob Lorber machen. Doch schon hier ergeben sich Unstimmigkeiten:

Vergleicht man „Briefe Lorbers“, die die „Lebensbeschreibung“ enthalten, oder die dritte Auflage der „Lebensbeschreibung“ des Lorber-Verlages mit der Erstauflage des Leykam-Verlages, so erkennt man bereits einige Unterschiede. Aussagen Ritter von Leitners über Lorbers ungepflegtes Äußeres (vgl. Erstauflage S. 20) wurden ebenso weggelassen wie einige der bissigen Kommentare zu seinem wirren Musikstil aus dem Beiblatt der Grazer Zeitung „Der Aufmerksame" (vgl. Erstauflage S. 11f). Statt dessen lässt man Ritter von Leitner Lorbers Werk mit den Worten anpreisen:

> *»Außer dem zehnbändigen „Großen Evangelium Johannis“ (1851-64) entstand so unter Lorbers Feder eine stattliche Reihe zum Teile mehrbändiger Werke – schon rein äußerlich der Zahl und dem Umfange nach ein Zeugnis der erstaunlichsten geistigen Fruchtbarkeit!*
> *Erwähnt sei hier: (...)«*
>
> *Jakob Lorber – Lebensbeschreibung 1930, S. 19*

Auch ein Briefzitat wird Ritter von Leitner in den Mund gelegt, in welchem Lorber sich zu seinem "inneren Wort" äußert und die Passage, die Lorber als „mechanisches Schreibmedium“ darstellt entsprechend unterschlagen (vgl. Kapitel „Rettungsversuche des Lorber-Verlages“).

Vergleicht man nun wiederum die Erstauflage der Biographie Leitners mit den Handschriften aus dem Steiermärkischen Landesarchiv, so fällt auf, dass eine Textpassage von Seite 35 (letztes Viertel) bis Seite 38 (bis letztes Drittel) aus den Handschriften bereits in der Erstauflage komplett fehlt. Zunächst geht es dort nur um eine Stimme, die Lorber wie hinter einem „Vorhang“ vernimmt und die ihn zu einer „Sonnenblume“ machen will, aus deren Kernen dann Öl gepresst werden soll, welche Taube hörend und Binde sehend macht. Doch nach der Frage, ob Lorber mit seinen Schriften insgesamt ein „philosophisches System“ offenbart, wird es interessant. Lorber gesteht Ritter von Leitner, dass er

> *»so unrichtig und der Verbesserung bedürftig«*
>
> *Lebensbeschreibung, Handschrift, S. 36*

schreibe, dass die Stimme ihn deshalb rüge, da er dadurch nur langsam vorwärts käme. Leitner erklärt dies zunächst damit, dass Lorber eher Ideen und Bilder hätte, statt konkrete Worte zu hören.

> *»Dieser Meinung widersprach aber Lorber auf das Entschiedenste. Er sagte wiederholt, dass er in seiner Brust auf der Seite des Herzens unzweifelhaft eine Stimme vernehme die ihm deutlich Worte zuflüstere«*
>
> *Lebensbeschreibung, Handschrift, S. 37*

Allerdings würden ihn die „lebhafte Anschauung“ des Gehörten und „äußerer Lärm“ ablenken, was dann dazu führen könne, dass er ganze Wörter überhöre. In diesem Zusammenhang steht nun:

> *»Andererseits ist aber wieder eine Äußerung Lorbers merkwürdig, die ihn doch auch den eigentlichen Schreibmedien annähert, indem er versicherte: am schnellsten und zugleich richtigsten schreibe er dann, wenn er die Hand sich ganz mechanisch mit der Feder fortbewegen lasse.«*
>
> *Lebensbeschreibung, Handschrift, S. 38*

Nur diesen einen Satz ließ man in der Erstausgabe von der über vier Seiten gehenden Auseinandersetzung über Lorbers fehleranfälliges „inneres Wort“ übrig, passte er doch gut zu dem postulierten „reinsten Gotteswort“. Nachdem immer deutlicher wurde, dass auch der inzwischen gegründete Neu-Salems-Verlag (Lorber-Verlag) dieses „reinste Gotteswort“ an vielen Stellen „korrigieren“ musste, ließ der Verlag diesen Satz in seiner Auflage auch noch weg. Hätte Prof. Dr. Friedrich Heer Lorbers Biographie so gelesen, wie sie ursprünglich geschrieben wurde, hätte er gelesen, dass Lorber nach eigener Aussage „unrichtig und der Verbesserung bedürftig“ schreibt, so hätte er wohl nicht „ruhigen Gewissens“ bezeugen können (vgl. Prolog):

> *»(...) so hat er sich auch nie beim Diktat verschrieben. Keine Korrekturen, alles fließt aus der Stimme, die er in seinem Herzen vernimmt. Also: nimm und lies, lies Jakob Lorber!«*
>
> *Prof. Dr. Friedrich Heer, Historiker*

Und während man Heer überall werbewirksam zitiert, ließ man in der Biographie nicht nur Ritter von Leitners Auseinandersetzung mit Lorbers „innerem Wort" und Lorbers Geständnisse weg, man legte Ritter von Leitner später sogar ein Briefzitat in den Mund, welches teilweise das Gegenteil von Leitners Bedenken zum Ausdruck bringt und ein bestimmtes Bild der Offenbarung forciert und zementiert:

> *»Bezüglich des inneren Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich, von mir selbst sprechend, nur sagen, daß ich des Herrn heiliges Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klaren Gedanken, licht und rein, wie ausgesprochene Worte, vernehme. Niemand, mir noch so nahestehend, kann etwas von irgendeiner Stimme hören. Für mich erklingt diese Gnadenstimme aber dennoch heller als jeder noch so laute materielle Ton.*
> *- Das ist aber nun auch schon alles, was ich Ihnen aus meiner Erfahrung sagen kann.«*
>
> *Jakob Lorber – Lebensbeschreibung*
> *3. Auflage 1930, S. 15f*

Während nach Ritter von Leitners Biographie die Stimme so „zugeflüstert“ wird, dass sie Lorber bei Nebengeräuschen nicht mehr versteht, ist diese Stimme nun „heller als jeder noch so laute materielle Ton.“ Da der Brief in älteren Schriften Leitners fehlt und in „Briefe Lorbers“ nicht als Brief sondern wieder nur als Teil der Lebensbeschreibung abgedruckt wird, bleibt als älteste Quelle nur Heft 1 der Zeitschrift „Psychische Studien“ vom Januar 1877. Gemäß dieser Quelle schrieb Jakob Lorber diesen Brief am 6. Februar 1858 an seinen Herausgeber Johannes Busch, der aus unerfindlichen Gründen in der Lebensbeschreibung vom Lorber-Verlag, (der sich in der Tradition Johannes Buschs sieht, vgl. Lebensbeschreibung 1930, S. 35) nur anonym als „ein Freund“ bezeichnet wird.

Dass ausgerechnet Lorbers „inneres Wort“ das letzte Wort über die Darstellung seines Lebens hat und diese Darstellung Ritter von Leitner einfach übergestülpt wird, ist dabei kein Zufall. Ritter von Leitner war nach allem, was er selbst aussagte und nach dem, was durch die Neuoffenbarung überliefert wurde, ein gläubiger Anhänger der Neuoffenbarung. Und die ließ dem Biographen schon vorher keine Möglichkeit, eine unabhängige Biographie zu schreiben. Denn lange bevor Ritter von Leitner auch nur einen Satz geschrieben hatte, wurde den Neuoffenbarungsfreunden bereits von „Gott“ persönlich mitgeteilt, wer Jakob Lorber war, wie er war und wie er zu verstehen sei. Demnach war Lorber arm, schwach, einfältig, faul, unnütz, nichtswürdig, töricht und ein "armer Hascher", da "in seinem Kopfe fast nichts" war und er "aus sich auch nichts wissen" konnte, da er nicht grübelte und nicht forschte. „Gott“ offenbarte aber

auch, dass er gehorsam, fromm, demutsvoll, treuherzig, unermüdlich, redlich, scharf sehend und sanft gewesen sein soll (vgl. z.B. Himmelsgaben 15.6.1840, 15.8.1840, 13.10.1840, 30.10.1840, 4.11.1840, 26.1.1841, 17.12.1841, 6.1.1842, 7.6.1842, 8.8.1842, 4.3.1848, 4.4.1848, 17.8.1848). Und so verlangte "Gott":

> ***»glaubet ungezweifelt, was Ich euch durch Meinen einfältigen Knecht kundgebe!«***
> ***Himmelsgaben, Band 1 vom 2.8.1840***

– was all die Aussagen über Lorber damit aber einschließt. Es ist somit klar, dass Ritter von Leitner eigentlich nichts schreiben konnte, was dieser Darstellung widerspricht, da sie aus seiner Sicht ja von Gott kam und damit unfehlbar war und ist. Und wenn sich Ritter von Leitner nach „langjährigem persönlichen Umgange“ dennoch an Begebenheiten erinnerte, die diesem von „Gott“ geoffenbarten Bild widersprechen, so muss sich „natürlich“ Ritter von Leitner geirrt haben und dann ist es auch „nur legitim“, ihn anhand des Bildes, welches die Neuoffenbarung vermittelt, zu korrigieren. Gegenüber dem skeptischen Blick von außen wird der objektive Ritter von Leitner als Biograph hochgehalten, die Kenner der Neuoffenbarung brauchen ihn jedoch letztlich nicht mehr, sagt ihnen doch „Gott“ viel zuverlässiger, wer Jakob Lorber war. Dieses von der Neuoffenbarung selbst vermittelte Bild prägt offenbar viel stärker als die Aussagen dieses doch so hoch geschätzten Augenzeugen.

Schon die kurze Sammlung von Geschichten über Lorber aus zweiter Hand, die auf die Hausbesitzerin Antonia Großheim zurückgehen soll (vgl. Lebensbeschreibung

1930, S. 34-38), überhöht Lorber. War Jakob Lorber in „Psychische Studien“ noch ein „Bierfiedler“ auf der „untersten Stufe der Kunst“, so spielte sich Lorber hier mit seinem „wunderbaren Violinspiel“ so in die Herzen seiner Zuhörer, „dass sie weinen mussten vor Liebe und Glück.“ Wieder wird Lorbers „inneres Wort“ zitiert, wonach Lorber „sehr reich sein“ könnte, „da er als Tonkünstler auch durch meine Gnade die besten Fähigkeiten dazu besitzt.“ Dabei war Lorber nach Ritter von Leitner vor seiner „Berufung“ bis zu seinem 40. Lebensjahr ohne feste Anstellung (Lebensbeschreibung, Erstauflage, S.14). Wieder dominiert die Neuoffenbarung statt der Darstellung des Ritter von Leitner.

Auch in dem Film „Jakob Lorber – ... und hättet ihr nicht das ganze Universum in euch ...“ von Stephan Kayser in Zusammenarbeit mit der Lorber-Gesellschaft, 1988, wird die Biographie von Ritter von Leitner zwar als Quelle angeführt, aber nur auszugsweise wiedergegeben. Statt dessen wird behauptet:

> *»Auch seine Freunde und Zeitgenossen mussten ihre Zweifel und Bedenken erst besiegen. Das, was Lorber fast täglich über Jahre hinweg zu Papier brachte, war zwar etwas Weltbild bewegendes - aber konnte dies nicht der eigenen Phantasie, oder gar einem Zustand der Schizophrenie entsprungen sein? Der bereits erwähnte Komponist und Schubert-Freund Anselm Hüttenbrenner sowie dessen Bruder Andreas Hüttenbrenner, damals erster Bürgermeister von Graz, scheuten sich nicht, bekannte Ärzte hinzu zu ziehen um Klarheit über*

> *den Geistes- und Gesundheitszustand Lorbers zu gewinnen. Doch auch ein Dr. Justinus Kerner, Arzt und Dichter in einer Person, musste erkennen: Lorbers Aufzeichnungen waren nicht Früchte eines überhitzten Gemüts oder geisteswirrer Einbildungen, sondern es waren die Früchte einer wunderbaren, geheimnisvollen Kraft und Macht.«*

Nirgends in der Biographie von Ritter von Leitner wird erwähnt, dass Lorbers Geisteszustand im Auftrag seiner Freunde untersucht wurde. Anselm Hüttenbrenner nahm Kontakt zu Dr. Justinus Kerner auf, um die Neuoffenbarung zu veröffentlichen, ihn plagten zu diesem Zeitpunkt also offenbar keine Zweifel. Kerner war spiritistischen und okkultistischen Fragen zugewandt. So nahm er beispielsweise Friederike Hauffe (1801–1829) einige Zeit bei sich auf und veröffentlichte im Jahre 1829 das zweibändige Werk "Die Seherin von Prevorst" über sie. Nach Ritter von Leitner gehörten die Schriften Kerners ebenfalls zu denen, die Lorber vor seinem Hörerlebnis las. Und so verwundert es nicht, dass Kerner Interesse zeigte und 1851 anonym "Briefwechsel Jesu mit Abgarus" und "Brief des Paulus an die Gemeinde von Laodizea" drucken ließ. Schließlich wurde er nicht als Arzt konsultiert, sondern als Gleichgesinnter im Interesse spiritistischer und okkulter Phänomene.

Auch Edith Mikeleitis wird in dem Film als „Kennerin" Lorbers zitiert, obwohl sie erst über 40 Jahre nach Lorbers Tod geboren wurde. Ihre Befähigung, sich kompetent über Jakob Lorber äußern zu können, erhielt sie demnach nicht aufgrund einer persönlicher

Bekanntschaft mit Lorber, wie etwa Ritter von Leitner, sondern dadurch, dass sie die Neuoffenbarung gelesen und verinnerlicht hatte. Und so schrieb sie, trotz der leiblichen Tochter Lorbers (vgl. Kapitel „Lorbers Tochter“):

> *»Niemals hört man von einer näheren Beziehung zum weiblichen Geschlecht (...)«*
>
> *Der Plan Gottes. Ein Lorber-Brevier. Lorber-Verlag Bietigheim 1964, S. 16*

In dieser Weise ist auch die Fehleinschätzung von Professor Heer zu verstehen, der über 50 Jahre nach Lorbers Tod geboren wurde und diesen daher ebenfalls nicht kannte.

Selbst innerhalb der 3. Auflage der Biographie von Ritter von Leitner wird Leitners Text in einer Fußnote widersprochen:

> *»Zur Richtigstellung der Swedenborg betreffenden Angabe, siehe die Wiedergabe einer Bemerkung von Lorbers Freund Cantily in „Briefe Jakob Lorbers, Urkunden und Bilder aus seinem Leben“.«*
>
> *Jakob Lorber – Lebensbeschreibung*
> *3. Auflage 1930, S. 13*

Der Grazer Apotheker und Lorberfreund Leopold Cantily korrigiert dort:

> *»Dieses Buch war Eigentum Jakob Lorbers, der es mir 1862 gab. Ob er es gelesen, weiß ich nicht. Es scheint aber, da er mir dasselbe empfahl; jedoch Einfluss auf seine Schriften, besonders die vom Herrn selbst diktierten, hatte es nicht. Mit dem Lesen hatte er seit 1840 keine besondere Freude, denn ich erhielt von ihm mehrere, schon lange in Seinem Besitz befindliche Bücher, z. B. auch den ganzen Swedenborg vera Christiana religio unaufgeschnitten, zudem war er des Latein nicht mächtig (...)«*
>
> *Briefe Jakob Lorbers. Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim 1931, S. 112*

Obwohl Cantily Lorber kannte, folgte er bei der Frage, ob Lorber von Swedenborg beeinflusst worden sein kann, dem Prinzip, dass Lorber einfältig und unbeeinflusst schrieb und deshalb nicht ist, was nicht sein darf. Denn natürlich konnte Lorber Latein. Lorber wollte einst Priester werden, wollte deshalb aufs Gymnasium und erhielt bereits vor dem Besuch des Gymnasiums von einem Kaplan Lateinunterricht (vgl. Lebensbeschreibung, Erstauflage S.9). Anschließend lernte er Latein im Gymnasium und erhielt im Zeugnis die Bestnote "prima cum eminentia" (vgl. Briefe Lorbers, Erstauflage S. 107).

Ritter von Leitner schrieb:

> *»Als er den 33. Absatz des fünften Kapitels des schon erwähnten Werkes vollendet hatte, legte er die Feder weg, nahm die Mütze vom Haupte und sagte halblaut: „Deo gratias!“«*
>
> *Jakob Lorber – Lebensbeschreibung*
> *1. Auflage 1924, S. 22*

Hatte also Swedenborg Einfluss auf Jakob Lorber? Der Leiter des Swedenborg Zentrums in Zürich, Thomas Noak, findet viele Inhalte Swedenborgs in Lorbers Neuoffenbarung wieder (Text vom 29.8.2002. In: Offene Tore 4 (2002) 198-204). Er schreibt, hier werde deutlich

> *»was "aus Swedenborg" alles erwachsen kann (...) an Lorber kann man studieren, was für ein enormes Entwicklungspotential jenseits ängstlicher Orthodoxie in swedenborgschen Ideen steckt«*

Nimmt man aber an, dass die Neuoffenbarung von Gott stammt, so ist die Frage doch eine ganz andere: Hat Swedenborgs Lektüre Lorber oder tatsächlich Gott selbst beeinflusst? Wie kann es sein, dass eine von Gott diktierte Neuoffenbarung von dem beeinflusst wurde, was Jakob Lorber vorher las? Entwickelte Gott seine Offenbarung anhand der Ideen von Immanuel Swedenborg, wie es Thomas Noak schreibt?

Zumindest Swedenborg passt nicht in das Schema des einfachen, kindlichen, unbeeinflussten Geistes. Er studierte Philologie, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften und Theologie, begab sich auf Studienreisen, brachte einige Erfindungen hervor und veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Texte, beisielsweise über Algebra, den Planetenlauf oder Ebbe und Flut, bevor er sich der Theosophie zuwandte. Aber wie sieht es mit Jakob Lorber aus?

Das Bild von Jakob Lorber, das Bild eines einfachen, schlichten, demütigen, unauffälligen Mannes, dessen kindlicher Geist nicht fähig sei, ein Werk wie die Neuoffenbarung hervorzubringen, beruht letztlich auf einem Zirkelschluss, auf dem Bild, das die Neuoffenbarung über Lorber und damit über sich selbst vermittelt. Das Bild des keuschen Heiligen mit reinem Herzen, der im blinden Vertrauen auf Gott eine helle Stimme in seinem Herzen vernimmt und so fehlerfrei und rein der Welt die tiefsten Geheimnisse offenbart, ist somit nicht historisch verankert, sondern dogmatisch. Dieses Bild hatten Edith Mikeleitis, Friedrich Heer und in gewissem Umfang auch Antonia Großheim, Leopold Cantily und sogar Ritter von Leitner verinnerlicht und dieses Bild entwickelten sie weiter, indem sie selbst wiederum, ausgehend von diesem Bild, Zeugnis ablegten von einem Jakob Lorber, den sie teilweise selbst nie persönlich kennen gelernt haben. Auf diese Weise mischten sich christliche Idealvorstellungen mit schemenhaften Fakten und formten mehr und mehr einen kerygmatischen Lorber heraus, der mit der historischen Figur freilich kaum noch Ähnlichkeit hat. Schließlich ist

nicht einmal widerspruchsfrei dokumentiert wie Jakob Lorber das „innere Wort“ nun wirklich vernahm.

Am ehesten wird man den historischen Jakob Lorber wohl anhand der ursprünglichen Texte von Ritter von Leitner erahnen können, einen Jakob Lorber, den, wie Ritter von Leitner schreibt, seine musikalischen Leistungen innerlich nicht befriedigen konnten, der sich mit christlichen Mystikern beschäftigte und einen nach dem anderen las. Der versuchte, in die materiellen und geistlichen Geheimnisse der Schöpfung einzutauchen, der beobachtete, nachdachte, sich ein Fernrohr baute, der mehr sein wollte als die zweite Geige, der großen Genies nacheiferte und dabei gerade dann, wenn er selbst Großartiges, Verwegenes und Geniales zu Tage brachte, sich ins Wunderliche und Bizarre verlor und um dessen Geisteszustand sich Ritter von Leitner zunächst ernsthaft Sorgen machte, als er ihm berichtete, eine Stimme zu hören (vgl. Erstauflage S. 21).

Es ist letztlich nicht viel, was man über diesen historischen Jakob Lorber weiß, auch wenn nach wie vor Gegenteiliges behauptet und produziert wird. Bedient wird dabei lediglich ein liebgewonnenes Bild einer treuen Leserschaft, die in der Vorstellung davon, wie Jakob Lorber war und wie er sich in der Neuoffenbarung selbst darstellt (oder dargestellt wird), bestätigt werden will. Vermutungen, beispielsweise über seinen geistigen Zustand und seinen schöpferischen Drang, lassen sich allenfalls anhand der Handschrift der Biographie von Ritter von Leitner und auch dort nur mit großer Vorsicht, aufstellen.

Und so bleiben, neben aller Unsicherheit, tatsächlich wieder nur seine Schriften, die uns, wenn überhaupt, einen Eindruck von dem unbekannten Propheten Jakob Lorber geben –

vorausgesetzt, sie wurden nicht ebenfalls Opfer von Maßnahmen, die das Bild Lorbers und seiner Neuoffenbarung in einem anderen Licht erscheinen lassen sollten.

Die Rolle des Lorber-Verlages

Wir hatten bereits die Rolle des Lorber-Verlages bei seinem Versuch, kritische Stellen zu retten, thematisiert. Dabei wurde gezeigt, dass der Lorber-Verlag Texte Lorbers unkommentiert abändert. Die Frage ist nun, wie weit diese Änderungen gehen und ab wann sie es rechtfertigen, vom Lorberverlag als Autor der Neuoffenbarung zu sprechen? Dazu ein Vergleich:

Man stelle sich vor, ein Verlag hätte alle historischen Bibelabschriften und Fragmente bei sich unter Verschluss. Die Fragmente wären unveröffentlicht und die Bibel wäre schlicht das, was dieser Verlag uns als Bibel verkauft. Er könnte also festlegen, was Jesus zum Beispiel in der Bergpredigt sagt oder wie er stirbt. Und dieser Verlag ändert die Bibel ein wenig ab. Die Bergpredigt wird an den Kapitalismus angepasst und den ärgerlichen Teil mit dem Kreuzestod und der Auferstehung lässt man einfach ganz weg. Das Ende der Evangelien wird entsprechend angepasst: „Und Jesus und Seine Jünger lebten glücklich bis an ihr Lebensende." Dann wäre das die Bibel. Eine andere würde man nicht kennen. Der Verlag könnte in der Einleitung versichern, nichts verändert und den Inhalt vollständig wiedergegeben zu haben und niemand würde etwas merken. Die Menschen würden ihr Leben danach führen und ihren Glauben daran ausrichten. Aber nicht an dem echten Jesus, sondern an einem fiktiven Jesus, den der Verlag konstruiert hat.

Wenn Gläubige ihrer Meinung nach den wiedergekommenen Jesus in Form der Neuoffenbarung in Händen halten, so halten sie streng genommen nur Papier in den Händen, das vom Lorber-Verlag mit Texten bedruckt wurde. Welche Texte Lorbers gedruckt werden und was davon überhaupt von Jakob Lorber stammt, bestimmt der Lorber-Verlag. Und der steht vor einer schwierigen Wahl:

Entweder er druckt die Neuoffenbarung von Jakob Lorber so wie sie ist, dann riskieren er aber, dass die Menschen diese Neuoffenbarung aufgrund der Irrtümer, Widersprüche und moralischen Fehlgriffe ablehnen, was auch das Ende des Verlages bedeuten könnte

oder

Er druckt irgendeine andere „Neuoffenbarung", legen sie Jakob Lorber in den Mund und versichert hoch und heilig, das sei das Original. Dann belügt er zwar die Gläubigen, die nun nur noch an eine vom Lorber-Verlag erschaffene Neuoffenbarung glauben, aber die Texte sind nicht mehr so anstößig und der Verlag kann weiter Bücher verkaufen. Papier ist schließlich geduldig.

Tatsächlich ist die Situation für den Lorber-Verlag noch komplizierter. Ausgaben, die bei ihrem Erscheinen vielleicht noch gesellschaftlich akzeptabel waren, hätte man bereits wenige Jahrzehnte später wegen Volksverhetzung wohl nicht mehr drucken können. Viele Manipulationen des Lorber-Verlages konnten ja nur aufgedeckt werden, da der Verlag seine eigenen Veröffentlichungen mir der Zeit immer weiter zensierte

und abänderte. Auch wenn man nicht sagen kann, ob, in welcher Weise und in welchem Umfang die Neuoffenbarung von Anfang an gefälscht wurde (Ausnahme: Jugend Jesu) – dass sie geändert wurde, lässt sich allein schon anhand des Vergleichs früherer und neuerer Auflagen zeigen. Damit besteht aber nicht mehr die Möglichkeit, die Neuoffenbarung komplett umzuschreiben. Veränderungen und Kürzungen können nur sehr vorsichtig nach und nach vorgenommen werden, falls man sicherstellen will, dass dem Leser solche Änderungen nicht auffallen. Damit besteht einerseits die Gefahr, bei einer Fälschung erwischt zu werden und andererseits das Problem, dass die Neuoffenbarung den kritischen Leser trotzdem nicht überzeugt. Obwohl die Tatsache, dass viele frühere Ausgaben der Neuoffenbarung nahezu vergriffen sind, einen gewissen Schutz darstellt, ist das Standbein Neuoffenbarung nicht mehr besonders sicher.

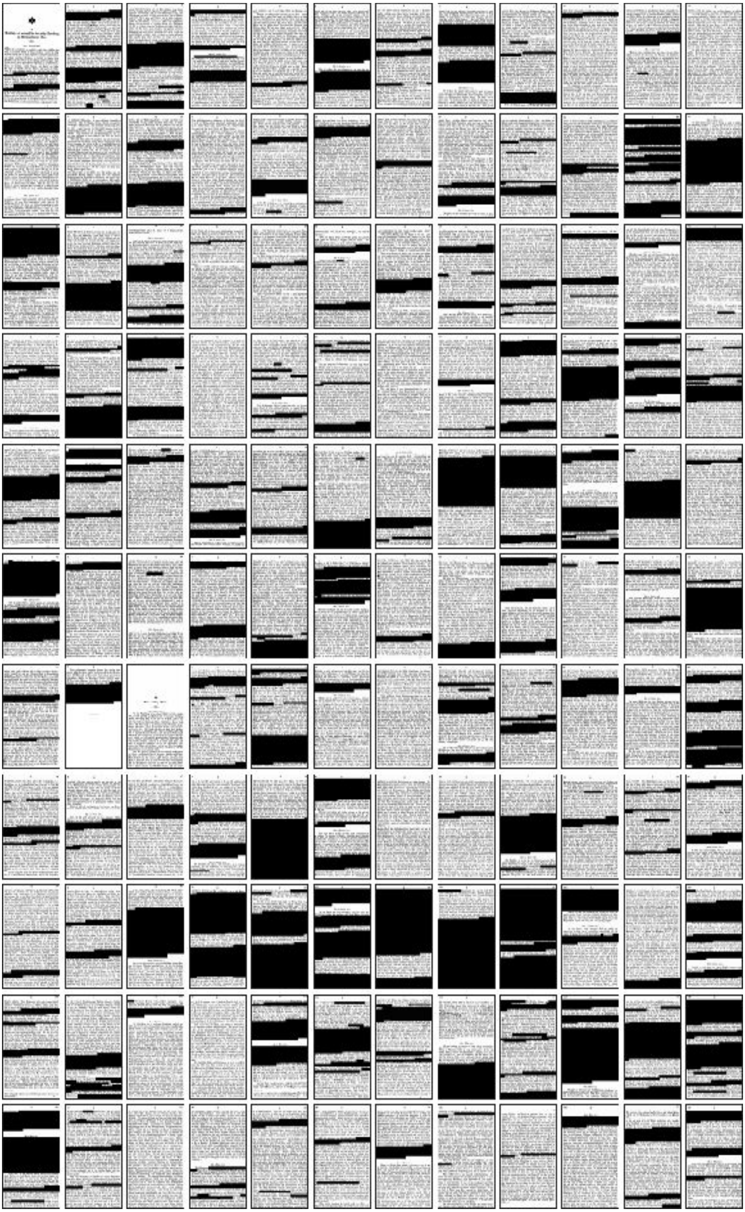
Während auf der Internetseite des Lorber-Verlages nur Neuoffenbarungen und Sekundärliteratur dazu angeboten wird, erfährt man auf der Seite des Turm-Verlages, dass Lorber-Verlag und Turm-Verlag zusammengehören. Und dort findet man auch ganz andere Literatur. Ob diese Literatur der Neuoffenbarung zum Teil widerspricht müsste noch geprüft werden. Deutlich ist jedenfalls, dass damit ein zweites Standbein neben der Neuoffenbarung existiert, welches unter dem Namen „Lorber-Verlag“ nicht genannt wird (Stand Januar 2011).

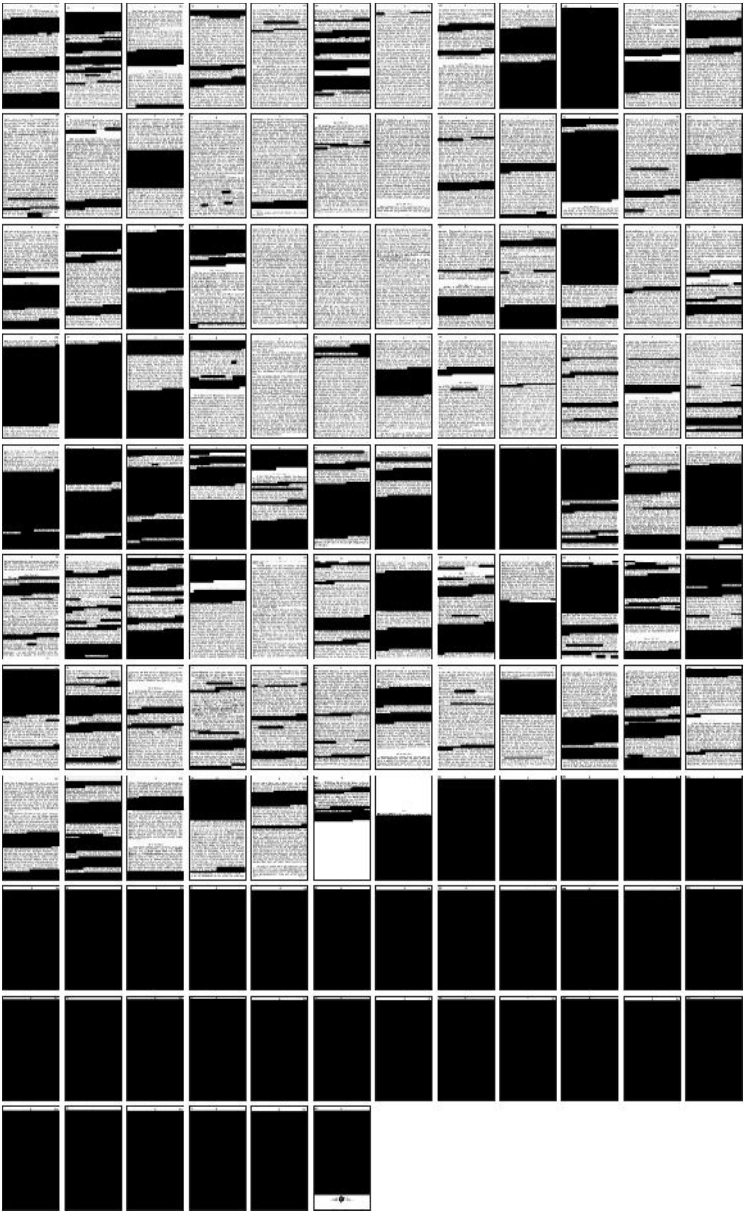
Doch zurück zu den Texten, die Jakob Lorber geschrieben hat und jenen, die der Lorber-Verlag druckt. Die im Folgenden verkleinert dargestellten Seiten zeigen

die Erstausgabe der „Erde“ (die Seiten lassen sich unter www.jakoblorber.de vergrößern). Die Unterschiede ergeben sich aus dem Vergleich der zweiten Ausgabe von 1883 von C. F. Landbeck, die noch die Textblöcke der Erstausgabe von Johannes Busch 1856 bzw. von Ch. F. Zimpel 1852 enthalten, mit der 6. Auflage des Lorber-Verlages von 1983.

Die vom Verlag zensierten Teile dieses „reinsten Gotteswortes“ wurden von mir zur besseren Übersicht, wie bei Zensuren früher üblich, geschwärzt. Dazu der Lorberverlag (6. Auflage, S. 11)

> *»Es erschien angebracht, diese Neuauflage zur leichteren Lesbarkeit stilistisch und ausdrucksmäßig zu überarbeiten, selbstverständlich unter Wahrung des vollständigen Inhaltes.«*





Viele kleine Änderungen, die sich durch den ganzen Text von „Erde und Mond“ ziehen, betreffen vor allem Lorbers überfrachteten und dabei trotzdem eintönigen Schreibstil. Sinnlose Aneinanderreihungen von Beispielen und kaum nachvollziehbare Vergleiche wurden vom Lorber-Verlag entfernt und sprachlich geglättet. Der sachlich kurze, eloquente Sprachgebrauch der Überarbeitung täuscht über den psychisch auffälligen Sprachgebrauch Lorbers zum Teil hinweg (vgl. die beiden letzten Kapitel). Falsche oder lächerlich wirkende Erklärungen, Einschübe und Beispiele wurden ebenfalls weggelassen. Der Umfang der Kürzungen entspricht dabei allerdings nicht wie im Eingangsbeispiel dem Weglassen von Jesu Kreuzestod und Auferstehung. Würde man die Bibel im Verhältnis genauso kürzen wie die „Erde“, würden auf den meisten Seiten Verse oder ganze Abschnitte fehlen. Zusätzlich wäre auch das gesamte neue Testament weg. Manche Passagen wären dabei so verändert, dass sie etwas ganz anderes aussagen würden.

Viel augenfälliger ist aber, dass der Text nicht gleichmäßig gestrafft, sondern große Sinnabschnitte restlos gestrichen wurden, während andere Kapitel fast unverändert blieben. Die Überarbeitung war also, anders als es der Lorber-Verlag beteuert, vor allem eine massive inhaltliche Korrektur eines angeblich von Gott selbst diktierten Werkes.

Die dargestellten Zensuren erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Insbesondere Änderungen blieben meist unberücksichtigt. Immer wieder gibt es Anfragen von Lesern, die dem Lorber-Verlag eine so derbe Fälschung

nicht zutrauen. Da ich beide Ausgaben von „Erde und Mond“ besitze, kann ich zur Überprüfung gerne einen Notar mit der Zustellung einer notariell beglaubigten Kopie der beiden Ausgaben beauftragen, sofern dem Notar die Kosten dafür im Voraus erstattet werden.

Manche Lorberfreunde kennen auch schon das Problem mit den Textänderungen. Zum Teil wird der Lorber-Verlag auch von Lorberfreunden für die Zensuren und Änderungen scharf kritisiert. Nur – reicht das aus, wenn man anschließend wieder die Bücher liest und glaubt, hier würde Gott reden? Mag sein, dass der Lorber-Verlag seine Zusicherung, den Inhalt nicht verändert zu haben, nur auf den Unterschied zwischen der fünften und der sechsten Auflage bezieht. Aber dann sollte er das auch so schreiben. Wenn die Neuoffenbarung das Produkt eines psychisch kranken Menschen ist und das nur deshalb nicht unmittelbar auffällt, weil sie der Lorber-Verlag anpasst, was haben dann die Menschen von dieser Neuoffenbarung? Der Lorber-Verlag kann den Menschen eine andere Neuoffenbarung geben. Aber kann er ihnen auch einen anderen Gott, einen anderen Jesus oder ein anderes Jenseits beschaffen?

Viele Verschwörungstheorien um die Kirche und den Vatikan gehen davon aus, dass die Bibel von der Kirche aus machtpolitischen Gründen zensiert und verändert wurde. Dabei lassen sich trotz der vergangenen Jahrtausende kaum Änderungen finden. Auch die Qumran-Funde bestätigten im Wesentlichen die bekannte Bibel. Geheime Evangelien oder Schriften gehören ebenfalls ins Reich der Mythen. Zwar wurden tatsächlich viele Schriften aufgrund von Zweifeln an deren Echtheit

oder Relevanz nicht in die Bibel aufgenommen, aber diese Apokryphen sind deshalb trotzdem zugänglich – wer will kann sie lesen. So einfach ist das bei den Handschriften Lorbers im Allgemeinen leider nicht. Es ist daher zynisch, wenn eine abgeänderte und angepasste Neuoffenbarung als Korrektur einer angeblich abgeänderten und angepassten Bibel gutgläubigen Neuoffenbarungsfreunden verkauft wird:

> ***»Eben darum aber erwählte Ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch Meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen«***
> ***(Himmelsgaben Band 2, 8. Februar 1844)***

Was nützt es, wenn Lorber das, was er hörte, genau so wie er es hörte niederschrieb? Was hilft es, wenn er kein Schreiblustiger war und die Texte ganz rein vor die Welt brachte? Was helfen all die Beteuerungen, wenn der Verlag den Text anschließend abändert und die Öffentlichkeit dadurch Lorbers Texte gar nicht erst kennen lernt? Was hilft es dem Leser, wenn er diesem Text dann vertraut?

Er kann nicht den Lorber-Verlag kritisieren und der Neuoffenbarung glauben, wenn die Neuoffenbarung, die er kennt, das Werk des Verlages ist. Er kann dann eben nicht sagen, dem Verlag vertraue ich nicht, ich vertraue nur der Neuoffenbarung, da er ja letztlich keine Ahnung hat, was in der Neuoffenbarung, wie sie Jakob Lorber schrieb, überhaupt steht.

Klar kennt der Leser den Großteil der Geschichten, aber der Charakter eines Buches wie „die Erde“ verändert sich im Vergleich zu den heutigen Auflagen fundamental, wenn man die Erstausgabe liest (siehe oben).

Im Sinne von „Prüfet alles und das Gute behaltet“ wäre es notwendig, die Neuoffenbarung so zu drucken, wie sie Lorber einst geschrieben hat. Aber im Sinne einer breiten Akzeptanz unter den Lorberfreunden und für das Bild einer glaubwürdigen Offenbarung ist es natürlich einfacher, die Neuoffenbarung weiter zu zensieren und zu manipulieren. Nur so lässt sich die Naivität der gutgläubigen Leser weiter ausnutzen. Zu viele Neuoffenbarungsfreunde würden, wie ich, die Neuoffenbarung verwerfen, wenn sie die Wahrheit wüssten.

Die Neuoffenbarung, wie sie Neuoffenbarungsfreunde lesen und kennen, ist das Konstrukt eines Verlages. Erträglicher, scheinbar vertrauenswürdiger und auf jeden Fall schwerer zu widerlegen als das Original. Aber trotzdem nur ein kommerzielles Konstrukt und damit in jedem Fall Fiktion.

Erde und Mond – Die Geschichte einer Fälschung

Als eines der wenigen Werke wurden „Naturgemäße und spirituelle Verhältnisse des Mondes, mit einem Nachtrage über das magnetische Fluidum und einem Vorworte über den eigentlichen Sinn von St. Matth. XXIV, 30 und den geistigen Frühling." von der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung und Druckerei, 1852 und „Außerordentliche Eröffnung über die natürliche und methaphysische oder geistige Beschaffenheit der Erde und ihres Mittelpunktes, mit besonderem Bezug auf das Grundsein, so wie auf Bestimmung, Leben und Ziel der in, auf und – in den Luft- und Aether-Regionen – über ihr befindlichen Wesen." in Kommission der Louis Mosché'schen Buchhandlung in Meißen, 1856, noch zu Lebzeiten von Jakob Lorber gedruckt und veröffentlicht.

In der zweiten Auflage von 1883 wurden beide Werke als „Die Erde und der Mond" zusammen gebunden und mit Nachtrag und Inhaltsverzeichnis versehen. Dieses Buch besteht aus dem Buch „Erde" und dem Buch „Mond". Das Buch „Erde" ist wiederum in drei Teile unterteilt:

1. Natürliche und geistige Darstellung des Mittelpunktes der Erde
2. Die geistige Erde
3. Allgemeiner Blick auf die nicht-christlichen Bewohner der Erde, mit besonderer Berücksichtigung des geistigen Verbandes zwischen ihnen und dem Himmel.

In der „zweiten Auflage“ der zweiten Auflage (damit eigentlich die dritte Auflage) wurde 1897 der dritte Teil des Buches „Erde“ entfernt. Statt dessen wurde eine „Nachbemerkung“ eingefügt:

> *»Hier folgte in der ersten Auflage (als Anhang) Theil III der Erde, eine Betrachtung der nichtchristlichen Völkerschaften, welche aber, und je länger je mehr, ärgerliche Anstöße verursachte, weil darin anscheinliche grelle Widersprüche gegen die Ergebnisse der Forschung in Geschichte und Völkerkunde hervortraten. Und da gerade soeben, als der Neudruck bis dahin fertig war, von befreundeter Seite energisch warnend darauf hingewiesen wurde, so sah der jetzige Herausgeber sich veranlaßt, in diesem schwierigen Falle, wo es doch seine Pflicht ist, die Treue der Originalkundgabe zu wahren, und anderentheils den Thatsachen Rechnung getragen werden sollte (was wesentliche redaktionelle Abänderungen erheischt hätte), sich direkt an den Herrn zu wenden, - dieß that er, und erhielt den Bescheid:*
> *„bei dem Neudruck diesen ärgerlichen Theil einfach ganz wegzulassen, (...)“« S. 242*

Ab der nächsten Auflage wurde dann auch die Nachbemerkung weggelassen und immer weiter verändert. Nicht nur der dritte Teil wurde entfernt, auch sonst wurde in beiden Büchern wild gestrichen und angepasst. Daneben wurden andere Bücher der Neuoffenbarung verändert. Die „göttliche Legitimation“ zur Entfernung des „ärgerlichen Teils“ wurde

offensichtlich ohne Hemmungen auf die gesamte Neuoffenbarung ausgeweitet. Wie weit die Zensur bereits bis 1983 ging und wie dreist dem Leser versichert wird, der Inhalt sei vollständig, zeigte der Vergleich im letzten Kapitel. Doch damit nicht genug. Statt Teil 1 und 2 zu drucken und das Buch „Mond“ anzuhängen, wurde „der Mond“ zu Teil drei des Buches gemacht, wodurch auch nicht mehr auffällt, dass der dritte Teil eigentlich fehlt.

Die Auflage von 1983 beginnt nicht wie die Erstauflage bei Seite 1 sondern bei Seite 15 und die einzelnen Seiten sind im Vergleich zur Erstauflage mit so wenig Text bedruckt, dass das Ende vom 2. Teil auf die Seite 223 fällt, wodurch diese Auflage scheinbar gut zur Erstauflage passt, in der das Ende vom 2. Teil auf Seite 222 fällt. Auch dieser Umstand täuscht über die Veränderungen und vor allem deren Umfang hinweg. Auch das Ende von Teil 2 wurde, wie bereits erwähnt, verändert, so dass die Fälschung des „reinsten Gotteswortes“ nicht auffällt. Statt mit den Worten:

> *»(...) es ist demnach in dieser Hinsicht Alles erschöpft. - Da aber auf der Erde nicht nur allein Christen, sondern auch andere Einwohner leben, so wollen wir, um der Einseitigkeit dieser Mittheilung zu begegnen, auch für's Nächste diesen anderen Einwohnern einige Betrachtungen widmen.«*

endet Teil 2 in der Auflage von 1983 mit den Worten:

> *»(...) es ist demnach in dieser Hinsicht alles erklärt.«*

Viele Neuoffenbarungsfreunde wissen trotzdem von den Kürzungen und fordern den Druck der ungekürzten Version. Und so bietet der Lorber-Verlag inzwischen (Stand September 2011) auf seiner Internetseite zwei Versionen von „Erde und Mond“ an: Eine „gekürzte, sprachlich bearbeitete Ausgabe“ und eine „ungekürzte Ausgabe in Fraktur, 1953“. Und manch ein gutgläubiger Leser meint nun, mit der frühen, „ungekürzten Ausgabe“ in der alten Frakturschrift, nun endlich die Neuoffenbarung so lesen zu können, wie sie Jakob Lorber einst geschrieben hat. Dabei ist die „ungekürzte Version“ von 1953 bereits gekürzt, da die Kürzungen schon 1897 begannen. Auch hier fehlt unter anderem Teil 3. Entsprechend endet Teil 2 in dieser Auflage mit:

> *»(...) es ist demnach in dieser Hinsicht alles alles erschöpft. Und somit – Amen!«*

Statt die Erstauflage nachzudrucken wird dem Leser eine Auflage als „ungekürzt“ angepriesen, die über fünfzig Jahre durch die Mühlen der Zensur ging. Und wieder muss sich der Leser mit einer Fälschung der Neuoffenbarung zufrieden geben.

Tragisch ist nur, dass gerade der Verlag, der eigentlich für die Bewahrung der Offenbarung Lorbers zuständig ist, deren Veränderungen zu verantworten hat. Auskünfte, in wieweit heutige Bücher noch etwas mit der Neuoffenbarung zu tun haben, müsste eigentlich der Verlag geben. Aber was hat man von dort zu erwarten, wenn man dort den Bock als Gärtner antrifft? Selbst wenn der Lorber-Verlag eines Tages wider Erwarten die Handschriften Lorbers veröffentlichen sollte, bleiben bei

Berücksichtigung der bisherigen Geschichte berechtigte Zweifel an deren Vollständigkeit. Wer weiß, welche „ärgerlichen Teile“ dann auf „göttliche“ Anordnung hin „einfach weggelassen“ werden. Was hat Lorber wirklich alles geschrieben? Wie unsinnig, widergöttlich oder psychisch auffällig sind die Texte, die zensiert wurden? Wir werden es, von Ausnahmen abgesehen, wohl nie erfahren.



Die verschlossenen Manuskripte Jakob Lorbers beim Lorber-Verlag
Quelle: Briefe Jakob Lorbers. Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim 1931, S. 173

Die Neuoffenbarung über die Bibel

Warum braucht man überhaupt eine Neuoffenbarung? Genügt nicht die Bibel als gemeinsames Offenbarungswerk aller Christen? Und kann Gott nicht neben den allgemeinen Inhalten der Bibel dann noch jedem Menschen persönlich klar machen, was er oder sie noch wissen muss?

Die Notwendigkeit der Neuoffenbarung erschließt sich ja nicht aus dem Glauben (allenfalls aus der menschlichen Neugier). Sie wird von der Neuoffenbarung selbst postuliert, die die Bibel als derart minderwertig einstuft, dass für den Gläubigen eine Neuoffenbarung notwendig wird:

Der „Jesus“ der Neuoffenbarung sagt über die Evangelien:

> ***»Aber besser ist es (…), daß diese Sache*** *(Widersprüche zwischen den Evangelien)* ***schon jetzt an das Tageslicht gekommen ist, auf daß ein jeder erkenne und einsehe, daß Ich im Geiste (…) auf diese Erde gekommen bin (als inneres Wort von Jakob Lorber), um die letzten Arbeiter in Meinen Weinberg (…) aufzunehmen. Und diese Arbeiter (…) die sich (…) die Mühe nehmen, Mich, wie Ich unter den sogenannten christlichen Sekten jetzt bestehe, ganz auszumerzen und zu vertilgen samt jenen Evangelien, die erst zwei- bis dreihundert Jahre nach Mir das geworden sind durch heidnische und jüdische Machinationen*** *(Machenschaften)****, was sie jetzt noch sind.***

Die blinde Menschheit, die nichts prüft und noch nie etwas geprüft hat, glaubt teilweise noch jetzt an ein solches zum größten Teil heilloses Machwerk *(Bibel)* ***in Meinem Namen. (…) was die materiellen Fakta anbelangt, da haben (…) sie (die Evangelisten) selbst gedichtet und zum größten Teil mußten sie (…) etwas nehmen, was sie aus dem Munde solcher Menschen vernommen haben, die (...) dreist und keck vorgaben, daß sie (...) Augen- und Ohrenzeugen waren. (…) Wenn es mit diesen Evangelien noch bei dem geblieben wäre, so wäre es allerdings noch um vieles besser, als es jetzt ist. Denn in diesen Evangelien stand viel zu wenig (…) des Grausamen und des Schrecklichen für die Menschheit, daher man es später für notwendig gefunden hat, (…) viele Beisätze zu machen (…) um Mich (…) gerade zum Gegenteil zu machen. (…) Lukas wie auch der Pseudo-Evangelist Matthäus haben (…) sich (…) in manchem derart verstiegen, daß am Ende (…) selbst in (…) ganz wichtigen Dingen der größte Widerspruch ans Tageslicht kommen mußte. (…) Nun frage sich ein jeder: Welcher von den beiden Evangelisten (…) ist da bei der Wahrheit geblieben? Und die Antwort darauf lautet: An und für sich keiner!***

(…) Darum muß aber (…) der (…) in allem Mir widersprechende Unsinn aus diesen Evangelien völlig ausgemerzt werden (…), auf daß das einzige und bleibend wahre Evangelium Johannes (Großes Evangelium Johannes von Jakob Lorber) in sein volles Licht trete. Denn ein jeder wird (…) begreifen, daß Ich unter (…) vier nun bestehenden Evangelien (…) nicht mehr bestehen kann (…) Also alles das muß weg (…) Dieses nun euch Gezeigte und Gegebene überdenket wohl und lasset euch damit erleuchten; denn es ist euch gegeben von Mir, dem allein wahren Christus, und von keinem Pseudo-Christus, dem die Wahrheit ein verdammlicher Greuel ist. Amen.«
(Über die Evangelien. – 24. April 1864, Aus „Himmelsgaben", Band 3)



Ein Vergleich der Bodmer Papyri (hier p75: Lukasevangelium) mit dem Codex Vaticanus widerlegte die damals populäre Theorien zur Textverfälschung unter Kaiser Konstantin

Die Neuoffenbarung von Jakob Lorber kommt hier auf den Punkt. Sie ist eine Kampfansage an die Bibel mit dem Anspruch sie zu ersetzen. Dabei stellt sich die Frage, in welchen Punkten sie der Bibel überlegen sein will. In ausführlichen wissenschaftlichen Erläuterungen, deren Wahrheitsgehalt und Sinn für den eigenen Glauben fraglich ist? Oder in ethischen Aussagen, die vom Lorber-Verlag zensiert werden? Auch hier kann man die Neuoffenbarung mit ihrem eigenen Anspruch leicht unterschätzen. Erinnern wir uns: Sie versteht sich als von Gott unmittelbar diktiert, rein, vollkommen und unfehlbar. Sie erhebt den Anspruch, der Bibel weit überlegen zu sein und diese zu ersetzen. Und sie erhebt den Anspruch, selbst der wiedergekommene Christus und das Weltgericht über die ganze Menschheit zu sein. Sie erhebt also den Anspruch, eine Art Inkarnation Gottes zu sein.

Und als solche ist sie eben keine Erweiterung, Ergänzung oder Auslegung der Bibel. Sie verkündet ein anderes Evangelium, einen anderen Gott und letztlich einen anderen Weg zum Heil. Beginnen wir mit dem Heilsplan der Neuoffenbarung im Vergleich zum biblischen Heilsplan.

Heilslehre

Das Evangelium (übersetzt: die „Frohe Botschaft“) erzählt von Gott, der als Jesus zu uns kommt um uns zu erlösen. Jesus macht aber nicht nur den ersten Schritt. Durch sein Leben und besonders durch sein Sterben versöhnt er uns vollkommen mit Gott. Gott begegnet uns mit Liebe, die wir nicht verdient haben, denn er weiß, dass diese Erfahrung uns verändert. In der Neuoffenbarung nach Jakob Lorber wird diese zentrale Aussage des ganzen christlichen Glaubens auf den Kopf gestellt. Nach dem „Jesus“ von Jakob Lorber muss der Mensch seine Erlösung selbst vollbringen:

> ***»Was sich der Mensch mit seinen ihm verliehenen Kräften nicht als selbsttätig verschafft, das kann und darf ihm auch Gott nicht verschaffen, ohne ihn zu richten!«***
> ***(Großes Evangelium Johannes 1, Kapitel 220, Vers 6)***

»Warum war die Erlösung nötig an der Seite des mosaischen Gesetzes, da zur Wiedergeburt nichts als die Haltung des Gesetzes aus reiner Liebe zu Mir benötiget wird? (...) hat er sich bis dahin gedemütigt tief unter Meiner Größe Macht und Stärke, so kommt es nun auf das Wäschebalgen an - das ist und wird verstanden durch genaue Haltung der sieben noch übrigen Gebote, wodurch er sich sogar tief unter seinesgleichen erniedrigen soll, und soll gefangennehmen alle seine bösen Begierden, und solle brechen ganz und gar seinen Willen und untertan machen alle seine Begehrungen und selbst die leisesten Wünsche seines Herzens Meinem Willen; dann(!) werde Ich kommen mit der Liebe und erwärmen die Wohnstätte seines Geistes.«
(Himmelsgaben Band 3, 15. und 17. Juni 1840: „Die Erlösung“)

»Als Jesus dort vorbeikam, entdeckte er ihn. „Zachäus, komm schnell herunter!“ rief Jesus. „Ich möchte heute dein Gast sein!“ Im Nu war er vom Baum herunter und nahm Jesus voller Freude mit in sein Haus. Die anderen Leute empörten sich über Jesus. „Jeder weiß doch, dass Zachäus nur durch Betrug reich geworden ist! Wie kann Jesus nur dieses Haus betreten!“ Zachäus wurde auf einmal sehr ernst: „Herr, ich werde die Hälfte meines Vermögens an die Armen verteilen, und wem ich am Zoll zu viel abgenommen habe, dem gebe ich es vierfach zurück.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Heute ist ein großer Tag für dich und deine Familie; denn Gott hat euch heute als seine Kinder angenommen. Du warst einer von Abrahams verlorenen Söhnen. Der Menschensohn ist gekommen, Verlorene zu suchen und zu retten.“«

Lukasevangelium, Kapitel 19, Verse 5 bis 10 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“

Noch deutlicher wird die Diskrepanz zwischen Bibel und Neuoffenbarung bei dem Kreuzestod Jesu. Der Vorhang im Tempel zerreißt (Markus 15,37-38). Das Symbol für die Trennung des Menschen von Gott ist zerstört. Der Zugang zu Gott ist frei. Der Fisch, der in der anbrechenden Verfolgung der ersten Christen als Geheimzeichen verwendet wird, bringt die Botschaft des christlichen Glaubens auf den Punkt: Jesus-Christus-Gottes-Sohn-Retter.

> *»Jesus wusste, dass nun sein Auftrag erfüllt war. Da erst sagte er (und wieder erfüllte sich damit eine Voraussage der Heiligen Schrift): „Ich habe Durst!“ In der Nähe stand ein Krug mit Essigwasser. Die Soldaten tauchten einen Schwamm hinein, steckten ihn auf einen Stab und hielten den Schwamm Jesus an den Mund. Als Jesus davon getrunken hatte, rief er: „Es ist vollbracht!“ Dann ließ er den Kopf sinken und starb.«*
>
> *Johannesevangelium, Kapitel 19, Verse 28 bis 30 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“*

Dazu Jakob Lorber in der Neuoffenbarung, bzw. Paulus in der Bibel:

»(Der HERR:) „Ich gebe euch damit eine Gottes- und Lebenslehre, die von jeder Zeremonie so ferne ist wie ein Himmelspol vom andern; da bedarf es keines Sabbats, keines Tempels, keines Bethauses, (...) In dieser Lehre ist der Mensch in sich alles in allem und braucht sonst nichts als nur sich selbst.«
(Großes Evangelium Johannes 5, Kapitel 132, Vers 1)

»Es heißt dann freilich: „Es ist vollbracht!“ Aber was? - Mein eigener Kampf um euch; denn mehr kann Ich nicht tun, als euer Schöpfer, Gott und Herr und das ewige Leben Selbst euren Tod auf Mich nehmen! (...)

Es ist freilich vollbracht; aber nicht für euch, sondern leider nur für Mich Selbst (...)«
(Schrifttexterklärungen zu Johannes 19, 28. Dezember 1843, Verse 12 und 14)

»Gott aber hat uns seine große Liebe gerade dadurch bewiesen, daß Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.«

die Bibel, der Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 5, Verse 7 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“

»Darum wollen wir Gottes herrliche, unverdiente Güte rühmen und preisen, die wir durch Jesus Christus, seinen geliebten Sohn, erfahren haben. Denn durch das Sterben Jesu am Kreuz sind wir erlöst, sind unsere Sünden vergeben. Und das verdanken wir allein Gottes unermeßlich großer Gnade, mit der er uns so reich beschenkt hat.«

Brief des Paulus an die Epheser, Kapitel 1, Vers 7 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“

Sein wie Gott

„Jesus“ erklärt den Menschen

> ***»(...) daß eben ich Selbst der Mensch bin, und daß ein jeder Mensch berufen ist, das zu werden und für ewig zu sein, was ich Selbst bin.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, 1. Band , Kapitel 155, Vers 5)***

Es geht also tatsächlich darum, Gott zu werden:

> ***»Der Mensch aber ist das vollkommenste der zahllos vielen und endlos verschiedenen Geschöpfe, der Kulminationspunkt der göttlichen Liebe und Weisheit, und bestimmt, selbst ein Gott zu werden.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 1, Kapitel 3, Vers 5)***

Es ist eine große Versuchung selbst Gott sein zu wollen, aber diese Idee stammt laut Bibel von einem Anderen:

> *»Die Schlange (Teufel) war listiger als alle anderen Tiere, die Gott, der Herr, gemacht hatte. „Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem Baum die Früchte essen dürft?“ fragte sie die Frau. „Natürlich dürfen wir“, antwortete die Frau, „nur von dem Baum in der Mitte des Gartens nicht. Gott hat gesagt: 'Esst nicht von seinen Früchten, ja - berührt sie nicht einmal, sonst müsst ihr sterben!'“ „Unsinn! Ihr werdet nicht sterben“, widersprach die Schlange, „aber Gott weiß: Wenn ihr davon eßt, werden eure Augen geöffnet - ihr werdet sein wie Gott (...)“«*
>
> *1. Buch Mose, Kapitel 3, Verse 1-5*

Gott der Finsternis und der Lüge

Der Gott der Neuoffenbarung sagt über sich selbst:

> ***»Sehet, alles, was da ist, besteht und irgendein Dasein hat, kann nicht anders bestehen, sein und irgendein Dasein haben, als durch einen gewissen beständigen Kampf. Ein jedes Dasein, das göttliche nicht ausgenommen, hat in sich lauter Gegensätze, als verneinende und bejahende, die sich einander stets also entgegenstehen wie Kälte und Wärme, Finsternis und Licht, hart und sanft, bitter und süß, schwer und leicht, eng und weit, breit und schmal, hoch und nieder, Haß und Liebe, böse und gut, falsch und wahr, und Lüge und Wahrheit.«***
> ***(Großes Evangelium Johannes, Band 2, Kapitel 228 Vers 4-5)***

Die Bibel schreibt es anders:

> *»Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.«*
>
> *1. Brief des Johannes, Kapitel 1, Vers 5*

Sola Scriptura

Von Anhängern der Neuoffenbarung wird immer wieder, zum Teil auch zu Recht, vorgeworfen, dass manche Christen grundsätzlich nur die Bibel als Quelle göttlicher Offenbarung zulassen. Die kritische Auseinandersetzung in diesem Buch betrifft deshalb eben nicht die bloße Existenz der Neuoffenbarung, sondern untersucht konkret deren Inhalt. Wo liegt nun aber, so könnte man weiter fragen, der grundsätzliche Unterschied zwischen Bibel und Neuoffenbarung? Könnte man nicht die gleiche Argumentation, mit der die Glaubwürdigkeit der Neuoffenbarung in Frage gestellt wurde, auch gegen die Bibel verwenden? Ist die Bibel nicht auch das Wort Gottes? Erhebt sie nicht auch den Anspruch, unfehlbar zu sein? Und finden sich in ihr nicht auch massenhaft wissenschaftliche Fehler, ethische Missgriffe und Widersprüche? Woher kommt unsere Sichtweise auf die Bibel und ist sie inhaltlich überhaupt gerechtfertigt?


Martin Luther

„Sola scriptura“ - „allein die Bibel“ - war einst ein mächtiges Schwert (Eph 6,17) gegen eine übermächtige korrupte Kirchenführung, die Aussagen aus der Bibel nach Belieben entstellte. Luther war nicht der Erste, der statt dem Sodom, zu dem der Vatikan verkommen war, wieder Christus selbst und seine „Frohe Botschaft“ in

den Mittelpunkt der Christenheit stellen wollte. Doch er war einer der Wenigen, die lange genug lebten, um etwas zu verändern. Luther hatte in den Fürsten seiner Zeit mächtige Verbündete, die mit seiner Hilfe dem Kaiser „von Gottes Gnaden“ (eigentlich von des Papstes Gnaden) religiös etwas entgegensetzen konnten.

Die Bibel wurde so auch zur politischen Waffe. Dass die „Frohe Botschaft“ dabei oft in den Hintergrund trat, deckte unter anderem die brutale Niederschlagung der Bauernaufstände auf. Nicht die Befreiung zur persönlichen Beziehung zu Gott stand im Mittelpunkt, sondern die Ablösung des Papstes durch die (Glaubens-) Hoheit der Fürsten. Das Joch blieb, nur die Peiniger wechselten. Dabei bezog Luther das „sola scriptura“ ursprünglich auf die Auslegung der Bibel. Trotzdem wird heute unter Berufung auf Luthers „sola scriptura“ und als Abgrenzung zu einer skeptischen Bibelexegese die Bibel von manchen zur Gottheit verklärt:

> *»Alle Schrift ist von Gott eingegeben«*
>
> *2. Brief von Paulus an Timotheus,*
> *Kapitel 3, Vers 16*

und

> *»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.«*
>
> *Johannesevangelium, Kapitel 1, Vers 1*

Versteht man diese Bibelstellen so, dass Gott die Bibel diktiert hat und sie quasi der „papiergewordene“ Jesus ist, so besteht tatsächlich kein Unterschied mehr zum Selbstverständnis der Neuoffenbarung. Im Gesamtkontext der Bibel ist diese Interpretation aber nicht plausibel. So beginnt beispielsweise der Schreiber des Lukasevangeliums:

> *»Da es nun schon viele unternommen haben, einen Bericht von den Ereignissen zu verfassen, die sich unter uns zugetragen haben, wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, hat es auch mir gut geschienen, der ich allem von Anfang an genau gefolgt bin, es dir, hochedler Theophilus, der Reihe nach zu schreiben, damit du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist.«*
>
> *Lukasevangelium, Kapitel 1, Verse 1-4*

Kein Wort von einer Stimme, die ihm diktiert, keine Einflüsterung, sondern schlicht Augenzeugenberichte von Zeitzeugen sind demnach die Grundlage dieses Textes. Der Evangelist recherchiert, sammelt, sichtet und ordnet. Und so bleibt auch der Text zunächst einmal profan: Lukas als Geschichts- und Paulus als Briefschreiber. An die Gemeinde in Korinth schreibt Paulus:

> *»Den übrigen aber sage ich, nicht der Herr: (...)«*
>
> *1. Brief von Paulus an die Gemeinde in Korinth, Kapitel 7, Vers 12*

– deutlicher kann Paulus nicht hervorheben, dass er hier seine eigene Meinung schreibt. *»Alle Schrift ist von Gott eingegeben«* meint also nur, dass sie in der Begegnung mit Gott ihren Ursprung hat, und mit dem „logos", dem „Wort", ist nicht die Bibel gemeint, sondern Jesus, der in seiner Person die Offenbarung Gottes ist.

Gott offenbarte sich nicht durch eine Lehre, eine Philosophie oder ein Buch, sondern durch Jesus, einem Menschen aus Fleisch und Blut. Auch hier ist die Bibel bodenständig und erdverbunden. Und genau in dieser Erdverbundenheit und Menschlichkeit liegt ihre Stärke. Sie ist kein wissenschaftliches Buch, kein göttliches Diktat, sondern schlicht Zeitzeuge der Heilsgeschichte. Wir finden in der Bibel die Berichte von Menschen, die etwas mit Gott erlebten und wir finden diese Berichte nicht anders, als sie die Menschen damals eben schreiben konnten.

> *»Damals redete Josua zum HERRN, an dem Tag, als der HERR die Amoriter vor den Söhnen Israel dahingab, und sagte vor den Augen Israels: Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon! Da stand die Sonne still, und der Mond blieb stehen, bis das Volk sich an seinen Feinden gerächt hatte. Ist das nicht geschrieben im Buch Jaschar? Die Sonne blieb stehen mitten am Himmel und beeilte sich nicht unterzugehen, ungefähr einen ganzen Tag lang.«*
>
> *Josua, Kapitel 10, Verse 12f*

Angenommen, der Schreiber des Buches Josua berichtet einfach was er sieht, so lesen wir, dass die Sonne still stand. Vielleicht würde heute jemand schreiben, dass die Erde aufhörte sich zu drehen. Oder in hundert Jahren, dass die Schlacht in einer Zeitblase stattfand. Vielleicht hatten sie auch einfach das Gefühl, dass die Zeit still stand und ihnen kam der Kampf viel länger vor, als er „tatsächlich" (was immer das sein soll) dauerte. Aber ändert das etwas an dem, was Gottes Volk erlebt hat?
Man kann daran zweifeln, ob und was sich damals wirklich ereignet hat. Der Text hält diese Zweifel von Menschen aus. Die Geschichte Gottes mit den Menschen stützt sich aus gutem Grund nicht nur auf einen Zeugen aus einer Epoche sondern überspannt Jahrtausende.

Gott arbeitet von Beginn an mit Menschen zusammen und für ihn sind Menschen nicht nur Statisten. Gott vertraute den Menschen seine Schöpfung an, seine Botschaft und sogar seinen Sohn, obwohl klar war, dass die Menschen ihn umbringen. Man mag es als Schwäche Gottes sehen, dass Gott uns immer mit einbezieht, andererseits spricht es für Gott, dass er trotzdem zum Ziel kommt. Jeder Christ ist Teil von Gottes Wort. Jeder Christ ist Stellvertreter Christi auf Erden. Trotz aller Schwäche des Einzelnen. Denn dort, wo Menschen, die Gott vertrauen, schwach sind, ist Gott umso stärker.

> *»Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.«*
>
> *2. Brief des Paulus an die Korinther, Kapitel 12, Vers 9*

Es ist nur konsequent, dass die Bibel von Menschen geschrieben wurde. Es ist nur konsequent, wenn wir auch in der Bibel die Schwachheit dieser Menschen erkennen. Aber es ist vor allem ein Zeichen für die Größe Gottes, dass uns gerade diese berichteten Erlebnisse, wie kein anderes Zeugnis, Gott in seiner ganzen Herrlichkeit zeigen und dass wir hier letztlich Wahrheit finden. Viele Missverständnisse entstehen, weil oft weder die Zeit, noch der Autor, noch dessen Absicht, noch die Situation und der Rahmen des Textes berücksichtigt werden.

Andere reduzieren die biblischen Texte auf das, was sie sich persönlich vorstellen können. Doch wenn man die Bibel wirklich ernst nimmt, kann man immer wieder erleben: Hier redet Gott selbst mit mir. Die Stärke der Bibel liegt also nicht nur in ihrem Inhalt, sondern auch in ihrer Entstehungsgeschichte. Sie stützt sich nicht auf einen Zeugen, sondern auf viele, deren Schilderungen aus verschiedenen Perspektiven ein umfassenderes Bild der Heilsgeschichte zeichnen als die Sichtweise nur eines Einzelnen.

In der Bibel kommen über 40 Autoren aus allen gesellschaftlichen Schichten zu Wort. Diese Autoren decken einen Zeitrahmen von fast eineinhalb Jahrtausenden ab. Historische Ereignisse und Orte lassen sich rekonstruieren und zu vielen Berichten gibt es außerbiblische oder archäologische Quellen. Die biblischen Berichte können sich also auf die historischen Fakten stützen, die den damals lebenden Autoren unmittelbar zugänglich waren.

Die Neuoffenbarung stützt sich dagegen allein auf einen österreichischen Dorfschullehrer und Musiker, der über tausendachthundert Jahre nach den Ereignissen in Israel in einer Umbruchphase seines Lebens auf einmal Stimmen hört und sie für Gott hält.

Gerade die historische Verankerung durch Menschen, die Ereignisse, Erfahrungen und Glaubensüberzeugungen niederschrieben, macht also eine wesentliche Stärke der Bibel aus. Wie ein roter Faden zieht sich trotz aller menschlichen Verfehlungen und Irrtümer, trotz all der Verschiedenheiten der Schreiber, der Zeiten und Situationen die Geschichte eines Gottes durch die Bibel, der den Kontakt zu seinen Menschen sucht und schließlich selbst Mensch wird um uns zu retten.

Die Bibel ist dabei nicht Gott – und schon gar nicht der wiedergekommene Christus, wie es die Neuoffenbarung für sich beansprucht. Sie zeigt uns Gott.

Sie ist kein Dogma. Sie ist eine Herausforderung. Mit all ihren Ecken und Kanten lädt sie uns mit unseren Ecken und Kanten ein zu einem Leben mit Gott. Dieses Versprechen ist nicht vergleichbar mit dem der Neuoffenbarung. Aber es kann dafür eingehalten werden.

Neuoffenbarung und Bibel

vor dem Hintergrund ihrer Entstehung

Welche Anforderungen man an einen Text stellen müsste, der direkt von Gott diktiert wurde, war Inhalt der vorangegangenen Kapitel. Die Anforderungen an historische Texte von verschiedenen Zeitzeugen, wie in der Bibel, unterscheiden sich davon grundlegend:

Entstehung:

Bibel:	Neuoffenbarung:
Um das Jahr 30 trat in Israel Jesus für wenige Jahre öffentlich in Erscheinung. Wie für einen Rabbis damals üblich, hatte er Jünger, also Schüler, die er lehrte. Jesu Hinrichtung zerstörte zunächst die in seine Person gesetzten Hoffnungen auf eine politische Veränderung. Die Auferstehung (und später Pfingsten) entfesselten jedoch in Jesu Jüngern die Auferstehungshoffnung, die Christen heute noch bezeugen. Auf der Grundlage der Erlebnisse dieser Jünger wurden die Schriften des neuen Testamentes, insbesondere die Evangelien, geschrieben. Es sind also Zeit- und Augenzeugenberichte.	Die Neuoffenbarung wurde medial als theosophisch-neugnostische Lehre empfangen. Die Neuoffenbarung ist also ein parapsychologisches Phänomen.

Bedeutung von Gewalt und zweifelhafter Ethik:

Bibel:	Neuoffenbarung:
Die Gewaltorgien der Bibel, besonders des alten Testaments sind bekannt. So verwerflich diese Gräueltaten waren, zumindest werden sie in der Bibel nicht verschwiegen. Man begegnet in der Bibel auch Menschen, die für sich in Anspruch nehmen, die Gewalt im Namen Gottes zu begehen. Und man begegnet den damals üblichen Gesetzen, die natürlich nicht mehr unseren humanistisch-christlichen Vorstellungen entsprechen. Nichts wird beschönigt, nichts bereinigt und selbst die Verbrechen der Helden werden schonungslos aufgedeckt und überliefert. Die Bibel ist hier Zeitzeuge menschlicher Abgründe, denen auch Jesus selbst schließlich zum Opfer fiel.	Jesus konnte in der Bergpredigt noch zu Teilen der Bibel sagen „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch...“, eine solche Klarstellung macht keinen Sinn mehr, wenn die Neuoffenbarung von Jesus selbst stammt. Die Sexualethik, Gewaltanwendungen oder der Antisemitismus kann deshalb nur als Missverständnis oder Zeitgeist verstanden werden, wenn man eingesteht, dass die Neuoffenbarung nicht von Gott stammt.

Bedeutung wissenschaftlicher Fehler:

Bibel:	Neuoffenbarung:
Versuche, die Welt naturwissenschaftlich zu erklären, finden sich in der Bibel nicht, da diese Argumentationsweise den Menschen fremd war. Beschrieben wird im Wesentlichen Geschichte und Heilsgeschichte. Die Weltsicht der Bibelschreiber wird zwar an verschiedenen Stellen sichtbar, ihre Heterogenität jedoch angesichts der religiösen Grundfragen durchgehend ignoriert. Ein Interesse an einer einheitlichen naturwissenschaftlichen Beschreibung der Welt bestand offenbar nicht.	Die Neuoffenbarung tritt besonders in den sogenannten Naturevangelien mit dem Anspruch auf, wissenschaftliche Fakten zu präsentieren, zu korrigieren und Zusammenhänge zu erklären. Auch hier weckt das Scheitern an so einfachen Beschreibungen wie den Polargegenden Zweifel. Wie die Neuoffenbarung selbst sagt, sollte es der „Meister aller Dinge“ eigentlich wissen.

Bedeutung innerer Widersprüche:

Bibel:	Neuoffenbarung:
Identische Zeugenaussagen sind unglaubhaft. Es ist kaum anzunehmen, dass Augenzeugen, (insbesondere in Extremsituationen) auf jedes Detail derart achten, dass ihre Aussage im Nachhinein eine fotographische Rekonstruktion ermöglicht. Vor Gericht weisen bis in jedes Detail identische Zeugenaussagen eher auf Absprachen hin. Detailunterschiede zwischen Darstellungen verschiedener Schreiber relativieren also nicht die grundsätzlichen Zeugenaussagen. Es ist kaum anzunehmen, dass die Augenzeugen bei selbst erfundenen Berichten geblieben wären, wenn sie damit ihr Leben aufs Spiel setzen.	Wenn die Neuoffenbarung von Gott diktiert wurde, sollten keinerlei Widersprüche auftreten, denn es handelt sich nur um einen Autor dem man zudem ein gutes Gedächtnis unterstellen können sollte.

Peinlichkeiten:

Bibel:	Neuoffenbarung:
Es mag paradox klingen, aber gerade die peinlichen Stellen der Bibel sind das stärkste Argument für deren Glaubwürdigkeit: In erfundenen Evangelien und gefälschten Briefen würden sich die Apostel selbst als Helden darstellen und nicht als begriffsstutzige Chaoten. Petrus wäre kein Feigling und Paulus kein Mörder. Wären Matthäus, Markus, Lukas und Johannes nicht die Autoren, hätte man sich auch wohl kaum auf (korrupte) Zöllner und Externe berufen, sondern gleich ein (Gottesmutter) Mariaevangelium, ein Petrusevangelium oder gar ein Jesusevangelium geschrieben. Wäre die Auferstehung ein Mythos, hätte man die Frauen nie als Zeugen genommen, denn das Zeugnis von Frauen galt damals nicht… Es gibt nur eine Erklärungsmöglichkeiten für all die Peinlichkeiten in den Evangelien: Es war eben so.	Wenn Gott sich selbst – wie in der Neuoffenbarung – mit den Attributen Hass, Bösartigkeit, Finsternis und Lüge beschreibt, so könnte dass natürlich auch schlicht der Wahrheit entsprechen. Es würde auch viele andere Stellen der Neuoffenbarung (Grausamkeiten von Jesus, Antisemitismus, etc.) erklären. Aber wer würde solch einem Gott beim Lesen der Neuoffenbarung vertrauen?

Sind die Neuoffenbarungsfreunde eine Sekte?

Nach der Rezension der Neuoffenbarung soll nun deren Rezeption näher betrachtet werden. Dabei müssen verschiedene Gruppen von Rezipienten unterschieden werden:

- die große Zahl der eher stillen, im verborgenen lesenden Gläubigen
- die kleinere Zahl der organisierten Lorberfreunde
- und schließlich Gruppen, die die Neuoffenbarung Lorbers wiederum anhand der Auslegung durch weitere Offenbarungen interpretieren.

Diese Gruppen lassen sich dabei keineswegs immer klar voneinander abgrenzen. Trotzdem wird eine gemeinsame pauschale Charakterisierung dieser Gruppen der Divergenz dieser Stömungen nicht gerecht - schon gar nicht, wenn die Charakterisierung anhand eines einzigen Begriffes erfolgt: dem der "Sekte".

Sekte, verstanden als secare (lat. für abtrennen), bezeichnete zunächst einmal wertneutral die Abtrennung oder Abspaltung einer religiösen Gruppe von einer vorherigen Gesamtgruppe. Abgesehen von dem Grundproblem, wer sich überhaupt abspaltet und wer beim „Ursprünglichen“ bleibt, ist in diesem Sinne auch die evangelische Kirche eine Sekte, die sich von der katholischen Kirche abspaltete und das Christentum insgesamt eine Sekte, die sich vom Judentum abspaltete. Sekte, verstanden als sequi (lat. für folgen), bezeichnete diejenigen, die der Philosophie, Lehre oder Offenbarung einer Person folgten. In diesem Sinne wäre praktisch jede Religion eine Sekte.

Doch der Begriff wird längst nicht mehr wertneutral verwendet. Während Theologen, Politiker und Juristen ihn aus diesem Grund oft meiden und lieber von Sondergemeinschaften oder Kulten reden (vgl. auch Empfehlung der Enquete-Kommission), erfreut sich der Begriff in der medialen Öffentlichkeit großer Beliebtheit. Hier wird er durchaus diffamierend gebraucht um meist kleinere oder unbekanntere religiöse Gruppen als verdächtig zu kennzeichnen.

Beide Verwendungen des Begriffs sind für die ernsthafte Auseinandersetzung mit einer Glaubenslehre und ihren Anhängern wertlos, da wir entweder fast alle einer Sekte angehören (auch Atheisten folgen mitunter der Lehre eines Philosophen, z.B. Feuerbach), oder „Sekte" stets „die anderen" sind, die einem suspekt erscheinen.

Statt also zu entscheiden, was eine Sekte ist und was nicht, ist es hilfreicher, eine religiöse Strömung auf konkrete Merkmale hin zu untersuchen, die es erlauben, sich ein differenzierteres Bild zu machen:

- Die Toleranz von Neuoffenbarungsfreunden gegenüber anderen religiösen Gruppen ist im Allgemeinen sehr hoch. Nicht nur praktisch, sondern auch theologisch werden viele Wege zum Heil anerkannt, die aus ihrer Sicht letztlich alle auf das Gleiche hinauslaufen und nur noch nicht den Erkenntnisstand der Neuoffenbarung erreicht haben. Eine ewige Verdammnis (im Sinne einer ewigen Strafe in der Hölle) gibt es meist genauso wenig wie aggressive Mission in anderen Kulturkreisen oder an der Haustüre.

- Jakob Lorber, der Zeit seines Lebens zur katholischen Kirche gehörte, gründete keine Kircheninstitution und rief auch nicht zum Verlassen bestehender Glaubensgemeinschaften auf. Im Gegenteil. Aus diesem Grund sind heute auch die meisten Neuoffenbarungsfreunde nicht in einer Neuoffenbarungsgemeinde versammelt. Viele sind aktive Mitglieder ihrer jeweiligen Ortskirche.

- Viele Neuoffenbarungsfreunde empfangen und verbreiten in der Tradition Jakob Lorbers auch heute noch eigene Offenbarungen. Und auch wenn diese Offenbarungen im Kreise der Neuoffenbarungsfreunde Anhänger finden und von ihnen als von Gott angenommen werden, genießen die Schreiber selbst nicht automatisch und erst recht nicht außerhalb ihrer Offenbarungstätigkeit den Status eines Gurus oder Führers. Besondere finanzielle Vorteile ergeben sich normalerweise auch nicht durch die Schreibtätigkeit. Jakob Lorber selbst lebte bescheiden und starb nahezu mittellos.

- Dass im Zusammenhang mit der Neuoffenbarung an Büchern, Freizeiten oder Sonnenheilmitteln Geld verdient wird, ist nicht spezifisch für die Neuoffenbarung sondern betrifft so gut wie jede Religion. Im Interesse der Verbreitung der Neuoffenbarung wird stattdessen oft Material auf Spendenbasis oder durch unentgeltliche Arbeit billiger abgegeben, was in religiösen Gruppen ebenfalls weit verbreitet ist.

Werden unter dem Einfluss von Neuoffenbarungen aber Gemeinden oder Gruppen gegründet, so bilden sich dabei durchaus auch destruktive Kulte heraus. Gemeinsam ist ihnen dabei, dass sie sich nicht oder nicht nur auf die Neuoffenbarung von Jakob Lorber berufen, sondern meist eigene gemeindespezifische Offenbarungen von dem Gemeindegründer haben. Die bekanntesten Beispiele solcher Gemeinden sind „Universelles Leben" (früher „Heimholungswerk Jesu Christi"), mit Neuoffenbarungen von Gabriele Wittek, die wie Jakob Lorber durch das innere Wort Offenbarungen von Jesus Christus empfangen haben will, oder „Fiat Lux", mit Neuoffenbarungen von Erika Bertschinger-Eicke (genannt Uriella). Daneben gibt es eine Vielzahl kleinerer, meist weniger bekannter Gemeinden oder Gruppen mit ebenfalls eigenen Offenbarungen und ähnlichen Strukturen, wie die, in der ich selbst meine Kindheit und Jugend durchlebte.

Neuoffenbarungsfreunde, die sich nicht zu neuen Gemeinden oder Kirchen zusammenschließen, bilden im Allgemeinen jedoch keine Gruppenstrukturen, die dem Klischee der „Sekte" entsprechen und sollten deshalb auch nicht pauschal als solche bezeichnet werden.

Um sich ein besseres Bild von einem Leben unter dem Einfluss der Neuoffenbarung machen zu können, sind im Folgenden Erfahrungen von ehemaligen Neuoffenbarungsfreunden zusammengestellt.

Erfahrungen

mit Jakob Lorber und der Neuoffenbarung von Simon E.

Um die Wirkung der Neuoffenbarung auf ihre Anhänger zu verdeutlichen, zitiere ich zunächst Passagen aus einem Interview, das Frau Dr. Daxner mit einem ehemaligen Lorberanhänger aus Österreich führte (Unebenheiten der gesprochenen Sprache wurden belassen; Quelle: Daxner, Andrea: Wi(e)der die Wahrheit. Neuoffenbarungen am Beispiel der Lorber-Bewegung - Eine Herausforderung für Seelsorge, Beratung und Forschung. Dissertation katholische Theologie, Wien 2003, S. 338-347)

Wie Simon E. mit Lorbers Schriften in Berührung kam

»Also wie ich zu diesen Schriften Lorbers gekommen bin: Ich bin damit aufgewachsen, weil meine Mutter diese Bücher besessen hat (...) sobald ich selber im Stande war, das halbwegs zu lesen (...) haben wir uns abwechselnd daraus vorgelesen (...) das andere war, dass ich ab meinem 12. Lebensjahr in etwa zu so einem religiösen Kreis dazu gekommen bin, wo meine Mutter irgendwo dabei war, das waren Leute, die sich einmal in der Woche getroffen haben (...) aus Lorber gelesen haben (...) Und die haben das dann interpretiert. (...) Es war nicht sehr lebendig. Andererseits haben diese Schriften und der Inhalt doch einen starken Einfluss auf mich gehabt und haben mein Denken sehr geprägt. Die Bilder, die drinnen vorkommen, über die Entstehung der Welt und was die Welt ist, und dass wir alle Splitter Satans sind, die halt zurückkehren müssen ins göttliche Vaterhaus und dergleichen. Das hat eigentlich mein Denken sehr geprägt unterschwellig, und dagegen hab ich mich sicher nicht aufgelehnt. Das war für mich irgendwie klar: Das ist so. (...) ich hab das halt dann zur Kenntnis genommen, wie das halt so ist. Und hab also doch in der Summe ziemlich viel gelesen.«

Einflüsse der Neuoffenbarung

»Mein Leben hat es insoweit beeinflusst als ich einen gewissen Standpunkt erlernt habe dadurch, nämlich den, dass ich mehr weiß als die anderen, dass ich über das Geheimnis der Welt mehr weiß, dass ich es anderen Leuten aber gar nicht sagen darf, weil die sind sozusagen nicht reif dafür und würden das gar nicht verstehen und das ist nur für Eingeweihte zugänglich.

Ich weiß noch, (...) bei einer Angehörigen dieses Hauskreises (...) die hat da ein paar Bücher liegen gehabt von Lanz von Liebenfels (Anm.: Vordenker des Holocaust und Bewunderer Lorbers). Und die hat gesagt: Du, komisch, der --- hat doch aus dem zitiert. (...) Es gibt es ja nicht, dass der uns Lorber usw. nahe bringt und auf der anderen Seite auch jemand zitiert in diesen religiösen Versammlungen, der dem Hitler so nahe steht und als ideologischer Impulsgeber da gedient hat. - Also da waren Unstimmigkeiten, aber die wurden einfach weggedrängt. Das ist mir aber erst viel später aufgefallen, dass das ja überhaupt nicht zusammengehen kann mit der „wahren, reinen Lehre“. Ja, und dann gab es noch, da hat er dieses Gedankengut vertreten, den Juden wurde das Wort weg genommen, weil sie Jesus gekreuzigt haben und ihn nicht erkannt haben und dafür wurde es den Deutschen gegeben. (...)

Der Einfluss auf mein Leben ist sicher die Haltung: Ich weiß mehr als die anderen. Ich weiß was Besonderes oder ich bin was Besonderes dadurch. Und das kann man gar nicht nach außen kommunizieren, eigentlich musst du es geheim halten. (...) Diskutieren kann man darüber eh nicht. Das hat es auch von meinem Elternhaus, also von meiner Mutter aus geheißen, weil: Wer es nicht annimmt, ist eh blind und doof und der nimmt es eh nicht an. Kann man nichts machen. Ist halt dumm. Kennt die wahre Lehre nicht. Man muss sich fern

halten von solchen Leuten. - Ahm - und - es hat auch, ich glaub, dass auch das dazu beigetragen hat, dass mein ganzes Leben doch immer wieder eine starke Distanz da war zu anderen Menschen.«

Der Loslösungsprozess

»Ja - also, ich hab einen sehr schmerzhaften Loslösungsprozess von diesem ganzen Themenkomplex durchgelebt (...) ich war in den letzten Zügen meines Studiums und hab gleichzeitig sehr viel gearbeitet. (...) Ich war schon angezogen, bin in die Garderobe und hab mir die Schuhe angezogen, da sagt meine Mutter: Was, du gehst jetzt weg? Jetzt kommen doch die Leute. Ich sagte ihr, dass ich jetzt Dienst hab. Ihre Reaktion war: Aha, also irgendwo herumzuspielen ist dir also wichtiger als die wahre Lehre. Sie war fuchsteufelswild und dann bin ich auch wütend geworden und hab gesagt: Zum Geier. Ich hab Dienst. Und ich geh jetzt. Sie hat mich bös angeschaut und sich umgedreht und ist gegangen. Am nächsten Tag war drückendes Schweigen im Hause und meine Mutter hat mir eröffnet im Laufe des Vormittags: Ja, du hast ganz klar gezeigt, auf welcher Seite du stehst, nämlich auf der Seite der Welt. Ich glaube, dass für dich in diesem Haus kein Platz mehr ist. (...) Brauchst dich gar nicht zu rechtfertigen und schau, dass du eine Wohnung findest und pack deine Sachen. Das war wirklich so.

(...) ich hab diese Bücher immer mitgenommen, gelegentlich rein geschaut, mich nicht wohl gefühlt. Aber: Es ist ja die wahre Lehre! Und es war der Zwang auch da, es muss was dran sein. Und wenn ich es nicht versteh, dann versteh ich es halt einfach bloß noch nicht und muss mich mehr darauf einlassen (...) wirklich gebrochen worden ist das durch meine jetzige Frau. Dadurch, dass sie mir kompetente Argumente sagen konnte und ich andere Argumente hören konnte als bisher, konnte ich es ein bisschen entwirren (...). Erst durch

sie ist mir klar geworden, wie sehr Angst in dem Ganzen drinnen war und wie viel Lähmung in der sogenannten wahren Lehre transportiert worden ist. Und dann hab ich auch andere Bücher in die Hand gekriegt als die, die ich bisher gelesen hab (...). Dann wurden auch viele Querverbindungen klar und hab sie sehen können (...) wie menschenverachtend das zum Teil auch ist und wie sich da eine Art süßliche Pseudoreligiosität mit einem Bemühen um wahres Menschsein, das ja durchaus ehrlich gemeint ist, mischt und wie verkorkst das ganze eigentlich ist. Über mehrere Etappen wurde mir das eigentlich klar. Und ich bin immer wieder zwischen diesen Klarheitsblitzen zurückgefallen in den alten Sumpf: Ja, das ist doch die wahre Lehre, da steht doch das wahre drin. Das waren gedanklich echt Schlachten, die sich da abgespielt haben, nicht nur im Kopf, auch im Bauch und im Herzen. Und das ging bis dahin, dass es für mich oft so ausgesehen hat, dass meine Frau der Feind wär, und die müsste ich von mir wegstoßen und dann wäre mein Seelenheil gerettet. Und wenn ich meine Frau liebe, dann wäre das der Untergang, der totale und zwar für die Ewigkeit. Und das waren ganz starke, für mich ganz reale Ängste.«

Erinnerungen

»ich weiß noch, dass ein Religionslehrer das Kapitel Gnosis im Programm hatte und mir ist damals schon aufgefallen, dass das, was die Gnostiker sagen mit dem, was ich bei mir zu Hause gehört und gelernt hab, übereinstimmt. (...) der hat das Falsche der Gnosis aufgelistet. Ich hab meine Ohren zugemacht und mir gedacht: na, so falsch ist das nicht. Oder: Die haben es vielleicht falsch, aber was im Lorber steht, ist dann schon richtig. (...) das ist ein komplettes Gedankengebäude, wenn man das dann inhaliert hat und sich irgendwie drinnen auskennt, dann hat man eh schon viel gewonnen. (...) das Widersprüchliche ist, dass an vielen anderen Stellen da steht: Ihr müsst gar nichts wissen (...). Ich

kann mir schon vorstellen, dass jemand, der Lorber ließt, auch auf gute Gedanken kommen kann, aber er muss sich durch diesen altbackenen Wust durchkämpfen und durch all diese Drohungen auch, diese versteckten, die hinter der Süßlichkeit verborgen sind. Und die kriegst du einfach mit. Und damit wird eine allfällig segensreiche, gute Botschaft automatisch vergiftet und entwertet, so würde ich das sagen. Der Unterschied zur Amtskirche sollte einfach sein, dass das ein innerliches und wahres Christentum ist. Und obwohl auf 20.000 Seiten das ausgebreitet wird, ist mir bis heute nicht klar, warum das wahrhafter sein soll, als das was in der nackerten Bibel, wie wir sie kennen eh schon drinnen steht.

(...) wo jemand das nicht tut - also die Lehre liest, sie aber von sich weist, hat er damit auf jeden Fall eine schwere Sünde begangen und muss es sich dann selber zuschreiben, dass er dem Untergang anheim fällt. Eine Prophezeiung, die mich mein Leben lang bis in die jüngste Vergangenheit verfolgt hat. Weil für mich klar war: Jetzt bin ich von dieser Lehre abgefallen und ich falle immer mehr davon ab. Und die Rache Gottes wird mich schon schnell einholen sozusagen. Nicht die Rache Gottes, aber ich werde mich quasi selbst automatisch bestrafen dadurch, dass ich diese wahre Lehre so missachtend mit den Füßen trete und auch noch schlecht darüber spreche. Das ist mir lange Zeit sehr schwer gefallen, ein kritisches Wort darüber zu sagen«

Empfehlungen

Interviewerin: *»Mich hätte noch interessiert, was die Kirche lernen kann, aus seinen Schriften.«*

»Ja, da kann sie was lernen (...) Der Lorber schreibt ja mit größter Überzeugung, er schreibt ja nicht einmal in der Ich-Form. Es heißt immer, wenn es „Ich“ heißt, dann spricht Jesus oder Gott, das heißt Gott spricht. Gegen diese Autorität, die im gedruckten Wort vorliegende Autorität gibt es für viele Leute nichts zu sagen. Ich als Heranwachsender, für mich war klar: Das ist die Stimme Gottes. Das ist Gott, der da spricht. Und sich dagegen aufzulehnen, nein, undenkbar. Und ich glaube, die Kirche sollte solche Strömungen nicht unterschätzen. Ich glaube, dass es mehr Leute gibt, als man denkt, die dem anhängen, und man sollte einfach warnen davor und das irgendwie auch mehr publizieren. (...) Wir haben (im Religionsunterricht) über Sekten gesprochen. Aber vieles, was so daher kommt, bezeichnet sich ja nicht als Sekte. Für mich ist erst in allerjüngster Vergangenheit klar geworden, dass ich einer Sekte angehört habe, die ganze Zeit. Für mich war das einfach die wahre Lehre, nichts Sekte. Sekte, das sind die anderen, das sind die Mormonen und die Scientologen, die sind alle deppert, natürlich. Das war mir immer schon klar. Aber wir: Lorber-, Swedenborg-, Böhme-Anhänger, wir sind keine Sekte. Wir haben die reine Lehre. Und das muss man einfach (...) erfassen, dass Kinder in sowas drinnen hängen können und eisern den Mund halten auch und eisern ihres verteidigen, weil das ist ja das Wahre und dann ist alles andere der Feind. Dieser Problematik müsste man ganz bewusst oder bewusster entgegentreten. (...)«

Interviewerin: *»Kannst du das noch ein bissl präzisieren, warum die Kirche warnen sollte?«*

»Weil das so was Unterschwelliges ist. Weil das so durch die Hintertür herein schleicht, also namentlich wenn es Kinder betrifft. Die wachsen damit auf. Für die ist das die Welt. Das ist ihre Realität. Und dieser Realität muss eine andere Realität entgegengesetzt werden. Und da muss der Religionslehrer sehr wachsam sein auf das, was da an Wortmeldungen kommt oder auch was da an Schweigen kommt (...).«

Interviewerin: *»Was ist gefährdend daran?«*

»Die Vergiftung des Denkens. Einfach, dass das Denken imprägniert wird durch diese Vorstellungen, diese abstrusen (...). Es ist dieses Gehirnwäschemäßige. Jahrelang dasselbe und dann wird es halt deine Realität. Das ist gefährlich. Und ich hab's an mir selber erlebt.«

Helle Hölle

Zitate aus dem Erfahrungsbericht von Andreas C. Knüpffer fokussieren nun die Strukturen, die sich um Menschen wie Johannes Widmann, in der Tradition Lorbers selbst Träger des „Inneren Wortes“, bildeten. Der vollständige, für dieses Buch zu umfangreiche aber sehr lesenswerte Text kann in der Veröffentlichung 169 der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen nachgelesen werden.

»Zum Studium ging ich nach München. Gleich im ersten Semester, Ende 1976, lernte ich meine spätere Frau kennen. Obwohl sie zur evangelischen Kirche keine innere Beziehung hatte, war sie gläubig. Dieser Umstand veranlasste mich, meine grundsätzlich ablehnende Haltung jeder Religion gegenüber in Frage zu stellen. Ich begann zu suchen, was wohl „mein“ Weg zu Gott sein könne und geriet zunächst auf allerlei esoterische und fernöstliche Um- und Irrwege. Auch noch längere Zeit, nachdem ich schließlich katholisch geworden war, blieb ich von der Notwendigkeit der Reinkarnation überzeugt. Da ich eine tiefe Sehnsucht nach Heil verspürte, quälte mich diese Überzeugung und trieb mich in Depressionen.
In dieser Situation begegnete ich Johannes Widmann (1940-2000). Er galt in Kreisen der „Neuoffenbarung“ als „Träger des Inneren Wortes“, d.h., seine Zuhörer glaubten, im Zustand der „Vollinspiration“ spreche Jesus unmittelbar zu ihnen – durch Widmann. Nach einigen Besuchen sogenannter „Feierstunden“ wurden meine Frau und ich ergebene „Jünger“ und Bewunderer Widmanns, die keine Gelegenheit ausließen, seine Vorträge und „Kundgaben“ zu vernehmen.«
EZW-Texte 169, S. 74

»Bis zu vierzig Personen versammeln sich im Wohnzimmer, begrüßen einander, indem sie kurz die Wangen zusammenführen, verteilen sich auf Sitzgelegenheiten im ganzen Raum, den Blick ausgerichtet auf einen Sessel, der ihnen zugewandt steht. Auf dem Tisch davor, wie bei Pressekonferenzen, ein Wald von Mikrophonen, auf dem Boden bis zu zehn Aufnahmeapparate, vom professionellen UHER-Tonbandgerät bis zum billigen Kassettenrecorder. Josef B. hat seinen Stammplatz vorne links. Punkt 19 Uhr dimmt er den Kronleuchter herab auf besinnliches Halbdunkel, Gisela B., am anderen Ende des Raumes sitzend, schaltet die Stereoanlage ein. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, das „Ave Maria“ von Schubert oder jenes von Gounod über Bachs C-Dur-Präludium, Händels „Halleluja“ und ähnliches erklingt. Manchmal Klassik, meist frommer Kitsch. Gerne deutsche Romantik, im Stil von „Wer hat dich, du schöner Wald...“, natürlich keine weltlichen Texte. Innig tremolierte Jesus- und Marienlieder. Ist das Lied verklungen, löst man die Pausentaste der aufnahmebereiten Geräte. Ab jetzt wird aufgezeichnet. Und ein übergewichtiger Mann schwer schätzbaren Alters hebt an, von jenem Sessel aus zu den Versammelten zu sprechen: „Liebe Schwestern und Brüder, wir wollen uns heute die Frage stellen...“ Es folgt ein Thema etwa folgenden Zuschnitts: „Wie wollten wir gelebt haben, wenn wir dereinst vor dem Richterstuhle GOTTES stehen?“ oder „Wie können wir das ewige Heil erlangen?“ oder auch „Was ist des Menschen Bestimmung?“
Solchen Fragen schließt sich ein etwa einstündiger Vortrag an.«
EZW-Texte 169, S. 75

»Dem Vortrag folgt wieder ein frommes Lied, dann schließt Widmann die Augen betet. Etwa so: „HERR, wir sind zusammengekommen, um DICH SELBST zu vernehmen. So bitten wir DICH, dass DU uns einführen mögest in DEINE Weisheit, die allein uns zum Heile sein kann...“ etc. Es folgt

eine kurze Pause. Und dann spricht „ER“. Genauer gesagt: Der, der in Widmanns Schriften als „ER“ bezeichnet wird – wer immer das sei. Durch den Menschen „J.W.“ – jenes Kürzel gebrauchte Widmann auf den Gebetbüchlein, die er verbreitete: „Empfangen durch das Innere Wort von J.W.“ – nennt „ER“ ein Thema, eine Frage, ein Bild. Meist beginnt die „Kundgabe“ mit der Aufforderung „Betrachtet...“, gefolgt von einer alt- oder neutestamentlichen Szene, etwa „Betrachtet MICH am Kreuze hangend.“ Die Diktion der Kundgaben ist eigenartig altertümelnd. Widmanns Sprachstil und Wortschatz waren, da er Texte nicht kritisch unter Einbeziehung ihres historischen Entstehungszusammenhangs beurteilen konnte, geprägt durch Wendungen und Begriffe, die er sich aus den Schriften von Heiligen und erbaulichen Autoren vorwiegend des 19. Jahrhunderts angelesen hatte.«
EZW-Texte 169, S. 75-76

Bemerkenswert ist dabei, dass es sich aus Sicht von Widmanns Anhängern nicht um Widmanns, sondern um „SEINE“ Wendungen und Begriffe handelte, also nicht Widmann, sondern „ER“, genau wie Lorbers Stimme, formulierten im Stile vergangener Jahrhunderte.

»Nach abermaligem Lied folgt eine besondere Prozedur: Die „Persönlichen Worte“. „ER“ gibt bestimmten Personen, die ein Problem oder Geburtstag haben, neu im „Kreis“ aufgetaucht sind oder vor schweren Entscheidungen stehen, eine persönliche Botschaft. Dazu müssen sie nicht einmal anwesend sein. Zunächst geht Widmann die Anwesenden durch, die ein Wort erhalten sollen, dann liest Frau B. von einer Liste einen Namen ab, oft nur den Vornamen. Widmann schließt die Augen, es folgt ein „Persönliches Wort“ für die genannte Person. Beim nächsten Namen das Gleiche. Auch für Gestorbene können „Persönliche Worte“ erbeten werden; im „Kreis“ galt deren Wirkung als für „arme Seelen“ hilfreich.«
EZW-Texte 169, S. 76

»Nach insgesamt zwei bis drei Stunden ist es überstanden. Josef B. schaltet sein Tonbandgerät aus, Widmann bittet Gisela B., sie möge noch ein Lied abspielen, dann folgt der „gesellige Teil“: Saft und Kekse werden serviert, in der letzten Jahren im Augsburger Kreis auch Wein und Bier. Man ist dessen dann sehr bedürftig. Einige Teilnehmer unterhalten sich rauschend, andere lauschen weiter hingebungsvoll, jedes seiner Worte wie eine Offenbarung aufsaugend, der unentwegten Rede Widmanns, der jetzt auch schon mal einen derben Scherz macht, wenn's der Glaubenswahrheit dient. Ansonsten beantwortet er allgemeine Fragen, aber auch solche, in denen die Menschen ihm persönliche Sorgen und Nöte vortragen. Er wird von den Teilnehmern umlagert, trinkt maximal zwei, drei Gläser Wein, lacht mitunter, meist über eigene Witze. Doch überwiegend gibt er konzentriert und ernst einen unversieglichen Redestrom von sich. Die Hierarchie ist eindeutig: Es wird zugehört.
Wenige Male habe ich es erlebt, dass jemand mit ihm zu diskutieren begann, was darauf hinauslief, dass Widmann die vorgetragene Position korrigierte. Solche Diskussionen dienten den Diskutierenden, die Widmann näher kannten, lediglich dazu, ihre selbst gewonnenen Einsichten gleichsam von ihm auf Richtigkeit und Qualität hin überprüfen zu lassen. Also nahm nicht mehr die Gemeinschaft der Glaubenden eine Kontrollfunktion über den Diskurs der Gemeinschaft wahr, sondern der durch ein nicht überprüfbares Phänomen herausgehobene Einzelne kontrollierte den Diskurs der Gemeinschaft.«
EZW-Texte 169, S. 76-77

»Inhaltlich kreisten Vorträge und Kundgaben zwar häufig um das von Kurt Hutten zu Recht hervorgehobenes Thema der Liebe Gottes, daneben aber kamen im Wesentlichen drei Motivkomplexe auf folgenreiche Weise immer wieder zur Sprache:

- *die Notwendigkeit, als Christ vollkommen zu werden*
- *ein zeitnah bevorstehendes Strafgericht Gottes*
- *die Auseinandersetzung mit Esoterik und „New Age“ und in diesem Zusammenhang das Auftreten des Antichrists.*

Ich erinnere mich noch genau, aufgrund welchen Phänomens ich erstmals von Widmann beeindruckt wurde. Widmann vermochte den Anschein zu erwecken, er spreche im biblischen Sinne mit „Kraft und Vollmacht, nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer“. Er machte in seinen Vorträgen und „Kundgaben“ Aussagen, die mich unmittelbar „betrafen“, das heißt, ich fühlte mich „ertappt“, durchschaut, direkt angesprochen. Ich habe es lange als wichtige und gute Wirkung der „Feierstunden“ erachtet, dass ich dabei jedes Mal so etwas wie „innere Ohrfeigen“ erhielt, ein schlechtes Gewissen bekam, wähnte, eine weitere sündhafte Haltung oder Unvollkommenheit an mir zu entdecken, der ich tunlichst rasch und rigoros zu begegnen hätte. Schließlich hatte ja Gott selbst geruht, mich bis auf den finstersten Grund meines Herzens zu durchschauen und auf meine Sünde hinzuweisen. Denn als ausgemacht galt, dass der Christ dazu berufen sei, sich durch radikale Nachfolge Jesu auf die Ewigkeit vorzubereiten, selbst wenn das Erdenleben dabei zu Hölle würde. Uns Auserwählten ward die Gnade zuteil, erfahren zu dürfen, was uns direkt betraf. Der Rest der Kirchenchristen galt uns weitgehend als massa damnata, auf dem breiten Weg des Verderbens dem Strafgericht entgegenwankend. Wir Elitechristen hatten halt ein etwas schwereres Kreuz zu tragen. „Wer viel bekommt, von dem wird viel gefordert“, pflegte der schwergewichtige Meister im Sessel mit drohendem Zeigefinger zu verkünden. Dieser Anspruch, vollkommen werden zu müssen, erzeugte unausgesetzten Glaubensstress. Mehr Opfer, mehr Selbstverleugnung, mehr Hingabe, mehr Gebet – dem Widmann'schen Gott konnte

man's nie recht machen. Dass ich nicht missverstanden werde: Es soll keiner Selbstgerechtigkeit vor Gott das Wort geredet werden, als ob wir Gott gegenüber jemals irgend einen Anspruch hätten oder des Guten genug tun könnten. Aber sich einfach kindlich in seine Arme „fallen zu lassen“, zu vertrauen und sich „nur“ an ihm zu freuen – das war beim Widmann'schen Gottesbild nach meiner Erfahrung nicht möglich.« EZW-Texte 169, S. 77-78

»Detailfreudig und in glühenden Farben malte er das Schreckensszenario eines Beinaheweltuntergangs aus, dem 600 Millionen Menschen zum Opfer fallen sollten, infolge des Einsatzes furchtbarer atomarer Waffen. Im selben Atemzug freilich stellte er seinem kleinen „heiligen Rest“, der solches mit wohligem Schauder vernahm, Rettung und Abhilfe in Aussicht. Die sah ganz konkret aus: Elf DIN-A-4 Seiten mit „Weisungen für die Zeit des kommenden Strafgerichts“ kursierten, Medaillen wurden nach Widmanns Anweisungen kiloweise geprägt, Schutzskapuliere gedruckt und kostenlos verteilt. Die ungeheure Spannung zwischen Katastrophendruck und „Erwählungsglück“ vermochte aberwitzige Handlungen hervorzurufen. Knapp zwei Wochen lang habe ich zusammen mit Michael B., einem jüngeren, regelmäßigen Besucher des Augsburger Kreises, auf dessen Hof Getreide, Reis und Hülsenfrüchte in einer von Widmann selbst konstruierten Trockenmaschine zwecks Konservierung wärmebehandelt, in Zweiliterflaschen abgefüllt und luftdicht versiegelt. Als Vorsorge für die Zeit „danach“, wenn wir die atomare Verseuchung würden überstanden haben. Bis in die Nächte hinein haben wir geschuftet, Nahrungsmittel zentnerweise präpariert. Josef B. hat Notvorräte eingemauert, um sie vor Plünderern zu schützen. Ich kenne einen Hausbesitzer im Schwäbischen, der auf einer Bombe lebt, ohne davon zu wissen. Widmann hat dessen Ehefrau, die seinem Einfluss verfallen war und längst gestorben ist, dazu gebracht, einen zigtausend Liter fassenden Tank unterm Haus mit Benzin zu füllen.« EZW-Texte 169, S. 78

»Der Hang zum Fundamentalismus erwächst nach meiner Erfahrung wesentlich aus einem Mangel an Gottvertrauen und geistiger Trägheit. Seinen Anhängern war „früher" alles besser: Die Menschen waren gläubiger, frömmer, weniger verweichlicht. In diesem Sinne jedenfalls tönte Widmann oft. Man wandte sich ab von der Gegenwart, verlor die Fähigkeit und Bereitschaft, sich kreativ mit ihr auseinander zu setzen, was natürlich anstrengend gewesen wäre. Über die bösen Zeiten zu jammern ist einfacher. Bezeichnenderweise sind gerade fundamentalistische Gruppen selten in der Lage, wirkungsvoll Missionsarbeit zu leisten. Denn aus ihren extremen Positionen erreichen sie die Menschen ihrer Zeit nicht mehr, allenfalls jene, die ebenfalls darin nicht zurechtkommen.«
EZW-Texte 169, S. 79

»Wir vertrauten Widmann blindlings. Kurz vor Weihnachten 1980 bekam er die Gelegenheit, an einer Reise auf die Philippinen teilzunehmen, um die damals in den Medien hochaktuellen, sogenannten „Geistheiler" kennen zu lernen. Die Reise wurde von der esoterischen Vereinigung „White Lodge" in Wien organisiert. Da er kein Englisch sprach, brauchte er einen Dolmetscher. Ich fühlte mich auserwählt und begnadet, als seine Wahl auf mich fiel. Drei Wochen gemeinsam mit Widmann durch den Fernen Osten! Es wurden drei Wochen Hölle. Obwohl er sonst Unmengen vertilgen konnte, aß er auf dieser Reise so gut wie nichts und natürlich traute auch ich mich nicht, etwas zu essen; abends liefen wir kilometerweit durch Manila, wobei er unablässig monologisierte. Im Hotelzimmer pflegte er seine Suada bis in die frühen Morgenstunden fortzusetzen. Einmal schlief ich schlicht ein. Nach dem Erwachen strafte er mich durch eisige Nichtachtung. Erst als ich ihn untertänigst um Vergebung gebeten hatte, ging er wieder zur gewohnten „Kommunikationsform" über. Drei Wochen ununterbrochen mit Widmann zusammen, bei permanentem Nahrungs- und

Schlafentzug, von frühmorgens bis spät in die Nacht seiner Bearbeitung ausgesetzt – ich überlasse es Sektenfachleuten und Psychologen von Militär und Polizei, diese Art der Einflussnahme zu klassifizieren.
Mit einer Super-8-Schmalfilmkamera filmte ich diverse „Operationen“ der „Geistheiler“ - die Phänomene sind bekannt, Operateure öffnen angeblich ohne Narkose und Skalpell den Körper und entfernen krankheitsverursachende Stoffe aus dem Menschen, die sich als tierisches oder pflanzliches Gewebe „materialisieren“. Als ich den Film zu Hause schnitt, entdeckte ich bei langsamer Bildsequenz, dass zumindest einer der „Geistheiler“ einen simplen Taschenspielertrick angewendet hatte, um die „Materialisation“ von Gewebe vorzutäuschen. Und? Was tat ich? Ich schnitt die Szene 'raus. Was nicht sein konnte, durfte nicht sein. Um der Glaubwürdigkeit der insgesamt doch guten Sache willen durfte ein schwarzes Schaf nicht das Ganze in Misskredit bringen! Und Aufnahmen solcher „Wunder“ mussten die Ungläubigen doch einfach überwältigen! Und schließlich: Was Widmann befürwortete, konnte nicht schlecht sein.« EZW-Texte 169, S. 80

Es mag erstaunen, wie bereitwillig Andreas C. Knüpffer die Aufnahmen zensierte, schließlich verlangte Widmann das gar nicht. Doch „um der Glaubwürdigkeit der insgesamt guten Sache willen“ zensierte nicht nur er die „Beweise“, sondern auch Johannes Busch („Die Berichtigungen (…) finden sie in dem eingeschlossenen Blättchen.“) und der Lorber-Verlag (vgl. Kapitel „Die Rolle des Lorber-Verlages“) das „reinste Gotteswort“. Was Ritter von Leitner über seinen Freund um der „guten Sache willen“ wegließ, weiß man nicht. Man sieht aber, wie groß die Versuchung ist, andere für eigene Glaubensüberzeugungen durch Fälschungen zu gewinnen.

»Widmann setzte sich in den Kopf, dass sie zu uns nach Deutschland kommen müssten. Meine Frau und ich, damals noch Studenten, kratzten letzte finanzielle Ressourcen zusammen, um den armen Philippinos das Flugticket zu zahlen. Dass ihr Anwesen in Manila selbst für europäische Maßstäbe stattlich gewesen war, verdrängte ich. Und dann kamen sie. Monatelang glich unsere Wohnung einer illegalen Praxis, galt als der Geheimtipp der deutschsprachigen Heiler-Szene und ihrer Anhängerschaft. Aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz trug man die Lahmen und Gichtbrüchigen hundertweise zu uns in den ersten Stock. Begegneten wir anderen Mietern im Treppenhaus, trafen uns misstrauische Blicke. Krebskranke im Endstadium und bloße Hypochonder, aussichtslose Fälle und sensationslüsterne Esoterik-Freaks füllten die zum Wartezimmer umfunktionierte Küche. In meinem Arbeitszimmer hatte Widmann, von Beruf eigentlich Schreiner, einen selbstgebauten mobilen Behandlungstisch aufgestellt. Dort „arbeiteten“ Lorie und Nemesio von früh bis spät, unterbrochen nur von Nemesios kurzen Zigarrenpausen. Meine Frau und ich haben das Sommersemester 1981 damit verbracht, den Ansturm zu regeln, zu assistieren, zu kochen und unsere asiatischen Gäste zu bedienen. An Studium war nicht zu denken. Gegen Ende dieser Zeit versuchten Neider oder Konkurrenten, uns beim Gewerbeaufsichtsamt anzuzeigen. Wir fühlten uns wie Katakombenchristen im antiken Rom. Panisch wurden sämtliche Spuren beseitigt. Widmann verteilte Schutz- und Trutzgebete. Der Feind lauert überall. Heute weiß ich, dass wir uns am Rande der Legalität oder der Illegalität bewegt haben. Materiellen Nutzen hatten wir dadurch keinen. Nur Lorie und Nemestio T. Wir halfen ihnen, zigtausende an Mark und Dollars auf die Philippinen zu überweisen. Das Flugticket hätten sie leicht selbst zahlen können, aber – so what? Opferten wir nicht für eine gute Sache? Nun, Verblendete werden wohl immer wieder auf die Tartüffs dieser Welt hereinfallen – Josef B. immerhin hat Widmann über zwanzig

Jahre lang finanziert, jener stand auf der Liste der Lohnempfänger, musste aber nicht arbeiten.«
EZW-Texte 169, S. 81

»Widmann verstand es, seine Anhänger an seine Person zu binden und den Eindruck zu vermitteln, dadurch sein man Gott ganz besonders nahe, obwohl oder gerade weil er fast demonstrativ demütig auftrat. Es sei klargestellt, dass natürlich jede Form von Abhängigkeit, Beeinflussbarkeit, Manipulierbarkeit oder Hörigkeit gegenüber Widmann ihre Ursache auch in der psychischen Struktur der Opfer hatte. Ich habe inzwischen Dank der Hilfe einer Therapeutin allerhand herausgefunden, was meinen Fall betrifft. Die Macht, die Widmann über Menschen hatte, haben seine Anhänger ihm gewährt, sei's aus verborgenem Hochmut, aus Lebensangst oder aufgrund eines Mangels an entwickelter Identität. Die Tatsache allerdings, dass es Menschen gibt, die für Sekten und Ähnliches anfällig sind, macht Aufklärung und Warnung erst recht notwendig.«
EZW-Texte 169, S. 82

Die eigentliche Gefahr besteht aber nicht für Erwachsene, die sich selbst entscheiden konnten. Vor allem die Kinder, die das Pech haben, in solch hörige Abhängigkeitsverhältnisse hineingeboren zu werden, werden zwischen der Liebe zu ihren Eltern und der Abneigung gegenüber dem Wortträger, der diese geliebten Eltern missbraucht, manipuliert und über sie Macht auf sie ausübt, zerrissen.

»Meine Frau und ich schlenderten letzten Sommer einmal durch den Klosterladen der oberbayerischen Benedigtinerabtei St. Ottilien. Uns fiel ein Buch auf: „Lexikon der Sekten, Sondergemeinschaften und Weltanschauungen". Ich begann darin zu blättern, suchte im Register nach dem Namen Widmann, fand einen Eintrag im Artikel

Neuoffenbarung. Wir überflogen ihn. Was dort gesagt wurde traf uns im Innersten: „Kennzeichnend für alle Neuoffenbarer ist ihr Unverständnis für das Wesen der biblischen Offenbarung als (abschließender) persönlicher Selbsterschließung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus im Glauben jedes einzelnen Christen. Man meint daher, durch Ausschaltung der individuellen persönlichen Betroffenheit durch diese Selbstoffenbarung Gottes eine reinere und unter Umständen neue, darüber hinausgehende Offenbarung erhalten zu können. Daraus resultieren dann auch die sektiererischen Züge, die gerade Neuoffenbarungsgruppen annehmen können: Die „innere Stimme“ ist als absolute Autorität nicht mehr kritisierbar und kann nicht nur zum absoluten Diktator über ihren Träger werden, sondern dieser kann mit ihrer Hilfe auch, wie viele Beispiele zeigen, zur absoluten Autorität der Gruppe werden, die sämtliche Lebensvollzüge der Mitglieder „regelt“. Auch nach außen sind solche Neuoffenbarungsgruppen daher in keiner Weise mehr diskursfähig, denn indem man sich total der Autorität der „inneren Stimme“ ausliefert, verliert man auch die Möglichkeit der Korrektur durch die Gemeinschaft der übrigen Christen.“
Wie benommen standen wir eine Weile da. Hatte der Verfasser dieses Artikels, Hans-Jürgen Ruppert, uns in Augsburg über Jahre beobachtet? So war es gewesen!«
EZW-Texte 169, S. 83-84

»Widmann suggerierte mir, mein Seelenheil sei grundsätzlich mehr gefährdet als das anderer Menschen, da ich nun mal ein Intellektueller sei. Also beschloss ich, alles, was mit meiner Herkunft und Bildung sowie meinem ästhetischen Empfinden zusammenhing, radikal zu verleugnen und abzulegen. Zwanghaft verbog ich mich bis zur Unkenntlichkeit, wähnend, das sei eine gottgewollte Demutsübung.«
EZW-Texte 169, S. 84

»Meine Frau liebt klassisches Ballett. Für ein Gastspiel des Moskauer Staatsballetts hatte ich drei Karten besorgt. Sie genoss die Vorstellung sehr. Hinterher verleidete ihr Widmann die Freude durch langatmige Ausführungen, diese Art von Kunst sei unnatürlich, überzivilisiert, ungeistig. Selbstredend galten zeitgenössische Literatur, Kunst und Musik – erst recht Jazz und Pop! - grundsätzlich weiterhin als Teufelswerk: disharmonisch, negativ, defätistisch. Sklavisch beugte ich mich diesen Verdikten. (...) Neben solchen Gravamina gab es freilich Schlimmeres. Jedes Wochenende allein oder mit Widmann zu dritt zu sein, tat unserer Ehe nicht gut.« EZW-Texte 169, S. 85

*»Unsere Ehe hatte seit den frühen 80ern einen Knacks. Ich wüsste keinen sexualitätsfeindlicheren Menschen zu nennen als Widmann. Natürlich verbreitete er diese Haltung, ohne sie explizit auszusprechen. Nachdem wir zum Kreis gekommen waren, meinten wir in der ersten Euphorie, es sei Gott wohlgefällig, wenn wir wie Bruder und Schwester lebten. Noch studierten wir, wollten Kinder erst später haben. Verhütung – undenkbar. Knaus-Ogino – zu unsicher. Ergo: Enthaltsamkeit. Zugleich gelang es Widmann, Frauen emotional an sich zu fesseln, natürlich ohne sexuelle Beziehungen zu ihnen aufzunehmen. Gerade verheiratete Frauen passten in sein Konzept, umsorgten ihn, ohne dass er Verantwortung übernehmen musste. Uneingedenk seines wenig attraktiven Äußeren verstand er es, einen bubenhaften Charme zu entfalten, mit dem er Frauen jeden Alters einwickelte. Seine Autoritätsposition aufgrund des vermeintlichen Charismas bewirkte den Rest. Und über die Frauen gewann er Einfluss auf die Ehemänner. So etablierte er immer wieder „Ehen zu dritt", in denen er frei von Verpflichtungen viele Gewohnheitsrechte genoss. Ich kenne mindestens ein weiteres Paar mit Kindern, das „an der Reihe" war, als wir, Jahre später, die Verbindung zu ihm gelöst hatten. Der Zustand wurde bald unerträglich.«
EZW-Texte 169, S. 86*

»Ich erinnere mich an keinen Augenblick wirklicher Freude. Zwischen meiner Frau und mir stand immerzu Widmann. Ich kam nicht mehr an sie heran. (...) Ich verschob grundsätzliche Entscheidungen auf die Zeit nach dem Staatsexamen. Als diese Hürde genommen war, begann ich als Journalist zu arbeiten. Nur noch selten besuchte ich Feierstunden. Meine Frau hatte nach einer schweren Erkrankung die Reisen mit Widmann abrupt eingestellt.

Ich hatte gehofft, diese äußere Veränderungen würden auch unser Privatleben wandeln. Weit gefehlt. Ein letzter gemeinsamer Urlaub stand bevor. Wir fuhren auf einer Fähre südostwärts entlang der Adria. Meine Frau und Widmann schliefen schon in den Liegestühlen. Es war eine sternenklare, laue Sommernacht. Die Lichter der Küste funkelten verlockend herüber. Tonnenschwer wälzten sich Trauer und Aussichtslosigkeit auf meiner Seele. Würde das denn nie enden? Wie glücklich könnten wir sein, sie und ich, wenn dieser Mensch uns endlich in Frieden ließe! Woher kam dieser Bann? War das Gottes Wille? An der Reling stehend, die herrliche Seeluft einsaugend, schüttete ich mir irgendeinen Jugo-Fusel in die Kehle, direkt aus der Flasche. Und ein selbstmörderischer Gedanke stieg in mir auf, wühlte durch meinen Kopf: Spring! Spring einfach! Vielleicht schaffst du's bis zur Küste! Bist doch ein guter Schwimmer. Dann musst du diesen Urlaub nicht mehr durchstehen! Schlägst dich irgendwie nach Hause durch. Und vielleicht, vielleicht begreift er dann, vielleicht begreifen beide, was sie angerichtet haben! Und – falls du absäufst, hast du's hinter dir. Spring, das Wasser ist warm...

Gott sei dank war ich irgendwann zu betrunken, um zu springen, oder nicht so betrunken, um die Warnung der Vernunft zu überhören, dass das mein Ende gewesen wäre. Als wir aus dem Urlaub zurückkehrten, machte ich meiner Frau klar, dass es so nicht weitergehen könne. Sie, noch an Widmann gebunden, litt unter dem Konflikt, fuhr häufig zu einer „Sühneseele“ nach Kempten, um sich Rat zu holen. An

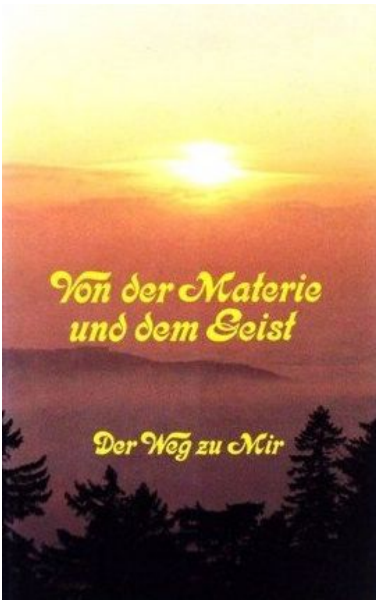
einem bestimmten Tag sagte mir mein Gefühl, ich würde Widmann dort ebenfalls antreffen. Das Gefühl stimmte. Ich stellte Widmann zur Rede, warf ihm vor, sein „Charisma“ missbraucht (damals hielt ich es noch für eines) und meine Frau von mir entfremdet zu haben. Er drehte den Spieß um, beschuldigte mich, sie von mir zu stoßen. Das war die erste Stufe der Ablösung. Widmann kam nicht mehr zu uns nach München, weitere gemeinsame Urlaube fanden nicht statt. Feierstunden besuchte ich kaum noch. Allerdings spürte ich stets ein schlechtes Gewissen, wenn ich an ihn dachte.«
EZW-Texte 169, S. 87

»Im Zeitraffer fasse ich zwei Jahre zusammen: Nicht zuletzt infolge unserer nie wirklich ausgeheilten Ehekrise verließ ich meine Frau im Februar 2001 und lebte, inzwischen als Gymnasiallehrer für Deutsch und Katholische Religionslehre tätig, für ein Jahr mit einer Kollegin in einer anderen Stadt zusammen. Meine Frau bekam in dieser Zeit Kontakt zur Charismatischen Erneuerung innerhalb der Katholischen Kirche und lernte P. Dr. Rufus Pereira aus Bombay kennen, der reiche Erfahrung hat mit Menschen, die unter den Folgen okkulter und esoterischer Praktiken leiden. Erst durch diesen Kontakt und den Besuch einiger Exerzitien und Tagungen wurde ihr bewusst, dass Widmann nichts anderes gewesen war als ein falscher Prophet. Nach dem Scheitern meiner neuen Beziehung fanden meine Frau und ich wieder zusammen, nachdem auch ich Ostern 2002 an Exerzitien im Geist der Charismatischen Erneuerung teilgenommen hatte. Diese Exerzitien erlebte ich wie das Erwachen aus einem Alptraum. Der Druck jenes düsteren Gottesbildes, das mich noch immer gefangen hielt, fiel von mir ab. Ich begriff, wie sehr mich die esoterischen Praktiken belastet hatten, begriff, dass Widmanns Charisma nicht echt war. Ich wurde frei von unbegründeten Gewissensskrupeln, lernte echte von eingebildeten Sünden zu unterscheiden. Ich entdeckte, wie heilsam und beglückend die Lektüre der Heiligen Schrift sein

kann. Lernte wieder, zu beten. Natürlich vollzog sich das alles nicht schlagartig. Aber ein neues Leben hatte begonnen. Es reift bis heute. Ein Leben, das meine Frau und ich gemeinsam leben.«
EZW-Texte 169, S. 88-89

»Fazit: Sollte okkulter Hintergrund eine Rolle spielen, war Widmann, mit den Worten, die er selbst auf Baghwan Shree Rajneesh münzte, ein verführter Verführer. Falls eine Dissoziative Identitätsstörung vorlag, wäre er ein Fall für den Psychotherapeuten gewesen.

Eines bekenne ich allen Anhängern der Neuoffenbarung und des Fundamentalismus: Wäre Jesus so, wie Lorber, Widmann und andere dieser Richtung „offenbaren" und KPE, „Servi Jesu et Mariae" und andere aus dieser Ecke propagieren – ich würde noch heute Jude, Moslem, Hindu oder Atheist.«
EZW-Texte 169, S. 90



„Was weiß der Mensch von Mir, dem Ewigen Vater? Oh, ICH sage Euch, ICH BIN den Menschen noch fast unbekannt, und aus diesem Grunde will ICH Euch Offenbarungen geben, daß sie Mich mehr erkennen, Den, der alles ist."

Viele Offenbarungen Widmanns, die während der Feierstunden „gegeben" wurden, wurden schließlich ebenfalls als weitere Neuoffenbarungsbücher neben den Werken Lorbers gedruckt.

Bildquelle: amazon.de

Redeverbot

Meine Kindheits- und Jugenderlebnisse waren ursprünglich der Ausgangspunkt meiner Internetseite, die schließlich zu diesem Buch führten. Und obwohl es genauso viel über die Gemeinschaft, ihren Gründer, der wie Widmann Lorbers „Charisma" fortsetze, die Menschen dort und das Leben in einem solchen „Geheimbund" zu erzählen gäbe, wie bisher zu Jakob Lorber, bleibt mein Bericht knapp und farblos. Der Grund ist einfach: Die meisten meiner nächsten Angehörigen leben noch in dieser Gemeinschaft und ich muss ihretwillen das Geheimnis über diese Gemeinde wahren, die sich nach außen als harmlos gibt und öffentliche Einrichtungen unterhält. Natürlich stellt der Umstand, dass ich mich überhaupt kritisch zur Neuoffenbarung äußere, bereits das zweitschlimmste Sakrileg dar. Doch es war notwendig, wenigstens diesen kleinen Teil der Wahrheit ans Licht zu bringen, auch wenn dieser Spagat die innerfamiliären Beziehungen belastete. Viele Menschen in meiner Situation haben dasselbe Problem und schweigen ebenfalls. Druck und Einschüchterungen bleiben nach wie vor der Grund, warum so wenig über diese Gemeinschaft bekannt ist und warum auch ich nicht offen darüber reden kann. Judith Mühlbacher, die in derselben Gemeinschaft aufwuchs wie ich, und die, wie ihre Eltern und Geschwister, inzwischen der Gemeinschaft den Rücken kehrte, fiel es zu, in ihrem Buch „Das Hohelied der Anderen" (Elf Uhr Verlag, Lauterbach, März 2010) einen Einblick in das Leben „unseres Kreises" zu ermöglichen. Und so kam dann doch vieles ans Licht, was ich nie hätte aussprechen

können. Die beschriebenen Menschen und auch deren Art, mit anderen umzugehen, sind mir dabei noch in lebhafter Erinnerung – der Roman ist, vor allem bezogen auf die Gemeinschaft und ihre Praktiken, leider keineswegs fiktiv, sondern vielmehr ein gelungenes Portrait. Ich kann das Buch dem interessierten Leser nur empfehlen. Mit ihm bestätigen sich ein weiteres Mal Jesu Worte, die mir einst den Mut gaben, zumindest über die „heiligen Bücher“, so wird die Neuoffenbarung in dem Roman genannt, zu sprechen:

> *»Darum fürchtet euch nicht vor denen, die euch bedrohen. Denn jetzt kommt bald die Zeit, in der die Wahrheit ans Licht kommt und die geheimsten Pläne bekannt werden. Was ich euch im Dunkeln sage, das ruft am hellichten Tag laut hinaus! Was ich euch ins Ohr flüstere, das sagt aller Welt weiter!«*
>
> *Matthäusevangelium, Kapitel 10, Verse 26f*
> *nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“*

Was half es, mich bezogen auf die Gemeinde, aus der ich komme, zum Schweigen zu bringen? Solange Unrecht geschieht wird irgendwann auch jemand aufstehen und es aussprechen.

Doch nun zu meinen Erlebnissen. Anders als in Judiths Roman ging es bei mir weniger um die Loslösung aus der Gemeinschaft, als vielmehr um die darauf folgende Loslösung von deren geistlicher Grundlage, der Neuoffenbarung von Jakob Lorber.

Befreiung

Von Kindesbeinen an wusste ich, dass ich mit meinem Wissen über die Neuoffenbarung nicht hausieren gehen soll. Ich lernte, dass dieses Wissen ein besonderes Privileg darstelle, aber nicht alle Menschen so weit seien und es deshalb nicht verstehen könnten. Die Welt war winzig, das Leben als Frau vorgezeichnet, der Alltag durch „göttliche“ Lehren und Weisungen reglementiert. Kleidung, Musik, Ernährung – meist war das Alte richtig und das Moderne verdorben, weshalb man auch soweit wie möglich von der Außenwelt ferngehalten wurde. Einzig die Neuoffenbarung stellte einen gewissen „Reichtum“ dar und wie meine Eltern nahm ich sie sehr ernst. So hörte ich mir später im Religionsunterricht oft Geschichten an, die ich viel besser zu kennen glaubte. Das Problem war oft nur, dass ich nicht genau wusste, wo die Bibel aufhört und die Neuoffenbarung anfängt. So hielt ich mich zurück und lernte, mit dieser Halbwahrheit zu leben: „Ich glaube der Bibel“ – und weiß es eigentlich besser.

Als Teenager lernte ich eine Jugendgruppe der evangelischen Kirche im Nachbarort kennen, die auch offen für Jugendliche anderer Konfessionen war. Sie entstand letztlich aus einer Konfirmationsgruppe, die weitermachen wollte. Zuerst ging ich dahin, weil „christlich sein“ ja gut war. Ich fühlte mich dort sehr wohl, wir lasen miteinander in der Bibel, sangen und beteten gemeinsam, planten Aktionen und verbrachten viel Zeit miteinander (Kino, Grillen, ...). Nur etwas irritierte mich. Jesus war anders als ich es kannte.

Zwar soll Jesus die Offenbarungen Lorber persönlich diktiert haben, und es wird auch ständig von Liebe geredet, aber gespürt habe ich sie beim Lesen nicht. In Lorbers Erzählungen sind die Menschen oft tief ergriffen vor Liebe zu Jesus und lassen sich in endlosen Monologen darüber aus. Aber mit mir und meinem Leben hatte das nichts zu tun. Auch wenn man seitenweise über Liebe in Superlativen liest, ändert das nichts daran, dass man sich laut Lorber diese Liebe verdienen muss. Und dass man sich bemühen muss, zumindest „zur Hälfte" wiedergeboren zu sein, in dem endlosen „niederen" Weg als „werdender Christ" in der schweren „Erdenschule". Dass sich Jesus aus Liebe zu uns Menschen kreuzigen ließ, kannte ich. Nur konnte ich mit dieser Aussage nichts anfangen. „Es ist vollbracht" galt schließlich nur für „Jesus" selbst, nicht für mich.

Es gibt in den Jenseits-Berichten auch Szenen von Menschen, die in den von ihnen angebeteten Gottheiten Jesus erkennen. Als ich deshalb einmal in der Jugendgruppe nachhakte, ob nicht ein Mensch aus einer anderen Religion durch religiöses Streben erlöst werden kann, kam aus dem Kreis sehr bestimmt, dass Jesus der Weg ist und nur er retten kann. Diese Einschränkung verwirrte mich. Ging es in der Neuoffenbarung um die Opferbereitschaft des Menschen für Gott, ging es hier auf einmal um die Opferbereitschaft Gottes *für mich*.

Durch die vielen Gespräche mit meinen neuen Freunden, die nichts von meinem Neuoffenbarungshintergrund wussten, lernte ich Gott ganz anders kennen. Den Himmel kann man sich nicht verdienen, denn die Trennung von Gott, die ich nicht überbrücken kann, bleibt. Und Jesu Liebe braucht man sich nicht zu

verdienen, er liebte mich schon bevor ich geboren wurde: Jesus ist meinen Tod, den ich eigentlich verdient hätte, gestorben, damit ich leben kann. Und jetzt hält er mir die Hand hin und bietet mir an: „Gib mir dein bisheriges Leben, und du bekommst von mir ewiges Leben. Vertrau mir, ich mache das Beste daraus."

Endlich hatte ich verstanden, was das „Evangelium", zu deutsch „Frohe Botschaft", ist. Zehn dicke Bücher von Lorber heißen „großes Evangelium", aber in keinem habe ich erfahren, was daran froh oder freimachend sein sollte. Ich dachte sogar als Kind, „Evangelium" sei ein anderes Wort für langatmige Belehrungen.

Aber noch immer wagte ich nicht, Gott einfach zu vertrauen – ich wusste ja nicht, was er mit meinem Leben vorhatte. Denn das bisherige Leben mit Neuoffenbarungen lehrte mich, dass Gottes Wille eigentlich immer gegen den eigenen Wunsch geht, und dass das, was mir Spaß macht, meist schlecht ist. In dieser Zeit wurde mir dann auch noch von einem Gemeindeleiter vorgeworfen, ich entwickle ein falsches Gottesbild, wenn ich glaubte, ich könne als wirklich ernsthafter „werdender Christ" so einfach leben, wie die jungen Leute aus der evangelischen Jugendgruppe. So gestand ich Gott meine Angst, dass mein Leben eine Quälerei wird, wenn ich ihm vertraute. Doch ich erlebte es schließlich ganz anders. Jesus redete nicht mehr ständig von Liebe, er ließ mich seine Fürsorge erleben - auch heute noch.

Wie jeder andere Christ wollte auch ich getauft sein. Und ich erkannte in der Taufe die Möglichkeit, mich von dem, was mir noch aus meinem alten Leben anhängt

loszusagen und mich öffentlich zu Jesus zu stellen. Ich hatte bereits alle Neuoffenbarungsbücher, die mich so lange belasteten, entsorgt, aber es quälten mich oft noch Gedanken daraus.

Durch verschiedene Umstände musste ich noch ein halbes Jahr auf meine Taufe warten. Früher glaubte ich, Anfechtung sei ein frommes Wort für: „Mir geht's heute nicht so gut", bis ich sie dann selbst erlebte. Es war mir, als würde mit allen Mitteln versucht, mich von dieser Taufe abzuhalten. Man kann schwer beschreiben, was da passierte. Es waren hauptsächlich innere Spannungen, aber auch äußere Widrigkeiten, die sich auffällig häuften. Dazu wöchentliche Migräneattacken, die mehrere Tage andauerten (ich hatte bis dahin noch nie Migräne, und nach der Taufe hörte sie auch schlagartig auf). Schon vorher, an dem Tag als ich mich entschloss, nun endlich offen über die Neuoffenbarung zu reden (Mt 10,26ff), wurde versucht, uns etwas anzuhängen. Mein Mann war ratlos, aber mir war klar, dass „jemand" nicht will, dass wir mit anderen über das Problem „Neuoffenbarung" sprechen. Vielmehr sollten wir alles weiterhin stillschweigend auf sich beruhen lassen. Spätestens seit dieser Zeit weiß ich, dass das Böse genauso real ist wie Gott. Aber Gott ist stärker.

Irgendwie überstand ich das halbe Jahr bis zur Taufe. Schließlich stand ich vor den Kirchenbesuchern um zu sagen, warum ich mich taufen lassen will. Ich wollte es sagen, aber es war, als würde mir von hinten der Mund zugehalten werden. Ich wollte öffentlich – vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt – festlegen, dass Jesus der alleinige Herr über mein Leben ist, aber es wurde ein Kampf. „Etwas" wollte das nicht zulassen. „Etwas", das

ich nicht sehen konnte. „Etwas“ - oder „Jemand“, der mich schon das letzte halbe Jahr von der Taufe abhalten wollte und nun seine letzte Chance witterte. Und mir wurde schlagartig klar, dass ich jetzt nicht nachgeben durfte. Ich begann, den Spickzettel, den ich mir geschrieben hatte, Wort für Wort vorzulesen. Innerlich schrie ich Jesus um Hilfe und Kraft an, dass ich das hier und jetzt endlich hinter mir lassen kann – und er half mir. Als ich aus dem Wasser stieg, fühlte ich mich trotz der nassen Kleider viel leichter als vorher. Ich konnte in vielerlei Hinsicht durch diesen öffentlichen Bruch mit der Neuoffenbarung neu anfangen. Es war eine unbeschreibliche Befreiung.

Durch die Distanzierung von Lorbers Werk habe ich über die Jahre letztlich nicht nur viele Freunde gefunden, sondern auch Freunde aus meiner Kindheit verloren. Viele aus meinem früheren Umfeld konnten nicht verstehen, wie man ein in ihren Augen so vollkommenes Werk verwerfen kann. Ich begann schließlich die Gründe für meine Entscheidung erst einmal für mich selbst und schließlich auch für andere zu sortieren und zu strukturieren. Manche Kritikpunkte ergaben sich erst bei der erneuten Beschäftigung mit der Neuoffenbarung und beim Vergleich unterschiedlicher Ausgaben. Früher war es undenkbar, die Neuoffenbarung offen in Frage zu stellen. Wenn man davon ausgeht, dass die Neuoffenbarung direkt von Gott diktiert wurde, sucht man die Ursachen für die Widersprüche und Abgründe in der Neuoffenbarung immer bei sich selbst. Viele meiner früheren Freunde hatten und haben solche Probleme nicht, da sie die Neuoffenbarung kaum kennen. So wie es Kirchengänger gibt, die die Bibel als Gottes Wort

ansehen, jedoch kaum jemals selbst in der Bibel gelesen haben, gibt es auch Anhänger der Neuoffenbarung von Jakob Lorber, die die Neuoffenbarung nicht lesen. Selbst eine Umfrage unter Mitgliedern der Österreichischen Jakob-Lorber-Gesellschaft, die die Verbreitung des Gedankenguts von Jakob Lorber als Ziel hat, ergab, dass sechs von 54 befragten Mitgliedern kein einziges Werk von Jakob Lorber gelesen haben (vgl. Rinnerthaler S. 198). Die diffuse Vorstellung von den Inhalten der Neuoffenbarung (auch vermittelt durch Sekundärliteratur, Vorträge oder „Gemeinden“) wird dann oft überlagert von traditionell humanistisch-christlichen oder esoterischen Lehren. Auch wenn Antisemitismus in manchen Neuoffenbarungsgruppen heute noch latent vorhanden ist (vgl. Daxner S. 204 und 222f), Kinder im Sinne von Lorber erzogen oder „Gesundheitsratschläge“ befolgt werden: Kaum ein Anhänger der Neuoffenbarung setzt diese komplett in seinem Leben um – gewöhnlich handelt es sich immer um eine Auswahl von Passagen, die wahrgenommen werden. Trotzdem gibt es kritische Tendenzen bei der Wirkung der Neuoffenbarung, die von der Bibel nicht korrigiert werden können, da Lorberfreunde im Zweifelsfall die Neuoffenbarung der Bibel vorziehen (vgl. auch Rinnerthaler S. 234):

1. Christen, die an die Neuoffenbarung glauben, grenzen sich innerlich von anderen Christen ab oder belügen sie, um mit ihnen zusammenzuarbeiten oder in einer Gemeinde leben zu können. Einer offenen Diskussion über die Neuoffenbarung wird ausgewichen.

2. Menschen aus dem Esoterikbereich übersehen aufgrund des Werkes oft, dass es eben nicht um ein Geheimwissen geht, sondern um die Beziehung zu den Mitmenschen und zu Gott.

3. Missionsarbeit wird verneint mit dem Verweis auf die Warnungen Lorbers.

4. Manche Anhänger, die es besonders ernst nehmen, ordnen sich einer Leidensmystik unter, derzufolge ihr eigener Wille und der ihrer Angehörigen und Kinder gebrochen werden müsse und sie sich permanent erniedrigen müssten um wenigstens zur Hälfte wiedergeboren zu werden.

5. Da die Neuoffenbarung grundsätzlich nicht abgeschlossen ist, treten aus ihrer Tradition immer wieder Träger des „inneren Wortes“ auf, die Kreise, Gruppen und Gemeinden gründen, in denen sich Gehirnwäsche, Einschüchterung und psychischer Druck etablieren. Aufgrund der „göttlichen“ Autorität jeder tagesaktuellen „Offenbarung“ sind Korrekturen nicht mehr möglich, selbst wenn der Verkünder des „Inneren Wortes“ sich ansonsten demütig gibt.

Dabei sind längst noch nicht alle Abgründe der Neuoffenbarung und deren Umsetzung ausgelotet. Auch die Zusammenstellung in diesem Buch ist weder abgeschlossen noch vollständig. Aber vielleicht kann sie eine Hilfe sein, wenn Menschen fragen, welche Rolle die Neuoffenbarung für ihr Leben, das Leben ihrer Kinder oder das Leben innerhalb ihrer Gemeinde spielen soll – denn schließlich kann man auch ohne Neuoffenbarung nach Gottes Willen leben.

oida ouk eidos

Erkenntnisse und Einsichten sind das Kernstück der Neuoffenbarung von Jakob Lorber. Der Mensch wird zur Besserung belehrt. Er wird eingewiesen in all die großen Geheimnisse Gottes und kann und soll dieses Wissen nutzen um daran geistlich und in der Liebe zu Gott zu wachsen. Das erklärt den Umfang und die Vielfalt innerhalb der Neuoffenbarung. Und in dieser Hinsicht wären die Neuoffenbarung der Bibel und die Kenner der Neuoffenbarung den Gelehrten der Weltweisheit tatsächlich überlegen, sofern – ja sofern auf dieses Wissen Verlass wäre.

Angenommen Gott würde uns tatsächlich in alle Geheimnisse der sichtbaren und unsichtbaren Welt einweihen – glauben wir, wir würden sie begreifen? Wir begreifen ja oft nicht einmal Einsteins gekrümmte Raumzeit oder Schrödingers Katze, obwohl das nur profane Ideen von Menschen sind. All das Wissen, das die Menschheit über Jahrtausende zusammentrug, besserte sie nicht. Es machte die Menschen autonom. Wir brauchen uns nicht mehr um Tag und Nacht zu kümmern, wir schalten einfach das Licht ein, wenn es dunkel wird. Wenn der Winter kommt, drehen wir die Heizung an und wenn wir Hunger haben, kaufen wir ein. Unser Wissen über die Welt macht uns unabhängiger von ihr, aber es sorgt leider nicht dafür, dass wir besser mit ihr umgehen. Glauben wir im Ernst, dass uns umfassendes geistliches Wissen näher zu Gott führt? Oder möchten wir dieses Wissen vor allem für uns selbst, um uns nicht mehr so

klein, dumm und verloren vorzukommen in einer riesigen Welt, deren Sinn und Ziel wir sonst letztlich nicht verstehen.

Man kann sich als Kenner der Neuoffenbarung, auch wenn man das nie zugeben würde, tatsächlich für weiter, reifer und durchgeistigter halten als all die Kirchengänger, die keine Vorstellung von den materiellen, geistigen und geistlichen Zusammenhängen haben. Man kann glauben, bis in die Tiefen eingeweiht zu sein in Gottes kosmischen Plan. Es ist ein gutes Gefühl und man empfindet dann so etwas wie Liebe, oder vielleicht auch einfach Dankbarkeit dafür, mehr sein zu dürfen als ein unwissender Wurm und weiter zu sein als viele Mitmenschen. Und dann erfährt man, dass all dieses Wissen ein riesiger Irrtum war. Man hat scheinbar alles verloren. Aber man hat auch etwas gewonnen:

> *»Ich scheine also um dieses wenige doch weiser zu sein als er, dass ich, was ich nicht weiß, auch nicht glaube zu wissen.«*
>
> *Apologie des Sokrates, Platon*

Sokrates sagt also nicht, dass er nichts weiß (gängiger Übersetzungsfehler). Er hinterfragt nur, was man zu wissen meint und kommt zur Erkenntnis: „Ich weiß, dass ich nicht weiß“. Gerade dieses Anerkennen der Grenzen des eigenen Wissens ist für Sokrates aber nicht nur Wissen, es ist Weisheit.

Wenn die Neuoffenbarung von Jakob Lorber nicht von Gott ist, was wissen wir dann über die geistlichen Zusammenhänge der Schöpfung, über das Jenseits, über das Leben auf anderen Weltkörpern, über den Ursprung und das Ziel allen Seins? Wenig – vielleicht gar nichts.
In der Bibel werden andere Schwerpunkte gesetzt. Aber diese Unwissenheit ist uns dann wenigstens bewusst. Es ist diese riesige Unwissenheit, die uns Menschen verbindet, und sie ist es auch, die uns von Gott abhängig macht. Ein Kind muss nicht alles wissen, solange der Vater, der das Kind führt, den Weg kennt. Ein Kind vertraut seinen Eltern, auch wenn es nicht alle Entscheidungen versteht. Ein Problem entsteht erst, wenn sich der Mensch nicht mehr von Gott führen lassen will. Wenn er glaubt, genug zu wissen um sich von Gott lösen zu können. Vielleicht hinterlässt uns Jesus in der Bibel deshalb auch keine Formelsammlung, sondern spricht unsere wirklichen Probleme an, wenn er das folgende Gleichnis erzählt:

> *»Ein Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt! Und er teilte ihnen die Habe. Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte. Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden.*

Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine fraßen; und niemand gab ihm. Als er aber in sich ging, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen! Mach mich wie einen deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt schnell das beste Gewand heraus und zieht es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld; und als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Reigen. Und er rief einen der Sklaven herbei und erkundigte sich, was das sei. Der aber sprach zu ihm:

Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat. Er aber wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und redete ihm zu. Er aber antwortete und sprach zu dem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du niemals ein Böckchen gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre; da aber dieser dein Sohn gekommen ist, der deine Habe mit Huren durchgebracht hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. Aber man musste <doch jetzt> fröhlich sein und sich freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden.«

Lukasevangelium, Kapitel 15, Verse 11 bis 32 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“

In der Neuoffenbarung wird dieses Gleichnis zwar auf den Satan bezogen, aber in der Bibel ist es Jesu Antwort auf die Frage, warum Jesus sich mit Sündern, also mit Menschen, die sich von Gott abgewandt haben, abgibt (vgl. Lk 15,2). Und so erzählt Jesus diese Geschichte eines Menschen, der sich von Gott abwendet:

Ein Mensch meint, Gott (seinen Vater) nicht zu brauchen. Er will es allein schaffen und unabhängig von dessen Autorität sein. Und Gott, statt Vorwürfe zu machen oder zu belehren, teilt das Erbe, was er gar nicht bräuchte, und lässt ihn ziehen. Und der Mensch, in Fehleinschätzung seiner ach so großen Fähigkeiten, bekommt immer mehr Schwierigkeiten. Schließlich sieht sich der Mensch Problemen gegenüber, denen er nicht mehr gewachsen ist. Und dort, ganz unten, erst als es nicht mehr weiter geht, fällt ihm auf einmal Gott wieder ein. Sein Gebet klingt wie ein Kuhhandel, alles in der Hoffnung, Gott lässt sich darauf ein. Alles die bekannten menschlichen Reaktionen. Trotzdem: Er sieht seinen Fehler ein. Und er will sich aufmachen zu seinem Vater.

Und Gott sieht ihn. Er sieht den Menschen, der noch weit entfernt ist von ihm. Wie reagiert Gott? Der Sohn hat sich schließlich abgewandt, hat Gott behandelt als wäre Gott tot, indem er sich zum Erben gemacht hat. Er hat sich selbst zu seinem eigenen Gott gemacht und scheiterte kläglich. Und jetzt kommt er mit diesem lächerlichen Vorschlag.

Gott könnte seinem Sohn mitteilen lassen, dass er kein Interesse mehr an ihm habe. Oder er könnte ihm erklären, wie die Welt da draußen funktioniert. Er könnte sich auch auf seinen Vorschlag einlassen und ihm auf zehntausend Seiten erklären, wie sich der Sohn als Tagelöhner demütigen muss tief unter seine Größe, Macht und Stärke und wie er sich tief unter seinesgleichen erniedrigen muss und wie er gefangen nehmen muss alle seine Begierden und ganz und gar brechen muss seinen Willen und untertan machen muss,

alle seine Begehrungen und selbst die leisesten Wünsche seines Herzens (vgl. Kapitel Heilslehre). Nichts davon tut der Vater.

Er rennt seinem Kind entgegen. Er küsst seinen Sohn, obwohl der noch nach Schwein stinkt. Er geht auf die Litanei gar nicht ein, sondern kleidet ihn neu ein, kennzeichnet ihn mit einem Ring zum Erben (obwohl der sein Erbe schon verprasst hatte) und lässt vor lauter Freude ein opulentes Fest feiern.

Das ist die Frohe Botschaft von Jesus: Gott wartet nicht, bis wir heilig genug sind. Er kommt uns entgegen. Gott wird Mensch um uns zu begegnen. Er will dir begegnen. Und er kann und will dich retten.

Das sagte Jesus damals denen, die ihn fragten, warum er sich mit Sündern abgibt. Und er ging noch weiter auf sie ein. Er baute sie, die Fragenden und Verärgerten, mit in die Geschichte ein. Denn auch hier kommt nun der zweite Sohn zum Vater und fragt ihn, wieso er sich mit diesem Sünder einlässt. Jetzt – erst jetzt kommen die Vorwürfe, aber nicht vom Vater: „der deine Habe mit Huren durchgebracht hat“. Und so wie Jesus ihnen das Gleichnis erzählt, um sie an seiner Liebe zu diesen Menschen teilhaben zu lassen, so kommt der Vater auch seinem zweiten Kind entgegen und versucht ihm seine Liebe begreiflich zu machen: Das ist mein Kind und dein Bruder! Wir müssen uns doch freuen, dass er wieder da ist!

Manche nennen es das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Aber es ist das Gleichnis von der Liebe des Vaters. So bin ich, sagt Jesus. So ist Gott.

Du willst zurück zu Gott kommen? Du willst dich über Zeitalter hinweg und über viele Inkarnationen zu ihm emporarbeiten, empordienen, dich kasteien – wozu? Egal ob du nun dem ersten oder dem zweiten Sohn entsprichst:

Sieh mal nach, sagt Gott, ich stehe bereits vor deiner Tür und klopfe an. Du brauchst mich nur reinlassen (vgl. Off 3,20). Wir können den ganzen religiösen Krampf vergessen.

Es ist tragisch, dass der andere Sohn Gerechtigkeit und Strafe einfordert. Denn der Vater übernimmt selbst die volle Verantwortung für die Fehler seiner Kinder. Jesus sucht nicht nur die Menschen, er ist auch bereit für sie am Kreuz zu sterben. Das ist Liebe. Und wer so sehr geliebt wird, kann dieser Liebe vertrauen, auch ohne alles zu wissen. Das ist das echte Evangelium:

> *»Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.«*
>
> *Johannesevangelium, Kapitel 3, Vers 16 und 17 nach der Einheitsübersetzung*

Wie kann man als Christ Lorberfreunden begegnen?

Wer Freunde der Neuoffenbarung in seinem Verwandten- oder Bekanntenkreis hat, sollte diesen auf keinen Fall Vorwürfe deswegen machen oder sie ausgrenzen. Es ist wichtig zu verstehen, warum die Neuoffenbarung eine so große Bedeutung für deren Leben hat, aber auch, welche kritischen Inhalte damit geglaubt werden. Umgekehrt kann es trotzdem passieren, dass man selbst abgelehnt wird, wenn man die Neuoffenbarung kritisch sieht. Darauf sollte man vorbereitet sein.

Leider argumentieren viele gegenüber Freunden der Neuoffenbarung oft ohne hinreichende Kenntnis dieser Schriften. Ein arrogantes „nur die Bibel“, „das ist nicht die Lehrmeinung der Kirche“, „damit kommst du in die Hölle“, „du musst die Bücher verbrennen“ oder gar ein vorschneller Rauswurf bestätigt nur Vorurteile gegenüber Christen oder „Weltmenschen“ und den Rat Lorbers, sich solchen Menschen nicht mit der Neuoffenbarung anzuvertrauen. Ein ehrliches Bemühen um den Menschen beinhaltet zunächst einmal immer, dem anderen zuzuhören und ihn ernst zu nehmen. Bevor man einen Menschen auffordert, sein bisheriges Weltbild über den Haufen zu werfen, sollte man sich ehrlicherweise auch einmal selbst fragen, ob man bereit ist, eigene Überzeugungen und Gewohnheiten zu ändern, wenn sich herausstellt, dass sie falsch sind. Das ist nicht nur eine theoretische Überlegung:

In Werken wie der Neuoffenbarung werden durchaus auch kirchliche Missstände angesprochen, die man nicht einfach übergehen kann.

Wenn Lorberfreunde das Gespräch über die Neuoffenbarung grundsätzlich ablehnen und gar nicht wissen wollen, ob das, was sie da glauben, stimmt, wird man ihnen auch kaum helfen können. Im anderen Fall kann es hilfreich sein, gemeinsam in der Bibel zu lesen und darüber zu sprechen und zu beten. Viele Neuoffenbarungsfreunde glauben, die Bibel gut zu kennen, da sie über große Strecken hinweg in der Neuoffenbarung zitiert und ausgelegt wird. Dabei erleben sie die Bibel aber immer durch die Brille der Neuoffenbarung. Zu erleben, wie die Bibel für sich selbst spricht, kann hilfreich sein, um sich geistlich neu zu orientieren. Das Gute dabei ist: Trotz der Kritik Lorbers an der Bibel ist ihre Akzeptanz und das entgegengebrachte Vertrauen unter Lorberfreunden meist noch recht groß.

Hierbei sollte man aber nicht Neuoffenbarungsfreunden die Bibel als „bessere Neuoffenbarung“ andrehen. Wie immer die Bibel entstanden ist, sie wurde nicht von Gott diktiert (vgl. Lk 1). Um es deutlich zu sagen: Unter der Annahme, dass die Bibel diktiert wurde, lässt sich fast die gesamte Argumentation dieses Buches gegen die Bibel anwenden. Eine aus ihrer historischen Verankerung gerissene Bibel ist zerstört und kann nie die Überzeugungskraft entfalten, die für sie als Zeitzeuge der Heilsgeschichte charakteristisch ist.

Auch ein Überhöhen der Bibel, als wäre Gott in der Bibel zu uns gekommen (statt in Jesus), ersetzt nur ein Problem durch ein anderes. Die Bibel ist ein Wegweiser. Sie ist nicht der Weg zu Gott (vgl. Joh 14,6) und erst recht nicht Gott selbst (vgl. Mt 5,21-48).

Die eigentliche Arbeit beginnt aber erst, wenn die Neuoffenbarung wegbricht. Traurigkeit und Enttäuschung sind in dieser Phase normal. Es ist enttäuschend wieder ohne all das Wissen leben zu müssen, aber gute Freunde können helfen und vorleben, wie man Gott im Kleinen und Alltäglichen wahrnehmen kann. Denn Gott hat nicht aufgehört zu reden.

Die Frage ist nicht, was Gott Lorber gesagt hat

– sondern was er dir und mir sagen will.

Epilog: Des Kaisers neue Offenbarungen

Nach dem Märchen von Hans Christian Andersen
Es wurden nur wenige Wörter getauscht

Vor vielen Jahren lebte ein Kaiser, der so ungeheuer viel auf neue Offenbarungen hielt, dass er all sein Geld dafür ausgab, um recht viele Offenbarungen zu lesen. Er kümmerte sich nicht um Ethik, kümmerte sich nicht um Philosophie und liebte es nicht, nachzudenken, außer wie er an neue Offenbarungen kommen könnte. Er hatte eine Offenbarung für jede Stunde des Tages, und ebenso wie man von einem König sagte, er ist im Rat, so sagte man hier immer: „Der Kaiser ist beim Lesen!“

In der großen Stadt, in der er wohnte, ging es sehr munter her. An jedem Tag kamen viele Fremde an, und eines Tages kam auch ein Musiker, der gab sich als Prophet aus und sagte, dass er die großartigste Offenbarung, die man sich denken könne, zu empfangen vermag. Der Text und die Art der Übermittlung seien nicht allein ungewöhnlich, sondern die Offenbarung, die von dem Propheten geschrieben würde, sollte die wunderbare Eigenschaft besitzen, dass sie für jeden unverständlich sei, der ein Esel ist oder dem es an Demut, Reinheit und Liebe mangelt.

‚Das wäre ja eine prächtige Offenbarung', dachte der Kaiser; wenn ich die hätte, könnte ich ja dahinterkommen, welche Männer in meinem Reiche Esel sind, ich könnte die lieben, demütigen, reinen Menschen von den lieblosen und überheblichen unterscheiden! Ja, die Offenbarung muss sogleich für mich empfangen

werden!' Er gab dem Musiker all seine kaiserliche Bewunderung, damit der sich geschmeichelt fühlen und seine Arbeit beginnen sollte.

Der stellte einen Tisch auf und bildete sich ein, göttliche Weisheiten niederzuschreiben, aber er hatte nicht das geringste, was er den Menschen Neues offenbaren konnte. Trotzdem verlangte er Bewunderung und Anerkennung, steckte sie aber in seine eigene Tasche und arbeiteten an dem sinnlosen Text bis spät in die Nacht hinein.

‚Nun möchte ich doch wissen, wie weit er mit der Offenbarung ist!' dachte der Kaiser, aber es war ihm beklommen zumute, wenn er daran dachte, dass kein Esel es verstehen könne. Er glaubte zwar, dass er für sich selbst nichts zu fürchten brauche, aber er wollte doch erst einen andern senden, um zu sehen, wie es damit stehe. Alle Menschen in der ganzen Stadt wussten, welche besondere Kraft die Offenbarung habe, und alle waren begierig zu sehen, wie überheblich oder unrein ihr Nachbar sei.

‚Ich will meinen alten, demütigen Verleger zu dem Propheten senden', dachte der Kaiser, er kann am besten beurteilen, wie die Offenbarung sich ausnimmt, denn er hat Liebe, und keiner ist reiner als er!'

Nun ging der alte, gute Verleger in das Zimmerchen, wo der Prophet saß und an dem sinnlosen Text arbeitete. ‚Gott behüte uns!' dachte der alte Verleger und las. ‚Ich kann ja nichts verstehen!' Aber das sagte er nicht.

Der Prophet bat ihn näher zu treten und fragte, ob es nicht eine Offenbarung voller Liebe und Weisheit sei. Dann zeigte er auf den sinnlosen Text, und der arme, alte Verleger fuhr fort zu lesen, aber er konnte nichts verstehen, denn es stand nichts Sinnvolles da. ‚Herr Gott', dachte er, sollte ich ein Esel sein? Das habe ich nie geglaubt, und das darf kein Mensch wissen! Sollte ich nicht Verständnis für geistliche Wahrheit haben? Nein, es geht nicht an, dass ich erzähle, ich könne die Offenbarung nicht verstehen!'

„Nun, Sie sagen nichts dazu?“ fragte der Prophet.

„Oh, es ist erstaunlich, ganz unfassbar!“ antwortete der alte Verleger und sah durch seine Brille. „Diese Liebe und diese Weisheit! – Ja, ich werde dem Kaiser sagen, dass es mich sehr bewegt!“

„Nun, das freut mich!“ sagte der Prophet, und darauf benannte er die Offenbarungen mit Namen und erklärte, worum es darin gehe. Der alte Verleger merkte gut auf, damit er dasselbe sagen könne, wenn er zum Kaiser zurückkomme, und das tat er auch.

Nun verlangte der Prophet mehr Bewunderung, mehr Anerkennung und mehr Glauben zum Schreiben. Er steckte alles in seine eigene Tasche, in die Offenbarung aber kam kein sinnvoller Inhalt, er fuhr fort, wie bisher an dem sinnlosen Text zu arbeiten.

Der Kaiser sandte bald wieder einen anderen tüchtigen Verleger hin, um zu sehen, wie es mit dem Schreiben stehe und ob die Offenbarung bald fertig sei; es ging ihm

aber gerade wie dem ersten, er las und las; weil aber außer sinnlosen Worten nichts da war, so konnte er nichts verstehen.

„Ist das nicht ein ganz besonders weiser und liebevoller Text?“ fragte der Prophet und zeigte und erklärte die Liebe, die gar nicht da war.

‚Ein Esel bin ich nicht', dachte der Mann; es ist also mein Hochmut und die fehlende Liebe! Das wäre seltsam genug, aber das muss man sich nicht merken lassen!' Daher lobte er die Offenbarung, die er nicht verstand, und versicherte ihm seine Freude über die übergroße Liebe und die göttliche Weisheit. „Ja, sie ist großartig !“ sagte er zum Kaiser.

Alle Menschen in der Stadt sprachen von der wundervollen Offenbarung. Nun wollte der Kaiser es selbst sehen, während der Prophet noch daran schrieb. Mit einer ganzen Schar auserwählter Männer, unter denen auch die beiden ehrlichen Verleger waren, die schon früher dagewesen, ging er zu dem erstaunlichen Musiker hin, der nun ohne nachzudenken oder zu korrigieren schrieb, aber ohne Inhalte zu produzieren.

„Ja, ist das nicht wundervoll?“ sagten die beiden ehrlichen Verleger. „Wollen Eure Majestät lesen, welche Liebe, welche Weisheit?“ und dann zeigten sie auf den sinnlosen Text, denn sie glaubten, dass die andern den Text wohl verstehen könnten.

‚Was!' dachte der Kaiser; ich verstehe gar nichts! Das ist ja erschrecklich! Bin ich ein Esel? Habe ich nicht genug

Liebe und Demut, um die Offenbarung zu verstehen? Das wäre das Schrecklichste, was mir begegnen könnte.' „Oh, es ist sehr lehrreich“, sagte er; „es hat meine allerhöchste Bewunderung!“ und er nickte zufrieden und betrachtete den sinnlosen Text; er wollte nicht sagen, dass er nichts verstehen könne. Das ganze Gefolge, was er mit sich hatte, las und las, aber es bekam nicht mehr heraus als alle die andern, aber sie sagten gleich wie der Kaiser: „Oh, das ist lehrreich!' und sie rieten ihm, diese neue wundervolle Offenbarung das erste Mal bei dem großen Feste, das bevorstand, vorzutragen.

„Sie ist herrlich, liebevoll, göttlich weise!“ ging es von Mund zu Mund, und man schien allerseits innig erfreut darüber. Der Kaiser öffnete dem Musiker die Türen zur höheren Gesellschaft, um ihm zu schmeicheln, und nannte ihn fortan ‚Schreibknecht Gottes'.

Die ganze Nacht vor dem Morgen, an dem das Fest stattfinden sollte, war der Musiker auf und hatten sechzehn Lichter angezündet, damit man ihn auch recht gut bei seiner Arbeit beobachten konnte. Die Leute konnten sehen, dass er stark beschäftigt war, des Kaisers neue Offenbarung fertigzumachen. Er sagte, dass er Offenbarungen für Freunde hätte, er hörte Kundgaben zu Steinen und Gewässern, er schrieb salbungsvoll ohne Inhalt und sagten zuletzt: „Sieh, bald ist die Offenbarung fertig!“

Der Kaiser mit seinen vornehmsten Beamten kam selbst, und der Musiker sah ihn versunken an, gerade, als ob er noch über die tiefen Weisheiten nachdachte: „Seht, hier sind die Naturevangelien, hier das große Evangelium

Johannis und hier viele Einzelkundgaben!“ und so weiter. „Es ist so voller Tiefe; man sollte glauben, man habe nichts als Widersprüche vor sich, aber das ist gerade die Weisheit dabei!“

„Ja!“ sagten alle Beamten, aber sie konnten nichts verstehen, denn es war nichts sinnvolles da.

„Belieben Eure Kaiserliche Majestät Ihren letzten Zweifel abzulegen“, sagte der Musiker, „so will ich Ihnen die neue Offenbarung geben!“

Der Kaiser legte seinen letzten Zweifel ab, und der Musiker gab ihm die unsinnige Offenbarung.

„Ei, wie liebevoll sie das Herz erwärmt, wie sie Vergangenes und Zukünftiges weissagt!“ sagten alle. „Welches Liebe, welche Weisheit! Das ist eine kostbare Offenbarung!“ –

„Draußen stehen sie mit dem Rednerpult, von dem aus Eure Majestät reden soll!“ meldete der Oberzeremonienmeister.

„Seht, ich habe ja nun Erkenntnis!“ sagte der Kaiser. „Ist diese Offenbarung nicht wundervoll?“ und dann versenkte er sich nochmals in den Text; denn es sollte scheinen, als ob er diese Offenbarung recht studierte.

Die Verleger, die das Recht hatten, die Bücher zu drucken, hörten zu, als der Kaiser daraus vorlas. Sie sagten ah und oh und schlugen sich an die Brust; sie

wagten es nicht, es sich merken zu lassen, dass sie nichts verstehen konnten.

So las der Kaiser von dem prächtigen Pult, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: „Wie sind des Kaisers neue Offenbarungen unvergleichlich! Welche Kenntnisse aus den Erklärungen sprechen! Wie weise sie sind!“ Keiner wollte es sich merken lassen, dass er nichts verstand; denn dann wäre er ja ein Esel oder wäre lieblos oder überheblich gewesen. Keine Offenbarung des Kaisers hatten solches Glück gemacht wie diese.

„Aber der liest ja nur Unsinn!“ sagte endlich ein kleines Kind. „Hört die Stimme der Unschuld!“ sagte der Vater; und der eine zischelte dem andern zu, was das Kind gesagt hatte.

„Aber der liest ja nur Unsinn!“ rief zuletzt das ganze Volk. Das ergriff den Kaiser, denn das Volk schien ihm recht zu haben, aber er dachte bei sich: ‚Nun muss ich aushalten.' Und die Verleger druckten weiter die Offenbarungen, die keinen Sinn ergaben.

Anhang A: vollständige Texte

Der Anspruch der Neuoffenbarung

»Sind aber nun allerunzweideutigstermaßen die vorhergeweissagten Erscheinungen eingetroffen, wer mag noch fernerhin zweifeln daran, daß nun nicht auch in der Bälde jener große Tag eintreffen werde, der eine abermalige größte, letzte und daher bleibende Ankunft Dessen mit sich bringen wird, von Dem die beiden Engel aus den Himmeln an der Stelle, an der Er hinauffuhr in Sein Reich, aussagten zu denen, die Ihm nachweinten: „Was weilet ihr nun traurig da und schauet Dem nach, der aufgefahren ist in Sein Reich? Seid getröstet und ziehet nach Hause; denn dieser Jesus, den ihr nun gesehen habet auffahren in die Himmel aller Himmel, wird einst so, wie Er nun aufgefahren ist, wieder herniederkommen und richten alle Geschlechter der Erde! Wohl denen, die Er als gerecht finden wird; diese werden Seine Kinder und Er ihr Herr und Vater sein. Wehe hingegen aber allen, die in aller Ungerechtigkeit verharrt sind; wahrlich, ihre Verantwortung wird ihnen zum Mühlsteine am Halse werden!“ – –
Was diese beiden Engel Gottes und was Ich als der Herr und Gott Selbst von der einstigen Wiederkunft Christi vorhergesagt habe, das ist nun zur Reife gekommen und wird geschehen in der Bälde; denn die Vorbereitungen sind nun schon beinahe alle ins Werk gesetzt worden. Der Menschen Herzen sehen nun aus wie diese Zeiten mit ihren grauenhaften Erscheinungen. Sie sind voll Herrschsucht, Geiz, Neid, Fraß, Völlerei und Hurerei, voll Hader, Zank, Schmähsucht, voll Raub, Krieg, Mord und Pestilenz jeglicher Art. Der Unfrieden und die Lieblosigkeit und vollste Unbarmherzigkeit hat sich ihrer bemächtigt, und dadurch ist nun auch solch eine Trübsal über die Erde gekommen, wie ihresgleichen ebendiese Erde noch nicht getragen, gefühlt und geschmeckt hat. Es ist daher nötig, daß dieser trübseligsten Zeit bald ein Ende gesetzt werde, da sonst noch jene, die bisher zu den Auserwählten gezählt wurden, Schiffbruch leiden könnten.«
(Himmelsgaben Band 3, 6. April 1849, Verse 7 und 8)

»Ich werde bei Meiner zweiten Wiederkunft nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren werden; denn dieser Leib bleibt verklärt so wie Ich als Geist in Ewigkeit, und so benötige Ich nimmerdar eines zweiten Leibes in der Art, wie du das gemeint hast. Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten, und es werden in jener Zeit auch Mägde weissagen und die Jünglinge helle Träume haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden werden, und es werden sie viele anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie für irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war. Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde, und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dermaligen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen und Tagen in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und so unter die Menschen gebracht werden; und da die Menschen in jener Zeit beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sein werden,

so werden sie die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können. Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können denn so wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde.«
(Großes Evangelium Johannes, Band 9, Kapitel 94 Verse 2-5)

»Bin Ich nicht Der, der den vier Tage im Grabe modernden Lazarus wieder ins Leben zurückrief? – So ihr aber glaubet, daß Ich Derselbe bin und rede mit euch nun durch den zwar in sich schwachen, aber sonst treuherzigen Knecht schon einige Jahre, – warum ist denn da schwach euer Glaube und warum unrein eure jeweilige Meinung, derzufolge Mein euch wieder gegebener Knecht aus sich auf Meinen Namen Mittel gäbe, die dann nicht helfen könnten, weil sie vielleicht doch nicht von Mir, sondern vom Knechte seien? Wisset ihr denn nicht, daß Ich den Knecht alsbald verwerfen würde, so er so etwas sich erlauben würde? – Für einen so argen Sünder müßt ihr Meinen Knecht nicht halten! – Er hat wohl andere Schwächen, meist aber gegen sich selbst; aber in Meinem Namen ist er getreu und stark und scheut die Menschen nicht und sieht auch nicht auf die Vorteile der Welt, obschon er irdisch arm ist.«
(Himmelsgaben Band 3, 17. August 1848, Verse 12 und 13)

»Sehet, Mein Knecht ist klein und einfältig und hat ein sanftes Herz und ist der Demut und Meiner Liebe schon mehrere Jahre nachgelaufen. – Wenn Ich ihm nun ein kleines Licht Meiner Gnade gegeben habe, so glaubet es, daß es wahr ist in allen Punkten und Zweigen, da alles dieses in der geradesten Richtung zuallernächst unmittelbar von Mir in ihn kommt, und das zwar, weil er es so hat haben wollen, was Mir auch am liebsten ist!« (Himmelsgaben Band 1, 2. August 1940, Vers 4)

»Die Gottheit zwingt den Propheten zwar mit ihrem allmächtigen Geiste in jenen Momenten seiner Tätigkeit, die Gott von ihm fordert, streng nach dem Willen der göttlichen Weisheit zu reden, zu schreiben und zu handeln, – aber darauf läßt sie ihn wieder ganz frei, und er kann dann tun und handeln, wie er will, und bei dieser Gelegenheit kann dann der Prophet auch Fehler begehen gleich wie ein jeder andere Mensch. – Hast du dieses verstanden, Mein lieber Freund?“«
(Großes Evangelium Johannes, Band 10, Kapitel 240, Verse 6)

»Darum muß aber eben in dieser Zeit sowohl der alte und noch mehr der neue sich in allem Mir widersprechende Unsinn aus diesen Evangelien völlig ausgemerzt werden – und Ich Selbst mit ihm, auf daß das einzige und bleibend wahre Evangelium Johannes in sein volles Licht trete. Denn ein jeder wird es leicht verstehen und begreifen, daß Ich unter dem Gesichtspunkte dieser vier nun bestehenden Evangelien und auch so mancher Briefe des Paulus und der andern Apostel für die Länge der Zeit nicht mehr bestehen kann, weil darin ein jeder vorkommende Widerspruch Mich vor den Gelehrten der Welt Selbst zum Widerspruche macht – gleich also wie bei den gegenwärtigen Christensekten, von denen auch jede Sekte ihren eigenen Christus hat, der sich die Freiheit nimmt, jeden andern Christus einer andern Sekte kreuz und quer zu verdammen.« (Himmelsgaben Band 3, 24. April 1864, Verse 23 und 24)

Naturzeugnisse

»Unter allen Erscheinungen auf irgend einem Weltkörper, somit auch auf der Erde, ist keine so vielbedeutend als die Erscheinungen, die sich auf den Polen der Weltkörper ergeben, und von den Polen aus auch über die ganze Oberfläche eines Weltkörpers in allen sonstigen Erscheinungen vorherrschend sind. Diese Erscheinungen, welche von dem Nordpol herrühren, welcher besser der bejahende Pol genannt werden sollte, sind - zunächst dem Pole selbst - die Nordlichter; ferner die auf allen Punkten der Erde Wirkende magnetische Kraft; zunnächst dem Pole wieder das Eis, und die fortwährend herrschende große Kälte; ferner die sogenannten Passatwinde, wie auch die Entstehung so manch heftiger von den nördlichen Gegenden herziehenden Wolken und Ungewitter, und nach diesen rühren noch allerlei Erscheinungen mehr oder weniger von den Polarkräften irgend eines Weltkörpers ab. Bevor wir jedoch diese starre Gegend der Erde mit geistigen Augen ansehen wollen, ist es nötig, dieselbe zuvor mit den Augen des Fleisches näher zu beleuchten. Ein Pol eines Weltkörpers ist derjenige Punkt, der die meiste Ruhe unter allen Punkten der Erde oder irgend eines Weltkörpers hat. - Er ist immer so gestellt, daß er dem Lichte und der damit verbundenen Wärme aus der Sonne am wenigsten ausgesetzt ist, und steht beinahe in demselben Verhältnisse zu einer Sonne, als so jemand sich vor ein Licht stellen würde, so zwar, daß dasselbe gerade seinem Bauche gegenüber stände. In dieser Stellung würde dann der Scheitel seines Kopfes den Nordpol, die Sohle seiner Füße aber den Südpol darstellen, und gerade so ist es denn auch mit einem Erdkörper im Verhältnisse zu einer Sonne. Betrachtet ihr nun die Verrichtungen eures Kopfes und in entgegengesetzten Falle auch die eurer Füße, so könnt ihr dennoch schon eine ziemliche Vorstellung vom Nordpole, wie auch von seinem Gegner machen. Da auf diese Weise weder Licht noch Wärme die Pole der Erde erleuchten und erwärmen kann, so versteht es sich von selbst, daß in Ermangelung dieser Beiden nichts als ewige Kälte und mit der auch eine ununterbrochene Nacht fortwähren muß, welche Nacht nur durch das matte Geschimmer der Sterne und die an solchem Punkte fast beständig fortwährenden Nordlichter erhellet wird. - Die Gegend des Poles bietet einen großen trichterartigen Krater, der im Durchmesser hundertundachtzig Meilen beträgt (oben am Trichter). Dieser Krater ist ringsherum von den schroffsten Eisbergen und Klippen umlagert, so zwar, daß es nie auch je einem Sterblichen gelingen wird - in diese geheimnisvolle Gegend der Erde zu dringen, und da soll jeder verwegene Forscher den Tod seines Leibes dreifach finden. Wird er sich auch verwahren mit Nahrung und Erwärmungsmitteln, so wird ihm doch dieses alles nichts nützen; denn die Kälte ist da so groß, daß selbst was immer für Nahrungsmittel und Brennnmaterialien so sehr erstarren würden, daß sie unmöglich mehr zum Gebrauche geschickt wären; denn selbst ätherische Öle gefrieren dort in einer Sekunde zum festesten Steine, und das Holz wird ebenfalls in eimem Augenblicke durch und durch mit Eis so sehr überzogen, daß es unmöglich mehr zum Brennen kann gebraucht werden; und was mit dem Holze geschieht, das geschieht auch mit jedem andern Brennmateriale, denn so schon Niemand bei euch eine Kälte von 33 Graden nach euerer Messung aushalten kann, was wird er erst machen, wenn die Kälte 90 Grade und daüber erreicht hat?! - Daher, wie schon erwähnt, wird es Niemand gelingen, jemals diese Gegend mit den Augen des Fleisches anzuschauen; wohl aber der, der in Meiner Gnade und Liebe steht, dessen geistiges Auge wird dahin und weiter noch in größter Klarheit blicken können. - Jetzt, - woher rührt denn, oder was ist denn eigentlich 'Kälte?' Sehet, alle Definitionen und Bestimmungen, weche je von irgend Naturgelehrten aufgestellt worden sind, sind ebenso gut, als wenn davon nie jemand etwas gesprochen hätte; denn die Kälte ist weder ein eigentliches Fluidum, so wenig als es die Wärme ist, noch viel weniger ist sie die Abwesenheit der Wärme, sondern

sie ist nichts als eine Wirkung der ausserordentlichen Verdichtung der Luft, so wie die Wärme und die Hitze nichts ist, als gerade das Gegenteil, nämlich eine ausserordentliche Verdünnung der Luft. Wohlgemerkt, es handelt sich hier um die Verdichtung der Luft in allen ihren Teilen. Dieses kann aber durch keine mechanische Vorrichtung je bewirkt werden, weil einige Teile, aus denen die Luft besteht, so sehr kompressibel sind, daß sie sich ohne den geringsten Widerstand bis in ein Minimum zusammendrücken lassen, und wieder andere Teile der Luft dagegen wieder so beschaffen sind, daß sie keinen gar zu großen Druck erleiden, außer daß sie nicht alsogleich erregt werden, und dann was immer für einen noch so massiven Press-Apparat mit der größten Leichtigkeit alsogleich zersprengen möchten. Eben so verhält es sich auch mit der Verdünnung der Luft. Ihr könnt wohl die erregbaren Teile der Luft hinausschaffen durch eine sogenannte Luftpumpe, was aber die feinen ätherischen Luftteilchen betrifft, so sind diese nie gänzlich aus irgend einem Raume zu bringen und in ihren Hülschen so sehr zu erregen, daß sie diesselben zersprengten, und dann als helles sichtbares Feuer frei heraustreten möchten; und würde es auch bei der Anwendung großer Kraftwerkzeuge jemanden gelingen, so würde bei solcher Zersprengung dann ebenfalls alsbald eine gänzliche Vernichtung eines solchen Instrumemtes erfolgen. Dieses Alles vermag nur das Licht, wie auch der gänzliche Mangel des Lichtes. - Sehet, das ist denn auch die Ursache der Kälte der Polargegenden, wie auch im entgegenngesetzten Falle der Hitze des Äquators. Um dieses recht zu begreifen, müsset ihr wissen, daß der Sonne zweierlei Arten von Strahlen entströmen, nämlich erstens solche, welche von jedem Punkte der Sonne sich nach allen möglichen Seiten unter allen möglichen Winkeln ausbreiten; aber zugleich geht auch von jedem Punkte der Sonne ein Strahl in paralleler Richtung, und dieser Strahl ist gleichsam der Kern der Strahlen der Sonne, und führet allein diejenige Kraft mit sich, die ihr Wärme nennt; dem ist aber nicht so, sondern er ist nur deswegen der stärkste und daher auch zur Ausdehnung am geschicktesten, weil er der Kernstrahl ist. Es können demnach die schiefen Strahlen hinfallen, wohin sie wollen, so werden sie aber doch wenig ausdehnende Kraft besitzen, weil die Kernstrahlen mit ihnen nie eine größere Ausdehnung erhalten, vermöge der schiefen Fläche, auf welche sie fallen; und nur in jenen Gegenden, die gerade unter der Sonne sind, fallen die Strahlen gerade auf dieselben und bewirken da die größtmöglichste Ausdehnung der Luft. Wenn aber die Luft an den Gegenden des Äquators dadurch immerwährend ausgedehnt wird in allen ihren Teilen, so geschieht es dann, daß sich die ganze Masse der Luft hinzieht oder vielmehr hingedrängt wird in die Gegenden der Pole der Erde, wo dann die größte Verdichtung der Luft in allen ihren Teilen stattfinden muß; woher dann eben die ununterbrochene Kälte herrührt, und zwar gewisserart periodisch, was ihr daraus ersehen könnet, daß, wenn fürs Erste die Erde mehr ihre Polargegenden unter die Sonne geschoben hat, so wird auch die Luft in denselbem mehr und mehr ausgedehnt, und es wird in den Polargegenden erträglich; was aber den Pol anbelangt, so wird gerade da im Krater selbst die Kälte am heftigsten. Wenn aber die Sonne wieder mehr über die südlichen Gegenden zu stehen gekommen ist, so wird dann in den Polargegenden aus schon bekannter Ursache die Kälte so groß, daß dieselbe am achtzigsten Grade der nördlichen Breite kein lebendes Wesen auszuhalten vermag. (Fortsetzung:) Am Pole selbst aber, wo der Druck am heftigsten wird, erregt sich die Luft, zersprengt ihre Hülschen und wird zu einem Feuermeere; wenn da solches vor sich zu gehen anfängt, so ergreift dann dieses Feuer die ihm angrenzenden Luftregionen in elektrischer Schnelle und entzündet dieselben je nach den dichtesten Gefügen, und diese Erscheinung gibt dann das sogenannte 'Nordlicht' ab. Über dem Pole selbst brennt solches Licht immerwährend zur Winterzeit, jedoch in die

Polargegenden strömt es gewissermaßen nur periodisch über, und zwar nachdem sich gewisse Zweige der Luft mehr und mehr bis zu dem Nordpol selbst hin verdichtet haben, welche zweigartige Verdichtung von der verschiedenen Bewegunng der Luft durch was immer für Ursachen bewirkt wird. Daß das Nordlicht blitzähnliche Bewegungen macht, das liegt in der zweigartigen Verdichtung der Luft; das fast allezeit rötliche Nordlicht, auch begleitende grünlich-weiße oder bläulich-weiße Licht ist eine Folge der ätherischen Entzündung der schon bekannten höchst elastischen Lufthülschen. - Nun sehet, das wäre bis auf den Magnet und bis auf die Passatwinde die Gestalt und Beschaffenheit des Poles, und vorzugsweise des Nordpoles. Was die Passatwinde anbelangt, so könnt ihr euch daraus dieselben leicht erklären, wenn ihr darauf Rücksicht nehmet, daß die Luft, sobald die Sonne über dem Äquator zu steigen anfängt, immer mehr und mehr durch ihre Kernstrahlen ausgedehnt wird, und der großen Last der um den Nordpol lagernden Luft nicht mehr das Gleichgewicht halten kann. Fraget euch nun selbst, was da geschehen kann! Nichts anderes, als daß die Luft von den Polargegenden sich dahin ergießt, wo der Verdichtugsprozeß vor sich geht und dieses Strömen so lange dauert, bis das Gleichgewicht mehr oder weniger hergestellt wird. Wenn dann zur Zeit des Herbstes die Sonne wieder zurückweicht über den Äquator - was muß da geschehen? Da werdet ihr sagen, da müssen ja wieder Passatwinde kommen, und zwar von umgekehrter Richtung her; allein es ist dem nicht so, es kommen wieder Passatwinde, aber nicht von Süden, sondern abermals wieder von Norden, und zwar aus den Ursachen: weil die Sonne mit ihrer ausdehnenden Kraft immer mehr zurückweicht, so muß sich ebenfalls die um den Nordpol gelagerte Luftmasse, die sich während der Sommerszeit beinahe kegelförmig über den Nordpol aufgetürmt hat, wieder nach allen Richtungen gegen den Äquator hin notwendigerweise ergießen; denn es geschieht da nicht ein Austausch der Südluft mit der Nordluft, sondern die Nordluft hat ihre schon höchst verdünnte Grenze am Äquator und so ebenfalls die Südluft; und strömt auch unter dem Äquator Nordluft, so ist sie aber doch nicht Nordluft, sondern Südluft, und wird alldort wie hier die Nordluft von der Sonne nach verschiedenen Richtungen, aus schon bekannten Ursachen, zu strömen genötigt. - Nachdem wir nun die Passatwinde näher beleuchtet haben, so bleibt uns nur noch der Magnet übrig; jedoch eben beim Magnet erschließt sich der transzendente Punkt aller schon bis jetzt erörterten Beschaffenheiten und Erscheinungen des Nordpoles. Was ist eigentlich der Magnet? - Sehet, das ist eine Frage, welche von vielen tausend Gelehrten gestellt wurde, und wurde auch mit vielen tausend nichtssagenden Antworten beantwortet, welche Antworten der Wahrheit der Sache samt und sämtlich viel entfenter lagen und noch liegen, als die Frage selbst. Es läßt sich aber die Erscheinung des Magnetes durchgehends nicht auf natürliche Weise erklären, da in dem ganzen Magnet ebenfalls durchgehends nichts Materiell-Natürliches (als magnetwesentlich) vorhanden ist. - Es ist demnach der Magnet nichts anderes, als das Leben der Liebe der in der Materie überall haftenden Geister; und da es gerade gegen die Polargegenden von Grad zu Grad immer friedliebendere Geister gibt, so vermehrt sich dieses Leben der Liebe. Diese friedliebenden Geister sind demütige Geister, und scheuen jede Art sich aufzublähen und in dieser Aufblähung größer sein zu wollen als andere sie umgebende Geister. Daher fliehen sie auch sorgfältig alsbald jede Gelegenheit, welche dazu dienen könnte, daß sie sich eins über das Andere erheben möchten; daher scheuen sie auch sorgfältig alles naturmäßige Licht, und ziehen sich gewisserart von diesem so viel wie möglich zurück; und alles Licht und alle Wärme, welche sie auch immer in sich aufnehmen, lassen sie alsobald weiter strömen an jene Geister, denen Liebe und Weisheit mangelt; und dieses bereitwillige (Weiter)Geben des Empfangenen von Mir ist der Zug der euch

ersichtlichen magnetischen Kraft. Wenn es denn nun geschieht, daß solche Friedensgeister in ihrer liebetätigen Wirkung sich sehr vereinigen, so geschieht dann diejenige Erscheinung des Nordlichtes, die vorher dem fleischlichen Auge beleuchtet wurde, und das zwar darum, weil sie durch ihre Liebe allezeit eine Menge unruhiger Geister aus der Materie an sich ziehen, wie gleichsam in eine Schule der Besserung, um sie vorzubereiten zum Eintritte in das prüfende Leben der Materie; so geschieht es dann, daß bei solcher Liebeswirkung auch verdorbene Geister verstorbener Menschen, namentlich solcher, die sogenannte Intrigen aller Art während ihres Lebens gespielt haben, sich dann mit erheben unter die Scharen solcher liebewirkenden Geister, und wollen dann dieselben ebenfalls durch allerlei Intrigen und liebescheinende Bewegungen auf ihre Seite bringen, - allein die Liebe ist scharfsinnig und empfindet in ihrer Reinheit alsobald die Schmarotzer in ihr; darauf werden solche böswillige Geister alsobald ergriffen und von den Friedensgeistern über dem Nordpol so sehr beengt, daß dieselben solchen außerordentlichen Druck nicht mehr erleiden können. Alsdann entzündet sich der böse Wille solcher Geister, und tobt dann mitten unter den Friedensgeistern als ein großartiges Feuer wie dem Krater eines Vulkans entsteigend; das geschieht allezeit genau in der Mitte des Nordpols denn vom Südpol gilt dieses nicht, sondern davon wird erst nächstens erwähnt werden. Nun würdet ihr fragen, warum denn gerade über der Mitte des Nordpoles? Dieses geschieht deswegen, weil diese böswilligen Geister sich so viel als möglich in ihrer Böswilligkeit dunkel halten, um nicht auch nur bei einem leisen Lichtflimmern in ihrer Schändlichkeit entdeckt zu werden, da eben in dieser Nordpolvertiefung die größte Dunkelheit herrscht physisch und somit auch geistig. Wenn daher die Liebes(Friedens) Geister solches Gesindel unter sich alsobald gewahr werden, so vereinigen sie sich in ihrem Liebetätigkeitswollen, lassen dann ihr Licht und ihre Wärme auf schon besagte Weise ausströmen, was nämlich schon bei der Entstehung des Nordlichtes bemerkt wurde; dadurch werden num die Böswilligen durchleuchtet, und können ummöglich mehr ihr Böses verbergen, da vereinigen sich dann die Friedensgeister und stürzen auf die herumflatternden Schmarotzer nieder, und wollen sie zur Ruhe bringen. Allein diese entzünden sich dann alsbald in ihrem Ärger über die Entdeckung ihrer Bosheit von den Friedensgeistern, und brechen dann gleich einem gewaltigen Feuerstrome empor, und brennen so lange, bis sie sich in ihrem bösen Eifer aufgezehrt haben; alsdann werden sie ihrer Hitzigkeit wegen alsobald von den Friedensgeistern von dem Wasser ihres Liebeswillens umfangen und als ewiges Eis mit der Polargegend vereinigt. - Was den Krater des Nordpols betrifft, so sieht dieser am meisten ähnlich der Einmündung eines Apfels, wenn ihm der Stil ausgerissen wird, und geht da eine solche Mündung in einem Kanal von einem Durchmesser von taufend Klaftern sich immer mehr und mehr beengend bis in den Mittelpunkt der Erde und ist gleichsam der Mund der Erde, durch welchen sie ihre gedeihliche Kost aus den unendlichen Räumen, welche erfüllt sind von Meiner Barmliebe, saugt, und der Südpol, so ihr es annehmen wollt, gleicht demnach dem Entleerungkanal (Erdafter); doch worin diese Kost besteht, wird euch erst später einmal bei der Enthüllung der Sonne (und der Erde) gesagt werden.«
(Naturzeugnisse, Der Nordpol, Verse 1-27)
»Wie sieht denn eigentlich der Südpol aus? Ihr werdet meinen - gerade so wie der Nordpol; allein Ich sage aber, er sieht ganz gewaltig anders aus, daß es euch sogar eine kleine Mühe kosten wird, trotz der folgenden allergenauesten Darstellung, euch denselben recht wohl vorbildlich zu versinnlichen. Fürs Erste müßt ihr wissen, daß der südliche Teil der Erde meistens aus Wasser besteht, und nur hie und da größere und kleinere Inseln über die Fläche des Meeres emporragen. Wie kommt es denn aber, daß gerade die nördliche Hälfte der Erde meistens aus Festland, und die südliche Hälfte

meistens aus Wasser besteht? So ihr dieses recht berücksichtiget, so müßt ihr gewahr werden, daß nur dem Nordpole die anziehende Kraft, wie dem Südpole die abstoßende eigen sein muß. Ja gerade so ist es auch; denn durch den nördlichen Pol empfängt die Erde ihre Nahrung, verdaut dieselbe in ihren Zentralorganen, und befördert den Umrat durch den Entleerungskanal des Südpols hinaus. Dieser Unrat wird alldort periodisch, wie die Lava aus einem Vulkane, nur viel flüssiger hinausbefördert, woselbst er dann wieder zu gewissen Zeiten des Auftauens dieser südlichen Polarregion von den stets stürmenden Fluten weggespült, und durch die anziehende Kraft der nördlichen Erdhälfte nach und nach als Materie mit dem Kontinente vereinigt wird; aus welcher Ursache in der südlichen Region auch immerwährend die größten Luftströmungen, wie auch unterwässerliche und auch oberwässerliche Strömungen nach allen Richtungen stattfinden. Nach den ziemlich unrichtigen Gradmessungen der Erde könnet ihr so ungefähr den 79. Grad annehmen; allda fängt ein noch ganz unbekanntes Land an, und es ist ungefähr dasselbe, was die Alten 'terra incognita' (unbekanntes Land, d. Hg.) nannten; jedoch ist dieses Land bis auf den Pol hin auf mehreren Stellen mit Wasser tief unterbrochen, und so gleicht dieses Land um den Südpol einem Bande, das siebenfältig abgeschnitten ist, und diese Stücke voneinander getrennt um irgend einen Pol gelegt wären. Dieses Land bildet sich von dem 7 Kratern des Südpoles. Nun seht, das ist schon einmal ein bedeutender Unterschied zwischen dem Nordpole und dem Südpole. Der Nordpol hat nur einen Krater, wie ihr wißt, und der Südpol sieben.

Jedoch, was die Umfassung des Südpoles betrifft, so ist dieser nicht von so schroffem Eis- und Felsenriffen umlagert wie der Nordpol; sondern die Umlagerung müßt ihr euch denken wie aus großen halbzerdrückten Kugeln bestehend, welche teils aus einer gewissen Kalkmasse, mehrenteils aber aus ewigem Eise bestehen. - Wie sind denn aber diese Krater nebeneinander geordnet? Wenn es je einem Sterblichen möglich wäre, diesen großen Pol der Erde zu überschauen, so würde er in der Mitte einen großen Krater entdecken, der in sich in zwei schneckenartigen Gewinden in einen großen Trichter einmündet; dann aber ebenfalls mit solchen zerquetschten Kugeln rings herum umlagert ist, über welcher Umlagerung sechs Krater sich fast zellartig befinden, welche ebenfalls wieder mit ähnlichen zerquetschten Kugeln auch schon früher erwähntermaßen umlagert sind, und ihre Mündungen in einem hornartigem Gebiege nach auswärts von dem Hauptkrater gewendet haben. Der Durchmesser des Hauptkraters beträgt fünfzig deutsche Meilen. Die Zwischenlagerungen machen im Durchschnitte zehn deutsche Meilen aus, und der Durchmesser der kleineren Krater beträgt dreißig deutsche Meilen, nach welchen alsobald die große Hauptumlagerung aus erwähnten Massen einen Durchmesser von vierzig deutschen Meilen ausmacht. So ihr nun alle diese Durchmesser zusammen addieren wollet, so wird euch der Gesamt-Durchmesser des ganzen Poles bekannt. Jedoch was hier das Licht betrifft, so ist diese Gegend daran außerordentlich arm, denn die Polarlichter, die am Nordpol zu sehen sind, die kommen hier nur sehr selten vor; und da eben diese Südpolsphäre, besonders zur Winterszeit, (was bei euch eigentlich der höchste Sommer ist) von den gewaltigen Stürmen heimgesucht wird, so ist diese Gegend immerwährend von den dichtesten Nebeln und Dünsten umlagert -, daß auch nicht der leiseste Strahl dahin zu dringen vermag. Wenn die Luft zu dieser Zeit sich ebenfalls sehr verdichtet, so entstehen zwar wohl auch Entzündungen; allein ihr Licht hat viel zu wenig Intensität, als daß es fähig wäre, die umdunstete Gegend zu erleuchten, und gleicht mehr dem Lichte einer Spirituslampe; auch ist diese Luft aus naturmäßigen Rücksichten deswegen bei der größten Kompression weniger entzündbar, da ihr Stickstoffgehalt den Sauerstoff bei weitem überwiegt, was bei den nördlichen Polargegenden gerade der umgekehrte Fall

ist. Aus dieser Ursache ist auch der Südpol noch um viele Grade kälter, als der Nordpol, weil die Luft aus Ermanglung des ätherischen Sauer- oder Lebensstoffes noch viel mehr zusammenpreßbar ist, ehe es zu irgend einer Entzündung kommt, als wie die des Nordpols; daher auch das Eis des Südpols weiter heraus reicht, als das Eis des Nordpols, und daher auch der Südpol noch viel weniger je von irgend einem verwegenen Landsucher erreicht wird, als selbst der Nordpol. Wenn der Nordpol auch selbst bis zu seinem Klippenrande erklommen würde, so wird aber doch Niemand ohne den sicheren Verlust seines Leibeslebens je nur die terra incognita erreichen, außer er müßte nur auf Mein Geheiß und unter Meinem Schutze hinreisen. - Nun hättet ihr so ungefähr die möglich richtigste Darstellung dieses Poles, daher da ihr dieses nun habt, so wollen wir die Verrichtungen dieses euch etwas unheimlich vorkommenden Poles näher beleuchten. Die erste Frge, die sich da jedem notwendig aufwerfen muß, wird wohl diese sein: - ob auch diese Gegend von irgend eiuer Art Wesen belebt ist? Was diese terra incognicta betrifft, so findet sich dort eine große Menge von sogenannten Eishühnern vor, welche Vögel zur Winterszeit ihre Heimat verlassen, um in großen Heereszügen andere nördlicher gelegene, hie und da schon bewohnte Inseln zu besuchen und alldort eine Nahrung zu finden. Aus diesem Grunde haben auch die Alten dieses Land, das sie freilich nur in ihrem Geiste gesehen haben, das Land der Hühner genannt. Es gibt dort in den nördlichen Regionen dieser Länder auch vierfüßige Tiere, die den Eisbären der nördlichen Gegenden nicht unähnlich sind; allein bis auf die gegenwärtige Stunde hat noch kein sterbliches Auge eines Menschen ein solches Exemplar gesehen; und so gibt es dort fast durchgehends dem Nordpol verwandte Geschlechter, jedoch alle haben das negative Verhältnis, wie der Südpol zum Nordpol, so auch diese Geschlechter zu den Geschlechtern des Nordens, sowohl in den Gewässern, als auf den Festen des Landes. Jedoch was über den 82. Grad hinausreicht, da kann durchgehends gar kein lebendiges Wesen, teils der zu großen Kälte wegen, teils der ewigen Nacht und vorzüglich aber wegen Anhäufung der Stickluft, naturgemäß nicht mehr fortkommen. - Bevor jedoch noch die wirkende Beschaffenheit dieses Poles näher erörtert wird, muß noch notwendig erörtert werden, was gleich Anfangs über die Unrichtigkeit der Gradeinteilung bemerkt wurde. Ihr wisset, daß die Erde sich um ihre Achse dreht; so ihr aber eine hohle Glaskugel nehmet und gebet ein wenig Wasser hinein, und bringet sie demnach in einen Umschwung um ihre Achse, so wird sich das Wasser alsobald zum Äquator dieser Glaskugel ziehen, und wenn dann ein fester Pol in diesem Wasser wäre, so wird das Wasser den Pol verlassen, und er wird nach dem Verhältnisse des Umschwunges nackt über den Spiegel des mitgeschwungenen Wassers ragen; und das um so mehr, wenn der Pol kein anziehender, sondern ein abstoßender ist. Seht, desgleichen verhält es sich auch mit dem Südpol, welcher eben daher mehrere Meilen über den Meeres- und Eisspiegel hinausragt, und sieht vielmehr aus als wie ein außerordentlich hoher, ewig unersteigbarer stumpfer Berg, und gibt der Erde, wenn ihr es so annehmen wollt, vielmehr die Gestalt einer Birne, als der eines Apfels; jedoch macht zum ganzen Rundverhältnisse der Erde dieses beinahe so viel als nichts aus, da seine Erhöhung nur in Allem kaum zwanzig Meilen beträgt, gegen welche Erhöhung freilich ein jeder andere Berg der Erde als ein kleinwinziger Zwerg erscheint; jedoch aber müßt ihr euch diese Erhöhung nicht als eine gerade, schroffe denken, sondern mehr als eine allmähliche, nach der Art des Baues einer mehr stumpf gedüteten Birne. - Nun seht, dudurch müssen gegen den Südpol noch wohl einige Grade hinzuwachsen, da euere Geographen diese Unart der Erde bis jetzt nicht haben erkennen können, und in ihrem befangenem Starrsinn auch ewig nie erkennen werden, wie auch die Quadratur des Zirkels nicht. - Nun gehen wir also zur tätigen Beschaffenheit des Mittelkraters. Ihr

wißt, daß dieser demnach eine doppelte schneckenartig gewundene Mündung hat, wozu denn eigentlich? Das soll euch gleich gezeigt werden. Für's Erste geht diese Doppelmündung, sich immer etwas vergrößernd, vom Mittelpunkte der Erde aus, wie die Gedärme vom Magen, und ist gleichsam der Hauptkanal, durch welchen das negative magnetische Fludium gleich einem wogenden Feuerstrome mit großer elektrischer Schnelligkeit hinausgeführt wird. Erreicht nun diese qualmende Kraft durch dieses lange Schneckengewinde die Oberfläche, so wird sie sichtbar als ein weithin in die Regionen des Äthers qualmendes schmutzig gelbes Flammenlicht; und weil eben dieser Feuerstrom beständig hiausstößt in den ihm gerade entgegengesetzten Äther, so geschieht durch solches unablässiges Treiben und Treiben durch diese beiden schneckenartigen Gewinde eine Nötigung der Erde selbst, und von dieser Nötigung hängt dann der tägliche Umschwung der Erde um ihre Achse ab. Nun das ist die wirkeude Beschaffenheit dieses Hauptkraters. Was haben denn die übrigen sechs Krater für eine wirkende Beschaffenheit? Seht, es gehen vom Mittelpunkte der Erde zahllose porenartige Gänge vom Hauptkrater in diese Nebenkrater, oder vielmehr von diesem Hanptzentralorgane in die sechs Nebenorgane. Diese sechs Krater sind demnach ebenfalls wie der Hauptkrater in unablässiger Tätigkeit und nehmen von selbem schwer fortzuschaffende gröbere Teile auf, wie z.B. Rauch, der alldort viel materieller und intensiver ist, als in den Gegenden des Nordens, und könnte höchstens verglichen werden mit den allerdichtesten Kalkdämpfen, und ferner nehmen diese Nebenkrater auch noch tausenderlei andere durch solche Prozesse entstandene Niederschläge auf, und fördern sie mit denn Dämpfen mit großer Gewalt hinaus zur Oberfläche. « (Naturzeugnisse, Der Südpol, Verse 6-25)

»Mit dem Verstande aber besehen wird es euch immer mehr und mehr zu befremden anfangen; denn, wie schon gesagt, der Verstand hat nur sehr kurze Arme, welche noch dazu sehr schwach sind, und vermögen daher große Dinge, so sie ihnen auch sehr nahe wären, nicht zu erreichen, noch weniger aber fernere Sachen zu erreichen, sie dann an sich zu ziehen, und dann gar Sonnen in ihr enges Schneckenhaus zur blinden Betastung ihres genotzüchtigten Gefühls zu schieben; sehet, das geht durchaus nicht, und da der Verstand aber mit der Zeit doch gewahr werden muß, daß solches unmöglich ist, da wird er zornig, läßt alles stehen, räumt alles unnötige Zeug aus seinem Schneckenhause und genügt sich in seinen eigenen Abstraktionen, verabschiedet endlich sogar das genotzüchtigte Gefühl, und wird käter denn der Nordpol selbst, und fängt an, sich selbst in seiner allerhöchsten Dummheit als ein Gott anzustaunen, wo nicht gar selbst anzubeten, da er es endlich so weit gebracht hat, daß er zu wissen anfängt, daß er nichts weiß, und in diesem Nichtswisen doch alles zu wissen wähnt; das ist denn hernach der größte Triumph, ja ein Triumph, für welchen das harmloseste Kind keinen Heller gäbe, und jedem noch so geringen Engel davor ekelt. Daher sollet auch ihr euren Verstand unter den Gehorsam des reinen Gefühles im lebendigen Glauben aus der Liebe zu Mir vollends gefangen nehmen! So werdet ihr alle Dinge schauen, wie sie sind, und dann erst werdet ihr klar und deutlich einzusehen anfangen, wo die ewige Sonne der Wahrheit und Wirklichkeit leuchtet. Dieses Wenige sei euch gesagt, damit ihr in der Zukunft merken sollet - mit welchem Maßstabe Meine Offenbarungen zu bemessen sind. Amen. Das sage Ich, der große Meister in allen Dingen. Amen, Amen, Amen. «
(Naturzeugnisse, Noch ein kurzes Wort zur Darstellung des Südpols, Verse 3-5)

Erde und Mond

»Ihr wisset, daß zum physischen Leben nicht nur allein das Herz und der Magen, sondern auch eine Lunge notwendig ist. Jedes Tier hat ein solches Atmungswerk in sich; auch Bäume und Pflanzen müssen solche Transpirationsorgane haben, durch die sie binnen 24 Stunden ein- und ausatmen. Das Atemholen des Erdkörpers verspürt jedermann leicht an den Gestaden des Meeres, so er das Meer regelmäßig anschwellen und wieder zurücksinken sieht. So aber nun einmal eine solche äußere Erscheinung vorhanden ist, da kann doch auch jedermann mit Sicherheit schließen, daß sie nur von einem inneren Grunde, nie aber von einem äußeren herrühren kann. Wer dieses nicht völlig fassen sollte, dem stellet eine Wanne mit Wasser vor, wie Ich euch schon bei einer anderen Gelegenheit gezeigt habe; hänget über der Wanne Wassers etwa in einer Entfernung von 5 Klaftern eine bedeutend große Kugel auf, und diese Kugel soll noch obendrauf aus Magneteisen bestehen, bringet dann diese Kugel über der Wanne Wassers in einen Umschwung und betrachtet dann das Wasser in der Wanne, ob es sich irgend rühren werde. Ihr könnt völlig versichert sein, daß darum das Wasser ganz in der völligen Ruhe verbleiben wird. – Nun lege sich aber jemand in das Wasser hinein und atme darin wie gewöhnlich, und jeder Betrachter wird sich überzeugen, daß bei jedem Atemzuge das Wasser in der Wanne etwas steigen und beim Ausstoßen des Atems wieder fallen wird. Was wir hier im kleinen sehen können, das geschieht beim Erdkörper im großen: Die Erde zieht die Luft in sich, da dehnt sich die weichere Bauchgegend der Erde, die gewöhnlich vom Meere bedeckt ist, mehr aus, und das über ihr befindliche Meerwasser steigt auf den festen Ufern höher; stößt die Erde, oder vielmehr ihre Lunge, den Atem wieder aus, dann sinkt der Bauch wieder tiefer hinab, und das Meerwasser tritt von den festeren Ufern ebenfalls wieder zurück. Dieses mußte darum vorher erwähnt werden, auf daß ihr einsehet, daß die Erde atme, und daß sie zu dem Behufe auch natürlicherweise ihre Atmungswerkzeuge haben muß, welche Werkzeuge, wie noch einige andere, als Eingeweide der Erde alsonach die innere Erde ausmachen. Nun fragt es sich: Wo befindet sich diese Erdlunge, wo holt sie ihren Atem ein, und wo stößt sie ihn auch wieder aus? Und endlich: Wie sieht diese Lunge aus? Diese Erdlunge, die wohl einen kubischen Inhalt von tausend Kubikmeilen hat, befindet sich zunächst unter der harten und festen Erde und begrenzt eine Fläche von etwas mehr als 5000 Quadratmeilen. Diese Lunge ist ein großartiges Zellengeflecht, innerhalb welchen Geflechtes sich eine Menge Hohlkammern befinden, welche durch kleinere und größere Röhren miteinander verbunden sind. Diese Röhren haben zwei Eigenschaften: erstens die Luft in die Kammern zu führen und wieder abzuleiten, und zweitens können diese Röhren sich vermöge ihrer fühlbaren Elastizität, wie Muskeln oder Sehnadern bei den Tieren, zusammenziehen und wieder ausdehnen, welche Zusammenziehung und Ausdehnung durch den steten Polarwechsel oder durch die Verwandlung des positiven in den negativen Pol bewirkt wird, welche Verwandlung lediglich in der seelischen Substanz begründet liegt, ohne welche Verwandlung keine freie Bewegung in den Körpern denkbar wäre. Wenn sich nun diese Röhren ausdehnen, so werden die Kammern beengt oder gewisserart mehr zusammengedrückt; dadurch geschieht das Ausstoßen der Luft. Ziehen sich die Röhren wieder näher zusammen, so dehnen sich natürlich die Kammern wieder weiter aus, wodurch dann das Einatmen bewerkstelligt wird. Die Verkehrung der Polarität wird – so viel möglich, als es nur physischerweise erklärbar ist – dadurch bewirkt, daß, sobald die Seele den Lebensstoff aus der eingeatmeten Luft in ihre belebende Substanz aufgenommen hat, in der Lunge nur die Stickluft zurückbleibt und das bewirkt, daß der vormals beim Akte des Einatmens positive Pol alsbald in den negativen verwandelt wird, weil er mit der Stickluft in keiner Korrespondenz steht. Auf diese Weise tritt dann alsbald die Zusammenziehung der Röhren ein, und es wird

alsbald wieder eine neue Luft eingeatmet, wo dann natürlich wieder während des Einatmens der negative Pol positiv wird, und so umgekehrt. Nun wüßten wir, wie das Atmungsgeschäft der Erde vor sich geht, und wo die Lunge ist. Wo atmet sie aber ein, und wo aus? Das tut die Erde auf dieselbe Weise wie das Tier; nämlich das Tier atmet durch Mund und Nase, sowie auch der Mensch; desgleichen auch die Erde. Durch denselben Hauptmund, durch den sie die Nahrung einnimmt, zieht sie auch den Atem ein; nur auf dem halben Wege geht von dieser Hauptmündung eine Seitenmündung, welche sich, so wie beim Tiere, beliebig öffnen und schließen kann. Diese große Seitenmündung führt in die große Lunge; von je 6 zu 6 Stunden wird da einmal eingeatmet und nach 6 Stunden wieder ausgeatmet. Während des Einatmens schließt sich der Nährschlund in den Magen; wenn eine gehörige Portion Luft einmal eingeatmet ist, schließt sich wie durch einen Kehlkopf die Lungenröhre, – dafür aber wird der Speiseschlund wieder geöffnet. Wird die Luft von der Lunge wieder hinausgestoßen, so schließt sich wieder der Nährschlund, und so ist diese Sache so eingerichtet, daß die Erde wohl durch die Lunge in obbemeldeten Perioden fortwährend genährt wird, aber durch den eigentlichen Nährschlund in den Magen nur von 12 zu 12 Stunden, und in der Zeit die Nahrung zu sich nimmt, in welcher die Lunge die eingesogene Luft in sich gewisserart chemisch zerlegt und den Lebensstoff zerteilt; und so kann man diese Bestimmung annehmen, daß die Erde in 24 Stunden zweimal ein- und zweimal ausatmet und dabei aber nur zweimal die Nahrung in den Magen aufnimmt. Nun wüßten wir denn auch, wo und wie die Erde ein- und ausatmet und haben daher bloß nur einen Blick zu tun, wie allenfalls diese Lunge der Gestalt nach aussieht. Die Gestalt der Erdlunge euch so recht anschaulich vor die Augen zu stellen, wird etwas schwer sein, außer ihr könntet je irgend einmal die Lunge eines Elefanten zu Gesichte bekommen; noch deutlicher und ähnlicher wäre die Lunge eines Mamelhuds, aber diese zu Gesichte zu bekommen, wäre in dieser Zeit fast ganz unmöglich, da dieses Tier gänzlich ausgestorben ist. Es gibt zwar wohl noch eine ähnliche Gattung in Mittelasiens Urwäldern; allein diese ist sehr verkümmert gegen die frühere Riesenart, und somit ist die Lunge eines Elefanten noch das Ähnlichste, die bei einem ausgewachsenen so groß ist, daß sie mit Leichtigkeit über hundert Kubikfuß Luft fassen kann. Ihre Farbe ist bläulich-grau und ihre Gestalt nahe die von einer großen, hohlen Kokosnuß, innerhalb welcher sich aber natürlich noch das Herz, der Magen, die Leber, die Milz und die Nieren befinden müssen. Stellt euch nun diese Lunge in der obbeschriebenen großen Dimension vor, so werdet ihr euch so ungefähr ein ziemlich ähnliches Bild entwerfen können. Eine nähere Beschreibung davon würde euch wenig nützen, weil ihr euch dessenungeachtet dieses große Erdatmungswerkzeug niemals auf einmal übersichtlich vorstellen könntet. Da wäre schon eine Kammer dieser Lunge zu groß, als daß ihr sie auf einmal übersehen könntet. Ebenso wäre es auch unnütz, euch den elastischen Stoff der Lunge zu detaillieren, indem ihr doch den Stoff einer tierischen Lunge nicht begreifen könnet, woraus sie verfertigt ist; um wieviel weniger würdet ihr erst den Stoff der Erdlunge begreifen! Daß sie aber Ähnlichkeit hat mit dem Stoffe der tierischen Lunge, das mag daraus ersichtlich sein, weil jede tierische Lunge, freilich in sehr verfeinertem Maßstabe, aus dieser großen Erdlunge abstammt. Woher würde man aber auch den Stoff für alle die tierischen Körperteile nehmen, wenn derselbe nicht in der Erde vorhanden wäre? Die Erde muß von allem dem, was in ihr ist, auf die Oberfläche durch die zahllosen Organe transpirierend ausliefern; dieses Ausgelieferte wird zunächst von den Pflanzen und endlich von den Tieren aufgenommen und wird in ihnen wieder in das verwandelt, was es ursprünglich war. Woher auch sollte das Tier das Blut nehmen, so es nicht zuvor in der Erde vorhanden wäre? Woher sollte das

Wasser kommen, wenn es nicht zuvor in der Erde wäre? Kurz und gut, der Erdkörper muß alles das in sich haben, was die auf ihm lebenden Wesen haben, so wie eine Kopflaus das nämliche, natürlich in wohlverändertem und kleinerem Maßstabe, in sich hat als wie das Tier oder auch der Mensch, der diesem kleinen Tiere ebenfalls ein Weltkörper ist. Ich meine, dieses Beispiel sollte euch die Sache so ziemlich anschaulich machen; und so hätten wir nun einen zweiten großen Platz in der Erde besichtigt und wollen nächstens wieder einen andern zur Beschauung wählen.«
(Erde und Mond, Kapitel 8)

»Flut und Ebbe und sonstige Erhöhungen der äußeren Erdrinde, wie auch die davon abgeleiteten Winde haben alle da ihren Ursprung; denn dieses Herz der Erde vertritt zugleich auch die Stelle der Lunge im tierischen Körper, woraus dann erklärlich ist, daß sowohl die regelmäßigen als auch die unregelmäßigen Ausdehnungen und Wiederzusammenschrumpfungen des Erdkörpers lediglich daher rühren.«
(Erde und Mond, Kapitel 5, Vers 3)

»Wenn ihr es vermöchtet, mit gleich einem starken Mikroskope vergrößernden Augen einen Baumstamm von dessen Kern bis zur Außenrinde mit einem Male zu durchblicken und so auch von der untersten Wurzelfaser bis hinauf zur äußersten Knospenspitze, so würdet ihr da neben den aufsteigenden Röhren, welche mit zahllosen Pumpen, Schlußklappen und Öffnungsventilen versehen sind, noch eine Menge kleinerer Querorgane entdecken, welche vom Kern des Baumes bis zur äußersten Rinde in den mannigfaltigsten Windungen und Krümmungen sich erstrecken und allenthalben, wo sie durch eine aufsteigende Röhre gehen, mit einer elastischen Klappenöffnung versehen sind. Alle diese Pumpen, Klappen, Ventile sind gewisserart sonderheitliche Schwerpunkte, durch welche das Lebensprinzip in den ganzen Baum verteilt wird, und alle diese Haupt- und Seitenröhren oder die euch bekannten drei Bäume sind verbunden durch die bezeichneten Querröhrchen, die sich vom Marke bis zur Rinde hinaus erstrecken. Durch diese wirkt dann das Hauptlebensprinzip des Baumes, oder gewisserart das Herz desselben, in alle Teile des eben bezeichneten Baumes.«
(Erde und Mond, Kapitel 6, Vers 1)

»Da die Erde gewisserart ein organischer großartiger Tierkörper ist, so muß er als solcher, um fortbestehen zu können, Nahrung zu sich nehmen; um aber Nahrung zu sich zu nehmen, werden – wie bei jedem Tiere – oder wie selbst bei jeder Pflanze, entweder ein Mund oder auch mehrere Freß- oder Saugrüssel erforderlich. Gewisse Tiere, wie z. B die Polypen und noch andere dergleichen haben eine Menge solcher Saug- und Freßrüssel. Ein Saugrüssel unterscheidet sich von einem sogenannten Freßrüssel dadurch, daß der Saugrüssel bloß nur rein flüssige Substanzen in sich aufnimmt und sie zur weiteren Ernährung des tierischen Leibes in die gehörigen Verdauungsorgane leitet; ein Freßrüssel aber nimmt auch Körper, als allerlei Insekten, auch gewisse kleine Wurzelpflanzen in sich auf, zerquetscht diese durch seine sich aneinander reibenden festen Muskeln und führt sie dann erst also zermalmt in die weiteren Verdauungsorgane. Dasselbe ist auch mit allen Pflanzen, Bäumen und Gesträuchen mehr oder weniger der Fall, da besonders ihre Wurzeln nichts als polypenartige Saugrüssel sind; ihre Blüten und namentlich die Staubfäden in denselben sind größtenteils als Freßrüssel zu betrachten, die, wennschon auf kurze Zeit, die befruchteten Blütenstaubeierchen in sich aufnehmen, sie alsbald zerquetschen und so den befruchteten Saft zur Belebung und ersten Ernährung der

werdenden Frucht leiten. Zugleich aber hat noch jeder tierische sowohl als auch planetarische Körper eine Menge kleiner Saugspitzen auf sich, die durch ihre Beschaffenheit passendst geeignet sind, den elektrischen und ätherischen Lebensstoff aus der freien Luft in sich einzusaugen. Da aber alle diese Dinge, als Tiere und Pflanzen, kleinähnlich-typische Hervorbringungen des Erdkörpers sind, so versteht es sich schon wie von selbst, daß bei dem Erdkörper alles dieses in der größten Fülle anzutreffen sein muß. Die Erde hat demnach, wie jedes Tier, einen ganz ihrem Wesen angemessenen Hauptmund, durch den sie auch die Hauptnahrung in sich aufnimmt; neben diesem Hauptmunde aber hat sie auch noch allenthalben eine zahllose Menge größerer und kleinerer Saug- und Freßrüssel, wo im Gegenteile sie dann eben wieder einen entsprechenden Hauptentleerungskanal, und neben dem auch noch eine zahllose Menge kleinerer Entleerungskanäle hat. Wir werden, um bei dieser Sache nicht unnötig zu weitläufig zu werden, uns vorerst zur Beschauung an den Hauptmund und an den entsprechenden Hauptentleerungskanal machen, weil dieser auf die rotierende Bewegung der Erde den Haupteinfluß übt. Was aber ferner die zahllosen kleinen Ernährungs- und Ableitungsmünde oder Kanäle betrifft, das werden wir bloß einer kurzen allgemeinen Betrachtung unterziehen; und sonach gehen wir zu dem Hauptmunde über. Der Nordpol ist des Erdkörpers Hauptnährmund, wie der Südpol dessen entsprechender Hauptentleerungskanal. Wie sieht denn dieser Mund aus? Er ist ziemlich groß; sein Durchmesser am äußersten Rande, wo die Einmündung trichterförmig beginnt, hat ein Maß im Durchschnitte zwischen 20 und 30 Meilen, beengt sich aber am Ende bis auf eine Achtelmeile, in welcher Weite dann dieser Schlund bis zum Magen des Erdkörpers fortgeht, und zwar in ziemlich gerader Richtung. Die Wände dieses Schlundes sind jedoch sehr uneben und sehen sehr rissig und mitunter große Strecken fortlaufend also spitzig oder vielmehr mit Spitzen besetzt aus, als ob sie mit der Haut eines Riesenigels überzogen wären. Der Magen der Erde ist gleich unter dem Herzen, so ziemlich in der Mitte des Erdkörpers. Dieser ist ein bei zehn Quadratmeilen in sich fassender hohler Raum, den aber jedoch allerlei kleinere und größere Querstreifen, manche im Durchmesser von 200 Klaftern, gewisserart säulenförmig nach allen Richtungen hin zum Teil ausdehnen und zum Teil unterstützen. Dieser Magen und diese im selben befindlichen Querstützen, die das Aussehen von ovalen Streifen, auch ovalen Säulen in obbesagtem Durchmesser haben, sind nicht von einer festen Masse, sondern sie sind ungefähr von der nämlichen Beschaffenheit als wie ein großer Gummielastikumbeutel, dessen innere Wände gegenseitig mit der gleichen Masse ausgepolzt wären, damit sie nicht über einander gedrückt werden mögen durch eine von außen auf sie einwirkende Schwerkraft. Von diesem nun beschriebenen Magen geht dann ein schraubenartig gewundener Hauptkanal durch den ganzen Erdkörper hindurch und mündet dann im Südpole aus und ist von gleicher Materie wie der Magen; nur wird er gegen die Ausmündung verhältnismäßig fester und fester. Daß von diesem Hauptmagen der Erde und von deren Hauptentleerungskanale zahllose Nährkanäle und Gefäße auslaufen, braucht kaum erwähnt zu werden, nachdem sich solches wohl von selbst versteht. Und so hätten wir nun den Mund, den Magen und den Entleerungskanal der Erde beschaut, und das so gut, wie es bei diesem großen Gegenstande in möglichster Kürze nur immer tunlich ist. Aber da wir nun dieses kennen, nämlich Mund, Magen und Entleerungskanal, so fragt es sich nun um das Futter, womit die Erde durch diesen Mund gespeist wird; und weil das der Hauptmund ist, so handelt es sich hier auch um das Hauptfutter. Worin besteht dieses, und woher kommt es? Wer je die Gelegenheit hatte, sehr tief nach Norden auf der Oberfläche der Erde fortzukommen und dabei aber auch Kenntnisse im Reiche der Natur besitzt, der wird in dieser höchsten

Polargegend so manche Erscheinungen entdecken, die er sonst auf der Erdoberfläche wohl nirgends antreffen dürfte. Fürs erste eine sehr kalte Luftregion, welche besonders zur Winterszeit einen für eure Instrumente kaum meßbaren hohen Grad erreicht. Mit dieser schweren und kalten Luft wird sich eine stets dichter werdende Dunstmasse vereinen, welche gegen den Nordpol hin, besonders um die winterliche Zeit, von zahllosen sternschnuppenartigen Lichtknäueln durchzischt wird; dabei aber wird er auch noch um den weiten Polrand eine ungeheure dammartige Anhäufung von Schneekristallen und mitunter auch von ganzen mehrere Klafter hohen Eisspitzen antreffen. Sehet, da haben wir das Futter schon; dieses alles zieht dieser magnetische Erdmund mit großer Kraft in sich und leitet es in den großen Magen, an dessen Wänden und Querspreizen oder Stützen sich dann dieses Futter kristallartig ansetzt; und wenn der Magen gewisserart gefüllt ist, so tritt dann die Wärme des Erdherzens hinzu, setzt diese großen Magenwände in eine vibrierende Bewegung, und die inneren Querspreizen des Magens ziehen sich dann auch bald enger zusammen und dehnen sich auch bald wieder weit aus. Dadurch wird nun diese Kost gerieben, zermalmt und durch diese Aktion ein neuer elektrischer Stoff gewonnen, der in dem Magen die nahrhaften Wasserteile zersetzt und sie in die zahllosen Nährkanäle ableitet, während dann ein ausgeschiedener, negativ elektrischer Strom die unverdaulichen Überreste in dem Magen ergreift und sie dann durch den schraubenartig gewundenen Entleerungskanal mit großer Gewalt forttreibt, auf welchem Wege diese exkrementarischen Nährteile, zufolge fortwährender mächtiger Reibung, noch die letzten Reste ihrer erdernährenden Substanz abgeben müssen, aus welchem Grunde denn auch der nördliche Teil der Erde viel kompakter ist als der südliche, weil auf diesen letzteren auch zumeist die letzten und schlechtesten Nahrungsteile kommen. Durch den endlichen Abtrieb der letzten Exkremente der Erde wird auch die Rotation des Erdkörpers bewerkstelligt, und zwar dadurch, daß diese freilich sehr luftig aussehenden Exkremente in der gewundenen Richtung hinaus auf den freien Äther stoßen und der Erde dergestaltig einen Rollschwung geben, wie eine Rakete, die um ein Rad gewunden ist, das Rad in Bewegung setzt, wenn sie angezündet wird, und das aus dem Grunde, weil die aus der Rakete entweichende Luft so heftig ist, daß ihr die äußere Luft nicht in gleich schnellem Grade ausweichen oder Platz machen kann, wodurch dann zwischen der ausströmenden Luft aus der Rakete und der äußeren Luft eine ununterbrochene Drucksäule gebildet wird, die das Rad, auf dem die Rakete befestigt ist, in den notwendigen Umschwung bringt, – so wie eine sogenannte Steigrakete eben eine ähnliche unter ihr schnell wachsende Luftsäule in die Höhe trägt. Aus diesem leicht faßlichen Beispiele könnet ihr nun auch ziemlich leicht ersehen, wie die tägliche Rotation der Erde durch ihren eigenen ganz natürlichen Mechanismus hervorgebracht und fortwährend gleichmäßig unterstützt wird. Und so hätten wir damit auch einen der wichtigsten Plätze des Erdinnern beschaut, und zwar in der Kürze so richtig und gut wie möglich. Auf gleiche Weise werden wir nächstens uns einen anderen nicht minder wichtigen Platz aussuchen und in ihm eine kurze Zeit betrachtend verweilen.« (Erde und Mond, Kapitel 7)

»Wenn ihr ein kleines Stückchen von einer tierischen Milz durch ein gutes Mikroskop beobachten würdet, so würdet ihr da eine Menge kleiner Kämmerchen entdecken, die zumeist viereckigen oder kubischen Inhaltes sind, manchmal aber auch dreieckige Pyramiden bildend; seltener sind diese Kämmerchen eiförmig rund. Diese Kämmerchen sind an den Ecken durch kleine Zylinderchen organisch verbunden; die Wände dieser Kämmerchen aber sind frei, daher auch eine Milz sehr weich und locker anzufühlen ist. Zwischen den Reihen der aneinandergebundenen Kämmerchen ziehen

sich eine Menge Blutgefäße hindurch, welche Gefäße nicht aus gleichförmigen Röhren, sondern aus solchen nur bestehen, welche bald eng, bald weit sind und dem Auge sich ungefähr so darstellen als der Faden einer Kreuzspinne, wenn sie ihn mit ihren grauweißlichen Klebperlen besetzt hat; denn solches werdet ihr wohl schon gesehen haben, wie dieses Tier seinen elastischstarken Faden mit eigens kleinen Klebperlen schmückt, welche dazu dienen, daß ein Insekt im Augenblicke, als es den Faden berührt, wie ein Vogel an die Leimspindel angeklebt wird und sich nimmer davon entfernen kann. Sogestaltig ist also ein Blutgefäß in der Milz beschaffen; noch faßlicher wird es für euch sein, so Ich es mit einer sehr feinen Schnur kleinster Zahlperlchen vergleiche. Dergleichen Blutgefäße gibt es durch die ganze Länge der Milz wie auch durch die Quere derselben eine überaus große Menge. Diese Blutgefäße beginnen in einem einzigen Gefäße, das mit dem Magen in Verbindung steht, und endigen wieder mit einem Hauptgefäße, das mit dem Herzen in der rechten Verbindung steht; zugleich ist dieses ganze Milzgewebe von einer zarten Haut umfaßt, durch welche die Milzkämmerchen und perlschnurartigen Blutgefäße wie dunkelrote Wärzchen hervorblicken. Da aber diese Milz bei den Tieren ein äußerst zartes Gewebe ist, so ist sie noch extra mit einem Fettnetze umgeben, damit sie erstens gesicherter ist und fürs zweite ihrer steten sich reibenden Tätigkeit wegen auch einen guten Fettstoff um sich hat, damit sie sich solcher Tätigkeit zufolge nicht irgend wehtue. Nun haben wir so gut als in der Kürze möglich eine gewisserart anatomische Beschreibung der Milz vor uns, welche im toten Zustande freilich wohl eine von dieser jetzt beschriebenen sehr veränderte Form annimmt; nun müssen wir aber auch wissen, was sie hier so ganz eigentlich mit dieser ihrer Einrichtung für ein Geschäft verrichtet, und wie ihr zu diesem Geschäfte eben diese Einrichtung zweckdienlich ist. Wir haben schon gehört, daß die Milz mit ihren Blutgefäßen mit dem Magen und mit dem Herzen zusammenhängt; warum das? Weil sie vom Magen die ins Blut übergehenden Säfte in sich aufnimmt, sie so ganz eigentlich ins Blut verwandelt und sie als solches an das Herz abliefert; daher kann es auch bei vollblütigen Menschen sehr leicht geschehen, daß die Milz zu überfüllt wird mit Blut – weil sie nicht alles ans Herz absetzen kann, was in ihr erzeugt wird –, daß dann das Blut, das sich in der Milz angehäuft hat, in den Magen zurücktritt und der Mensch dann das Blutbrechen bekommt. Und findet das Blut da den Ausgang nicht, so kann daraus sehr leicht eine Entzündung und mit der Zeit, was noch schlechter ist, eine Erhärtung dieses Haupteingeweides zuwege gebracht werden; daher kommt auch das häufig vorkommende Blutbrechen meistens nur von der Milz und höchst selten von der Lunge her. Auf diese Weise aber hätten wir nun schon eine Verrichtung der Milz belauscht; nur fragt es sich jetzt, wie die Milz das Blut erzeugt. – Auch das wollen wir in aller Kürze beschauen. Wenn der wie Eiweiß aussehende Saft aus dem Magen in die Milz übergeht, so bleibt er in diesen perlschnurartigen Blutadern gewisse Perioden hindurch sitzen und rückt nur mit jedem Pulsschlage um eine Perle weiter. Zu gleicher Zeit aber wird mit jedem Pulsschlage eine Reibung der Milzkammern gemacht. Durch diese Reibung füllen sich diese Kämmerchen mit elektrischem Feuer, welches sich gegen die Magengegend hin als positiv und gegen die Herzgegend hin als negativ darstellt; daher auch die Kämmerchen gegen die Magengegend viel mehr scharfkantig sind, während sie in der Gegend gegen das Herz hin sich mehr ins Eiförmige verlieren. Durch dieses elektrische Feuer werden die Kämmerchen natürlicherweise bald sehr ausgedehnt, bald wieder sehr zusammengedrückt; und da diese Kämmerchen an den Kanten sowohl unter sich, wie auch mit einem jeden solchen Blutgefäßkügelchen durch kleine Zylinderchen in Verbindung stehen, so wird dadurch bewirkt, daß die Säfte in den Blutgefäßen stets mehr und mehr in eine kleine Gärung

geraten. Durch diese Gärung scheidet sich der in ihnen noch etwas zu häufig vorhandene Kohlenstoff aus und wird dann durch die Kämmerchen teils an die Galle, teils aber auch an das Fett abgeliefert. Zugleich entstehen durch diese Gärung lauter kleine Bläschen, welche, wenn sie unter die Herrschaft der negativen Elektrizität gelangen, mehr zusammenschrumpfen und eine linsenartige Gestalt annehmen. Als solche werden sie dann mit eben dieser negativen Elektrizität zur Hälfte angefüllt, bekommen dadurch eine safranartig gelbliche Farbe und treten also schon als Blut in die Herzkammer; denn das Blut ist nicht eine kontinuierliche Flüssigkeit, sondern es ist ein kleinlinsenförmiger Brei, welcher in seinen Kleinlinsen, die auf ihrer Oberfläche sehr glatt und schlüpfrig sind, die negative Elektrizität in den ganzen Körper herumbringt und verteilt. Diese Elektrizität erwärmt dann auch den ganzen Organismus; und wo diese Linsen dann durch sehr enge Gefäße getrieben werden, da zerplatzen sie, nach welcher Zerplatzung die Hülse flüssig wird und in die sogenannten lymphatischen Säfte übergeht, während der durch dieses Zerplatzen freigewordene elektrische Stoff als ein eisenhaltiger Äther zur Belebung der Nerven verbraucht wird. Nun hätten wir in möglichster Kürze unsere Milz in ihrer Beschaffenheit und in ihrer Verrichtung durchblickt; und da wir nun auf diese Art einen recht anschaulichen Grund haben, so können wir uns nun ganz wohlgemut und möglichst gut vorbereitet wenigstens vorderhand in eine freilich etwas größere Feuerkammer unserer Erdmilz wagen. Der Bau derselben ist ähnlich dem Kleinbaue obbeschriebener tierischer Milz, zu der auch die menschliche gerechnet werden kann; nur ist freilich eine jede solche Kammer um mehrere Billionen Male größer als eine solche Tiermilzkammer, ja in mancher solchen Erdmilzkammer hätten wohl mehrere Millionen Menschen aneinandergestellt Platz, von welchem Verhältnisse sich schon im voraus entnehmen läßt, daß der Erdmilzbau schon ein sehr großartiger sein muß, – noch größer der einer Sonne und noch sehr bedeutend größer der einer Hauptzentralsonne, deren Bau jedoch, wie überhaupt der Bau der Sonnen, sehr verschieden ist von dem Bau eines Erdkörpers, wie schon überhaupt der Bau eines Erdkörpers mit dem Baue eines andern Erdkörpers so große Verschiedenheiten in sich hat, daß nur das Auge des Schöpfers das Allgemein-Ähnliche in ihm erschauen kann. Daher müßt ihr auch nicht denken, so ihr das Erdinnere kennet, daß ihr darum schon auch das Erdinnere eines Jupiter oder eines anderen Planeten erkennen würdet; und somit wollen wir uns nun in eine solche Erdmilzkammer begeben und sehen, wie es da zugeht. Sehet die graubraunen Wände, wie sie in jedem Augenblicke von zahllosen Blitzen durchzuckt werden; da ist fortwährend ein allergrößter Millionendonner zu vernehmen. Und sehet, aus den Kammern gehen weite Kanäle; durch sie stürzt eine gewaltige Flut herein; die fortwährenden elektrischen Flammen lösen die Flut in stark spannende Dämpfe auf; mit für euch unmeßbarer Gewalt dringen diese Dämpfe mit dem furchtbarsten Toben durch andere Kanäle weiter; wieder stürzen neue Fluten in die Kammer; da ist wieder ein Sieden, Brausen und Sausen, wie auf der Oberfläche der Erde so etwas noch nie vernommen wurde. Gehet aus der Kammer hinaus und sehet die Blutgefäße an, die sich in obbeschriebener gleicher Gestalt zwischen den Kammerreihen hinziehen, und horchet, wie durch dieselben die gewaltigsten Fluten stürmen, wie sich hie und da diese Kanäle, wo sie enger sind, gleich großen, urweltlichen Riesenschlangen grauenerregend zusammenziehen, bald sich wieder ausdehnen, um dadurch die in ihnen vorhandenen gewaltigen Fluten weiterzubefördern. Sehet, wie hier im Großen ein Gleiches geschieht und geschehen muß wie in der Tiermilz im Kleinen. Daß diese Säfte, so wie beim Tiere, vom Magen in die Milz übergehen und von da an das Herz abgesetzt werden, und zwar als das alles ernährende Erdblut, braucht kaum näher erwähnt zu werden. Auf diese Weise

hätten wir nun dieses Eingeweidestück so genau, als es in der Kürze möglich ist, kennengelernt und werden uns somit nächstens zu einem andern Eingeweidestücke der Erde begeben. « (Erde und Mond, Kapitel 10)

»Nächst der Leber kommt noch die Niere in die Betrachtung. Dieses Eingeweidestück ist in dreifacher Hinsicht ein sehr beachtenswertes Lebenswerkzeug im tierischen Organismus; denn es hat drei wesentliche und überaus wichtige Bestimmungen, ohne die das animalische Leben gar nicht bestehen könnte und die Fortpflanzung nicht denkbar wäre, so wie auch ein jedes Wesen ohne dieses Eingeweidestück nie in ein fröhliches Empfinden sich hineindenken könnte; denn eine gewisse physische Heiterkeit kommt aus den Nieren, daher auch dieses Eingeweidestück oft in der hl. Schrift besonders angeführt und benannt wird. Sonach hat dieses Eingeweidestück vorerst diese Verrichtung, daß es das aus der Leber abgeführte, zum Leben des Organismus untaugliche Wasser aufnimmt, das, was bei dem Wasser noch zum Leben dienlich ist, davon absorbiert und den ganz unnützen Teil des Wassers in die Urinblase befördert. Der absorbierte, edlere Teil ist der eigentlich materielle Stoff des befruchtenden Samens, der freilich wohl noch vorher vom Blute aufgenommen und dann vom selben in ganz eigene Gefäße geleitet wird, woselbst er dann als positiv-polarische Kraft durch die gleiche negative Kraft der sogenannten Beutelniere zum Zeugen unterstützt und tauglich gemacht wird. «
(Erde und Mond, Kapitel 12, Verse 1-3)

Wenn ein Planet kleiner ist als die Erde, so braucht er keinen Mond. Die Stelle des Mondes vertreten dann sehr hohe Gebirge, was z.B. bei der Venus, bei dem Merkur, bei dem Mars und noch einigen viel kleineren Planeten der Fall ist; aber was die größeren Planeten sind, so müssen diese mit einem oder auch mehreren Monden versehen sein, um ihren Planeten den schon bekanntgegebenen Dienst zu leisten. «
(Erde und Mond, Der Mond, Kapitel 1, Vers 3)

»Damit ihr aber den Mond und seine Bewohnbarkeit vollends begreift, so müßt ihr wissen, daß der Mond eigentlich nur auf der dem Planeten zugekehrten Seite „Mond“ ist; auf der entgegengesetzten Seite aber ist er nicht „Mond“, sondern ein ganz fester Erdteil. Was also „Mond“ ist, das ist nicht fest, sondern sehr locker, beinahe so wie ein etwas gefesteter Schaum des Meeres, dessen festere Teile gleich Bergen hervorragen, dessen weichere Teile aber nischen- und trichterartig gegen das Zentrum des ganzen Weltkörpers eingesunken sind.«
(Erde und Mond, Der Mond, Kapitel 1, Vers 9)

»Es gibt da keine Bäume, die Früchte tragen, sondern nur Wurzelgewächse, wie z.B. bei euch die Erdäpfel, Rüben, Möhren und dergleichen. Diese Gewächse werden im Anfange des Tages angepflanzt und zu Ende des Tages vollends reif. Im Anfange der Nachtdämmerzeit kommen die Menschen aus ihren Höhlen hervor und ernten diese Früchte und bringen sie alsbald in ihre unterirdischen Wohnungen, wovon sie sich dann die Nachtzeit hindurch ernähren, wie auch den ganzen folgenden Tag hindurch. Von den häuslichen Tieren ist bloß eine Art Erdschaf zu bemerken, welches diesen Bewohnern das ist, was den Nordländern das Rentier. Es gibt sowohl in den Flüssen als auch in den Seen, die auf der Monderde ziemlich häufig vorkommen, noch eine Menge Wassertiere, wie auch einige kleine Arten von Vögeln – nicht unähnlich euren Sperlingen –, wie auch ganze Heere von Insekten und anderen ein-, zwei-, drei- und

vierfüßigen Erdtierchen, deren Zweck und nähere Beschreibung ihr bei einer anderen Gelegenheit vernehmen werdet. Vorderhand genüge euch das Gesagte.«
(Erde und Mond, Der Mond, Kapitel 1, Verse 11-13)

Probleme Lorbers mit Widersprüchen

»Sehet, Mein Knecht ist klein und einfältig und hat ein sanftes Herz und ist der Demut und Meiner Liebe schon mehrere Jahre nachgelaufen. – Wenn Ich ihm nun ein kleines Licht Meiner Gnade gegeben habe, so glaubet es, daß es wahr ist in allen Punkten und Zweigen, da alles dieses in der geradesten Richtung zuallernächst unmittelbar von Mir in ihn kommt, und das zwar, weil er es so hat haben wollen, was Mir auch am liebsten ist!« (Himmelsgaben Band 1, 2. August 1840, Vers 4)

»O Du mein allein geliebtester Herr und heiligster Vater in Jesu! Ich armer, allerwertlosester Sünder und träger, unachtsamer Knecht bitte Dich aus dem innersten Grunde meines Herzens, daß Du mir wieder aus einer Verlegenheit helfen möchtest! – Siehe, wie es Dir bekannt ist und allzeit war, so hat sich in dem Diktate über die Sonne ein kleiner Zahlenwiderspruch vorgefunden, und das beim letzten Planeten, von dem da anfangs in der Einleitung gesagt ist, er habe nur drei Monde. Jetzt in der speziellen Behandlung dieses Weltkörpers aber wird gesagt, daß er zehn Monde habe! – Wie soll solches genommen werden? Hier bin ich, Herr und Vater, vor Dir und bekenne es aus meinem innersten Grunde, daß da mich selbst solcher Zahlengeist noch nie beirrt hat. Denn ich weiß es nur zu gut und zu bestimmt, daß sich in Dir am Ende alles löset und zur schönsten Harmonie ausgleichet. – Aber nicht also stehet es mit jemand anderem, den Du, o Herr und Vater, gar wohl kennest! – Dieser hat seinem Verstande die Schulspitzen noch nicht genug stumpf gemacht mittelst eines demütigen und Dir ergebenen Glaubens; und es genügt ein ausgelassenes Wörtchen schon, um seinen Glauben wankend zu machen und mich armen Knecht dabei des Truges zu verdächtigen. – Also dieses Mannes wegen gebe, o Herr, mir eine Vorlöse des vorliegenden Zahlenwiderspruches. Oder führe mich sicher hinweg von da, wo ich in beständiger Gefahr bin, des Truges in Deinem Namen verdächtigt zu werden und gebe diese Gnade irgendwo jemand anderem; mich aber belasse in Deiner alleinigen Liebe und Erbarmung! Denn ich bin also nicht sicher vor den Schlingen der Welt. Daher helfe mir entweder auf die eine oder auf die andere Art. Bin ich für dies heilige Amt Deiner großen Gnade zu schwach, dann stärke mich entweder in allem oder setze irgend jemand anderen an diese meine Stelle! Denn wahrlich, sie ist mir schon zu einer großen Last geworden, da sie ein wahrhaftiges, großes und schweres Kreuz ist! Aber wie allezeit, also geschehe auch diesmal Dein heiliger Wille! Amen. Also schreibe denn, du Sohn Adams, der du noch Feuer vom Himmel rufest, wenn du irgend bemängelt wirst, darum du aus altem Grund ein wahrer Jakob bist! Siehe Mich an! Was alles haben die Menschen schon aus Mir gemacht! Wie oft wurde Ich ein Betrüger, ein Volksaufwiegler, ein israelitischer Faulenzer, Vagabund, Sonderling, Narr, ein Zauberer, ja sogar ein Diener Beelzebubs genannt! Ja selbst in dieser jetzigen Zeit geht es Mir auf der Erde um kein Haar besser. Man verhöhnt, verlacht und verspottet Mich allerorts. Oder man leugnet Mich ganz und vernichtet dadurch auch sicher bis aufs letzte Häkchen Mein Wort und somit auch alle Meine Gnade und Erbarmung. Wo Mir aber noch allenfalls zum Scheine gedient wird, da brauche Ich dir nicht näher zu bezeichnen, wie ein solcher Dienst an und für sich zuallermeist bestellt ist. Denn solches kennst du wohl schon zum meisten Teile! Und siehe, dennoch lasse Ich nicht Schwefel und Feuer vom Himmel regnen! – Also sei auch du sanft und

bescheiden und sei allezeit voll Liebe, Sanftmut und Geduld gegen deine Brüder und Schwestern, so wirst du allezeit mehr richten mit ihnen als durch Schwefel und Feuer vom Himmel! Wenn der Ans. H.-W. hier und da so manches beanstandet, so müssen wir ihm darum noch nicht gram werden. Er tut es ja nicht, um dich zu verdächtigen; sondern nur des Lichtes wegen tut er es. Darum also, Jakob, noch kein Feuer vom Himmel! Darum also ist es noch nicht nötig, daß du Mir deshalb das Amt der Gnade zurückgeben willst. Sondern fahre du nur fort! Es wird das rechte Licht über einen jeden äußerlich scheinenden Widerspruch schon zu rechter Zeit und am rechten Platze vorkommen. „Denn so jenes, das erste, untadelhaft gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht!“ (Hebr.8,7) – Solches sollst du wohl verstehen und beachten, warum das Alte Testament getadelt und ihm gesetzt wird ein Neues! – Siehe also auch hier! – Drei Körner werden ins Erdreich gesetzt und bringen zehnfältige Frucht. Warum nicht dreifältige? Warum müssen die drei gesetzten Körner in der Erde ehedem „vertadelt“ werden, ja warum zu Grunde gehen, um den neuen zehn Kindern freies Emporwachsen zu gewähren? Bei euch widersprechen sich drei und zehn wohl eurer Härte willen; aber nicht also ist es bei Mir. Denn in Meinem Reiche sind tausend wie eins, und eins gleich unendlich vielen! Daher warte du auch nur geduldig ab und traue es Mir zu, daß Ich im Ernste allerhöchst weise bin. So wird sich am rechten Platze wohl zeigen, warum da im ersten „Testamente“ drei, und im jetzigen, gleichsam neuen, zehn Monde stehen! Damit du Mir aber nicht wieder in ein unnötiges Feuer gerätst, so sage Ich dir im voraus, daß da in der Veroffenbarung der „Sonne“ noch ein paar Beschaffenheitswidersprüche vorkommen und noch ein paar vorkommen werden. Wenn aber die „Sonne“ wird vollendet sein, so werden sich alle Widersprüche lösen! Daher sollst du nicht feurig und der Ans. H.-W. nicht ängstlich werden! Denn was du empfängst, ist Meine Sache. Und Ich werde schon in allem Sorge zu tragen wissen, daß sie die Sache wird, wie sie sein soll. Du aber tust hinreichend, so du Meinen Willen erfüllest. Mit dem Verstande aber bleibe ein jeder hübsch ferne von Meiner Gabe! Sonst gleicht er dem Samen, der da aus der Hand des Sämanns fiel unter Dornen und Disteln. Denn im Verstande ist die Wohnung von allerlei Sorgen. Wer demnach Mein Wort mit seinem Verstande statt mit seinem Herzen bemißt, der wird schwerlich je die Früchte aus Meinem Samen ernten.«
(Himmelsgaben Band 2, 30. Oktober 1842 bis Vers 10)

Jesu Liebe

»In einer Stunde war ein gutes Mittagsmahl bereitet, das in fünf wohlzubereiteten Fischen und in vierzehn Honigkuchen bestand; denn der Honig war das einzige im Speisekasten, das von den Dieben verschont worden war. Also ward auch für einen guten Trank gesorgt, den Joseph und die Maria selbst aus Wasser und Zitronensaft mit Beimischung von etwas Honig bereiteten. Als also das Mahl bereitet war und aufgetragen auf den Tisch, da erst dachten die Söhne an das Tischzeug, als Löffel, Gabeln und Messer, das im Hause Josephs freilich wohl zum größten Teile von Holz war. Aber auch dieses unwertvolle Gerät blieb von den Dieben nicht verschont! Und so hatte der Joseph nun wohl die Speisen auf dem Tische, aber kein auch nur allernotdürftigstes Eßzeug dazu. Hier ging der Joseph in die Küche und fragte die Söhne, was denn das doch für eine Bestellung des Tisches wäre; wie man doch ohne Eßzeug Speisen auf den Tisch stellen kann und mag! Die Söhne aber sprachen: „Vater, da sieh einmal her: einen Rost und zwei Töpfe und einen einzigen, allerschlechtesten Kochlöffel, ein Messer und eine hölzerne Gabel haben sie uns gelassen, – alles andere haben sie uns genommen; also müssen wir auch die Milch nun

in einem einzigen Milchschaffe stehenlassen, weil auch die Milchtöpfe alle hin sind!“ Als der Joseph sich von dem allem überzeugt hatte, da ging er mit dem einzigen Kochlöffel und mit dem einen Messer und mit der einen Gabel in das Speisezimmer und sprach zum Jonatha: „Da – Bruder! – siehe, da ist nun unser ganzes Tischgerät! – Wahrlich, das ist Mutwille, und der sollte bestraft werden! Ich lasse mir eine Dieberei auf wertvolle Sachen und eine Dieberei aus Not gefallen! Aber bei diesem Diebstahle ist weder eines noch das andere der Fall; sondern da leuchtet der sträflichste Mutwille heraus, und den sollte auch der Herr nicht ungestraft dahingehen lassen!“ Nach dieser Argumentation saßen alle zum Tische nieder, und Joseph zerteilte mit dem einen Messer den Fisch und legte vor jeden einen Teil mit der einen Gabel und verteilte auch also die Honigkuchen. Da aber das Kindlein Sein Schüsselchen nicht vor Sich hatte, da fragte Es den Joseph, ob denn auch das Schüsselchen gestohlen sei. Und die Maria sprach: „Ganz sicher, Du mein herzallerliebstes Gottsöhnlein; denn sonst wäre es wohl sicher vor Dir!“ Und das Kindlein sprach darauf: „Wahrlich, Joseph hat recht; das war Mutwille, und der solle auch bestraft sein allzeit und ewig! Der Böses tut und kennt es nicht, der solle belehrt werden, desgleichen auch, der es tut in der Not! Wer aber das Gute kennt, tut aber dennoch aus purem satanischen Mutwillen Böses, der ist ein Teufel aus dem Fundamente der Hölle und muß mit Feuer gezüchtiget werden!“ Darauf verzehrte ein jeder seinen Teil mit der bloßen Hand. Es waren aber die Essenden noch kaum mit ihrem Mahle zu Ende, da vernahm man schon von draußen her ein gar entsetzliches Geheul. Was war es denn? – Es waren die Diebe, die mutwillig das notwendige Hausgerät Josephs gestohlen hatten, um es zu verderben. Ein jeder war umwunden mit einer glühenden Schlange und schrie um Hilfe; aber das Kindlein erhörte sie nicht, sondern trieb sie alle, bei hundert an der Zahl, mit Seiner Allmacht in das Meer, allwo sie alle umkamen. – Das war das einzige Mal, wo Sich das Kindlein unerbittlich gezeigt hatte.

In kurzer Zeit darauf vernahm man auch wieder ein Geheul von einer Ferne, wie von der Stadt her, und sah eine Menge Menschen der Villa Josephs zueilen. „Was solle denn das schon wieder?“ fragte der Joseph den erstaunten Jonatha. Und dieser sprach: „Bruder! Das wird der Herr, wie auch sonst alles, sicher besser wissen als wir beide!“ Und der Jakob sagte zu beiden: „Machet euch nichts daraus; denn das sind die Kleiderdiebe! Des Herrn Macht hat sie ereilt; sie büßen nun ihren Frevel an den geheiligten Kleidern; denn wer sie anzieht oder nur anrührt, der wird sobald von einem innern Feuer ergriffen und zur Asche verzehrt. Darum rennen sie nun heulend und wehklagend daher und werden uns bitten, daß wir selbst diese Kleider in der Stadt aus ihren halb abgebrannten Häusern holen sollen, – was wir auch tun wollen; doch der Herr wird diesen Frevlern das Seinige tun!“ Als der Jakob noch kaum diese Worte ausgesprochen hatte, da waren die heulenden Kleiderdiebe auch schon vor der Türe Josephs. Allda schrien sie gewaltig um Hilfe und Rettung. Und der Joseph ging hinaus mit dem Jonatha. Als er draußen war, da schrien ihm dreißig verzweifelte Männer entgegen: „Du allmächtiger Gott Jupiter, hilf uns, und rette uns; denn wir haben an dir gefrevelt, da wir dich nicht erkannt haben! Nun aber haben wir dich erkannt; darum bitten wir dich, töte uns, oder hole deines Hauses Kleider in unseren Häusern!“ Da kam das Kindlein heraus und sprach: „Höret, ihr argen Diebe! Wie ihr die Kleider genommen habt, also bringet sie auch wieder hierher! Werdet ihr das nicht tun, so solle der Tod euer Los sein!“ Als die Diebe solches vernommen hatten, da sprachen sie: „Das ist der junge Gott, dem müssen wir folgen, sonst sind wir verloren!“ Und alle rannten plötzlich davon und brachten all die gestohlenen Kleider auf ehernen Stäben wieder. Denn mit bloßer Hand durfte niemand diese Kleider anrühren. Als die

Kleider herbeigeschafft waren, da entließ das Kindlein die Diebe und strafte sie weiter nicht. – Joseph aber nahm freudigst die Kleider wieder und trug sie ins Haus.«
(Jugend Jesu, Kapitel 253f)

»Als das Kind vollends fünf Jahre alt war und einige Wochen darüber, da ging Es einmal an einem Sabbate zu einem Bächlein, das da unfern vom Meierhofe Josephs floß. Es war gar ein heiterer Tag, und mehrere Kinder geleiteten den kleinen munteren Jesus dahin; denn es hatten alle die Nachbarskinder Jesum gar lieb, weil Er stets munter war und wußte eine Menge unschuldiger Kinderspiele anzuordnen. Aus diesem Grunde folgten die Nachbarskinder Ihm auch diesmal gar freudig. Als die kleine Gesellschaft am Bache ankam, da fragte das Kindlein Seine Mitgespielen, ob es wohl erlaubt sein wird, an einem Sabbate zu spielen. Die Kinder aber sprachen: „Kinder unter sechs Jahren sind nicht unter dem Gesetze, und wir alle sind noch einzeln kaum sechs Jahre alt; daher können wir wohl spielen auch am Sabbate; denn unsere Eltern haben uns solches noch nie untersagt!“ Und das Jesuskind sprach darauf: „Gut gesprochen! Also lasset uns ein Spiel machen! Auf daß wir aber dennoch niemandem ein Ärgernis geben, so werde Ich ganz allein euch etwas sehr Merkwürdiges zeigen. Ihr aber müßt euch dabei alle ganz ruhig verhalten!“ Darauf setzten sich die andern Kinder auf den grasreichen Boden nieder und verhielten sich ganz ruhig und mäuschenstill. Das Kindlein aber nahm ein Taschenmesserchen und schnitt am glattgetretenen Wege neben dem Bächlein zwölf kleine runde Grübchen aus und füllte sie dann mit Wasser aus dem Bächlein. Darnach nahm Es von dem neben dem Bächlein häufig befindlichen weichen Lehm und formte in einem Nu eben auch zwölf Vöglein in der Gestalt der Sperlinge und stellte zu jedem Wassergrübchen einen Sperling. Als die Lehmsperlinge also aufgestellt waren, da fragte das Kindlein die Mitgespielen, ob sie wüßten, was das bedeute. Und diese sprachen: „Was sonst, als was es ist? – Zwölf Grübchen voll Wassers und daneben zwölf Lehmsperlinge!“ Das Kindlein aber sprach: „Das sicher; aber dies Bild bedeutet auch noch ganz etwas anderes! Höret, Ich will es euch erklären! Die zwölf Grübchen bezeichnen die zwölf Stämme Israels. Das reine Wasser in ihnen ist das Wort Gottes, das überall gleich ist. Die toten Lehmsperlinge aber stellen die Menschen vor, wie sie jetzt im allgemeinen sind. Diese stehen auch bei dem lebendigen Wasser des Wortes Gottes, aber weil sie zu irdisch sind, wie diese Sperlinge, so stehen sie auch, wie diese hier, tot an den Lebensbecken, die voll sind des Lebens; aber sie wollen und können dessen nicht achten, weil sie tot sind durch ihre Sünden. Darum aber kommt der Herr Gott Zebaoth nun und wird in der größten Bedrängnis diese toten Menschen wieder beleben, und sie werden wieder auffliegen können zu den Wolken des Himmels!“ Es bemerkte aber dieses Kinderspiel ein vorübergehender Erzjude, der den Joseph kannte. Er eilte sogleich ins Haus und machte vor Joseph einen großen Lärm, warum er dadurch den Sabbat schände, daß er seinen Kindern also zu spielen erlaube!? Joseph aber ging sogleich mit ihm zu den Kindern und machte freilich nur einen blinden Lärm des Fremden willen. Da sprach das Kindlein: „Das ist auch eine große Bedrängnis, und so gebe Ich euch Lehmsperlingen das Leben! – Und nun flieget von dannen!“ Und plötzlich erhoben sich die Lehmsperlinge und flogen davon. Darob aber ergriff alle ein fieberhaftes Staunen, und der Erzjude sagte darauf nichts mehr. – Und das war das erste Wunderwerk des Kindleins, als Es fünf Jahre alt war. – –
Es sind aber bei dieser Gelegenheit auch nach dem Wege mehrere Juden an die Stelle, da dieses Wunder geschah, gekommen, und sie fragten gar neugierig den Joseph, was dahier geschehen sei. Es waren aber dazu auch die nahe wohnenden Eltern eines gewissen sehr zanksüchtigen Knaben gekommen, der da als das einzige Kind von

seinen Eltern sehr verzärtelt war. Das Knäblein Jesus hatte diesem siebenjährigen Knaben schon oft seine Zanklust verwiesen, – allein, das half eben nicht viel; denn sooft sich eine neue Gelegenheit darbot, da zankte er sogleich wieder und zerstörte sogleich ein Spielzeug. Dieser Knabe, der sich auch diesmal unter der Gesellschaft der Kinder befand, ward gleich nach dieser Wundertat aufgeregt, nahm einen Weidenzweig und sprach: „Das zahlt sich aus, so diese Lehmsperlinge davongeflogen sind; ich werde sogleich mit diesem Zweige das Wasser auch davonfliegen machen!" Nach diesen Worten fing der Knabe, der da Annas hieß, das Wasser in den Grübchen zu peitschen an und aus den Grübchen zu treiben. Da brach dem Gottkinde die Geduld, und Es sprach in einem sehr ernsten Tone: „O du mutwilliger, törichter böser Mensch, du – ein kaum überfleischter Teufel, willst zerstören, was Ich gebaut habe!? O du Elender! – den Ich mit dem leisesten Hauche vernichten kann, du willst Mich ärgern und Mir allzeit trotzen?! Siehe, auf daß dir dein Unsinn und deine Bosheit klar werde, so verdorre auf drei Jahre gleich dem Zweige, mit dem du Mein Wasser getrieben hast!" Auf dieses Wort des Gottkindes sank der arge Knabe sobald zusammen und verdorrte also sehr, daß an ihm nichts als Haut und Bein zu sehen war –] und ward so schwach, daß er nimmer stehen und noch weniger gehen konnte. Da nahmen die Eltern traurigen Herzens ihr verdorrtes Kind und trugen es weinend in ihr Haus. Bald darauf kamen sie zum Joseph ins Haus und belangten ihn darauf solcher Tat seines Kindleins wegen beim Oberrichter – und das darum, weil Joseph ihnen nicht zuließ, sein Gottkind zu strafen dieser Tat willen. Als der Oberrichter herbeikam, da lief ihm das Kindlein entgegen und fragte ihn: „Warum kommst du hierher? Willst du Mich richten?!" Und der Oberrichter sprach: „Dich nicht, aber deinen Vater!" Und das Kindlein sprach: „Kehre schnell um, sonst wird dein Gericht über dich fallen!" Darob aber erschrak der Oberrichter so sehr, daß er plötzlich umkehrte und dann von dieser Sache nichts mehr hören wollte. Und das war das zweite Wunder, das das Kindlein gewirkt hatte zur gleichen Zeit. – –«
(Jugend Jesu, Kapitel 280f)

»Nach dieser Rede des Kindes Jesus wurden alle in der ganzen Umgegend gesund, die da an irgendeinem Gebrechen darniederlagen. Also wurden auch alle erlöst, deren Weltliches des kleinen Jesus Fluch dann und wann getroffen hatte, bis auf den verdorrten Knaben.« (Jugend Jesu, Kapitel 288, Vers 7f)

»Als der Cyrenius aber diese Erdkugel abermals mit großer Aufmerksamkeit betrachtete, da verlangte das Kindlein freigestellt zu werden, um auf dem Hügel ein wenig hin und her zu hüpfen. Und Cyrenius setzte Es gar sanft auf die Erde und sprach: „O Du mein Leben, Du mein Heil, Du mein Alles! Nur von meinen Händen gebe ich Dich leiblich frei; aber nimmer, nimmer aus meinem Herzen; denn da lebst Du nunmehr ganz allein, – ja Du ganz allein bist meine Liebe! Wahrlich, so ich nur Dich, o Du mein Heiland, habe, dann ist mir die ganze Welt mit allen ihren Schätzen nichtiger als das Nichts selbst!" Hier stand das Kindlein auf, wandte sich wieder zum Cyrenius und sprach zu ihm: „Ich muß denn doch wieder bei dir verbleiben, obschon Ich recht gerne ein wenig herumhüpfen möchte, weil du Mich gar so lieb hast! Hättest du fortwährend deine kleine Erde beschaut, siehe, da wäre Mir bei dir zu sein wohl ein wenig langweilig geworden; aber da du dein Herz wie alle deine Aufmerksamkeit wieder völlig Mir zugewandt hast, da muß Ich bei dir verbleiben und kann Mich nicht trennen von dir! Aber höre du, Mein lieber Cyrenius! Was wird denn dein Weib dazu sagen, wenn sie sicher vernommen hat, daß du Mich ganz allein nur liebst?" Und der Cyrenius sprach: „Herr, wenn ich nur Dich habe, was frage ich da um mein Weib und

um die ganze Welt! – Siehe, das alles ist mir um die leichteste Münze feil! O Du mein Jesus, welche Seligkeit kann größer wohl sein als allein die nur: Dich über alles zu lieben und von Dir wiedergeliebt zu werden! Darum möchte ich eher die Tullia verachten wie einen Heuschreckenzug, bevor ich nur um ein Haarbreit von der Liebe zu Dir weichen möchte!“ Das Kindlein aber sprach: „Cyrenius, so Ich dich aber darob ein wenig prüfete, denkst du wohl, daß du da beständig verbleiben möchtest?“ Und der Cyrenius sprach: „Nach meinem gegenwärtigen Gefühle dürftest Du wohl die Erde unter meinen Füßen zerstäuben und mir die Tullia tausendfach nehmen, so es möglich wäre, so würde ich aber dennoch in meiner gleichen Liebe zu Dir verbleiben!“ Hier sank plötzlich die Tullia wie vom Schlage gerührt zu Boden und ward völlig tot. Alle Anwesenden erschraken heftig. Man brachte sogleich wohlgegorenen Zitronensaft und frisches Wasser und labte sie; aber es war alle Mühe vergeblich, denn die Tullia war völlig tot. Als der Cyrenius aber sah, daß die Tullia ernstlich tot war, da verhüllte er sein Angesicht und fing an, sehr traurig zu werden. Nun aber fragte das Kindlein den traurigen Cyrenius: „Cyrenius! Wie kommst du Mir nun vor? Siehe, noch ist die Erde ganz, und dein Weib ist noch lange nicht tausend Male getötet, wie du's verlangtest, – und du trauerst, als hättest du alles in der Welt verloren! Hast du Mich nun nicht gleich wie ehedem, der Ich dir doch alles war?! – Wie magst du nun trauern gar so sehr?“ Hier seufzte der Cyrenius tief auf und sprach gar kläglich: „O Herr! Ich wußte es ja nicht, wie teuer mir die Tullia war, solange ich sie hatte; ihr Verlust erst zeigte mir nun ihren Wert! Darum trauere ich – und werde trauern wohl mein Leben lang um sie, die mir eine so edle und treue Gehilfin war!“ Da seufzte das Kindlein tief auf und sprach: „O ihr wetterwendischen Menschen! Wie wenig Beständigkeit wohnet in eurem Herzen! Wenn ihr schon also seid in Meiner Gegenwart, was werdet ihr dann erst sein, so Ich nicht unter euch sein werde?! Cyrenius! Was war Ich dir vor einigen Minuten, – und was bin Ich dir jetzt? Dein Angesicht verhüllest du vor Mir wie vor der Welt, und dein Herz ist so voll Traurigkeit, daß du kaum vernehmen magst Meine Stimme! Ich aber sage dir: Wahrlich, also bist du Meiner noch nicht wert! Denn wer noch sein Weib mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht wert, da Ich doch mehr bin als ein Weib, geschaffen durch Meine Macht! Ich sage dir, berate dich in der Zukunft besser, sonst wirst du auf dieser Welt Mein Angesicht nimmer erschauen!“ Darauf ging das Kindlein zum Joseph hin und sagte zu ihm: „Joseph! Lasse die Tote ins Kämmerlein bringen und sie legen auf ein Totengerüst!“«
(Jugend Jesu, Kapitel 188, Verse 1-31)

Erziehungsratgeber

»O Herr, wie sollen die Kinder erzogen werden, damit sie fähig werden möchten, dereinst Deine Kinder zu heißen? Nun, so schreibe! – Es ist das eine gut und recht gestellte Frage, worauf Ich euch eine vollbestimmte Antwort geben will. Aber sehet zu, so Ich euch ein rechtes Licht hierin gebe, daß ihr getreue Hirten werdet eurer kleinen Herde, die euch gegeben wurde aus der Tiefe, damit ihr sie bringet zur Höhe aller Demut und dadurch auf den Weg alles Lebens durch das leuchtende Feuer Meiner Liebe. Aber es wird euch viel Mühe machen, und diese Mühe soll sühnen eure Fleischeslust, die ihr mit euren Weibern vielfach getrieben habt, wodurch euren Kindern erteilt wurde das Kleid der Hure und ein Denkmal im zerstörten Jerusalem und ein weites und tiefes Grab unter dem Schutte Babels. Denn sehet, wäret ihr wiedergeboren gewesen aus dem Geiste Meiner Liebe, dann hättet ihr die Jungfrau, die ihr zum Weibe begehrt habt, zuvor reinigen können in den Strömen des lebendigen

Wassers, das da in unendlicher Fülle entströmt wäre eurem Wesen. Und so wäre dann eure Ehe eine himmlische gewesen, und eure Kinder (gezeuget in der Lust der Engel, welche ist eine wahre Einung der Liebe mit der Weisheit), wären dann Kinder aus den Himmeln und wären schon zur Hälfte wiedergeboren, darin der Geistessame bald gedeien würde zur Frucht in der neuen Erde, die da ist gelegt in den großen Gärten des neuen Jerusalems. Und die Erziehung wäre euch zur großen Freude geworden im Angesichte eures heiligen Vaters. Da ihr nun aber eure Ehe geschlossen habt in der Finsternis der Welt, zu verrichten die Werke des Todes und zu zeugen Früchte der Hölle, das da sind eure lieben, verzärtelten Kinder – so ist es auch schwer, der Brut der Schlangen das Gift zu nehmen. Und es kann dies nicht anders geschehen, als durch die gänzliche Abtötung des Fleisches und volle Gefangennehmung des Willens, weil der Eigenwille solcher Kinder ein rein höllischer oder satanischer ist, da auch nicht ein Funke ist, der da wäre ein himmlischer. So ihr aber meint, Ich sage hier zuviel, da entgegne Ich: Prüfet eure Brut, und ihr werdet nichts finden als: Eigenliebe, Neid, Zorn, Trägheit, Unlust gegen alles Ernste und einen heimlichen, entschiedenen Widerwillen gegen alles Göttliche, weshalb sie nur durch Strafen oder (welt-)sinnliche Belohnungen können bewegt werden, irgend einige magere Sätze aus den harten Katechismen zu erlernen. Und nun denn, so ihr solches bei euren Kindern gefunden habt, dann saget und bekennet offen, daß Ich euch das nun nur aus Meiner übergroßen Liebe des Heils eurer Kinder und eurer selbst wegen sage, daß eure Kinder wahre Kinder der Hölle sind! Wollet ihr nun aus eurer Brut neu zeugen Kinder der Liebe, so müsset ihr blind sein gegen eine niedliche und geschmeidige Fratze und taub gegen jeden ihrer törichten Wünsche und müsset schon frühzeitig gefangennehmen jeden Funken ihres bösen Eigenwillens, damit da Raum werde für Meine Liebe und für einen neuen Willen daraus. Alles, was die Kinder starrsinnig begehren, müsset ihr ihnen versagen, und wäre es auch Gutes, damit nicht der ihre, sondern euer Wille lebendig werde durch die Ergebung und den gerechten und heilsamen Gehorsam in ihren Herzen. Strafet allezeit den Eigensinn und den Unwillen, die Trägheit, die Unlust zum Göttlichen, vorzüglich aber eine sich heimlich im Herzen aufhaltende Geringachtung heilsamer Ermahnungen sowie Meines Namens und alles darauf Bezug Habenden. Beim Rechttun belobet nicht und noch weniger belohnet die Kinder! Saget ihnen freundlich ernst, daß sie ein Werk des neuen Willens ausgeführt haben, worüber der Vater im Himmel schon eine kleine Freude habe. Und hat ein Kind aus eigenem Antriebe in einer pflichtfreien Zeit als Erholung des Leibes etwas getan, das da scheine, als wäre es etwas Gutes, dann fraget es ja haarklein aus, was es dazu bewogen habe. Und habt ihr es bis auf den Grund erfahren, ob es aus Eigenliebe, oder aus Liebe zur Pflicht, oder aus Liebe zu euch, oder aus Liebe zu Mir geschehen ist, so richtet danach allezeit euer Miß- oder Wohlgefallen. Aber mit euren Liebkosungen seid sparsam wie der Winter mit den warmen Tagen, damit die Fruchttriebe nicht zerstört werden in einer folgenden Versuchung, gleich den Blüten des Frühlings durch einen späteren Reif. Jedoch lasset häufig kalte Winde wehen, damit die Pestluft um die jungen Herzen zur Wohlfahrt des Geistes gereinigt werde. Die Knaben lehret blindlings gehorchen und lasset sie die Ursache des Gebotes in Meiner Liebe erkennen. Und bestrafet deren Neugierde und zu große (zuchtlose) Spielsucht und weiset sie strenge zur Ruhe. Die Mädchen aber haltet daheim und lasset ja nicht auch nur die allerleiseste unziemliche Begierde in ihnen wach werden, sei es in was immer. Und willfahret ja nie auch nur im allergeringsten irgendeinem Wunsche, bevor euch nicht klar geworden die geheimste Quelle desselben. Hütet sie sorgfältigst vor Zusammenkünften mit fremden Kindern, die eine Welterziehung genießen, sonst habt ihr selbst schwere Hagelwolken zusammengezogen. Und da wird nicht eine Ähre des

Weizens verschont bleiben. Mit dem Alter gehe auch eure gerechte Strenge siebenfachen Schrittes vor. Höret eure Kinder lieber weinen in der Kränkung ihrer verderblichen Eitelkeit als frohlocken in ihren allezeit hochmütigen Weltfreuden, damit ihr gleich werdet den Engeln im Himmel, die große Freude haben an den reuig Weinenden der Welt. Ein zorniges Mädchen soll fasten siebenmal so lange, als ihr Zorn gedauert hat, damit sie sanft werde wie eine Taube. Eure Liebe sei ihnen verborgen, wie Ich euren Augen, damit die neue, zarte Frucht nicht ersticke in der Hitze eines unzeitigen Feuers. Und in dem Maße wie die Frucht sich zeiget, die aus den neuen Samen des Himmels sproßt, und fester und fester wird, und wie sicht- und sichtbarer wird in ihren Herzen die wahre, reine Liebe zu Mir und daraus ein werktätiger Glaube, so auch öffne sich euer Herz in verständiger Liebe zu den geistig neugeborenen Kindern. Sehet, das ist der Weg des Lebens für eure Kinder! Und das ist der einzige, und außer diesem gibt es keinen, wie es außer Mir keinen Gott mehr gibt. Wer ihn wandeln will, der wird Segen finden und erkennen, daß er aus Mir ist. – Wer aber tun wird nach dem Buche der Welt, der wird auch da seinen Lohn sicher finden bei dem Fürsten der Welt im Pfuhle der Ewigkeit. – Amen. Ich, Gott, der Allerheiligste, und Jesus, als Vater. – Amen.« (Himmelsgaben, Band1, 8. Juni 1840)

Solang das Kind noch schwach und klein ist, wird es am Gängelbande geführt. Ist es aber einmal stark geworden, dann laßt ihr es frei laufen. Und wenn es stärker und stärker geworden ist, so gebet ihr demselben durch die Erziehung, die sich durch allerlei sanktionierte Gesetze ausspricht, eine solche Richtung, die am meisten eurer eigenen Ordnung entspricht. Ich setze aber den Fall, es ist ein Kind so arg, daß es sich nicht fügen will in eure Ordnung und ist beständig wider dieselbe – was werdet ihr dann wohl tun mit dem Kinde? – Ich sage: Ihr werdet es züchtigen, und das im gleichen Maße mehr, je mehr es eurer Ordnung widerspricht. Und wenn auf alle eure Züchtigungen das Kind in seiner Freiheit statt besser immer schlechter und am Ende sogar eurer Ordnung gefährlich wird, sagt, was werdet ihr mit dem Kinde dann tun? – Werdet ihr nicht selbst sagen: „Treibe ich das Kind vom Hause, so wird es mit der Zeit zurückkehren und wird mir zur Nachtzeit, in seiner Bosheit sich rächend, das Haus über dem Kopfe anzünden. Und da könnte die ganze Geschichte und meine häusliche Ordnung ein übles Ende nehmen. Daher will ich das Kind nicht vom Hause treiben, sondern ich will ihm Hände und Füße binden, es in einem verschlossenen Gemache bei sparsamer Kost wohl verwahren und geduldig die Zeit abwarten, ob es nicht doch einmal reuig in sich gehen und zu meiner Ordnung zurückkehren wird.“ Sehet, was ihr da getan haben würdet mit euren Kindern, dasselbe habe Ich auch getan mit dem, was aus Mir hervorgegangen ist. Fraget euch aber selbst: Habt ihr das Kind deswegen getötet in eurem Angesichte, wenn ihr es gerechtermaßen nur beschränkt habt in der mißbrauchten Freiheit? – Gewiß nicht! – Und wie ihr das Kind nicht getötet habt, obwohl ihr doch an und für sich samt und sämtlich böse seid, um wieviel weniger werde Ich, die ewige, alleinige Güte Selbst, etwas töten, was aus Mir hervorgegangen ist! – Da Ich lebendig bin, konnte nichts Totes aus Mir hervorgehen; und da Ich überaus gut und liebevoll bin, so kann auch nichts getötet werden. Nun werdet ihr fragen, was ist denn hernach „tot“, und was ist „der Tod“? – Ich sage darauf: Tot an und für sich ist nur dasjenige, was wohlabsichtlich der Fähigkeit beraubt ist, sich wider Meine Ordnung in seiner bösen Ordnung frei zu bewegen. Und der Tod selbst ist demnach nichts anderes als eine Beharrlichkeit in allem dem, was wider Meine Ordnung ist. Die Folge solcher Beharrlichkeit ist dann das nötigende Gericht, durch welches einem ordnungslosen Wesen Hände und Füße gebunden werden und sonach ein Gemach für dasselbe bereitet wird, in welches das

ordnungswidrige Geschöpf eingesperrt wird, bis es, durch Reue in sich gehend, zu Meiner Ordnung wieder freiwillig zurückkehrt. Was aber hernach das Leben ist, das brauche Ich euch wohl nicht mehr zu sagen; denn so ihr wißt, was der Tod ist an und für sich, so gibt sich das Leben von selbst. Nun, da ihr dieses jetzt vernommen habt und auch daraus ersehen könnet, warum nur Ich allein sprechen kann und Mich die ganze Natur versteht, so könnet ihr hernach auch wohl begreifen, was die Jungfrau unsichtbar an der Quelle zu Meinem Knechte gesprochen hat. So ihr aber ein so eingesperrtes Kind hättet, dessen Ich früher erwähnt habe, so frage Ich euch, wer kann denn allezeit mit dem wohlverwahrten Kinde reden? Und ihr werdet sagen: „Wir gestatten es niemandem als nur uns selbst, mit demselben zu reden, damit fürs erste das böse Kind nicht noch mehr verdorben werde, als es schon ist, durch irgendein unzeitiges, Barmherzigkeit heuchelndes Maul und zweitens, damit durch den bösen Mund des Kindes auch nicht irgendein geordnetes Herz zur Unordnung verleitet werde.“ So aber ein ehrlicher Mann zu euch kommen wird und wird sagen: „Vater, laß mich dein widerspenstiges Kind sehen, ich habe ein gutes Wort in deinem Namen in meinem Herzen für dein Kind gefunden. Daher laß mich zu selbem, damit ich es sehen und sprechen kann.“ – Da wird der Vater sagen zu dem Freunde: „Laß mich zuvor das Wort hören, und ich will dich dann führen zu meinem Kinde und dir eröffnen das finstere Gemach desselben.“ – Seht dieser Vater bin auch Ich! – Wer da zu Mir kommt mit einem redlichen, liebevollen Herzen und kommt zu Mir in Meinem Namen, so werde Ich ihn auch alsobald erkennen, daß er um Meines Namens willen zu Mir gekommen ist, um diesen Meinen Namen zu verherrlichen in sich und dadurch in allen Meinen Geschöpfen. Sehet, zu dem werde Ich dann auch sagen: „Komme zu Mir, und Ich will dich darob führen in alle Gemächer Meiner Gefangenen und dir zeigen ihre Kerker und offenbaren deinem Herzen ihre Bosheit, damit sie sich stoßen sollen an der Treue deines Mir ergebenen Herzens und sollen daraus ersehen, was da besser ist, ein Freund oder ein Feind Meiner Ordnung zu sein.“ Seht, damit will Ich euch nichts anderes sagen, als daß demjenigen, dem es vollkommen Ernst ist mit seiner Liebe und mit der Verherrlichung Meines Namens, hernach auch alsobald alle Gemächer Meiner unendlichen Schöpfung nach und nach aufgeschlossen werden. Und es soll ihm auch nicht ein Punkt tot und fremd bleiben, und es sollen ihm aufgetan werden die Gemächer der Luft, die Gemächer des Erdreiches. Und er soll mit dem einen Auge schauen die große Welt der Geister und mit dem andern Auge zu gleicher Zeit die Welt der Körper, damit er da gewahren könne, wie eins aus dem andern hervorgeht und eines für das andere da ist. Jedoch, wohlgemerkt, nicht eher soll das jemandem zuteil werden – und würde er darum bitten Tag und Nacht – bevor es ihm nicht ganz vollkommen Ernst mit seiner Liebe zu Mir geworden ist. Denn das Himmelreich leidet allezeit Gewalt, und nur diejenigen werden es besitzen, die es mit eiserner Gewalt an sich reißen. Diese „eiserne Gewalt“ ist aber keine andere als die Gewalt der Liebe. Denn die Liebe vermag alles!
(Himmelsgaben, Band1, 15. November 1840, 8-17)

Vergewaltigung und Ehebruch

»Nun frage ich, ob der in der Keuschheit schwache Mensch nicht vor jedermanns Augen einen sehr großen Vorzug vor dem eiskalten Helden der Keuschheit hat! Von mir aus wohl! Nun, wie das bei Dir, erhabenster Herr und Meister, angeschrieben steht, weiß ich nicht und kann es auch nicht wissen. Um sonach auch in diesem von Moses verbotenen Punkte in eine bestimmte Ordnung zu kommen, um nicht stets in der verderblichen Angst zu sein, mit jedem solchen Akte vor Gott gesündigt zu haben,

und ist der wie immer geartete Akt allzeit eine Sünde, so wirst Du, o Herr und Meister, wohl auch irgendein Heilmittel dagegen wissen, durch das man sich die Begierde und den Drang wie einen Schnupfen vertreiben kann! Denn es gibt nichts Miserableres für einen ehrlichen Menschen, als in einem fort von einer gewissen Seite zum Sündigen bei den Haaren gezogen zu werden; die Natur zwingt das Fleisch mit einer unwiderstehlichen Macht gleichfort dazu, und fällt man durch die freie Luft als ein naturschwerer Körper, so hat man dann aber auch schon eine Todsünde begangen! Das ist denn doch ein wenig zu stark, besonders für einen Menschen, der gottlob noch stets nach Möglichkeit Kopf und Herz am rechten Flecke getragen hat. Darüber also, Herr und Meister, möchte ich von Dir auch eine klare Erläuterung haben! Denn das scheint mir wenigstens einer der heikligsten Punkte zu sein!“
Sage Ich: „Wenn das Leben eines Menschen kein tändelnder Scherz, sondern ein sehr geheiligter Ernst ist, so kann auch der Entstehungsakt desselben durchaus keine Tändelei, sondern auch nur ein sehr geheiligter Ernst sein. Fasse den Grund recht, und es wird dir darauf bald von selbst alles klarwerden! Die wohltuenden Empfindungen des Aktes selbst sollen nicht der Beweggrund zum Akte sein, sondern allein, daß ein Mensch gezeugt werde! Fassest du das, so wirst du bald finden, daß die wohltuenden Empfindungen nur begleitende Erscheinungen sind, durch die das Werk der Menschwerdung in der Natur des Fleisches ermöglicht wird. Drängt dich der Hauptgrund, so gehe und handle, und du hast keine Sünde! Aber es ist dabei dennoch so manches in eine ordnungsmäßige Berücksichtigung zu ziehen. Dieser Akt darf nicht außerhalb der Sphäre der wahren Nächstenliebe geschehen; ein Hauptgrundsatz der wahren Nächstenliebe aber lautet: ‚Tuet euern Nächsten das, was ihr wünschet, daß sie auch euch tun sollen!‘ Nun, du hättest eine aufblühende Tochter, die deinem Vaterherzen ein Heil ist; du wirst um nichts so sehr besorgt sein als um ein rechtes, heilbringendes Glück für solche deine von dir allerzärtlichst geliebte Tochter. Wohl wäre die Tochter reif und sonach fähig, eine Zeugung anzunehmen. Wie würde es dir zumute, so da ein sonst ganz gesunder Mann käme, vom Bedürfnisse, einen Menschen mit einer Jungfrau zu zeugen, gedrängt, und zeugete mit deiner Tochter gewaltsam eine Frucht?! Siehe, das würde dich zu einer furchtbaren Rache gegen einen derartigen Frevler erfüllen, und du würdest ihn ohne die möglichst schärfste Züchtigung nicht mehr aus den Augen lassen! Und dennoch hätte dieser Mensch keine Sünde gegen die Keuschheit begangen, weil er von dem Ernste gedrängt war, seinen Samen nicht außer einem guten Gefäße zu verstreuen, wodurch einer Menschwerdung ein Pfad abgeschnitten würde. Aber der Akt ist andererseits dennoch ein sündhafter, weil dadurch die wahre Nächstenliebe einen gar gewaltigen Stoß erlitt! Gesetzt, dich selbst drängte ein ernster Akt in der Fremde, du träfst da ein Weib auf einem Felde, und du gewönnest es durch Geld und Worte, deinem Drange entgegenzukommen, und das Weib willfahrte dir das, so hättest du dadurch keine Sünde gegen die Keuschheit, auch keinen Ehebruch begangen, so die Person auch eines Mannes ordentliches Weib wäre. Aber so du bedacht hättest, in welche große und höchst trübe Verlegenheiten und Verfolgungen das Weib kommen werde, so der rechte Mann zu ihr sagen wird: ‚Weib, gib Rechenschaft, wer in dich den Samen gelegt hat, da ich dich seit dieser und jener Zeit nicht berührt habe!‘, - siehe, daß du dadurch den häuslichen Frieden zwischen einem Ehepaare gestört hast, das ist eine grobe Sünde wider die Nächstenliebe! Denn du hättest deinen, wenn schon ernsten Drang, wenn er keine Wollustleidenschaft ist, schon noch auf eine schicklichere Gelegenheit versparen können! Du ersiehst hieraus, daß ein Mann, bei sonst ganz ordentlichen und der wahren Keuschheit nicht widerstrebenden Handlungen, auch auf alle andern menschlichen Nebenumstände sein Augenmerk richten muß, so er sich nicht an

irgendeinem Gesetz versündigen will. Ein Mann aber kann mit seinem Weibe ebensogut die Unkeuschheit treiben als mit einer Hure und ärger noch. Denn bei einer Hure ist nichts mehr zu verderben, weil da ohnehin schon alles verdorben ist; aber ein Weib kann überreizt werden und dadurch in eine leidenschaftliche Begehrlichkeit übergehen, wodurch sie dann eine viel ärgerlichere Hure werden kann denn eine Ledige. Wer aber eine Ledige beschläft, versündigt sich gegen die Keuschheit, weil sein Akt nur die Befriedigung der puren Wollust und nicht die Zeugung eines Menschen zum Grunde hatte und auch nicht haben konnte, weil ihm die reine Vernunft sagen muß, daß man auf den Landstraßen keinen Weizen sät. Nebst der Sünde gegen die ordentliche Keuschheit aber begeht jener, der eine Hure beschläft, noch die Sünde an seiner und der Hure Menschheit, weil er dadurch leicht seiner Natur einen großen Schaden zufügt und die blinde Hure in ihrem geheimen Besessensein noch mehr verhärtet und unheilbarer macht, was da schon wieder eine Sünde gegen die Nächstenliebe ist. Wer aber ein zu einer Hure gemachtes Weib beschläft, der versündigt sich in derselben Weise zweifach und vierfach, wenn er selbst ein Ehemann ist, weil er dadurch auch einen Ehebruch begeht. Ich meine nun, da du ein rein denkender Mann bist, so wird dir dies wenige genügen, und das um so mehr, da ein Mensch, wie du, ohnehin weiß, was da geziemend ist für einen in aller Hinsicht ordentlichen Mann!“
Sagt Jurah: „Ja, Herr und Meister, nun ist mir alles klar, und ich weiß nun auch, wohin die vielen Abarten der Unkeuschheit führen müssen! Ja, nun ist alles klar! Es gibt in allem nur eine vor Gott gültige Wahrheit, die in der ewigen Ordnung begründet ist, - alles darunter, darüber und daneben ist vom Übel!“«
(Großes Evangelium Johannes, Band 3, Kapitel 214 Vers 11 bis Kapitel 215 Vers 15)

»Hat ein Mann viel des Samens, nun, so tue er ihn legen in einen andern Acker, nach der guten Art der alten Väter und Patriarchen, und er wird nicht sündigen. Wenn er aber bloß heimlich ausgeht, um mit feilen Dirnen zu befriedigen seinen Trieb und sich dadurch zu erlustigen ohne Zeugung einer Frucht, so begeht er dadurch ganz sicher eine grobe sodomitische Sünde wider die göttliche Ordnung und wider die Ordnung der Natur! Nur ein junger, zeugungsfeuriger Mann, so er von den Reizen eines Mädchens zu sehr ergriffen wird derart, daß er kaum seiner Sinne mächtig ist, der kann eine Jungfrau beschlafen, ob mit oder ohne Zeugung; aber nach dem Akte hat er ihr das gewissenhaft zu entrichten, was durch Moses verordnet ward. Und ist aus solcher Notzeugung eine Frucht zustande gekommen, so muß er der Jungfrau das Zehn- bis Hundertfache von dem geben, was er ihr nach Moses nur einfach schuldig wäre, wenn keine Frucht aus dem Akte entstanden wäre; denn eine Jungfrau bringt einem solchen Menschen ein großes Opfer auf Leben und Tod! Kann ein Mann darauf eine solche Jungfrau ehelichen, so soll er das nicht unterlassen; denn, wie gesagt, sie hat ihm ein großes Opfer gebracht und ihn einer betäubenden Bürde entledigt.«
(Großes Evangelium Johannes, Band 3, Kapitel 66, Vers 3f)

Antisemitismus

»Zu allernächst den vielen christlichen Sekten leben in der ganzen Welt zerstreut die Juden; diese gleichen jenen Speckschnitten, mit denen die Köche das magere Wildpret spicken. So sind auch allerlei Menschen, welche zumeist ein sehr mageres Wild sind, auf der ganzen Erde mit den Juden unterspickt. Juden gleichen dann zumeist den Schweinen, welchen die Menschen überall etwas Speck wachsen lassen, damit, wenn es ihnen mager geht, sie sich wieder von dem goldenen und silbernen Fette der Juden

können unterspicken lassen. Ein Jude, wie er jetzt beschaffen ist, ist vollkommen ein Schwein; schon das Äußerliche beurkundet für jedermann, zu welcher Tierklasse diese Menschenrasse gehört. Ein Jude sieht nun im allgemeinen aus wie ein Schwein, und stinkt wie ein Schwein, und wälzt sich überall in den allerverächtlichsten Weltschlamme wie ein Schwein, um seinen Gold- und Silberdurst zu stillen. Ihm ist, geistig genommen, jede Kost recht; er ist dem Christen Christ, mit dem Türken Türke, mit dem Heiden Heide, mit dem Chinesen ein Chinese, und den Fetischdienern ein Fetisch, um nur sich aller derer Gold, Silber und Edelsteine verschaffen zu können. Ein Schwein kann ebenfalls jede Kost genießen; selbst der barste Kot ist ihm nicht unwillkommen, wenn er nur warm ist. - Das ist auch beim Juden der Fall; wo er nur irgend eine Wärme oder Neigung für sein Interesse findet, das frißt er, denn das sind eben die Menschen, die um‘s Geld für alles zu haben sind, und unter ihnen selbst gibt es sehr wenige Ausnahmen. Die Besten sind, wie ihr zu sagen pfleget, in geistiger Beziehung keinen Schuß Schießpulvers wert. Sie warten noch immer auf einen Messias, der sie einmal wieder in ihr altes gelobtes Land zurückführen möchte, und aus ihnen machen ein großes wundermächtiges Volk; aber dieser Messias wird nimmer kommen, und sie werden bleiben bis an‘s Ende der Zeiten, was sie sind; daher sie auch, was leicht zu begreifen ist, im Geisterreiche eine überaus niedrige und keiner Beachtung werte Rolle spielen. Sie sind dort, was sie hier sind, Schacherer nämlich, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier in menschlicher Form unter den Menschen wandeln, jenseits aber meistens in der ihnen aller verhaßtesten Gestalt der Schweine zum Vorscheine kommen; freilich nicht für jedermann ersichtlich, auch unter ihnen nicht, sondern nur vom reinen Lichte der Wahrheit aus betrachtet. (D.h. aus der Sphäre des Herrn.) Da also mit den Juden nicht mehr viel zu machen ist, und es jedermann weiß, daß sie in der ganzen Welt unter allen Nationen anzutreffen sind, und allenthalben das gleiche Geschäft führen, so wollen wir auch von ihnen nichts Weiteres mehr sagen. Es sind in ihnen zwar die großen geistigen Anlagen noch vorherrschend vorhanden, aber diese Anlagen werden zu eitel Schlechtem verwendet. Daher bleiben sie auch was sind, und in der Geisterwelt gibt es keinen magereren Himmel, als da ist der jüdische, denn sie schachern auch dort, und des Goldes Glanz ist ihnen mehr, als das intensivste Licht der Wahrheit.«
(Erde und Mond, Kapitel 74, Verse 7-15)

zu der Fäkalsprache, siehe Anhang B

»Da dieser Fisch nun eine ganz gutmütige Gattung ist, so geschieht nach seinem Austritte aus solchem Leben folgender Teilungsprozeß: Der weibliche Teil, somit auch der blödere, vereinigt sich und geht sogleich in eine Vogelgattung über, welche bei euch unter dem Namen die „Seemöve“ bekannt und noch immer auf die Nahrung der Wasserinsekten beschränkt ist. – Der männliche Teil aber vereinigt sich ebenfalls, und er wird zum Gegenstand eures heutigen Themas – und somit wären wir zu der sehr bedeutungsvollen „Taube“ gekommen.«
(Himmelsgaben Band 1, 16. August 1840, Teil a, Vers 16)

»Sagte Ich: „Merket euch das: Der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande! Ihr seid euren Gefährten als etwas überspannte Menschen bekannt. Sie haben euch darum auch auf die weiten Reisen ausgesandt, weil ihr ihnen manches Mal ein wenig zu sehr ins Gewissen geredet habt. So ihr nun mit einem rechten Licht nach Hause kommen würdet, so würdet ihr bei ihnen einen schlechten Anklang finden und bei dem überaus verdummten Volke einen noch schlechteren. Daher ist es für euer Seelenheil besser, so ihr bei eurem einmal gefaßten Entschlusse verbleibet. Sendet

eure Diener hinein in euer Land, damit sie eure Sachen in eurem Namen abmachen und dann wieder zu euch zurückkehren! Um ein Weiteres kümmert euch nicht; denn euer Land ist für Mein Licht noch um nahe zweitausend Jahre zu jung, das heißt, zu blind und zu dumm. Ihr werdet aber im Westen Menschen treffen, die für Mein Licht mehr eingenommen sein werden denn euer Volk daheim; denen könnet ihr mitteilen, was ihr hier empfangen habt!«
(Großes Evangelium Johannes, Band 7, Kapitel 123, Vers 2)

zu den Äußerungen in „Das Wort", siehe Anhang B

Rettungsversuchen von Lorberfreunden

siehe oben: Anspruch der Neuoffenbarung / Naturzeugnisse
zur Änderung der Biographie siehe Anhang B

Rettungsversuche des Lorber-Verlages

siehe oben

Die Rolle des Lorber-Verlages

Da sich die Änderungen über hunderte von Seiten erstrecken sei hier auf die vollständige Dokumentation im Internet verwiesen: www.jakoblorber.de

Die Neuoffenbarung über die Bibel

»Gelt ja, du Mein lieber Knecht, der auf einem Ohr taube Bär in deinem Traume hat dich auf einen großartigen evangelischen Widerspruch geführt, auf den du früher, von deiner Kindheit an, trotz deines oftmaligen Durchlesens des Neuen Testaments nicht gekommen bist. Ich Selbst hätte dich in der Folge schon aufmerksam darauf gemacht. Aber besser ist es für dich und auch für viele andere, daß diese Sache schon jetzt an das Tageslicht gekommen ist, auf daß ein jeder erkenne und einsehe, daß Ich im Geiste nun wieder ganz besonders wahrnehmbar auf diese Erde gekommen bin, um die letzten Arbeiter in Meinen Weinberg zu dingen und aufzunehmen. Und diese Arbeiter sind eben die Weltklugen und weltweisen Philosophen, die sich soeben in dieser Zeit vollernstlich die Mühe nehmen, Mich, wie Ich unter den sogenannten christlichen Sekten jetzt bestehe, ganz auszumerzen und zu vertilgen samt jenen Evangelien, die erst zwei- bis dreihundert Jahre nach Mir das geworden sind durch heidnische und jüdische Machinationen, was sie jetzt noch sind. Die blinde Menschheit, die nichts prüft und noch nie etwas geprüft hat, glaubt teilweise noch jetzt an ein solches zum größten Teil heilloses Machwerk in Meinem Namen. Ich will deswegen weder den Lukas, Markus noch Matthäus richten; denn sie haben sich zu ihrer Zeit zum wenigsten die Mühe gegeben, aus dem vielen schon vielfach Verunstalteten Meiner Lehre das Reinste und Beste herauszusuchen. Aber was die materiellen Fakta anbelangt, da haben zum Teil sie selbst gedichtet und zum größten Teil mußten sie dann doch am Ende aus dem etwas nehmen, was sie aus dem Munde solcher Menschen vernommen haben, die da oft genug dreist und keck vorgaben, daß sie von diesem und jenem Augen- und Ohrenzeugen waren. Darauf verglichen sie das mit den ihnen bekannten Stellen aus den alten Propheten und fanden es übereinstimmend, was sie geschrieben haben, und damit war für sie das Kriterium für

die Wahrheit dessen, was sie niedergeschrieben haben, vollkommen fertig und gültig. Wenn es mit diesen Evangelien noch bei dem geblieben wäre, so wäre es allerdings noch um vieles besser, als es jetzt ist. Denn in diesen Evangelien stand viel zu wenig des Wunderbaren, des Grausamen und des Schrecklichen für die Menschheit, daher man es später für notwendig gefunden hat, besonders zum Teil unter den Judenchristen, Griechen und Römern schon hundert Jahre vor der großen Kirchenversammlung zu Nicäa, viele Beisätze zu machen – besonders jene, die stark nach Wundern riechen und die ein stark strafgerichtliches Gesicht haben, um Mich als den Beglücker der Menschen, der den Menschen nichts so teuer ans Herz gelegt hat als die Liebe und die Wahrheit, gerade zum Gegenteil zu machen. Ich habe nie gegen die rechte Wissenschaft der Menschen geeifert, sondern habe bei vielen Gelegenheiten die Menschen über gar vieles belehrt, darin sie früher in der vollen Unwissenheit und Blindheit gestanden sind; darum Mich denn auch die betrugssüchtigen Pharisäer am meisten haßten, weil Ich das Volk in allem belehrte, worin sich früher die Pharisäer die größte Mühe gegeben haben, das Volk nach Möglichkeit zu verdummen zu ihren losen Zwecken. Und sie haben es auch wirklich dahin gebracht, daß so ein hoher Priester Hannas oder Kaiphas, um das Volk zu größerer Opferwilligkeit zu bewegen, im Tempel mit grimmiger Stimme ausgesagt hat, daß im Bache Kydron drei Tage lang nichts als Blut fließen müsse und die Sonne einen ganzen Tag hindurch nicht scheinen dürfe, das Volk solchem Unsinne geglaubt hat, sich aus lauter Furcht vor solcher Strafe in ihre innersten Zimmer verkroch, und wenn die Strafzeit vorüber war, voll Furcht, Angst und Zittern den Kydron besichtigen ging, ob noch Blut fließe. Und hatte der Kydron sein natürliches Wasser, so hatte das Volk nichts Emsigeres zu tun, als schwere Opfer in den Tempel zu bringen und diese den Priestern vor die Füße zu legen. Die Sonne hat freilich auch an einem solchen Tage fortgeschienen und im Bache Kydron ist kein Tropfen Blut geflossen, wovon sich die gescheiten Juden wohl selbst überzeugt haben und darüber auch die armseligen und zu abergläubischen gemeinen Juden belehren wollten, aber meistens ohne Erfolg; denn diese haben in ihrer Einbildung und Furcht Blut fließen und auch die Sonne nicht scheinen sehen einen ganzen Tag lang. Und wie das gemeine Volk zu jeder Zeit in dem allerblindesten Aberglauben sich befand, so befindet es sich heutzutage auch noch. Ihr könnt solchen Menschen die absurdesten Wundermärchen erzählen, und sie werden sie glauben. Und so es diese ihren Nachbarn weitererzählen, so werden diese noch vieles hinzusetzen und es auch noch ins Wunderbare verkehren, was ihnen von seiten des ersten Erzählers etwas zu wenig wunderbar vorgekommen ist. Aber von irgendeiner Wahrheit ist mit ihnen nichts anzufangen. Darum war es auch zu Meiner Zeit überaus schwer, die eigentlichen Stockjuden zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen; es mußte denn ein Wunder geschehen, durch das sie von ihrem Schlafe wachgerüttelt wurden und dann bei sich ein wenig nachzudenken anfingen, was Ich mit dem oder jenem gesagt habe. Ich habe aber den Aposteln schon zu Meiner Zeit zu mehreren Malen gesagt, daß sie bei Weiterverbreitung Meiner Lehre viel weniger von Meinen Wundern als vielmehr von der inneren Wahrheitstiefe Meiner Lehre reden und predigen sollen. Nur der einzige, Johannes, blieb dieser Mahnung getreu, alle die andern um vieles weniger; sie fingen lieber gleich bei den Wundertaten an und fingen dann erst vom Reiche Gottes und der inneren Wahrheit zu reden an, so die Zuhörer schon vorher mit den Wundertaten umgarnt waren. Die Sucht, Wunder zu erzählen, stieg dann von einem Dezennium zum andern so sehr, daß eine große Anzahl von teils geschriebenen und noch mehr von den traditionellen Evangelien derart anwuchs, daß daraus kein Mensch mehr klug werden konnte. Lukas wie auch der Pseudo-Evangelist Matthäus (l'Rabbas) haben ihre Evangelien eben nicht gar zu sehr viele Jahre nach Mir

aufzuzeichnen angefangen und haben sich aber dennoch in manchem derart verstiegen, daß am Ende unter ihnen selbst in so manchen ganz wichtigen Dingen der größte Widerspruch ans Tageslicht kommen mußte. Vom Prüfen war in jener Zeit ohnedies keine Rede; denn ein jeder Evangelist hatte seine gewissen Leser und Zuhörer und hat sich um einen andern Evangelisten wenig gekümmert, und die Evangelisten selbst hielten sich auch nur an das, was sie niedergeschrieben hatten und hatten sogar mitunter eine rechte Freude daran, so ein anderer Evangelist das in seinem Evangelium nicht hatte, was der eine oder der andere in seinem Evangelium besaß. So kümmerte sich denn auch l'Rabbas wenig oder gar nicht um den nach dem achten Tage der Geburt im Tempel beschnittenen Jesus, und so auch nicht um die drei Weisen aus dem Morgenlande und um die Flucht nach Ägypten und den grausamen Kindermord durch Herodes in Bethlehem. L'Rabbas (Pseudo-Matthäus) hat solche Kunde zu Tyrus und Sidon erhalten und hat sie auch aufgezeichnet, aber da er selbst, wenigstens ehedem, mehr Heide als Jude war, so kümmerte er sich auch wenig um die Beschneidung des Kindes Jesus. Und so weisen diese beiden Evangelisten einen der merkwürdigsten Widersprüche unter sich auf, während sie in vielen andern Stücken bis auf die Orts- und Zeitangabe miteinander harmonieren. Nach Lukas besteht sodann ein allen jüdischen Gesetzen und Gebräuchen vollkommen entsprechend beschnittener Jesus, der zu Bethlehem in einem Schafstalle geboren und nur von den Hirten begrüßt wurde, den Besuch von den drei Weisen aus dem Morgenlande gar nicht erhielt, nicht nötig hatte, nach Ägypten zu fliehen, sondern dafür ganz gemütlich nach Nazareth zurückzukehren und daselbst ganz ruhig sein zwölftes Jahr ohne irgendwelche Verfolgung von seiten des Herodes abzuwarten und dann mit seinen Eltern nach Jerusalem eine Wanderung zu machen. Bei Matthäus sehen wir Jesus in einem ordentlichen Hause zur Welt kommen, der von den Hirten nicht begrüßt wird, dafür aber von den drei Weisen aus dem Morgenlande, von denen dem Lukas in seinem Evangelium nichts geträumt hatte, wie auch gar nichts von der Flucht nach Ägypten, nichts von dem grausamen Kindermorde zu Bethlehem durch Herodes und auch nichts von der Rückkehr Jesu aus Ägypten nach Galiläa unter dem Könige Archelaus. Dafür aber hatte dem Matthäus von der Beschneidung Jesu im Tempel nach acht Tagen und von so manchem andern, was da vor sich gegangen ist, nichts geträumt. Und so habt ihr nach den Schriften dieser beiden Evangelisten einen beschnittenen Juden-Christus und einen unbeschnittenen Heiden-Christus! Mit dem zwölften Lebensjahre Jesu fangen die beiden Evangelisten wieder an einstimmig zu werden bis auf einige minder bedeutende Nebenumstände. Nun frage sich ein jeder: Welcher von den beiden Evangelisten für sich ist da bei der Wahrheit geblieben? Und die Antwort darauf lautet: An und für sich keiner! Denn ein jeder gab nur von dem Kunde, von dem er reden gehört hatte. In Jerusalem getraute sich niemand aus Furcht vor der Strafe von der übermäßigen Grausamkeit des Herodes zu reden; zu Sidon und Tyrus im damaligen Cölesyrien aber haßte man Herodes mehr als den Tod und verschwieg seine Grausamkeiten nicht, wie auch die Veranlassung nicht, die ihn zu dieser geführt hatte. In gleichem Maße würdet ihr bei genauer vergleichender Durchlesung der beiden Evangelien noch auf so manche gar bedeutende Widersprüche und Unebenheiten gelangen, die sich aber dennoch eher in einem gewissen Grade ausgleichen und berichtigen lassen als der jüdisch beschnittene und heidnisch unbeschnittene Jesus. Darum muß aber eben in dieser Zeit sowohl der alte und noch mehr der neue sich in allem Mir widersprechende Unsinn aus diesen Evangelien völlig ausgemerzt werden – und Ich Selbst mit ihm, auf daß das einzige und bleibend wahre Evangelium Johannes in sein volles Licht trete. Denn ein jeder wird es leicht verstehen und begreifen, daß Ich unter dem Gesichtspunkte dieser vier nun

bestehenden Evangelien und auch so mancher Briefe des Paulus und der andern Apostel für die Länge der Zeit nicht mehr bestehen kann, weil darin ein jeder vorkommende Widerspruch Mich vor den Gelehrten der Welt Selbst zum Widerspruche macht – gleich also wie bei den gegenwärtigen Christensekten, von denen auch jede Sekte ihren eigenen Christus hat, der sich die Freiheit nimmt, jeden andern Christus einer andern Sekte kreuz und quer zu verdammen. Wer das nicht glauben will, der sehe nur irgend wenigstens die katholischen Übertrittsformeln an, so zum Beispiel ein Protestant in die katholische Kirche übertreten will, lese sie, und er wird sich von dieser gegenseitigen Christusverdammnis vollkommen überzeugen, denn in der muß der Übertretende seine noch protestantischen Eltern, seine Geburt mit allem und jedem und auch alle seine protestantischen Glaubensdinge bis in den tiefsten Grund der Hölle verdammen; dann erst wird er in die Gemeinschaft der Gläubigen Roms unter allerlei Zeremonien aufgenommen. Und so steht es zumeist zwischen den Hauptsekten. Wie soll da einmal ein Hirt und eine Herde werden, wo die Sekten-Christusse selbst ärger übereinander erbost sind als die reißendsten und wildesten Tiere der Wälder? Also alles das muß weg, und dafür habe Ich schon die Arbeiter in Meinem Weinberge bestellt, und sie arbeiten emsig und fleißig, und es werden bald gar viele noch nach ihnen kommen, die noch emsiger, fleißiger und wirksamer arbeiten werden, auf daß dann Ich in der Wahrheit zu den Menschen kommen kann als wahrer Christus und Gott von Ewigkeit – und nicht als solcher wie jetzt, der Ich nach dem Wohlgefallen einer jeden Sekte im ganzen nichts anderes zu tun habe, als in einem fort zu richten und zu verdammen und nur diejenigen im Himmel beglücken und beseligen kann und darf, die von ihren Sektenvorstehern und Stellvertretern Gottes dazu als würdig und fähig befunden werden. Wer sich zum Beispiel in der Gnade eines solchen Gottesstellvertreters, besonders durch ausgezeichnete Opfergaben, befindet, der muß sich dann – nach ihrer Lehre – auch in Meiner Gnade befinden! Ihr sehet das nun wohl selbst ein, daß sich ein solch heilloser Unsinn, nachdem Ich einmal als Blitz am Firmamente aufgegangen bin, für die Folge hin trotz aller Konkordate nicht mehr halten kann. Darum lassen wir der Wissenschaft nun ihren vollen Spielraum; denn sie ist nun ein wirksames Feginstrument, um den Unrat aus der Welt zu schaffen, und ist zugleich ein kräftiger Riese Herkules, der den großen Stall des Augias von seinem Miste zu reinigen verstand, was als eine gute Fabel des urgrauen heidnischen Altertums noch in dieser Zeit ganz gut zu gebrauchen ist. Dieses nun euch Gezeigte und Gegebene überdenket wohl und lasset euch damit erleuchten; denn es ist euch gegeben von Mir, dem allein wahren Christus, und von keinem Pseudo-Christus, dem die Wahrheit ein verdammlicher Greuel ist. Amen. «
(Über die Evangelien. 24. April 1864, Himmelsgaben, Band 3)

Heilslehre

»Das ist eine Frage an den L., H.1, H.1, S., welche sie tief in sich gehend in aller Ruhe ihres Herzens beantworten sollen, damit dann auch ihnen geöffnet werde ein kleines Pförtchen in die geheimen Gemächer ihrer Liebe, zu erkennen sich und Meine Liebe, und zu erbrennen in derselben gewaltig zu Mir, der Ich nur allein die Seele erlösen kann durch die Wiedergeburt des Geistes, und durch denselben dann der ganzen Kreatur. Das aber ist die wichtigste und größte Frage: Wie bedingt das mosaische Gesetz die Freiheit des Willens durch Liebe, durch Liebe die Wiedergeburt, und durch die Wiedergeburt das ewige Leben? Warum war die Erlösung nötig an der Seite des mosaischen Gesetzes, da zur Wiedergeburt nichts als die Haltung des Gesetzes aus reiner Liebe zu Mir benötiget wird? Was ist somit die Erlösung, und inwieweit ist sie

für den Menschen, und wie kann er Teil daran nehmen? – Die Beantwortung dieser Frage wird jedem sehr schwer werden, der nur seines Verstandes Schärfe daran abzustumpfen wird versuchen; wer aber erbrennen wird in der Liebe und aller Demut zu Mir, der wird die volle Antwort finden treu in seines Herzens Kämmerlein. Meinem armen schwachen Knechte Jakob aber werde Ich die volle Beantwortung geben, damit ihr dann vergleichen könnt die eurige und prüfen euer Herz und die Tiefe der Gemächer der Liebe darinnen. Ich der große Meister in allen Dingen Amen. –

Das ist die volle Antwort auf die von Mir am Montag gegebene größte und wichtigste Frage, deren Größe und Wichtigkeit erst in dieser gegenwärtigen Beantwortung leuchtend ersichtlich wird. – Es ist nötig, damit die Antwort vollends eingesehen werden möchte, daß da gezeigt werde das Wesen des Menschen in dessen Natur- und geistiger Sphäre, ohne welche Vorkenntnis es umsonst wäre zu predigen, da das Ganze an den Geist nur gerichtet ist, der aber bei euch noch nicht lebend, sondern auf dem Wege ist, lebend in der Liebe, welche dessen Mutter ist, zu werden. Und damit eurem Geiste die erste Regung gegeben werde, gab Ich euch auch eben diese Frage, an welcher das Leben des Geistes, dessen Wiedergeburt, und sodann erst das ewige Leben in der allerhöchsten Freiheit beruht. Seht, der Mensch ist zusammengesetzt aus einem naturmäßigen Leibe, der da ist ein Gefäß, darinnen sich durch die verschiedenen Organe eine lebendige Seele ausbilde; denn im Entstehen durch die Zeugung wird nur das alleinige Wesen des Leibes konstruiert. Und erst im siebenten Monate, wenn schon das leibliche Wesen organisch, wenn auch noch nicht ganz der Form, doch aber all den Teilen nach ausgebildet wird durch das vegetative Leben der Mutter, – so erst wird in der Gegend der Magengrube ein für eure Augen nicht wahrnehmbares, vom Zeuger herrührendes Bläschen, darinnen die Substanz der Seele enthalten ist, geöffnet und teilt sich dann dem ganzen Organismus durch die Verbindung der Nerven mit, umwandelt dann ein in allen Nerven vorfindliches magnetisches Fluidum in die seinige und dringt dann in aller elektrischen Schnelle bald auch in alle übrigen Organe, namentlich aber zuletzt erst in die Herzmuskeln, was gewöhnlich erst am siebenten Tage, bei einigen manchmal etwas später erst geschieht. Dann fängt ganz langsam das Herz an sich auszudehnen durch die allmähliche Füllung der Seelensubstanz, und wenn es so nach und nach voll geworden ist gleich einer elektrischen Flasche, so entladet es sich dann in die Adern durch eine obere Kammer. Dieses entladene Fluidum teilt sich dann allen dort befindlichen Säften mit und zwingt sie in alle Gefäße und so auch dann die in den Gefäßen selbst vorhandenen Säfte zur Bewegung wieder in die Venen und durch dieselben wieder zum Herzen zurück, während welcher Zeit das Herz schon wieder geladen wird und die dahin kehrenden Säfte alsogleich wieder weiterbefördert. Und so beginnt dann der Pulsschlag und die Zirkulation der Säfte und etwas später des daraus hervorgehenden Blutes. Dadurch nun bildet sich durch den derart bewirkten beständigen Verkehr und Austausch der Säfte und zwar den des Blutes die Masse des Leibes – und durch die in den feinen Säften enthaltene Substanz die Solidität der Seele elektro-organisch aus. Und wenn dann auch der Magen vollends ausgebildet wurde zur Aufnahme von gröberen Säften aus dem Leibe der Mutter zuerst, zur Unterstützung der an die Bestimmung verwendeten Säfte und des Blutes, dann wird der Mensch abgelöst von den Nährbanden im Mutterleibe und wird geboren in die Außenwelt, begabt mit fünf naturmäßigen äußeren Sinnen, um aufzunehmen die Sinnenwelt oder eigentlich die verschiedenen Substanzen, als des Lichtes, des Schalles, des Geschmackes, des Geruches und endlich des allgemeinen Gefühles, welches alles nun bestimmt ist, auszubilden die Seele und nach deren Bedürfnis wachsen zu lassen den Leib, was

dann mehrere Jahre nacheinander geschieht. Und so sind nun zwei Menschen in einem, nämlich zuerst ein materieller und in dem ein substantieller. Hier merket wohl auf, – gleich ungefähr drei Tage vor der Geburt aber wird aus der allerfeinsten und zugleich solidesten Substanz der Seele in der Gegend des Herzens ein anderes unendlich feines Bläschen gebildet, und in dieses Bläschen wird ein einst böse gewordener Geist, der da ist dem Wesen nach ein Funke der göttlichen Liebe, hineingelegt; gleichviel ob der Körper männlich oder weiblich ist, so ist doch der Geist ohne geschlechtlichen Unterschied und nimmt erst mit der Zeit etwas Geschlechtliches an, welches sich durch die Begierlichkeit kundgibt. Nun ist aber dieser Geist noch tot, wie er schon in der Materie seit langen und langen Zeiten war. Da nun die Seele ein imponderables, substantielles Wesen ist, einfach und somit unzerstörbar, und ihre Nahrung erhält durch die Sinne des Leibes durch ihre nun nach und nach vollends ausgebildeten Sinne – als da sind: gleich den Ohren die Vernunft, gleich den Augen der Verstand, gleich dem des Geschmackes das Behagen der empfangenen Eindrücke des Schalls und des Lichtes, dann gleich dem Geruche die Wahrnehmung von Gut und Böse und endlich gleich dem allgemeinen Gefühle das Bewußtsein des naturmäßigen Lebens in ihr, welches bewirkt wird durch die beständigen Evolutionen der Säfte und von diesen absorbierten Substanzen –, so wird dann die Seele fähig zu denken, welches Denken eigentlich durch die Zirkulation der feinsten Substanzen in ihren den des Leibes entsprechenden Organen bewirkt wird. Wie aber zuvor die Säfte des Leibes zirkulierend die Wesenheit der Seele ausbildeten durch die ihr von der Außenwelt zugeführten Substanzen, ebenso soll und wird durch die Zirkulation der feinsten Substanzen in deren Organen der in dem Bläschen eingeschlossene Geist genährt so lange, bis er selbst reif wird, das Bläschen zu zersprengen und somit auch nach und nach alle Organe der Seele zu durchdringen – und wie die Seele im Leibe, so auch er in der Seele ein vollkommener dritter Mensch zu werden durch die Nahrung aus dem Denken der Seele, was auf folgende Weise geschieht: Der Geist nämlich hat eben auch wie der Leib und wie die Seele entsprechende geistige Organe – als gleich dem Gehöre und der Vernunft die Empfindung oder die Wahrnehmung, gleich dem Lichte und dem Verstande den Willen, gleich dem Geschmacke und dem Behagen der empfangenen Eindrücke des Schalls und des Lichtes die Aufnahmefähigkeit alles Welttümlichen in entsprechenden Formen, gleich dem des Geruchs und der Wahrnehmung von Gut und Böse die Einsicht von Wahrem und Falschem und endlich gleich dem allgemeinen Gefühle und dem Bewußtsein des naturmäßigen Lebens die aus diesem allen hervorgehende Liebe. Und wie nun die Kost des Leibes ist durch all die Sinne, so ist auch die der Seele und endlich auch die des Geistes. Ist die allgemeine Kost schlecht, so wird am Ende alles schlecht und somit auch verwerflich; ist aber die allgemeine Kost gut, so wird am Ende auch alles gut und annehmbar. Nun seht, das sind einmal die natürlichen Bestandverhältnisse zwischen Leib, Seele und Geist. Nun fragt sich, was da eine schlechte und was da eine gute Kost ist? – Seht, alles Weltliche ist schlecht, weil es den Geist wieder zur Welt wendet, aus deren Todeskerkernacht Ich ihn der Materie entriß und gelegt habe in das Herz der Seele, damit er da wieder lebend und geläutert werde von allem sinnlich naturmäßig materiell Weltlichen, und damit er da endlich fähig würde zur Aufnahme des Lebens aus Mir. So nun ihm aber gereicht wird schlechte Kost, so wird er wieder weltlich, sinnlich und endlich materiell und dadurch tot wie vor der Geburt, – so auch die Seele mit dem Leibe, da sie dadurch selbst ganz leiblich geworden ist. Wird nun aber gegeben dem Geiste eine gute Kost, welche ist Mein geoffenbarter Wille und die Vermittlung durch die Werke der Erlösung – oder Meine Liebe im Vollbestande durch den lebendigen Glauben, so wird in dem Herzen

des Geistes ein neues geistiges Bläschen gestaltet, in welchem ein reiner Funke Meiner Liebe eingeschlossen wird. Und wie es früher ging bei der Zeugung der Seele und aus derselben der des Geistes, ebenso geht es auch mit dieser neuen Zeugung des Heiligtums. Wird es nun vollends reif, dann zerreißt diese heilige Liebe die lockeren Bande des Gefäßes und strömt dann wie das Blut des Leibes oder wie die feinsten Substanzen der Seele oder wie die Liebe des Geistes in alle Organe des Geistes über, welcher Zustand dann die Neugeburt genannt wird, so wie der der Einlegung dieses Lebensbläschens genannt wird die Eingeburt. Und siehe, zu gleicher Zeit aber werden auch von der Hölle schon bei der Zeugung, besonders wenn diese als sündhaft auf rein tierische Befriedigung abgesehen war, eine Menge höllischer Liebe-Bläschen in der Gegend des Wanstes und der Geschlechtsteile gelegt, welche dann auch mit Meiner Liebe fast zu gleicher Zeit ausgeboren werden – wie die Raupen im Frühjahre, wenn die Wärme der Sonne kommt, so auch diese Brut durch die aufgehende Wärme Meiner göttlichen Liebe im Geiste des Menschen. Seht, daher kommen denn auch die Versuchungen, da ein jedes dieser ausgebornen Wesen der Hölle unablässig Versuche macht, irgend wo nur immer möglich ins Leben der Seele einzugreifen. Und wenn dann der Mensch nicht kräftig mit der neugebornen Liebe aus Gott selbstwillig den Bestien entgegentritt, so strömen dann sie verheerend in alle Organe der Seele und setzen sich da gleich saugenden Polypen fest an den Stellen, da der Geist einfließen soll in die Seele, und verhindern so der Seele die Aufnahme des Lebens aus dem Geiste und so auch durch ihn das der göttlichen Liebe. So nun der Geist sieht, daß er sich nicht erweitern kann, um eine Fülle des neuen Lebens aus Gott in sich aufzunehmen, so zieht er sich wieder zurück in sein stummes Bläschen – und so in ihm auch noch um so mehr Meine Liebe, die da ist der Gott in den Menschen. Und ist das in dem Menschen vor sich gegangen, dann wird er wieder rein naturmäßig und überaus sinnlich, und auch verloren, weil er nicht weiß, daß solches in ihm vorgegangen ist, da diese Bestien ganz gemächlich wohltuend anfangs die Sinne des Menschen bestechen und ihn so nach und nach ganz gefangennehmen, so daß er von allem, was des Geistes ist, lediglich nichts mehr weiß, hört, sieht, schmeckt und riecht und empfindet. Das ist dann eine Trübsal, dergleichen vom Anfange bis zum Zeitpunkt der Gegenwart nicht war – und auch hinfort nicht mehr sein wird, wenn der Mensch nun seine Zuflucht zu Gott nimmt äußerlich durch Beten, namentlich Meines Gebetes, durch Fasten und Lesen des Wortes aus der Schrift und dadurch eine große Sehnsucht bekommt, befreit zu werden aus der großen Trübsal. Und hat der Mensch das ernstlich genommen, da er sieht in sich der finsteren Zweifel große Menge, so fange Ich dann an, von außen her zu wirken als ein Überwinder des Todes und aller Höllen durch die Werke der Erlösung und gebe dann dem Menschen aus Meiner Erbarmung Kreuz und Leiden nach Meiner Weisheit. Dadurch werden dann dem Menschen die Welt und ihre Freuden so bitter, daß er einen baren Ekel davor bekommt und sich zu sehnen anfängt nach der Befreiung aus dem Leben der Leiden. Und sieh, da nun dadurch diese Bestien keine Nahrung in der Seele mehr bekommen von der sündevollen Außenwelt, so werden sie dann schwach und vertrocknen beinahe ganz in den Organen der Seele und geraten dadurch ganz in einen sich unbewußten Zustand. Da aber nun die außenwirkende seelenerlösende Barmliebe Jesu Christi in die kranken Organe sowohl des Leibes als auch der Seele einzufließen anfängt und erleuchtet die Organe und macht wahrnehmen der Seele in sich als mahnendes Gewissen der Sündenbestien Unzahl, dann erschrickt die Seele, was sich durch die Beklemmung des Herzens und auch wie durch eine innere Zusammenschnürung der Brust in der Magengegend kundgibt, und bittet dann in diesem demütigen Schmerze, welcher sich durch die wahre Reue ausspricht, zu Gott in der gekreuzigten Liebe um

Gnade und Erbarmung, – und siehe, dann gewahrt es der Geist und fängt wieder an sich zu regen im Bläschen, dahin er sich zurückgezogen hat. Dann werden dem Menschen durch die Barmliebe Gottes die Gesetze Mosis stark ins Gedächtnis ernst mahnend gerufen vom ersten bis zum letzten und wird ihm aufgetragen die strengste Befolgung derselben, damit er sich demütige und verleugne bis in den innersten Grund, und zwar aus derselben Ursache, als wie eine Wäscherin ihr Tuch so lange balgend in die engsten Gewinde preßt, damit ja selbst die kleinsten Schmutzteile durch das innehaftende Wasser beim Entweichen sollten mitgenommen werden, was so oft wiederholt wird, als nur noch irgendeine Trübe am Wasser bemerkt wird. Dann erst wird eine solche Wäsche unter die Strahlen der Sonne gegeben, damit dieselben noch den letzten Tropfen des Schmutzes verdunstend hinwegnehmen, so daß er dann von den reinen Winden nach allen Seiten vernichtet verweht werde. Und seht, so sind die Gesetze Mosis aus Gott der Zahl nach 10, die eine Zahl Gottes ist, und zeigen, daß der Mensch zuerst glauben muß, daß Ich bin, so er in die Trübsal geraten ist, daß er dann vor Mir die höchste Achtung habe, ja daß er sogar glaube, daß er schuldig ist, aus den sieben Tagen den angeratenen Sabbat zu wählen und denselben zu heiligen in der Ruhe als einen wahren Ruhetag des Herrn, damit er sich lerne verleugnen und immer tiefere und tiefere Blicke in sich zu tun, um dadurch zu erkennen seine Einwohner und sich dann an Mich zu wenden, damit Ich sie auf die obenbesagte Art vernichte und austreibe aus seiner Seele Organe. Und hat er sich bis dahin gedemütigt tief unter Meiner Größe Macht und Stärke, so kommt es nun auf das Wäschebalgen an – das ist und wird verstanden durch genaue Haltung der sieben noch übrigen Gebote, wodurch er sich sogar tief unter seinesgleichen erniedrigen soll, und soll gefangennehmen alle seine bösen Begierden, und solle brechen ganz und gar seinen Willen und untertan machen alle seine Begehrungen und selbst die leisesten Wünsche seines Herzens Meinem Willen; dann werde Ich kommen mit der Liebe und erwärmen die Wohnstätte seines Geistes, wie eine Henne ihre noch nicht ausgeborenen Küchlein. Und seht, dann wird der Geist, der sich früher schon hatte zu regen angefangen, durch die Wärme der göttlichen Liebe neu wieder ausgeboren und strömt wieder alsobald in alle Teile der gereinigten Seele über und schlürft begierig die außenwirkende Barmliebe aus den gereinigten Organen der Seele in sich, wodurch er dann kräftiger und kräftiger wird. «
(Himmelsgaben, Band 3, „Die Erlösung“, 15. und 17. Juni 1840)

»(Der Herr:) „Ich gebe euch damit eine Gottes- und Lebenslehre, die von jeder Zeremonie so ferne ist wie ein Himmelspol vom andern; da bedarf es keines Sabbats, keines Tempels, keines Bethauses, keiner Faste, keines eigenen Aaronsstabes und -rockes, keiner zweihornigen Kopfbedeckung, keiner Bundeslade, keines Rauchfasses und keines gebenedeiten und noch weniger eines verfluchten Wassers! In dieser Lehre ist der Mensch in sich alles in allem und braucht sonst nichts als nur sich selbst.«
(Großes Evangelium Johannes 5, Kapitel 132, Vers 1)

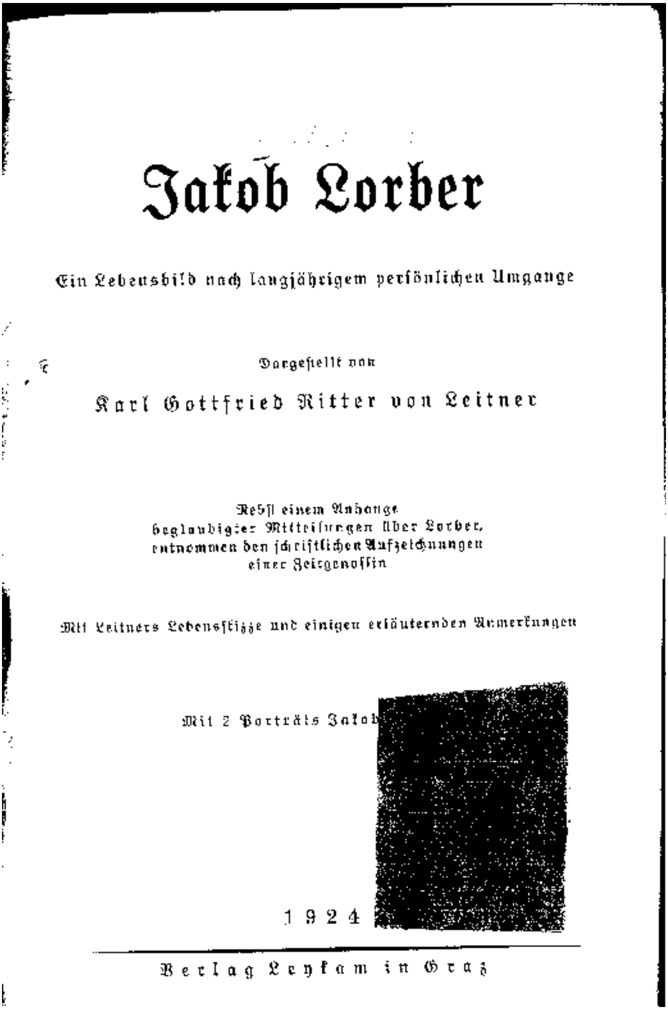
»Damit ihr aber nicht etwa am Ende sagen möchtet, als sei nicht ein jeder Text eine völlige Zentralsonne, sondern nur ein solcher etwa, den Ich Selbst hierher setze, so wählet euch denn selbst einen Text, wie ihr ihn nur immer wollt, und wir werden dann sehen, ob er nicht ganz einen und denselben Hauptgrund als eine gleiche Zentralsonne vor den Augen des Geistes allerhellst erleuchtet. Und also tuet solches! Ihr habt die beiden kleinen Texte genommen: „Mich dürstet!“ und „Es ist vollbracht!“ Bevor wir aber zu der klaren Beleuchtung übergehen, muß Ich euch schon die Versicherung geben, daß Ich euch die Wahl vollkommen freigelassen habe; denn sonst könntet ihr

am Ende sagen, Ich hätte euch gerade das eingegeben, was Ich brauchen kann. Und nun erst gehen wir zur Hauptsache über! „Mich dürstet!“ Wonach? Nach der Liebe, die die Welt nicht hat, – darum sie Mir auch nur Essig und Galle zur Stillung Meines Durstes statt des belebenden Wassers reichte und noch bis jetzt fortan immer reicht. „Mich dürstet!“ Wonach? Nach dem Leben, das Ich Selbst ursprünglich von Ewigkeit Selbst bin, und das Ich in so reichlicher Fülle von Urbeginn an ewig zahllose Wesen verschwendet habe! Also nach diesem Leben dürstet Mich! Endlos vielfach ist dieses Leben in den Tod übergegangen. Ich kam, um es dem Tode zu entreißen. Darum dürstete Mich gar sehr im Augenblick der großen Erlösung nach diesem verschwendeten Leben; aber der Tod hatte so sehr überhandgenommen, daß ihn das ewig lebendige Blut der Liebe nicht zu erwecken vermochte! Als Ich verlangte zu trinken das Leben, da gab man Mir aber dennoch nicht das Leben, sondern man gab Mir zu trinken den Tod! Essig und Galle war der Trank; Essig als das Symbol des Zusammenziehenden und Verhärtenden und die Galle als das Symbol des Hasses, Zornes und Grimmes. Dieses Bild ist klar und deutlich dargestellt, und wir wollen sehen, wie es fürderhin für unsere Sache taugt. Sehet, also rufe Ich zu aller Welt, wie zu euch, fortwährend: „Mich dürstet!“, oder was ein und dasselbe ist: „Liebet Mich, gebet Mir zu trinken eure Liebe! Liebet Gott über alles und euren Nächsten wie euch selbst! Das ist das Wasser des Lebens, danach Mich in euch dürstet.“ Frage: Reichet ihr Mir wohl dieses Wasser? Oder reichet ihr Mir nicht vielmehr auch Essig und Galle? Das wenige, das Ich von euch verlange, ist nichts als die Liebe und die Tat danach. Wenn ihr aber anstatt der wahren, lebendigen Liebetat nur leset und dabei nichts tut, außer was eurem Weltsinne so oder so zusagt, – Frage: Ist das nicht Essig mit Galle, das ihr Mir an Stelle des lebendigen Wassers reicht? Ja, Ich sage euch: Je mehr ihr zusammenleset und dabei aber nichts tut, als was euch nach eurem Sinne weltlich erfreut, desto saurer wird der Essig und desto bitterer die Galle. Es heißt dann freilich: „Es ist vollbracht!“ Aber was? – Mein eigener Kampf um euch; denn mehr kann Ich nicht tun, als als euer Schöpfer, Gott und Herr und das ewige Leben Selbst euren Tod auf Mich nehmen! Daß aber Ich nicht getötet werden kann in Meinem ewigen Geiste, das braucht keiner weiteren Erklärung. Nur den Kampf für euer Leben kann Ich bis zur endlos höchsten Stufe treiben. Aber da ihr selbst endlich seid, so muß auch dieser Kampf irgend ein möglich höchstes Ziel haben. Ist dieses Ziel erreicht, dann ist der Kampf vollbracht, von Mir aus betrachtet, – aber nichtsdestoweniger etwa auch bei euch, die ihr Mir, dem vollbringenden Kämpfer um euer Leben, aus lauter Dankbarkeit statt des lebendigen Liebewassers nur Essig mit Galle reichet. Es ist freilich vollbracht; aber nicht für euch, sondern leider nur für Mich Selbst, oder: Ich habe für euch alles getan, was nur immer in der göttlichen Möglichkeit steht; darum habe Ich Mein Werk um euch vollbracht. Aber tut auch ihr danach, daß dieses Werk in euch vollbracht wäre? «
(Schrifttexterklärungen zu Johannes 19, 28. Dezember 1843, Verse 1-14)

Anhang B: Fotografische Belege

Das Leben von Jakob Lorber

aus der gedruckten Biographie von 1924:



Jakob Lorber

Ein Lebensbild nach langjährigem persönlichen Umgange

Dargestellt von

Karl Gottfried Ritter von Leitner

Nebst einem Anhange
beglaubigter Mitteilungen über Lorber,
entnommen den schriftlichen Aufzeichnungen
einer Zeitgenossin

Mit Leitners Lebensskizze und einigen erläuternden Anmerkungen

Mit 2 Porträts Jakob [redacted]

1924

Verlag Leykam in Graz

1824 nach der Landeshauptstadt Graz und setzte hier seine Gymnasialstudien als Privatschüler der sechsten Klasse fort. Allein die Schwierigkeit, in einer großen, ihm ganz fremden Stadt hinlänglichen Lebensunterhalt zu finden, sowie der Umstand, daß es ihm dadurch auch erschwert wurde, in seinen Studien jene hervorragende Stellung, die er unter seinen Mitschülern bisher eingenommen hatte, auch ferner zu behaupten, verleidete ihm das weitere Studieren so sehr, daß er im zweiten Halbjahre das Gymnasium verließ und zunächst sein Fortkommen als Hauslehrer suchte. Er übernahm eine solche Stelle bei einer sehr achtbaren Privatfamilie in Graz und unterrichtete deren Kinder durch fünf Jahre zur vollsten Zufriedenheit in den deutschen Schulgegenständen, in der Musik und im Zeichnen, worin er sich als Autodidakt ebenfalls eine gewisse Fertigkeit eigen gemacht hatte. Allein bei aller Wertschätzung, die er bei dieser Familie fand, fühlte er doch das Bedürfnis, sich auch für die spätere Zukunft eine gesicherte Stellung im Leben zu gründen. Er besuchte deshalb im Jahre 1829 den höheren pädagogischen Kurs für Lehrer an Hauptschulen und erwarb sich bei dieser Bildungsanstalt ein ihn als Lehrer „ganz und wohl" empfehlendes Schulzeugnis. Als aber 1830 seine erste Bewerbung um eine Anstellung als Lehrer nicht gleich zum gewünschten Ziele führte, gab der leicht Entmutigte diesen Lebensplan wieder und für immer auf.

Er verlegte sich ganz auf die Musik, gab Unterricht im Gesange, sowie im Klavier- und Violinspiel und komponierte auch einige Lieder und Konzertstücke. Dadurch kam er mit dem rühmlichst bekannten Tonsetzer Anselm Hüttenbrenner in Verkehr, der als Gutsbesitzer in Graz lebte und zu jener Zeit dem Steiermärkischen Musikverein als Direktor vorstand. Dieser verschaffte ihm auch Gelegenheit, in Konzerten des Letzteren mit seinem Violinspiele vor dem Publikum sich hören zu lassen und nahm einige von dessen Kompositionen in das von ihm redigierte Musikalische Pfennigmagazin auf. Als Paganini 1828 das kunstliebende Wien mit seinen außerordentlichen Kunstleistungen auf der Violine in Begeisterung versetzte, eilte auch Vorber dahin, um dessen bezauberndes Spiel selbst zu hören und war so glücklich, ihn persönlich kennen zu lernen, ja sogar von ihm ein paar Stunden des Unterrichts zu erhalten. Von nun an war für die nächste Periode seines Lebens Paganini das Ideal, welchem er mit rastlosem Eifer nachstrebte und zu dessen lithographiertem Bildnis, das er stets in seiner Stube hängen hatte, er oft mit einer Art von Andacht emporblickte. Aber

10

auch mit anderen Virtuosen, auf seinem Lieblingsinstrumente, der Geige, kam Lorber um jene Zeit in Berührung. Ernst, der nach seinen Produktionen in Wien auch in Graz Konzerte gegeben und Lorber kennen gelernt hatte, stand nachher noch längere Zeit mit ihm im Briefwechsel, Vieuxtemps besuchte ihn bei ähnlicher Gelegenheit in seinem bescheidenen Stübchen und auch mit seinem Landsmann, dem Violin-Konzertisten Eduard Jäll, machte und unterhielt er Bekanntschaft.

Allmählig fand Lorbers Violinspiel auch in den öffentlichen Blättern immmer mehr Anerkennung. Als er im Oktober 1839 im Rittersaale des Landhauses ein Konzert gegeben und darin den ersten Satz eines Beriotschen Konzertes und eine von ihm selbst komponierte Bravour-Arie über ein beliebtes Volkslied vorgetragen hatte, äußerte sich das damalige Beiblatt zur „Grätzer Zeitung" „Der Aufmerksame" in Nr. 129 über sein Künstlertum in folgender Weise: „Herr Lorber ist kein Violinist, der sich in den Schranken irgend einer Schule bewegt; er ist ganz Autodidakt. Der technische Teil seiner Kunst besteht eigentlich nur in einer sorgfältigen Nachahmung der Paganinischen Art und Weise, zu spielen. Unstreitig ist er mit mehr als gewöhnlichem Talente ausgerüstet und bewunderungswürdig ist die Kunstfertigkeit, zu welcher Herr Lorber durch den unermüdlichen Fleiß und eine eigentümliche Anwendung seiner musikalischen Naturgabe es gebracht hat. Mit Staunen sehen wir ihn Schwierigkeiten überwinden und selbst Wagstücke bestehen, an deren Ausführbarkeit wir zweifeln würden, wenn wir nicht durch Lorbers fast immer siegende Verwegenheit eines andern belehrt wären. Er tötet und belebt mit einem Bogenstreich 120 bis 160 Notenköpfe; seine Staccatos sind wunderschön, und die Triolen, Doppelpässe, Flageoletts, Pizzicatos mit einer Hand und sonstige Bravoursätze führt er sehr leicht und auch oft ziemlich rein aus; aber, indem er sich eben in das Ungewöhnliche verliert, geschieht es auch zuweilen, daß die in seinem Spiele darein gedrängten Schwierigkeiten von so wunderlicher Art, auch mit so unmelodischer Bizarrerie zusammengestellt und in so phantastischer Überladung angehäuft sind, daß man vor lauter Schwierigkeiten und Dissonanzen gar nichts anderes zu hören bekommt und von Ton, Melodie, Ausdruck und folglich wahrem Genusse des Zuhörers gar keine Rede mehr ist. Das Studium und die Beharrlichkeit des Herrn Lorber, so Ungewöhnliches zu Tage zu fördern, verdienen allerdings gerechte Anerkennung, wieviel

williger aber und ungeteilter würde man ihm den herzlichsten Anteil zuwenden, wenn er sein bedeutendes Talent statt dem bloß Schweren, dem wahrhaft Schönen, dem auf die Länge doch allein nur Lohnbringenden, gewidmet hätte. Die Aufnahme des Konzertgebers von Seite des Publikums war auszeichnend und dennoch dem eigenen Verdienste des Herrn Lorber angemessen." Lorber ließ sich durch solche wohlmeinende Mahnungen der Kritik nicht einschüchtern, sondern vielmehr nur zu verdoppeltem Eifer in seinem Kunststreben anspornen. Als er zehn Jahre später bei einem Wohltätigkeitskonzerte mitwirkte und ein Rondo und eine Mazurka von seiner eigenen Komposition mit seltener Bravour vorgetragen hatte, konnte das damalige Lokalblatt „Aurora" (Mai 1849, Nr. 36) zu der verdienten Anerkennung seines Staccatos und Flageoletts auch bereits die Bemerkung beifügen, daß er nicht nur in Paganinischen Bogenkünsten und sogenannten musikalischen Seiltänzereien enorme Fortschritte gemacht, sondern sich auch Schönheit und Fülle des Tons in erfreulicher Weise angeeignet habe.

In der Folge trat er auch mit örtlichen Zeitschriften in nähere Verbindung und lieferte für dieselben, vorzugsweise für den damals in Graz erschienenen „Telegraph", Berichte über Aufführungen von Opern und Konzerten.

Obwohl Lorber somit in diesem Zeitraume sein musikalisches Streben als seine Hauptaufgabe betrachtete, so füllte selbes doch das Bedürfnis seines Innern nicht vollends aus. Besonderes Interesse hegte er auch für die Astronomie. Zwar mangelte ihm, um dieselbe wissenschaftlich betreiben zu können, eine gründliche Kenntnis der Mathematik, aber bei seinem mächtigen Drange nach höherer Erkenntnis zog ihn doch die hehre Tiefe des gestirnten Himmels von jeher unwiderstehlich an. Er suchte daher mittels einer künstlichen Steigerung seines Sehvermögens in die Geheimnisse des Weltbaues gleichsam mechanisch einzudringen und verfertigte sich dazu anfänglich selbst einen großen, freilich ziemlich primitiv geratenen, jedoch ganz brauchbaren Tubus, und er war später auch so glücklich, in den Besitz eines guten Fernrohres von Steinheil zu gelangen. An heiteren Sommerabenden, oft auch erst spät, in sternhellen Nächten, wanderte er, seinen Tubus an einem Bande zur Seite hängen habend, mit einem oder dem andern seiner Freunde vor die Stadt hinaus und stellte jenen auf der freien Fläche des Glacis oder noch lieber auf der aus der Mitte der Stadt aufragenden Felsenhöhe des Schloßberges auf. Hier betrachtete er dann

selbst und wies auch seinen Begleitern mit immer erneutem Interesse auf den narbenvollen Mondball, den Jupiter mit seinen Trabanten, den Saturn mit seinem Lichtringe, die übrigen Planeten und den sich wunderbar auftuenden neuen Sternenhimmel von Miriaden leuchtender Weltkörper, zu welchen sich die Milchstraße und die Nebelflecke vor dem Objektivglase seines Tubus in das Unendliche auseinanderbreiteten. Gern gewährte er den Genuß dieses erhabenen Einblickes in die Unermeßlichkeit des Weltalls auch jedem vorüberwandelnden Spaziergänger, der etwa neugierig an sein Instrument herantrat, und er empfand stets eine genugtuende Freude, wenn es der fremde Schaugast dann mit der Miene oder wohl gar mit einem Worte frommer Bewunderung dankend wieder verließ.

Wie sich auf diese Weise sein Bestreben, in das großartige Gebiet der materiellen Schöpfung einzudringen, lebhaft geltend machte, so entwickelte sich andererseits in ihm allmählich auch das unwiderstehliche Verlangen, auch den Weg zu den geheimen Schätzen der geistigen Welt zu finden und müßte er denselben auch jenseits der Grenzen des gewöhnlichen allgemeinen Erkenntnisvermögens aufsuchen. So fühlte er sich dann auch zur Lektüre von Werken hingezogen, die seiner tiefen Innerlichkeit entsprachen und nun las er, soweit ihm sein Broterwerb Muße gewährte, manche Werke von Justinus Kerner, Jung-Stilling, Swedenborg, Jakob Böhme, Johann Tennhardt und J. Kerning — eigentlich Krebs —, von denen er insbesondere Letzteren als denjenigen bezeichnete, dessen Schriften ihm wichtige Fingerzeige gegeben haben. Er machte aber aus solcher Lektüre, die sich überhaupt nur auf einzelne Schriften der erwähnten Autoren beschränkte, kein eigentliches Studium, was überhaupt seine Sache nicht war, sondern legte derlei Werke wieder beiseite und behielt nur die Bibel immer zu Handen. Aber auch aus dem Lesen dieser machte er kein tägliches Geschäft, vielmehr langte er auch nach dem Buche der Bücher nur, wenn ihn eben ein äußerer Anlaß oder ein innerer Antrieb dazu bestimmte.

Bei all dieser Hinneigung zur Erforschung der tiefsten Geheimnisse ernstester Art blieb Lorber aber von aller Kopfhängerei stets weit entfernt, vielmehr war und blieb er im täglichen Umgange immer ein heiterer Gesellschafter, nur daß sich, wie er später mitteilte, um diese Zeit bei ihm allmählig bedeutungsvolle Träume einstellten, deren ihm wichtiger scheinende er fortan aufzuschreiben anfing.

Lorber war nun bereits in das vierzigste Lebensjahr vorgerückt,

13

ohne sich eine feste Stellung im Leben errungen zu haben. Nun ging ihm aber aus Triest unerwartet die Einladung zu, unter recht annehmbaren Bedingungen dort eine zweite Kapellmeisterstelle zu übernehmen. Er ging darauf ein und traf alle Vorbereitungen zur Abreise; allein, sein Leben sollte eben jetzt plötzlich eine ganz andere Richtung nehmen.

Er hatte am 15. März 1840 um 6 Uhr morgens — so erzählte er nachher seinen Freunden — gerade sein Morgengebet verrichtet und war im Begriffe, sein Bett zu verlassen, da hörte er links in seiner Brust, an der Stelle des Herzens, deutlich eine Stimme ertönen, welche ihm zurief: „Steh' auf, nimm deinen Griffel und schreibe!" — Er gehorchte diesem geheimnisvollen Rufe sogleich, nahm die Feder zur Hand und schrieb das ihm innerlich Vorgesagte Wort für Wort nieder. Es war dies der Eingang des Werkes: „Geschichte der Urschöpfung der Geister- und Sinneswelt, sowie der Urpatriarchen oder Haushaltung Gottes", und der erste Satz desselben lautete: „So sprach der Herr zu mir und in mir für Jedermann, und das ist wahr und getreu und gewiß."

Lorber lehnte nach diesem Ereignisse die ihm angebotene Anstellung unverzüglich ab und diente dieser mysteriösen Einflüsterung von derselben Stunde angefangen durch eine Reihe von vierundzwanzig Jahren und bis zu seinem Tode als emsiger Schreiber, indem er sich demütig einen Knecht des Herrn nannte.

Er begann dieses Schreibgeschäft, welches von nun an die Hauptaufgabe seines Daseins blieb, fast täglich schon morgens vor dem Frühstück, welches er in seinem Eifer nicht selten ganz unberührt stehen ließ. Dabei saß er, meistens mit einer Mütze auf dem Kopfe, an einem kleinen Tischchen, im Winter knapp neben dem Ofen, und führte ganz in sich gekehrt mäßig schnell, aber ohne je eine Pause des Nachdenkens zu machen oder eine Stelle des Geschriebenen zu verbessern, ununterbrochen die Feder, wie jemand, dem von einem andern etwas diktiert wird. Zu wiederholten Malen tat er, wenn er hievon sprach, auch die Äußerung, er habe während des Vernehmens der ihm einsagenden Stimme auch die bildliche Anschauung des Gehörten. Seiner Aussage nach teilte er das innerlich Vernommene aber noch leichter mit, wenn er es einem andern mündlich kundgeben konnte, und in der Tat sagte er einigen seiner Freunde einzelne Aufsätze, ja ganze Werke von mehreren hundert Schriftbogen. Dabei saß er neben dem Schreibenden ruhig vor sich hinschauend und nie in seinem Redeflusse stockend oder

14

irgend eine Satzfügung oder auch nur einen einzelnen Ausdruck abändernd. Und wenn sein Diktieren durch Zufall auf kürzere oder längere Zeit, selbst für Tage und Wochen unterbrochen wurde, so vermochte er das bisher Geschriebene, ohne von demselben mehr als etwa die letzten Worte oder Zeilen nachgelesen zu haben, sogleich wieder bei dessen letzten Worten beginnend, im richtigen Zusammenhange gleichsam mechanisch fortzusetzen.

Nachdem Lorber mit diesem Schreibgeschäfte und dem Unterrichtgeben in der Musik vier Jahre zugebracht hatte, erhielt er im Jahre 1845 von seinen beiden Brüdern, welche sich damals, der eine als Herrschaftsverwalter, der andere als Postmeister zu Greifenburg in Oberkärnten aufhielten, die Einladung, zu ihnen zu kommen und ihnen bei der Besorgung einiger Privatgeschäfte behilflich zu sein. Da ihm die Fristung seiner Existenz in Graz, wo die Zahl der Musikmeister immer mehr zunahm, mit jedem Jahre schwieriger wurde, so entschloß er sich, diesen Antrag anzunehmen und verabschiedete sich von seinem bisherigen Wohnorte und seinen dortigen Freunden.

Er widmete sich nun der Durchführung der ihm von seinen Brüdern übertragenen Geschäfte, welche in der Beaufsichtigung einer von ihnen übernommenen Holzlieferung bestanden und ihm mitunter zu größeren oder kleineren Reisen Veranlassung gaben. Diese führten ihn damals auch nach Innsbruck, Bozen und bis nach Mailand, wo er im Theater alla Scala ein beifällig aufgenommenes Violinkonzert gab. In letzterer Stadt fand er auch Gelegenheit, eine vorzüglich gute Geige käuflich an sich zu bringen, die ihm als eine Stradivari angepriesen worden war und jedenfalls sich als ein vortreffliches Instrument bewährte, das ihm in der Folge sehr gute Dienste leistete. Während seines Verweilens in Oberkärnten bestieg er dort mehrere Hochgebirge, darunter auch den Großglockner, und nahm Skizzen dieser großartigen Gebirgsansichten mit dem Bleistifte auf, welche er später in Graz mit schwarzer Kreide ausführte; und wenn man an die Perspektive nicht strenge Forderungen stellte, so konnte man allerdings anerkennen, daß er auch zur Zeichenkunst, in welcher er nie Unterricht genossen hatte, nicht ohne Naturanlage war.

Im Jahre 1846 kehrte er, nachdem er seine Aufgabe in Oberkärnten gelöst hatte, wieder nach Graz und zu seinen früheren Verrichtungen zurück, die er nun durch mehr als ein Jahrzehnt emsig fortsetzte. Erst im Jahre 1857 entfernte er sich von dort noch einmal für einige Monate,

Lorber wieder die Geistervorschrift, in diesem Jahre nur neun Bäder zu nehmen. Allein das behagliche Gefühl erhöhter Lebenskraft, welches sich nach den gestatteten neun Bädern eingestellt hatte, war so groß, daß ich, Schwachgläubiger, mich dadurch neuerlich zur Fortsetzung des Badegebrauches verleiten ließ, leider mit dem gleichen Mißerfolge wie im ersten Falle. Nach dem elften Bade fanden sich nämlich alle jene Übelstände ein, welche damals hervorgetreten waren und der Badearzt verbot mir auch dieses Mal, meine Natur noch ferner mit dem Gasteiner Agens zu überladen. Die elf Bäder äußerten aber das folgende Jahr über dieselbe gedeihliche Nachwirkung, wie sonst der gewohnte dreiwöchentliche Kurgebrauch.

Ein anderes Mal litt ich längere Zeit an einer Nervenschwäche, welche nicht nur meine körperliche Integrität angriff, sondern auch mein Gemüt niederdrückte und selbst meine geistigen Funktionen benachteiligte, indem eine gewisse Zweifelsucht und Ängstlichkeit mich in der Führung meiner Privat- und Amtsgeschäfte in peinlicher Weise hinderte und beeinträchtigte. Lorber, hierüber um Rat ersucht, erhielt hierauf durch seine innere Stimme folgendes Heilmittel für mich: „Nimm roten ungerichteten (Natur-)Wein und Olivenöl, das rein ist und reibe dir damit morgens und abends die Brust, den Rücken, das Genick, am Abend aber auch das Haupt und ganz besonders die Schläfen im Glauben und Vertrauen auf den Herrn ein; doch sollst du in dieser Zeit dich vom Kaffee und schlechten Weine enthalten." Nachdem ich dieses Heilmittel durch vier oder fünf Tage angewendet hatte, fühlte ich mich an Leib und Seele wieder so gekräftigt, daß ich bei wiedergewonnener Heiterkeit, Entschlossenheit und Tatkraft allen meinen Obliegenheiten mit gehobenem Mute wieder wie sonst entsprechen konnte. Die gleich günstige Wirkung äußerte diese, wie Lorber sie fernerhin nannte, „evangelische" Salbe auch später zu wiederholten Malen, wenn ich sie in langen Zwischenräumen gegen ähnliche Rückfälle oder beim Eintritte lediglich körperlicher Schwächezustände an einem vor Jahren verletzten Fuße in Anwendung brachte. Zur Steuer der Wahrheit muß ich hier beifügen, daß ein anderes Heilmittel, welches er mir für dieses Fußübel empfahl, entweder wegen der zu starken Dosis der angeordneten Medikamente oder wegen der von mir zu heftigen Anwendung desselben ungünstig wirkte.

Endlich ereignete sich auch ein Fall, welcher vermuten läßt, daß Lorber auch die Beschäftigung gehabt habe, sich zum Materialisations-

29

Medium, wie man dies neuestens nennt, auszubilden. Er bewohnte damals ein Zimmer zu ebener Erde in der Wickenburggasse, in welchem sein Schreibtisch unmittelbar an dem Fenster stand, in dessen Nähe sich rechts die Eingangstüre befand. Eines Tages, so erzählte er mir, als er eben am Tische saß und schrieb, stand plötzlich ihm zur Seite rechts zwischen Tisch und Tür eine weibliche Gestalt in der damals gewöhnlichen Kleidertracht und lächelte ihn, als er von der Feder aufsah, freundlich und gleichsam erfreut an, wie Jemand, dem eine beabsichtigte Überraschung geglückt ist. Er erkannte in dieser Gestalt seine ehemalige Schülerin R.., ein junges Mädchen, welches von ihm Unterricht im Gesang genommen und sich als Sängerin der Bühne gewidmet hatte, vor einiger Zeit aber gestorben war: Als sie die Miene des Erstaunens, mit der er sie anstarrte, bemerkte, sagte sie: „Ja, ja, ich bins! Faß mich nur an!" Und als er damit zögerte, wiederholte sie ihre Aufforderung dringend: „Nun, so faß mich nur an!" — Als Lorber ihr hierauf endlich Folge leistete, fühlte er tatsächlich den elastischen Widerstand eines menschlichen Körpers, aber als er diesen kaum wieder losgelassen hatte, war die ganze Gestalt auch plötzlich schon verschwunden.

Ich war über diese Erzählung ganz verblüfft, getraute mich aber nicht dem Erzähler, der dazu selbst eine geheimnisvolle Miene der Verwunderung machte, dagegen etwas einzuwenden und ließ die ganze Sache, die ich mehr für eine Sinnestäuschung als für eine wirkliche Tatsache anzusehen geneigt war, stillschweigend auf sich beruhen, indem ich wohl wußte, daß Lorber durch jeden Zweifel, den man in seine Worte setzte, sich gekränkt fühlte. Erst in der neuesten Zeit, als von allen Seiten, zumal aus England und Amerika, häufige Nachrichten von tastbaren plastischen Geistererscheinungen einliefen und berühmte Gelehrte nicht nur aus eigenen Ländern, sondern auch in Deutschland für deren Wirklichkeit Zeugnis ablegten, erinnerte ich mich wieder jener Erzählung Lorbers und sie gewann in meinen Augen jetzt nun umso mehr an Bedeutung, als der Gegenstand derselben durch die jetzigen gleichartigen Phänomene auffallend bestätigt und somit zugleich dargetan wurde, daß für Jakob Lorber auch in dieser Art der Mediumschaft der Vorrang der Priorität vor andern, namentlich vor den amerikanischen Medien, welche erst Jahrzehnte darnach aufgetreten sind, in Anspruch genommen werden könne.

Sammlung neutheosophisch-christlicher Schriften.

№ 47.

Kleinere

Natur-Zeugnisse

oder

Natur-Evangelien,

als

schöne Belege

zur Bestätigung der heiligen Grundwahrheit:

Gott ist die Liebe!

Mit verschiedenen Einflechtungen,

um uns auf die geistige Höhe der Erkenntnis und zur Liebe Gottes zu führen.

Empfangen vom HErrn durch Jakob Lorber.

Zum andernmal herausgegeben von C. F. L.



Neutheosophisch-christlicher Schriften-Verlag

Johs. Busch Nachf.

Bietigheim, Württemberg.

1906.

und Flicker bleiben wird. Ich aber bin ein wahrer und allereigentlichster **Meister in allen Dingen**; wer sie daher kennen lernen will, der muß sich von Mir, dem Urheber aller Dinge, belehren lassen; denn auf keinem anderen Wege ist es möglich, in Mein Reich zu kommen, als nur alleinig durch die Pforte, die Ich euch gezeiget habe. Wehe den Dieben und Räubern, die sich durch das Dach hineinschleichen wollen, denen wird's ergehen wie den Geistern durch den Hagel, denn sie werden in die äußerste Finsternis auf eine ganze Ewigkeit hinausgestoßen werden.

Es soll aber der gemeine Mann dereinst belehret werden über Alles, nach der Aufnahmsfähigkeit seiner Liebe; jedoch die Weisen der Welt sollen beschämt werden von einem leeren Schneckenhause, und von den Larven ausgeborener Infusorien. Denn wahrlich Ich sage euch, es wird dereinst ein Regenwurm solche Weisen gewaltig beschämen in ihrer vermeintlichen Weisheit; daher ist ein Tor der, der es nicht von Mir lernt, wer es aber von Mir empfangen hat, und wäre die Gabe noch so klein, so werden doch Ewigkeiten und Ewigkeiten nicht hinreichen, dieselbe aufzehren zu können. Denn Ich bin allezeit unendlich, wie im Größten so im Kleinsten. Und so ist ein Sonnenstäubchen als eine Gabe von Mir nicht minder groß und unendlich, als die größte der Sonnen, welche in der Mitte zahlloser Sonnenheere wie eine Mutter in der Mitte ihrer Kinder segnend pranget. —

Dieses nun Gesagte erfasset wohl in euere Herzen; denn Ich — der Geber aller guten Dinge — habe es euch gegeben, ein gutes wohl genießbares Stück Brotes zum ewigen Leben.

Daher freuet euch auch in eueren Herzen, denn ihr wisset ja, so ihr eueren Kindern Brot austeilet, daß ihr nicht fern von eueren Kindern seid. Seht, dasselbe ist auch bei Mir der Fall.

Wo Mein Brot des Lebens erscheint, da glaubet auch, daß **Ich euer guter Vater** nicht ferne bin. Amen! — Das sage Ich, euer guter Vater. Amen.

Der Nordpol.

(Am 11. Oktober 1840.)

Unter allen Erscheinungen auf irgend einem Weltkörper, somit auch auf der Erde, ist keine so vielbedeutend als die Erscheinungen, die sich auf den **Polen** der Weltkörper ergeben, und von den Polen aus auch über die ganze Oberfläche eines Weltkörpers in allen sonstigen Erscheinungen vorherrschend sind.

Diese Erscheinungen, welche von dem **Nordpol** herrühren, welcher besser **der bejahende Pol** genannt werden sollte, sind — zunächst dem Pole selbst — die **Nordlichter**; ferner die auf allen Punkten der Erde wirkende magnetische Kraft; zunächst dem Pole wieder **das Eis**, und die fortwährend herrschende große Kälte; ferner die sogenannten **Passat-**

winde, wie auch die Entstehung so manch heftiger von den nördlichen Gegenden herziehenden **Wolken** und **Ungewitter**, und nach diesen rühren noch allerlei Erscheinungen mehr oder weniger von den **Polarkräften** irgend eines Weltkörpers ab.

Bevor wir jedoch diese starre Gegend der Erde mit geistigen Augen ansehen wollen, ist es nötig, dieselbe zuvor mit den Augen des Fleisches näher zu beleuchten.

Ein Pol eines Weltkörpers ist derjenige Punkt, der **die meiste Ruhe** unter allen Punkten der Erde oder irgend eines Weltkörpers hat. — Er ist immer so gestellt, daß er dem Lichte und der damit verbundenen Wärme aus der Sonne am wenigsten ausgesetzt ist, und steht beinahe in demselben Verhältnisse zu einer Sonne, als so Jemand sich vor ein Licht stellen würde, so zwar, daß dasselbe gerade seinem Bauche gegenüber stände.

In dieser Stellung würde dann der Scheitel seines Kopfes den Nordpol, die Sohle seiner Füße aber den Südpol darstellen, und gerade so ist es denn auch mit einem Erdkörper im Verhältnisse zu einer Sonne. Betrachtet ihr nun die Verrichtungen eueres Kopfes und im entgegengesetzten Falle auch die euerer Füße, so könnt ihr demnach schon eine ziemliche Vorstellung vom Nordpole, wie auch von seinem Gegner machen.

Da auf diese Weise weder Licht noch Wärme die Pole der Erde erleuchten und erwärmen kann, so versteht es sich von selbst, daß in Ermangelung dieser Beiden nichts als ewige Kälte und mit der auch eine ununterbrochene Nacht fortwähren muß, welche Nacht nur durch das matte Geschimmer der Sterne und die an solchem Punkte fast beständig fortwährenden Nordlichter erhellet wird. —

Die Gegend des Poles bietet einen großen trichterartigen Krater, der im Durchmesser hundertundachtzig Meilen beträgt (oben am Trichter.)

Dieser Krater ist ringsherum von den schroffsten Eisbergen und Klippen umlagert, so zwar, daß es nie auch je einem Sterblichen gelingen wird — in diese geheimnisvolle Gegend der Erde zu dringen, und da soll jeder verwegene Forscher den Tod seines Leibes dreifach finden. Wird er sich auch verwahren mit Nahrung und Erwärmungsmitteln, so wird ihm doch dieses alles nichts nützen; denn die Kälte ist da so groß, daß selbst was immer für Nahrungsmittel und Brennmaterialien so sehr erstarren würden, daß sie unmöglich mehr zum Gebrauche geschickt wären; denn selbst ätherische Oele gefrieren dort in einer Sekunde zum festesten Steine, und das Holz wird ebenfalls in einem Augenblicke durch und durch mit Eis so sehr überzogen, daß es unmöglich mehr zum Brennen kann gebraucht werden; und was mit dem Holze geschieht, das geschieht auch mit jedem andern Brennmateriale, denn so schon Niemand bei euch eine Kälte von 33 Graden nach euerer Messung aushalten kann, was wird er erst machen, wenn die Kälte 90 Grade und darüber erreicht hat?! —

Daher, wie schon erwähnt, wird es Niemand gelingen, jemals diese Gegend mit den Augen des Fleisches anzuschauen; wohl aber der, der in Meiner Gnade und Liebe steht, dessen geistiges Auge wird dahin und weiter noch in größter Klarheit blicken können. —

Jetzt, — woher rührt denn, oder **was ist denn eigentlich „Kälte?“**

114

Sehet, alle Definitionen und Bestimmungen, welche je von irgend Naturgelehrten aufgestellt worden sind, sind ebenso gut, als wenn davon nie Jemand etwas gesprochen hätte; denn **die Kälte** ist weder ein eigentliches Fluidum, so wenig als es die Wärme ist, noch viel weniger ist sie die Abwesenheit der Wärme, sondern sie ist nichts als **eine Wirkung der ausserordentlichen Verdichtung der Luft**, so wie die **Wärme** und die Hitze nichts ist, als gerade das Gegenteil, nämlich **eine ausserordentliche Verdünnung der Luft**. Wohlgemerkt, es handelt sich hier um die Verdichtung der Luft in allen ihren Teilen.

Dieses kann aber durch keine mechanische Vorrichtung je bewirkt werden, weil einige Teile, aus denen die Luft besteht, so sehr kompressibel sind, daß sie sich ohne den geringsten Widerstand bis in ein Minimum zusammendrücken lassen, und wieder andere Teile der Luft dagegen wieder so beschaffen sind, daß sie keinen gar zu großen Druck erleiden, außer daß sie nicht alsogleich erregt werden, und dann was immer für einen noch so massiven Preß-Apparat mit der größten Leichtigkeit alsogleich zersprengen möchten.

Eben so verhält es sich auch mit der Verdünnung der Luft. Ihr könnt wohl die erregbaren Teile der Luft hinausschaffen durch eine sogenannte Luftpumpe, was aber die feinen ätherischen Luftteilchen betrifft, so sind diese nie gänzlich aus irgend einem Raume zu bringen und in ihren Hülschen so sehr zu erregen, daß sie dieselben zersprengten, und dann als helles sichtbares Feuer frei heraustreten möchten; und würde es auch bei der Anwendung großer Kraftwerkzeuge Jemanden gelingen, so würde bei solcher Zersprengung dann ebenfalls alsobald eine gänzliche Vernichtung eines solchen Instrumentes erfolgen.

Dieses Alles vermag nur **das Licht**, wie auch der gänzliche Mangel des Lichtes. — Sehet, das ist denn auch die Ursache der Kälte der Polargegenden, wie auch im entgegengesetzten Falle der Hitze des Aequators.

Um dieses recht zu begreifen, müsset ihr wissen, daß der Sonne **zweierlei Arten** von Strahlen entströmen, nämlich erstens solche, welche von jedem Punkte der Sonne sich nach allen möglichen Seiten unter allen möglichen Winkeln ausbreiten; aber zugleich geht auch von jedem Punkte der Sonne ein Strahl in **paralleler** Richtung, und dieser Strahl ist gleichsam der **Kern der Strahlen** der Sonne, und führet allein diejenige Kraft mit sich, die ihr **Wärme** nennt; dem ist aber nicht so, sondern er ist nur deswegen der stärkste und daher auch zur Ausdehnung am geschicktesten, weil er **der Kernstrahl** ist. Es können demnach die schiefen Strahlen hinfallen, wohin sie wollen, so werden sie aber doch wenig ausdehnende Kraft besitzen, weil die Kernstrahlen mit ihnen nie eine größere Ausdehnung erhalten, vermöge der schiefen Fläche, auf welche sie fallen; und nur in jenen Gegenden, die gerade unter der Sonne sind, fallen die Strahlen **gerade** auf dieselben und bewirken da die größtmöglichste Ausdehnung der Luft. Wenn aber die Luft an den Gegenden des Aequators dadurch immerwährend ausgedehnt wird in **allen** ihren Teilen, so geschieht es dann, daß sich die ganze Masse der Luft hinzieht oder vielmehr hingedrängt wird in die Gegenden der Pole der Erde, wo dann die größte Verdichtung der

Luft in **allen** ihren Teilen stattfinden muß; woher dann eben die ununterbrochene Kälte herrührt, und zwar gewisserart periodisch, was ihr daraus ersehen könnet, daß, wenn fürs Erste die Erde mehr ihre Polargegenden unter die Sonne geschoben hat, so wird auch die Luft in denselben mehr und mehr ausgedehnt, und es wird in den Polargegenden erträglich; was aber den Pol anbelangt, so wird gerade da im Krater selbst die Kälte am heftigsten. Wenn aber die Sonne wieder mehr über die südlichen Gegenden zu stehen gekommen ist, so wird dann in den Polargegenden aus schon bekannter Ursache die Kälte so groß, daß dieselbe am achtzigsten Grade der nördlichen Breite kein lebendes Wesen auszuhalten vermag.

Am Pole selbst aber, wo der Druck am heftigsten wird, erregt sich die Luft, zersprengt ihre Hülschen und wird zu einem Feuermeere; wenn da solches vor sich zu gehen anfängt, so ergreift dann dieses Feuer die ihm angrenzenden Luftregionen in elektrischer Schnelle und entzündet dieselben je nach den dichtesten Gefügen, und diese Erscheinung gibt dann das sogenannte **„Nordlicht"** ab. Ueber dem Pole selbst brennt solches Licht immerwährend zur Winterzeit, jedoch in die Polargegenden strömt es gewissermaßen nur periodisch über, und zwar nachdem sich gewisse Zweige der Luft mehr und mehr bis zu dem Nordpol selbst hin verdichtet haben, welche zweigartige Verdichtung von der verschiedenen Bewegung der Luft durch was immer für Ursachen bewirkt wird.

Daß das Nordlicht blitzähnliche Bewegungen macht, das liegt in der zweigartigen Verdichtung der Luft; das fast allezeit *rötliche Nordlicht*, auch begleitende grünlich weiße oder bläulich weiße Licht ist eine Folge der ätherischen Entzündung der schon bekannten höchst elastischen Lufthülschen. —

Nun sehet, das wäre bis auf den *Magnet* und bis auf die *Passatwinde* die Gestalt und Beschaffenheit des Poles, und vorzugsweise des Nordpoles.

Was die *Passatwinde* anbelangt, so könnt ihr euch daraus dieselben leicht erklären, wenn ihr darauf Rücksicht nehmet, daß die Luft, sobald die Sonne über den Aequator zu steigen anfängt, immer mehr und mehr durch ihre Kernstrahlen ausgedehnt wird, und der großen Last der um den Nordpol lagernden Luft nicht mehr das Gleichgewicht halten kann. Fraget euch nun selbst, was da geschehen kann! Nichts anderes, als daß die Luft von den Polargegenden sich dahin ergießt, wo der Verdichtungsprozeß vor sich geht und dieses Strömen so lange dauert, bis das Gleichgewicht mehr oder weniger hergestellt wird.

Wenn dann zur Zeit des Herbstes die Sonne wieder zurückweicht über den Aequator — was muß da geschehen? Da werdet ihr sagen, da müssen ja **wieder Passatwinde** kommen, und zwar von umgekehrter Richtung her; allein es ist dem *nicht* so, es kommen wieder *Passatwinde*, aber nicht von Süden, sondern abermals wieder *von Norden*, und zwar aus den Ursachen: weil die Sonne mit ihrer ausdehnenden Kraft immer mehr zurückweicht, so muß sich ebenfalls die um den Nordpol gelagerte Luftmasse, die sich während der Sommerszeit beinahe kegelförmig über den Nordpol aufgetürmt hat, wieder nach allen Richtungen gegen den

Aequator hin notwendigerweise ergießen; denn es geschieht da nicht ein Austausch der Südluft mit der Nordluft, sondern die Nordluft hat ihre schon höchst verdünnte Grenze am Aequator und so ebenfalls die Südluft; und strömt auch unter dem Aequator Nordluft, so ist sie aber doch nicht Nordluft, sondern Südluft, und wird alldort wie hier die Nordluft von der Sonne nach verschiedenen Richtungen, aus schon bekannten Ursachen, zu strömen genötigt. —

Nachdem wir nun die Passatwinde näher beleuchtet haben, so bleibt uns nur noch der Magnet übrig; jedoch eben beim Magnet erschließt sich der transzendente Punkt aller schon bis jetzt erörterten Beschaffenheiten und Erscheinungen des Nordpoles.

Was ist eigentlich der Magnet? — Sehet, das ist eine Frage, welche von vielen tausend Gelehrten gestellt wurde, und wurde auch mit vielen tausend nichtssagenden Antworten beantwortet, welche Antworten der Wahrheit der Sache samt und sämtlich viel entfernter lagen und noch liegen, als die Frage selbst.

Es läßt sich aber die Erscheinung des Magnetes durchgehends nicht auf natürliche Weise erklären, da in dem ganzen Magnet ebenfalls durchgehends nichts Materiell-Natürliches (als magnetwesentlich) vorhanden ist. —

Es ist demnach **der Magnet** nichts anderes, als **das Leben der Liebe der in der Materie überall haftenden Geister;** und da es gerade gegen die Polargegenden von Grad zu Grad immer friedliebendere Geister gibt, so vermehrt sich dieses Leben der Liebe. Diese friedliebenden Geister sind **demütige** Geister, und scheuen jede Art sich aufzublähen und in dieser Aufblähung größer sein zu wollen als andere sie umgebende Geister. Daher fliehen sie auch sorgfältig alsobald jede Gelegenheit, welche dazu dienen könnte, daß sie sich Eins über das Andere erheben möchten; daher scheuen sie auch sorgfältig alles naturmäßige Licht, und ziehen sich gewisserart von diesem so viel als möglich zurück; und alles Licht und alle Wärme, welche sie auch immer in sich aufnehmen, lassen sie alsobald weiter strömen an jene Geister, denen Liebe und Weisheit mangelt; und

dieses bereitwillige (Weiter-) Geben des Empfangenen von Mir ist der Zug der euch ersichtlichen magnetischen Kraft.

Wenn es denn nun geschieht, daß solche Friedensgeister in ihrer liebetätigen Wirkung sich sehr vereinigen, so geschieht dann diejenige Erscheinung des Nordlichtes, die vorher dem fleischlichen Auge beleuchtet wurde, und das zwar darum, weil sie durch ihre Liebe allezeit eine Menge unruhiger Geister aus der Materie an sich ziehen, wie gleichsam in eine Schule der Besserung, um sie vorzubereiten zum Eintritte in das prüfende Leben der Materie; so geschieht es dann, daß bei solcher Liebeswirkung auch verdorbene Geister verstorbener Menschen, namentlich solcher, die sogenannte Intriguen aller Art während ihres Lebens gespielt haben, sich dann mit erheben unter die Schaaren solcher liebewirkenden Geister, und wollen dann dieselben ebenfalls durch allerlei Intriguen und liebescheinende Bewegungen auf ihre Seite bringen, — allein die Liebe ist scharfsinnig und empfindet in ihrer Reinheit alsobald die Schmarotzer in ihr; darauf werden

solche böswillige Geister alsobald ergriffen und von den Friedensgeistern über dem Nordpol so sehr beengt, daß dieselben solchen außerordentlichen Druck nicht mehr erleiden können. Alsdann entzündet sich **der böse Wille** solcher Geister, und tobt dann mitten unter den Friedensgeistern als **ein grossartiges Feuer** wie dem Krater eines Vulkans entsteigend; das geschieht allezeit genau in der Mitte des Nordpols denn vom Südpol gilt dieses nicht, sondern davon wird erst nächstens erwähnt werden.

Nun würdet ihr fragen, warum denn gerade über der Mitte des Nordpoles? Dieses geschieht deswegen, weil diese böswilligen Geister sich so viel als möglich in ihrer Böswilligkeit dunkel halten, um nicht auch nur bei einem leisen Lichtflimmerchen in ihrer Schändlichkeit entdeckt zu werden, da eben in dieser Nordpolsvertiefung die größte Dunkelheit herrscht physisch und somit auch geistig. Wenn daher die Liebes- (Friedens-) Geister solches Gesindel unter sich alsobald gewahr werden, so vereinigen sie sich in ihrem Liebetätigkeitswollen, lassen dann ihr Licht und ihre Wärme auf schon besagte Weise ausströmen, was nämlich schon bei der Entstehung des Nordlichtes bemerkt wurde; dadurch werden nun die Böswilligen durchleuchtet, und können unmöglich mehr ihr Böses verbergen, da vereinigen sich dann die Friedensgeister und stürzen auf die herumflatternden Schmarotzer nieder, und wollen sie zur Ruhe bringen. Allein diese entzünden sich dann alsbald in ihrem Aerger über die Entdeckung ihrer Bosheit von den Friedensgeistern, und brechen dann gleich einem gewaltigen Feuerstrome empor, und brennen so lange, bis sie sich in ihrem bösen Eifer aufgezehrt haben; alsdann werden sie ihrer Hitzigkeit wegen alsobald von den Friedensgeistern von dem Wasser ihres Liebeswollens umfangen und als ewiges Eis mit der Polargegend vereiniget. —

Was den **Krater des Nordpols** betrifft, so sieht dieser am meisten ähnlich der Einmündung eines Apfels, wenn ihm der Stil ausgerissen wird, und geht da eine solche Mündung in einem Kanal von einem Durchmesser von tausend Klaftern sich immer mehr und mehr beengend bis in den **Mittelpunkt der Erde** und ist gleichsam der **Mund der Erde**, durch welchen sie ihre gedeihliche Kost aus den unendlichen Räumen, welche erfüllt sind von Meiner Barmliebe saugt, — und **der Südpol**, so ihr es annehmen wollt, gleicht demnach dem **Entleerungskanal** (Erdafter); doch worin diese Kost besteht, wird euch erst später einmal bei der Enthüllung der Sonne (und der Erde) gesagt werden.

Es wäre demnach nur noch etwas über die von den Menschen erfundene **Magnet-Nadel** zu berichten. Seht, die Antwort auf diese Frage — warum sich die Nadel immer nach Norden kehrt, ist leichter, als ihr euch denket.

Ein gemeines Sprichwort sagt: Gleich und gleich gesellt sich gern. — Sehet, darinnen liegt der ganze Grund dieser Erscheinung. Im Eisen, wie in manch anderen Metallen, befinden sich ebenfalls zur Sänftigung bösartiger Geister **Friedensgeister**, die mit den Polargeistern gleiche Eigenschaften haben.

Obschon sie da nützlich die Geister dieses Metalls vor vernichtender Aufbrausung bewahren, so haben sie aber doch einen immerwährenden Zug zu ihren Brüdern, und dieser Zug offenbart sich dann auf dieselbe

118

Weise, wie wenn ihr eine elektrische Maschine in den Umschwung bringet, wodurch dann ebenfalls Geister entbunden werden, und zu ihren noch gebundenen Geistern in irgend einer Materie als Metalle und andere Elektrizität-leitende Körper treten oder übergehen, und sich nach Bedarf und Beschaffenheit der dort vorfindlichen verwandten Geister kürzer oder länger aufhalten, und so lange sie alldort vorhanden sind — eben auch andere Körper anziehen, was nichts anderes ist als **ein Gewecktwerden ähnlicher Geister in anderer Materie**, welche dann alsobald, als sie das Vorhandensein ihrer Verwandten in den anderen — nach euerem Kunstausdrucke — „elektrisierten" Körpern gewahren, sich auch alsobald dahin begeben, oder sich vielmehr von den dort freigewordenen **anziehen** lassen, bei welcher Gelegenheit ihre Umhüllung natürlicher Weise das Los mit ihnen teilt oder vielmehr teilen muß. —

Sehet, das ist nun Alles, was euch und allen Menschen bis zu diesem gegenwärtigen Zeitpunkte unbekannt war, — und dieses ist auch **das Allerwesentlichste**, was **die Polarität eines Erdkörpers** betrifft, und zwar **beschaffenheitlich** und **eigenschaftlich**.

Was jedoch noch andere Wirkungen, die vom Nordpole herrühren, betrifft, von denen noch nie Jemand eine Ahnung hatte und somit auch ihr nicht, wird ferner bei der Erörterung des Südpoles klärlich dargetan werden. —

Alles dieses Gesagte wird freilich dem Weltverstande mehr oder weniger als eine pfiffig ersonnene Hypothese klingen; allein für den Weltverstand hab' Ich es auch nicht gegeben, sondern **für ein liebevolles, demütiges, gläubiges Herz**; und wenn nun dieses Herz sich erst den Verstand vollends zum willigen Untertan gemacht haben wird, alsdann wird es erst in sich gewahr werden, wie groß die Aussage eines jeden Buchstabens dieser Mitteilung ist. Denn, was der Menschenverstand euch sagt und erklärt, damit hat es auch schon mit der Erklärung ein allezeit ewiges nichtiges Ende, und es liegt nicht mehr in ihr, als das Nichts selbst. Allein in dieser Meiner liebevollen und gnädigen Mitteilung liegen ebenfalls noch unendliche Geheimnisse verborgen, zu deren Enthüllung wohl eine Ewigkeit um die andere zu kurz sein möchte, und so birgt jeder Buchstabe von Mir gestellt Unendliches zum ewigen Leben, und jedes menschliche Wort aber, wie auch der längste Satz birgt nichts mehr in sich als das, was es selbst ist: ein abgeschlossenes vollkommenes Nichts.

Seht, das ist der **Unterschied zwischen Meinen Mitteilungen** und zwischen den Mitteilungen des gelehrten Menschenverstandes*), und daher ist auch — wie ihr nun leicht einsehen werdet und könnet — alle menschliche Weisheit die stockfinsterste und allerabgeschmackteste Torheit vor Meinen Augen, und wahrlich sage Ich euch: Jeder, der da erkennt nur nach seinem Verstande und handelt bloß nach seinem Erkenntnisse, ist ein Tor, da er nicht **zu Mir kam** und es da gelernt hat von Mir, und wird bald die Torheit, von der er befangen war, einsehen.

Da Ich's euch nun aber gebe, und euch belehre von Meiner Liebe,

*) NB. seien solche von Menschen oder dergl. Geistern herrührend. D. Hsg.

so **glaubet, daß es so ist!** und möge die Welt dazu sagen, was sie denn immer möchte; denn alles dieses habe Ich **verborgen vor den Weisen der Welt,** und will es aber treulich **kundgeben den Unmündigen, die Mich lieben!** Und so wird es geschehen, daß **die Einfältigen werden die Weisheit der Welt** zu großen **Schanden** machen.

Alles dieses merket euch wohl, was Ich euch hier mitgeteilt habe, und denket in der liebevollen Demut eueres Herzens, **Wer Derjenige** ist, **Der** euch aus Seiner unbegrenzten Liebe solche Dinge offenbaret. — Ja denket, daß **Ich** es bin, — ja Ich Selbst bin es, euer ewiger, heiliger, **liebevollster Vater!** Amen. **Ich, euer Vater** — als die ewige Liebe und Weisheit. Amen.

Der Südpol.

(Am 14. Oktober 1840.)

Es müßte denn Jemand nur blind sein, der nicht das Verlangen hätte, sobald er das Haupt eines Wesens gesehen hat, auch einen Blick auf dessen Füße zu werfen. Nun ist aber euch gezeigt worden das Haupt der Erde, so ist es auch zum Verständnis des Ganzen ebenso notwendig — die Füße in gewahrsamen Augenschein zu nehmen. Aber — werdet ihr sagen — die Erde ist doch nur eine Kugel und schwebt im freien Aether, wozu demnach ihr die Füße dienen sollen? Jedoch sollen hier nicht die Füße zum Gehen verstanden werden, sondern es soll durch die Füße nur die entgegengesetzte Polarität bezeichnet sein, welche entgegengesetzte Polarität, wie ihr später sehen werdet, dessen ungeachtet hier die völlige Eigenschaft euerer Füße hat. Denn seht, ein Wurm hat oft auch keine Füße und bewegt sich dessen ungeachtet von Stelle zu Stelle; so hat es auch das Bewandtnis mit fast den meisten Amphibien, an denen ebenfalls oft fast keine Spur von den Füßen zu entdecken ist, und doch bewegen sich einige derselben sogar sehr schnell; somit bedarf die Erde auch nicht absolut wirkliche Füße, die ihr auch nichts nützen würden, um ihre Reise um die Sonne zu machen, und sich tagtäglich regelmäßig um ihre Achse zu drehen; aber es muß euch schon im vornhinein einleuchtend sein, daß dem ungeachtet **die Erde eine bewegende Kraft in sich** besitzen müsse, damit sie nicht allmählich stehen bleibe, sowohl in der einen als auch in der anderen Bewegung.

Dieses alles müßt ihr vorher mit den Augen des Fleisches betrachten, bevor ihr dies ganze **Bewegungssystem der Erde** — und somit auch aller anderen Weltkörper geistig zu erfassen vermöget. —

Sehet, von allen diesen euch bis jetzt bekannten sogenannten Theoremen ist auch nicht Eines der Wahrheit nur so nahe gekommen, als ein fernes Sonnengebiet dem andern; denn mögen die Gelehrten der Welt auch nicht ein richtiges Urteil fällen über Erscheinungen, an denen sie sich doch die Nase blutig stoßen können, wie müssen dann erst die Urteile ausfallen —

und wenn sie auch noch so hochtrabend klängen — über Dinge, die nie in das Bereich ihres Schauens gelangen werden und gelangen können; denn da heißt es wohl mit der größten Bestimmtheit:

Wer es nicht von **Mir** lernt, dem werden ewig verborgen bleiben Dinge, die gerade als die **Ankerpunkte** zu einem höheren Denken und Fühlen des Geistes als fundamentale Grundlage da sein sollen.

Wenn demnach in naturgemäßer Hinsicht alle Erscheinungen auf einem Weltkörper, wie die Erde ist, sich fußen auf der entgegengesetzten Polarität, wie können aber demnach dieselben je richtig beurteilt werden, wenn den Beurteilern gerade der Fundamental-Schlüssel fehlt? Sehet, aus diesem Grunde entdecke Ich euch hier naturgemäß und geistig den zweiten oder entgegengesetzten Pol der Erde, den ihr den **Südpol** nennet.

Wie sieht denn eigentlich der Südpol aus? Ihr werdet meinen — gerade so wie der Nordpol; allein Ich sage aber, er sieht ganz gewaltig **anders** aus, daß es euch sogar eine kleine Mühe kosten wird, trotz der folgenden allergenauesten Darstellung, euch denselben recht wohl vorbildlich zu versinnlichen.

Fürs Erste müßt ihr wissen, daß der südliche Teil der Erde meistens aus Wasser besteht, und nur hie und da größere und kleinere Inseln über die Fläche des Meeres emporragen.

Wie kommt es denn aber, daß gerade die nördliche Hälfte der Erde meistens aus Festland, und die südliche Hälfte meistens aus Wasser besteht? So ihr dieses recht berücksichtiget, so müßt ihr gewahr werden, daß nur dem Nordpole die anziehende Kraft, wie dem Südpole die abstoßende eigen sein muß. Ja gerade so ist es auch; denn durch den nördlichen Pol empfängt die Erde ihre Nahrung, verdaut dieselbe in ihren Zentralorganen, und befördert den Unrat durch den Entleerungskanal des Südpoles hinaus.

Dieser Unrat wird alldort periodisch, wie die Lava aus einem Vulkane, nur viel flüssiger hinausbefördert, woselbst er dann wieder zu gewissen Zeiten des Auftauens dieser südlichen Polarregion von den stets stürmenden Fluten weggespült, und durch die anziehende Kraft der nördlichen Erdhälfte nach und nach als Materie mit dem Kontinente vereinigt wird; aus welcher Ursache in der südlichen Region auch immerwährend die größten Luftströmungen, wie auch unterwässerliche und auch oberwässerliche Strömungen nach allen Richtungen stattfinden.

Nach den ziemlich unrichtigen Gradmessungen der Erde könnet ihr so ungefähr den 79. Grad annehmen; allda fängt ein noch ganz unbekanntes Land an, und es ist ungefähr dasselbe, was die Alten terra incognita nannten; jedoch ist dieses Land bis auf den Pol hin auf mehreren Stellen mit Wasser tief unterbrochen, und so gleicht dieses Land um den Südpol einem Bande, das siebenfältig abgeschnitten ist, und diese Stücke voneinander getrennt um irgend einen Pol gelegt wären.

Dieses Land bildet sich von den 7 Kratern des Südpoles.

Nun seht, das ist schon einmal ein bedeutender Unterschied zwischen dem Nordpole und dem Südpole. Der Nordpol hat nur Einen Krater, wie ihr wißt, und der Südpol sieben.

Jedoch, was die **Umfassung** des Südpoles betrifft, so ist dieser nicht von so schroffen Eis- und Felsenrissen umlagert wie der Nordpol; sondern die Umlagerung müßt ihr euch denken wie aus großen halbzerdrückten Kugeln bestehend, welche teils aus einer gewissen Kalkmasse, mehrenteils aber aus ewigem Eise bestehen. — Wie sind denn aber diese Krater nebeneinander geordnet?

Wenn es je einem Sterblichen möglich wäre, diesen großen Pol der Erde zu überschauen, so würde er in der Mitte einen großen Krater entdecken, der in sich in zwei schneckenartigen Gewinden in einen großen Trichter einmündet; dann aber ebenfalls mit solchen zerquetschten Kugeln rings herum umlagert ist, über welcher Umlagerung sechs kleinere Krater sich fast zellartig befinden, welche ebenfalls wieder mit ähnlichen zerquetschten Kugeln auch schon früher erwähntermaßen umlagert sind, und ihre Mündungen in einem hornartigen Gebiege nach auswärts von dem Hauptkrater gewendet haben.

Der **Durchmesser** des Hauptkraters beträgt **fünfzig deutsche Meilen**. Die Zwischenlagerungen machen im Durchschnitte zehn deutsche Meilen aus, und der Durchmesser der kleineren Krater beträgt **dreißig** deutsche Meilen, nach welchen alsobald die große Hauptumlagerung aus erwähnten Massen einen Durchmesser von **vierzig** deutschen Meilen ausmacht.

So ihr nun alle diese Durchmesser zusammen addieren wollet, so wird euch der Gesamt-Durchmesser des ganzen Poles bekannt. Jedoch was hier das **Licht** betrifft, so ist diese Gegend daran außerordentlich **arm**, denn die Polarlichter, die am Nordpol zu sehen sind, die kommen hier nur sehr selten vor; und da eben diese Südpolsphäre, besonders zur Winterszeit, (was bei euch eigentlich der höchste Sommer ist) von den gewaltigen Stürmen heimgesucht wird, so ist diese Gegend immerwährend von den dichtesten Nebeln und Dünsten umlagert — so, daß auch nicht der leiseste Strahl dahin zu dringen vermag.

Wenn die Luft zu dieser Zeit sich ebenfalls sehr verdichtet, so entstehen zwar wohl auch Entzündungen; allein ihr Licht hat viel zu wenig Intensität, als daß es fähig wäre, die umdunstete Gegend zu erleuchten, und gleicht mehr dem Lichte einer Spirituslampe; auch ist diese Luft aus naturmäßigen Rücksichten deswegen bei der größten Kompression weniger entzündbar, da ihr Stickstoffgehalt den Sauerstoff bei weitem überwiegt, was bei den nördlichen Polargegenden gerade der umgekehrte Fall ist.

Aus dieser Ursache ist auch der **Südpol** noch um viele Grade **kälter**, als der Nordpol, weil die Luft aus Ermanglung des ätherischen Sauer- oder Lebensstoffes noch viel mehr zusammenpreßbar ist, ehe es zu irgend einer Entzündung kommt, als wie die des Nordpols; daher auch das Eis des Südpoles weiter herauf reicht, als das Eis des Nordpols, und daher auch der Südpol noch viel weniger je von irgend einem verwegenen Landsucher erreicht wird, als selbst der Nordpol.

Wenn der Nordpol auch selbst bis zu seinem Klippenrande erklommen würde, so wird aber doch Niemand ohne den sicheren Verlust seines Leibeslebens je nur die terra incognita erreichen, außer er müßte nur auf Mein Geheiß und unter Meinem Schutze hinreisen. —

122

Nun hättet ihr so ungefähr die möglich richtigste Darstellung dieses Poles, daher da ihr dieses nun habt, so wollen wir die Verrichtungen dieses euch etwas unheimlich vorkommenden Poles näher beleuchten. Die erste Frage, die sich da Jedem notwendig aufwerfen muß, wird wohl diese sein: — ob auch diese Gegend von irgend einer Art Wesen belebt ist? Was diese terra incognita betrifft, so findet sich dort eine große Menge von sogenannten Eishühnern vor, welche Vögel zur Winterszeit ihre Heimat verlassen, um in großen Heereszügen andere nördlicher gelegene, hie und da schon bewohnte Inseln zu besuchen und alldort eine Nahrung zu finden. Aus diesem Grunde haben auch die Alten dieses Land, das sie freilich nur in ihrem Geiste gesehen haben, das Land der Hühner genannt.

Es gibt dort in den nördlicheren Regionen dieser Länder auch vierfüßige Tiere, die den Eisbären der nördlichen Gegenden nicht unähnlich sind; allein bis auf die gegenwärtige Stunde hat noch kein sterbliches Auge eines Menschen ein solches Exemplar gesehen; und so gibt es dort fast durchgehends dem Nordpol verwandte Geschlechter, jedoch alle haben das negative Verhältnis, wie der Südpol zum Nordpol, so auch diese Geschlechter zu den Geschlechtern des Nordens, sowohl in den Gewässern, als auf den Festen des Landes. Jedoch was über den 82. Grad hinaufreicht, da kann durchgehends gar kein lebendiges Wesen, teils der zu großen Kälte wegen, teils der ewigen Nacht und vorzüglich aber wegen Anhäufung der Stickluft, naturgemäß nicht mehr fortkommen. — Bevor jedoch noch die wirkende Beschaffenheit dieses Poles näher erörtert wird, muß noch notwendig erörtert werden, was gleich Anfangs über die Unrichtigkeit der Gradeinteilung bemerkt wurde.

Ihr wisset, daß die Erde sich um ihre Achse dreht; so ihr aber eine hohle Glaskugel nehmet und gebet ein wenig Wasser hinein, und bringet sie demnach in einen Umschwung um ihre Achse, so wird sich das Wasser alsobald zum Aequator dieser Glaskugel ziehen, und wenn dann ein fester Pol in diesem Wasser wäre, so wird das Wasser den Pol verlassen, und er wird nach dem Verhältnisse des Umschwunges nackt über den Spiegel des mitgeschwungenen Wassers ragen; und das um so mehr, wenn der Pol kein anziehender, sondern ein abstoßender ist. Seht, desgleichen verhält es sich auch mit dem Südpol, welcher eben daher mehrere Meilen über den Meeres- und Eisspiegel hinausragt, und sieht vielmehr aus als wie ein außerordentlich hoher, ewig unersteigbarer stumpfer Berg, und gibt der Erde, wenn ihr es so annehmen wollt, vielmehr die Gestalt einer Birne, als der eines Apfels; jedoch macht zum ganzen Rundverhältnisse der Erde dieses beinahe so viel als nichts aus, da seine Erhöhung nur in Allem kaum zwanzig Meilen beträgt, gegen welche Erhöhung freilich ein jeder andere Berg der Erde als ein kleinwinziger Zwerg erscheint; jedoch aber müßt ihr euch diese Erhöhung nicht als eine gerade, schroffe denken, sondern mehr als eine allmähliche, nach der Art des Baues einer mehr stumpf gebüteten Birne. —

Nun seht, dadurch müssen gegen den Südpol noch wohl einige Grade hinzuwachsen, da euere Geographen diese Unart der Erde bis jetzt nicht

haben erkennen können, und in ihrem befangenen Starrsinn auch ewig nie erkennen werden, wie auch die Quadratur des Zirkels nicht. —

Nun gehen wir also zur tätigen Beschaffenheit des Mittelkraters. Ihr wißt, daß dieser demnach eine doppelte schneckenartig gewundene Mündung hat, wozu denn eigentlich?

Das soll euch gleich gezeigt werden. Für's Erste geht diese Doppelmündung, sich immer etwas vergrößernd, vom Mittelpunkte der Erde aus, wie die Gedärme vom Magen, und ist gleichsam der Hauptkanal, durch welchen das negative magnetische Fluidum gleich einem wogenden Feuerstrome mit großer elektrischer Schnelligkeit hinausgeführt wird. Erreicht nun diese qualmende Kraft durch dieses lange Schneckengewinde die Oberfläche, so wird sie sichtbar als ein weithin in die Regionen des Aethers qualmendes schmutziggelbes Flammenlicht; und weil eben dieser Feuerstrom beständig hinausstößt in den ihm gerade entgegengesetzten Aether, so geschieht durch solches unablässiges Treiben und Treiben durch diese beiden schneckenartigen Gewinde eine Nötigung der Erde selbst, und von dieser Nötigung hängt dann **der tägliche Umschwung der Erde um ihre Achse** ab. Nun das ist die wirkende Beschaffenheit dieses Hauptkraters. Was haben denn die übrigen sechs Krater für eine wirkende Beschaffenheit? Seht, es gehen vom Mittelpunkte der Erde zahllose porenartige Gänge vom Hauptkrater in diese Nebenkrater, oder vielmehr von diesem Hauptzentralorgane in die sechs Nebenorgane. Diese sechs Krater sind demnach ebenfalls wie der Hauptkrater in unablässiger Tätigkeit und nehmen von selbem schwer fortzuschaffende gröbere Teile auf, wie z. B. Rauch, der alldort viel materieller und intensiver ist, als in den Gegenden des Nordens, und könnte höchstens verglichen werden mit den allerdichtesten Kalkdämpfen, und ferner nehmen diese Nebenkrater auch noch tausenderlei andere durch solche Prozesse entstandene Niederschläge auf, und fördern sie mit den Dämpfen mit großer Gewalt hinaus zur Oberfläche.

Wenn hernach dieses Alles die Oberfläche der Luft erreicht hat, und zwar in dem glühendsten Zustande, so ergießt sich dann diese glühende Masse durch die bekannten sieben Spalten beständig in nördlicher Richtung in das Meer, wodurch dann selbes in unablässigem Kochen, Brausen, Sausen und Dampfen begriffen ist, welcher Akt auch diese Gegend mit den ununterbrochenen schon früher erwähnten Dünsten erfüllt. Damit sich aber diese glühenden Massen zurück gegen den Nordpol ergießen können, aus eben diesem Grunde haben diese Krater die früher erwähnte hornartige Rückbeugung.

Was hat demnach diese Erscheinung für eine wirkende Sphäre?

Um dieses zu begreifen, soll euch ein kleines Beispiel das Ganze dem Verständnis näher führen. So ihr je eine steigende Rakete beobachtet habt, so fraget euch, was hat diese Rakete in die Luft getragen? Und ihr werdet euch selbst antworten müssen, die aus derselben durch die Entzündung des Pulvers gewaltig herausströmende Luft bildete in dem Augenblicke ihres Entströmens eine immer sich verlängernde Luftsäule, und in dem Grade diese Luftsäule gewachsen ist, in diesem Grade ist auch die Rakete beständig höher und höher gehoben worden, und wenn diese Luft beständig

Widersprüche innerhalb der Lorberschriften

Briefliches

vom Knecht des **Herrn** an den Herausgeber der „Dreitagsscene“,

am 11. November 1860.

Liebwerthester Freund und Bruder im Herrn! —

Ihre beiden werthen Briefe hätte ich Ihnen wohl schon früher beantwortet, wenn es dabei bloß nur auf meinen Willen ankäme; aber da ich nur dann Etwas thun darf, wann es dem Herrn genehm ist, so muß ich die Zeit mit aller Geduld abwarten, wo der Herr sagt: Nun kannst du auch Dieß und Jenes thun! — — Und so denn behieß mich nun der Herr in Seiner Liebe, Gnade und Erbarmung auch an Sie wieder einmal zu schreiben; ich schreibe daher sogleich, und lege unterdessen auf einige Stunden die Arbeit am großen Werke — auf die Seite, was ich wohl nie gerne thue, besonders wenn es sich um Sachen handelt, die bei einer tieferen Geistesbeleuchtung sich leicht von selbst ganz vortrefflich berichten lassen.

Ich weiß wohl recht gut, was der Herr, als Er mir vor etwa 18 Jahren die früheren Ereignisse kundgab, ansagte, das Er mir einmal in der Gabe der Dreitagsscene kund thun werde, und über was da Alles verhandelt werden würde. — Aber — einer höchst dummen Widerlichkeit zufolge, wollte mir der Herr die Dreitagsscene eigentlich speciell gar nicht geben, und sagte zu mir: „In dem großen Werke — wirst das Alles ohnehin erhalten, was da betrifft die materielle Weltenschöpfung und ihren Verband mit der Geisterwelt im ganzen endlosen Schöpfungsraume! —“ Ich mußte mich damit zufrieden stellen, und auch meinen wenigen andern Freunden war das recht. — Nur als Sie liebster Freund stets mich ersuchten, bat ich den Herrn zu öftern Malen, daß Er mir nur in einem ganz kurzen und gedrängten Abrisse Ihretwegen die einmal versprochene Dreitagsscene geben möchte! — Und da sagte Er: „Gut denn! — So werde Ich dir nur die Hauptsache geben; alles Andere wird ausführlichst im — neuen großen Werke Meiner Liebe, Weisheit und Gnade besprochen werden! —“*) Und also ist es auch nun der Fall. — Wenn in der Dreitagsscene demnach Manches abgeht, was — zu geben früher verheißen ward und was hie und da vielleicht auch in andern Schriften aus der älteren Zeit angedeutet vorkommt, so macht das nun nichts; denn es kommt das Alles, und noch um ein Millionfaches mehr in dem bereits 278 Halbbuch-Hefte starken Werke vor. —

Was den damaligen Landpfleger Cornelius betrifft, so war er de facto geheim dennoch in Jerusalem, wenn schon angeblich Geschäfte halber in Tyrus. — Denn die hohen Römer waren kluge Leute, und versuchten oft die untergeordneten Beamten dadurch, daß sie angeblich verreiseten und unterdessen ihr Amt einem Andern zum Verwalten einräumten! — Und das war denn auch bei der Gelegenheit der Knabenprüfung in Jerusalem der Fall. — Der Römische Prüfungs-Commissar wußte nichts von der stillen Anwesenheit des Cornelius; aber Joseph wußte durch eine innere Eingebung wohl darum, und hatte sich daher im Stillen auch zu ihm verfügt, und bekam von ihm auch, um was er ansuchte. — Und so geschah es denn auch, daß Cornelius in guter Verkleidung selbst die Verhandlungen im Tempel mit anhörte, während ihn der Comissar in Tyrus wähnte, und daher offen seiner nur als eines Abwesenden erwähnen konnte. —

Wenn Sie das, was ich Ihnen nun zum größten Theile vom Herrn Selbst neuerklärt dargestellt habe, so werden sie in der Dreitagsscene sicher keinen Anstand mehr finden. — Die Berichtigungen der „Hülsengloben“ und der „sieben Geister“ finden sie in dem eingeschlossenen Blättchen. —

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In aller Liebe und wahrster Freundschaft

Ihr

Freund und Bruder
im Herrn.

Erziehungsratgeber

Die Erziehung unserer Kinder

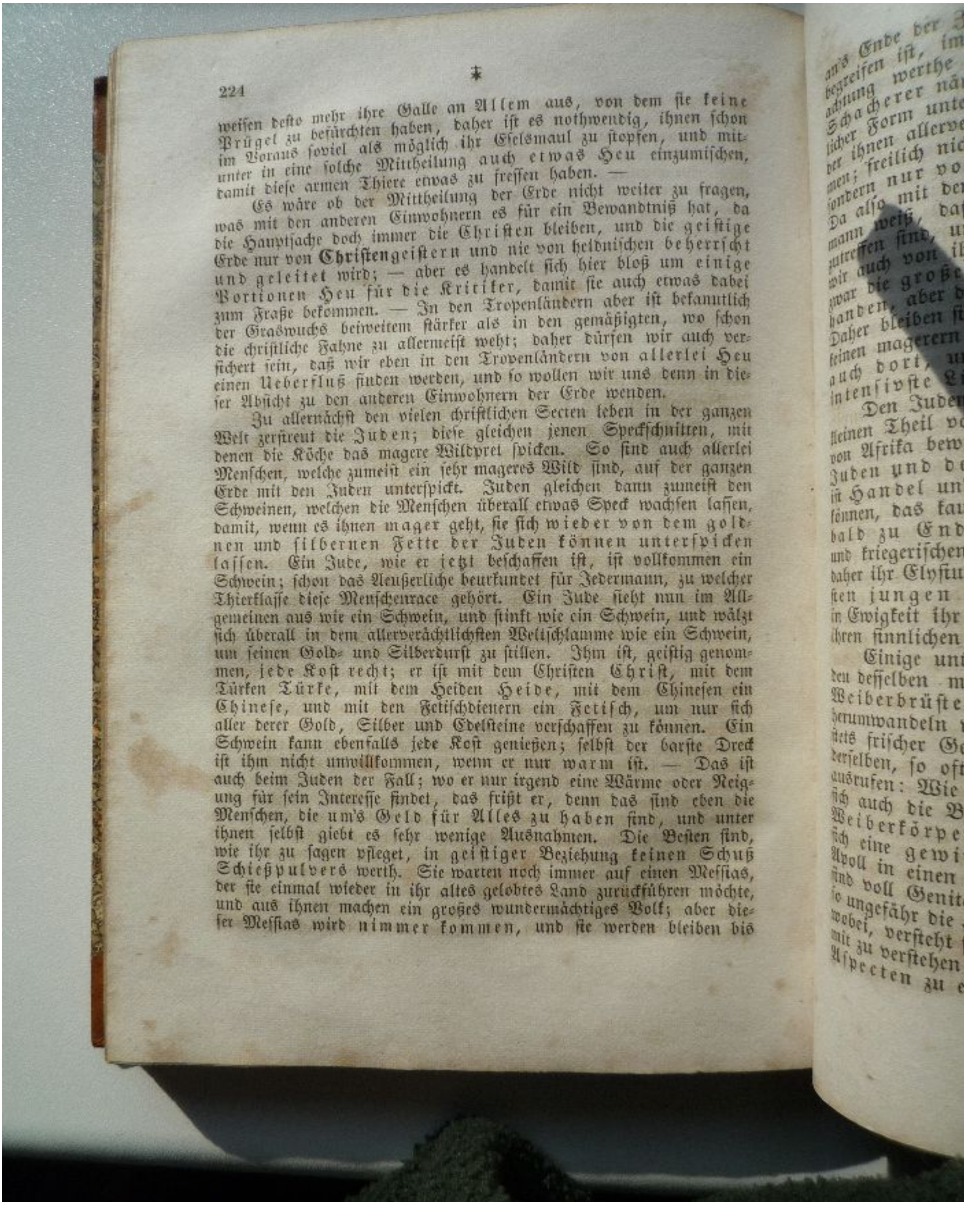


Eine Textzusammenstellung aus der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber

Verlag: Lorber & Turm (März 2003)

- **Sprache:** Deutsch
- **ISBN-10:** 3874956016
- **ISBN-13:** 978-3874956017

Antisemitismus



224

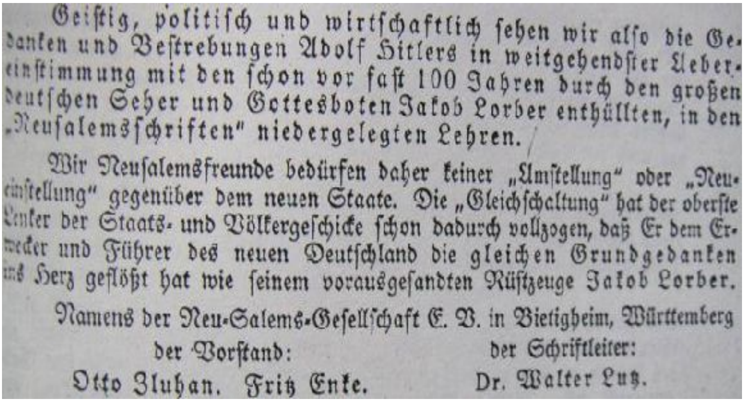
weissen desto mehr ihre Galle an Allem aus, von dem sie keine
Prügel zu befürchten haben, daher ist es nothwendig, ihnen schon
im Voraus soviel als möglich ihr Eselsmaul zu stopfen, und mit-
unter in eine solche Mittheilung auch etwas Heu einzumischen,
damit diese armen Thiere etwas zu fressen haben. —
Es wäre ob der Mittheilung der Erde nicht weiter zu fragen,
was mit den anderen Einwohnern es für ein Bewandtniß hat, da
die Hauptsache doch immer die Christen bleiben, und die geistige
Erde nur von **Christen**geistern und nie von heidnischen beherrscht
und geleitet wird; — aber es handelt sich hier bloß um einige
Portionen Heu für die Kritiker, damit sie auch etwas dabei
zum Fraße bekommen. — In den Tropenländern aber ist bekanntlich
der Graswuchs beiweitem stärker als in den gemäßigten, wo schon
die christliche Fahne zu allermeist weht; daher dürfen wir auch ver-
sichert sein, daß wir eben in den Tropenländern von allerlei Heu
einen Ueberfluß finden werden, und so wollen wir uns denn in die-
ser Absicht zu den anderen Einwohnern der Erde wenden.
Zu allernächst den vielen christlichen Secten leben in der ganzen
Welt zerstreut die Juden; diese gleichen jenen Speckschnitten, mit
denen die Köche das magere Wildpret spicken. So sind auch allerlei
Menschen, welche zumeist ein sehr mageres Wild sind, auf der ganzen
Erde mit den Juden unterspickt. Juden gleichen dann zumeist den
Schweinen, welchen die Menschen überall etwas Speck wachsen lassen,
damit, wenn es ihnen mager geht, sie sich wieder von dem gold-
nen und silbernen Fette der Juden können unterspicken
lassen. Ein Jude, wie er jetzt beschaffen ist, ist vollkommen ein
Schwein; schon das Aeußerliche beurkundet für Jedermann, zu welcher
Thierklasse diese Menschenrace gehört. Ein Jude sieht nun im All-
gemeinen aus wie ein Schwein, und stinkt wie ein Schwein, und wälzt
sich überall in dem allerverächtlichsten Weltschlamme wie ein Schwein,
um seinen Gold- und Silberdurst zu stillen. Ihm ist, geistig genom-
men, jede Kost recht; er ist mit dem Christen Christ, mit dem
Türken Türke, mit dem Heiden Heide, mit dem Chinesen ein
Chinese, und mit den Fetischdienern ein Fetisch, um nur sich
aller derer Gold, Silber und Edelsteine verschaffen zu können. Ein
Schwein kann ebenfalls jede Kost genießen; selbst der barste Dreck
ist ihm nicht unwillkommen, wenn er nur warm ist. — Das ist
auch beim Juden der Fall; wo er nur irgend eine Wärme oder Neig-
ung für sein Interesse findet, das frißt er, denn das sind eben die
Menschen, die um's Geld für Alles zu haben sind, und unter
ihnen selbst giebt es sehr wenige Ausnahmen. Die Besten sind,
wie ihr zu sagen pfleget, in geistiger Beziehung keinen Schuß
Schießpulvers werth. Sie warten noch immer auf einen Messias,
der sie einmal wieder in ihr altes gelobtes Land zurückführen möchte,
und aus ihnen machen ein großes wundermächtiges Volk; aber die-
ser Messias wird nimmer kommen, und sie werden bleiben bis

und hatten beständig Rath, wie sie Mich aus dieser Welt schaffen konnten . . — Und es wird ihnen sogar das auch noch zugelassen werden, damit ihr Gräuelmaß voll werde! — Aber dann kommt auch das euch Allen in der zweiten Erscheinung gezeigte große Gericht über dieses Volk, und damit auch ihr Ende, worauf sie dann zerstreut werden wie Spreu in alle Enden der Welt! — und ihr Name, der bis jetzt ein so hochrühmlicher vor aller Welt war, wird sein ein verachteter, und

26

* † *

wird sein wie zum Anpissen! — — Hätten sie diese Zeit der großen Gnadenheimsuchung erkannt, so wären sie wohl für ewig das erste Volk in der ganzen Unendlichkeit geworden und auch geblieben! — weil sie aber eben diese große Zeit der Zeiten nicht erkennen wollten, so werden sie denn auch vom großen Gerichte über sie Alle angefangen zum letzten Volke der Erde werden! — Zerstreut unter alle Völkerschaften der Erde werden sie unter allerlei Verfolgungen gleich den



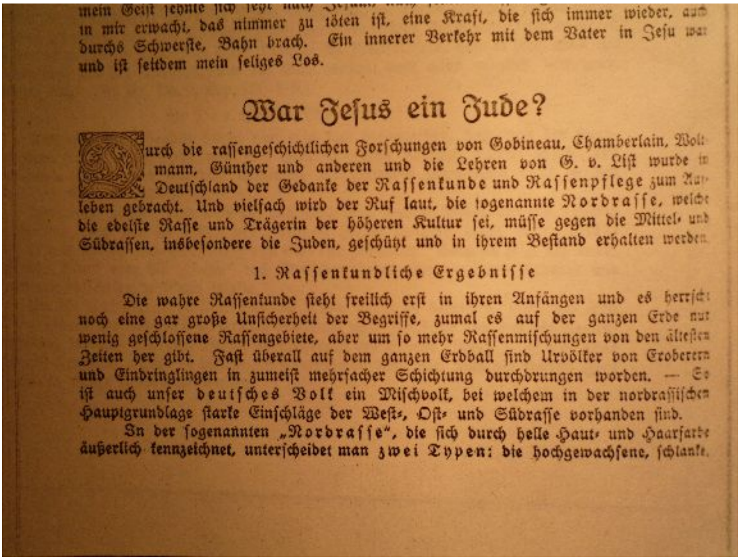
Geistig, politisch und wirtschaftlich sehen wir also die Gedanken und Bestrebungen Adolf Hitlers in weitgehendster Uebereinstimmung mit den schon vor fast 100 Jahren durch den großen deutschen Seher und Gottesboten Jakob Lorber enthüllten, in den „Neusalemsschriften" niedergelegten Lehren.

Wir Neusalemsfreunde bedürfen daher keiner „Umstellung" oder „Neueinstellung" gegenüber dem neuen Staate. Die „Gleichschaltung" hat der oberste Lenker der Staats- und Völkergeschicke schon dadurch vollzogen, daß Er dem Erwecker und Führer des neuen Deutschland die gleichen Grundgedanken ins Herz geflößt hat wie seinem vorausgesandten Rüstzeuge Jakob Lorber.

Namens der Neu-Salems-Gesellschaft E. V. in Bietigheim, Württemberg

der Vorstand: Otto Zluhan. Fritz Enke.

der Schriftleiter: Dr. Walter Lutz.



mein Geist sehnte sich jetzt nach [illegible]
in mir erwacht, das nimmer zu töten ist, eine Kraft, die sich immer wieder, auch durchs Schwerste, Bahn brach. Ein innerer Verkehr mit dem Vater in Jesu war und ist seitdem mein seliges Los.

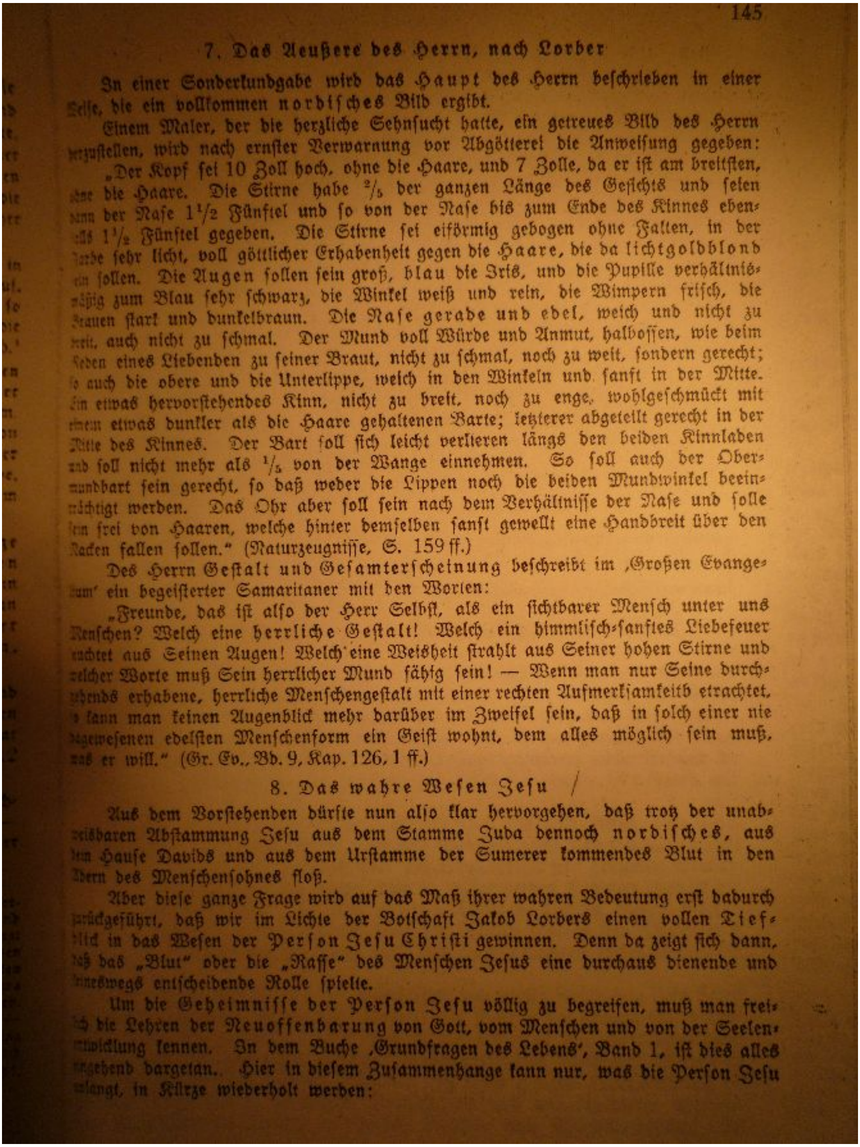
War Jesus ein Jude?

Durch die rassengeschichtlichen Forschungen von Gobineau, Chamberlain, Woltmann, Günther und anderen und die Lehren von G. v. List wurde in Deutschland der Gedanke der Rassenkunde und Rassenpflege zum Aufleben gebracht. Und vielfach wird der Ruf laut, die sogenannte Nordrasse, welche die edelste Rasse und Trägerin der höheren Kultur sei, müsse gegen die Mittel- und Südrassen, insbesondere die Juden, geschützt und in ihrem Bestand erhalten werden.

1. Rassenkundliche Ergebnisse

Die wahre Rassenkunde steht freilich erst in ihren Anfängen und es herrscht noch eine gar große Unsicherheit der Begriffe, zumal es auf der ganzen Erde nur wenig geschlossene Rassengebiete, aber um so mehr Rassenmischungen von den ältesten Zeiten her gibt. Fast überall auf dem ganzen Erdball sind Urvölker von Eroberern und Eindringlingen in zumeist mehrfacher Schichtung durchdrungen worden. — Es ist auch unser deutsches Volk ein Mischvolk, bei welchem in der nordrassischen Hauptgrundlage starke Einschläge der West-, Ost- und Südrasse vorhanden sind.

In der sogenannten „Nordrasse", die sich durch helle Haut- und Haarfarbe äußerlich kennzeichnet, unterscheidet man zwei Typen: die hochgewachsene, schlanke,



145

7. Das Aeußere des Herrn, nach Lorber

In einer Sonderkundgabe wird das Haupt des Herrn beschrieben in einer Weise, die ein vollkommen nordisches Bild ergibt.

Einem Maler, der die herzliche Sehnsucht hatte, ein getreues Bild des Herrn herzustellen, wird nach ernster Verwarnung vor Abgötterei die Anweisung gegeben:

„Der Kopf sei 10 Zoll hoch, ohne die Haare, und 7 Zolle, da er ist am breitsten, ohne die Haare. Die Stirne habe 2/5 der ganzen Länge des Gesichts und seien dann der Nase 1 1/2 Fünftel und so von der Nase bis zum Ende des Kinnes ebenfalls 1 1/2 Fünftel gegeben. Die Stirne sei eiförmig gebogen ohne Falten, in der Farbe sehr licht, voll göttlicher Erhabenheit gegen die Haare, die da lichtgoldblond sein sollen. Die Augen sollen sein groß, blau die Iris, und die Pupille verhältnismäßig zum Blau sehr schwarz, die Winkel weiß und rein, die Wimpern frisch, die Brauen stark und dunkelbraun. Die Nase gerade und edel, weich und nicht zu breit, auch nicht zu schmal. Der Mund voll Würde und Anmut, halboffen, wie beim Reden eines Liebenden zu seiner Braut, nicht zu schmal, noch zu weit, sondern gerecht; so auch die obere und die Unterlippe, weich in den Winkeln und sanft in der Mitte. Ein etwas hervorstehendes Kinn, nicht zu breit, noch zu enge, wohlgeschmückt mit einem etwas dunkler als die Haare gehaltenen Barte; letzterer abgeteilt gerecht in der Mitte des Kinnes. Der Bart soll sich leicht verlieren längs den beiden Kinnladen und soll nicht mehr als 1/5 von der Wange einnehmen. So soll auch der Obermundbart sein gerecht, so daß weder die Lippen noch die beiden Mundwinkel beeinträchtigt werden. Das Ohr aber soll sein nach dem Verhältnisse der Nase und solle sein frei von Haaren, welche hinter demselben sanft gewellt eine Handbreit über den Nacken fallen sollen.“ (Naturzeugnisse, S. 159 ff.)

Des Herrn Gestalt und Gesamterscheinung beschreibt im ‚Großen Evangelium‘ ein begeisterter Samaritaner mit den Worten:

„Freunde, das ist also der Herr Selbst, als ein sichtbarer Mensch unter uns Menschen? Welch eine herrliche Gestalt! Welch ein himmlisch-sanftes Liebefeuer leuchtet aus Seinen Augen! Welch eine Weisheit strahlt aus Seiner hohen Stirne und welcher Worte muß Sein herrlicher Mund fähig sein! — Wenn man nur Seine durchgehends erhabene, herrliche Menschengestalt mit einer rechten Aufmerksamkeit betrachtet, so kann man keinen Augenblick mehr darüber im Zweifel sein, daß in solch einer nie dagewesenen edelsten Menschenform ein Geist wohnt, dem alles möglich sein muß, was er will.“ (Gr. Ev., Bd. 9, Kap. 126, 1 ff.)

8. Das wahre Wesen Jesu

Aus dem Vorstehenden dürfte nun also klar hervorgehen, daß trotz der unabweisbaren Abstammung Jesu aus dem Stamme Juda dennoch nordisches, aus dem Hause Davids und aus dem Urstamme der Sumerer kommendes Blut in den Adern des Menschensohnes floß.

Aber diese ganze Frage wird auf das Maß ihrer wahren Bedeutung erst dadurch zurückgeführt, daß wir im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers einen vollen Tiefblick in das Wesen der Person Jesu Christi gewinnen. Denn da zeigt sich dann, daß das „Blut“ oder die „Rasse“ des Menschen Jesus eine durchaus dienende und keineswegs entscheidende Rolle spielte.

Um die Geheimnisse der Person Jesu völlig zu begreifen, muß man freilich die Lehren der Neuoffenbarung von Gott, vom Menschen und von der Seelenentwicklung kennen. In dem Buche ‚Grundfragen des Lebens‘, Band 1, ist dies alles eingehend dargetan. Hier in diesem Zusammenhange kann nur, was die Person Jesu anlangt, in Kürze wiederholt werden:

die Liebe zum Allvater ernsthaft als eine unbedingte, erste Lebensgrundlage von Volk und Staat erkennt und mit Tatkraft und Entschiedenheit in einer über dem Konfessionshader stehenden, weitherzigen, christlichen Form zur allgemeinen Geltung zu bringen strebt. Dies kann jedermann schon aus seinem Buche „Mein Kampf" entnehmen, das jeder Deutsche, der hier mitreden will, gelesen haben muß. Es spricht fast aus jeder Volksrede und jeder Regierungserklärung. Erleuchtung, Kraft und Segen Gottes erfleht Hitler für sich und seine Mitarbeiter öffentlich. Sein Minister Schemm in Bayern erklärte vor den bayrischen Lehrern: „Als Losung muß über der deutschen Schule stehen: ›Gott und Volk!‹ — Nicht viel Verstandeswissen ist die Hauptsache, sondern Charakterbildung in der Liebe zu Vater und Mutter, zum Vaterland und zum himmlischen Vater!" — Dies sind Grundsätze und Gedanken, wie sie als Heils- und Lebenslehre fast wörtlich in unseren Neusalemsschriften zu lesen sind.

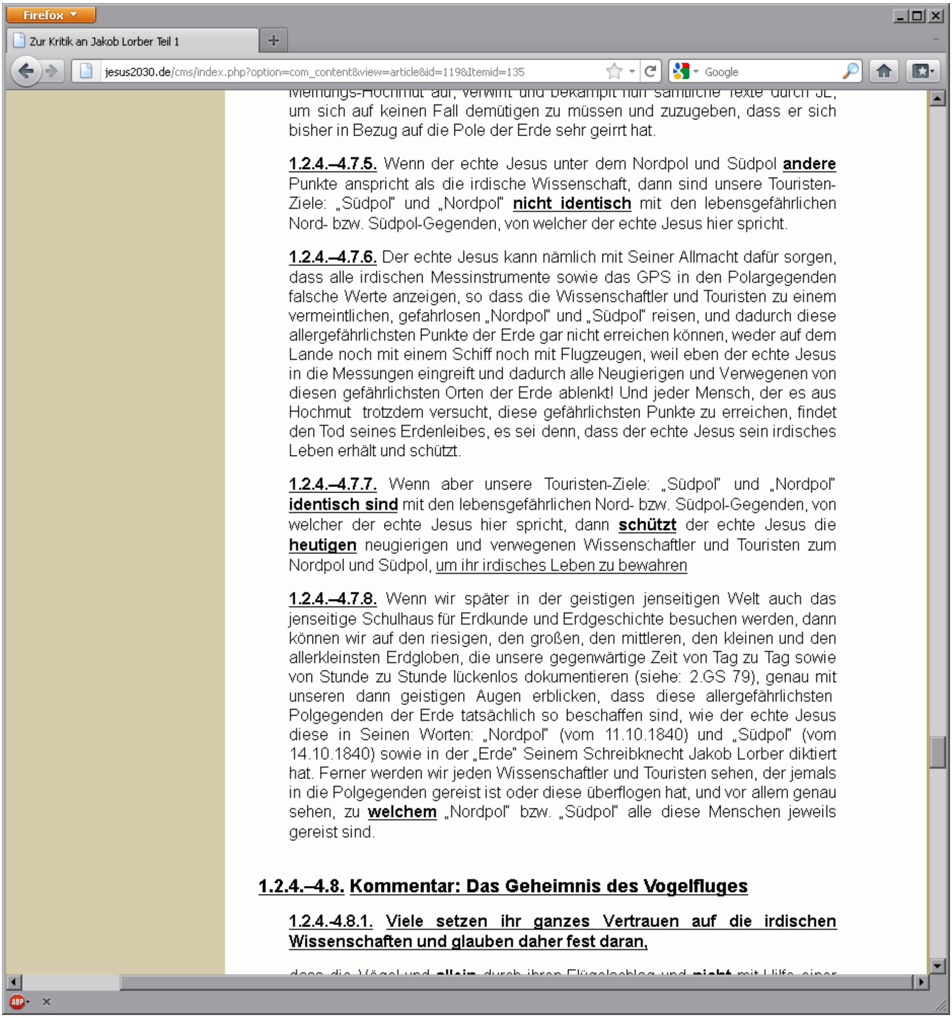
beim Hirten, sondern bei der Herde liegt. Bei dieser demokratischen Ordnung kommen zwangsläufig die niederen, selbstischen Triebe der „Masse", des Durchschnitts- oder gar Untermenschen zur Geltung. Es führt in seinen ungehemmten Formen erfahrungsgemäß nicht zur Sammlung und Höherbildung, sondern zur Zersplitterung und Entkräftung eines Volkskörpers oder einer sonstigen Gemeinschaft. Die Geschichte vieler Völker und menschlicher Gemeinwesen gibt davon Zeugnis.

Das von Adolf Hitler zum maßgebenden Staatsgrundsatz erhobene Führerprinzip bedeutet demnach einen großen geistigen Fortschritt in unserem Staatsleben, der sowohl den Lehren der Geschichte wie unseren Neusalemsschriften entspricht. — Wir sehen nunmehr im neuen Reiche an der Spitze eines jeden Auf-

Weitere Worte bedarf es nach dieser Gegenüberstellung: Hitler-Lorber nicht. Wir Freunde des Neusalemslichts können uns freuen, daß der himmlische Vater heute auf so manchem Gebiete Seinen Geist so kräftig durchdringen läßt und uns die Wahrheit und Herrlichkeit unserer Neusalemsschriften dadurch bestätigt.

Rettungsversuche





Meinungs-Hochmut auf, verwirft und bekämpft nun sämtliche Texte durch JL, um sich auf keinen Fall demütigen zu müssen und zuzugeben, dass er sich bisher in Bezug auf die Pole der Erde sehr geirrt hat.

1.2.4.–4.7.5. Wenn der echte Jesus unter dem Nordpol und Südpol **andere** Punkte anspricht als die irdische Wissenschaft, dann sind unsere Touristen-Ziele: „Südpol" und „Nordpol" **nicht identisch** mit den lebensgefährlichen Nord- bzw. Südpol-Gegenden, von welcher der echte Jesus hier spricht.

1.2.4.–4.7.6. Der echte Jesus kann nämlich mit Seiner Allmacht dafür sorgen, dass alle irdischen Messinstrumente sowie das GPS in den Polargegenden falsche Werte anzeigen, so dass die Wissenschaftler und Touristen zu einem vermeintlichen, gefahrlosen „Nordpol" und „Südpol" reisen, und dadurch diese allergefährlichsten Punkte der Erde gar nicht erreichen können, weder auf dem Lande noch mit einem Schiff noch mit Flugzeugen, weil eben der echte Jesus in die Messungen eingreift und dadurch alle Neugierigen und Verwegenen von diesen gefährlichsten Orten der Erde ablenkt! Und jeder Mensch, der es aus Hochmut trotzdem versucht, diese gefährlichsten Punkte zu erreichen, findet den Tod seines Erdenleibes, es sei denn, dass der echte Jesus sein irdisches Leben erhält und schützt.

1.2.4.–4.7.7. Wenn aber unsere Touristen-Ziele: „Südpol" und „Nordpol" **identisch sind** mit den lebensgefährlichen Nord- bzw. Südpol-Gegenden, von welcher der echte Jesus hier spricht, dann **schützt** der echte Jesus die **heutigen** neugierigen und verwegenen Wissenschaftler und Touristen zum Nordpol und Südpol, um ihr irdisches Leben zu bewahren

1.2.4.–4.7.8. Wenn wir später in der geistigen jenseitigen Welt auch das jenseitige Schulhaus für Erdkunde und Erdgeschichte besuchen werden, dann können wir auf den riesigen, den großen, den mittleren, den kleinen und den allerkleinsten Erdgloben, die unsere gegenwärtige Zeit von Tag zu Tag sowie von Stunde zu Stunde lückenlos dokumentieren (siehe: 2.GS 79), genau mit unseren dann geistigen Augen erblicken, dass diese allergefährlichsten Polgegenden der Erde tatsächlich so beschaffen sind, wie der echte Jesus diese in Seinen Worten: „Nordpol" (vom 11.10.1840) und „Südpol" (vom 14.10.1840) sowie in der „Erde" Seinem Schreibknecht Jakob Lorber diktiert hat. Ferner werden wir jeden Wissenschaftler und Touristen sehen, der jemals in die Polgegenden gereist ist oder diese überflogen hat, und vor allem genau sehen, zu **welchem** „Nordpol" bzw. „Südpol" alle diese Menschen jeweils gereist sind.

1.2.4.–4.8. Kommentar: Das Geheimnis des Vogelfluges

1.2.4.-4.8.1. Viele setzen ihr ganzes Vertrauen auf die irdischen Wissenschaften und glauben daher fest daran,

dass die Vögel und **allein** durch ihren Flügelschlag und **nicht** mit Hilfe einer



Firefox

Zur Kritik an Jakob Lorber Teil 2

jesus2030.de/cms/index.php?option=com_content&view=article&id=122&Itemid=139

Google

JESUS2030

Warum JESUS2030? | Links / Aktuelles | Kontakt | Impressum

Hauptmenü

- STARTSEITE
- Einleitung: Die wahre Kirche
- Das Zeugnis des Lazarus über Jesus
- Warum wir leben
- Vom Menschen
- Über die Erziehung unserer Kinder
- Woher kommen Leid und Elend?
- Gottes Führung
- Über Engel
- Erklärung der Bergpredigt
- Erklärung der Zehn Gebote
- Lebensregeln, Taufe, Buße, Abendmahl
- Kritik an Gottes Schöpfung
- Jesus und der Atheist
- Siehe, was ist der Tod des Menschen
- Der tiefere Grund des Sterbens Jesu
- Über die Seele
- Himmel und Hölle
- Satan und Materiewelt
- Christus, der Einzige Gott
- Die Unendlichkeit Gottes

| Drucken |

"Zur Kritik an Jakob Lorber". Dokumentation. Teil 2

2.1. These der Feinde der Jesusoffenbarung durch JL: Die Texte durch JL sind antisemitisch und verleiten die Lorber-Leser zum Antisemitismus.

2.2. Stellungnahme:

2.2.1. Zum Beweis dieser These wird aus dem Anhang zu "Erde und Mond" das folgende Wort des echten Jesus durch JL **alleine** und **isoliert** zitiert:

2.2.2. Jesus über viele Juden des Jahres 1847 durch JL:

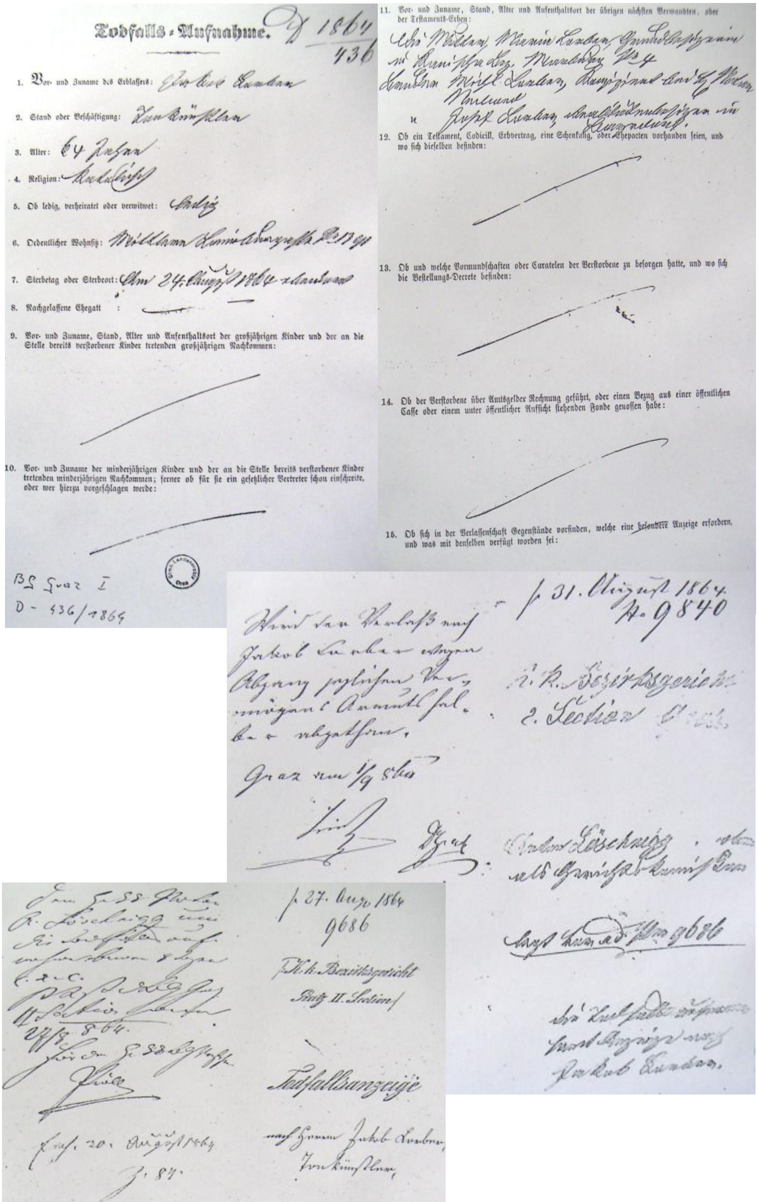
[Er.01_074,009] Ein Jude, wie er jetzt beschaffen ist, ist vollkommen ein Schwein; schon das Äußerliche beurkundet für jedermann, zu welcher Tierklasse diese Menschenrasse gehört. Ein Jude sieht nun im allgemeinen aus wie ein Schwein, und stinkt wie ein Schwein, und wälzt sich ***überall in den allerverächtlichsten Weltschlamme wie ein Schwein, um seinen Gold- und Silberdurst zu stillen.***

2.2.3. Diese Aussage machte der echte Jesus, der als auch ein wahrer geschaffener Mensch Selbst der alleredelste Jude war und ewig ist, wodurch der Vorwurf des Antisemitismus gar nicht greifen kann, am 28.April 1847 durch JL. Daher bezieht sich diese Aussage auf viele (nicht alle!) **Juden des Jahres 1847!** Ob es heute (2011) noch solche Juden gibt, das weiß allein der echte Jesus und Seine beauftragten Schutzgeister und Schutzengel, denn ein jeder Mensch, also auch ein jeder Jude, hat mindestens drei Schutzgeister:

2.2.4. Jesus durch JL:

[Er.01_050,05] Diese Geister aber sind das, was ihr "Schutzgeister" nennt, und

Lorbers Tochter


Todfalls-Aufnahme. 1864 436

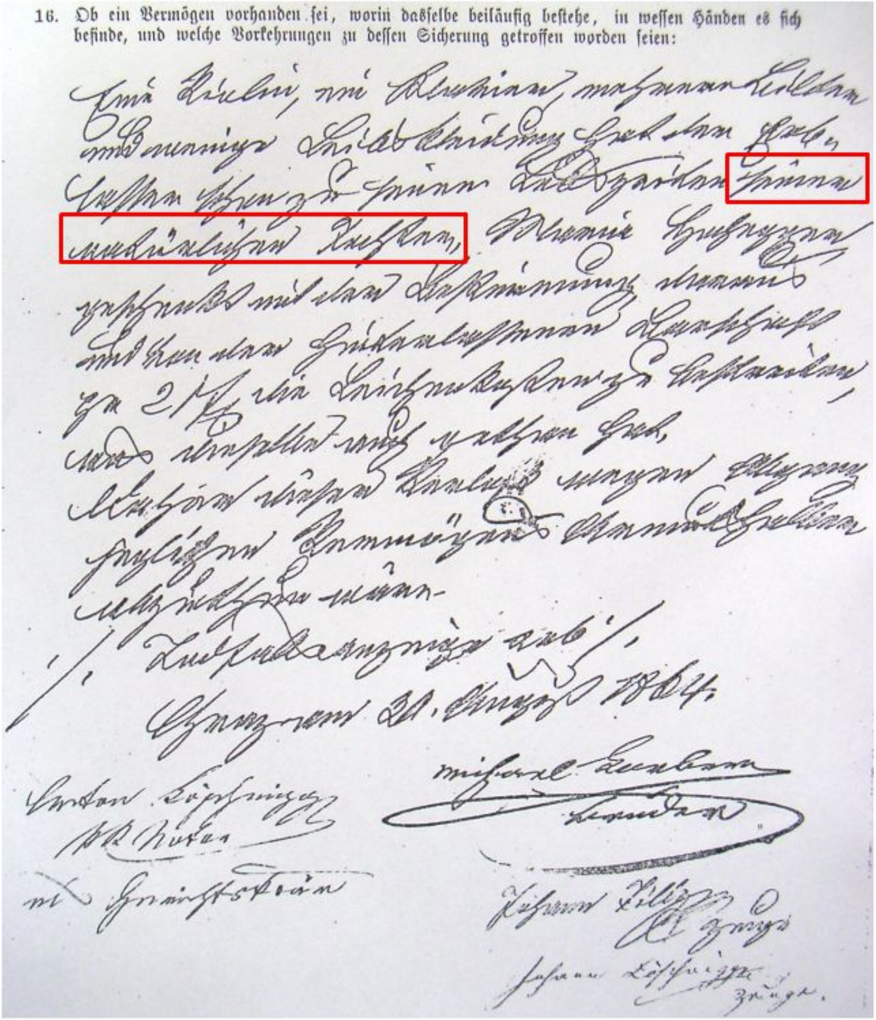
1. Vor- und Zuname des Erblassers:
2. Stand oder Beschäftigung:
3. Alter: 64 Jahre
4. Religion:
5. Ob ledig, verheiratet oder verwitwet:
6. Ordentlicher Wohnsitz:
7. Sterbetag oder Sterbeort: Am 24. August 1864
8. Nachgelassene Ehegatt :
9. Vor- und Zuname, Stand, Alter und Aufenthaltsort der großjährigen Kinder und der an die Stelle bereits verstorbener Kinder tretenden großjährigen Nachkommen:
10. Vor- und Zuname der minderjährigen Kinder und der an die Stelle bereits verstorbener Kinder tretenden minderjährigen Nachkommen; ferner ob für sie ein gesetzlicher Vertreter schon einschreite, oder wer hierzu vorgeschlagen werde:

BG Graz I
D – 436/1864

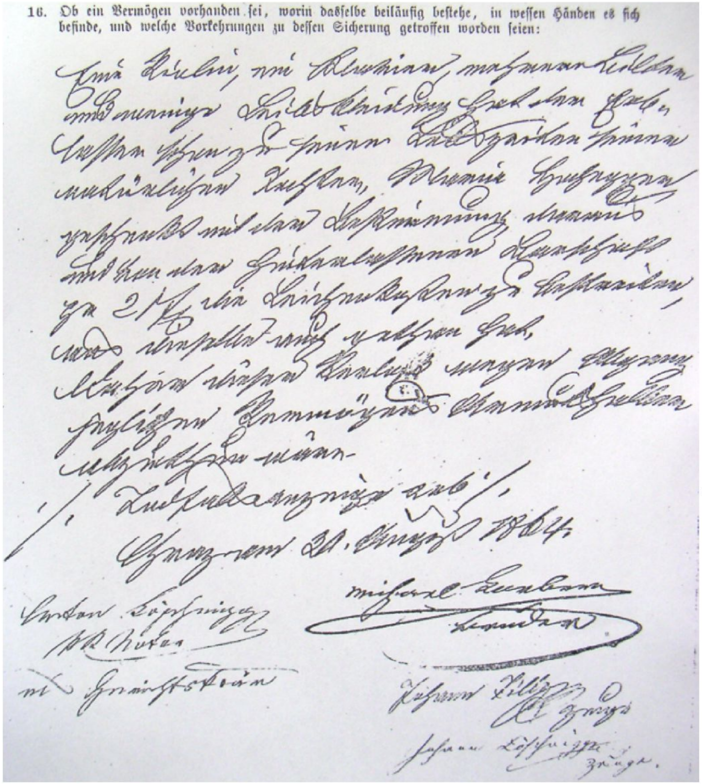
11. Vor- und Zuname, Stand, Alter und Aufenthaltsort der übrigen nächsten Verwandten, oder der Testaments-Erben:
12. Ob ein Testament, Codicill, Erbvertrag, eine Schenkung, oder Ehepacten vorhanden seien, und wo sich dieselben befinden:
13. Ob und welche Vormundschaften oder Curatelen der Verstorbene zu besorgen hatte, und wo sich die Bestellungs-Decrete befinden:
14. Ob der Verstorbene über Amtsgelder Rechnung geführt, oder einen Bezug aus einer öffentlichen Casse oder einem unter öffentlicher Aufsicht stehenden Fonde genossen habe:
15. Ob sich in der Verlassenschaft Gegenstände vorfinden, welche eine besondere Anzeige erfordern, und was mit denselben verfügt worden sei:

p. 31. August 1864
N. 9840
k. k. Bezirksgericht
2. Section

p. 27. Aug. 1864
9686
k. k. Bezirksgericht
II. Section
Todfallsanzeige
20. August 1864



16. Ob ein Vermögen vorhanden sei, worin dasselbe beiläufig bestehe, in wessen Händen es sich befinde, und welche Vorkehrungen zu dessen Sicherung getroffen worden seien:



16. Ob ein Vermögen vorhanden sei, worin dasselbe beiläufig bestehe, in wessen Händen es sich befinde, und welche Vorkehrungen zu dessen Sicherung getroffen worden seien:

Eine Violin, ein Klavier, mehrere Bilder
und wenige Leibbekleidung hat der Erb-
lasser schon zu seinen Lebzeiten seiner
natürlichen Tochter, Maria Hochegger,
geschenkt mit der Bestimmung, daraus
und von der hinterlassenen Barschaft
zu 21 fl. die Leichenkosten zu bestreiten,
und dieselbe auch getan hat.
Anhand diesen Verlaß wegen Abgang
jeglichen Vermögens Armuthshalber
abzuthun wäre.

./. Todfallanzeige anb ./.

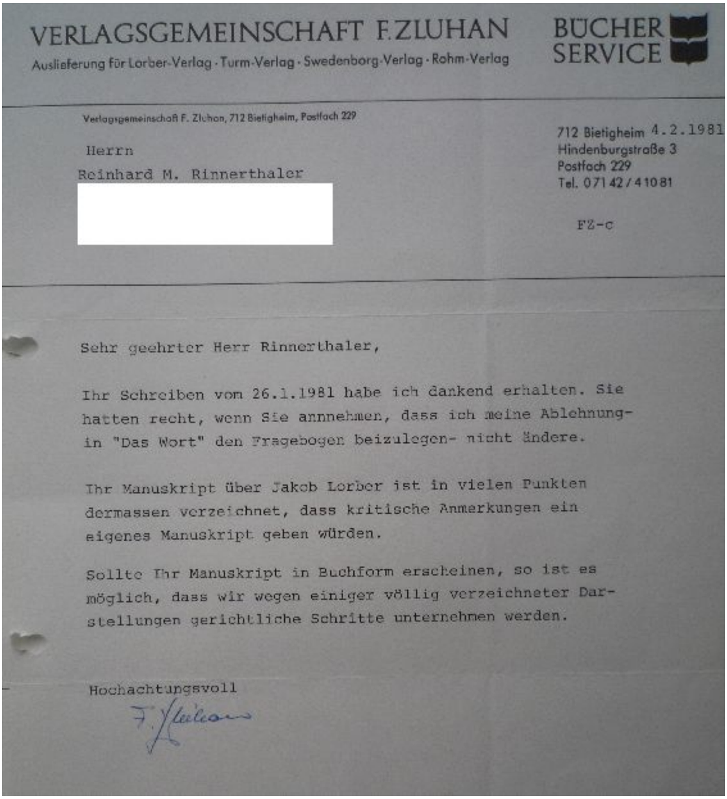
Graz am 29. August 1864

Michael Lorber
Bruder

Anton Löschnigg
kk Notar
als Gerichtskoär

Johann Ziller
Zeuge
Johann Löschnigg
Zeuge

Umgang mit Kritikern



VERLAGSGEMEINSCHAFT F. ZLUHAN
Auslieferung für Lorber-Verlag · Turm-Verlag · Swedenborg-Verlag · Rohm-Verlag

BÜCHER SERVICE

Verlagsgemeinschaft F. Zluhan, 712 Bietigheim, Postfach 229

Herrn
Reinhard M. Rinnerthaler

712 Bietigheim 4.2.1981
Hindenburgstraße 3
Postfach 229
Tel. 07142 / 41081

FZ-c

Sehr geehrter Herr Rinnerthaler,

Ihr Schreiben vom 26.1.1981 habe ich dankend erhalten. Sie hatten recht, wenn Sie annnehmen, dass ich meine Ablehnung- in "Das Wort" den Fragebogen beizulegen- nicht ändere.

Ihr Manuskript über Jakob Lorber ist in vielen Punkten dermassen verzeichnet, dass kritische Anmerkungen ein eigenes Manuskript geben würden.

Sollte Ihr Manuskript in Buchform erscheinen, so ist es möglich, dass wir wegen einiger völlig verzeichneter Darstellungen gerichtliche Schritte unternehmen werden.

Hochachtungsvoll

F. Zluhan

Rettungsversuche des Lorber-Verlages

Die Rolle des Lorber-Verlages

Erde und Mond / Erde und Mond – Die Geschichte einer Fälschung

Da sich die Belege zu diesen drei Kapiteln zum Teil inhaltlich überschneiden, sind sie hier zusammengefasst.

In der Erstausgabe des Großen Evangeliums Johannes von 1874, damals noch Band 5, endete Kapitel 51 Vers 12 (über das Jüdische Volk) noch mit den Worten „- und ihr Name, der bis jetzt ein so hochrühmlicher vor aller Welt war, wird sein ein verachteter, und wird sein wie zum Anpissen!“

Und es wird ihnen sogar das auch noch zugelassen werden, damit ihr Gräuelmaß voll werde! — Aber dann kommt auch das euch Allen in der zweiten Erscheinung gezeigte große Gericht über dieses Volk, und damit auch ihr Ende, worauf sie dann zerstreut werden wie Spreu in alle Enden der Welt! — und ihr Name, der bis jetzt ein so hochrühmlicher vor aller Welt war, wird sein ein verachteter, und

26 * † *

wird sein wie zum Anpissen! — — Hätten sie diese Zeit der großen Gnadenheimsuchung erkannt, so wären sie wohl für ewig das erste Volk in der ganzen Unendlichkeit geworden und auch geblieben! — weil sie aber eben diese große Zeit der Zeiten nicht erkennen wollten, so werden sie denn auch vom großen Gerichte über sie Alle angefangen zum letzten Volke der Erde werden! — Zerstreut unter alle Völkerschaften der Erde werden sie unter allerlei Verfolgungen gleich den

In der 5. Auflage des nun 7. Bandes von 1964 wurde nur der Satzbau und das Satzzeichen verändert: „(...) vor aller Welt ein so hochrühmlicher war, wird ein verachteter sein und wird sein wie zum Anpissen.“

104

vor aller Welt ein so hochrühmlicher war, wird ein verachteter sein und wird sein wie zum Anpissen.

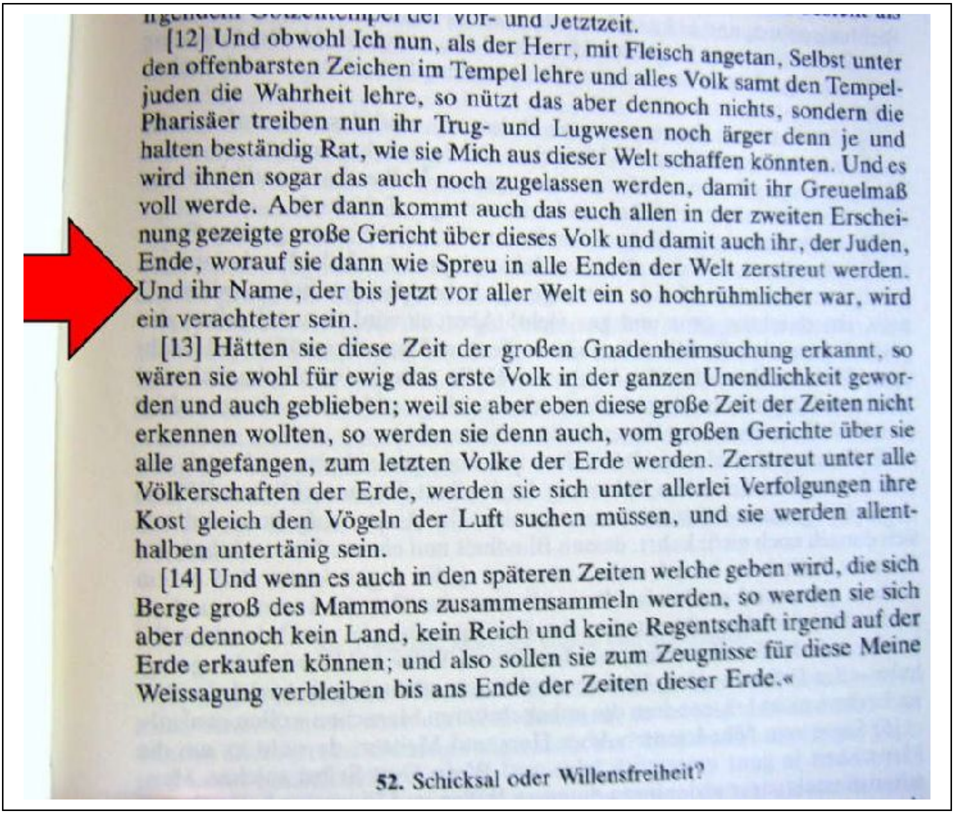
13] „Hätten sie diese Zeit der großen Gnadenheimsuchung erkannt, so wären sie wohl für ewig das erste Volk in der ganzen Unendlichkeit geworden und auch geblieben; weil sie aber eben diese große Zeit der Zeiten nicht erkennen wollten, so werden sie denn auch, vom großen Gerichte über sie alle angefangen, zum letzten Volke der Erde werden. Zerstreut unter alle Völkerschaften der Erde, werden sie sich unter allerlei Verfolgungen ihre Kost gleich den Vögeln der Luft suchen müssen, und sie werden allenthalben untertänig sein.

14] „Und wenn es auch in den späteren Zeiten welche geben wird, die sich Berge des Mammons zusammensammeln werden, so werden sie sich aber dennoch kein Land, kein Reich und keine Regentschaft irgendwo auf der Erde erkaufen können; und also sollen sie zum Zeugnis für diese Meine Weissagung verbleiben bis ans Ende der Zeiten dieser Erde.

52. Schicksal oder Willensfreiheit?

1] **(Der Herr:)** „Denket euch aber nicht, daß das etwas derartiges sei, das die gewissen blinden Weltweisen ‚Bestimmung‘ nennen, als habe Gott schon für jeden Menschen bestimmt, was er in seinem kurzen oder längeren Leben zu gewärtigen hat! Etwas derartiges zu denken und zu glauben kann der Seele den Tod bringen, weil das eine Lehre ist, die eine heimliche Ausgeburt der Hölle ist und zu den wahren Lebensprinzipien aus Gott für die Menschen gerade das schroffste Gegenteil darstellt. Die Bestimmung machen sich die Menschen selbst durch die Verkehrtheit ihres freien Willens und dadurch, daß sie nicht

In der 7. Auflage des 7. Bandes von 1984 entschloss man sich dann, die peinliche Passage komplett zu streichen: „Und ihr Name, der bis jetzt vor aller Welt ein so hochrühmlicher war, wird ein verachteter sein. Hätte sie diese Zeit (...)“



... der Vor- und Jetztzeit.

[12] Und obwohl Ich nun, als der Herr, mit Fleisch angetan, Selbst unter den offenbarsten Zeichen im Tempel lehre und alles Volk samt den Tempeljuden die Wahrheit lehre, so nützt das aber dennoch nichts, sondern die Pharisäer treiben nun ihr Trug- und Lugwesen noch ärger denn je und halten beständig Rat, wie sie Mich aus dieser Welt schaffen könnten. Und es wird ihnen sogar das auch noch zugelassen werden, damit ihr Greuelmaß voll werde. Aber dann kommt auch das euch allen in der zweiten Erscheinung gezeigte große Gericht über dieses Volk und damit auch ihr, der Juden, Ende, worauf sie dann wie Spreu in alle Enden der Welt zerstreut werden. Und ihr Name, der bis jetzt vor aller Welt ein so hochrühmlicher war, wird ein verachteter sein.

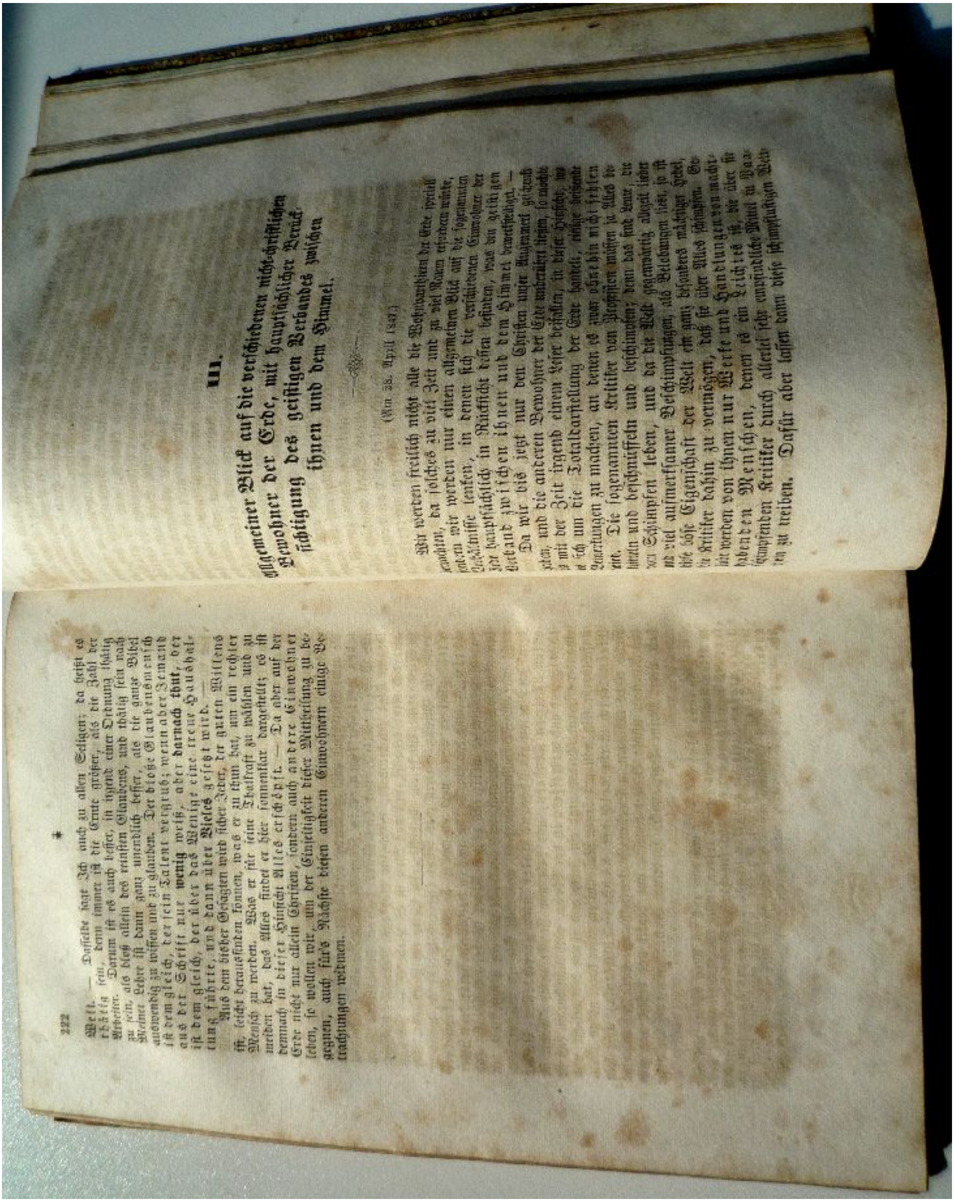
[13] Hätten sie diese Zeit der großen Gnadenheimsuchung erkannt, so wären sie wohl für ewig das erste Volk in der ganzen Unendlichkeit geworden und auch geblieben; weil sie aber eben diese große Zeit der Zeiten nicht erkennen wollten, so werden sie denn auch, vom großen Gerichte über sie alle angefangen, zum letzten Volke der Erde werden. Zerstreut unter alle Völkerschaften der Erde, werden sie sich unter allerlei Verfolgungen ihre Kost gleich den Vögeln der Luft suchen müssen, und sie werden allenthalben untertänig sein.

[14] Und wenn es auch in den späteren Zeiten welche geben wird, die sich Berge groß des Mammons zusammensammeln werden, so werden sie sich aber dennoch kein Land, kein Reich und keine Regentschaft irgend auf der Erde erkaufen können; und also sollen sie zum Zeugnisse für diese Meine Weissagung verbleiben bis ans Ende der Zeiten dieser Erde.«

52. Schicksal oder Willensfreiheit?



In dem Werk „Erde“ zensierte man Kapitel 74 bis 85. In der Erstausgabe von 1856 (also noch zu Lebzeiten von Jakob Lorber gedruckt) endet Kapitel 73 noch mit den Worten: „(...) es ist demnach in dieser Hinsicht Alles erschöpft. - Da aber auf der Erde nicht nur allein Christen, sondern auch andere Einwohner leben, so wollen wir, um der Einseitigkeit dieser Mittheilung zu begegnen, auch für's Nächste diesen anderen Einwohnern einige Betrachtungen widmen.“



222

Welt. — Dasselbe sage Ich auch zu allen Seligen; da heißt es thätig sein, denn immer ist die Ernte größer, als die Zahl der Arbeiter. Darum ist es auch besser, in irgend einer Ordnung thätig zu sein, als bloß allein des reinsten Glaubens, und thätig sein nach Meiner Lehre ist dann ganz unendlich besser, als die ganze Bibel auswendig zu wissen und zu glauben. Der bloße Glaubensmensch ist dem gleich, der sein Talent vergrub; wenn aber Jemand aus der Schrift nur **wenig** weiß, aber **darnach thut**, der ist dem gleich, der über das Wenige eine treue Haushaltung führte, und dann über **Vieles** gesetzt wird. —

Aus dem bisher Gesagten wird sicher Jeder, der guten Willens ist, leicht herausfinden können, was er zu thun hat, um ein rechter Mensch zu werden. Was er für seine Thatkraft zu wählen und zu meiden hat, das Alles findet er hier sonnenklar dargestellt; es ist demnach in dieser Hinsicht Alles erschöpft. — Da aber auf der Erde nicht nur allein Christen, sondern auch andere Einwohner leben, so wollen wir, um der Einseitigkeit dieser Mittheilung zu begegnen, auch für's Nächste diesen anderen Einwohnern einige Betrachtungen widmen.

III.

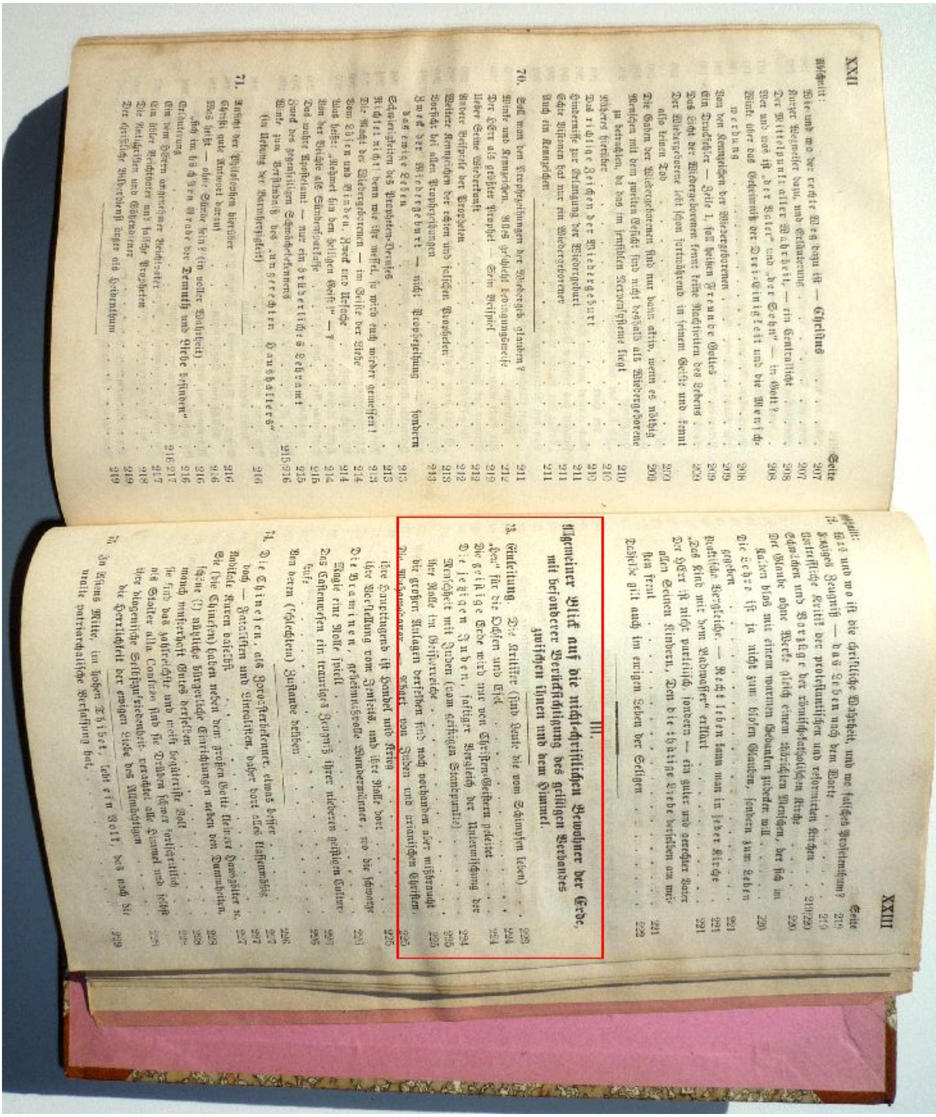
Allgemeiner Blick auf die verschiedenen nicht-christlichen Bewohner der Erde, mit hauptsächlicher Berücksichtigung des geistigen Verbandes zwischen ihnen und dem Himmel.

(Am 28. April 1847.)

Wir werden freilich nicht alle die Wohnparthieen der Erde speciell [...]trachten, da solches zu viel Zeit und zu viel Raum erfordern würde, [...]ndern wir werden nur einen allgemeinen Blick auf die sogenannten [...]erhältnisse lenken, in denen sich die verschiedenen Einwohner der [...] hauptsächlich in Rücksicht dessen befinden, was den geistigen [...]erband zwischen ihnen und dem Himmel bewerkstelligt. —

Da wir bis jetzt nur den Christen unser Augenmerk geschenkt [...]ten, und die anderen Bewohner der Erde unberührt ließen, so möchte [...] mit der Zeit irgend einem Leser beifallen, in dieser Hinsicht, wo [...] sich um die Totaldarstellung der Erde handelt, einige beißende [...]emerkungen zu machen, an denen es zwar ohnehin nicht fehlen [...]ird. Die sogenannten Kritiker von Profession müssen ja Alles bekritteln und beschnüffeln und beschimpfen; denn das sind Leute, die [...] Schimpfen leben, und da die Welt gegenwärtig allezeit lieber [...] viel aufmerksamer Beschimpfungen, als Belobungen liest, so ist [...] böse Eigenschaft der Welt ein ganz besonders mächtiger Hebel, [...] Kritiker dahin zu vermögen, daß sie über Alles schimpfen. Ge[...] werden von ihnen nur Werke und Handlungen von macht[...]habenden Menschen, denen es ein Leichtes ist, die über sie [...]schimpfenden Kritiker durch allerlei sehr empfindliche Mittel in Paa[...] zu treiben. Dafür aber lassen dann diese schimpflustigen Welt[...]

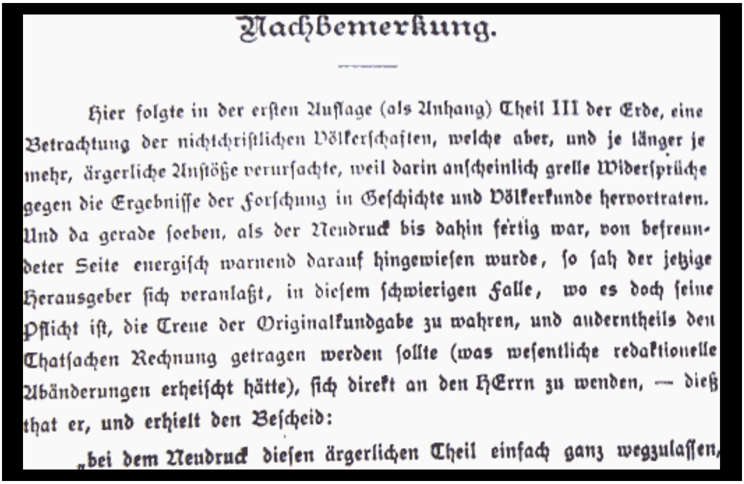
Ende von Kapitel 73 und Anfang von Kapitel 74 in der Version von 1883 (wie Erstauflage 1856)



"Erde" und "Mond" wurden erstmals in der zweiten, mit Nachtrag und Inhaltsverzeichnis bereicherten, Ausgabe des Neuen theosophischen Verlages Bietigheim, Württemberg 1883/1889 zusammen gedruckt.

In der Auflage von 1897/1889 wurde schließlich Teil 3 (Abschnitt 73 bis 83 incl. Schluss), den Lorber zwischen dem 28. April und dem 15. Mai 1847 schrieb, weggelassen (angeblich auf unmittelbare Empfehlung Gottes hin, nachdem Lorberfreunde auf "grelle Widersprüche" hinwiesen) und der Schluss von Kapitel 73 (nach alter Zählung Ende Abschnitt 72) entsprechend verändert. Der Teil erregte mehr und mehr Anstoß, da die Inhalte mit den bereits bekannten völkerkundlichen Tatsachen unvereinbar waren.

Erklärung zur Kürzung der zweiten Auflage

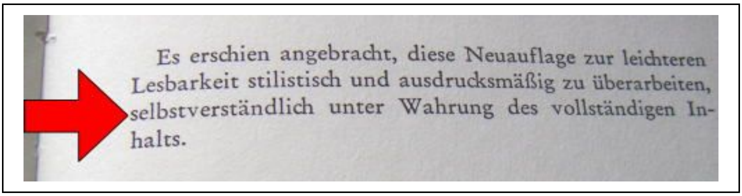


Nachbemerkung.

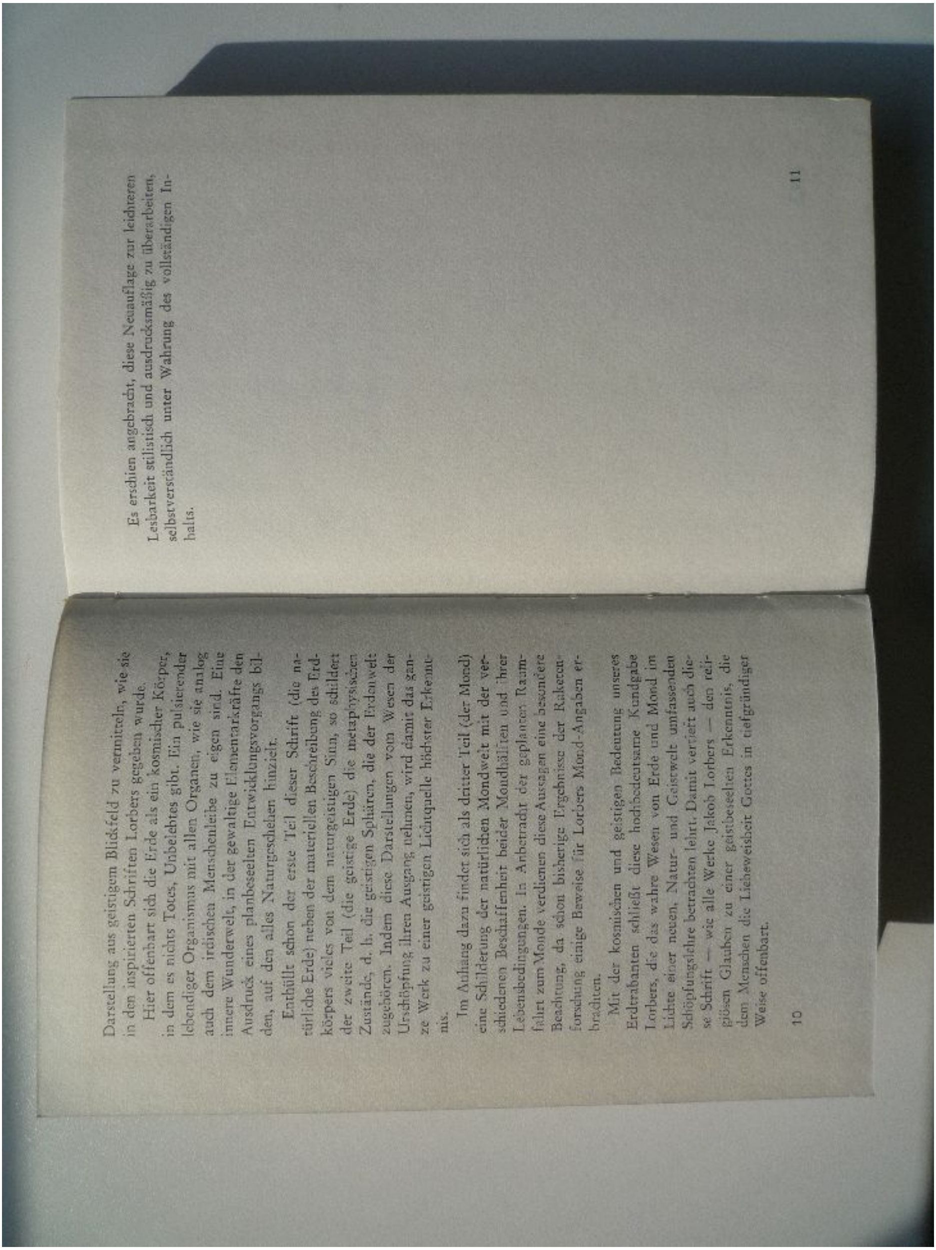
Hier folgte in der ersten Auflage (als Anhang) Theil III der Erde, eine Betrachtung der nichtchristlichen Völkerschaften, welche aber, und je länger je mehr, ärgerliche Anstöße verursachte, weil darin anscheinlich grelle Widersprüche gegen die Ergebnisse der Forschung in Geschichte und Völkerkunde hervortraten. Und da gerade soeben, als der Neudruck bis dahin fertig war, von befreundeter Seite energisch warnend darauf hingewiesen wurde, so sah der jetzige Herausgeber sich veranlaßt, in diesem schwierigen Falle, wo es doch seine Pflicht ist, die Treue der Originalkundgabe zu wahren, und anderntheils den Thatsachen Rechnung getragen werden sollte (was wesentliche redaktionelle Abänderungen erheischt hätte), sich direkt an den HErrn zu wenden, — dieß that er, und erhielt den Bescheid:

„bei dem Neudruck diesen ärgerlichen Theil einfach ganz wegzulassen,

In der 6. Auflage von "Erde und Mond" endete Kapitel 73 und damit das gesamte Buch "Erde" mit den Worten "Es ist demnach in dieser Hinsicht alles erschöpft." Hier wird dem gutgläubigen Leser im Vorwort sogar versichert, dass der Inhalt vollständig ist.



Es erschien angebracht, diese Neuauflage zur leichteren Lesbarkeit stilistisch und ausdrucksmäßig zu überarbeiten, selbstverständlich unter Wahrung des vollständigen Inhalts.



Darstellung aus geistigem Blickfeld zu vermitteln, wie sie in den inspirierten Schriften Lorbers gegeben wurde.

Hier offenbart sich die Erde als ein kosmischer Körper, in dem es nichts Totes, Unbelebtes gibt. Ein pulsierender lebendiger Organismus mit allen Organen, wie sie analog auch dem irdischen Menschenleibe zu eigen sind. Eine innere Wunderwelt, in der gewaltige Elementarkräfte den Ausdruck eines planbeseelten Entwicklungsvorgangs bilden, auf den alles Naturgeschehen hinzielt.

Enthüllt schon der erste Teil dieser Schrift (die natürliche Erde) neben der materiellen Beschreibung des Erdkörpers vieles von dem naturgeistigen Sinn, so schildert der zweite Teil (die geistige Erde) die metaphysischen Zustände, d. h. die geistigen Sphären, die der Erdenwelt zugehören. Indem diese Darstellungen vom Wesen der Urschöpfung ihren Ausgang nehmen, wird damit das ganze Werk zu einer geistigen Lichtquelle höchster Erkenntnis.

Im Anhang dazu findet sich als dritter Teil (der Mond) eine Schilderung der natürlichen Mondwelt mit der verschiedenen Beschaffenheit beider Mondhälften und ihrer Lebensbedingungen. In Anbetracht der geplanten Raumfahrt zum Monde verdienen diese Aussagen eine besondere Beachtung, da schon bisherige Ergebnisse der Raketenforschung einige Beweise für Lorbers Mond-Angaben erbrachten.

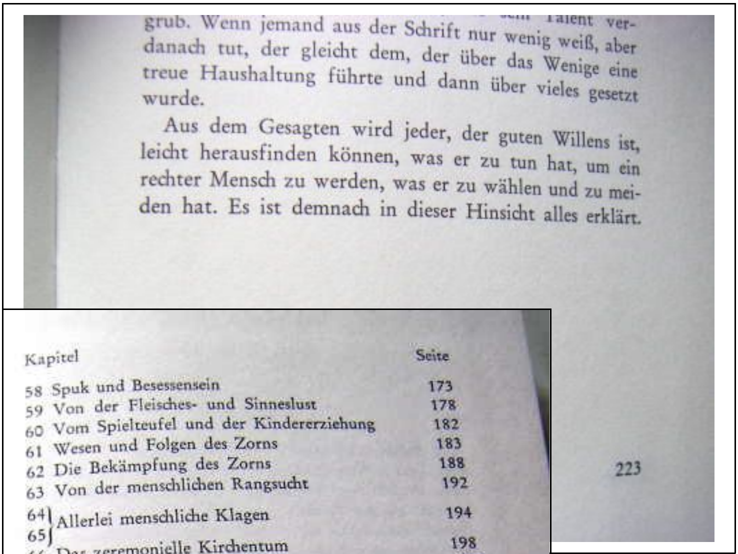
Mit der kosmischen und geistigen Bedeutung unseres Erdtrabanten schließt diese hochbedeutsame Kundgabe Lorbers, die das wahre Wesen von Erde und Mond im Lichte einer neuen, Natur- und Geistwelt umfassenden Schöpfungslehre betrachten lehrt. Damit vertieft auch diese Schrift — wie alle Werke Jakob Lorbers — den religiösen Glauben zu einer geistbeseelten Erkenntnis, die dem Menschen die Lieheweisheit Gottes in tiefgründiger Weise offenbart.

10

Es erschien angebracht, diese Neuauflage zur leichteren Lesbarkeit stilistisch und ausdrucksmäßig zu überarbeiten, selbstverständlich unter Wahrung des vollständigen Inhalts.

11

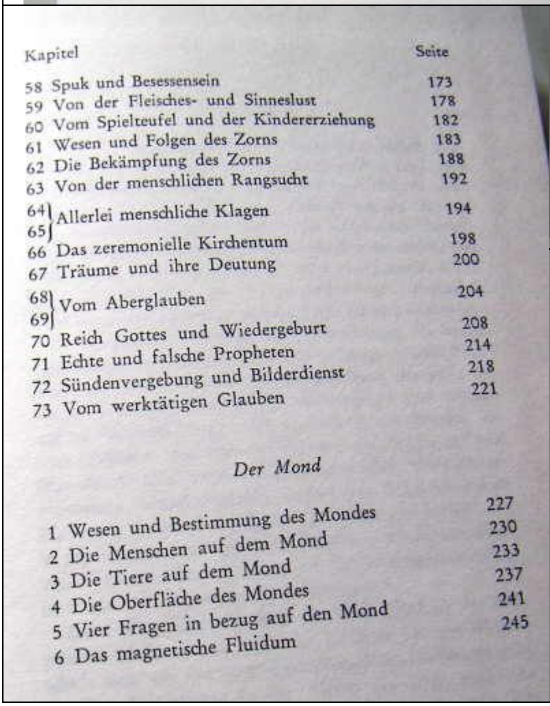
Ende von Kapitel 73 in der Auflage von 1983



… Talent ver-
grub. Wenn jemand aus der Schrift nur wenig weiß, aber danach tut, der gleicht dem, der über das Wenige eine treue Haushaltung führte und dann über vieles gesetzt wurde.

Aus dem Gesagten wird jeder, der guten Willens ist, leicht herausfinden können, was er zu tun hat, um ein rechter Mensch zu werden, was er zu wählen und zu meiden hat. Es ist demnach in dieser Hinsicht alles erklärt.

223



Inhaltsverzeichnis von 1983

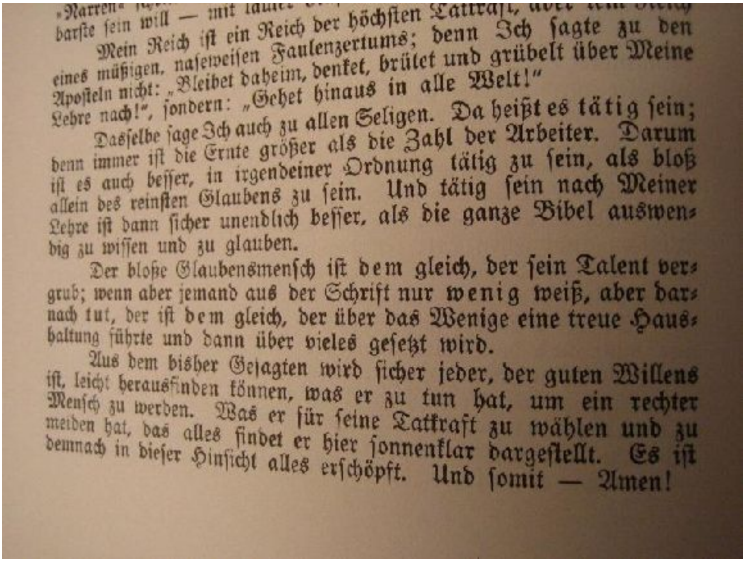
Neben der siebten (1992) und achten (2002) Auflage wird inzwischen ein Nachdruck der vierten Auflage vertrieben. Die Texte, die Lorber zwischen dem 28. April und dem 15. Mai 1847 schrieb werden dabei weiter unterschlagen.





Internetseite des Lorber-Verlages, Stand Oktober 2011

Das Ende von „Teil 3“, eigentlich „Mond“ von 1953 (vierte Auflage):



„Narren" [illegible] barste sein will — mit [illegible]

Mein Reich ist ein Reich der höchsten Tatkraft, aber kein Reich eines müßigen, naseweisen Faulenzertums; denn Ich sagte zu den Aposteln nicht: „Bleibet daheim, denket, brütet und grübelt über Meine Lehre nach!", sondern: „Gehet hinaus in alle Welt!"

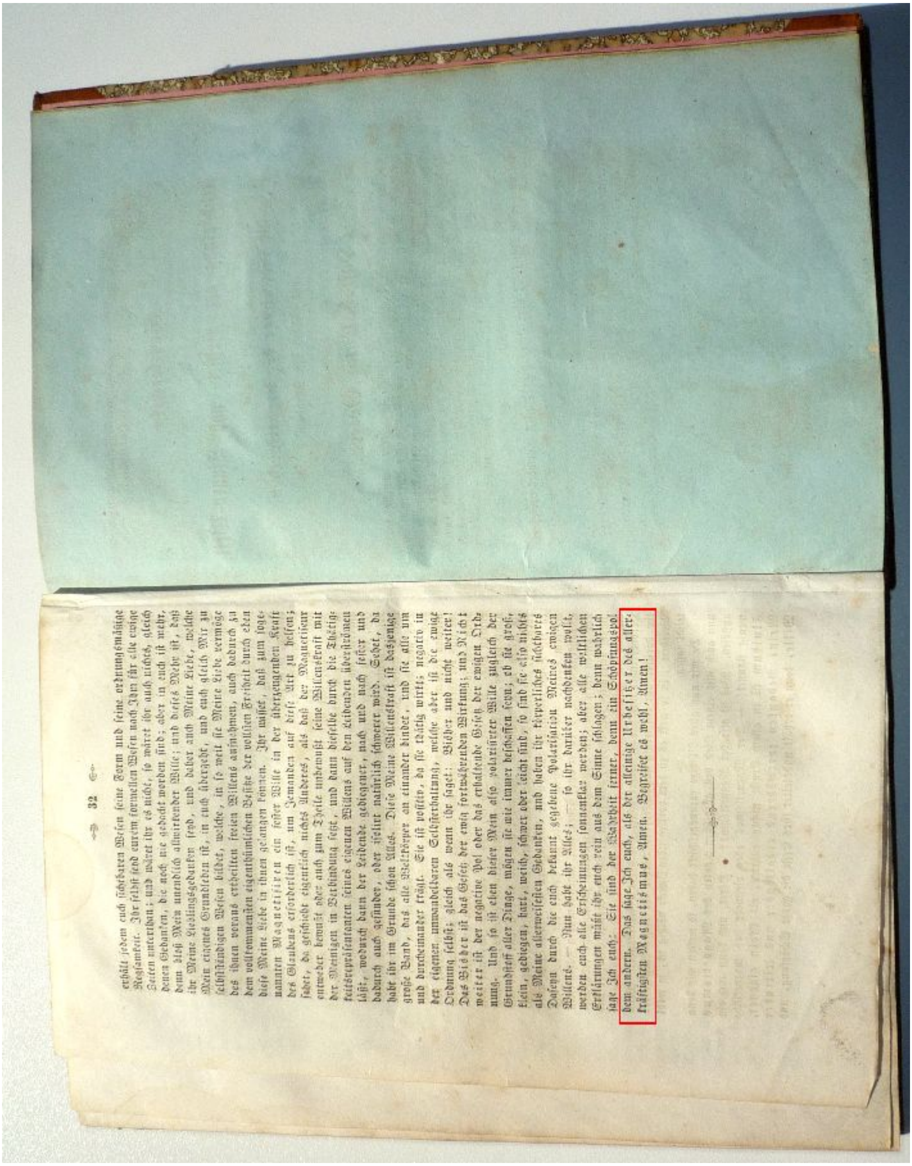
Dasselbe sage Ich auch zu allen Seligen. Da heißt es tätig sein; denn immer ist die Ernte größer als die Zahl der Arbeiter. Darum ist es auch besser, in irgendeiner Ordnung tätig zu sein, als bloß allein des reinsten Glaubens zu sein. Und tätig sein nach Meiner Lehre ist dann sicher unendlich besser, als die ganze Bibel auswendig zu wissen und zu glauben.

Der bloße Glaubensmensch ist dem gleich, der sein Talent vergrub; wenn aber jemand aus der Schrift nur wenig weiß, aber darnach tut, der ist dem gleich, der über das Wenige eine treue Haushaltung führte und dann über vieles gesetzt wird.

Aus dem bisher Gesagten wird sicher jeder, der guten Willens ist, leicht herausfinden können, was er zu tun hat, um ein rechter Mensch zu werden. Was er für seine Tatkraft zu wählen und zu meiden hat, das alles findet er hier sonnenklar dargestellt. Es ist demnach in dieser Hinsicht alles erschöpft. Und somit — Amen!

Anhang B: Fotografische Belege

Das Ende von der „Mond“ aus der Erstausgabe:



Der unbekannte Prophet Jakob Lorber

der Text aus der Zeitschrift „Psychische Studien", der Ritter von Leitner dazu brachte, sein Leben zu „skizzieren":

lich die Erscheinung ihres seit einiger Zeit verstorbenen Cousin's, welcher sich auf ein Pferd stürzte und diess im Laufe aufhielt. In demselben Augenblicke näherte sich der Wagen einer Kreuzung von Strassen, und durch die quer durchgehende kam ein wildgewordenes Pferd, — die Zügel zwischen den Zähnen, in vollem Lauf, — doch wie durch Verzauberung hielt es plötzlich still in dem Moment, wo es sich auf *Anna's* Wagen losstürzen wollte. Niemand konnte diess Stillstehen begreifen, welches durch gar nichts Aeusserliches hervorgerufen war. *Anna* war eine fromme und vollkommen aufrichtige Person, und von einer Bescheidenheit ohne Gleichen; es ist nicht möglich, an ihren Worten zu zweifeln. Ich kann weiter keine Probe der Wahrhaftigkeit dieser Erscheinung geben, aber es ist gewiss, dass *Anna* sie sah, bevor sie die ihr nahende Gefahr kannte. Selbst wenn wir diese Sache nur so auffassen, wie sie sich uns darbietet, — ist es nicht ein grosser Trost, zu denken, dass unsichtbare Freunde über uns wachen und unser Leben beschützen?

Anna verheirathete sich später an einen ehrenwerthen Professor der Musik. Sie selbst gab auch Musik- und Sprachunterricht. Ihre Bekanntschaften waren die verschiedenartigsten, und sehr ausgebreitet; sie wurde von allen ihren Bekannten geliebt und besonders ihrer Aufrichtigkeit wegen hochgeschätzt. Sie starb als ein Opfer ihres Eifers für Hülfeleistung der Kranken — geliebt, geehrt und beklagt. Aber für die Spiritualisten, die sie gekannt haben, ist es ein Trost, sie dereinst jenseits wiederzufinden.

2) Jacob Lorbeer.

Im Anfang dieses Jahrhunderts, in der Umgebung von Marburg, wurde *Jacob Lorbeer* als ein Kind armer Eltern geboren. Schon in früher Jugend Waise, wäre er beinahe durch eine Feuersbrunst umgekommen, welche das einzige Erbtheil seines verstorbenen Vaters, ein kleines Haus, verzehrte.

Von gutmüthigen Nachbarn aufgenommen, entging er dem Elend durch deren Wohlthätigkeit. Man nährte und kleidete ihn, und schickte ihn zur Schule; aber Schreiben und Lesen war ihm antipathisch. Es war die Musik, auf die er alle seine Kräfte verwendete; er fing an, leidlich die Violine zu spielen. Als er eines Tages durchs Feld ging, sah er eine Gestalt auf sich zukommen, in der er einen Jugendbekannten erkannte, dessen Leichenbegängniss er vor 2 Jahren beigewohnt hatte. Er wollte entfliehen, denn seine Angst war gross, — aber sein Freund hielt ihn zurück

und bat ihn, am folgenden Tage des Morgens ihn auf einem benachbarten Berge zu treffen. Er verfehlte nicht, diess zu thun, und fand dort wirklich, seinem Versprechen treu, seinen Freund, der ihm den Rath gab, die musikalischen Studien fortzusetzen. Dann verkündete er ihm, dass er später, im Innern seiner Seele, Gebote von Gott selbst erhalten werde, welche er niederschreiben müsse.

Lorbeer liess sich später in Graz nieder und sah die Erscheinung nicht wieder.

Viele Jahre vergingen. *Lorbeer* war in seiner Kunst tüchtig geworden, aber hatte sich leider der Trunksucht ergeben. Doch der hieraus für ihn entstehende verächtliche Zustand seines Geistes machte ihn nur noch hellsehender. Während der Zeit seiner Geistesabwesenheit fing er an, mediumistisch zu schreiben. Es war im Jahre 1840. Wahrscheinlich ist er das erste Schreibmedium in der Geschichte des Spiritualismus; denn Niemand glaubte zu jener Zeit an die Entwickelung, von der *Lorbeer* einer der Vorläufer war. Er schrieb auf diese Art mehrere Bände, von denen eine gewisse Anzahl in's Italienische übersetzt wurde. Hier sind die Titel seiner Werke:

Geschichte der geistigen und materiellen Schöpfung. (Deutsch geschrieben und in's Italienische übersetzt.)

Die Kindheit *Jesu*. (Ebenso.)

Belehrung über die ewige Liebe und die ewige Weisheit. (Veröffentlicht.)

Spirituelle und materielle Beschreibung und Erklärung der Erde. (Veröffentlicht.)

Die drei von *Jesus* im Tempel verlebten Tage. (Veröffentlicht und übersetzt.)

Geistige und materielle Beschreibung des Mondes; mit einer Abhandlung über magnetisches Fluidum. (Veröffentlicht.)

Geistige und materielle Beschreibung des Saturn.

Geistige und materielle Erklärung der Sonne.

Correspondenz zwischen *Jesus* und *Abgar*, König von Edessa.

Ein verloren gegangener Brief von *St. Paulus*.

Erklärung des Evangeliums *Johannes*. (Beinahe bis zur Häfte des Evangeliums.)

Eine grosse Anzahl Mittheilungen, welche verschiedene Naturphänomene erklären.

Es bedarf wohl keiner besondern Versicherung, dass alle diese Schriften *Lorbeer's* geistige Fähigkeiten weit überragten. Ich weiss nicht, ob dieser Vorläufer der Schreibmedien mechanisch, oder innerlich auffassend schrieb —

aber die Mehrzahl der von ihm gestellten und behandelten Fragen, die Höhe der Probleme, welche er erklärte, das Ganze dieser wichtigen Arbeiten beurkunden sicher das Eingreifen einer höheren Intelligenz, als die dieses armen Bierfiedlers, der sein Leben fristete auf den unteren Stufen der Kunst, und der in fortwährender Trunksucht sein Elend zu vergessen suchte.

Lorbeer starb, bevor er ein höheres Alter erreicht hatte.*)

3) Gottfried von Mayerhofer.

Der Dr. *Weidele* war 1862 erster Chirurg am Militairhospital zu Triest. Er besass einen acht- bis zehnjährigen Sohn, welcher plötzlich schwer erkrankte und binnen wenigen Stunden starb. Ganz in Verzweiflung stürzte Dr. *Weidele* aus seinem Haus, um in seinem Schmerz etwas Luft zu schöpfen. Kaum im Freien, begegnete er einem seiner Freunde, der ihm einen Brief in die Hand gab und ihm sagte: „Ich komme eben von Graz und reise nach Venedig — einer meiner Freunde, *Giacomo Lorbeer*, hat mich beauftragt, Dir diesen Brief zu geben.“ Herr *Weidele* kannte *Lorbeer* gar nicht; er öffnete das Couvert und las mit Erstaunen mehrere Rathschläge, die *Lorbeer* ihm — angeblich nach dem Willen Gottes — gab und in denen er ihm zugleich ankündigte, er werde ein geliebtes Kind verlieren. Ganz ausser sich lief *Weidele* zu seinem Freund *Mayerhofer*, um ihm diess ausserordentliche Ereigniss mitzutheilen.

Wer war dieser Freund? *Gottfried v. Mayerhofer*, geboren 1807 zu München, war der Sohn von *Martin v. Mayerhofer*, Generallieutenant der bairischen Artillerie. Im Alter von 12 Jahren in die Münchener Militärschule eingetreten, war er 1828 Unterlieutenant. Im Jahre 1830 war er Lieutenant und 1833 Oberlieutenant und Adjutant des General *Heydecke*, mit dem er zugleich in griechische Dienste ging. 1835 Kapitän, wurde er 6 Monate später Generalmajor und Stabsmajor. Seine militärische Carrière versprach eine glänzende Zukunft. Aber sie brach vor der Zeit ab. Eine Heirath, die er mit einer Griechin von ausnehmender Schönheit einging, bestimmte ihn, seinen Abschied zu verlangen. Er erhielt ihn mit dem Titel: Major à la suite. *Mayerhofer* besass eine edle Gestalt, die eine grosse Seele einschloss.

Inmitten so vieler Schicksale der Menschheit, damals als die Nationen ihren Ruhm verscherzten und sich in die Erniedrigung begaben, welche auf einer ganzen Zeitperiode

---

*) Wir haben über dieses Medium bereits berichtet sub *d)* unserer kurzen Notizen im Januar-Heft 1877, S. 43 ff. — Die Red.

Ritter von Leitners „Lebensskizze" als Korrektur:

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1879.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Wahrheitsgetreue Lebensskizze

Jakob Lorber's.*)

Die Psychischen Studien brachten im IV. Hefte d. J. 1878 S. 158—160 eine Hinweisung auf den steiermärkischen Theosophen *Jakob Lorber*, die leider ganz geeignet ist, das Andenken dieses ebenso ehrenwerthen als merkwürdigen Mannes arg zu verunglimpfen und zugleich eine ganz falsche Beurtheilung seiner vielen ideenreichen Schriften zu verschulden. *J. Lorber* wird darin nämlich „ein fortwährend

*) Wir drucken zur genauen Orientirung unserer Leser nachfolgendes Begleitschreiben des geehrten Herrn Verfassers obigen Artikels hiermit ab: —

„Sehr geehrte Redaction!

„Der von Unrichtigkeiten strotzende Artikel über *Jakob Lorber* im Aprilhefte des Jahres 1878 der „Psychischen Studien", welcher die Ehre eines mir theuren Todten gröblich verletzt, nöthiget mich, die sehr geehrte Redaktion dieser Monatsschrift höflichst zu ersuchen, die neben mitgehende biographische Skizze in eines der nächstfolgenden Monatshefte gefälligst aufnehmen zu wollen. Ich hoffe um so zuversichtlicher auf die geneigte Erfüllung dieses meines Wunsches, als es im eigenen Interesse eines, einer so edeln und hochwichtigen Sache dienenden, literarischen Organes liegt, nicht die Verbreitung grober Irrthümer zu fördern, die nicht nur das Andenken eines ehrenwerthen Verstorbenen zu verunglimpfen, sondern auch zur Missachtung von zahlreichen mediamimischen Schritten zu verleiten vermögen, die — man mag darüber wie immer denken — doch jedenfalls einen Schatz neuer und nicht selten erhabener Ideen in sich verbergen, und die, wenn man sie alle zusammen fasst, dem Urheber derselben zweifellos einen Platz neben andern allbekannten Theosophen, Mystikern oder, wie man sonst ver-

Psychische Studien. November 1879. 31

der Trunksucht ergebener Bierfiedler" genannt. Es ist sehr zu bedauern, dass der Verfasser jenes Artikels durch irgend ein unlauteres Gerücht zu dieser Entstellung des Charakterbildes *Lorber's* so wie zur Beifügung einer ebenso irrigen Jugendgeschichte desselben sich verführen liess. Ihm selbst will und soll keine üble Absicht zugemuthet werden; denn er führt im Anfange seines Artikels selbst für alle redlichen Medien mit Wärme das Wort, und empfiehlt sie sogar unserer Sorgfalt und unserer Verehrung; er anerkennt auch

---

wandte Autoren benennen mag, anweisen. Unter den Schreib- und Sprechmedien der neueren Zeit dürfte *J. Lorber* übrigens wohl nicht nur in Europa, sondern auch überhaupt das zuerst aufgetretene sein; denn er begann schon um mehr als ein Jahrzehent vor dem Auftauchen des Tischrückens sein grosses erstes Werk „Die Geschichte der Urschöpfung" medianimisch niederzuschreiben.

„Was die beiliegende Lebensskizze *Lorbers* anbelangt, so war ich durch die gegen seinen moralischen Charakter vorgebrachten Anschuldigungen veranlasst, dabei in Einzelheiten näher einzugehen; weil aus der detailirten Darstellung seines ganzen Lebenslaufes überzeugender als aus einem trockenen Widerspruche gegen das ihm angeworfene Laster hervorgeht, dass er doch etwas anderes war, als ein fortwährender Trunksucht ergebener Bierfiedler, mit welchem in freundschaftlicher Verbindung zu stehen, ich und andere Männer meiner Art uns wahrlich geschämt haben würden. Dass ich erst so spät zur Einsendung dieses berichtigenden Aufsatzes kam, rührt übrigens daher, weil ich zu dessen verlässlicher Ausarbeitung erst die nöthigen Daten sammeln musste und meinen endlich zu Stande gebrachten Entwurf erst mehreren noch hier lebenden Freunden *J. Lorber's* zur controlirenden Einsichtnahme übergeben wollte.

„Die Aufzählung aller seiner bereits gedruckten Schriften fand ich desshalb wünschenswerth, weil die Verzeichnisse derselben im I. Hefte 1877 und IV. Hefte 1878 der „Psychischen Studien" doch unvollständig und die Titel derselben nicht nach dem wirklichem Wortlaute, sondern nur beiläufig ohne Angabe der Zeit und des Ortes ihres Erscheinens angeführt sind, so, dass die meisten dieser Werke, zumal viele derselben nur im Selbstverlage herausgekommen und in *Hinrich's* Bücher-Verzeichnissen nicht aufgenommen sind, der Lesewelt bisher fast unerreichbar blieben. Wäre aber die Aufnahme dieses Verzeichnisses im Haupttexte der Monatschrift wegen seiner Ausdehnung unthunlich, so dürfte es vielleicht doch in der Bibliographie, die am Ende jeden Heftes mit Nonpareille-Antiqua beigedruckt ist, Raum finden können; um was ich mir in diesem Falle zu ersuchen erlaube.

„Da ich gegenwärtig zum ersten Male die Ehre habe, mit der sehr geehrten Redaction zu verkehren; so fühle ich mich noch verpflichtet, Wohlderselben mich gleichsam vorzustellen, indem ich mich mit der vorzüglichsten Hochachtung zeichne

„Graz, am 1. November 1879.

„Der sehr geehrten Redaction

„ergebenster

„K. G. Ritter von Leitner,

„steierm. Ständesecretär im Ruhestande,
„emerit. Curator des ständ. Joanneums und Ritter
„des kais. österr. Ordens der eisernen Krone."

„die Höhe der von *Lorber* behandelten Probleme sowie die durch das Ganze seiner wichtigen Arbeiten beurkundete höhere Intelligenz," und erklärt dabei ausdrücklich selbst, er wisse nicht, „ob dieser Vorläufer der Schreibmedien mechanisch oder innerlich auffassend schrieb," woraus genügend hervorgeht, dass er von *Lorber's* eigentlichen psychischen Zuständen und nähern Verhältnissen nichts aus eigener Wahrnehmung weiss.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem Augenzeugen *Ch. F. Zimpel*, Doctor der Philosophie und Medizin, welcher durch Dr. *Justinus Kerner* von *Lorber's* ungewöhnlicher Begabung gehört hatte. Dieser reiste um das Jahr 1850 eigens nach Graz, um ihn dort aufzusuchen, beobachtete ihn während mehrerer Monate selbst, und beförderte dann dessen erste Manuskripte in Würtemberg zum Drucke. In seinem Nachworte zu *Lorber's* „Geschichte der Urschöpfung" S. II. sagt er wörtlich: „Dieser harmlose, stille, fromme „Mann ohne wissenschaftliche Bildung (?) hat ein vortreffliches „Herz und theilt mit Allen, die weniger haben als er selbst, „seine geringe Habe, die ohnehin nur in Almosen besteht, „die er von einigen Freunden empfängt, bis zu einem Grade, „dass ihn der Weltverstand für unbesonnen erklären würde."

Der Verfasser der vorliegenden Lebensskizze, welcher mit *Lorber* durch dreissig Jahre in freundschaftlichen Beziehungen stand, kann nicht umhin, die Richtigkeit dieser Schilderung auch seinerseits zu bestätigen, und er fühlt sich zur Abwehr des obigen Anwurfes noch beizufügen verpflichtet, dass *J. Lorber* nicht „durch fortwährende Trunk„sucht in einen verächtlichen Zustand von Geistesabwesen„heit gekommen sei;" also auch „während desselben nicht hellsehender geworden" sein, oder „das medianimische Schreiben begonnen" haben konnte; was leider Alles in jenem Artikel zu lesen ist. Wenn *J. Lorber*, geboren und herangewachsen auf den Rebenhügeln der untern Steiermark, ebenso wie Tausende anderer hochachtbarer Männer, sofern es sein spärlich gefüllter Säckel gestattete, im Kreise von Freunden ein Glas heimischen Weines nicht verschmähte, und bei seiner stäten medianimischen Thätigkeit einer solchen Wiederkräftigung seiner Nerven wohl auch benöthigte; so wird ihm desshalb doch Niemand das abscheuliche Laster verächtlicher Trunksucht anwerfen dürfen.

Um aber solche Verunstaltungen seines Charakterbildes für die Zukunft hintanzuhalten, möge hier eine einfache biographische Skizze dieses für die Erfahrungs-Seelenlehre jedenfalls höchst beachtenswerthen Zeitgenossen folgen, den die „Psychischen Studien" im Januarhefte 1877 S. 43 und 44

31*

selbst ein psychologisches Räthsel nennen, dessen Entwirrung jedem Erforscher des Seelenlebens zu empfehlen sein dürfte. Dieser kurze Lebensabriss kann übrigens um so mehr auf volle Verlässlichkeit Anspruch machen, als er auf den eigenen Wahrnehmungen des Verfassers desselben sowie auf den Mittheilungen eines Bruders und der nächsten Freunde *J. Lorber's* beruht.

Jakob Lorber wurde am 22. Juli 1800 in der Gemeinde Kanischa der Pfarre Jaring bei Marburg in Steiermark geboren, wo sein mit *Maria Tautscher* verehelichter Vater *Michael Lorber* zwei Bergholdengründe besass und nebstbei, da er die meisten musikalischen Instrumente fertig spielte, durch mehrere Jahre auch der damals unter dem Namen „Schwarzenbacher" sehr beliebten Musikergesellschaft als Kapellmeister vorstand. Er starb erst, nachdem sein Sohn *Jakob* bereits 30 Jahre alt und längst selbständig geworden war, im 74. Lebensjahre auf seinem heimatlichen Besitzthume, und die Mutter, eine sehr intelligente Frau, die an ihrem Erstgebornen mit grosser Liebe hing, ebendort erst einige Jahre nach dem Hinscheiden des Letztern, bereits 87 Jahre alt. *Jakob Lorber* war also nicht „schon in früher Jugend verwaist, sein Vaterhaus brannte" nie ab, und er war daher auch nie „in Gefahr, dabei umzukommen."

Er und seine Brüder wurden in ihrer Jugend lediglich von ihren Eltern erhalten und mit grosser Aufopferung in ihrer Ausbildung unterstützt; und somit wurde er auch nicht „von guten Nachbarn aufgenommen, genährt, gekleidet, in die Schule geschickt und vor dem Elend errettet." Schon neun Jahre alt, erhielt er in der Dorfschule zu Jaring den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben, wogegen er nie eine Abneigung zeigte, wie jener Artikel zu berichten weiss, sondern wofür er vielmehr regen Eifer bewies, wie er denn überhaupt ein sehr wissbegieriger Knabe war. Daneben äusserte er auch grosse Vorliebe und Befähigung zur Musik, in welcher ihn zuerst der Vater selbst, später aber der Ortsschulmeister mit gutem Erfolge unterwies, so dass er zunächst einige Blasinstrumente und nachher auch das Klavier, die Orgel und die Violine spielen lernte. Im Sommer 1817 besuchte er den Lehramtsunterricht in Marburg und trat darauf in den Landschuldienst. Ein Caplan, der nun dessen besondere Fähigkeiten bemerkte, gab ihm deshalb einige Unterweisung in der lateinischen Sprache und eiferte ihn an, sich dem Priesterstande zu widmen. *Lorber* begann nun sofort im Jahre 1818 die Gymnasial-Studien in Marburg, wurde bald seines Wohlverhaltens wegen zum Familias seiner Klasse ernannt, und bezog für die damit verbundenen kleinen Verrichtungen sowie

für das Orgelspiel bei der Schulmesse ein mässiges Honorar. Nachdem er in dieser Weise fünf Classen dort mit recht gutem Fortgange vollendet hatte, begab er sich 1824 nach Graz, um seine Studien fortzusetzen. Allein bei der Schwierigkeit, sich in einer grossen, fremden Stadt seine Existenz zu fristen, verliess er die Studienlaufbahn bald ganz, übernahm eine Hauslehrerstelle bei einer sehr achtbaren Familie und unterrichtete deren Kinder durch fünf Jahre. Um seinen Lebensunterhalt jedoch auch für die Zukunft zu sichern, wandte er sich 1829 nochmals zum Lehrfache, und erwarb sich am höhern Curse für Lehrer an Hauptschulen ein ihn „ganz wohl" empfehlendes Schlusszeugniss. Als aber seine erste Bewerbung und eine Lehrstelle 1830 nicht gleich zum Ziele führte, gab der Leichtentmuthigte diesen Lebensplan wieder und für immer auf.

Er verlegte sich nun ganz auf die Musik, gab Unterricht im Gesange sowie im Klavier- und Violinspiele, und componirte auch einige Lieder und Concertstücke. Hierdurch kam er mit dem rühmlich bekannten Tonsetzer *Anselm Hüttenbrenner*, welcher damals Director des steiermärkischen Musikvereins war, in persönlichen Verkehr. Dieser verschaffte ihm auch zuerst Gelegenheit, sich mit seinem Violinspiele öffentlich hören zu lassen. *Lorber* hatte zwar keine streng schulgerechte Bogenführung, aber er überwand in staunenerregender Weise die grössten Schwierigkeiten, zeichnete sich vorzüglich durch sein Staccato und Flageolet aus, und erregte zumal durch seine Nachahmung *Paganini's*, welchen zu hören er eigens nach Wien reiste, die beifällige Aufmerksamkeit des Publikums. In der Folge kam er auch mit örtlichen Tageblättern in Verbindung, indem er für sie Recensionen über Opern- und Concertaufführungen lieferte.

So ernst es aber *Lorber*, der täglich stundenlange Uebungen auf seiner Geige vornahm, bei seinem Kunstbestreben war, so lag doch, wie sich später zeigte, sein eigentlicher Beruf nach einer ganz anderen Richtung hin. Von jeher machte sich in seinem Wesen eine gewisse Innerlichkeit bemerkbar, allmählich aber begannen sich auch bedeutungsvolle Träume, ja sogar Visionen, einzustellen. Er las nun auch manche Werke von *Swedenborg*, *Jung-Stilling*, *Jakob Böhme*, *Kerning*, *Justinus Kerner* und ähnlichen Schriftstellern; doch machte er aus dieser Lectüre, die sich überhaupt nur auf einzelne Schriften dieser Autoren beschränkte, kein eigentliches Studium, was überhaupt seine Sache nicht war; sondern er legte sie vielmehr "wieder" bei Seite und blieb lediglich bei der Lesung der Bibel, "machte aber auch hieraus kein tägliches Geschäft, sondern langte

auch nach ihr nur, wenn ihn eben ein äusserer Anlass oder ein innerer Antrieb dazu bestimmte.

Ein besonderes Interesse hegte er auch für die Astronomie. Zwar mangelte ihm, um sie wissenschaftlich betreiben zu können, eine gründliche Kenntniss der Mathematik; aber bei seinem mächtigen Verlangen nach höherer Erkenntniss zog ihn doch die Tiefe des gestirnten Himmels unwiderstehlich an, und so suchte er wenigstens mittelst künstlicher Steigerung des Sehvermögens in die Geheimnisse des Weltbaues gleichsam thatsächlich einzudringen. Er verfertigte sich dazu anfänglich selbst einen grossen, freilich ziemlich primitiv gerathenen, jedoch ganz brauchbaren Tubus und war später auch so glücklich, in den Besitz eines guten Fernrohres von *Steinheil* zu gelangen.

So war *Lorber* bereits in das vierzigste Lebensjahr vorgerückt, ohne sich irgend eine feste Stellung errungen zu haben. Nun ging ihm aber aus Triest die unerwartete Aufforderung zu, unter recht annehmbaren Bedingungen dort eine zweite Capellmeisterstelle zu übernehmen. Er ging darauf ein und traf alle Vorbereitungen zur Abreise; allein sein Leben nahm nun plötzlich eine ganz andere Wendung. Er hatte am 15. März 1840 um 6 Uhr früh, — so erzählte er nachher seinen Freunden, — eben sein Morgengebet verrichtet und war im Begriffe, das Bett zu verlassen; da hörte er in der Gegend seines Herzens innerlich eine Stimme ertönen, die ihm zurief: „Steh' auf, nimm Deinen Griffel und schreibe!" — Er gehorchte diesem geheimnissvollen Rufe sogleich, lehnte die Anstellung in Triest wieder ab und diente, von dieser Stunde angefangen, durch eine Reihe von mehr als vierundzwanzig Jahren und bis zu seinem Tode dieser mysteriösen Einflüsterung als emsiger Schreiber, indem er sich demüthig einen „Knecht des Herrn" nannte.

Er begann sein tägliches Schreibgeschäft gewöhnlich gleich Morgens schon vor dem Frühstück, welches er in seinem Eifer nicht selten unberührt stehen liess. Dabei sass er, meistens mit einer Mütze auf dem Kopfe, an einem kleinen Tischchen, im Winter knapp neben dem Ofen, und führte, ganz in sich gekehrt, mässig schnell, aber ohne je eine Pause des Nachdenkens zu machen oder etwas zu verbessern, ununterbrochen die Feder wie Jemand, dem von einem Andern etwas dictirt wird. Er äusserte, er fühle die ihm einsagende Stimme links in der Brust und habe im Augenblicke des Vernehmens derselben auch die bildliche Anschauung des Gehörten. Nach seiner Aussage theilte er das innerlich Vernommene aber noch leichter mit, wenn er es einem Anderen dictiren konnte, und in der That sagte

er einigen seiner Freunde einzelne Aufsätze, ja ganze Werke von mehreren Hunderten von Bogen auf diese Art in die Feder. Dabei sass er neben dem Schreibenden, ruhig vor sich hinschauend und nie in seinem gleichmässigen Redeflusse stockend oder irgend eine Satzfügung oder auch nur einen einzelnen Ausdruck abändernd. Und wenn sein Dictiren durch Zufall auf kürzere oder längere Zeit, selbst für Tage und Wochen unterbrochen wurde, so vermochte er, ohne das bereits Geschriebene näher nachzulesen, sogleich wieder, beim letzten früheren Worte beginnend, im richtigen Zusammenhange gleichsam mechanisch fortzusetzen.

Er lebte in der Regel in Graz, nur dass er die Jahre 1845 und 1846 bei seinen beiden Brüdern, die sich damals in Oberkärnten aufhielten, mit Besorgung einiger ihrer Privatgeschäfte zubrachte. Diese Letztern führten ihn damals auch nach Innsbruck, Botzen und bis nach Mailand, wo er im Theater alla Scala ein beifällig aufgenommenes Violinconcert gab. Während dieses seines Verweilens in Oberkärnten bestieg er dort mehrere Hochgebirge und darunter auch den Grossglockner, nahm skizzirte Ansichten derselben auf und führte sie später in Graz mit schwarzer Kreide aus, und man konnte, wenn man an die Perspective nicht zu strenge Forderungen stellt, allerdings anerkennen, dass er auch zur Zeichnenkunst, in der er nie Unterricht genossen hatte, nicht ohne Naturanlage war. Nachher entfernte er sich nur noch 1857 auf einige Monate von Graz, indem er sich mit zwei vorzüglichen Meistern im Harfen- und Guitarrespiele verband und mit ihnen auf einer Rundreise in den Hauptstädten einiger österreichischen Kronländer Concerte gab. Bei seiner Rückkehr nahm er seine Thätigkeit als Musiklehrer wieder auf, blieb mit seinen Reisegefährten auch noch einige Zeit in Verbindung und gab mit ihnen bei Reunionen an öffentlichen Orten zeitweilig Musikproductionen, die beim Publikum stets Beifall fanden, ihm aber wahrscheinlich in dem Eingangs erwähnten Artikel auch den Titel eines „Bierfiedlers" eintrugen.

Lorber fühlte bald, dass er durch diese Nebenbeschäftigung, wenn er gleich den Vormittag grösstentheils am Schreibtische zubrachte, doch von dem, was er als seinen eigentlichen Lebensberuf ansah, zu sehr abgezogen werde. Er gab sie daher bald wieder auf und begnügte sich damit, seinen Unterhalt sich fortan lediglich durch Musiklectionen und mitunter auch durch Klavierstimmen zu erwerben. Freilich konnte dieser Verdienst, wenn gleich *Lorber's* Bedürfnisse nur sehr bescheiden waren, doch in den spätern Jahren, als er zu den damit verbundenen vielen und weiten Gängen schon zu gebrechlich geworden war, nicht mehr

immer ausreichen, und da halfen denn freiwillig angebotene Freundesgaben wohlwollend nach, zumal er für seine vielen Schriften, welche stets ohne seinen Namen und nur von andern, ihm ganz fremden Personen mit grossen Geldopfern zum Drucke befördert wurden, nie ein Buchhändler-Honorar bezogen hat.

Im Winter 1864 lag er ein paar Monate krank darnieder, war aber dabei doch zeitweilig fähig, einem oder dem andern seiner Freunde manches Tiefsinnige zu dictiren. Nachdem er sich im Frühling darauf so weit erholt hatte, dass er wieder ins Freie gehen konnte und man seine vollkommene Genesung hoffen durfte, erkrankte er in der Hälfte des Monats August von Neuem, und am 23. (nicht 24.) desselben Monats um die Mittagszeit fand das Leben dieses merkwürdigen Mannes durch ein plötzlich eingetretenes Bluterbrechen zum tiefen Bedauern seiner zahlreichen Freunde hienieden seinen Abschluss.

Alle Schriften *J. Lorbers*, die auf die hier dargestellte ausserordentliche Weise zu Stande kamen, beruhen auf den Grundsätzen des reinsten Christenthums, auf der Liebe zu Gott und den Menschen. Ihr Styl ist einfach, hie und da sogar vulgär, er schwingt sich aber auch oft zur Erhabenheit auf und bleibt dabei immer, selbst in den abstractesten Theilen klar, was man den Zuthaten des um deren Veröffentlichung hochverdienten Herausgebers der zuletzt erschienenen Werke nicht nachrühmen kann. Die von diesem herrührenden Titel nämlich, welche schon im Letternsatze wunderlich figurirt sind, und die gleich diesen schwülstig stylisirten Vorreden und Schlussworte leiden an einer Unklarheit, die zur Lectüre des Dargebotenen leider nicht einladen. Die bisher gedruckten Schriften *J. Lorber's* füllen im Ganzen bereits über 7000 Druckseiten in Grossoctavformat; es dürften aber noch mehrere Manuscripte hie und da vorhanden sein, welche noch nicht der Presse übergeben worden sind.

Jakob Lorber's bisher im Druck erschienenen Werke sind, nach der Zeitfolge ihres Erscheinens gereiht, die nachfolgenden: — 1) Die grosse Zeit der Zeiten. In Versmaass. Wahrscheinlich Graz 1848. — 2) Briefwechsel zwischen dem Herrn *Jesus Christus* und *Abgarus*, König von Edessa. Heilbron und Leipzig bei *J. U. Landherr*, 1851. — 3) Brief des Apostels *Paulus* an die Gemeinde zu Laodicea. 1851, wie eben angegeben. — 4) Naturgemässe und spirituelle Verhältnisse des Mondes, mit einem Nachtrage über das magnetische Fluidum. Zum Drucke befördert von *Ch. F. Zimpel*, Dr. der Philosophie und Medicin. Stuttgart bei *E.*

Schweizerbart, 1852. — 5) Geschichte der Urschöpfung oder Haushaltung Gottes. I. Theil, Stuttgart, wie oben, 1852. Der II. Theil ist noch nicht erschienen. — 6) Jugendgeschichte unsers Herrn *Jesu Christi.* 1852. wie oben. Diese Auflage wurde nach dem Verkaufe weniger Exemplare confiscirt. Zweite Auflage, herausgegeben von *K. A. Schöbel* zu Söbrigen bei Pillnitz im Selbstverlag, 1869. — 7) Ausserordentliche Eröffnungen über die natürliche und geistige Beschaffenheit des Planeten Saturnus. Herausgegeben von *Johannes Busch* *), in Commission bei *Louis Mosche* in Meissen, 1855. — 8) Belehrungen der ewigen Liebe und Weisheit über das lebendige Wort, die Wiedergeburt des Geistes, den Geist und die Materie. 1856, wie eben angegeben. Eine Aehrenlese aus *Lorber's* Werken. — 9) Ausserordentliche Eröffnungen über die natürliche und metaphysische Beschaffenheit der Erde und ihres Mittelpunctes. 1856, wie zunächst angegeben. — 10) Die Dreitagscene *Jesu Christi* im Tempel, als Er zwölf Jahre alt war, sammt einem Anhange. Im Selbstverlag herausgegeben von *J. Busch* in Dresden, 1861. — 11) Des ewigen Wortes Erweis der Unsterblichkeit der Seele des Menschen. Mit Beigaben von Anderm. 1861, wie zunächst angegeben. — 12) Wort des Wortes aus der Höhe der Höhen. Meissen, in Commission bei *L. Mosche,* 1863. — 13) Die zwölf Stunden. Im Selbstverlag von *J. Busch,* Dresden, 1864. — 14) Naturzeugnisse. I. Die Fliege. Im Selbstverlag des Herausgebers *A. Mediotti,* Triest, Buchdruckerei des österreichischen Lloyd, 1864. — 15) Ausserordentliche Kundgebungen über die naturgemässe und geistige Beschaffenheit der Sonne. I. Abtheilung: Die naturmässige Sonne. Im Selbstverlag von *J. Busch,* Dresden 1864. — 16) Andeutungen des HERRN SELBST über Seine Wiederkunft. Herausgegeben von *J. Busch,* in Commiss. bei *L. Mosche,* Meissen 1866. — 17) Lichtwort über Tisch-Rücken, Klopfen und Schreiben, sammt einem Schlüssel, mit der Geisterwelt zu correspondiren. 1869, wie zunächst angegeben. — 18) Ausserordentliche Kundgebungen über die Sonne. II. und III. Abtheilung: Die geistige Sonne. Im Selbstverlag von *J. Busch* in Dresden, 1870. — 19) Psalmen und Gedichte. Wie eben angegeben, 1870. — 20) Das Evangelium St. *Johannis.* Wie eben angegeben. 1. Band, 1871; 2. Band, 1872; 3. Band, 1873; 4. Band, 1874; 5. Band, 1874; 6. Band, 1875; und 7. Band 1876.

K. G. Ritter v. Leitner.

*) Gestorben, 82 Jahre alt, im Sommer 1879 zu Dresden.

Aussage Ritter von Leitner zu Lorbers Äußerem aus der Erstauflage 1924:

Kinne einen gleichfarbigen, in den letzten Jahren seines Lebens ergrauenden, meistens ungepflegten Vollbart. Wenn er sich mit seiner geliebten Violine produzierte, erschien er in tadellosem schwarzen Anzuge, für gewöhnlich aber vernachlässigte er sich in der Kleidung. Und wenn dieser unscheinbare Mann mit langsamem, etwas schwerfälligem Gange die Straße einherschritt, ahnte wohl niemand in ihm den Autor jener geheimnisvollen Kundgebungen, die schon Tausende von Druckseiten füllten, der in mehreren, auch weit entfernten Ländern — nicht so in seiner Heimat — eine Schar begeisterter Anhänger hinter sich hatte.

Lorber benahm sich im Umgange sehr bescheiden, für unsere gern ein erhöhtes Selbstbewußtsein zur Schau tragende Zeit sogar zu demütig, jedoch war er selbst noch während der Periode, da er sein ernstes Schreibgeschäft betrieb, ein guter Gesellschafter. Wenn er sein Tagewerk vollendet hatte, liebte er es, den Abend in der Gesellschaft von Befreundeten bei einem Glase heimischen Weines heiter zu verbringen.

Drehte sich das Gespräch um weltliche Dinge, so erzählte er oft die drolligsten Erlebnisse und Anekdoten, so daß sich die lachenden Zuhörer dabei auf das beste unterhielten. Nahm das Gespräch aber bei der Anwesenheit von Gleichgesinnten eine ernstere Wendung, so war bald der tiefste Ernst und eine wahrhaft überirdische Ruhe über ihn verbreitet und die tiefsinnigsten und erhabensten Lehren und Ideen entströmten seinen beredten Lippen, so daß dabei die gespannt aufmerkenden Hörer nicht selten ein heiliger Schauer überkam. Sagte ihm jedoch die Gesellschaft in keiner Weise zu, so konnte er stundenlang, ohne ein Wort zu sprechen, teilnahmslos dasitzen. Manchmal geschah es wohl auch, daß sich Uneingeweihte, die von seinem mysteriösen Schreiben nur obenhin munkeln gehört hatten, der Abendgesellschaft seiner Freunde unliebsam beigesellten und ihn durch allerlei Sticheleien zu hänseln suchten. In solchen Fällen ließ er die Neckereien meistens unbeachtet fallen oder er wies den Spötter, wie einen, der ihn einmal fragte: „Was gibt es Neues, Lorber, Sie sind ja unseres Herrgotts Kanzelist?" mit solchem Ernste in Blick und Ton zurecht, daß jenem für die Zukunft ganz die Lust verging, ihn seines frommen Geheimschreiberdienstes wegen wieder zu verhöhnen.

Nachdem ich nun versucht habe, den äußeren Lebenslauf Jakob Lorbers nach seinen Hauptumrissen einfach zu schildern und ein

20

Ausschnitt aus „Der Aufmerksame", wie er 1924 in die Erstauflage gedruckt wurde:

auch mit anderen Virtuosen, auf seinem Lieblingsinstrumente, der Geige, kam Lorber um jene Zeit in Berührung. Ernst, der nach seinen Produktionen in Wien auch in Graz Konzerte gegeben und Lorber kennen gelernt hatte, stand nachher noch längere Zeit mit ihm im Briefwechsel, Vieuxtemps besuchte ihn bei ähnlicher Gelegenheit in seinem bescheidenen Stübchen und auch mit seinem Landsmann, dem Violin-Konzertisten Eduard Jäll, machte und unterhielt er Bekanntschaft.

Allmählig fand Lorbers Violinspiel auch in den öffentlichen Blättern immer mehr Anerkennung. Als er im Oktober 1839 im Rittersaale des Landhauses ein Konzert gegeben und darin den ersten Satz eines Beriotschen Konzertes und eine von ihm selbst komponierte Bravour-Arie über ein beliebtes Volkslied vorgetragen hatte, äußerte sich das damalige Beiblatt zur „Grätzer Zeitung" „Der Aufmerksame" in Nr. 129 über sein Künstlertum in folgender Weise: „Herr Lorber ist kein Violinist, der sich in den Schranken irgend einer Schule bewegt; er ist ganz Autodidakt. Der technische Teil seiner Kunst besteht eigentlich nur in einer sorgfältigen Nachahmung der Paganinischen Art und Weise, zu spielen. Unstreitig ist er mit mehr als gewöhnlichem Talente ausgerüstet und bewunderungswürdig ist die Kunstfertigkeit, zu welcher Herr Lorber durch den unermüdlichen Fleiß und eine eigentümliche Anwendung seiner musikalischen Naturgabe es gebracht hat. Mit Staunen sehen wir ihn Schwierigkeiten überwinden und selbst Wagstücke bestehen, an deren Ausführbarkeit wir zweifeln würden, wenn wir nicht durch Lorbers fast immer siegende Verwegenheit eines andern belehrt wären. Er tötet und belebt mit einem Bogenstreich 120 bis 160 Notenköpfe; seine Staccatos sind wunderschön, und die Triolen, Doppelpässe, Flageoletts, Pizzicatos mit einer Hand und sonstige Bravoursätze führt er sehr leicht und auch oft ziemlich rein aus; aber, indem er sich eben in das Ungewöhnliche verliert, geschieht es auch zuweilen, daß die in seinem Spiele darein gedrängten Schwierigkeiten von so wunderlicher Art, auch mit so unmelodischer Bizarrerie zusammengestellt und in so phantastischer Überladung angehäuft sind, daß man vor lauter Schwierigkeiten und Dissonanzen gar nichts anderes zu hören bekommt und von Ton, Melodie, Ausdruck und folglich wahrem Genusse des Zuhörers gar keine Rede mehr ist. Das Studium und die Beharrlichkeit des Herrn Lorber, so Ungewöhnliches zu Tage zu fördern, verdienen allerdings gerechte Anerkennung, wieviel

2* 11

vgl. dazu die Erstauflage von Briefe Lorbers von 1931:

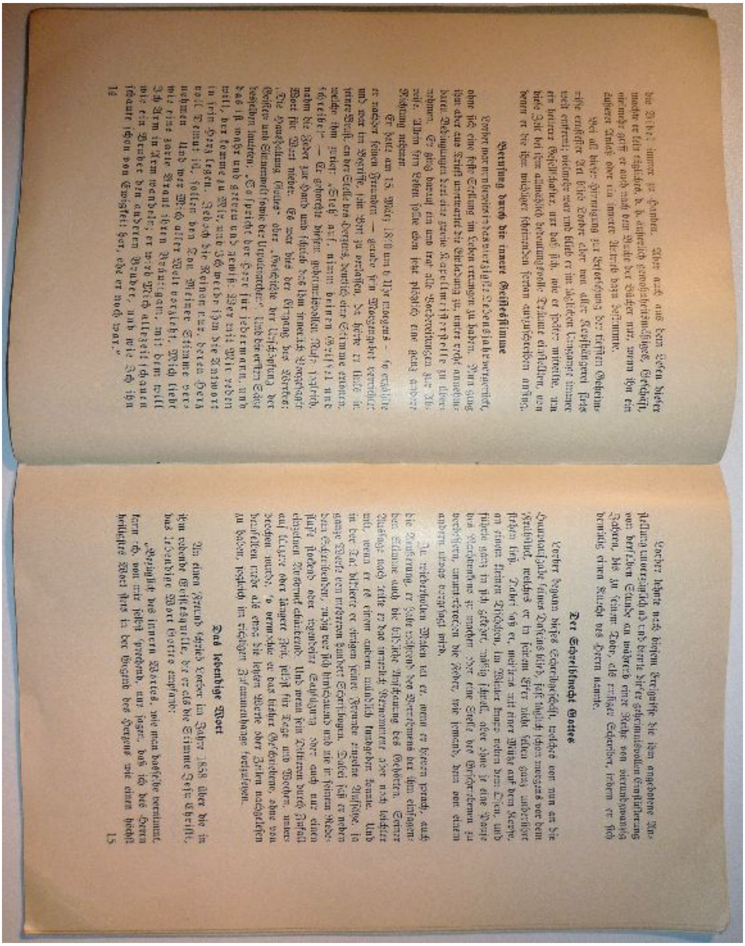
dem Publikum sich hören zu lassen und nahm einige von Lorbers Kompositionen in das von ihm redigierte Musikalische Pfennigmagazin auf.

Als **Paganini** 1828 das kunstliebende Wien mit seinen außerordentlichen Kunstleistungen auf der Violine in Begeisterung versetzte, eilte auch Lorber dahin, um dessen bezauberndes Spiel selbst zu hören, und war so glücklich, ihn persönlich kennenzulernen, ja sogar von ihm ein paar Stunden des Unterrichts zu erhalten. Von nun an war für die nächste Periode seines Lebens Paganini das Ideal, welchem er mit rastlosem Eifer nachstrebte und zu dessen lithographiertem Bildnis, das er stets in seiner Stube hängen hatte, er oft mit einer Art von Andacht emporblickte. Aber auch mit anderen Virtuosen auf seinem Lieblingsinstrumente, der Geige, kam Lorber um jene Zeit in Berührung. Der Geigenkünstler Ernst, der nach seinen Produktionen in Wien auch in Graz Konzerte gegeben und Lorber kennengelernt hatte, stand nachher noch längere Zeit mit ihm im Briefwechsel. Vieuxtemps besuchte ihn bei ähnlicher Gelegenheit in seinem bescheidenen Stübchen, und auch mit seinem Landsmann, dem Violin-Konzertisten Eduard Jäll, machte und unterhielt er Bekanntschaft.

Allmählich fand Lorbers **Violinspiel** auch in den öffentlichen Blättern immer mehr Anerkennung. Als er im Oktober 1839 im Rittersaale des Landhauses ein Konzert gegeben und darin den ersten Satz eines Beriotschen Konzertes und eine von ihm selbst komponierte Bravour-Arie über ein beliebtes Volkslied vorgetragen hatte, äußerte sich das damalige Beiblatt zur „Gratzer Zeitung", „Der Aufmerksame", in Nr. 129 über sein Künstlertum in folgender Weise: „Herr Lorber ist kein Violinist, der sich in den Schranken irgendeiner Schule bewegt; er ist ganz Autodidakt (Selbstlehrer). Unstreitig ist er mit mehr als gewöhnlichem Talente ausgerüstet, und bewunderungswürdig ist die Kunstfertigkeit, zu welcher Herr Lorber durch den unermüdlichen Fleiß und eine eigentümliche Anwendung seiner musikalischen Naturgabe es gebracht hat. Mit Staunen sehen wir ihn Schwierigkeiten überwinden und selbst Wagstücke bestehen, an deren Ausführbarkeit wir zweifeln würden, wenn wir nicht durch Lorbers fast immer siegende Verwegenheit eines andern belehrt wären. Er belebt mit einem Bogenstrich 120 bis 160 Notenköpfe. Seine Staccatos sind wunderschön. Und die Triolen, Doppelgriffe, Flageoletts, Pizzicatos mit einer Hand und sonstige Bravoursätze führt er sehr leicht und auch oft ziemlich rein aus. Aber indem er sich eben in das Ungewöhnliche verliert, geschieht es auch zuweilen, daß die in seinem Spiele sich drängenden

11

Beginn des Briefzitates, welches in der Erstauflage der „Lebensbeschreibung“ noch fehlte – hier aus der „Lebensbeschreibung“, 3. Auflage von 1930:



Auch in der Erstauflage von „Briefe Lorbers“ findet sich das Zitat:

Lorber lehnte nach diesem Ereignisse die ihm angebotene Anstellung unverzüglich ab und diente dieser geheimnisvollen Einflüsterung von derselben Stunde an während einer Reihe von vierundzwanzig Jahren, bis zu seinem Tode, als emsiger Schreiber, indem er sich demütig einen Knecht des Herrn nannte.

Der Schreibknecht Gottes

Lorber begann dieses Schreibgeschäft, welches von nun an die Hauptaufgabe seines Daseins blieb, fast täglich schon morgens vor dem Frühstück, welches er in seinem Eifer nicht selten ganz unberührt stehen ließ. Dabei saß er, meistens mit einer Mütze auf dem Kopfe, an einem kleinen Tischchen, im Winter knapp neben dem Ofen, und führte ganz in sich gekehrt, mäßig schnell, aber ohne je eine Pause des Nachdenkens zu machen oder eine Stelle des Geschriebenen zu verbessern, ununterbrochen die Feder, wie jemand, dem von einem andern etwas vorgesagt wird.

Zu wiederholten Malen tat er, wenn er hievon sprach, auch die Aeußerung, er habe während des Vernehmens der ihm einsagenden Stimme auch die bildliche Anschauung des Gehörten. Seiner Aussage nach teilte er das innerlich Vernommene aber noch leichter mit, wenn er es einem andern mündlich kundgeben konnte. Und in der Tat diktierte er einigen seiner Freunde einzelne Aufsätze, ja ganze Werke von mehreren hundert Schriftbogen. Dabei saß er neben dem Schreibenden, ruhig vor sich hinschauend und nie in seinem Redeflusse stockend oder irgendeine Satzfügung oder auch nur einen einzelnen Ausdruck abändernd. Und wenn sein Diktieren durch Zufall auf kürzere oder längere Zeit, selbst für Tage und Wochen, unterbrochen wurde, so vermochte er das bisher Geschriebene, ohne von demselben mehr als etwa die letzten Worte oder Zeilen nachgelesen zu haben, sogleich im richtigen Zusammenhange fortzusetzen.

Das lebendige Wort

An einen Freund schrieb Lorber im Jahre 1858 über die in ihm redende Geistesquelle, die er als die Stimme Jesu Christi, das lebendige Wort Gottes empfand:

„Bezüglich des innern Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich, von mir selbst sprechend, nur sagen, daß ich des Herrn heiligstes Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst

15

Das Zitat fehlt sowohl in der Erstausgabe von 1924 ...

irgend eine Satzfügung oder auch nur einen einzelnen Ausdruck abändernd. Und wenn sein Diktieren durch Zufall auf kürzere oder längere Zeit, selbst für Tage und Wochen unterbrochen wurde, so vermochte er das bisher Geschriebene, ohne von demselben mehr als etwa die letzten Worte oder Zeilen nachgelesen zu haben, sogleich wieder bei dessen letzten Worten beginnend, im richtigen Zusammenhange gleichsam mechanisch fortzusetzen.

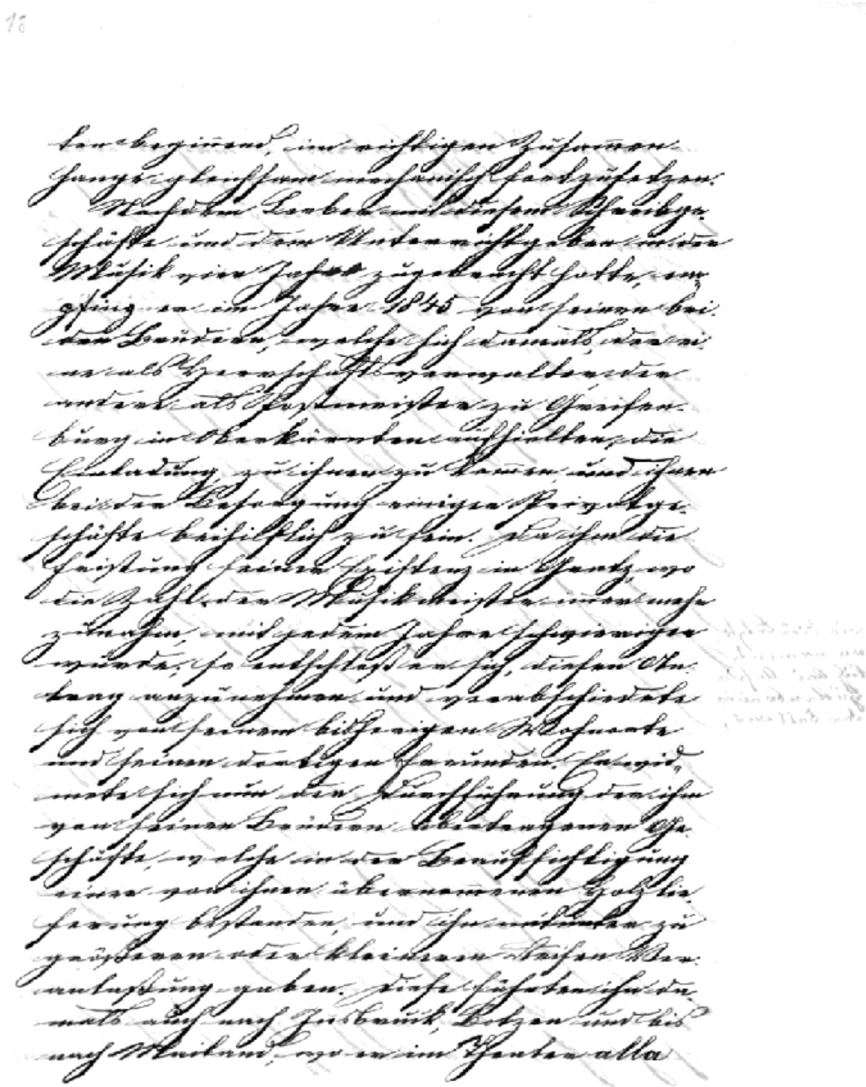
Nachdem Lorber mit diesem Schreibgeschäfte und dem Unterrichtgeben in der Musik vier Jahre zugebracht hatte, erhielt er im Jahre 1845 von seinen beiden Brüdern, welche sich damals, der eine als Herrschaftsverwalter, der andere als Postmeister zu Greifenburg in Oberkärnten aufhielten, die Einladung, zu ihnen zu kommen und ihnen bei der Besorgung einiger Privatgeschäfte behilflich zu sein. Da ihm die Fristung seiner Existenz in Graz, wo die Zahl der Musikmeister immer mehr zunahm, mit jedem Jahre schwieriger wurde, so entschloß er sich, diesen Antrag anzunehmen und verabschiedete sich von seinem bisherigen Wohnorte und seinen dortigen Freunden.

Er widmete sich nun der Durchführung der ihm von seinen Brüdern übertragenen Geschäfte, welche in der Beaufsichtigung einer von ihnen übernommenen Holzlieferung bestanden und ihm mitunter zu größeren oder kleineren Reisen Veranlassung gaben. Diese führten ihn damals auch nach Innsbruck, Bozen und bis nach Mailand, wo er im Theater alla Scala ein beifällig aufgenommenes Violinkonzert gab. In letzterer Stadt fand er auch Gelegenheit, eine vorzüglich gute Geige käuflich an sich zu bringen, die ihm als eine Stradivari angepriesen worden war und jedenfalls sich als ein vortreffliches Instrument bewährte, das ihm in der Folge sehr gute Dienste leistete. Während seines Verweilens in Oberkärnten bestieg er dort mehrere Hochgebirge, darunter auch den Großglockner, und nahm Skizzen dieser großartigen Gebirgsansichten mit dem Bleistifte auf, welche er später in Graz mit schwarzer Kreide ausführte; und wenn man an die Perspektive nicht strenge Forderungen stellte, so konnte man allerdings anerkennen, daß er auch zur Zeichenkunst, in welcher er nie Unterricht genossen hatte, nicht ohne Naturanlage war.

Im Jahre 1846 kehrte er, nachdem er seine Aufgabe in Oberkärnten gelöst hatte, wieder nach Graz und zu seinen früheren Verrichtungen zurück, die er nun durch mehr als ein Jahrzehnt emsig fortsetzte. Erst im Jahre 1857 entfernte er sich von dort noch einmal für einige Monate,

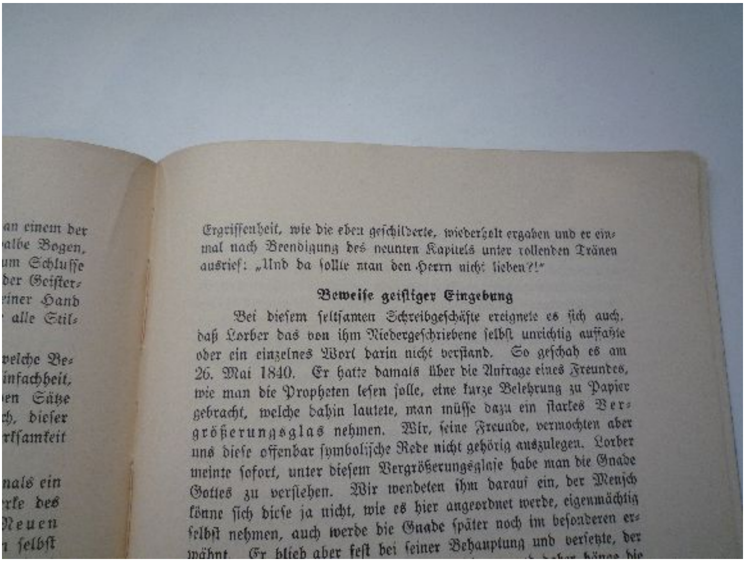
15

… wie auch in den Handschriften



Statt dem Briefzitat enthielt die Erstauflage der „Lebensbeschreibung“ einen Kommentar zu Lorbers Schreibtätigkeit, die wiederum in den späteren Auflagen fehlte.

S. 25 der Biographie von Ritter von Leitner, Auflage 1930



Ergriffenheit, wie die eben geschilderte, wiederholt ergaben und er einmal nach Beendigung des neunten Kapitels unter rollenden Tränen ausrief: „Und da sollte man den Herrn nicht lieben?!“

Beweise geistiger Eingebung

Bei diesem seltsamen Schreibgeschäfte ereignete es sich auch, daß Lorber das von ihm Niedergeschriebene selbst unrichtig auffaßte oder ein einzelnes Wort darin nicht verstand. So geschah es am 26. Mai 1840. Er hatte damals über die Anfrage eines Freundes, wie man die Propheten lesen solle, eine kurze Belehrung zu Papier gebracht, welche dahin lautete, man müsse dazu ein starkes Vergrößerungsglas nehmen. Wir, seine Freunde, vermochten aber uns diese offenbar symbolische Rede nicht gehörig auszulegen. Lorber meinte sofort, unter diesem Vergrößerungsglase habe man die Gnade Gottes zu verstehen. Wir wendeten ihm darauf ein, der Mensch könne sich diese ja nicht, wie es hier angeordnet werde, eigenmächtig selbst nehmen, auch werde die Gnade später noch im besonderen erwähnt. Er blieb aber fest bei seiner Behauptung und versetzte, der

Die höhere Seitenzahl ergibt sich, da Ritter von Leitner in der Auflage von 1930 nachträglich verschiedene Aussagen untergeschoben wurden, z.B. auf S. 15 den erwahnten Brief Lorbers an einen Freund oder auf S. 19 eine Auflistung von Lorbers Werken.

S. 22 der Biographie von Ritter von Leitner, Auflage 1924

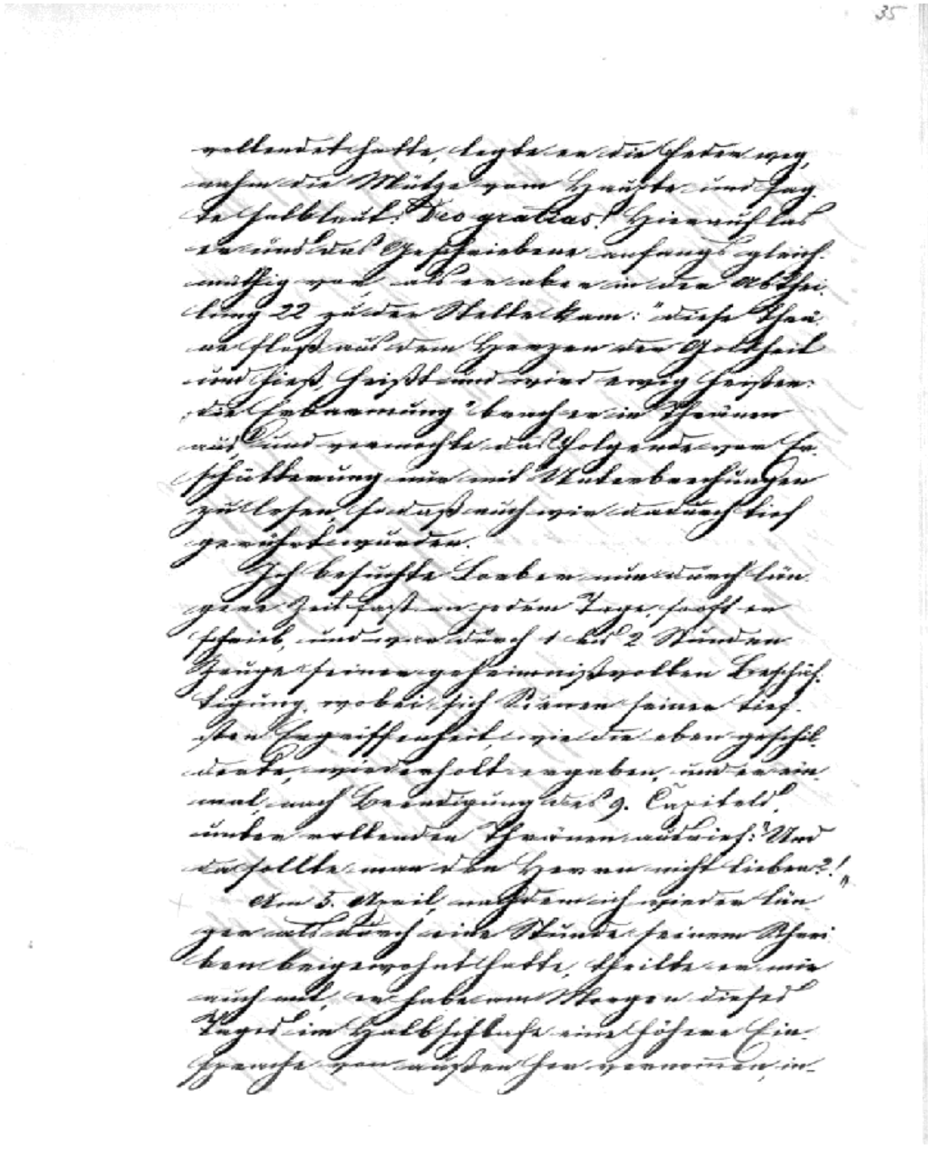
zu sein. Bald nach mir erschien dort auch mein Freund, der Kompositeur Anselm Hüttenbrenner, welcher von Lorber zuerst in sein Geheimnis eingeweiht worden war und der von dem bisher Geschriebenen bereits für sich eine Abschrift gemacht hatte. Lorber, welchen wir schon beim Schreiben getroffen hatten, setzte nun in unserer Gegenwart ruhig fort, mäßig schnell, aber ohne auszusetzen und ohne ein Buch vor sich zu haben, ganz nur in sich gekehrt. Als er den 33. Absatz des fünften Kapitels des schon erwähnten Werkes vollendet hatte, legte er die Feder weg, nahm die Mütze vom Haupte und sagte halblaut: Deo gratias! Hierauf las er uns das Geschriebene anfangs gleichmütig vor, als er aber in der Abteilung 22 zu der Stelle kam: „Diese Träne floß aus dem Herzen der Gottheit und hieß, heißt und wird immer heißen: Die Erbarmung", brach er in Tränen aus und vermochte das folgende vor Erschütterung nur mit Unterbrechungen zu lesen, so daß auch wir dadurch tief gerührt wurden.

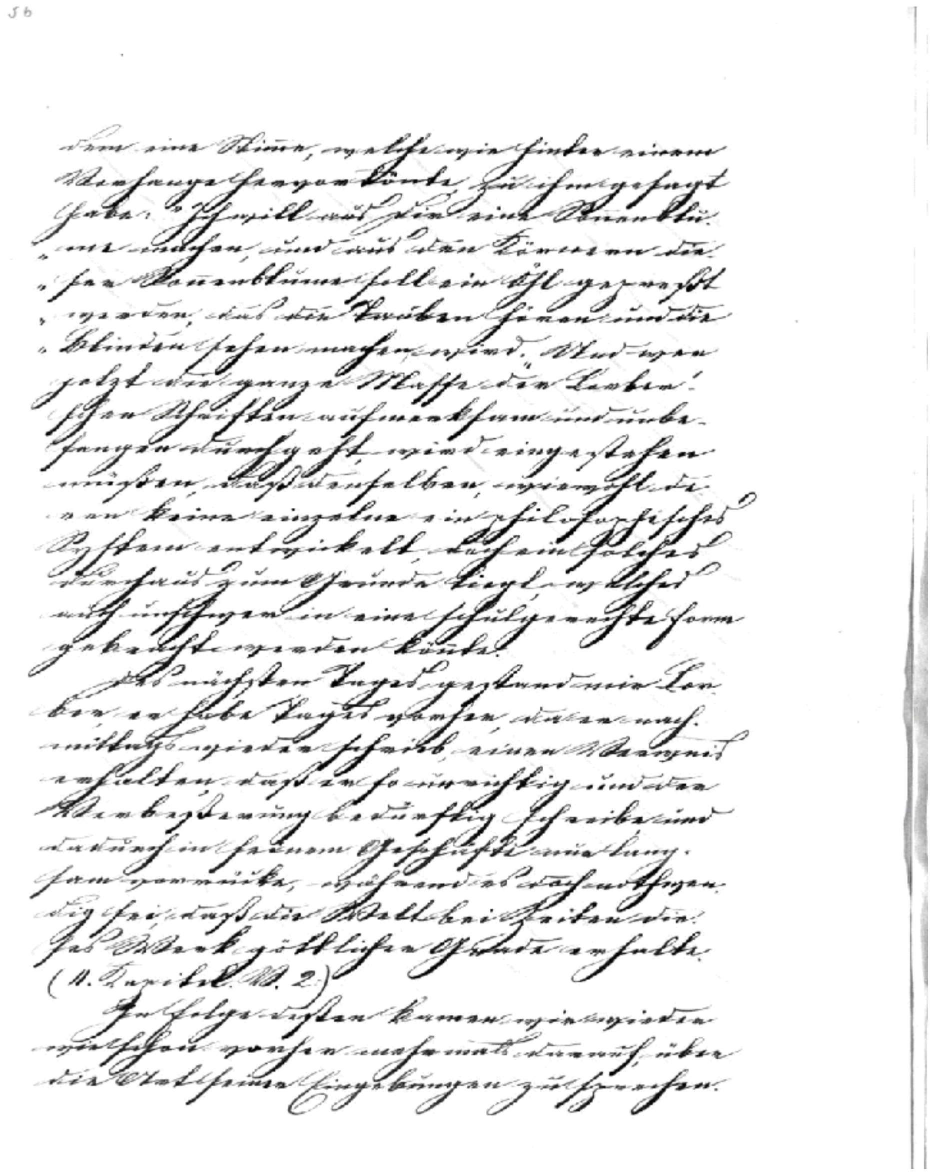
Ich besuchte Lorber nun durch längere Zeit fast an jedem Tage, so oft er schrieb, und war durch ein bis zwei Stunden Zeuge seiner geheimnisvollen Beschäftigung, wobei sich Szenen seiner tiefsten Ergriffenheit, wie die eben geschilderte, wiederholt ergaben und er einmal nach Beendigung des neunten Kapitels unter rollenden Tränen ausrief: „Und da sollte man den Herrn nicht lieben?!" Anderseits ist aber wieder eine Äußerung Lorbers merkwürdig, die ihn doch auch den eigentlichen Schreibenden annähert, indem er versicherte: am schnellsten und zugleich am richtigsten schreibe er dann, wenn er die Hand sich ganz mechanisch mit der Feder fortbewegen lasse.

Es ereignete sich auch, daß er dies von ihm Niedergeschriebene selbst unrichtig auffaßte oder ein einzelnes Wort darin nicht verstand. So geschah es am 26. Mai 1840. Er hatte damals über die Anfrage eines Freundes, wie man die Propheten lesen soll, eine kurze Belehrung zu Papier gebracht, welche dahin lautete, man müsse dazu ein starkes Vergrößerungsglas nehmen. Wir, seine Freunde, vermochten aber nicht uns diese offenbar symbolische Rede gehörig auszulegen. Lorber meinte sofort, unter diesem Vergrößerungsglase habe man die Gnade Gottes zu verstehen. Wir wendeten ihm darauf ein, der Mensch könne sich diese ja nicht gerade, wie es hier angeordnet werde, eigenmächtig selbst nehmen, auch werde derselben später noch insbesondere erwähnt. Er blieb aber fest bei seiner Behauptung und versetzte, der Mensch könne ja die Gnade Gottes verdienen und daher hänge die Erwerbung

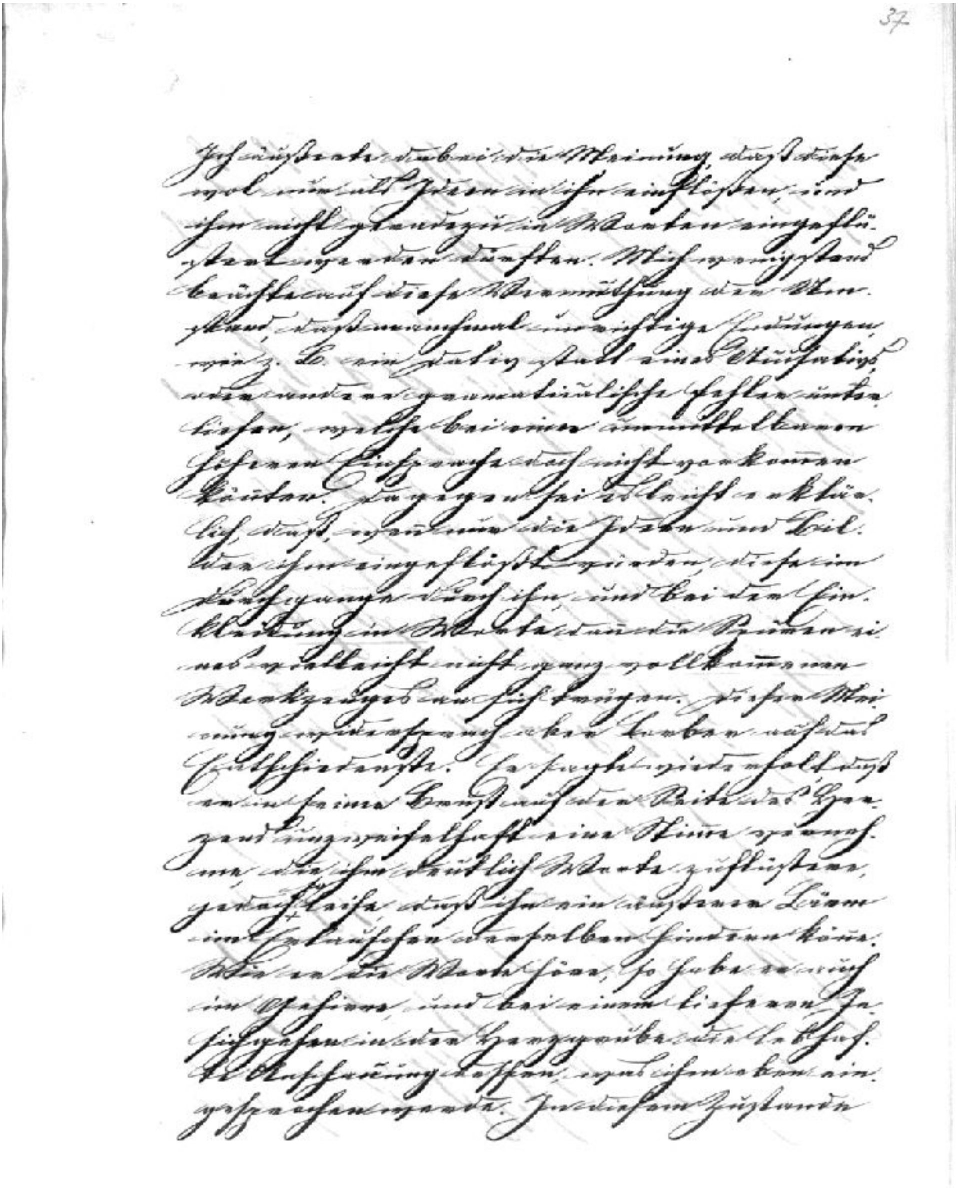
22

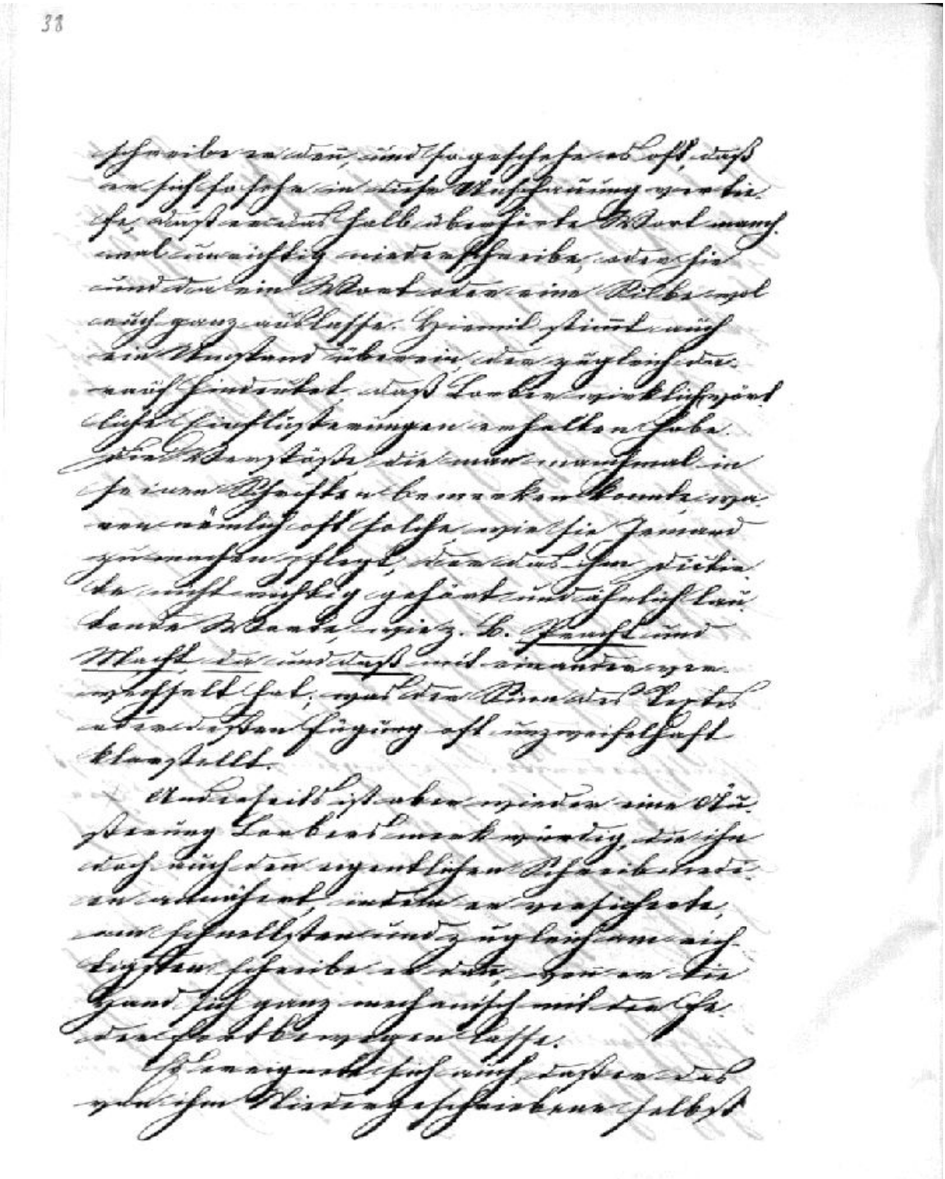
Der Text der Handschrift, der in den gedruckten Versionen weggelassen wurde:




5b

dem eine Blume, welche wir hinter einem
Vorhange hervor[?] [illegible], zu ihm gesagt
habe: „Schnell auf, hier eine Wunderblu-
„me ansehen, und aus den Körnern die-
„ser Wunderblume soll ein Öl gemacht
„werden, das den Tauben Hören und den
„Blinden Sehen machen wird.“ Wird nun
jetzt die ganze Masse der Leben-
schen Schriften aufmerksam und unbe-
fangen durchgesehen, wird eingesehen
müssen, daß dieselben, wie oft die-
ser [illegible] einzelne [illegible]
Systeme entwickelt, [illegible]
Wahrheit zum Grunde liegt, welche
nach und nach in eine scholastische Form
gebracht werden konnte.
Am nächsten Tage gestand mir Leo-
bert, er habe Tags vorher den ganzen Nach-
mittag [illegible] einen Auszug
enthalten, [illegible] und den
[illegible] schreibe und
darauf [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] göttlichen Grund enthalte.
(11. Kapitel Nr. 2)
Im folgenden [illegible] wieder
[illegible] darauf über
die Stadt seine Eingebungen zu schreiben.





Aus der Zeitschrift „Psychische Studien“ vom Januar 1877 kann man entnehmen, das es sich bei Lorbers Brief über sein „inneres Wort“ um einen Brief an Johannes Busch handelte:

Kurze Notizen. 43

b) Gegenüber den jüngst von Dr. med. *G. L. Ditson* über die „Fakirs in Indien“ aus *Jacolliot's* Werk gebrachten Mittheilungen, welche wir bereits im Jahrgange 1875 veröffentlichten, berichtet die Redaction desselben Journals, dass die „Theosophische Gesellschaft“ zu Boston einen Agenten nach Arabien entsendet habe, um einen solchen Fakir nach Amerika kommen zu lassen. *Colonel Olcott,* das Haupt der genannten Gesellschaft, glaube, dass ein solcher orientalischer Zauberer für geringen Lohn Ebenbilder Verstorbener heraufbeschwören und dieselben hörbar sprechen lassen werde. Auch werde er Darstellungen von Vorgängen entfernter, aber den Zuschauern bekannter Orte zu geben im Stande sein.

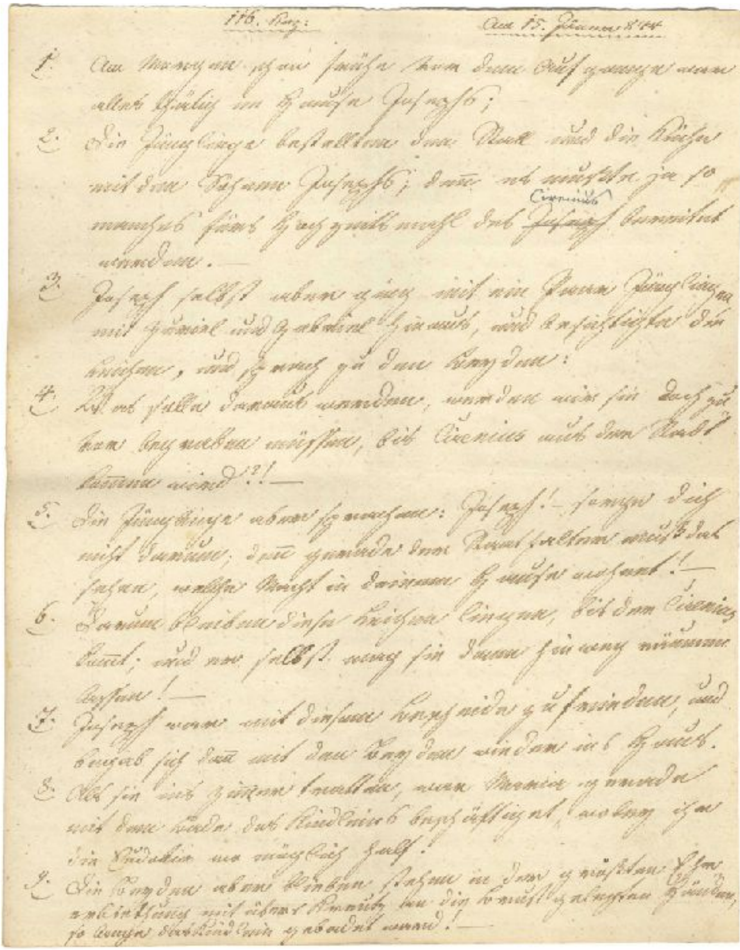
c) „Das Ausland“ sagt in No. 44 vom 30. October 1876 über Professor *Maximilian Perty's* 2. Auflage seines Werkes: — „Ueber das Seelenleben der Thiere.“ (Leipzig 1876) — am Schlusse folgendes: — „Die Thierpsychologie ist ein äusserst schwieriges Gebiet der Forschung, und es wird lange dauern, ehe man hier zu ganz sicheren Resultaten gelangt. Prof. *Perty* deutet in einem Schlussworte selbst die Schwierigkeiten an, die sich einer Erforschung der Thierpsyche entgegenstellen. Bei dem gegenwärtigen Stande der zoologischen und psychologischen Forschung muss man schon zufrieden sein, wenn man einen ungefähren Einblick in das Seelenleben der unter uns stehenden Lebewesen erhält. Und dazu verhilft uns ganz sicher das vorliegende Buch.“ Wir dürfen noch hinzufügen, dass von ihm aus interessante Streiflichter auf die Psychologie des Menschen fallen.

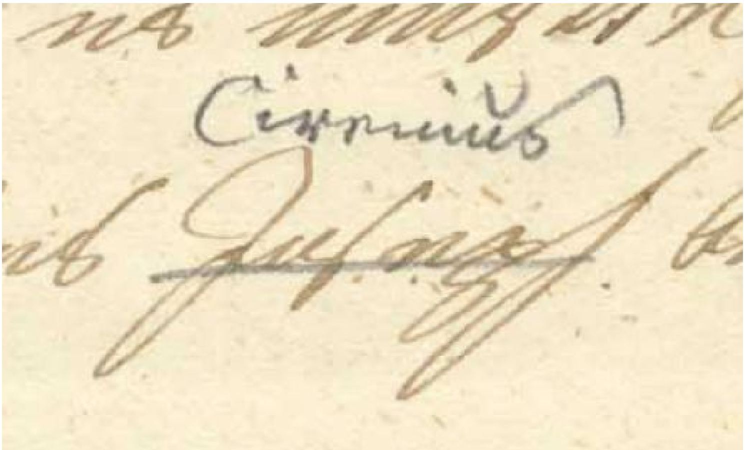
d) Durch Herrn *Bruno Pohl* in Dresden ging uns jüngst ein durch seine angeblich seltsame Entstehung merkwürdiges Buch von 626 Seiten, in kleinen deutschen Lettern eng gedruckt, zu, welches betitelt ist: — „Das Evangelium St. Johanni's aus der 'grossen Zeit der Zeiten,' wie Solches vom Herrn Selbst dem Ihn über Alles getreuest liebenden Erwählten in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe zu Dessen am 24. August 1864 erfolgtem Leibestode neu kundgegeben und geistig entsprechendst enthüllt in die Feder dictirt worden ist, und demnach — rein apostolischen Sinnes, nach am 8. December 1869 aus innerst vernommenem Beruf thatsächlich erfolgtem Beschluss — für die gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft herausgegeben von *Johannes Busch.* Erster Band. (Dresden, im Selbstverlage des Herausgebers, 1871). Es ist eine nach dem berühmten Schwedischen Seher *Swedenborg* versuchte Erklärung des genannten Evangeliums, ein Evangelium im Evangelium,

von welchem noch sechs gleich grosse Bände existiren sollen! Der Verfasser berichtet an den Herausgeber *Busch* am 6. Februar 1858 brieflich über die Entstehung seiner Werke folgendes: — „Bezüglich des inneren Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich als von mir selbst sprechend wenig oder nicht viel mehr sagen, als nur, dass ich des Herrn heiliges Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klar ausgesprochenen Gedanken licht und rein wie ausgesprochene Worte vernehme. Niemand mir noch so nahe stehend kann etwas von irgend einer Stimme vernehmen; für mich erklingt diese Gedankenstimme aber dennoch heller, denn jeder noch so laute materielle Ton. Nun, das ist aber auch schon Alles, was ich Ihnen aus meiner Erfahrung sagen kann." — Aus dem Vorworte erfahren wir leider nichts Näheres über den Verfasser, auf dem Umschlage aber sind (bei *L. Mosche* in Meissen) noch 13 andere Schriften aus gleicher Wahrheitsquelle zu haben, unter welchen wir als für manche unserer Leser, vielleicht der Curiosität halber zum Ankaufe verlockend, nennen wollen: 1) Ausserordentliche Eröffnungen über den Saturn. 2) Desgleichen über die Erde. 5) Des ewigen Wortes unumstösslicher Erweis der Unsterblichkeit der Seele des Menschen und vom Wiedersehen im grossem Jenseits, nebst Anhang. 8) Ausserordentliche Eröffnungen über unsere natürliche Sonne. 12) Lichtwort über das geistig erscheinende Tischrücken, Tischklopfen und Schreiben und 13) Die geistige Sonne etc. Wir haben hier offenbar ein psychologisches Räthsel vor uns, zu dessen Entwirrung die Kenntnissnahme dieser mit ebenso vielen Wahrheiten als Ungereimtheiten verquickten Bücher sich jedem Erforscher des Seelenlebens empfehlen dürfte.

e) In den Vereinigten Staaten wurde am 27. October 1876 zu Memphis in Tennessee eine Versammlung zum Zweck der weiteren Besprechung und Berathung einer „Nationalen Organisation amerikanischer Spiritualisten" unter der Präsidentschaft des Sehr Ehrenwerthen Mr. *J. M. Peebles* abgehalten. Derselbe betonte in einer Adresse an die zahlreiche Versammlung die innere und äussere Nothwendigkeit einer solchen geschlossenen Vereinigung, welche bereits auf der „National-Conferenz von Spiritualisten" am 5. Juli 1876 zu Philadelphia angeregt worden sei. Er erwähnte unter vielen Anderen, dass auch der amerikanische Dichter *Longfellow* fest an Geisterverkehr glaube. Als Dieser sich das letzte Mal in Europa befunden, habe er spiritualistischen Sitzungen in Neapel und Florenz beigewohnt. Auch *Victor Hugo* habe er (der

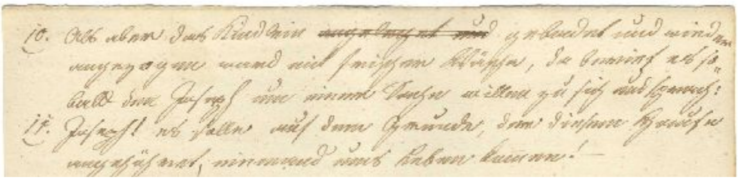
Lobers Aussage, dass er „so unrichtig und der Verbesserung bedürftig“ schreibe, dass er kaum vorankomme, entspricht tatsächlich bereits den wenigen veröffentlichten Handschriften Lorbers:


116. Kap: Am 15. Jänner 844



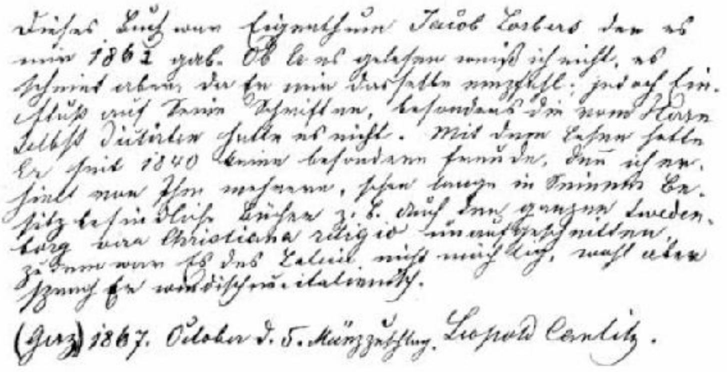
Hier korrigierte offenbar nicht Jakob Lorber, sondern jemand anderes, denn Jakob Lorber schrieb das Wort Cirenius so:







Cantilys Text zu Swedenborg und seinem Einfluss auf Lorber:



Bemerkung Leopold Cantilys über Lorber und die Werke Swedenborgs

Lorbers Gymnasialzeugnis mit der Bestnote in Latein:



Lorber Jacobus, Stirus e Fahring, annum 18. emensus

Primæ Grammaticæ classi magnam fine operam dedit;
atque in tentamine publico Primi semestris anni 1820.

e doctrina religionis	classi	primæ cum eminentia
e studio linguæ latinæ		primæ cum eminentia
~~linguæ græcæ~~		
geographiæ et historiæ		primæ
mathesis		primæ
a morum cultura		primæ cum eminentia

adscriptus est.

Datum in Gymnasio cas. regii Marburgensi die 18. mensis Novembris anni 1820.

Vidi
Leo Ehrenberg

Præfectus Gymnasii

Joseph Zech,
class. gramat. secunda
Professor publicus.

Zeugnis des Gymnasiums in Marburg

Aussagen von Ritter von Leitner aus der Erstauflage der „Lebensbeschreibung" über Lorbers Lateinkenntnisse:

Unterricht Jakobs dem Ortsschullehrer Anton Udl. Dieser unterwies fortan seinen gelehrigen Schüler nach und nach in der Behandlung verschiedener Instrumente, vorzugsweise aber im Violin-, Klavier- und Orgelspiel, und erzielte mit ihm nicht nur hierin erfreuliche Erfolge, sondern bemerkte bald, daß er ihn seines vorzüglichen musikalischen Gehörs wegen auch als Gehilfen bei seinem Nebengeschäfte des Stimmens und Ausbesserns von Orgeln trefflich gebrauchen könne, und er verwendete ihn daher durch längere Zeit nebenher auch in dieser Weise.

So war Lorber zum Jüngling herangewachsen, und dem unbestimmten Drange nach höherer geistiger Ausbildung folgend, nahm er im Sommer 1817 von der Heimat Abschied, um nach der nur etwa zwei Meilen entfernten Stadt Marburg zu wandern und dort die Vorbereitungsanstalt für Volksschullehrer zu besuchen. Nachdem er diesen Kurs zur Zufriedenheit vollendet hatte, trat er zuerst zu St. Egydi als Lehrergehilfe in den Schuldienst und übersiedelte bald darauf in gleicher Eigenschaft nach St. Johann im Saggautale. Hier wendete ihm ein Kaplan der Pfarre, der im täglichen Verkehre mit ihm dessen ungewöhnliche Fähigkeiten bemerkt hatte, sein besonderes Wohlwollen zu, erteilte ihm einigen Unterricht in der lateinischen Sprache und eiferte ihn an, sich dem Priesterstande zu widmen und zu diesem Zwecke die Studienlaufbahn zu betreten.

Diesem Rate Folge leistend, kehrte Lorber im Herbste 1819 wieder nach Marburg zurück und ließ sich im dortigen Gymnasium als Schüler einschreiben. Da er seinen Mitschülern schon im Alter voraus und von ernsterem Benehmen war, ernannte man ihn bald zum Famulus der Klasse, als welcher er eine gewisse Aufsicht über die anderen Studierenden zu pflegen und zugleich gewisse kleine Verrichtungen in der Schule zu leisten hatte, wofür er monatlich eine kleine Gebühr bezog. Außerdem spielte er beim täglichen Schulgottesdienste in der Kirche auch die Orgel gegen ein mäßiges Honorar und erwarb sich auch bereits durch Erteilung von Unterricht im Violinspielen, worin er es in der Zwischenzeit schon zur Fertigkeit gebracht hatte, eine willkommene Zubuße.

Nachdem er auf diese Weise unter ziemlich befriedigenden Lebensverhältnissen fünf Gymnasialklassen mit vorzüglichem Fortgange vollendet hatte, begab er sich, teils um seine Studien fortzusetzen, teils um sich im Violinspiele noch weiter zu vervollkommnen, im Herbste

2 9

zu sein. Bald nach mir erschien dort auch mein Freund, der Kompositeur Anselm Hüttenbrenner, welcher von Lorber zuerst in sein Geheimnis eingeweiht worden war und der von dem bisher Geschriebenen bereits für sich eine Abschrift gemacht hatte. Lorber, welchen wir schon beim Schreiben getroffen hatten, setzte nun in unserer Gegenwart ruhig fort, mäßig schnell, aber ohne auszusetzen und ohne ein Buch vor sich zu haben, ganz nur in sich gekehrt. Als er den 33. Absatz des fünften Kapitels des schon erwähnten Werkes vollendet hatte, legte er die Feder weg, nahm die Mütze vom Haupte und sagte halblaut: Deo gratias! Hierauf las er uns das Geschriebene anfangs gleichmütig vor, als er aber in der Abteilung 22 zu der Stelle kam: „Diese Träne floß aus dem Herzen der Gottheit und hieß, heißt und wird immer heißen: Die Erbarmung", brach er in Tränen aus und vermochte das folgende vor Erschütterung nur mit Unterbrechungen zu lesen, so daß auch wir dadurch tief gerührt wurden.

Ich besuchte Lorber nun durch längere Zeit fast an jedem Tage, so oft er schrieb, und war durch ein bis zwei Stunden Zeuge seiner geheimnisvollen Beschäftigung, wobei sich Szenen seiner tiefsten Ergriffenheit, wie die eben geschilderte, wiederholt ergaben und er einmal nach Beendigung des neunten Kapitels unter rollenden Tränen ausrief: „Und da sollte man den Herrn nicht lieben?!" Anderseits ist aber wieder eine Äußerung Lorbers merkwürdig, die ihn doch auch den eigentlichen Schreibenden annähert, indem er versicherte: am schnellsten und zugleich am richtigsten schreibe er dann, wenn er die Hand sich ganz mechanisch mit der Feder fortbewegen lasse.

Es ereignete sich auch, daß er dies von ihm Niedergeschriebene selbst unrichtig auffaßte oder ein einzelnes Wort darin nicht verstand. So geschah es am 26. Mai 1840. Er hatte damals über die Anfrage eines Freundes, wie man die Propheten lesen soll, eine kurze Belehrung zu Papier gebracht, welche dahin lautete, man müsse dazu ein starkes Vergrößerungsglas nehmen. Wir, seine Freunde, vermochten aber nicht uns diese offenbar symbolische Rede gehörig auszulegen. Lorber meinte sofort, unter diesem Vergrößerungsglase habe man die Gnade Gottes zu verstehen. Wir wendeten ihm darauf ein, der Mensch könne sich diese ja nicht gerade, wie es hier angeordnet werde, eigenmächtig selbst nehmen, auch werde derselben später noch insbesondere erwähnt. Er blieb aber fest bei seiner Behauptung und versetzte, der Mensch könne ja die Gnade Gottes verdienen und daher hänge die Erwerbung

22

Anhang C: Schriften Lorbers in chronologischer Reihenfolge

Neben den großen zusammenhängenden Werken schrieb Lorber vieles auf, was später erst in Buchform zusammengefasst wurde. Einen Überblick über Lorbers Schreibarbeit soll die folgende Darstellung ermöglichen:	
15.03.1840	**Berufung (von Jakob Lorber) (Himmelsgaben 1.007)**
15.03.1840	**Die Haushaltung Gottes', Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 7. September 1844) (Himmelsgaben 3.075)**
04.10.1840	**Kleine Gabe an Kinder (unveröffentlicht)**
07.12.1840	**Vom Fuchs Herodes (Himmelsgaben 1.238)**
08.12.1840	**Vom Ineinandergehen der Naturreiche (Himmelsgaben 1.240-244)**
08.12.1840	**Weiteres vom Atmen der Pflanzen (Himmelsgaben 1.242)**
09.12.1840	**Von den Eingeweidewürmern (Himmelsgaben 1.245,Naturzeugnisse 150)**
14.12.1840	**Zum Tanz (Himmelsgaben 1.248)**
16.12.1840	**Rühre Mich nicht an! (Himmelsgaben 1.251)**
17.12.1840	**Rühre Mich nicht an! (Himmelsgaben 1.253, Großes Evangelium Johannes 11.068)**
27.12.1840	**Ein kleines Lied über Graz (Psalmen und Gedichte 093)**
02.01.1841	**Ein Traum (vom 29. Dezember 1840)(Himmelsgaben 3.081)**
05.01.1841	**Eheliche Hausordnung und Kindererziehung (Himmelsgaben 1.256)**
07.01.1841	**Die Träume - Gedicht (Psalmen und Gedichte S. 057)**
08.01.1841	**Die Weisen aus dem Morgenlande. Religion,Paranormale Phänomene,Esoterik (Psalmen und Gedichte, S. 080)**
14.01.1841	**Gelehrtenbekehrung (Missionswinke)(Himmelsgaben 1.260)**
17.01.1841	**Nochmals: Wider die Tanzsucht (Teil 1)(Himmelsgaben 1.261)**
18.01.1841	**Ermunterung eines ängstlichen Vaters (Teil 2)(Himmelsgaben 1.264)**
24.01.1841	**Vereins- und Gesellschaftssatzungen (Himmelsgaben 1.266)**
25.01.1841	**Vom wahren Priester, Arzt und Hirten (Himmelsgaben 1.269)**
26.01.1841	**Vertrauen zum himmlischen Vater (Himmelsgaben 1.271)**
29.01.1841	**Sodom und Gomorra (Psalmen und Gedichte S. 059)**
30.01.1841	**Besessenheit (Himmelsgaben 1.273)**
01.02.1841	**Die wilde Jagd (Himmelsgaben 1.276)**
02.02.1841	**Von den Arten der Besessenheit (Himmelsgaben 1.280)**

03.02.1841	**Segen der Barmherzigkeit (Himmelsgaben 1.284)**
07.02.1841	**Über Schutzpockenimpfung (Heilung und Gesundheitspflege S. 111)**
17.02.1841	**An den Stern der Sterne (Das Ziel) (Naturzeugnisse 156)**
19.02.1841	**Ein wahrer Lobgesang (Psalmen und Gedichte S. 088)**
20.02.1841	**Über periodisches Blindsein (Psalmen und Gedichte S. 089)**
23.02.1841	**Wiedergeburt (Firmung und Schneeflocke) (Psalmen und Gedichte S. 086)**
28.02.1841	**Unfruchtbare Gotteslehren (Die zwölf Stunden) Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 25.03.1841) (Himmelsgaben 1.287)**
05.03.1841	**Sprichwörter und Denksprüche (Himmelsgaben 3.095)**
05.03.1841	**Geistige Schau (auszugsweise)(Himmelsgaben 1.132)**
05.03.1841	**Vom Sein im Schein (Himmelsgaben 1.173)**
05.03.1841	**Verständnis und Duldsamkeit (Himmelsgaben 1.176)**
05.03.1841	**Das einzig Gute und Wahre (Himmelsgaben 1.211)**
05.03.1841	**Die wahre Kirche (Himmelsgaben 1.335)**
06.03.1841	**Vier Fragen im geistigen Licht (Himmelsgaben 1.290)**
13.03.1841	**Sklavenlos, Verbindung mit Verstorbenen, Vaterunser, Krippe, Erholungsstunden (Himmelsgaben 1.292)**
14.03.1841	**Zum Jahresgedenktag der Neuoffenbarung (Himmelsgaben 1.295)**
14.03.1841	**Vom Kommen des Vaters in Jesu (Himmelsgaben 1.296)**
20.03.1841	**Rechte Heiligen-Verehrung (Himmelsgaben 1.299)**
21.03.1841	**Grund und Wesen des Zweiten Gesichts (Die zwölf Stunden) (Himmelsgaben 1.302)**
23.03.1841	**Der verlorene Sohn (Die zwölf Stunden)(Himmelsgaben 1.306)**
25.03.1841	**Der große Schöpfungsmensch und seine Rückkehr (Die zwölf Stunden)(Himmelsgaben 1.309)**
25.03.1841	**Lumpen des verlorenen Sohnes (Die zwölf Stunden) (Himmelsgaben 1.316)**
27.03.1841	**Schneckenhaus, Rosendorn, Puppe, Vogelnest (Himmelsgaben 1.321)**
29.03.1841	**Das große Lied der Erlösung; - (Psalmen und Gedichte; Die große Zeit der Zeiten (pathiel)(Schluß des Werkes am 22.04.1841)**
03.04.1841	**Eine Parabel - Wespe, Abendstern, Unschuld (Himmelsgaben 3.098)**
05.04.1841	**Gedicht (Psalmen und Gedichte S. 158)**
05.04.1841	**Ein Wort an Ans. Wortemsig zur 58. Strophe des Liedes Erlösung (pathiel)(Himmelsgaben 3.102)**

09.04.1841	Leiden des Herrn, Fasten, Armut, Liebe (Himmelsgaben 1.326)
18.04.1841	Gebet - das beste Erziehungsmittel (Himmelsgaben 1.331)
21.04.1841	Wahres Glück (Himmelsgaben 1.332)
25.04.1841	Ordenswesen und wahre Barmherzigkeit (Himmelsgaben 1.333)
28.04.1841	Vom Kreuzessegen (Himmelsgaben 1.335)
29.04.1841	Von Tod und Todesnot (Himmelsgaben 1.336)
29.04.1841	Die Hauptsache - Ergebung und Vertrauen (Heilung und Gesundheitspflege S. 062)
01.05.1841	Das Zeichen des Menschensohnes (Himmelsgaben 1.337)
01.05.1841	Vom geistigen Frühling (Himmelsgaben 1.339)
01.05.1841	Kunde vom Mond, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 5.06.1841)(Erde und Mond (Himmelsgaben 1.340)
04.05.1841	An Jesus (Himmelsgaben 1.343)
04.05.1841	Gebet des Herzens (Himmelsgaben 1.344)
05.05.1841	Ein bester Rat und wahrer Trost (Himmelsgaben 1.345)
06.05.1841	Unsittliche Amtsverwaltung (Himmelsgaben 3.102)
07.05.1841	Die Zeit der drei Tiere der Offenbarung (Himmelsgaben 1.346)
10.05.1841	Gott und Welt (Himmelsgaben 1.350)
13.05.1841	An ein reines Mädchen: die reine Liebe (Lied) (Psalmen und Gedichte, S. 072)
15.05.1841	Höret, schauet und erfahret! (Himmelsgaben 1.352)
18.05.1841	Der Ton - die lebende Seele des Wortes. Über Musik (Himmelsgaben 3.280; Psalmen und Gedichte) (Himmelsgaben 3.104)
22.05.1841	Der Berg Kulm (Himmelsgaben 1.353)
25.05.1841	Friedhofseelen (Himmelsgaben 1.362)
25.05.1841	Von Geisterspuk, Helden- und Liebestaten (Himmelsgaben 1.366)
28.05.1841	Gottesliebe und Menschenliebe (Himmelsgaben 1.369)
06.06.1841	Leben und Tod (Himmelsgaben 1.370)
09.06.1841	Die arge böse Zeit (Psalmen und Gedichte S. 096)
12.06.1841	Über Heilmagnetismus und den großen Grundmagnetiseur (Heilung und Gesundheitspflege S. 077, Heil- und Diätwinke S. 22)
19.06.1841	Ob der kühlen Witterung: Ursache und natürlicher wie auch geistiger und geistig-politischer Grund der entsprechend für diese Jahreszeit ungewöhnlich kühlen Witterung (Himmelsgaben 3.106)

20.06.1841	**Wichtige Erziehungswinke (Himmelsgaben 1.371)**
24.06.1841	**Muttersöhnchens Erziehung (Kinder-Besessenheit) (Himmelsgaben 1.372)**
26.06.1841	**Naturmäßige und geistige Hauserneuerung (Himmelsgaben 1.375)**
26.06.1841	**Schutzpatron (Himmelsgaben 1.379)**
27.06.1841	**Ruf aus der Tiefe (Himmelsgaben 1.386)**
27.06.1841	**Antwort aus der Höhe (Himmelsgaben 1.387)**
29.06.1841	**Drei Blumen (Psalmen und Gedichte, S. 098)**
05.07.1841	**Der Planet Saturn, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 29.07.1842)(Himmelsgaben 1.390, jl.satu.001)**
11.07.1841	**Gleisnerische Wohltätigkeit (Himmelsgaben 1.392)**
15.07.1841	**Vom Geheimnis der Berge (Gedicht über die Kleinalpe) (Himmelsgaben 1.393, Naturzeugnisse 082, psal.011)**
17.07.1841	**Die Zweckbestimmung der Berge (Weiteres über die Kleinalpe) (Himmelsgaben 1.397; Naturzeugnisse 085)**
19.07.1841	**Pharisäertum von heute (Himmelsgaben 1.406)**
31.07.1841	**Mahn- und Trostwort (Himmelsgaben 1.408)**
04.08.1841	**Der Schmerz (Psalmen und Gedichte S. 068)**
08.08.1841	**Anweisung an den Schreibknecht (Himmelsgaben 1.410)**
10.08.1841	**Rat für Weinbergsarbeiter (Himmelsgaben 1.413)**
19.08.1841	**Auf den Bergen (jl.psal.006)**
26.08.1841	**Brief an Franz Samuda in Graz (Briefe Jakob Lorbers S. 057)**
26.08.1841	**Brief an Anselm Hüttenbrenner (Briefe Jakob Lorbers S. 065)**
26.08.1841	**Brief an Andreas Hüttenbrenner (Briefe Jakob Lorbers S. 06)**
26.08.1841	**Brief an Ansel Hüttenbrenner: Sei unbesorgt deiner Brüder wegen (Himmelsgaben 3.113)**
??.08.1841	**Das Licht der Höhen (Himmelsgaben 3.113)**
??.08.1841	**Ein neues Licht im neuen Lichte (Psalmen und Gedichte S. 099)**
??.08.1841	**Das Licht der Höhen (Kennzeichen unserer Zeit, S. 132, jl.him3.113)**
26.08.1841	**Ein neues Licht der Liebe (Briefe Jakob Lorbers) (Himmelsgaben 1.414)**
23.10.1841	**Zum Tode eines Kindes (Himmelsgaben 1.415)**
24.10.1841	**Ein neues Licht im neuen Lichte (Himmelsgaben 3.115)**
25.10.1841	**Noch ein neues Licht im neuen Lichte (Himmelsgaben 3.116)**
18.11.1841	**Liebe, die Grundkraft des Lebens (Himmelsgaben 2.001)**
18.11.1841	**eine Gegend am Ararat und eine am Sinai: (Psalmen und Gedichte. S. 130)**
20.11.1841	**Wahre Nächstenliebe (Himmelsgaben 1.212)**

27.11.1841	**Der Grossglockner im geistigen Licht (Gedicht)(Psalmen und Gedichte. S. 101)**
28.11.1841	**Auf Fragen von Ans. H. (Himmelsgaben 3.116)**
30.11.1841	**Ein gutes Angebinde fürs Leben. (Psalmen und Gedichte. S. 102)**
03.12.1841	**Propheten und deren Aufnahme (Himmelsgaben 3.122)**
04.12.1841	**Haltet euch an die Liebe! (Himmelsgaben 2.004)**
04.12.1841	**Ströme des lebendigen Wassers (Himmelsgaben 3.124)**
08.12.1841	**Von der Trauer um Verstorbene (Tod durch Schlaganfall) (Himmelsgaben 3.125)**
17.12.1841	**An eine Weltmüde (Himmelsgaben 2.005)**
17.12.1841	**An den Knecht (Himmelsgaben 2.009)**
17.12.1841	**Die innere Welt - Gedicht (Himmelsgaben 2.009)**
24.12.1841	**Niemand kann zwei Herren dienen: (Psalmen und Gedichte. S. 110)**
25.12.1841	**Drei Neujahrsgedichte: (Psalmen und Gedichte. S. 014)**
27.12.1841	**Geistige Hausordnung (Winke zur Kindererziehung) (Himmelsgaben 2.011)**
27.12.1841	**Ein Lied zum neuen Jahr (Psalmen und Gedichte. S. 112)**
30.12.1841	**Gebet des Herzens (eine Universalmedizin)(Himmelsgaben 2.012)**
01.01.1842	**Die reine stille Liebe (Psalmen und Gedichte. S. 116)**
03.01.1842	**Das Holzscheibchen an der Spindel (Psalmen und Gedichte. S. 116)**
05.01.1842	**Bitte eines Familienvaters (Himmelsgaben 2.013)**
06.01.1842	**Antwort des himmlischen Vaters (Himmelsgaben 2.013)**
12.01.1842	**Das Geschick der Unlösbaren (Himmelsgaben 2.018)**
13.01.1842	**Der rechte Liebeernst (Himmelsgaben 2.019)**
14.01.1842	**Die Hoffnung (Psalmen und Gedichte. S.)**
25.01.1842	**Zeichen der Zeit (Himmelsgaben 2.020)**
29.01.1842	**Liebe um Liebe (Himmelsgaben 2.021)**
30.01.1842	**Kurze Blicke über das Wesen der Eisenbahnen (Himmelsgaben 3.128)**
05.02.1842	**Im neuen Licht. (Psalmen und Gedichte S. 117)**
06.02.1842	**Fünf Worte im geistigen Licht (Himmelsgaben 2.023)**
06.02.1842	**Der neue Frühlingsmorgen (Psalmen und Gedichte. S. 039)**
08.02.1842	**Drei beliebige Schrifttexte zusammenhängend erklärt. (apg.12,08; mk.06,51; apg. 20,10)(Supplemente)(Himmelsgaben 3.130)**

13.02.1842	**Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. (Johannesevangelium 3,30)(Supplemente)(Himmelsgaben 3.133)**
15.02.1842	**Das Angebinde (Himmelsgaben 2.025)**
20.02.1842	**Versuchung des Herrn in der Wüste (lk.11,01-13) (Supplemente; (Himmelsgaben 3.136)**
22.02.1842	**Selig, wer da liest und Gehör gibt... (Himmelsgaben 2.027)**
26.02.1842	**Die Fürsten Juda und der Herr (Supplemente; (Himmelsgaben 3.140)**
28.02.1842	**Briefe vom Vater (Himmelsgaben 2.030)**
03.03.1842	**Der 60. Psalm Davids (Supplemente)(Himmelsgaben 3.143)**
05.03.1842	**Über Träume und drei geträumte Worte (Himmelsgaben 2.031)**
06.03.1842	**Ein Trost aus der Hohen Weisheit (Psalmen und Gedichte. S. 104, Die Fliege S. 067)**
07.03.1842	**An die Pauline H. (Psalmen und Gedichte. S. 118)**
08.03.1842	**Fliege, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 25.03.1842)(Himmelsgaben 2.034, jl.flie.001)**
10.03.1842	**Weltlust und Ewigkeit (Himmelsgaben 2.046)**
14.03.1842	**Dank- und Bittgebet des Knechtes (Himmelsgaben 2.049)**
14.03.1842	**Von der Herrlichkeit der ewigen Liebe (Himmelsgaben 2.050)**
15.03.1842	**Weisung an den Knecht (Himmelsgaben 2.054)**
22.03.1842	**Ursache und Wesen des Lichts (Die Fliege)(Himmelsgaben 2.037)**
27.03.1842-05.12.1844	**Psalmen (Psalmen und Gedichte)**
27.03.1842	**Die vier Evangelien über die Auferstehung des Herrn (Supplemente; (Himmelsgaben 3.146)**
04.04.1842	**Stärkungswörtlein an eine schwache Seele (Himmelsgaben 2.055)**
09.04.1842	**Mahn- und Verheißungswort an Gabiela (Himmelsgaben 2.056)**
09.04.1842	**Vater und Sohn (Liebe, der Geist der Wahrheit) (Himmelsgaben 2.057)**
12.04.1842	**Ärztlicher Rat bei Besessenheit (Augenliederkrampf) (Himmelsgaben 2.058)**
14.04.1842	**Sinnbilder der Liebe und ihr Hauptschlüssel (Himmelsgaben 2.060)**
15.04.1842	**Maria und Martha (Himmelsgaben 2.062)**
21.04.1842	**Vatergabe zum Geburtstag (Himmelsgaben 2.063)**
26.04.1842	**Vertrauen und Gehorsam ist besser als Medizin (Heilung und Gesundheitspflege S. 056)**
27.04.1842	**Zur Frage der Dreieinigkeit (Himmelsgaben 2.065)**

30.04.1842	**Der Großglockner, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 28.05.1842)(Himmelsgaben 2.068, jl.grgl.001)**
02.05. & 09.05.1842	**Winke zur Kur einer Besessenen. (Heilung und Gesundheitspflege S. 125, 127)**
05.05.1842	**Von der Ausbreitung des neuen Wortes (Himmelsgaben 2.072)**
07.05.1842	**Vom Werben der göttlichen Liebe (Himmelsgaben 2.075)**
10.05.1842	**Der Arzt, der doppelt gesund macht (Heilung und Gesundheitspflege S. 035)**
18.05.1842	**Drei Fragen (Himmelsgaben 2.078)**
18.05.1842	**Der Fels Petri (Himmelsgaben 2.081)**
23.05.1842	**Geld und Welt (Himmelsgaben 2.083)**
23.05.1842	**Von Sekten und Orden (Himmelsgaben 2.082)**
24.05.1842	**Gedenke Mein (an Julie H.)(Psalmen und Gedichte. S. 104)**
25.05.1842	**Geistiger Segen der Bergwelt (Himmelsgaben 2.085)**
26.05.1842	**Falsche und echte Nachfolge (Himmelsgaben 2.091)**
27.05.1842	**Weise Seelenpflege (Himmelsgaben 2.092)**
30.05.1842	**Morgenlied. (Psalmen und Gedichte S. 040)**
31.05.1842	**Von den Gaben des Geistes (Himmelsgaben 2.095)**
07.06.1842	**Aufmunterung an den Knecht (Himmelsgaben 2.097)**
07.06.1842	**Familien-Seelsorge (Himmelsgaben 2.099)**
10.06.1842	**Die erweckende Kraft der Liebe. Segen eines gläubigen Vaters und einer frommen Mutter (Himmelsgaben 3.153)**
13.06.1842	**Seelen-Mitternacht (Himmelsgaben 2.102)**
22.06.1842	**Christus lebt in mir! (Himmelsgaben 2.103)**
26.06.1842	**Von der Freundschaft des Herrn. Geburtstagsgabe (Himmelsgaben 2.104)**
27.06.1842	**Eherat (Himmelsgaben 2.106)**
28.06.1842	**Erweckungsbewegung in Schweden (Himmelsgaben 2.108)**
30.06.1842	**Elias, der Vorläufer. Ein zeitgemäßer Lebenswink (Himmelsgaben 2.110)**
04.07.1842	**Kennzeichen wahrer und falscher Propheten (Himmelsgaben 2.112)**
06.07.1842	**Mann und Weib nach der göttlichen Ordnung (Himmelsgaben 2.114)**
07.07.1842	**Verhaltenswinke bei Sonnenfinsternis (Himmelsgaben 2.116)**
11.07.1842	**Der Siegelring - Lied (Psalmen und Gedichte; jl.him3.156)**
12.07.1842	**Erklärung zum Siegelring (Himmelsgaben 3.158)**
14.07.1842	**Gebet, wenn man fällt (Psalmen und Gedichte. S. 063)**
20.07.1842	**Warnung vor Neckereien (Psalmen und Gedichte. S. 090)**
21.07.1842	**Naturereignisse als Zeitzeichen (Himmelsgaben 2.119)**

25.07.1842	**Der Herr zum Namenstag Jakob Lorbers (Psalmen und Gedichte; jl.him3.160)**
25.07.1842	**Des Baumes letztes Blättchen - Gedicht (Himmelsgaben 3.161)**
25.07.1842	**Schon steht im Osten ein Stern (Himmelsgaben 3.162)**
30.07.1842	**Gericht der Welt (Himmelsgaben 2.122)**
03.08.1842	**Die Sonne - Gedicht (Die natürliche Sonne jl.nson.001 Psalmen und Gedichte. S. 071)**
04.08.1842	**Antwort auf einige Fragen (Supplemente; (Himmelsgaben 3.163)**
06.08.1842	**Aufklärung über zehn Fragen (Supplemente; (Himmelsgaben 3.164)**
07.08.1842	**Das Gefühl - Gedicht (Himmelsgaben 2.123)**
08.08.1842	**Die natürliche Sonne, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 21. November 1842)(Himmelsgaben 2.124, jl.nson.001)**
08.08.1842	**Väterliche Ratschläge (Himmelsgaben 2.128)**
15.08.1842	**Vom Geist der Wahrheit (Himmelsgaben 2.131)**
16.08.1842	**Kurze Schrifttexterklärungen (Supplemente; (Himmelsgaben 3.168)**
28.08.1842	**Rat für Dickblütige (Heilung und Gesundheitspflege S. 119)**
29.08.1842	**Vom Geist der Wahrheit (Himmelsgaben 2.132)**
10.09.1842	**Erklärung zum Saturn (Himmelsgaben 2.133)**
18.09.1842	**Über mt.06,34 (Himmelsgaben 3.179)**
19.09.1842	**Das Gebet des Herrn (Vater-unser)(Himmelsgaben 3.181)**
05.10.1842	**Die krumme Strasse (Psalmen und Gedichte. S. 108)**
13.10.1842	**Zum Geburtstag (Himmelsgaben 2.135)**
30.10.1842	**Erklärung zur Sonne (Himmelsgaben 2.137)**
04.11.1842	**Wahre, lebendige Wissenschaft (Himmelsgaben 2.140)**
04.11.1842	**Himmlische Zinszahlung (Himmelsgaben 2.142)**
11.11.1842	**Behandlung eines Halsstarrigen (Himmelsgaben 2.143)**
16.11.1842	**Triumph und Fall der Kirche (Himmelsgaben 2.145)**
19.11.1842	**Häusliche Seelenpflege (Himmelsgaben 2.146)**
22.11.1842	**Die geistige Sonne, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 16. Dezember 1843)(Himmelsgaben 2.148, jl.gso1.001)**
30.11.1842	**Einem angefochtenen Ehemann (Himmelsgaben 2.151)**
17.12.1842	**Folge Mir, willst du leben! (unvollst.)(Himmelsgaben 3.183)**
01.01.1843	**Der Herr als prüfende Braut (Himmelsgaben 2.154)**
15.01.1843	**Die törichte und die kluge Jungfrau (Himmelsgaben 2.156)**

16.01.1843	**Wo bleibt Gott? (Himmelsgaben 2.158)**
16.01.1843	**Mein Rat ist kein Gebot und zwingt niemanden (Himmelsgaben 3.184)**
18.01.1843	**Dr. David Friedrich Strauß, Beginn der Niederschrift (Schluß der Niederschrift am 28. Januar 1843)(Himmelsgaben 3.186)**
02.02.1843	**Die besten Trostworte der Schrift (Himmelsgaben 2.159)**
13.02.1843	**Das Vaterunser, bezogen auf Liebe (Himmelsgaben 2.160)**
14.02.1843	**Das Vaterunser, bezogen auf Licht (Himmelsgaben 2.163)**
15.02.1843	**Das Vaterunser, bezogen auf Leben (Himmelsgaben 2.164)**
16.02.1843	**An eine schwachgläubige Martha (Himmelsgaben 2.168)**
17.02.1843	**Das Vaterunser, bezogen auf Kraft (Himmelsgaben 2.165)**
18.02.1843	**Das Vaterunser, bezogen auf Ordnung (Himmelsgaben 2.166)**
20.02.1843	**Das Vaterunser, bezogen auf Freiheit (Himmelsgaben 2.167)**
21.02.1843	**Das Vaterunser, bezogen auf Wahrheit (Himmelsgaben 2.167)**
21.02.1843	**Wende dich zu Mir! (Himmelsgaben 2.170)**
22.02.1843	**Des Herrn Daheim (Himmelsgaben 2.171)**
23.02.1843	**Vulgata oder Lutherbibel? (Himmelsgaben 2.173)**
11.03.1843	**Lieberuf des Vaters (Himmelsgaben 2.175)**
14.03.1843	**Vom Feiertag heiligen (Himmelsgaben 2.176)**
16.03.1843	**Eine rechte Predigt (Himmelsgaben 2.179)**
27.03.1843	**Der Komet (Psalmen und Gedichte. S. 119)**
28.03.1843	**Priesterliche Sündenvergebung (Himmelsgaben 2.182)**
07.04.1843	**Wie die Liebe, so der Lohn (Himmelsgaben 2.183)**
07.04.1843	**Die Perlen werft nicht vor die Schweine (mt.07,06) (Himmelsgaben 3.196)**
16.04.1843	**Vergebliche Einladung (Himmelsgaben 2.185)**
17.04.1843	**Vorsicht mit dem himmlischen Licht (Himmelsgaben 2.186)**
21.04.1843	**Die Seelenlampe der Selbsterkenntnis (Himmelsgaben 2.188)**
03.05.1843	**Das Wesen von Mann und Weib (Himmelsgaben 2.191)**
03.05.1843	**Wie Satan seine Anhänger behandelt (Himmelsgaben 3.198)**
06.05.1843	**Auslegung des Propheten Obadja (Himmelsgaben 2.193)**
10.05.1843	**Für geistig Schwerhörige (Himmelsgaben 2.200)**
16.05.1843	**Die Schiffspredigt des Herrn (Himmelsgaben 2.202)**
24.05.1843	**Die Himmelfahrt Christi (Himmelsgaben 2.208)**
26.05.1843	**Erklärung des 93. Psalms Davids (Himmelsgaben 3.198)**
31.05.1843	**Himmel, Erde, Luft, Meer. (Psalmen und Gedichte S. 120)**
01.06.1843	**Ein Wunsch fürs allgemeine Wohl (Psalmen und Gedichte. S. 076)**
02.06.1843	**Der schönste Sieg (Himmelsgaben 2.211)**

02.06.1843	**Das Bethaus mit den zwei Wahrzeichen (Himmelsgaben 2.212)**
11.06.1843	**Zwei Ströme wie Mur und Drau (Psalmen und Gedichte. S. 121)**
13.06.1843	**Glaube, Hoffnung und Liebe (Psalmen und Gedichte. S. 043)**
13.06.1843	**Ein denkwürdiges Protokoll (Himmelsgaben 2.213)**
13.06.1843	**Kreuzesschule im Jenseits (Himmelsgaben 2.220)**
23.06.1843	**Von Gottes Langmut (Himmelsgaben 2.222)**
24.06.1843	**Der Geist und sein Leib (Himmelsgaben 2.224)**
28.06.1843	**Für Peter H. (unveröffentlicht)**
28.06.1843	**Der Morgen - Aneiferung. Gedicht (Psalmen und Gedichte S. 122; (Himmelsgaben 3.200)**
28.06.1843	**Ein Mahnruf. (Psalmen und Gedichte S. 079)**
Sommer 1843	**Ein persönliches Wort über laue Töchter (Himmelsgaben 3.201)**
09.07.1843	**Vier Liedchen von Lorber (unveröffentlicht)**
15.07.1843	**Paulus an die Galater (Himmelsgaben 2.227)**
18.07.1843	**Ein gutes Gebetlein (Himmelsgaben 2.228)**
22.07.1843	**Beginn der Jugend Jesu (Schluß des Werkes am 9.September1844)(Jugend Jesu 001)**
29.07.1843	**Fixe Ideen, deren Heilung und Verhütung (Himmelsgaben 2.230)**
31.07.1843	**Zwanglose Botschaft (Himmelsgaben 2.232)**
25.08.1843	**Weise Widersprüche (Himmelsgaben 2.233)**
08.09.1843	**Anarchie und Not (Himmelsgaben 2.235)**
08.09.1843	**Erforsche und leite mich! (Himmelsgaben 2.236)**
27.09.1843	**Weisheitssprüche (Himmelsgaben 2.238)**
07.10.1843	**Königtum und Volksherrschaft (Himmelsgaben 2.239)**
09.10.1843	**Ein Verkünder der Neuoffenbarung (unvollständig) (Himmelsgaben 2.241)**
10.10.1843	**Fluch über die Kleidermode (Heil- und Diätwinke S. 174)**
13.10.1843	**Segen der Heimsuchung (Heilung und Gesundheitspflege) (Himmelsgaben 3.202)**
17.10.1843	**Die Verklärung Mariens (Himmelsgaben 3.204)**
29.10.1843	**Der Herr schützt Sein Werk (Vom Schlag getroffen) (Himmelsgaben 3.204)**
03.11.1843	**Gratulation (Himmelsgaben 2.242)**
19.11.1843	**Der Herr als Liebhaber (Himmelsgaben 2.244)**
27.11.1843	**Des Menschen lebendige Pflicht : (Psalmen und Gedichte. S. 065)**

29.11.1843	**Die himmlische Liebesaktie (Himmelsgaben 2.246)**
15.12.1843	**Vom Feigenbaum-Gleichnis (Himmelsgaben 2.247)**
20.12.1843	**Lesen und Betätigen! (Schrifttexterklärungen Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 27.Februar1844) (Himmelsgaben 2.247, jl.schr.001)**
08.02.1844	**Ein Wort an den Knecht (Himmelsgaben 2.250)**
16.02.1844	**Seelisches Ungeziefer (Himmelsgaben 2.251)**
11.03.1844	**An ein Mädchen (Himmelsgaben 2.253)**
14.03.1844	**Segensvolle Gedenkfeier (Himmelsgaben 2.255)**
25.03.1844	**Falsche und rechte Seelenweide (Himmelsgaben 2.257)**
30.03.1844	**Ein reicher Knicker im Jenseits (Himmelsgaben 2.258)**
13.04.1844	**Die evangelische Kur (Himmelsgaben 2.261)**
17.04.1844	**Baalsdienst (Himmelsgaben 2.263)**
21.04.1844	**Der vergangene, zukünftige und gegenwärtige Christus (Himmelsgaben 2.265)**
10.05.1844	**Mißfällige Weltlust (Himmelsgaben 2.268)**
21.05.1844	**Religion und Offenbarung (Himmelsgaben 2.268)**
27.05.1844	**Liebe, Wort und Lehre (Psalmen und Gedichte. S.124)**
30.05.1844	**Liebe, Weisheit, Himmel (Psalmen und Gedichte. S. 125)**
02.06.1844	**Der sechste Engel (Himmelsgaben 2.270)**
03.06.1844	**Stärkungslied. (Psalmen und Gedichte S. 126)**
06.06.1844	**Jesuiten, Opernspiel und Hostienkult (Himmelsgaben 2.272)**
09.06.1844	**Druck des Neuen Wortes (Himmelsgaben 2.275)**
23.06.1844	**Vorbereitung auf das Neue Wort (Himmelsgaben 2.278)**
24.06.1844	**Der Herr und der Rezensent. Nachbemerkung zu der Kundgabe vom 23. Juni1844 (Himmelsgaben 2.283)**
26.06.1844	**Ein lustig's Wörtlein für die kleine Martha (Himmelsgaben 3.206)**
29.06.1844	**Übung macht den Meister (Himmelsgaben 2.284)**
06.07.1844	**Geben ist seliger als Nehmen (Himmelsgaben 2.285)**
14.08.1844	**Wunder Gottes (Die Haushaltung Gottes)(Himmelsgaben 2.286)**
15.08.1844	**Der reichste Fürst. Ein Gleichnis zur Frage der Vorexistenz (Himmelsgaben 2.287)**
15.08.1844	**Heilige Lebenslehre (Himmelsgaben 2.289)**
25.08.1844	**Auf eine Anfrage wegen Mitteilung der erhaltenen Offenbarung (Missionswinke)(Himmelsgaben 3.207)**
25.08.1844	**Cherubim und Seraphim (Himmelsgaben 3.208)**
31.08.1844	**Der Rock von Trier (Himmelsgaben 2.290)**
13.09.1844	**Die beste Kur (Himmelsgaben 2.292)**

16.09.1844	**Traumerklärung an Ans. H. (unveröffentlicht, fehlt im Original, evtl. ident. mit Brief v. 26.11.1844)**
26.11.1844	**An Ans. H. aus Greifenburg. (Briefe Jakob Lorbers S. 074)**
06.12.1844	**Der Abend und die Nacht (Psalmen und Gedichte. S. 082)**
06.12.1844	**Der Traum (Psalmen und Gedichte. S. 127)**
??.??.1844	**Paulus Brief an die Gemeinde in Laodizea Sonderschrift (Der Laodizäerbrief des Apostel Paulus 001)**
10.02.1845	**Nur Mein Lohn dauert ewig! (Himmelsgaben 3.210)**
11.02.1845	**Nebenwort an And. H. (Briefe Jakob Lorbers S. 075)**
11.02.1845	**Was du den Armen tust, das tust du Mir! (Himmelsgaben 3.211)**
17.02.1845	**Trostwort in trüber Zeit an R. G. Leitner (Himmelsgaben 2.293)**
27.03.1845	**Brief an Andreas G., Beginn des Briefwechsels Jesu mit Abgarus Ukkama (Schluß des Briefwechsels am 18. Dezember 1846)(Briefe Jakob Lorbers S. 076, jl.him3.212)**
28.04.1845	**Brief und Nebenwort an Ans. H. (Briefe Jakob Lorbers S. 078)**
28.04.1845	**Segne die Feinde und behalte die Freunde im Herzen (Himmelsgaben 3.213)**
23.06.1845	**Briefe an Andreas H. (Briefe Jakob Lorbers S. 079)**
15.09.1845	**Nebenwort an K. G. L. (Briefe Jakob Lorbers S. 081)**
15.09.1845	**Meine Liebe ist das kräftigste, wahre Heilmittel (Himmelsgaben 3.214)**
28.12.1845	**Brief an Elise H.: Nimm Mich zu deinem wahrsten Vater in dein Herz (Himmelsgaben 3.216)**
29.12.1845	**Brief an Ans. H. (Briefe Jakob Lorbers S. 086)**
??.??.1845	**Post nubila Phöbus (Psalmen und Gedichte. S. 142)**
26.01.1846	**Erscheinungen der Seligen (Himmelsgaben 2.294)**
12.02.1846	**Brief an Julie H.: Ich will segnen, die du segnest! (Himmelsgaben 3.217)**
21.04.1846	**Brief an Ans. H.: Dein Maß in Meinem Reiche (Himmelsgaben 3.217)**
01.09.1846	**Brief an Ans. H. (Briefe Jakob Lorbers S. 091)**
11.09.1846	**Nebenwort an K. G. L.: Im Kreuze keimt das ewige Leben für Seele und Geist (Himmelsgaben 3.219)**
09.12.1846	**Die leidige Zukunft (Himmelsgaben 2.295)**
10.12.1846	**Zur silbernen Hochzeit (Himmelsgaben 2.297)**
16.12.1846	**Sprüche des Herrn (Himmelsgaben 2.299)**
20.12.1846	**Meteor im Preußenlande (Himmelsgaben 2.301)**

21.12.1846	**Das Sonnenweib (zur Offenbarung Johannes)(Himmelsgaben 2.303)**
28.12.1846	**Beginn der Erde unter dem Titel: Natürliche und metaphysische oder geistige Darstellung des Mittelpunktes der Erde (Schluß des Werkes am 15.05.1847) enthalten Erde und Mond (Himmelsgaben 3.220, jl.erde.001)**
01.01.1847	**Haussegen (Himmelsgaben 2.305)**
03.01.1847	**Fragen zu Texten bei Markus und Johannes (mk.09,10; joh.07,13; joh.03,12)(Supplemente; (Himmelsgaben 3.224)**
10.01.1847	**Von der Cholera (Wesen und Ursache)(Himmelsgaben 2.306)**
31.01.1847	**Die Perle (Psalmen und Gedichte; (Himmelsgaben 3.226)**
14.02.1847	**Sorget nicht, die Sorge beschwert das Herz. Putzsucht. Tabak. Ein Heilswink dem weiblichen Geschlecht (Heilung und Gesundheitspflege; (Himmelsgaben 3.227)**
28.02.1847	**Vom Schwefeläther und dessen Wirkung (Himmelsgaben 2.309)**
07.03.1847	**Das Mädchen aus den Sternen (Himmelsgaben 2.311)**
12.03.1847	**Für Pauline (Psalmen und Gedichte. S. 128)**
14.03.1847	**Mahnung zur Liebe und Geduld (Himmelsgaben 2.312)**
28.03.1847	**Rat an ein Mädchen (Himmelsgaben 2.314)**
28.03.1847	**Zum Tage der Volljährigkeit (Himmelsgaben 2.315)**
02.04.1847	**Die Kraft des Glaubens (Himmelsgaben 2.317)**
11.04.1847	**Hungersnot (in Irland) als Zuchtrute (Himmelsgaben 2.318)**
18.04.1847	**Alles, was von Mir ausgeht, ist eine Gabe. Gesunde Hausdiät (Himmelsgaben 3.230)**
18.04.1847	**Eine Gabe für A. H. W. (Himmelsgaben 3.231)**
25.04.1847	**Wahres Abendmahl (Himmelsgaben 2.319)**
28.04.1847	**Die Erde - Anhang allg. Blick auf die nicht-christl. Bewohner der Erde (bis 15.5.1847)(jl.erde.075 ff.)**
02.05.1847	**Beichte und Sündenvergebung (Himmelsgaben 2.321)**
10.05.1847	**Über den Wiedergeburtstag des Geistes (Himmelsgaben 3.233)**
16.05.1847	**Materielle und geistige Teuerung (Himmelsgaben 2.323)**
17.05.1847	**Wahre Lebenskunst (Himmelsgaben 2.325)**
18.05.1847	**Viele sind berufen, aber wenige auserwählt (Supplemente; (Himmelsgaben 3.234)**
21.05.1847	**Nähere Beleuchtung der vorherigen Parabel (in der Kundgabe vom 18. Mai) und eine neue Parabel (Wahre Lebenskunst in Supplemente; (Himmelsgaben 3.237)**
23.05.1847	**Kaiser und Gott (Himmelsgaben 2.327)**
25.05.1847	**Du bist Petrus der Fels (Himmelsgaben 3.240)**

27.05.1847	**Die zehn Freunde und Brüder (in Haushaltung Gottes Band 1, 003,12; (Himmelsgaben 3.245)**
28.05.1847	**Zum Namenstag. Aus einem Brief an Wilhelmine Hüttenbrenner (Himmelsgaben 2.330)**
29.05.1847	**Der Fels Petri. (Supplemente)(Himmelsgaben 3.240)**
30.05.1847	**Hast Du mich lieb? Bist Du mir gut? Zwei Fragen eines Mädchens (Himmelsgaben 2.332)**
30.05.1847	**Vor Gott ein Gräuel (Himmelsgaben 2.333)**
31.05.1847	**Die Macht im Schwachen (Himmelsgaben 2.336)**
01.06.1847	**Von der Weisheit und Güte Gottes (Himmelsgaben 2.338)**
03.06.1847	**Gott über alles! (Himmelsgaben 2.340)**
04.06.1847	**Die kunstvolle Turmuhr (Himmelsgaben 2.342, jl.erde.uhr)**
05.06.1847	**Ein Noctumo (Himmelsgaben 2.344)**
07.06.1847	**Ein falscher Volksführer (Himmelsgaben 2.346)**
08.06.1847	**Allerlei Müßiggänger (Himmelsgaben 2.349)**
10.06.1847	**Von der Heiligkeit der Ehe (Himmelsgaben 2.353)**
12.06.1847	**Wer alles treibt Ehebruch, Hurerei, Geilerei und Unzucht? (Himmelsgaben 3.249)**
13.06.1847	**Nachtrag: Wer alles treibt Ehebruch, Hurerei, Geilerei und Unzucht? (Himmelsgaben 3.252)**
14.06.1847	**Törichte Klagen (Himmelsgaben 2.356)**
15.06.1847	**Noch einiges von der Menschen mehrfacher Klage (Himmelsgaben 3.254)**
18.06.1847	**Bergwanderung (Himmelsgaben 2.358)**
20.06.1847	**Törichte Jungfrauen (Himmelsgaben 2.362)**
21.06.1847	**Das Stadtleben (Himmelsgaben 3.256)**
24.06.1847	**Vertrauen, Mut und Frieden (Himmelsgaben 2.363)**
25.06.1847	**Die Schnecke als Lebensbild (Himmelsgaben 2.365)**
26.06.1847	**Lazarus (Supplemente; (Himmelsgaben 3.258)**
28.06.1847	**Pontius Pilatus und das Traumgesicht der Tullia (Supplemente; Himmelsgaben 3.259, Großes Evangelium Johannes 11.226)**
02.07.1847	**Vom Lesen des Gotteswortes (Supplemente; (Himmelsgaben 3.263)**
05.07.1847	**Welt-, Tempel- und Gottesdienst (Himmelsgaben 2.367)**
08.07.1847	**Rom und das Kommen des Gottesreiches (Himmelsgaben 2.369)**
09.07.1847	**Von den kirchlichen Mysterien und Zeremonien (Himmelsgaben 2.372)**
12.07.1847	**Stellung zur Kirche (Himmelsgaben 2.374)**
13.07.1847	**Väterlicher Rat (Himmelsgaben 2.376)**

13.07.1847	**Gleichnisse zur Gottes- und Selbsterkenntnis (Himmelsgaben 3.266)**
15.07.1847	**Gesegnete Bergbesteigung (Himmelsgaben 2.378)**
18.07.1847	**Das Wettrennen (Himmelsgaben 2.380)**
19.07.1847	**Über Spekulanten und Wucherer (Himmelsgaben 3.409)**
20.07.1847	**Blindenheilung zu Bethsaida (Mk.08,22-26)(Himmelsgaben 2.382)**
22.07.1847	**Die Verklärung Christi (Supplemente; (Himmelsgaben 3.268)**
23.07.1847	**Von den Politikern (Himmelsgaben 2.384)**
27.07.1847	**Sterbeszenen - Einleitung dazu; Szenen 1-8 bis 12.08.1847(Himmelsgaben 3.271)**
13.08.1847	**Bischof Martin - Sterbeszenen 9. Beispiel; Übertritt in die geistige Welt, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 13.10.1848)(Himmelsgaben 2.386; jl.bmar.001)**
27.09.1847	**Himmlischer Heilsrat (Heilung und Gesundheitspflege S. 054)**
21.11.1847	**Meine Lehre lehrt Liebe und verbietet das Gericht (Himmelsgaben 3.411)**
22.11.1847	**Notabene Leichenreide (unveröffentlicht)**
30.11.1847	**Ein Wort dem Andr. H. W. - Wachet und betet... (Himmelsgaben 3.412)**
01.12.1847	**Zahnwehrezept und Mundwasser (Himmelsgaben 2.389)**
13.12.1847	**Politische Priesterränke (Himmelsgaben 2.390)**
21.12.1847	**Das Haupt des Mannes, des Weibes und Christi (Himmelsgaben 2.393)**
02.02.1848	**Brustkatarrh, ärztlicher Rat und Rezept(Himmelsgaben 2.395)**
02.02.1848	**Das Beste für jedermann. An Alexandrine Hüttenbrenner. (Himmelsgaben 2.396)**
13.02.1848	**Brustkatarrh, weiterer Rat (Himmelsgaben 2.397)**
17.02.1848	**Besser Liebe als Furcht (Himmelsgaben 2.399)**
17.02.1848	**Seid wachsam! (Anfrage wegen eines anonymen Drohbriefes) (Himmelsgaben 3.415)**
20.02.1848	**Ehelustigen zur Beachtung. Für Wilhelmine-Gabiela Hüttenbrenner (Himmelsgaben 2.400)**
28.02.1848	**Bleichsuchtsdiät (Himmelsgaben 2.402)**
04.03.1848	**Sehet euch vor! (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.417)**
12.03.1848	**Himmlische und irdische Liebe (Himmelsgaben 2.403)**
19.03.1848	**Allerlei Wirren (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.420)**
21.03.1848	**Kommunalpolitische Ratschläge (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.424)**

25.03.1848	**Beten oder Flucht? (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.426)**
04.04.1848	**Gefahrvolle Lage (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.427)**
07.05.1848	**Brustkatarrh, Mahnung zur Geduld (Himmelsgaben 2.406)**
07.05.1848	**Politischer Rat (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.429)**
12.05.1848	**Die Zeit ist da! Einleitung zu Pathiel (Himmelsgaben 2.408)**
21.05.1848	**Des Kaisers Flucht aus Wien (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.431)**
14.06.1848	**Die wahre Friedenssonne (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.435)**
29.06.1848	**Ausheilung und Vorbeugung (Himmelsgaben 2.409)**
09.07.1848	**Kur für Skrofulöse (Heilung und Gesundheitspflege S. 117)**
11.07.1848	**An alle! Ermahnung zum Wachen und Beten (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.438)**
23.07.1848	**Politischer Rat. Über die Zeitverhältnisse (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.441)**
03.08.1848	**Politischer Rat. Sieh nicht zurück und wandle den Weg, wie er sich auch gestalte (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.442)**
15.08.1848	**Gottes Rat (Himmelsgaben 2.410)**
17.08.1848	**Das rechte, lebendige Heilmittel (Heilung und Gesundheitspflege)(Himmelsgaben 3.272)**
30.08.1848	**Ein Zeichen am Himmel und seine Bedeutung (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.444)**
03.09.1848	**Mein Wort und der lebendige Glaube sind das beste Heilmittel. Heilung der Seele. (Heilung und Gesundheitspflege; (Himmelsgaben 3.274)**
26.09.1848	**Freies, freudiges Gottvertrauen (Himmelsgaben 2.412)**
01.10.1848	**Gericht der Lieblosigkeit (Vaterworte in stürmischer Zeit; (Himmelsgaben 3.445)**
01.10.1848	**An Justinus Kerner, Brief Anselm Hüttenbrenners an den ersten Herausgeber des Neuen Wortes (in (Himmelsgaben 2.415)**
??.??.1848	**Brief Ans. Hüttenbrenner an Justinus Kerner (Himmelsgaben 2.415)**
14.10.1848	**Befreiung (von fleischl. Fessel)(Heilg. und Gesundheitspflege S. 271; Allgemeines über die Heilkraft der Sonne**
16.10.1848	**10. Sterbeszene (Tod eines Tagewerkers)(Himmelsgaben 3.280)**
16.10.1848	**Eine Vision und vom Nervengeist (Heil- und Diätwinke S. 168)**

17.11.1848	**Friedensarche in geistiger Sündflut (Die Heilkraft des Sonnenlichtes 002)(Vaterworte in stürmischer Zeit) (Himmelsgaben 3.448)**
18.11.1848	**Trost am Kreuze irdischer Leiden (Heil- und Gesundheitspflege)(Himmelsgaben 3.282)**
18.11.1848	**Geisterkampf Gefallener (Vaterworte in stürmischer Zeit) (Himmelsgaben 3.451)**
27.11.1848	**Robert Blum - Sterbeszenen, 11. Beispiel: Blums Erdenlaufbahn, Beginn Von der Hölle bis zum Himmel(Schluß des Werkes am 2. Januar 1851)(Himmelsgaben 2.417, jl.rbl1.001)**
30.11.1848	**Zum Heimgang einer Mutter (Heilung und Gesundheitspflege) (Himmelsgaben 3.283)**
02.12.1848	**Euer aller Trost (Vaterworte in stürmischer Zeit) (Himmelsgaben 3.286)**
02.12.1848	**Ich allein kann wahrhaft nehmen und wahrhaft wieder geben(Himmelsgaben 3.453)**
13.12.1848	**Drei Worte: Stehe, gehe, falle (Himmelsgaben 3.287)**
30.12.1848	**Gottesbund im Völkergericht (Vaterworte in stürmischer Zeit, unvollstd.)(Himmelsgaben 3.454)**
Ende 1848	**An Justinus Kerner, Brief Anselm Hüttenbrenners (Himmelsgaben 2.415)**
06.01.1849	**Parlamentarismus und Kaiserwahl (Vaterworte in stürmischer Zeit)(Himmelsgaben 3.458)**
13.01.1849	**Über Papst Pius IX. (Vaterworte in stürmischer Zeit) (Himmelsgaben 3.461)**
23.01.1849	**Aufgabe der Jugend (Himmelsgaben 2.419)**
18.02.1849	**Einem Gotteslieblling zum Namenstag (Himmelsgaben 2.420)**
18.02.1849	**Kundgabe einer Seligen (Himmelsgaben 2.422)**
02.03.1849	**Die zwei Kälber. Eine Vision (Himmelsgaben 3.464)**
05.03.1849	**Es muß alles neu werden! Blick in die nächste Zukunft (Vaterworte in stürmischer Zeit)(Himmelsgaben 3.465)**
14.03.1849	**Der Herr als Liebhaber - Kur von Angst und Furcht (Heilung und Gesundheitspflege S. 020)**
19.03.1849	**Gedenkblatt zum 15.03. (Vaterworte in stürmischer Zeit) (Himmelsgaben 3.468)**
06.04.1849	**Das große Morgenrot oder der Voraufgang zur Ankunft des Herrn (Vaterworte in stürmischer Zeit)(Himmelsgaben 3.471)**
10.06.1849	**Nochmals: Kaiser und Gott (Himmelsgaben 2.425)**
20.06.1849	**Ein widerchristliches Schriftchen (Himmelsgaben 2.428)**
26.06.1849	**Heiligende Liebe (Himmelsgaben 2.430)**
17.07.1849	**Stärkung der Nerven (Himmelsgaben 3.289)**

29.08.1849	**Der Toten Rache (Vaterworte in stürmischer Zeit) (Himmelsgaben 3.493)**
01.10.1849	**Ankündigung der Lichterscheinungen am 9., 13. und 27. November 1849 (Himmelsgaben 3.496)**
13.10.1849	**Wehe den rachsüchtigen Siegern (Vaterworte in stürmischer Zeit)(Himmelsgaben 3.496)**
02.11.1848	**Die alte Schifffahrt (unveröffentlicht)**
05.11.1849	**Thema: 1850 - Gedicht (Himmelsgaben 3.499)**
11.11.1849	**Lichterscheinungen (Himmelsgaben 3.499)**
08.03.1850	**Geistesdruck und seine Folgen (Blick in die Zukunft - Vaterworte in stürmischer Zeit)(Himmelsgaben 3.500)**
25.05.1850	**Geistige Gewitterschwüle (Vaterworte in stürmischer Zeit) (Himmelsgaben 3.503)**
19.09.1850	**Johannes in der Kapelle. Traumerklärung. (Himmelsgaben 2.432)**
04.10.1850	**Anfrage Jakob Lorbers wegen der geistigen Erscheinung des Herrn am Reinerkogel (Himmelsgaben 3.291)**
06.10.1850	**Jakob Lorber und seine Freunde im Gesichtskreise der heiligen Gesellschaft (Von der Hölle bis zum Himmel - Robert Blum) (Himmelsgaben 3.293)**
14.10.1850	**Rechte Geburtstagsfeier (Himmelsgaben 2.434)**
02.12.1850	**Kriegsgewölk (Vaterworte in stürmischer Zeit)(Himmelsgaben 3.504)**
06.12.1850	**Staatsbürgerlicher Opfersinn - Ursache der schlechten Zeiten (Vaterworte in stürmischer Zeit)(Himmelsgaben 3.505)**
27.12.1850	**Vom Kommen des Tausendjährigen Reiches (Himmelsgaben 2.435)**
30.04.1851	**Haushaltung Gottes - Titel (Haushaltung Gottes Band 1, 001)**
09.05.1851	**Vorrede zur Haushaltung Gottes (Haushaltung Gottes Band 1, 001)**
09.05.1851	**Vorrede zur Jugend Jesu (Jugend Jesu 001)**
16.07.1851	**Die Sonnenkur, Beginn der Niederschrift Die Heilkraft des Sonnenlichtes (Die Heilkraft des Sonnenlichtes 001)**
02.08.1851-19.07.1864	**Das große Evangelium Johannes - Beginn der Niederschrift: Des Urlichtes Kommen in die Welt (10 Bände)(Himmelsgaben 2.439, Großes Evangelium Johannes 01.001) Dieses Werk nimmt etwa die Hälfte der Neuoffenbarung ein. In dieser Phase (hellrot hinterlegt) entstehen deshalb aus Zeitgründen nicht so viele andere Werke.**
31.05.1852	**Das Wiedersehen im grossen Jenseits (Jenseits der Schwelle - Sterbeszenen, S. 101)**

24.02.1854	**Spiritismus - Brücke zwischen der Sinnen- und Geisterwelt (Verkehr mit dem Jenseits Sonderdruck Frohe Botschaft S. 9-18; (Himmelsgaben 3.294)**
02.01.1855	**Sprüche der rechten Lebensweisheit (Himmelsgaben 3.306)**
06.11.1855	**Brief an Johannes Busch (Handschrift Lorbers)(Briefe Jakob Lorbers)(Himmelsgaben 2.447)**
Anfang 1856	**Nur eines tut not (Himmelsgaben 3.308)**
27.04.1856	**Große Dinge benötigen eines großen Raumes (Himmelsgaben 3.309)**
11.08.1856	**Sorget euch nicht! (Himmelsgaben 3.310)**
17.09.1856	**Wider den Zweifel und die Schwermut (Himmelsgaben 3.311)**
1857	**Die wahre Lebensrichtung (Himmelsgaben 3.312)**
16.02.1858	**Das lebendige innere Wort Gottes im Menschen. (Briefe Jakob Lorbers, S. 015; gm.sgeh.283)**
20.04.1858	**Zum Verständnis der Entsprechungen zwischen der Natur- und Geisterwelt (unvollständig)(Himmelsgaben 3.314)**
1859	**Die drei Tage im Tempel: Kinderprüfung im Tempel zu Jerusalem, Beginn der Niederschrift (Schluß des Werkes am 13. Januar 1860)(Himmelsgaben 2.437, jl.3tag.001)**
15.11.1859	**Nebenwort an Leopold Cantily. (Briefe Jakob Lorbers S. 095)**
18.02.1861	**Ein Jenseitiger (bis 04.03.1861)(Jenseits der Schwelle. S. 117)**
31.12.1861	**Neujahrssegen (Himmelsgaben 3.506)**
10.05.1862	**Kürzeste Grundbelehrung des ewigen Wortes (Himmelsgaben 3.322)**
09.03.1864	**Lebensschule der Liebe (Liebe und Wahrheit, Leben undLicht, Spiritismus)(Himmelsgaben 2.444)**
17.03.1864	**Erklärung schwieriger Schrifttexte (Himmelsgaben 3.323)**
17.03.1864	**I. Vom unklugen und klugen Bauherrn (Supplemente S.012) (Himmelsgaben 3.323)**
17.03.1864	**II. Seid gehorsam der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat (Supplemente S. 015)(Himmelsgaben 3.327)**
17.03.1864	**Fragen über scheinbare Widersprüche in den verschiedenen Evangelien (I. - VI.)(Supplemente S.016)(Himmelsgaben 3.328)**
18.03.1864	**Texterläuterung des Herrn über scheinbare Widersprüche. (Supplemente)(Himmelsgaben 3.330)**
18.03.1864	**I. Der Evangelist Matthäus (Supplemente S. 017) (Himmelsgaben 3.330)**
19.03.1864	**II. Vom Jüngsten Gericht (Supplemente S. 019)(Himmelsgaben 3.333)**
20./22.03.1864	**III. Jesus vierzig Tage in der Wüste (Supplemente S. 023) (Himmelsgaben 3.338)**

21.03.1864	**IV. Backenstreich und Mantel (Supplemente S. 029) (Himmelsgaben 3.347)**
21.03.1864	**Ich bin nicht gekommen, euch den Frieden dieser Welt zu geben. (Supplemente S. 032)(Himmelsgaben 3.350)**
22.03.1864	**Anmerkung zu 40 Tage in der Wüste. (Supplemente s. 029) (Himmelsgaben 3.345)**
22.03.1864	**Seid klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch... (Supplemente S. 034)(Himmelsgaben 3.352)**
22.03.1864	**V. Über die Zeit der Auferstehung des Herrn (Supplemente S.036)(Himmelsgaben 3.356)**
26.03.1864	**Das Tausendjährige Reich (Wiederkunft Christi) (Himmelsgaben 3.367)**
29.03.1864	**Die Lage der Orte in Palästina, die im Evangelium Johannes und im Alten Testament genannt sind (Supplemente S. 007) (Himmelsgaben 3.369)**
30.03.1864	**die vornoachische Gestalt der Erde (Haushaltung Gottes Band 3, anh)**
01.04.1864	**VI. Drei Fragen über Schrifttexte (Supplemente) (Himmelsgaben 3.359)**
01.04.1864	**Über den Walfisch des Propheten Jona (Supplemente) (Himmelsgaben 3.359)**
01.04.1864	**Der Mensch ohne hochzeitliches Kleid (Supplemente) (Himmelsgaben 3.362)**
01.04.1864	**Über den flüchtigen Jüngling (Supplemente)(Himmelsgaben 3.363)**
07.04.1864	**Über den Evangelisten Lukas - sein Evangelium und seine Apostelgeschichte (Himmelsgaben 3.376)**
08.04.1864	**Unsere Erde kam aus der Urzentralsonne (Himmelsgaben 3.381)**
10.04.1864	**Über das Wesen des Phosphors (Himmelsgaben 3.388)**
24.04.1864	**Über die Evangelien (Supplemente S. 048)(Himmelsgaben 3.392)**
25.04.1864	**Die Entstehung des Neuen Testaments - geschichtlicher Überblick (Supplemente)(Himmelsgaben 3.397)**
09.05.1864	**Über die Wärzchen des Herzens und der Zehen (Himmelsgaben 3.403)**
ohne Datum	**Brief an einen unbekannten Empfänger (Briefe Jakob Lorbers S. 096)**
ohne Datum	**Das Reich Gottes (Psalmen und Gedichte. S. 041)**
ohne Datum	**Christus heutzutage (Psalmen und Gedichte. S. 047)**

Anhang D: Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Lorber, Jakob: Außerordentliche Eröffnung über die natürliche und methaphysische oder geistige Beschaffenheit der Erde und ihres Mittelpunktes.
1. Auflage, Johannes Busch (HG.) in Louis Mosche'sche Buchhandlung, Meißen 1856

Lorber, Jakob: Das große Evangelium Johannes. Band 7
5. Auflage, Lorber Verlag , Bietigheim 1964

Lorber, Jakob: Der Saturn
4. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 1969

Lorber, Jakob: Der Großglockner
4. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 1953

Lorber, Jakob: Die drei Tage im Tempel
10. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 2000

Lorber, Jakob: Die Erziehung unserer Kinder
Lorber & Turm, Bietigheim 2003

Lorber, Jakob: Die Fliege
3. Auflage, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1923
Lorber, Jakob: Die geistige Sonne, Band 1-2
5. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 1955/1956

Lorber, Jakob: Die große Zeit der Zeiten
Zluhan Verlag, Bietigheim 1997

Lorber, Jakob: Die Haushaltung Gottes, Band 1-3
5. Auflage, Nachdruck, Lorber-Verlag, Bietigheim 1981

Lorber, Jakob: Die Heilkraft des Sonnenlichtes.
3. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 1956

Lorber, Jakob: Die Jugend Jesu
11. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim-Bissingen 1996

Lorber, Jakob: Die natürliche Sonne
6. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 1980

Lorber, Jakob: Erde und Mond
6. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 1983

Lorber, Jakob: Erde und Mond
7. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 1992

Lorber, Jakob: Erde und Mond
8. Auflage, Lorber-Verlag, Bietigheim 2002

Lorber, Jakob: Erde und Mond
Nachdruck der vierten Ausgabe 1953, Lorber-Verlag, Bietigheim 2000

Lorber, Jakob: Evangelium St. Johanni's. Band 1-7
1. Auflage, (HG.) Johannes Busch (Selbstverlag), Dresden 1871-1876

Lorber, Jakob: Himmelsgaben, Band 1-3
3. Auflage, Nachdrucks der Auflage von 1935, Lorber-Verlag, Bietigheim 1990

Lorber, Jakob: Jenseits der Schwelle (Sterbeszenen).
8. Auflage, Lorber Verlag, Bietigheim 1996

Lorber, Jakob: Johannes das große Evangelium. Band 7
7. Auflage, Lorber Verlag , Bietigheim 1984

Lorber, Jakob: Kleinere Naturzeugnisse.
Neutheosophisch-christlicher Schriftenverlag,
Bietigheim 1906

Lorber, Jakob: Nr. 5 "Die Erde" und Nr. 6 "Der Mond"
2. Auflage, Neu-Theosophischer Verlag,
Bietigheim 1883/1889

Lorber, Jakob: Nr. 5 "Die Erde" und Nr. 6 "Der Mond"
2. Auflage, Neu-Theosophischer Verlag,
Bietigheim 1897/1889

Lorber, Jakob: Schrifttexterklärungen.
3. Aufl., Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1927

Sekundärliteratur:

Calvin, Jean: Defensio Orthodoxae Fidei de Sacra Trinitate, Contra prodigiosos errores Michaelis Serveti Hispani: ubi ostenditur: Haereticos iure gladii coercendos esse, et nominatim de homine hoc tam impio iuste et merito sumptum Genevae fuisse supplicum.
Oliva Roberti Stephani, Abdr. Corpus Reformatorum, Vol. XXXVI,
Brunsvigae 1870

Daxner, Andrea: Wi(e)der die Wahrheit. Neuoffenbarungen am Beispiel der Lorber-Bewegung – Eine Herausforderung für Seelsorge, Beratung und Forschung.
Dissertation katholische Theologie, Wien 2003

Die Bibel – Nach der Übersetzung Martin Luthers.
Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1985
Die Bibel: Altes und Neues Testament.
Einheitsübersetzung.
13. Auflage, Verlag Herder, 1999

Die Heilige Schrift – Elberfelder Bibel revidierte Fassung
10. Auflage, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1998

Eggenstein, Kurt: Der unbekannte Prophet Jakob Lorber.
Lorber-Verlag, Bietigheim 1973

Fincke, Andreas: Jesus Christus im Werk Jakob Lorbers: Untersuchungen zum Jesusbild und zur Christologie einer "Neuoffenbarung".
Dissertation evangelische Theologie, Halle 1992

Guido und Michael Grand: Erlöser – Phantasten, Verführer und Vollstrecker.
Alibri Verlag, Aschaffenburg 1998

Heimbucher, Max: Der falsche Mystiker Jakob Lorber und die „Neu-Salems-Schriften".
Verlagsanstald vorm. G. J. Manz, Regensburg 1928

Hoffnung für alle – Die Bibel.
3. Auflage, Brunnen Verlag, Basel 1999

Junge, Michael: Dokumentation um Jakob Lorber.
BOD, Düsseldorf 2004

König, Henrike: Jakob Lorber und die Sonnenheilmittel.
Dissertation theologische Fakultät, Graz 1999

Leitner, Karl Gottfried von: Jakob Lorber: Ein Lebensbild nach langjährigem, persönlichem Umgang.
Leykam, Graz 1924

Leitner, Karl Gottfried von: Jakob Lorber: Ein Lebensbild nach langjährigem, persönlichem Umgang.
3. Auflage, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1930

Marc van Wijnkoop Lüthi: Die Sekte – die anderen? Beobachtungen und Vorschläge zu einem strittigen Begriff.
Edition Exodus: Luzern 1996

Mühlbacher, Judith: Das Hohelied der Anderen
Elf Uhr Verlag, Lauterbach 2010

Neu-Salems-Gesellschaft (HG.): Briefe Jakob Lorbers – Urkunden und Bilder aus seinem Leben.
Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1931

Pöhlmann, Matthias (EZW): Lorber-Bewegung – durch Jenseitswissen zum Heil?
Bahn, Neukirchen-V., 1. Aufl., Konstanz 1994

Rinnerthaler, Reinhard: Zur Kommunikationsstruktur religiöser Sondergemeinschaften am Beispiel der Jakob-Lorber-Bewegung.
Dissertation Publizistik, Salzburg 1982

Schleichert, Hubert: Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren – Anleitung zum subversiven Denken.
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1997

Schmithals, Walter: Neues Testament und Gnosis.
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1984

Stettler-Schär, Antoinette: Jakob Lorber: Zur Psychopathologie eines Sektenstifters.
Dissertation Medizin, Bern 1966

Zeitschriften:

Das Wort: Heft 5, 1933.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.
Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1933

Das Wort: Heft 6, 1933.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.
Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1933

Das Wort: Heft 11, 1933.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.
Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1933

Das Wort: Heft 14, 1934.
Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes.
Neu-Salems-Verlag, Bietigheim 1934

Der Plan Gottes. Ein Lorber-Brevier.
Lorber-Verlag, Bietigheim 1964

"Der Spiegel" 3/1971

"Der Spiegel" 14/1972

"Geistiges Leben", Mitteilungen der Lorber-Gesellschaft.
Heft 1, Bietigheim 1981
"Geistiges Leben", Mitteilungen der Lorber-Gesellschaft.
Heft 1, Bietigheim 1982

Leitner, Karl Gottfried von: Verteidigung Lorbers. Psychische Studien, monatliche Zeitschrift, Heft 11, November 1879, Leipzig 1879

Liebenfels, Jörg Lanz von: Jakob Lorber – das größte ariosophische Medium der Neuzeit.
in: Ariosophische Bibliothek – Bücherei für ariogermanische Selbsterkenntnis, Heft 7 und 8
Verlag Herbert Reichstein, Düsseldorf-Unterrath 1926

Pöhlmann, Matthias (HG.): „Ich habe euch noch viel zu sagen ...“ – Gottesboten – Propheten – Neuoffenbarer. EZW-Texte Nr.169/2003, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Berlin 2003

Dank

Dieses Buch ist das Ergebnis eines über zehn Jahre andauernden Prozesses. Angefangen mit einer Internetseite sammelten sich immer mehr Details, die gesichtet, sortiert und kommentiert werden mussten. Während dieser Zeit bekam ich immer wieder E-Mails von Menschen, die meine Arbeit als hilfreich empfanden und mich ermutigten weiter zu machen. Ihnen und allen, die mich unterstützt haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Reinhard Rinnerthaler, der mir die zu seiner Dissertation gehörende umfangreiche Materialsammlung überließ und meinem Mann, der neben der technischen Realisierung der Internetseite auch wesentlich an der Ausarbeitung mitwirkte.



Johanna Böhm wurde 1974 in eine Lebensgemeinschaft geboren, deren Grundlage die Neuoffenbarung von Jakob Lorber ist. Über zwanzig Jahre hinweg lebte sie mit dieser Lehre, bis sie 1996 die Gemeinschaft verließ.

Aufgrund von Zweifeln an der göttlichen Urheberschaft der Neuoffenbarung las sie Lorbers Schriften erneut. Dieses Buch ist das Ergebnis ihrer kritischen Auseinandersetzung.